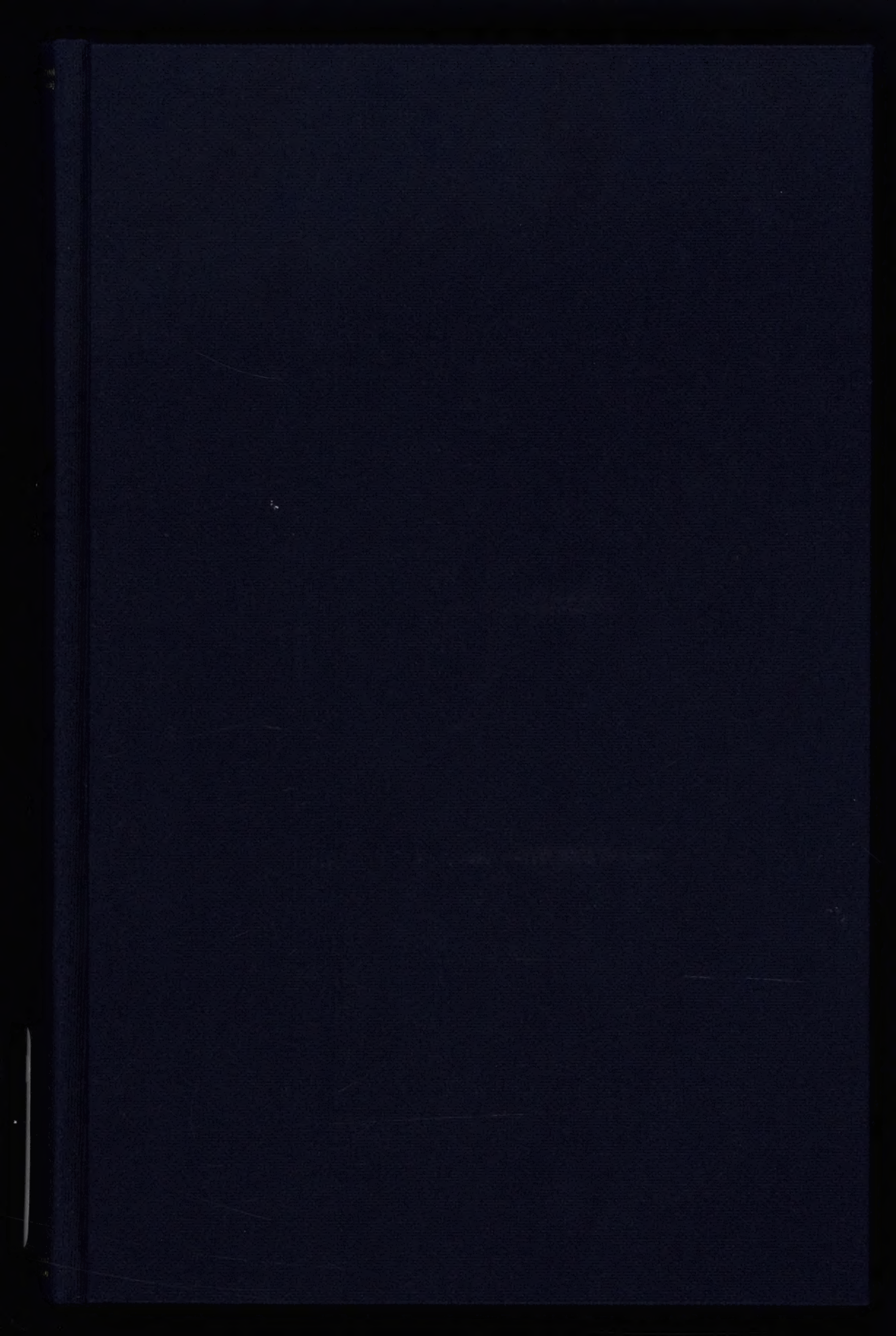
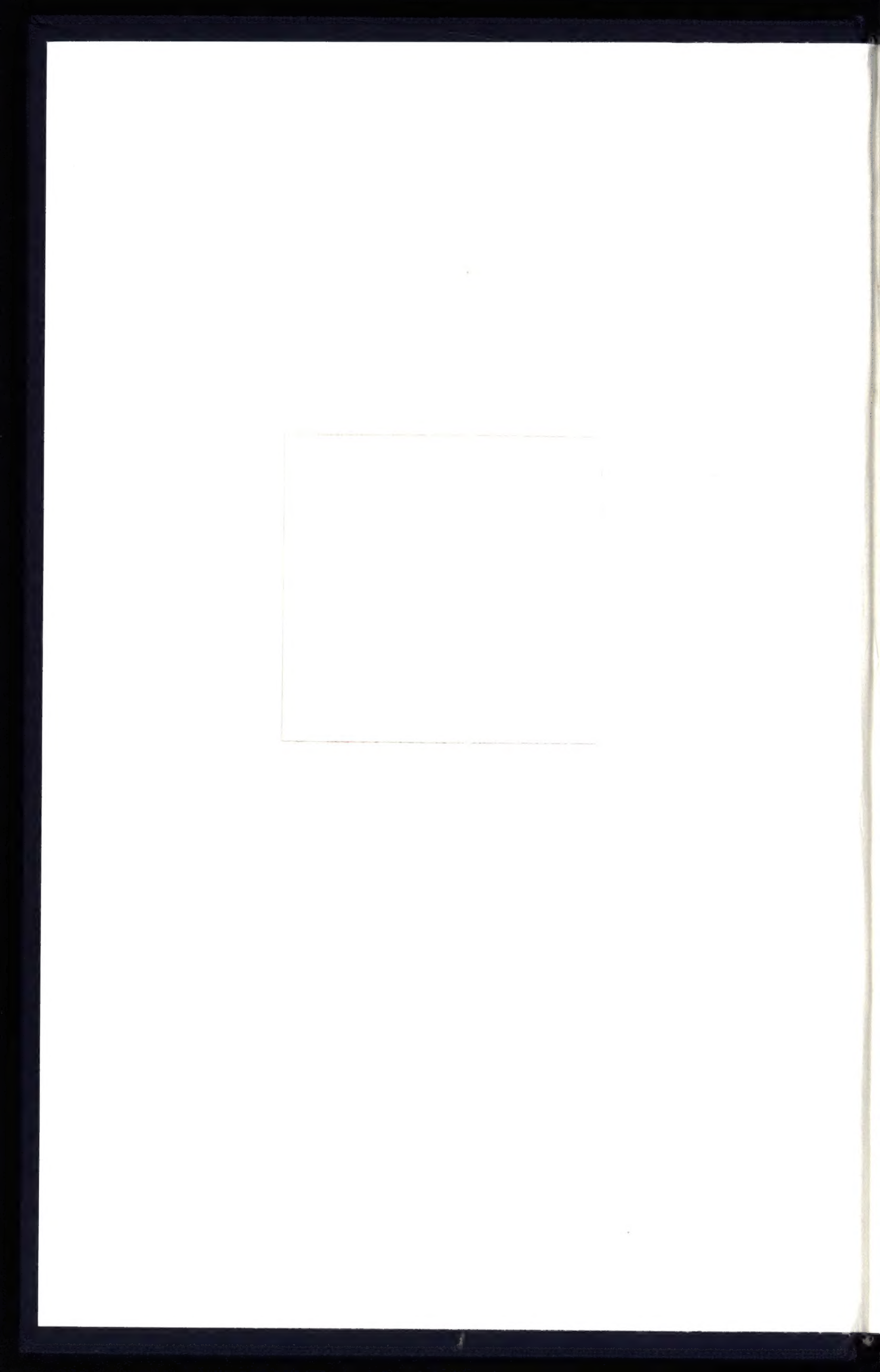
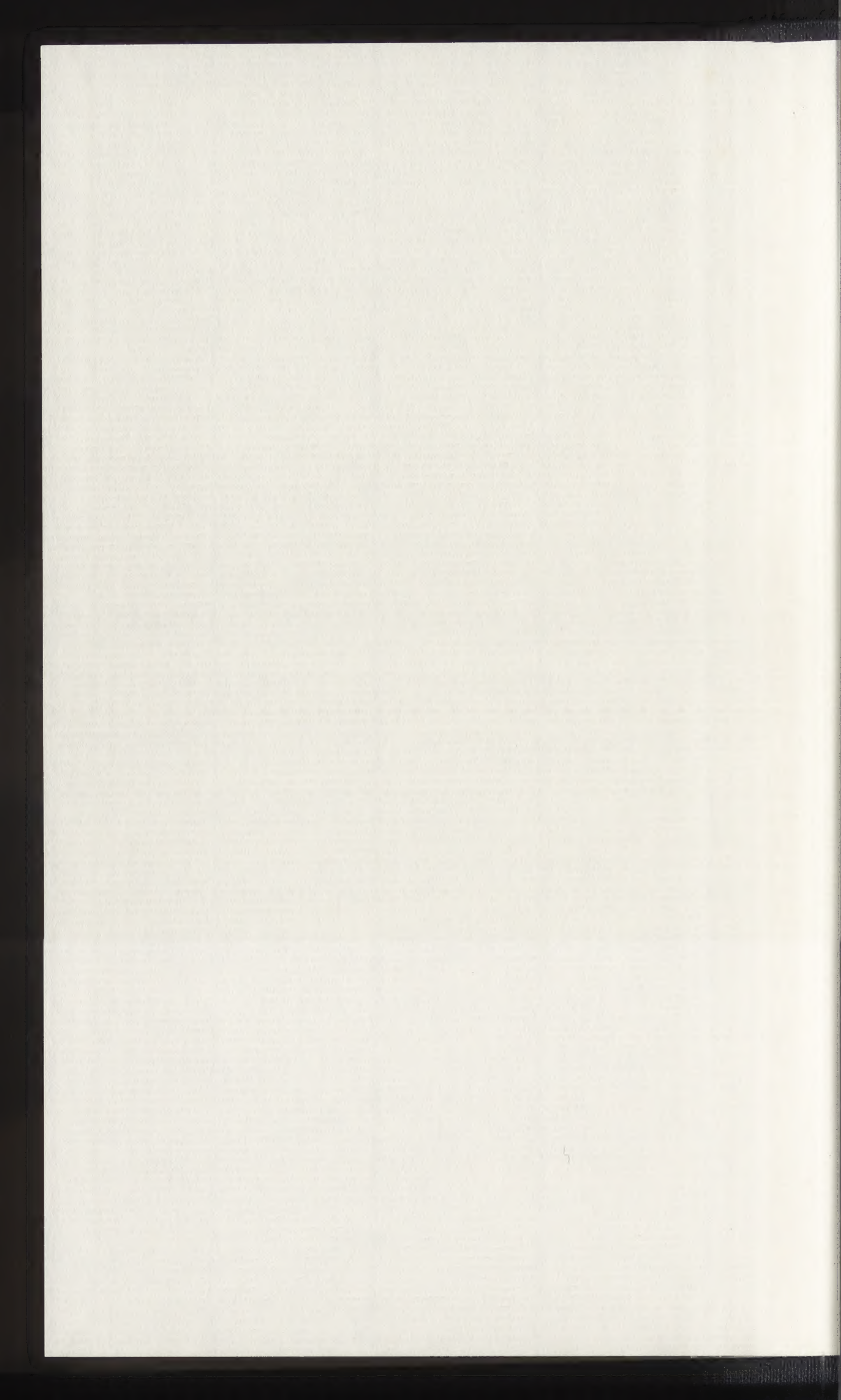








DEUTSCHE ZEITSCHRIFT

FÜR

GESCHICHTSWISSENSCHAFT.

HERAUSGEGEBEN

VON

L. QUIDDE.

ZWEITER BAND.

JAHRGANG 1889. ZWEITER BAND.



FREIBURG I. B. 1889.

AKADEMISCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG VON J. C. B. MOHR

(PAUL SIEBECK).

Druck von Gebrüder Kröner in Stuttgart.

Inhalt.

Seite

Abhandlungen und Kleine Mittheilungen.

Berichte und Besprechungen.

Nachrichten und Notizen.

Differenzen zwischen Karl V. und seinem Bruder Ferdinand im Jahre 1524.

Von

Hermann Baumgarten.

Es mag nicht oft vorgekommen sein, dass zwei Brüder, welche nebeneinander regierten, ein ganzes Leben hindurch so einträchtig zusammengewirkt haben, wie Karl V. und König Ferdinand, und zwar unter Verhältnissen, welche so mannigfaltige Anlässe zu tiefgreifenden Differenzen enthielten. Denn wenn auch beide im Grossen und Ganzen durch dieselben Interessen, durch gleiche Gesinnungen und Bestrebungen zusammengehalten wurden, so gab es doch in der Natur der von ihnen regierten Länder und der ihnen gestellten Aufgaben so viel Gegensätzliches, dass oft ein starkes Auseinandergehen ihrer Politik kaum vermieden werden zu können schien. Seit Ferdinand König von Ungarn geworden war, konnte ihm die wesentlich gegen Frankreich gerichtete Politik des Kaisers nicht mehr conveniren; er musste jetzt ebenso dringend den Frieden unter den christlichen Mächten wünschen, damit sie ihre vereinigten Kräfte gegen den Türken kehrten, als er früher seine begehrlichen Blicke auf Italien und Burgund geworfen und den Kriegseifer des Bruders gegen König Franz geschürt hatte. Wir hören denn auch seit 1526, namentlich aber seit 1528 aus seinem Munde immer ungeduldigere Mahnungen an den Kaiser, er möge dem Kriege mit Frankreich ein Ende machen und alle seine Kräfte auf die Beschirmung der Christenheit vor den Ungläubigen concentriren, während umgekehrt Karl der Meinung ist, Ferdinand solle sich mit einem leidlichen Ab-

kommen in Ungarn begnügen. Dieses Auseinandergehen der beiderseitigen Interessen schien die Brüder um so mehr trennen zu müssen, als ja doch höchst peinliche Erinnerungen aus ihrer frühen Jugend zwischen ihnen standen. Hatte nicht Karl lange fürchten müssen, die Vorliebe des Grossvaters Ferdinand für den jüngeren Bruder würde ihn um das spanische Erbe bringen? Hatte er dann nicht, nachdem er die spanische Regierung angetreten, in wohl übertriebenem Argwohn mit äusserster Schroffheit und Rücksichtslosigkeit den Bruder all seiner Freunde und Vertrauten beraubt, hatte er ihn nicht bald nach seiner Ankunft in Spanien aus diesem Lande seiner Geburt und Liebe entfernt? Hatte er nicht, als während des Wahlkampfes bei den im Reiche thätigen Agenten die Ansicht aufgetaucht war, die Stimmen der Kurfürsten möchten leichter für den in Deutschland anwesenden Ferdinand zu gewinnen sein als für den fernen König von Spanien, mit schärfster Empfindlichkeit jede derartige Möglichkeit zurückgewiesen?

Solche Eindrücke der Jugend pflegen doch tief im Gemüthe zu haften, und dass das bei Ferdinand der Fall war, zeigt eine Instruction vom 8. December 1528, welche seine Vertreter beim Kaiser beauftragt, demselben vorzustellen, welche grosse und wahre Ergebenheit, Liebe und Unterthänigkeit er ihm Zeit seines Lebens bewiesen habe, vor Allem damals, als er auf Karl's Befehl Spanien, das Land seiner Geburt und Erziehung, verlassen habe, die Liebe zur Heimath im Interesse des Bruders verleugnend. Er habe sie aber auch damals bewiesen, als er sich auf Befehl Karl's verheirathet habe, ohne seine Gemahlin gesehen und gekannt zu haben, ohne zu wissen, ob diese Heirath ihm zusagen werde, lediglich, um einen Wunsch des Bruders zu erfüllen[1]).

La grande y verdadera obidiencia, amor y umildad, in der That, sie hatte Ferdinand bei all diesen Gelegenheiten in seltenem Masse bewiesen. Während bei den berührten Verhältnissen unter den beiden Brüdern sich sehr leicht eine gefährliche Rivalität hätte entwickeln können, ordnete sich vielmehr Ferdinand mit unbedingter Fügsamkeit dem doch nur drei Jahre älteren Karl unter. Er konnte mit Recht in jener Instruction sagen, er habe

---

[1]) Ferdinand's Instruction für Antonio de Mendoça, Pedro de Cordova, Martin de Salinas und Gabriel Sanchez. Wien. Arch. P. A. 7.

seit ihrem letzten Zusammensein in den Niederlanden keine Gelegenheit versäumt, um Karl evidente Beweise seiner Ergebenheit zu bieten; mehr aber noch als diese äusseren Handlungen bedeute die innere Gesinnung, durch die er mit dem Bruder verbunden sei, und welche niemals einen Wandel erfahren werde. Diese Hingebung an das kaiserliche Interesse ging ja lange so weit, dass er von den besonderen Ansprüchen der seiner Verwaltung anvertrauten österreichischen Länder wenig berührt zu sein schien. Mit ganzer Seele lebte er in dem grossen europäischen Kampfe seines Bruders; nach Italien und Burgund strebten seine Gedanken. Er hatte über Karl viele und grosse Beschwerden zu führen; der Kaiser erfüllte die ihm gegebenen finanziellen Zusagen ebenso wenig, als die den Reichsfürsten ertheilten; die Statthalterschaft im Reiche war für Ferdinand die Quelle unendlicher Verdriesslichkeiten und Verlegenheiten, nicht nur weil der Kaiser nicht zahlte, sondern auch weil er auf die wichtigsten Entscheidungen nicht selten ungebührlich warten liess. Aber wie dringend auch Ferdinand an die Erfüllung gegebener Zusagen mahnte, und wie lebhaft er immer neue Wünsche in Betreff der österreichischen Lande, des Reiches, Italiens u. s. w. vortrug, und wie wenig der Kaiser auf diese Wünsche einging, er blieb seinem Dienste immer mit derselben unwandelbaren Treue ergeben.

Der Kaiser schien diese brüderliche Liebe im vollsten Masse zu erwiedern. In seinen Briefen äussert er sich öfter geradezu zärtlich; die Wendung, er liebe und achte Ferdinand comme ung aultre moy mesmes, er liebe ihn nicht nur wie seinen Bruder, sondern wie seinen ältesten Sohn, kehrt nicht selten wieder. Allerdings entsprechen diesen Worten die Handlungen lange recht wenig. Manche sehr berechtigte Wünsche Ferdinand's blieben Jahre lang unerfüllt, die Geldnoth immer dieselbe. Aber konnte der Kaiser beim besten Willen den Bruder befriedigen? Ferdinand wusste wohl, wie es mit den kaiserlichen Kassen bestellt war und wesshalb die ihm auf Neapel und Venedig angewiesenen Zahlungen ausblieben. Schwerer mochte er sich erklären, wesshalb Karl so lange zögerte, ihm die Regierung über die abgetretenen Lande aus eigenem Rechte zu übertragen. Er hat sich einmal sehr empfindlich darüber geäussert. Immerhin kamen dabei keine ernstliche Zwistigkeiten zum Vorschein. Der

Verkehr der Brüder während der Jahre 1522—1524 ist ein so herzlicher, sie gehen so Hand in Hand, dass wir sie uns in allen wesentlichen Fragen von erfreulicher Uebereinstimmung erfüllt denken müssen. Da ist es denn höchst überraschend, den Kaiser mit einem Male in scharfem Widerspruche mit der ganzen Regierungsweise Ferdinand's zu finden.

Förstemann hat in seinem „Neuen Urkundenbuche" S. 143 eine vertrauliche Werbung Karl's an Kurfürst Friedrich von Sachsen aus dem Jahre 1524 abgedruckt, welche auf das Verhältniss der beiden Brüder ein sehr eigenthümliches Licht wirft. Der Kaiser ersucht darin, um es kurz zu sagen, den Kurfürsten, er möge doch seinen Einfluss bei Ferdinand dafür geltend machen, dass er seine sehr bedenkliche Regierungsweise ändere und namentlich denjenigen Mann entferne, welcher die hauptsächliche Schuld daran trage, „unsers lieben Bruders Liebhaber Salamanca". Das von Förstemann mitgetheilte Actenstück ist nicht Original, sondern gleichzeitige Abschrift, überdies nur das Fragment einer solchen, und endlich, wie sofort zu bemerken, eine sehr unbeholfene Uebersetzung. Gegen die Echtheit desselben regen sich alsbald starke Bedenken. Wie, fragt man sich, sollte wohl Karl auf den Gedanken gekommen sein, dem Kurfürsten eine so missliche Zumuthung in demselben Augenblicke zu machen, wo er ihm den grossen Kummer bereitete, die vor drei Jahren verabredete Verbindung ihrer beiden Häuser durch die Verheirathung seiner jüngsten Schwester Katharina mit dem Kurprinzen Johann Friedrich aufzukündigen? War es überhaupt von dem höchst vorsichtigen Kurfürsten zu erwarten, dass er sich auf eine derartige überaus delicate Intervention einlassen werde? Stand er in so intimen Beziehungen zu Ferdinand, übte er über denselben eine so starke Autorität, dass sich von seinen Vorstellungen irgend ein Erfolg hoffen liess? Konnte der Kaiser jetzt noch in diesem ganz vertraulichen, herzlichen Tone zu dem Beschützer Luther's reden? Und kann man es glauben, dass Karl gegen diesen Fürsten über seinen Bruder so weit gehende Besorgnisse geäussert habe, die Besorgniss, Ferdinand könne das Schicksal seines Schwagers Christian von Dänemark erfahren, wenn seiner Missregierung nicht rasch Einhalt gethan werde?

Es ist bekannt, wie peinlich sich Ferdinand von der Vollmacht berührt fühlte, welche der Kaiser seinem ausserordentlichen

Botschafter zum Nürnberger Reichstage des Jahres 1524 ertheilt hatte, und von dem ganzen Auftreten dieses Hannart während der Nürnberger Verhandlungen. Eben Hannart sollte nun auch jene Werbung an den Kurfürsten ausrichten und ihm gleichzeitig eröffnen, dass aus jener Heirath nichts werden könne, da sich der Kaiser durch wichtige Interessen genöthigt sehe, seine Schwester Katharina mit Portugal zu verbinden. „Es scheint," sagt Ranke, „als habe Hannart, statt Salamanca zu stürzen, ihn vielmehr auf seine Seite gezogen: die Zuschrift wenigstens, durch welche der Kaiser den Kurfürsten von Sachsen aufforderte, zur Entfernung Salamanca's mitzuwirken, lieferte er demselben nicht aus." Ranke meint mit dieser Zuschrift doch ohne Zweifel das von Förstemann publicirte Actenstück, dessen Echtheit er offenbar nicht bezweifelt. Woher er weiss, dass Hannart dasselbe dem Kurfürsten nicht übergab, sagt er nicht; es ist freilich im höchsten Grade wahrscheinlich. Wie kam es dann aber in des Kurfürsten Archiv? Bucholtz theilt zwar einen Brief Ferdinand's an Karl mit, worin er sich über das anmassende und dem kaiserlichen Interesse schädliche Benehmen Hannart's bitter beschwert; dass aber dieser von Karl derartige Aufträge gehabt habe, verräth er mit keiner Silbe. Auch Chmel, welcher doch diese Jahre der Geschichte Ferdinand's fleissig durchforscht hatte, erwähnt bei der Mittheilung einer anderen Beschwerde Ferdinand's über Hannart [1]) nichts von solchem Vorkommniss. Wird es da nicht doch recht wahrscheinlich, dass jene „Werbung" auf irgend einer Erfindung oder einem Missverständniss beruhe?

Nun aber findet sich in dem Wiener Archiv [2]) unter der *Correspondenz Karl's (P. A. 3)* dasselbe Actenstück in vervollständigter lateinischer Fassung. Sie ist auch nur gleichzeitige Abschrift, vermuthlich ebenfalls Uebersetzung aus dem französischen Original; denn die Werbung an den Kurfürsten stellt sich hier als ein Stück der Hannart ertheilten Instruction dar. Der Kaiser sagt darin unter anderem, er höre, dass sein Bruder contra consuetudinem Germanicae nationis hucusque observatam gubernare. Nam Majestati suae venerunt informationes et avi-

[1]) Archiv für österreichische Geschichte 1, 139.

[2]) Mit diesem kurzen Ausdrucke meine ich selbstverständlich immer das Haus-, Hof- u. Staatsarchiv.

sationes per privatas personas et per literas in hanc sententiam: nisi Majestas sua fecerit celerem provisionem, alias stabit in illo puncto, quod Majestas sua ejusdemque frater irrecuperabile damnum pati cogerentur, quemadmodum regi Datie noviter contigit. Cujus quidem casus praefati Majestatis Caesareae fratris amator Salamanca potissima sit causa. Nam in omnibus suis negociis avaritia manifeste apparet, qui justitiam vendit, loca Majestatis Caesareae ejusdemque fratris hereditaria sine aliquo justo titulo sibi attrahit. Cum itaque illa contra Majestatem Caesaream attentat, quid non poterit machinari contra alios et praesertim contra conservationem et concordiam utriusque fratris, quemadmodum Dilectio sua tamquam antiquus princeps elector, rerum mundanarum experientiam habens, melius cogitare poterit. Der Kaiser habe alle diese Dinge aus allen seinen deutschen Erblanden, besonders aus Tirol und Württemberg, erfahren. Da er dem Kurfürsten vor Allen wie seinem Vater (paterne) vertraue und der Bischof von Trient (Ferdinand's intimer Rath) dem Salamanca alles nachsehe, so ersuche er Seine Liebden freundschaftlich und bitte ihn aufs höchste, quatenus Dilectio sua velit super annexis litteris credentialibus per Majestatem suam manu propria scriptis juxta tenorem istius brevis instructionis cum saepe nominato Caesareae Majestatis fratre nomine suae Majestatis, prout suae Dilectioni magis videbitur consultum, tractare ea quae ad praecavenda praenarrata incommoda et pericula magis videbitur et Orator Caesareus a Majestate sua oretenus clarius intellexit. Sollte der Kurfürst dieses Geschäft für sich allein zu schwierig finden, so könne er die alten Räthe des Kaisers zuziehen. Et *prae omnibus Dilectio sua summe requiretur, quatenus efficiat,* ut dictus Salamanca deponatur a curia fratris Caesareae Majestatis. Endlich wird Hannart beauftragt, dem Bischof von Trient alles Gute zu sagen und ihm das Vorstehende zum Theil zu eröffnen und ihm zu erklären, der Kaiser habe nie gedacht, dass er auf solche Weise den Salamanca werde gewähren lassen. Er solle den Bischof ernstlich ermahnen, seiner Pflicht eingedenk zu sein.

In der kaiserlichen Canzlei war ein so barbarisches Latein, wie es dieses Schriftstück aufweist, nicht üblich; auch aus der Canzlei Ferdinand's wird etwas Aehnliches kaum nachgewiesen werden können. Da nun überdies alle sachlichen Bedenken, welche sich gegen die „Werbung“ bei Förstemann regen, diesem

lateinischen Stück wenigstens in demselben Umfang entgegen stehen, so kann der Umstand allein, dass es sich unter den Papieren des Kaisers findet, selbstverständlich für seine Echtheit keine genügende Bürgschaft leisten. Wir werden aber in unseren Zweifeln um so mehr bestärkt, als Ferdinand in einem ausführlichen Actenstücke, welches unter anderem Salamanca sehr nachdrücklich gegen alle Verdächtigungen und Schmähungen in Schutz nimmt, sich zwar mit grosser Lebhaftigkeit über Hannart auslässt und auch seinen Missmuth darüber nicht verbirgt, dass Karl eine solche Persönlichkeit in solcher Weise abgeordnet habe, dass dieselbe sich als seinen Herrn habe geriren können zum grössten Aergerniss aller in Nürnberg versammelten Stände, aber das Vorhandensein einer derartigen Instruction doch nicht ahnen lässt [1]). Als aber Ferdinand so schrieb, hätte er, sollte man meinen, von jener Weisung des Bruders, von jenem über alles empfindlichen Auftrage an Hannart doch wohl wissen müssen. Es haben sich aus derselben Zeit, in welcher Ferdinand jene ausführliche Instruction für Bredam aufsetzen liess, drei Briefe Ferdinand's an Karl erhalten, d. d. Stuttgart den 10. und 12. Juni [1]). Der eine der beiden vom 12. Juni ist ganz eigenhändig. Ferdinand empfiehlt darin zuerst den Bischof von Trient aufs wärmste und bittet den Kaiser dringend, er möge doch die Versprechungen erfüllen, welche er ihm bei seiner Abreise von Brüssel mündlich und dann verschiedentlich durch Briefe für den Bischof gegeben habe. Er höre auch, fährt er fort, dass man Salamanca gegen alle Wahrheit beim Kaiser verleumdet habe, während derselbe ihnen beiden ein tres leal serviteur sei. Auch hier von jener Instruction keine Spur.

Aber einen Monat später stossen wir auf ein Schreiben Ferdinand's, das nun freilich doch jeden Zweifel beseitigt. Aus Linz den 11. Juli theilt er dem Kaiser eigenhändig Folgendes mit: Monseigneur. Jay entendu non sans mon grant desplaisir turbacion et regret a gens dignes de foy comen vr̃e Majeste par les Raports des anvieulx de mon honeur et amour fraternele entre

---

[1]) S. die für Herrn von Bredam Stuttgart den 13. Juni 1524 unterzeichnete Instruction Ferdinand's im Archiv für österreichische Geschichte 1, 129 f. u. 139.

[2]) Wiener Archiv. P. A. 7.

nous ait baillest (et) envoie par decha quelque instrucion en laquelle sont contenues plusieurs choses injustement faites contre moy et malignement excogitees, et combien que nullement puise croire que ce procede (de) vr̃e voulonte et sentence ne que ladicte instrucion ai teste despechee de vr̃e ceu et voulonte, neantmoins je me trouve non petitement blesse. Er sei auf das Schmerzlichste davon berührt. Da er Niemand an Treue und Ergebenheit gegen den Kaiser nachstehe, ihn wie seinen Vater verehre, so habe er gemeint, Karl könne solche Dinge nicht nur nicht schreiben, sondern nicht einmal denken. Er könne dazu nur von solchen angestiftet sein, welche von ihrer Zwietracht Vortheil hofften. Seine (Ferdinand's) Ehre sei aufs empfindlichste durch diese Instruction des Kaisers, die schon überall bekannt sei, gekränkt. Karl möge doch bedenken, wie derartige Vorfälle ihnen beiden schaden müssten. Er beschwört den Bruder bei Gott und dem Mutterleibe, so bösen Verdacht zu bannen und die Verleumder zu strafen.

Man kann kaum etwas Dringenderes und Rührenderes lesen als dieses Schreiben Ferdinand's. Unter demselben aber lesen wir, ich meine von Gattinara's Hand, Ferdinand sei zu antworten, comme Sa Majeste ne scet riens que Hannart ayt eu charge de dire ny proposer chose que soit ou doit estre au prejudice de lhonneur et reputacion de Monseigneur son frere, ny entend avoir signe instruction de la substance contenue en la copie envoyee. Et si telle chose eust este faicte, ce seroit au desceu de Sa Majeste et pour quelque habilete, dont Sa Majeste se trouveroit tres desplaisant et le vouldroit bien chastier. Der Kaiser lasse an Hannart schreiben, er solle seine Originalinstruction einsenden; dann werde sich die Wahrheit herausstellen und der Kaiser alles thun, um Ferdinand's Ehre volle Genugthuung zu gewähren.

Hiernach lässt sich nun doch wohl kaum zweifeln, dass die copie envoyee jenes lateinisch abgefasste Schriftstück gewesen sei [1]), dass Hannart eine solche Instruction (wie sie auch immer

[1]) Wenn Ferdinand in dem Briefe an den Kaiser die Uebersendung dieser Copie nicht erwähnt und dieselbe auch jenem Briefe nicht beiliegt, so erklärt sich das daraus, dass Ferdinand alle Details seinem Gesandten am kaiserlichen Hofe, Martin de Salinas, aufzutragen pflegte. Von den Briefen Ferdinands an diesen Salinas haben sich im Wiener Archiv nur ganz vereinzelte Fragmente erhalten.

entstanden sein möge) nicht nur gehabt, sondern auch mit ihr so indiscret operirt habe, dass sie Anfang Juli schon überall bekannt war, woraus sich dann auch erklärt, dass eine abschriftliche Uebersetzung derselben in den Besitz des Kurfürsten von Sachsen gelangen konnte. Dass ein solcher Vorfall für Ferdinand nicht nur im höchsten Grade verletzend sein, sondern auch seine an sich schwache Autorität empfindlich erschüttern musste, versteht sich von selbst. Denn wenn es überall bekannt wurde, dass der Kaiser über Ferdinand's Regierung und den hauptsächlichen Träger derselben so urtheile, so konnte es nicht anders sein, als dass die längst rege Opposition sich dadurch ausserordentlich ermuthigt fühlte. Um den bedenklichen Charakter eines solchen Zwischenfalls recht zu würdigen, müssen wir uns erinnern, dass eben damals Waldshut den Befehlen Ferdinand's kecken Widerstand entgegen zu setzen und die Bauern von Stühlingen sich gegen die Grafen von Lupfen zu erheben begonnen hatten, während die drohende Ausführung der Regensburger Beschlüsse ganz Oberdeutschland mit wachsender Gährung erfüllte.

Wie verhielt es sich denn nun aber mit diesem seltsamen Actenstück? Hatte der Kaiser dasselbe wirklich, wie die angekündigte Antwort an Ferdinand behauptete, nicht ausgefertigt? Wie war es dann entstanden? Hatte es etwa Hannart sich selbst geschmiedet? Das wäre doch ein höchst verwegener, fast beispielloser Streich gewesen.

Sehen wir den Entwurf der Antwort genauer an, so zeigt sich, dass der Erlass der Instruction doch nicht so kategorisch abgeleugnet wird, wie es auf den ersten Blick scheint. Der Kaiser „meint (entend) nicht eine solche Instruction unterzeichnet zu haben, und wenn etwas Derartiges geschehen wäre, so wäre es ohne Wissen Sr. Majestät geschehen et pour quelque habilete". Man sollte doch wohl meinen, wenn Karl wirklich die fragliche Instruction nicht erlassen hätte, so würde die Antwort gelautet haben: „Ich habe eine solche Weisung nicht gegeben, ich werde Hannart sofort zur Verantwortung ziehen." Statt dessen will er Hannart auffordern, seine Originalinstruction einzusenden, dann werde sich die Wahrheit herausstellen! Wurden denn von so wichtigen Actenstücken in der kaiserlichen Canzlei keine Concepte aufbewahrt? Und wenn wir dieses schwer Denkbare einmal annehmen wollten, waren denn Karl und seine Räthe

von so schwachem Gedächtniss, dass sie sich im Sommer 1524 nicht mehr erinnern konnten, ob sie Hannart im August oder September [1]) 1523 den Auftrag ertheilt hatten, gegen Ferdinand's Regierung in solcher Weise vorzugehen? Es wäre das eine durchaus vereinzelt dastehende Thatsache.

Wir kennen aber nicht nur, was Gattinara für die Ferdinand zu gebende Antwort aufgezeichnet, sondern auch das, was Karl wirklich seinem Bruder am 4. October aus Tordesillas geantwortet hat. Der Kaiser schreibt: „Je vous certiffie mon frere, que je nentends avoir jamais signe ny ordonne telle instruction, et suis tres desplaisant de si grande faulcete, laquelle jentends bien faire averer, et aussy faire punicion du delict, telle que ce soit exemple a tous aultres. Et si du couste de pardela en pouvez par quelque facon avoir la verite tout au cler, me ferez tres grand plaisir de men advertir. Car je ne vouldroye souffrir telle chose demeurer impugnie tant pour le debvoir de justice que pour lhonneur et reputacion de nous deux, et mesmement de vous que jextime ung aultre moy mesme. Et scavez bien la bonne amour que je vous porte, laquelle ne diminuera jamais, mais la trouverez tousjours si tres ferme et tres affectione que meilleur ne scauroit estre“ [2]).

Das klingt nun allerdings doch sehr anders. Freilich sagt der Kaiser auch hier nicht rundweg: „eine solche Instruction habe ich nie unterzeichnet oder befohlen“, sondern nur: „ich meine eine solche Instruction nie unterzeichnet zu haben“; aber der ganze Ton seiner Antwort ist doch von der Art, dass man nicht denken kann, er habe je wissentlich eine derartige Weisung gegen den Bruder erlassen. Er hat eine lebhafte Empfindung dafür, wie sehr durch einen solchen Vorgang sie beide verletzt und geschädigt werden. Er fordert eine ernstliche Untersuchung und verheisst nachdrückliche Züchtigung. Was jedoch der Kaiser in dieser Beziehung angeordnet, was er Hannart selbst geschrieben und dieser zu seiner Rechtfertigung geantwortet hat, ist mir nicht bekannt. Am 9. December dankt Ferdinand dem Kaiser für seine freundliche Erklärung; er habe nie geglaubt, dass der-

---

[1]) Noch am 9. September wurden Instructionen für ihn an Margarethe aufgesetzt.

[2]) Wiener Archiv. P. A. 5.

selbe eine solche Instruction erlassen habe, weil dadurch nicht nur ihre beiderseitige Ehre, sondern namentlich auch Karl's Autorität und Reputation verletzt worden wäre. Er sei fest überzeugt, dass sie von solchen erfunden worden, welche weder des Kaisers Ehre noch Ferdinand's Wohl liebten. Damit nun aber Karl diese grosse Bosheit genauer kennen lerne und die Schuldigen strafen könne, möge er in den Niederlanden zwei oder drei geeignete Personen wählen und zu ihm senden, damit sie alles untersuchten und bei zuverlässigen Personen, namentlich auch dem Kurfürsten von Sachsen, Erkundigungen einzögen. Am 16. December schreibt der Kaiser an Ferdinand, er habe Hannart befohlen, bis zum April nach Spanien zurückzukehren, damit er sich wegen der Instruction und der anderen Dinge, welche ihm Ferdinand Schuld gegeben, rechtfertige. Ferdinand möge bis dahin alle möglichen Informationen und Documente zur Begründung seiner Anklagen senden, damit Hannart bestraft werde, wenn er schuldig befunden werde. Am 4. Februar 1525 erwidert der Kaiser auf jenen Vorschlag Ferdinand's, er habe seinem Wunsche gemäss angeordnet, dass drei vornehme Niederländer zu Ferdinand geschickt würden, damit er sie von allem in Kenntniss setze und durch sie einen unterzeichneten und versiegelten Bericht an ihn sende. Um die Wahrheit noch besser zu erfahren, schreibe er an den Herzog (Kurfürsten) von Sachsen und andere von Ferdinand genannte Personen. Ferdinand selbst möge die nöthige Sorgfalt anwenden, um auf den Grund der Sache zu kommen. Hannart habe er zu seiner Rechtfertigung citirt. Sollte etwa Margarethe wegen Geldmangels die drei Herren nicht senden können, so möge Ferdinand einen der Räthe des Reichsregiments mit der versiegelten Information senden. Car il fault que je sache la verite de ceste practique. —

Inzwischen trugen sich grosse Dinge in der Welt zu, welche die Sünden Hannart's wohl in Vergessenheit bringen konnten. Die Schlacht bei Pavia veränderte die Lage des Kaisers und seines Bruders von Grund aus und berührte auch ihr gegenseitiges Verhältniss wesentlich. Ferdinand hatte alle seine deutschen Nöthe zur Seite geschoben, und was er von Mitteln besass, auf die Rettung der kaiserlichen Position in Italien verwendet. Er hatte sich um den grossen Sieg, wie Karl wieder und wieder

anerkannte [1]), die wesentlichsten Verdienste erworben. Ueber Pavia und dem Bauernkriege gerieth doch wohl bei den Menschen in Vergessenheit, was im Sommer 1524 durch jene Instruction aufgewühlt sein mochte. Hannart fand sich auch keineswegs, wie ihm der Kaiser befohlen haben wollte, im April, sondern erst im Herbst in Spanien ein. Sollte da nicht die ganze Geschichte begraben gewesen sein?

In der That finden wir sie Monate lang in der Correspondenz der Brüder nicht mehr erwähnt. Aber am 25. Juni nimmt sie der Kaiser mit merkwürdiger Lebhaftigkeit wieder auf. „Quant au fait de Hannart", schreibt er an diesem Tage dem Bruder aus Toledo, „je ne lay bien entendu a cause de la maladie que lors javoye." Er habe Hannart, um sich zu rechtfertigen, nach Spanien geladen. Ferdinand werde gut thun, ihm die gesammte Information über die Angelegenheit zu übersenden. Car la chose touche tant a vous et moy, que ne la veulx laisser en oubly ou endormir. Mais la veulx bien entendre pour ce quelle est fort commune et en parle lon en diverses sortes [2]). Am 1. September meldet Ferdinand die Uebersendung von allem, was er über Hannart hat erfahren können. Das ist aber zugleich die letzte Notiz, welche ich über den merkwürdigen Handel gefunden habe.

Wir sehen uns also schliesslich in der fatalen Lage, unsere Zuflucht zu Vermuthungen nehmen zu müssen. Eins dürfen wir da von vornherein als ausgeschlossen hinstellen, dass nämlich Hannart, dieser im kaiserlichen Dienst ergraute, seit dem Beginn des Jahrhunderts in den wichtigsten Stellungen verwendete Mann die unerhörte Verwegenheit besessen habe, aus irgend welchen Gründen das fragliche Schriftstück zu schmieden. Denn in diesem Falle würde er doch der schärfsten Züchtigung kaum haben entgehen können. Statt dessen finden wir ihn zwar nicht, wie Brewer in seltsamer Verwechslung gemeint hat, als kaiserlichen Commissär beim Speierer Reichstage des Jahres 1526 [3]),

---

[1]) Nach der göttlichen Gnade, schrieb er ihm am 31. März, je me tiens tenu a vous comme celuy qui en est une des principalles causes.

[2]) Diese Briefe Karl's in dem Copialbuch des Wiener Archivs (Lettres de l'empereur Charles-Quint à son frère Ferdinand 1524—1543) p. 4b u. 9b.

[3]) Calendar IV, 2, 1067. Brewer hat ein zum Nürnberger Reichstage von 1524 gehöriges Schriftstück auf den Speierer Reichstag von 1526 übertragen.

wohl aber im November desselben Jahres in diplomatischer Thätigkeit am englischen Hofe [1]). In den folgenden Jahren wird er verschiedentlich in niederländischen Geschäften genannt. Als Karl seine Schwester, die Königin Marie von Ungarn, mit der Verwaltung der Niederlande betraute, ernannte er Hannart ebenso zum Mitgliede ihres Rathes, wie er diese Stellung bei Margarethe eingenommen hatte. Endlich ging er 1532 als kaiserlicher Botschafter an den französischen Hof und erwarb sich in dieser schwierigen Mission die ausgezeichnete Zufriedenheit des Kaisers [2]). Es ist doch wohl undenkbar, dass ein Mann in dieser Weise das fortwährende Vertrauen des Kaisers genossen haben könnte, welcher sich gegen ihn und den Bruder in so skandalöser Weise vergangen hätte.

Es bleibt also nur die Annahme übrig, dass Hannart im August oder September 1523 wirklich eine Instruction erhalten habe, in welcher sich jener seltsame Auftrag an den Kurfürsten von Sachsen fand. Wie sollen wir uns die Möglichkeit seiner Entstehung vorstellen? Konnte er ohne Wissen des Kaisers in die Instruction aufgenommen werden? War einer der Räthe des Kaisers, war selbst Gattinara (der übrigens mit den deutschen Dingen wenig zu thun hatte) in der Lage, etwas Derartiges zu wagen? Konnte auf der anderen Seite der Kaiser so nachdrücklich erklären, er habe von der Sache nichts gewusst, wenn sie mit seiner Zustimmung geschehen war? Lag es in seiner Art, sich in so grellen Widerspruch mit der Wahrheit zu setzen, zumal dem Bruder gegenüber?

Man wird viele wichtige Momente in der Regierung des Kaisers nicht verstehen, wenn man sich nicht stets gegenwärtig hält, dass er bei all seinem Geschäftseifer doch völlig ausser Stande war, das ungeheuer ausgedehnte Getriebe seiner Politik wirklich zu beherrschen. Wie könnte man sich (um nur das auffälligste Beispiel aus dieser Periode zu erwähnen) die antipäpstlichen Schriften der Gebrüder Valdés, diese im Dienst und zur Vertheidigung des Kaisers abgefassten und doch mit dem ganzen System des Kaisers im grellsten Widerspruche stehenden Schriften erklären, wenn man annehmen dürfte, der Kaiser habe

---

[1]) l. c. p. 1172.

[2]) Biographie nationale 8, 695 ff.

von ihnen irgend genaue Kenntniss gehabt? Nun stehen ja freilich derartige literarische Productionen auf einem wesentlich anderen Boden als eine wichtige Staatsschrift, wie die Hannart ertheilte Instruction. Sollen wir uns vorstellen, der Kaiser habe ein Actenstück von dieser Bedeutung unterzeichnen können, ohne von seinem Inhalt Kenntniss genommen zu haben, so müssen wir, scheint's, unsere Meinung von seiner politischen Thätigkeit und Selbständigkeit beträchtlich herabstimmen. Und doch liegt die Sache wohl etwas anders. Nach dem, was wir von Hannart's Instruction wissen, war sie ein höchst weitläufiges Actenstück, das sich fast über den gesammten Umfang der europäischen Politik erstreckte, die englischen, niederländischen, dänischen, polnischen Angelegenheiten ebenso behandelte, wie die deutschen. Die Redaction einer derartigen Weisung konnte kaum in allen Einzelheiten durch den Kaiser bestimmt, noch weniger ihre wirkliche Abfassung von ihm controlirt werden. Es war schon viel, wenn er mit seinen Räthen die wichtigsten Punkte im Allgemeinen feststellte; die Ausführung im Einzelnen musste er ihnen überlassen. Wenn der Kaiser Ende Juni 1525 seinem Bruder schreibt: Quant au fait de Hannart, je ne lay bien entendu a cause de la maladie que lors javoye, so sehe ich darin das Zugeständniss Karl's, er habe allerdings den anstössigen Auftrag ertheilt, aber Krankheits wegen die Tragweite desselben nicht wohl übersehen können. — Diese Entschuldigung würde freilich nicht ganz mit den Thatsachen stimmen (so viel wir wissen, befand sich der Kaiser im August und September 1523 sehr wohl, erst ein Jahr später wurde er von anhaltendem Unwohlsein heimgesucht), aber das ist ja sehr oft die Art der Entschuldigungen.

Allerdings bleiben auch so der Seltsamkeiten genug übrig, vor Allem der Appell an den Kurfürsten von Sachsen nahezu unbegreiflich. Aber darf man sich darüber wundern, dass aus einer höchst abnormen und irrationellen Situation eine Menge der wunderlichsten Handlungen hervorgingen? Würde es nicht in Wahrheit viel überraschender sein, wenn das unmögliche Unternehmen, die deutschen Dinge von Spanien aus zu leiten, ohne die erstaunlichsten Verstösse gegen die Natur der Dinge abgelaufen wäre? Liess sich etwas Sinnwidrigeres denken, als im August oder September 1523 in Toledo feststellen zu wollen, was Hannart im Februar oder März 1524 in Nürnberg und noch

viel später beim Kurfürsten von Sachsen zu thun haben werde? feststellen zu wollen auf Grund von Informationen, welche in den Frühsommer oder gar in den Frühling 1523 zurück reichten?

Das historische Interesse des Vorganges beschränkt sich aber nicht darauf, einen lehrreichen Beitrag zur Charakteristik der kaiserlichen Politik zu liefern, er wirft vornehmlich ein scharfes Licht auf die damalige Regierung Ferdinand's. Es müssen doch am kaiserlichen Hofe sehr bedenkliche und gewichtige Nachrichten über die Zustände in Ferdinand's Ländern eingelaufen sein. Hätten der Kaiser und seine vornehmsten Räthe nicht die Ueberzeugung gewonnen, dass da in der That eine recht ernste Gefahr drohe, so wäre die seltsame Werbung an den Kurfürsten von Sachsen vollkommen unbegreiflich. So wäre aber auch die ganze Bevollmächtigung Hannart's unerklärlich. Der Kaiser konnte diesen Mann nur dann in solcher Weise gewissermassen seinem Bruder überordnen, wenn er von der Ansicht erfüllt war, Ferdinand's Regierung bewege sich auf den übelsten Wegen, er sei in der Hand von Personen, denen ebensowenig die Leitung der Reichspolitik, als die Verwaltung der österreichischen Gebiete anvertraut werden könne. War es nun wirklich mit der damaligen Regierung Ferdinand's so überaus schlimm bestellt? Uebte der vielgeschmähte Salamanca einen so höchst verderblichen Einfluss? Eigentlich wissen wir von diesen doch in der That keineswegs gleichgültigen Dingen so gut wie nichts. Auch der sonst so verdienstliche dritte Band von Huber's österreichischer Geschichte lässt diese Verhältnisse in dem bisherigen Dunkel; er verweist auf die sehr dürftigen Notizen, welche ich in meiner Geschichte Karl's V. geben konnte. Es wäre doch recht erwünscht, wenn sich österreichische Forscher mit dieser wichtigen Periode ihrer vaterländischen Geschichte eingehend beschäftigen und da dann auch die bis jetzt sehr räthselhafte Gestalt Salamanca's in ein helleres Licht rücken möchten [1]).

Leider müssen wir aber noch mehr sagen. Auch unsere Kenntniss der Regierung Karl's V. steht in manchen Beziehungen noch in recht bescheidenen Anfängen. Als Lanz vor 36 Jahren seine Actenstücke und Briefe zur Geschichte Karl's V. zu ver-

[1]) Für denjenigen, welcher sich dieser dankbaren Aufgabe widmen wird, bemerke ich, dass sich im Stuttgarter Archive zwei reiche Convolute der Correspondenz Salamanca's aus den Jahren 1524 u. 1529 befinden.

öffentlichen begann, wurde damit die wichtigste Quelle, die sogen. Brüsseler Canzlei des Wiener Archivs zum erstenmal ernstlich berührt. Leider ist diese Publication gleich mit dem ersten bis 1520 reichenden Bande ins Stocken gerathen. Der fleissige Chmel hat zwar eine beträchtliche Menge Abschriften zur Fortsetzung des Lanz'schen Werkes anfertigen lassen, dieselben haben aber nie das Tageslicht erblickt. Und doch möchte man meinen, es gebe für die Wiener Akademie keine wichtigere und dankbarere Aufgabe, als der Forschung über die grösste Zeit des Hauses Habsburg die unentbehrliche Grundlage zu bieten. Ohne eine wirkliche Correspondenz Karl's V. (wie weit die von Lanz meist nach den unvollständigen Brüsseler Copien gegebenen drei Bände davon entfernt sind, eine solche zu bieten, weiss jeder) dürfen wir nicht hoffen, auf festen Boden zu kommen. Der ungeheure Umfang des Stoffes mag eine Theilung der Arbeit in der Art empfehlen, dass z. B. die auf die Niederlande bezüglichen Stücke einer besonderen Publication durch die Brüsseler Akademie überlassen werden, wozu man ja in Belgien bereits die Anregung gegeben hat. Aber die Hauptmasse der die grosse Politik des Kaisers betreffenden Correspondenz wird immer der Wiener Akademie als dem natürlichen historischen Organ des Hauses Habsburg zufallen. Man wird wohl sagen dürfen: Was auch von den mannigfaltigsten Publicationen zur Geschichte der Reformationszeit gegenwärtig unternommen werden mag, für die politische Seite der damaligen Epoche wird sich an Bedeutung keine mit der Herausgabe einer erschöpfenden Correspondenz des mächtigen Kaisers messen können.

Ursprung und Wesen der modernen Geschichtsauffassung.

Von

Gustav Buchholz.

Wir sind gewohnt den Aufschwung der deutschen Geschichtswissenschaft in unserem Jahrhundert auf die Wiedergeburt des nationalen Gedankens zurückzuführen, welche sich nach einer Zeit der Noth und des Druckes ohne Gleichen in der mächtigen Bewegung der Freiheitskriege gewaltsam vollzog. Und wer wollte leugnen, dass hier ein enger Zusammenhang besteht, dass unwiderstehliche Impulse die Nation, welcher das Bewusstsein ihrer Eigenart und Zusammengehörigkeit unter der Fremdherrschaft aufgegangen war, zu ihrem grössten gemeinsamen Besitzthum, ihrer Geschichte, zurückführen mussten. In diesem Sinne wird es ewig denkwürdig bleiben, dass der Freiherr von Stein es war, welcher die Begründung der Monumenta Germaniae unternahm.

Aber die Wurzeln der Erscheinung liegen tiefer. Denn nicht um den zeitweiligen und isolirten Aufschwung einer einzelnen Wissenschaft handelt es sich im Grunde, sondern um die Genesis einer ganz neuen geistigen Anschauungsform, um das Erwachen des historischen Sinnes, der nicht bloss den Betrieb der geschichtlichen Wissenschaft von Grund aus umgestaltet, sondern dem gesammten Zeitalter die Signatur gegeben hat.

Vorbemerkung. Für den nachfolgenden Aufsatz konnte Bernheim's inzwischen erschienenes lehrreiches Buch über die historische Methode noch nicht benutzt werden. Wenn ich auch nach dem Erscheinen dieses Buches mit meinen ursprünglich nur für den mündlichen Vortrag niedergeschriebenen Betrachtungen hervorzutreten wage, so veranlasst mich dazu der Umstand, dass ich auch bei B. die Ableitung Niebuhr's u. seiner Quellenkritik aus dem Goethe-Herder'schen Ideenkreise der Entwicklung nicht gefunden habe, und der Wunsch, diese Auffassung dem Urtheil der Fachgenossen zu unterbreiten.

Es wäre ein vergebliches Bemühen, die Ursachen dieses grossartigen geistigen Processes, welcher sich in der romantischen Bewegung vollzog, aus nationalen Motiven allein ableiten zu wollen. Der nationale Gedanke, so bedeutungsvoll er ist, hat doch nur als ethischer Impuls gewirkt, er selbst ist keine primäre Erscheinung, er ist bedingt und befruchtet durch Motive rein intellectueller Natur.

„Die romantische Reaction — sagt Lord Acton —, die mit der Invasion von 1794 begann, war die Empörung der misshandelten Geschichte“ [1]). Wir machen uns dies Wort zu eigen, aber wir setzen den Ursprung der Bewegung noch wesentlich weiter zurück, über die Jahre der französischen Invasionskriege hinaus, ja selbst vor den Beginn der Revolution, unter deren Ansturm so viele historische Bildungen in Trümmer gingen. Denn auch die Revolution ist uns nur die Verkörperung des rationalistischen Gedankens der Epoche auf politischem Gebiete. Dieser Gedanke aber war innerlich schon überwunden, ehe er sich in der Revolution und den ihr folgenden Kriegen der revolutionären Propaganda zu seiner letzten und grossartigsten Bethätigung erhob. Er war überwunden von Deutschland aus, längst ehe die Schlachten der Freiheitskriege geschlagen waren.

Die Namen Winckelmann, Herder und Goethe gilt es hier zu nennen. Das Letzte, was aus Goethe's Feder geflossen, war das Wort von der „genetischen Denkweise, deren sich der Deutsche nun einmal nicht entschlagen kann“ [2]). Er hatte selbst die wissenschaftliche und philosopische Arbeit eines langen Lebens in den Dienst dieser Denkweise gestellt. Ihm und Herder verdanken wir es in erster Linie, wenn diese Anschauungsform, welche nun die Welt beherrscht, von Deutschland aus ihren Siegeslauf angetreten hat.

Nicht als ob die Idee unvermittelt dem Haupte dieser Männer entsprungen wäre. Auch sie hat ihre Genesis wie jede andere historische Erscheinung, und es wäre lockend genug, ihren Wurzeln nachzugehen. Aber ich muss es mir versagen, im Einzelnen das vielverzweigte Geflecht aufzudecken, mit dem die historische Weltanschauung in dem geschichtlichen Boden wurzelt. Nur die

---

[1]) Die neuere deutsche Geschichtswissenschaft, übers. [aus der Engl. hist. Review I] v. Imelmann, Berlin 1887, S. 3.

[2]) Werke, Cotta 1840 XL, 525. Werke, Hempel XXXIV, 174.

beiden Hauptäste, welche sich zu dem Wurzelstamm der neuen Idee zusammenschlossen, mag es gestattet sein, hier nachzuweisen.

Jean Bodin war es gewesen, der von antiken Vorstellungen befruchtet [1]) um die Mitte des 16. Jahrhunderts den Satz von der Abhängigkeit des Menschen von klimatischen und tellurischen Bedingungen in seiner „Methodus ad facilem historiarum cognitionem“ (1566) zuerst ausgesprochen hatte. Auf seinen Schultern stand Montesquieu, als er zwei Jahrhunderte später in der Schrift über die Ursachen der Grösse und des Niedergangs der Römer (1734) den Einfluss der natürlichen, in örtlichen, zeitlichen, nationalen Verschiedenheiten gegebenen Verhältnisse auf den Gang der römischen Geschichte zu erweisen unternahm und im „Esprit des Lois“ (1749) allgemein die geographischen Grundbedingungen der verschiedenen Staatsformen entwickelte. Aber er blieb noch bei der Einzelerscheinung stehen, ihm fehlte der Begriff einer das Ganze zusammenschliessenden Entwicklung. Und doch war dieser Begriff damals schon gefunden. Es ist Leibniz'ens unvergängliches Verdienst gewesen, ihn philosophisch ausgeprägt und als die lex continuationis zum Grundprincip seiner Metaphysik gemacht zu haben. Sein Satz, dass im Verlaufe einer Entwicklung jede Erscheinungsform das Ergebniss aller früheren und die Ursache aller künftigen sei, musste in seiner Anwendung auf die Auffassung der Geschichte von den weittragendsten Folgen werden.

Aber ich halte inne. Wir stehen bereits an der Schwelle der neuen Zeit. Derjenige, welcher den ersten Schritt hinüberthat, war Winckelmann. Seine Geschichte der Kunst des Alterthums (1764) ging aus der Vermählung der Ideen von Leibniz und Montesquieu hervor. Sie gründet sich auf den Gedanken, dass die Entwicklung der griechischen Kunst abhängig war von dem Werden und Wachsen, von der Blüthe und dem Verfall des Volkes, welches sie hervorbrachte. Wie wenig die Zeitgenossen sich fähig erwiesen, diesen Gedanken sogleich aufzunehmen, zeigt das Beispiel Lessing's, dessen Laokoon zwei Jahre später erschien (1766): seine Augen, sonst so hell und durchdringend, in diesem Punkte waren sie gehalten, er machte keinen

---

[1]) Vergl. Pöhlmann, Hellenische Anschauungen über den Zusammenhang zwischen Natur und Geschichte S. 75 Anm.

Unterschied zwischen den Epochen und beurtheilte alles mit demselben absoluten Massstab der Verstandeskritik, ebenso wie er in der Dramaturgie die Regeln des Aristoteles einfach auf das moderne Drama der Engländer und Franzosen übertrug.

Auf um so fruchtbareren Boden fiel der neue Gedanke bei der jüngeren Generation, der Herder und Goethe angehörten. Mit Enthusiasmus nahm man ihn auf und durchtränkte sich mit jener genetischen Denkweise, die hier zum erstenmal an einem historischen Stoffe erprobt ward.

Ja man ging weiter. Goethe, den seine ganze Richtung mehr auf die Natur als auf die Geschichte hinführte, that den bedeutungsvollen Schritt, den Begriff der Entwicklung in die Naturbetrachtung hineinzutragen. Sowohl sein Aufsatz über den Zwischenknochen (1784) wie die Metamorphose der Pflanzen (1790) sind getragen von der Idee der Stammverwandtschaft, der Einheit und Continuität aller Lebewesen. So ist er der Anfänger und Bahnbrecher einer Richtung geworden, welche in unserem Jahrhundert die Naturwissenschaft vollkommen beherrscht, wenn anders man Anfänger und Bahnbrecher denjenigen nennen darf, der den methodischen Grundgedanken einer neuen wissenschaftlichen Richtung zuerst aufgestellt hat, mögen im Uebrigen seine sachlichen Ergebnisse längst überholt sein oder die Consequenzen, welche Spätere ziehen, weit über den Kreis seiner eigenen Ideen hinausgreifen.

Das Evangelium aber der neuen Lehre der Entwicklung hat Herder in seinen „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit" niedergelegt, deren erster Band im Jahre 1784 erschien [1]). Hier ward der bei so beschränkten Mitteln fast verwegene Versuch gemacht, die gesammte Schöpfung aus sich heraus als Ganzes zu begreifen, als eine unermessliche, durch die Reihen aller lebendigen Erdwesen hinaufsteigende organische Kette, als den sprossenden Baum des Lebens, der vom pflanzenartigen zum weissen Saft der Thiere, sodann zum rötheren Blut und endlich zur vollkommeneren Wärme organischer Wesen aufsteigt [2]). „Das Resultat der Reize wird Trieb, das Resultat der Empfindungen Gedanke: ein ewiger Fortgang von organischer Schöpfung, der

---

[1]) Ich citire nach Buch und Capitel, da eine im allgemeinen Gebrauch befindliche Ausgabe nicht existirt, die Suphan'sche noch nicht vollendet ist.

[2]) Ideen, Buch III, Cap. 1.

in jedes lebendige Geschöpf gelegt ward"[1]. „Es ist" — sagt Herder — „anatomisch und physiologisch wahr, dass durch die ganze belebte Schöpfung unserer Erde das Analogon Einer Organisation herrsche"[2]. Man sieht, wir begegnen hier wieder dem Gedanken Goethe's, der sich beiden unabhängig aus dem Begriff des Werdens und der Entwicklung ergab und im geistigen Austausch eines intimen persönlichen Verkehrs, während Goethe seine Entdeckung des Zwischenknochens vorbereitete, Herder den ersten Band der Ideen niederschrieb, zwischen den Freunden hin und her ging.

Auf der Basis dieser Naturanschauung erhebt sich nun bei Herder die Auffassung der Menschengeschichte. Alles ist in der Natur verbunden, ein Zustand strebt zum anderen und bereitet ihn vor: der Mensch schliesst die Kette der Erdorganisation als ihr höchstes und letztes Glied[3]. Auch in der Geschichte ist die genetische Kraft, d. h. die in allen Theilen und in jedem nach seiner Weise wirkende eingeborene Lebenskraft die Mutter aller Bildungen, der das Klima — wie es im siebenten Buch[4] nicht ohne bewusste Wendung gegen Montesquieu heisst — feindlich oder freundlich nur zuwirkt. „Angeboren, organisch, genetisch ist dies Vermögen: es ist der Grund meiner Naturkräfte, der innere Genius meines Daseins"[5]. Auch die Vernunft ist diesem allgemeinen Gesetz der Genesis unterworfen, sie ist eine Summe der Erziehung unseres Geschlechts[6]. „Hier liegt" — sagt Herder[7] — „das Principium zur Geschichte der Menschheit, ohne welche es keine solche Geschichte gäbe. Empfinge der Mensch alles aus sich selbst und entwickelte es abgetrennt von äusseren Gegenständen, so wäre zwar eine Geschichte *des* Menschen, aber nicht *der* Menschen, nicht ihres ganzen Geschlechtes möglich." So tritt neben die natürliche Genesis die geistige, die — wie jene durch die organischen Kräfte — durch Erziehung und Tradition wirkt und von Herder als Cultur oder — im Sinne des 18. Jahr-

---

[1] Ebendort.
[2] II, 4.
[3] V, 6.
[4] VII, 4.
[5] Ebd.
[6] IX, 1.
[7] Ebd.

hunderts — als Aufklärung bezeichnet wird [1]). Von diesem Standpunkt aus überblickt er „die ganze Kette der Bildung unseres Geschlechts in der Geschichte“ [2]) und findet als das grosse Hauptgesetz, welches in allen Erscheinungen zum Ausdruck gelangt: „dass allenthalben auf unserer Erde werde, was auf ihr werden kann, theils nach Lage und Bedürfniss des Ortes, theils nach Umständen und Gelegenheiten der Zeit, theils nach dem angeborenen und sich erzeugenden Charakter der Völker“ [3]).

Uns heute erscheint dieser Gedanke fast trivial, eben weil es uns so vollkommen in Fleisch und Blut übergegangen, Keim und Trieb der modernen Geistesbildung geworden ist. Aber in jenen Tagen bedeutete er eine Revolution. Die einseitige Richtung der rationalistischen Geschichtsauffassung, welche — mit Herder zu reden — nach der einen Form ihrer Zeit alle Jahrhunderte modelte [4]) und nur das begriff, was ihr geistig conform war, hat an diesem Worte Schiffbruch gelitten. Der Gedanke, dass die Epochen aus sich selber zu verstehen seien, dass an die Stelle des Beurtheilens: der absoluten Bewunderung wie des ungerechten Tadelns und Meisterns das Begreifen und genetische Verstehen treten müsse, war die einfache Consequenz dieser Anschauung, welche in den geschichtlichen Ereignissen und Wandlungen nicht ein willkürliches Thun und Machen, sondern ein naturwüchsiges, organisches Werden erblickte.

Wie aber alles um uns her geworden ist, nicht bloss Staat und Kirche, unter deren Ordnungen wir leben, sondern auch Recht und Sitte und die wirthschaftlichen Einrichtungen der Menschen, die Systeme der Philosophie so gut wie die Gebilde der Kunst, die Wissenschaft in all ihren Zweigen, ja zuletzt das Volk selbst, dessen Glieder wir sind, und die Sprache, die wir reden, so hat auch alles seine Geschichte, eine Geschichte nicht in dem Sinne blosser Anhäufung chronologischer Daten und Materialien, sondern Geschichte als Entwicklungsgang, als das Product organischer Kräfte und der Einwirkung von Zeit, Ort und äusseren Umständen.

---

[1]) Ebd.

[2]) Ebd.

[3]) XII, 6.

[4]) Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit (Riga 1774, Herder's Werke, Hempel XXI, 162).

So war mit dem Begriff auch das Gebiet der Geschichte unendlich erweitert und eine Fülle neuer Aufgaben gestellt. Herder selbst hat einige von ihnen ausdrücklich bezeichnet, so die Geschichte der römischen Rechtsgelehrsamkeit [1]) und die Geschichte der deutschen Sprache [2]), und wie viele andere hat der Fortgang der Wissenschaft zu Tage gefördert von der vergleichenden Sprachwissenschaft an und der durch Ritter mit historischem Geiste getränkten Geographie bis herab auf jene dem populären Bewusstsein so geläufige, den historischen Fachmännern so ominöse Culturgeschichte, die Zusammenfassung alles Wissens von Natur und Menschheit in der Form der Entwicklung. Ja gibt es überhaupt ein Gebiet wissenschaftlicher Forschung, welches nicht durch den geschichtlichen Gedanken dauernd befruchtet und innerlich vertieft worden wäre? Ihn sehen wir heute siegreich nicht bloss im Mittelpunkte des gesammten Geisteslebens stehen, wir dürfen auch sagen, dass er die Entwicklung unserer staatlichen und politischen Verhältnisse im neunzehnten Jahrhundert gelenkt hat.

Was ist der nationale Gedanke, die Triebkraft aller politischen Bildungen des Zeitalters, anders als ein Zweig neben anderen an dem Baume der genetischen Denkweise Herder's und Goethe's? Ein Volk ist sowohl eine Pflanze der Natur wie eine Familie, heisst es in den Ideen, der natürlichste Staat ist ein Volk mit einem Nationalcharakter [3]): er ruht auf sich selbst, denn er ist von der Natur begründet und steht und fällt nur mit den Zeiten, ein zusammengezwungenes Reich ist ein Ungeheuer, kein Staatskörper [4]). Es ist gewiss keine Uebertreibung zu sagen, dass hier die Wurzeln unserer modernen Auffassung vom nationalen Staat liegen. Freilich Herder und Goethe waren desshalb keine Patrioten in unserem Sinne, und für uns Deutsche war es noch ein langer Weg durch Krieg und nationales Elend hindurch, ehe die philosophische Erkenntniss Einzelner das dunkle Gefühl der breiten Schichten des Volkes durchdrang und sich in politische Thaten umsetzte. Denn die grossen Ereignisse und Wandlungen der Völkergeschichte werden vorwiegend durch sittliche

---

[1]) XIV, 5.
[2]) IX, 2.
[3]) IX, 4.
[4]) XII, 2.

Antriebe bestimmt. Gerade sie waren es, welche in erster Linie die volksthümliche Erhebung des Jahres 1813 ins Leben riefen, sie hatten auch an der romantischen Geistesbewegung einen kaum hoch genug zu schätzenden Antheil. Aber alles das soll uns die Erkenntniss nicht verdunkeln, dass hinter den ethischen Motiven doch noch andere Factoren stehen, dass ein ursächlicher Zusammenhang vorhanden ist zwischen der Ausbildung des historischen Sinnes und der Entwicklung des nationalen Bewusstseins, mit einem Wort: dass auch hier das „Analogon einer Organisation“ herrscht.

Die Einzelheiten der Herder'schen Geschichtsauffassung zu verfolgen, hätte keinen Werth. Wir schulden ihm den befreienden Gedanken; die Ausführung, die er selbst gibt, ist häufig einseitig und befangen genug, wenn auch immer interessant und anregend. Ueberall geht er andächtig dem Werden und Wachsen, dem Aufblühen und Verwelken nach, die ganze Menschengeschichte ist ihm eine „reine Naturgeschichte“ [1], alle historischen Erscheinungen die „natürlichen Producte ihrer Lage, Zeit, Einrichtung und Umstände“ [2]. Aber die Auffassung ist im Einzelnen doch in hohem Grade durch die rationalistischen Anschauungen der Zeit beeinflusst. Schon die Annahme einer Entwicklung auf die Humanität hin, die er aus „Lessing's Erziehung des Menschengeschlechtes“ entlehnt, trägt diesen Charakter, noch mehr aber seine Beurtheilung des Christenthums und des Mittelalters. Er findet, dass der menschliche Geist durch die christliche Religion, wie sie sich nun einmal historisch entfaltet, eine unglaublich schiefe Form erhalten, und dass das Kreuz, das über die Nationen errichtet war, sich auch den Stirnen derselben sonderbar eingeprägt habe [3]. Von Grund aus zuwider war ihm diese „Mönchsreligion“ [4] und die „Barbarei des römischen Papstthums [5]. Es ist bekannt, dass er in den Kreuzzügen nichts sah als „eine tolle Begebenheit, die Europa einige Millionen Menschen

[1] XIII, 7. Die Bedenken, welche man gegen die einseitig naturhafte Geschichtsauffassung geltend machen kann, berühren den Grundgedanken der Entwicklung nicht.

[2] XIII, 6.

[3] XVII, 1 (5).

[4] XVIII, 5.

[5] XVIII, 6.

kostete und in den Zurückkehrenden grösstentheils nicht aufgeklärte, sondern losgebundene, freche und üppige Menschen zurückbrachte". Das Gute, das zu ihrer Zeit geschah, kam nach Herder meistens von Nebenursachen her [1]).

Aber all diese schiefen Urtheile, die sich leicht vermehren liessen — ich erinnere noch an die ungerechte Beurtheilung der Römer —, können das Verdienst der Ideen nicht schmälern. Es war der Tribut, den sie ihrem Jahrhundert abtragen mussten. Auch hat Herder nicht zu allen Zeiten so absprechend über die christliche Religion und das Mittelalter geurtheilt, vielmehr hatte er selbst, anderthalb Jahrzehnte früher, in jener kleinen Schrift, die den keimkräftigen Grundgedanken der Ideen schon enthielt und den Titel trug: „Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit" (1774), gerade eine Lanze eingelegt für jenes verschrieene finstere Zeitalter und einer unbefangeneren Beurtheilung desselben die Bahn geebnet, auf der dann bald die Romantiker in hellen Haufen einherzogen.

Und noch mehr! So einseitig und ungerecht Herder häufig in seinem Urtheil war, so hat er der Geschichte doch nie Gewalt angethan. Er hat nicht, wie es von Hegel später geschah, den Stufengang der Entwicklung einem dialektischen Princip untergeordnet und im Fortgang der Geschichte jenen berufenen Entwicklungsprocess des Weltgeistes erblickt, welcher in Europa seinen Abschluss findet, vielmehr war er der Ansicht, dass zu gewisser Zeit, unter gewissen Umständen auf jedes Volk ein Zustand des Glückes, der Blüthe, der Ausgestaltung einer relativen Humanität traf [2]). Ihm waren bei seiner geschichtlichen Betrachtung „die Weltbegebenheiten nur das Zifferblatt, dessen Zeiger von inneren Uhrgewichten geregt wird" [3]), und wenn er oft genug die Ziffern falsch ablas, so hat er sich doch nie vermessen, mit vorwitziger Hand in das innere Getriebe zu greifen oder an dem Zeiger eigenmächtig zu rücken. Darum mochte seine historische Auffassung im Einzelnen tausendfältig corrigirt werden, ohne dass dies den Grundgedanken berührt und der Wirkung seiner Ideen Abbruch gethan hätte. Schon Goethe konnte sagen, Herder's Ideen seien dergestalt in die Kenntnisse

---

[1]) XX, Einl.

[2]) Auch eine Philosophie . . . Werke Hempel XXI, 163.

[3]) Ideen Buch XX, Einl.

der ganzen Masse übergegangen, dass nur wenige, die sie lesen, dadurch erst belehrt werden [1]). „Das Werk" — sagt er an einer anderen Stelle — „hat unglaublich auf die Bildung der Nation eingewirkt" [2]).

Diese unvergleichliche Wirkung der Ideen stellt sich dar und ist nur völlig zu verstehen als das Ergebniss einer allgemeinen Reaction gegen die einseitige Verstandeskritik des Zeitalters, gegen die Missachtung des geschichtlich Gewordenen im Vergleich zu der reinen Idee der Aufklärung und der Humanität. Denn nicht darauf kommt es an, dass ein neuer Gedanke ausgesprochen wird, sondern dass die Bedingungen gegeben sind, ihn zu voller Wirksamkeit auf die Zeitgenossen kommen zu lassen. Der Gedanke des Bodinus lag zwei Jahrhunderte todt, bis er in Montesquieu's Schriften zu neuem Leben erwachte und nun auf einmal durch tausend Canäle das Allgemeinbewusstsein durchtränkte. Leibniz'ens Idee der Entwicklung brauchte fast ein Jahrhundert, um aus der Abgezogenheit philosophischer Speculation herauszutreten und in der Anwendung auf das natürliche und geschichtliche Leben Fleisch und Blut zu gewinnen. Als dann dieser Schritt gethan und die genetische, d. h. die geschichtliche Anschauungsform mehr und mehr in die oberen Schichten unseres Volkes einzudringen begann, da bedurfte es immer noch der ganzen Wucht ethischer Impulse, welche die europäischen Kriege, die Fremdherrschaft und die gemeinsame Erhebung der Völker gegen Napoleon ausübten, um jenen Umschwung auch im Bewusstsein der Massen herbeizuführen, welcher den Anbruch des neuen Zeitalters endgültig besiegelte.

Die Geschichtswissenschaft im engeren Sinne hat verhältnissmässig spät die befruchtende Einwirkung jener Ideen erfahren. Sie stand abseits von der Bewegung der Geister unter dem Banne der utilisirenden Denkweise Gatterer's und Schlözer's, und erst Johannes von Müller stellte die Verbindung her mit den Anschauungen der Romantiker. Aber nicht von dieser Seite konnte

[1]) Werke, Cotta 1840, Bd. 33 S. 173. Werke, Hempel, Bd. 29 S. 783.
[2]) Werke, Cotta 1840, Bd. 33 S. 124, Hempel, Bd. 29 S. 702.

der Wissenschaft Heil erwachsen. Denn gerade die kritische Schärfe war Müller's schwächste Seite. Und das vor Allem war Noth, dass die historische Methode sich frei machte von der rationalisirenden Kritik der Aufklärungsepoche und mit vollem Bewusstsein den genetischen, im eigentlichsten Sinne historischen Gedanken in sich aufnahm und verarbeitete. Ein Orientalist und Theologe war es, der, Herder'schen Spuren folgend, hier die Bahn brach, Joh. Gottfr. Eichhorn, dessen Bibelkritik die Zusammensetzung des Pentateuchs, speciell der Genesis, aus mehreren selbständigen historischen Werken zu erweisen unternahm [1]). Ihm folgte Friedr. Aug. Wolf mit seinen Prolegomena zu Homer (1794), welche die Philologie zu einer geschichtlichen Wissenschaft machten. Hier zuerst war es ausgesprochen, dass auch die Ueberlieferung etwas Gewordenes sei, eine Geschichte habe, und man weiss, mit welcher freudigen Zustimmung diese Uebertragung des genetischen Gedankens auf ein neues Gebiet von Goethe aufgenommen wurde [2]). Aber fast zwei Jahrzehnte noch sollten vergehen, ehe Niebuhr mit seiner römischen Geschichte (1811) auftrat und die neugewonnene Erkenntniss auf dem engeren Gebiet der politischen Geschichte zur Anwendung brachte. Freilich nun auch gleich mit einer Meisterhaftigkeit und genialen Sicherheit, welche über die Versuche der Vorgänger weit hinaus griff und nach Macaulay's Zugeständniss Epoche machte in der Geschichte der europäischen Intelligenz [3]).

Kritik an den überlieferten Thatsachen der Geschichte hatte man längst geübt, selbst das autoritätsgläubige Mittelalter bietet nicht wenige Beispiele hierfür, aber erst das achtzehnte Jahrhundert *hatte den kritischen Verstand auf den Richterstuhl* erhoben und den Zweifel mit Methode betrieben. Man gefiel sich in der Bestreitung der Glaubwürdigkeit aller Tradition und war gross darin, ihre inneren Widersprüche aufzudecken. Das Er-

---

[1]) Eichhorn's Einleitung ins alte Testament erschien in erster Auflage 1780—83, in zweiter 1787.

[2]) Elegie: Hermann u. Dorothea; Br. an Schiller, 19. April 1797.

[3]) The appearance of the book is really an era in the intellectual history of Europe: Macaulay an Napier, 19. Aug. 1830. (Trevelyan, Life and letters of Lord Macaulay I, 195. Wegele, Gesch. der Historiographie S. 1006.)

gebniss war allgemeiner Zusammenbruch morscher Ueberlieferungen, unerhört in der Geschichte des menschlichen Geistes. Aber die Skepsis zum kritischen Principe erhoben, erwies sich als unfruchtbar und unfähig zu positiver Leistung. Indem sie vor Allem das Wunderbare aus der Geschichte wie aus der heiligen Schrift zu entfernen bemüht war, wusste sie doch nichts an seine Stelle zu setzen, als jene vernunftgemässen Umdeutungen, welche der rationalistischen Interpretation und Kritik einen Namen für immer gegeben haben. „Man kann", sagt Niebuhr mit Bezug auf das Wunder in der römischen Sage, „diesem seine Eigenthümlichkeit rauben und so lange weglassen und ändern, bis es zu einem gewöhnlichen möglichen Vorfall wird, aber man muss auch fest überzeugt sein, dass das übrigbleibende Caput mortuum nichts weniger als ein historisches Factum sein wird" [1]. — Und überall da, wo es sich einfach darum handelte, verschiedene Berichte über einen gewöhnlichen historischen Vorgang abzuschätzen, kam man — einzelne wenige Ausnahmen abgerechnet — im Grunde nicht über den Standpunkt vergangener Jahrhunderte hinaus und erschöpfte Fleiss und Scharfsinn in künstlichen Harmonisirungsversuchen, welche die widersprechenden Ueberlieferungen, so gut es eben gehen wollte, auf ein Niveau brachten, — wenn man es nicht vorzog, in skeptischer Laune mit der falschen auch die echte Tradition über Bord zu werfen. Dies Ergebniss war nothwendig, da die einfache Kritik der Thatsachen nie zu einem Werthmassstab für die Beurtheilung der Ueberlieferung verhelfen konnte.

Hier eben war es, wo der genetische Gedanke einsetzte. Indem er von dem Begriff der Entwicklung ausging und diesen in alle geschichtlichen Bildungen hineintrug, konnte es nicht ausbleiben, dass er auch in der geschichtlichen Tradition den Spuren organischen Werdens nachging und an die Stelle blosser Kritik der Thatsachen eine Kritik der Ueberlieferung setzte. Es war ein ungemein bedeutungsvoller Schritt, der damit gethan ward, es war die Geburtsstunde moderner Geschichtsforschung. Die gesammte Tradition veränderte auf einmal ihr Antlitz, die todte Masse gewann Leben: aus der Umhüllung einer sagenhaft

---

[1]) Röm. Gesch. I (1. Aufl.), 148.

ausgeschmückten oder durch falsche Bezüge und Reflexionen entstellten Erzählung eines Jahrhunderte später lebenden Historikers, der in die Darstellung der Vergangenheit die Ideen seiner Zeit hineintrug, löste sich der ursprüngliche und zeitgenössische Kern einer knappen und trockenen annalistischen Berichterstattung los. Man erkannte und schied die mannigfachen Epochen der Ueberlieferung, die, wie die Formationen der Erdrinde, bald reinlich in Schichten geordnet übereinanderliegen, bald im buntesten Wirrsal gemischt sind, und indem man den Process rückwärts verfolgte und überall bis auf die älteste Form, das Urgestein der Ueberlieferung, zu dringen versuchte, ergab sich die Aufgabe, die versprengten Theile der einzelnen Ueberlieferungsepochen zu sammeln und voneinander zu scheiden, um so das Bild der ursprünglichen Tradition, soweit es noch erreichbar, wiederherzustellen.

Mit bewundernswerthem Scharfsinn ist Niebuhr auf diesem Wege vorangeschritten, ohne sich viel um Vorgänger und Hilfsmittel zu kümmern. „Ich hatte das Ziel erreicht“, sagte er selbst später, „wie ein Nachtwandler, der auf der Zinne schreitet“ [1]). Was er lieferte, war darum auch nicht so sehr — und konnte es damals noch nicht sein — eine Geschichte Roms im gewöhnlichen Sinne, als vielmehr eine Geschichte der römischen Tradition, und schon Goethe hob ganz richtig hervor, dass der Titel eigentlich hätte lauten sollen: „Kritik der Schriftsteller, welche uns die römische Geschichte überlieferten“ [2]). „Wir müssen uns bemühen“, so bezeichnet der Autor selbst in der Vorrede des ersten Theiles seine Aufgabe [3]), „Gedicht und Verfälschung zu scheiden und den Blick anstrengen, um die Züge der Wahrheit befreit von jenen Uebertünchungen zu erkennen“. Die Grundsätze aber, nach denen diese Sonderung vorzunehmen ist, entwickelt er im zweiten Theile [4]) so: „Für echt kann in der älteren Geschichte Roms nur der kürzeste Begriff der Vorfälle selbst gelten, jede Ausführlichkeit ist

[1]) Bd. I (2. Aufl. 1826), Vorrede S. X.

[2]) Br. an Niebuhr vom 23. Nov. 1812. (Lebensnachrichten über B. G. Niebuhr III, 362.)

[3]) S. IX.

[4]) Vorr. S. V.

verdächtig, die beurtheilende Erzählung das Werk einer späten, dem Alterthum ganz fremd gewordenen Zeit". Eben auf dieser Scheidung des Echten vom Unechten, des Gleichzeitigen vom Späteren, die zum Grundaxiom aller heutigen Quellenkritik geworden ist, beruht der Anspruch, welchen Niebuhr für seine Forschung erhebt, der Skepsis zum Trotz eine sichere und glaubhafte Geschichte herstellen und behaupten zu können [1]). Da die Nachfolger jedesmal die ihnen überkommene schriftliche Tradition, sei es vollständig oder wenigstens zum Theil, sei es im Wortlaut oder in redactioneller, vielleicht auch tendenziöser Bearbeitung in ihre Werke aufgenommen haben, so liegt auch der späteren Ueberlieferung häufig noch ein Kern guter Nachrichten zu Grunde, es kommt nur darauf an, ihn aus der Umhüllung fremdartiger Zuthaten loszulösen. Das Geschäft der Quellenkritik ist, hierzu die Kriterien zu finden, die denn nach den verschiedenen Gebieten historischer Forschung im Einzelnen verschieden genug sein mögen, im Ganzen aber doch alle auf jenen Satz zurückgehen, dass die ursprüngliche Tradition knapp und sachlich ist, häufig annalistischen Charakter trägt, die spätere Bearbeitung dagegen sich durchweg als reflectirend, ausschmückend, ausführlich kennzeichnet. Bei dem Stande unserer mittelalterlichen Ueberlieferung ist es nicht selten möglich gewesen, verlorene Quellenwerke mit ziemlicher Sicherheit sogar für ihren Wortlaut aus einer grossen Zahl von Ableitungen und Bearbeitungen wiederherzustellen; die ältere römische Geschichtsforschung muss in den meisten Fällen zufrieden sein, wenn sie den Inhalt bestimmter Abschnitte der gleichzeitigen Werke feststellen kann, — immer aber ist es dasselbe Ziel, welches verfolgt wird, und im letzten Grunde dieselbe Methode. „Ich vergleiche", sagt Niebuhr in der zweiten Ausgabe [2]), „das Ergebniss solcher Forschungen der Entblössung eines übertünchten alten Frescogrundes, von dem die Farbe ohne alle Spur herab ist, und nur der mit dem Griffel eingedrückte Umriss, wie ihn die alten Maler einzureissen pflegten, hie und da sichtbar wird: wir verachten den Fund nicht, aus dem sich doch errathen lässt, was einst dort gemalt stand."

---

[1]) T. 2 (2. Ausg. 1830) S. IV.
[2] II (1830) 134.

Und auch da, wo uns statt dürftiger Umrisse die ursprünglichen Farben des Gemäldes in voller Frische erhalten sind, wo ein günstiges Geschick die gleichzeitige Berichterstattung vor dem Untergang bewahrt hat, ist es wieder die genetische Methode der historischen Kritik, welche auf den überkommenen Stoff Anwendung findet. Die Fragen: in welcher Stellung befand sich der Chronist? konnte er die Wahrheit erfahren? wollte er sie mittheilen? inwiefern war sein Gesichtskreis landschaftlich beschränkt oder durch Parteirücksichten beeinflusst? welche Dinge berichtet er als Augenzeuge? wo stützt er sich auf die Aussagen anderer, etwa auf eine schon ausgeschmückte mündliche Tradition? wo haben ihm Briefe und Actenstücke vorgelegen und sind zum Theil wörtlich von ihm herübergenommen? und was sich sonst noch alles an kritischen Einzelfragen erheben kann, — es fasst sich schliesslich zusammen in die eine Hauptfrage nach der Genesis des überlieferten historischen Stoffes.

Gerade die Erkenntniss, dass wir es immer nur, auch in der besten und ursprünglichsten Ueberlieferung, mit Auffassungen von den Dingen, nicht mit den Dingen selbst zu thun haben, nöthigt uns, den Standpunkt des Schriftstellers kennen zu lernen und die Medien, durch die er sah. Zu diesem Zwecke lösen wir sein Werk kritisch auf, versuchen uns dessen Entstehung nach Zeit, Ort und Umständen zu erklären, seine Missverständnisse und seine Vorurtheile, sein Pragma und seine Tendenz zu begreifen und fühlen uns dann erst im Stande, seine Nachrichten für den kritischen Aufbau der Geschichte zu verwerthen. Dieses ganze Verfahren ist rein genetisch, *getragen von dem Gedanken* des organischen Werdens.

Die Ueberlieferung erscheint hier nicht mehr als etwas schlechthin Gegebenes, das man entweder gläubig hinnehmen oder skeptisch verwerfen kann, sondern als eine historische Erscheinung so gut wie jede andere, die aus dem Gesichtspunkt der Entwicklung verstanden sein will. Eine reiche Literatur auf allen Gebieten der historischen Forschung dient diesem Zwecke, und die Wissenschaft darf sich diese mühsame Detailarbeit nicht verdriessen lassen. Denn eben die genetische Quellenkritik ist es, welche unsere moderne Geschichtsforschung von der geschichtlichen Arbeit vergangener Jahrhunderte

so wesentlich unterscheidet. Sie üben, heisst die Entwicklungsgeschichte der Ueberlieferung verfolgen [1]).

Ist dann diese Arbeit gethan, der Schutt unechter Tradition hinweggeräumt und das sichere Material einer beglaubigten Berichterstattung herbeigeschafft, so mag der eigentliche Aufbau der geschichtlichen Darstellung beginnen. Die Methode der wissenschaftlichen Arbeit ist auch hier ausschliesslich die genetische. Mag es gelten, eine historische Einzelerscheinung, den knappen Ausschnitt aus einem grösseren Ganzen, zur Darstellung zu bringen, vielleicht eine Episode von wenigen Jahren, oder Leben und Wirken einer einzelnen Persönlichkeit, mag das Ziel weiter gesteckt sein und die Entwicklung eines bestimmten Zeitalters, eines ganzen Volkes, ja schliesslich den gesammten Umkreis der Weltgeschichte umfassen, immer ist — im Kleinen wie im Grossen — die Aufgabe des Historikers dieselbe: den Spuren der Entwicklung bescheiden nachzugehen, sie ungetrübten Blickes aufzufassen und möglichst rein und unverfälscht wiederzugeben. Höhere Ziele wagt er sich nicht zu stecken, und wenn die Menschen des 18. Jahrhunderts in dem angemassten Vorurtheil, als sei die Weltgeschichte das Weltgericht, alles vor das kritische Tribunal des richtenden Verstandes zogen, und an Dinge wie Menschen den absoluten Massstab ihrer Anschauungen legten, so geht unser Bestreben in erster Linie dahin, jede historische Erscheinung zu verstehen, das heisst: ihre Ursprünge klar zu legen, ihren inneren Zusammenhang mit anderen Erscheinungen der Zeit festzustellen, ihre Wirkungen auf die Folgezeit kennen zu lernen und sie so gewissermassen in den grossen und ewigen Zusammenhang des gesammten geschichtlichen Lebens als Glied einer unendlichen Kette einzureihen.

---

[1]) Was ich hier allein von der Kritik erzählender Quellen ausgeführt habe, gilt natürlich nicht minder von der Kritik des ganzen übrigen historischen Quellenmaterials. Ich verweise beispielsweise auf die belehrende Darstellung, welche Bresslau (im 2. Cap. seines Handbuchs der Urkundenlehre Bd. I) der Geschichte der Urkundenkritik gewidmet hat. Was heute über Echtheit oder Unechtheit der einzelnen Urkunde entscheidet, ist im Grunde nichts anderes als ihre Entstehungsgeschichte. Diese klarzulegen dienen alle Operationen der Diplomatik.

Aber wollen wir uns denn nun des historischen Werthurtheils gänzlich begeben? Wollen wir nur Thatsachen verzeichnen, Entwicklungsreihen anschaulich machen, aber uns geflissentlich bemühen, unser eigenes Urtheil über all diese Dinge zu unterdrücken? Leugnen wir es nicht: — die Consequenz der genetischen Geschichtsbetrachtung führt dahin. Aber es wäre eine verhängnissvolle Selbsttäuschung, auch nur zu glauben, dass wir dazu im Stande wären. Unser Urtheil beeinflusst unsere Auffassung auf Schritt und Tritt. Es ist nie anders gewesen und wird nie anders sein, so lange denkende und fühlende Menschen Geschichte schreiben. Wir würden eine schlechte Lehre aus den Geschichtsschreibern ziehen, welche uns als Quellen dienen, wenn wir uns von jenem Gesetze ausgenommen wähnten, welches lehrt, dass jede historische Thatsache, indem sie durch das Medium des Erzählers hindurchgeht, eine Brechung und Färbung erleidet, vergleichbar jener, welche die Strahlen des Lichtes im Prisma erfahren. So gewiss wir im 19. Jahrhundert leben und nicht im 11. und 12., so gewiss wir auf dem Boden dieses deutschen Staates stehen, dessen Aufrichtung wir erlebt haben, so gewiss ist es, dass wir mit all unserem Denken, unserem Urtheilen und Fühlen verwachsen sind mit den mächtigen Factoren, welche die uns umgebende Welt bestimmen. Es liegt nicht in unserer Macht, uns über uns selbst hinauszuheben, und wenn wir Geschichte schreiben, so können wir uns von den Meinungen und Vorurtheilen nicht loslösen, welche uns unbewusst beherrschen, ja die uns in gewissem Sinne „das Leben gaben“. Diesem Gesetze sind wir alle unterworfen und auch unsere grössten Geschichtsschreiber von heute gehen unrettbar einer Zeit entgegen, welche sie bei aller Würdigung ihrer geistigen Bedeutung in erster Linie doch als Material betrachten wird für eine Geschichte der historischen Anschauungen ihres Zeitalters [1]).

Hier also liegt die Schranke unserer genetisch-historischen Betrachtungsweise. Unser Ziel: die von aller subjectiven Beimischung losgelöste Darstellung reiner Entwicklung ist ein Ideal so unerreichbar in der Wirklichkeit der Dinge, wie je eines.

---

[1]) Diesen Gedanken führt sehr lichtvoll aus ein Wort von Pattison, angeführt bei E. A. Freeman, Methods of historical study (1886) S. 266. Vergl. auch S. 295.

Wir werden stets von dem Unsrigen hinzuthun. Ja, mag die Ueberzeugung uns noch so tief eingeprägt sein, dass wir in unserem moralischen und intellectuellen Urtheil kein absolutes Werthmass der Dinge besitzen, für uns bleibt dieses Urtheil dennoch das absolute.

Und wenn dem so ist, wenn wir uns bewusst sind, unsere politischen, wie unsere sittlichen und religiösen, ja auch unsere intellectuellen Anschauungsformen nun einmal nicht eliminiren zu können bei unseren historischen Arbeiten, wenn wir in Folge dessen jedem Anspruch darauf von vornherein entsagen müssen, als könnten wir darstellen, wie die Dinge wirklich gewesen, und uns bescheiden, nur zu sagen, wie sie uns erschienen sind, — stehen wir damit nicht vor dem Bankerott unserer Geschichtsauffassung, ist es nicht an der Zeit umzukehren und Ernst zu machen mit jener naiven Anschauung, die uns ja doch im Blute steckt, dass der Mensch der Gegenwart mit seinem Denken und Fühlen, mit seinem Lieben und Hassen der einzige Massstab sei für alles geschichtliche Leben der Vergangenheit?

Ich fürchte nicht, dass Jemand mit Bewusstsein diesen Schritt wird unternehmen wollen. Freilich, wir wollen jenen Widerstreit zwischen Ideal und Wirklichkeit, zwischen Theorie und Praxis nicht verringern, nicht künstlich zu überbrücken suchen, wir wollen sein Dasein einfach anerkennen. Er weist uns darauf hin, dass auch diese Anschauung, der wir heute huldigen, nicht die abschliessende ist, dass eine Zeit kommen wird, welcher sie veraltet, „historisch" erscheint. Aber noch ist ihre Mission nicht erfüllt und uns, denen die genetische Denkweise zum geistigen *Lebenselement* geworden ist, kann es das Ziel nicht verrücken, wenn wir uns klar machen, dass wir es doch nicht erreichen können. Es ist hier nicht anders, wie auf allen Gebieten des Lebens. „Unser Gang ist ein beständiges Fallen", ein ewiger Compromiss zwischen Wollen und Vollbringen.

Nicht also um eine principielle Lösung des Widerspruchs kann es sich handeln, wohl aber um eine Ausgleichung in der Praxis. Und diese, meine ich, liegt nahe genug. Genetisches Begreifen und naives Beurtheilen der geschichtlichen Vergangenheit — mögen sie in der Idee noch so weit auseinanderliegen, in der Wirklichkeit treten sie zu einander in die fruchtbarsten Wechselbeziehungen, sie bedingen sich gegenseitig, sind eins ohne das

andere undenkbar. Wir können einmal ohne unser Werthurtheil in der Geschichte nicht operiren — selbst das massive Gefüge roher Geschichtstabellen durchdringt sein Hauch —, wir können es nicht streichen und die Idee der Entwicklung an seine Stelle setzen. Wohl aber können wir es dieser Idee bewusst unterordnen. Und das eben muss unser praktisches Ziel bleiben. Mit anderen Worten: Was wir erstreben und von uns und anderen verlangen, ist einzig, dass aller geschichtlichen Werthbeurtheilung vorangehe der redliche Versuch, einer jeden historischen Erscheinung ihren Platz im Entwicklungszusammenhang anzuweisen, Verhältnisse und Menschen genetisch zu begreifen. Dann erst mag das Urtheil in seine Rechte treten, für das wir auf diese Weise eine sichere Norm gefunden haben. Und eben, je mehr jener Versuch gelungen ist, desto weniger einseitig wird sich das Urtheil den historischen Ereignissen aufdrängen, desto besonnener und stichhaltiger wird es — eine reife Frucht vom Baume der Erkenntniss — sich aus dem Zusammenhange der Dinge selbst ergeben: es wird nicht aufgehoben oder verdrängt, sondern gereinigt, geläutert und vertieft werden.

Ich glaube, damit ist dann auch der wichtigen pädagogischen Aufgabe der Geschichte, die neben ihrer wissenschaftlichen Aufgabe einhergeht, genug gethan. Die Menschen der Gegenwart werden sich nie das Recht nehmen lassen, über die geschichtliche Vergangenheit zu urtheilen, wie es das Recht der Zukunft sein wird, die Summe zu ziehen aus den Bestrebungen und Leistungen unseres Zeitalters. Die grosse praktische Aufgabe des Historikers aber ist es, dieses Urtheil in richtige Bahnen zu lenken. So wenig er sich derselben entziehen kann, ohne sich an seiner Nation, ja an der allgemeinen Bildung der Menschheit zu versündigen, so wenig kann er dabei des Werthurtheils entrathen, ohne welches die Geschichte dem populären Bewusstsein arm und leer erscheinen würde. Aber auch hier wird er sich stets bewusst bleiben, dass dem historischen Werthurtheil das genetische Begreifen und Verstehen voranzugehen habe.

Und von diesem Standpunkt aus schlichtet sich auch meines Erachtens der alte Streit über die Objectivität des Historikers von selbst. Genetische Betrachtung und historische Objectivität sind fast synonyme Begriffe: beide im höchsten Sinne unerreichbar, aber in praktischer Beschränkung auf das Erreichbare das

gemeinsame Ziel aller unserer heutigen Geschichtschreibung. Eine subjective d. h. verstandeskritische Geschichtschreibung im Sinne des 18. Jahrhunderts — im unsrigen noch von Schlosser mit so grossem Erfolge vertreten — ist heute wissenschaftlich unmöglich. Alle unsere Forschung ruht auf dem Boden der genetischen Denkweise, ist darum ihrem Grundcharakter nach objectiv. Ein Principienstreit über diese Frage ist heute gegenstandslos, wenn auch selbstverständlich die grossen individuellen Unterschiede der schriftstellerischen Charaktere darum nicht verschwunden sind oder je verschwinden werden. Aber mag der eine den reinen Entwicklungsprocess als solchen, der andere die Werthbeurtheilung in den Vordergrund stellen, — dennoch stehen beide auf demselben Boden und ringen nach demselben Ziel. Was sie scheidet, sind keine sachlichen Gegensätze, sondern nur die Gradesunterschiede, die individuellen Abstufungen einer und derselben wissenschaftlichen Anschauung.

Alles Geschehene als ein Gewordenes zu erfassen, schwebt unseren Bestrebungen als letztes Ziel vor. Wir sind uns aber — noch einmal sei es gesagt — vollkommen bewusst, dass dieses Ziel unerreichbar ist. Um die Entwicklung der Menschengeschichte rein auffassen und wiedergeben zu können, müssten wir einen Standpunkt ausserhalb dieser Welt haben, nicht selber Menschen sein. Wir wissen, wie unser Urtheil so häufig trübend und irreführend unserer Erkenntniss vorgreift und sie in falsche Bahnen lenkt. Dass unser Material lückenhaft, unser Wissen Stückwerk ist, predigt uns jeder Tag. Es wäre unter diesen Umständen mehr als gewagt, wenn wir versuchen wollten, wie dies in der That verlangt worden ist, nach Analogie der Naturwissenschaften zu bestimmten Gesetzen der geschichtlichen Entwicklung zu gelangen. Gibt es solche Gesetze der Entwicklung und des Fortschritts in der Geschichte — und wir können uns den Verlauf der Dinge ohne sie nicht vorstellen —, so sind sie jedenfalls für uns nur ein Gegenstand des Ahnens, der philosophischen Speculation und des religiösen Glaubens, nicht des Wissens und Schauens. Jede Zeit und jedes Volk, jede Religion und Philosophie legt das eigene Lebensideal dem Gang der Geschichte als Ziel des Fortschritts unter, die historische Wissenschaft als solche kennt kein solches Ideal. Von dem Strom, in welchem wir dahingetragen

werden, können wir, rückwärts gewandt, nur ein ganz kleines Stück übersehen, vor uns liegt dichter Nebel: Richtung und Ziel, Quelle wie Mündung sind unserem Blicke gleichermassen verborgen. Wir wissen weder, von wannen wir kommen, noch wohin wir gehen. Nur die Bewegung, in welcher wir und alles um uns sich befindet, fühlen wir, aber den Bewegenden sehen wir nicht. Auch die Geschichte vermag den Schleier nicht zu heben, der das Räthsel des Daseins umhüllt, und es wäre Schwärmerei und vermessener Wahn, da von Gesetzen zu sprechen, wo wir bescheiden kaum von Wahrnehmungen und beschränkten Erfahrungen reden können.

Es ist eine ganz scharfe Linie, welche Wissen und Glauben, empirische Erkenntniss und religiöse Vorstellung scheidet, — im Interesse beider liegt es, dass sie weder von hüben noch von drüben überschritten werde.

Ein Menschenalter Florentinischer Geschichte.
(1250—1292.)

Von

O. Hartwig.

(Fortsetzung.)

V.

Die im Jahre 1267 nach dem Sturze König Manfred's unter Beihilfe seines Besiegers nach Florenz zurückkehrenden guelfischen Verbannten setzten sich aus verschiedenen Gruppen zusammen. Zu ihnen gehörten vornehme guelfische Adliche, welche die Siege König Karl's mit erfochten hatten und die theilweise um so leidenschaftlichere Gegner der gestürzten Regierung waren, als sie Familien entstammten, die ihrer Tradition nach ghibellinisch gesinnt waren. Ganz begeisterte Anhänger des Papstes waren natürlich die Mönche und Geistlichen, welche das dem Geruche der Ketzerei verfallene Regiment mit besonderem Hasse verfolgten. Aber auch zahlreiche Kaufleute und wohlhabende Bürger, welche das Brod der Verbannung gekostet hatten und die Treppen Fremder auf und nieder gestiegen waren, kamen in die ersehnte Heimath zurück. Nicht als ob zu diesen viel niederes Volk gehört hätte. Unter den Kaufleuten und Banquiers, welche sich jetzt wieder des Anblicks von „San Giovannis Hürde" erfreuten, befanden sich auch Sprossen adlicher Geschlechter, welche die Noth zu tüchtigen Geschäftsleuten gemacht hatte, denn „bisogno fa produomo". Ausdrücklich wird der grosse Aufschwung, welchen Florenz im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts in commercieller Hinsicht nahm, mit der Vertreibung der Guelfen aus der Stadt

im Jahre 1260 in Verbindung gebracht. Sie, in alle möglichen Länder zerstreut, hätten den Verkehr ihrer Heimath mit diesen angeknüpft und gesteigert [1]. Diese Männer, kühle Rechner und praktische Geschäftsleute, waren die erbittertsten Gegner des feudalen Regimentes, das die Stadt im Inneren zu keiner geordneten Verfassung und nach Aussen zu keinem Frieden mit der geldbedürftigen, aber auch geldspendenden Curie kommen liess. Jetzt wollten sie aber vor Allem für die in den bösen sieben Jahren erlittenen schweren Verluste, die ihre Habe in der Stadt erfahren hatte, entschädigt sein. Viele der Verbannten waren doch auch arm geworden und gar manche fanden ihre Häuser und Burgen zerstört oder in fremdem Besitze.

Um das so Verlorene wieder zu gewinnen und Rache zu nehmen an den Zerstörern des heimathlichen Heerdes, galt es zunächst eine kräftige, rücksichtslose Parteiregierung einzusetzen, welche hierzu sowohl die sofort zu ergreifenden, mehr transitorischen Massregeln traf, als auch bleibende Verfassungsveränderungen ins Leben rief, welche die Rückkehr des ghibellinischen Feudaladels unmöglich machten. Darum durften die Heimgekehrten die Parteiorganisation, die sie zusammengehalten und den Sieg mit herbeigeführt hatte, nicht nur nicht auflösen, sie mussten sie vielmehr zu einer bleibenden, womöglich die ganze Comune beherrschenden machen. Und das ist auch geschehen. Die Constituirung der guelfischen Partei in der Stadt zu einer geschlossenen, unter eigenen Vorständen sich selbst regierenden, unabhängigen und reichen Körperschaft, welche die Comune beeinflusste, sich aber von allen Wandlungen derselben in ihren eigenen Institutionen kaum anfechten liess, das ist das wichtigste Ergebniss der 1267 mit fremder Hilfe herbeigeführten Umwälzung dieses Gemeinwesens für dessen ganze spätere Entwicklung. Dass diese Revolution sich aber nur durch Beihilfe von Aussen hatte vollziehen und dann behaupten können, das zeigt schon die Umgestaltung, welche man der Spitze der comunalen Behörden geben zu müssen glaubte.

Die Stadt hatte bis dahin ihre Selbständigkeit gegen Kaiser und Papst durch die von ihr selbst jährlich vollzogene Wahl

---

[1]) Villani VI, 85. Mit Berufung auf die Aussagen älterer Gewährsmänner.

ihres höchsten Beamten, des Podestà, zu erringen und zu sichern gewusst. Jetzt machte man aber den vom Papste zum „Friedensstifter Tusciens“ ernannten Führer der Guelfenpartei ganz Italiens, den König Karl von Anjou, zunächst für den Rest des Jahres 1267 und dann sofort auf sechs [1]) weitere Jahre als Podestà zum Haupte der Stadtverwaltung. Wie zwanzig Jahre zuvor „König“ Friedrich von Antiochien die Stadt durch Vicare regieren liess, so jetzt ein anderer König. Was man damals auf jede Weise zu beseitigen gesucht hatte, fand jetzt die Guelfenpartei ganz in der Ordnung. Einen bedeutenden Unterschied gab es freilich. Hatte der Sohn Friedrich's II. damals mit Hilfe eines undisciplinirten Adels die Stadt verwaltet, so stand jetzt neben dem Vicar König Karl's ein aus zwölf Mitgliedern bestehender Stadtrath. Diese zwölf Buonuomini, je zwei von den Sechsteln (sesti) der Stadt gewählt, verwalteten ihr Amt zwei Monate. Man rief damit die zwölf Vorsteher (anziani) des Volkshauptmanns (capitano del popolo) von 1250 wieder ins Leben, nur dass sie eine andere Stellung im Organismus der Verfassung erhielten. Dieser erlitt jetzt überhaupt eine gründliche Umbildung.

Waren vor 1250, je nach dem Stande der kaiserlichen Autorität in Florenz, bei der Berathung der wichtigsten Angelegenheiten, dem Abschluss von Verträgen, der Veranlagung von Steuern, bei Kaufverträgen und Kriegserklärungen u. s. w. nur die Vorstände der oberen sieben Zünfte und dann die Vertretung der gesammten Comune, der grosse und kleine Stadtrath (consiglio generale et speciale del Comune), gefragt worden, und waren diese Rathskörper auch noch nach 1250 bestehen geblieben, so verschob sich jetzt der Schwerpunkt der Regierung, sowohl was die Gesetzgebung als was die Verwaltung betrifft. Er befand sich nicht mehr in dem aus Adlichen und Bürgerlichen zusammengesetzten Rathe der Comune oder des Podestà, sondern in dem Volksrathe (consiglio del popolo), der ebenso wie der andere sich aus zwei Räthen zusammensetzte. An diesen Rath brachten die zwölf Rathsmänner ihre Anträge zunächst, und der Volkshauptmann leitete die Verhandlung in seinem Rathe. Dann erst kamen sie an den Gemeinderath. Denn so neuerungs-

---

[1]) Die Angabe Villani's, dass die Erwählung auf 10 Jahre stattgefunden habe, ist falsch. Hartwig, Quellen u. Forschungen II, 279, Anm.

süchtig man in Florenz auch war, so wenig radical verfuhr man hier. Wenigstens jetzt noch nicht. Die bestehenden constitutionellen Factoren wurden keineswegs beseitigt und sofort durch neue ersetzt. Zeigten sich in der Staatsmaschine Fehler, so riss man das vorhandene Räderwerk nicht weg, sondern schob zwischen dasselbe ein neues Element ein, welches die Reibungen des alten verhindern und die Gangart der Maschine ausgleichen und regeln sollte. Dadurch entstand freilich eine sehr zusammengesetzte und schwerfällige Staatsmaschine; doch wusste man ihren Betrieb dadurch wieder zu beschleunigen, dass man die Sitzungen der verschiedenen Räthe in ein und dasselbe Gebäude und ziemlich auf dieselbe Zeit verlegte. Aus der Kapelle einer Kirche, in der dieser Rath Beschluss gefasst hatte, kam die Proposition in Dringlichkeitsfällen an den anderen Rath, der in derselben Kirche, aber in einem zweiten Raume tagte, und so konnte man doch ziemlich rasch fertig werden. Von der grössten Wichtigkeit war es jedoch, wer eine Proposition zuerst zu berathen hatte. Da der Volksrath dem des Podestà jetzt voranging, so hatte jener also die Initiative in den wichtigsten Staatsangelegenheiten. Ohne ihn konnte keine wichtige Angelegenheit und keine Ausgabe beschlossen werden. Diese nacheinander Beschlüsse fassenden Räthe, von denen der erste aus den Zunftvorständen und Vertrauensmännern, der Credenza, bestand, denen dann der grosse Rath des Capitano, der 190 Köpfe zählte, folgte, und der kleine und grosse Rath des Podestà, welcher 300 Mitglieder hatte, bildeten in ihrer Gesammtheit die sogenannten consigli opportuni, d. h. die Gesammtheit der constitutionellen Körperschaften. Die Erledigung wichtiger Fragen, die Besetzung der Aemter aller Art u. s. w. musste durch sie erfolgen [1]). In grossen

[1]) Da hier keineswegs beabsichtigt wird, eine Verfassungsgeschichte von Florenz zu geben, so sehe ich davon ab, die Ansichten anderer über die viel umstrittenen Verfassungsfragen wiederzugeben. Wer sich ein ungefähres Bild von der Verwirrung, die auf diesem Gebiete herrscht, machen will, kann die drollige Zusammenstellung, die Perrens II, 94 gibt, ansehen. Da, so viel ich weiss, keine Urkunde aus dem Jahre 1267 vorhanden ist, welche den ganzen Verfassungsapparat in Thätigkeit zeigt, und Villani in allen Verfassungsfragen, die vor seiner Zeit liegen, ungenau ist, wird man schwer zu ganz festen Ansätzen kommen, namentlich da in dieser Zeit in Florenz alles in stetem Flusse war. Den Namen der Gesammtheit der Räthe: Consigli opportuni hat uns Villani VII, 16 aufbewahrt. Er

Lebensfragen des Staatswesens trat, alle diese Räthe überragend, dann noch das Parlament zusammen, d. h. die Gesammtheit aller Bürger.

War durch die Vielheit der Räthe, deren Competenzen nicht streng geregelt waren, so dass man häufig erst über sie beschliessen musste, die Thätigkeit vieler Bürger schon sehr in Anspruch genommen, so geschah dieses fast noch mehr durch die Wahlen zu ihnen selbst. Diese erstreckten sich nämlich nur auf kurze Wahlperioden und waren keineswegs einheitlich geregelt. Denn die Räthe wurden auf sechs Monate [1]), und theilweise wenigstens von localen Wahlkörpern, bei denen sich der Einfluss der alten und reichen Familie geltend machte, nach den Sesti, bestellt. In dem Rathe der Comune waren Adel und Volk zu gleichen Theilen vertreten, im Rathe des Popolo nur dieses. Die Wählbarkeit in einen Rath war an das Alter von 25 Jahren gebunden [2]).

War durch diese Verfassung dem Volke ein sehr bedeutender, — ja man würde sagen können: Ausschlag gebender Antheil an der Regierung gesichert, wenn der durch seine historische Stellung, durch seine Geschäftskenntniss und allgemeine Bildung und Waffentüchtigkeit dem gemeinen Bürgersmann doch weit überlegene und zum Herrschen erzogene Adel seinen Einfluss nicht noch persönlich zu behaupten verstanden hätte, so waren die Prärogativen der guelfischen Partei noch grössere. Denn einen Bestandtheil der Magistratur bildeten ferner zwei andere Behörden, von denen die eine ihrer Natur nach nur eine transitorische Bedeutung haben konnte, und die andere streng genommen nur der Vorstand einer Privatgesellschaft war. Und doch

---

findet sich aber auch als der officiell gebrauchte Ausdruck in zahlreichen Actenstücken: Le Consulte della Repubblica Fiorentina pubbl. da A. Gherardi, p. 29, 37, 90, 91 u. s. w. u. s. w. Ich bemerke noch ausdrücklich, dass Villani das Verhältniss der beiden Volksräthe umkehrt, indem er den Rath der Hundertmänner vor dem der Zünfte und der credenza abstimmen lässt. In der Regel sollte den Beschlussfassungen der Räthe des Capitanos die der Räthe des Podestà am folgenden Tage nachfolgen.

[1]) So nach Marchionne di Coppo Stefani in Delizie degli Eruditi Toscani T. VIII, S. 11.

[2]) Einzelnes bleibt auch hier immer fraglich. Ich kann hier nicht weiter darauf eingehen. Ueber den Unterschied von Adel und Volk wird weiter unten noch gehandelt werden.

waren es Behörden von der grössten actuellen Bedeutung für die Comune: ich meine die sechs Hauptleute der Partei der Guelfen und die sechs Capitani der Genossenschaft gegen die Verbannten (Societas confinatorum). Mit den zwölf Rathsherren des königlichen Vicars lag den zwölf Vorständen dieser beiden Genossenschaften die Reinigung der Stadt von allen ausgesprochen ghibellinischen Elementen ob. Sie konnten verbannen und zurückrufen. Eine Sentenz von ihnen war unwiderruflich gültig, wenn nur von jeder der drei Körperschaften ein Mitglied bei ihr thätig gewesen war. Sie haben denn auch bis zum Jahre 1269 die Stadt methodisch und gründlich gesäubert. Die Ghibellinen wurden in zwei grosse Classen geschieden, von denen die eine wieder in vier Unterabtheilungen zerfiel. Da gab es die einfach ghibellinisch Gesinnten, als verdächtig (sospetti) verzeichneten, die man nach dem Grade ihrer Verdächtigkeit, bald aus der Stadt, der Grafschaft und dem District, bald nur aus der Stadt und der Grafschaft, bald nur aus der Stadt selbst auswies oder in ihr zurückbehielt, jedoch so, dass sie jeden Augenblick ihrer Ausweisung gewärtig zu sein hatten. Von diesen vier Kategorien Verdächtiger, deren Zahl man auf 1600 angegeben findet, waren die echten, aus der Stadt ausgezogenen Ghibellinen, an deren Spitze, wie immer, die Uberti, Lamberti u. s. w. standen, geschieden. Zwischen diesen und der Stadt, die sie als Rebellen ansah, war jedes Verhältniss abgebrochen. Man lebte auf Kriegsfuss miteinander. Dieser Rebellen waren es ungefähr 1400. Auf Grund einer Durchmusterung der ganzen Stadtbevölkerung und der darüber aufgenommenen Specialacten, von denen uns nur einige Reste erhalten sind, wurde ein Gesammtverzeichniss dieser 3000 Personen angefertigt, die nach den Sesti geordnet in ihm aufgeführt werden [1]). Die Rückkehr der so Proscribirten war jedoch nicht ganz ausgeschlossen. Die drei Behörden hatten über jeden einzelnen Fall zu befinden. Die Eidesformel, welche der wieder zu Gnaden Aufgenommene vor ihnen zu leisten hatte, ist uns aufbewahrt [2]).

---

[1]) Die Proscriptionsliste ist uns in dem sogenannten Liber del Chiodo, das der Partei der Guelfen gehörte, und im Bd. XIX der Capitoli del Comune erhalten. In den Delizie degli Eruditi Toscani VIII, 221—281 findet sich ein fehlerhafter Abdruck derselben.

[2]) Archivio stor. Ital. Ser. IV, T. 18, S. 396.

Deuten schon diese Anordnungen auf eine planmässige, den Schein willkürlicher persönlicher Vergewaltigung vermeidende Verfolgung und Ausrottung des Ghibellinismus in Florenz hin, so tragen andere Massregeln diesen Charakter noch schärfer zur Schau. Nur dass sie kaufmännischer gehalten sind. Die 1260 nach Florenz zurückgekehrten Ghibellinen hatten die Thürme, Häuser und Güter ihrer Feinde in junkerlichem Hasse und Uebermuthe geschädigt oder zerstört. Jetzt kamen diese zurück und trieben ihre damaligen Verluste mit Wucherzinsen wieder ein. Zunächst wurde eine Taxation des Schadens, den die Guelfen an Haus und Hof von 1260 bis 1267 erlitten hatten, vorgenommen. Aus den einzelnen Posten zusammengesetzt, ergab sich hieraus eine Summe von 172 160 Lire. Es lag nahe, sich hierfür an die Güter der jetzt vertriebenen Ghibellinen zu halten. Um das mit bleibendem Erfolge und einer Art von legalem Hintergrunde zu thun, wendete man sich an den Usurpator der Reichsrechte in Tuscien, den Papst, und dessen Mandatar, den König Karl, und bat sich Verhaltungsmassregeln aus. Auf ihr Geheiss, d. h. auf ihre Zustimmung hin, wurden nun die Güter der Ghibellinen eingezogen und in drei Theile zerschlagen: den einen erhielt die Stadt, den anderen die vertrieben gewesenen Guelfen, den dritten die Parteiverwaltung der Guelfen als solche. Indem so die Interessen der Comune und der guelfischen Partei aufs Unlösbarste aneinander gekettet wurden, war es den Ghibellinen fast unmöglich hier je wieder zu ihrem Besitz zu kommen. Der mächtige Cardinal Ottaviano degl' Ubaldini, der Freund Friedrich's II., dem man das Wort in den Mund legt: Wenn es eine Seele gibt, so habe ich sie für die Ghibellinen verloren, soll auf die Kunde hiervon sofort gesagt haben: Seitdem die Guelfen von Florenz Geld machen [1]), kehren die Ghibellinen nimmer zurück. In der That, seitdem die guelfische Partei-

[1]) Villani VII, 17: Fanno mobile d. h. Reichthümer aufhäufen. Der Papst und der König sollen das Drittel nur interimistisch der Parte Guelfa zugewiesen haben. Diese behielt es aber für immer. Ob die gesammte Darstellung Villani's von der Organisation der Partei schon für diese ersten Jahre zutreffend ist, weiss ich nicht. Die ältesten Statuten derselben sind verloren. Die sechs Capitani sind aber aus der Urkunde von 1268, die J. del Lungo im Arch. stor. Ital. l. c. S. 392 veröffentlicht hat, nachweisbar.

organisation in den Besitz von grossen Geldmitteln gekommen war, aus denen sie der Stadt gelegentlich Vorschüsse machte, und sich einen vollständigen Beamtenstaat ausbildete, war sie die erste Macht der Comune geworden. Sechs Hauptleute stellte sie an ihre Spitze, von denen drei dem Adel, drei dem Bürgerstande angehörten. An dieser Zusammenstellung ist nie etwas geändert worden; durch sie blieben die adlichen Familien, selbst nachdem sie aus allen öffentlichen Aemtern verdrängt waren, doch noch immer mittelbar von einigem Einflusse auf die Geschicke der Stadt. Ein grosser und ein kleiner Rath wurde gebildet, ganz nach dem Muster der Stadtverfassung, ein Syndicus gewählt, dessen erste Aufgabe es bildete, die Ghibellinen anzuklagen, und ein Siegelbewahrer. Ehe die Partei sich einen eigenen Palast erbaute, der jetzt noch in seinen unteren Stockwerken erhalten ist, versammelten sich ihre Räthe und Magistrate in der Kirche von Santa Maria sopra Porta.

Die Ghibellinen, deren Muth stets erst dann gewachsen zu sein scheint, wenn sie sich ausserhalb der Heimath befanden, verzichteten einer solchen furchtbaren Organisation ihrer Feinde gegenüber keineswegs auf eine gewaltsame Rückkehr in die Stadt. Sie gaben sich eine ähnliche Verfassung wie diese. Nur wenige, so scheint es, gingen zur siegenden Partei über und wurden dann die wüthendsten Guelfen. Alle Hoffnung aufzugeben, hatten die Ghibellinen auch noch nicht nöthig. Denn keineswegs hatten sich alle tuscischen Städte dem Machtgebote des Papstes und dessen Vicar gefügt. Das von Parteihader ganz zerrissene und haltlos hin und her schwankende Pisa stand jetzt auf ghibellinischer Seite. Siena führte das Schwert der Partei. Ihnen gegenüber hatte sich jetzt eine Reihe kleinerer Orte mit Florenz und Lucca zu einem neuen tuscischen Bunde vereinigt, dessen Heerhaufen der Generalvicar König Karl's anführte. Florenz überragte in diesem aber alle Glieder weitaus. Namentlich als Geldkraft. Als der König 1268 eine Umlage ausschrieb, wurde Florenz mit 1992 Pfund eingeschätzt; die übrigen elf Guelfenstädte, Lucca ausgenommen, die reichen Guelfen Sienas aber mit eingeschlossen, hatten 2436 Pfund aufzubringen [1]). Einen Bundesgenossen hatten die Ghibellinen an der Raubsucht und Grausam-

---

[1]) Del Giudice, Codice diplomatico II, 1, S. 117.

keit der Franzosen. Schon im August 1267 sah sich der Papst veranlasst, seinem „Friedensstifter“ in Tuscien zu schreiben und ihn zu bitten und zu ermahnen, die Grausamkeit in seinen und der Seinigen Thaten zu vermeiden und sich mehr als Sieger denn als Vollstrecker der Rache zu zeigen [1]). Aber die Bewohner Tusciens waren zu sehr vom Parteihass besessen, als dass sie den Sicilianern hätten ein Vorbild liefern können. Sie mordeten sich lieber untereinander. Eine grosse Zahl der vornehmsten Exulanten von Florenz hatte sich in ein Castell des Sievethales, San Ellero, geworfen. Jm Juni 1267 zogen die Florentiner unter der Führung des Marschalls der französischen Truppen gegen diese Feste aus, belagerten und eroberten sie. Die Sieger schonten Niemanden. Selbst Weiber und Kinder wurden umgebracht. Als die Florentiner das Castell von Gressa erstürmten, stürzte sich ein Jüngling aus der Familie Uberti von dem Thurme der Kirche herab, um nur nicht den Todfeinden der Seinigen, den Buondelmonti, in die Hände zu fallen.

Im Grossen und Ganzen waren jedoch die Fortschritte, welche die Guelfen machten, nicht von Belang. Den Muth der Ghibellinen belebte die Hoffnung, dass doch Conradin von Schwaben, den sie gerufen hatten, nach Italien herabsteigen und ihnen Hilfe bringen werde. Da beschloss König Karl die Führung des Krieges selbst in die Hand zu nehmen, und das Geschick schien ihm auch hier zu lächeln. Alles liess sich gut an, um jetzt sogar Siena zu unterwerfen. Die reichen Banquiers des Papstes aus dieser Stadt waren zu Verräthern an ihrer Heimath geworden. Die gewaltsam von ihr unterworfenen kleineren Comunen im Süden und die adlichen Herren der benachbarten Castelle fielen zu ihren Feinden ab. Montepulciano ging über. Aber der Handstreich auf Siena selbst blieb resultatlos. Dafür sollte Poggibonzi, die vielfach umstrittene Grenzfeste der Grafschaften von Florenz und Siena, in die sich jetzt an 1200 Ghibellinen geworfen hatten, erobert werden. Alle guelfischen Städte Tusciens sendeten dem Marschall Karl's Hilfstruppen dazu, als er Mitte Juli sich vor der Stadt lagerte. Die aber war nicht so leicht zu gewinnen. Am 20. Juli läutete man in Siena Sturm, um den Freunden zu Hilfe zu ziehen.

---

[1]) Brief vom 4. August bei Martène et Durand, Thesaurus II, 515.

Die Einschliessung zog sich in die Länge und König Karl musste sich entschliessen, selbst den Oberbefehl über die Belagerung zu übernehmen. Doch ehe er dieses that, besuchte er im August Florenz, wo er, ehrenvollst empfangen, acht Tage verweilte [1]. Aber auch der berühmte Krieger vermochte nichts gegen die tapferen Vertheidiger Poggibonzis. Nur vom Hunger getrieben, ergab sich die Besatzung erst am 30. November gegen freien Abzug mit Hab und Gut. Der Cardinal Ottaviano d'Ubaldini vermittelte den Vertrag [2]. Karl benutzte diesen Erfolg, der ihm aber kein Geld eingetragen hatte, um seine Freunde zu besteuern. Er legte im Februar 1268 den verbündeten Städten eine Umlage auf zur stärkeren Befestigung Poggibonzis; dazu hatten die Florentiner allein jene 1992 Pfund beizutragen. Aber der Bau der Mauern Poggibonzis kam nicht zu Stande, und Karl, den der Papst nicht ohne Grund einen Armen genannt hat, der sein Gut unordentlich verzehre [3], steckte das Geld in seine Tasche. Mehr noch hoffte er durch die Niederwerfung von Pisa herauszuschlagen. Denn gegen diese Stadt zog der König vom 16. December von Poggibonzi ab, obwohl die Nachrichten, die ihm Clemens IV. über den Stand seiner Angelegenheiten in Rom und dem Königreiche zukommen liess, ihn nach dem Süden hätten rufen sollen. Auf die Kunde von der nahe bevorstehenden Ankunft Conradin's von Schwaben war fast das gesammte Königreich Sicilien von dem Fürsten von des Papstes Gnaden abgefallen und der Abenteurer Heinrich von Castilien, der in Rom zum Senator gewählt war, stellte sich immer deutlicher in die Reihe von dessen Feinden. Aber Karl zog gegen Pisa, verwüstete dessen Gebiet, gerirte sich als kaiserlicher Vicar, wozu ihn der Papst damals noch nicht bestellt hatte, und borgte den Feinden Pisas, den Lucchesen,

---

[1] Unter den Genüssen, welche die Florentiner dem König bereiteten, wird auch der genannt, dass sie ihm die berühmte Madonna Cimabue's zeigten, gewiss sehr charakteristisch, wenn vielleicht auch erfunden.

[2] Perrens II, 120 macht den Cardinal, den der Papst noch am 4. August der rücksichtsvollen Behandlung Karl's empfiehlt, zum Befehlshaber von P., in offenbarem Missverständnisse der Ann. Placent. Ghib. ad h. a.

[3] Martène et Durand, Thesaurus II, 472. Warum Perrens II, 122 diese Urkunde, die in den Mai gehört, in den December setzt, ist nicht ersichtlich.

600 Pfund Pfennige ab [1]). Sogar den Florentinern wurde dieses Aussaugungssystem des „Friedensstifters“ zu arg. Es wäre interessant, einmal aus den Actenstücken des florentinischen und neapolitanischen Archivs zusammenzustellen, welche Summen dieser Podestà und Generalvicar den anhaltsamen Florentinern abgepresst hat. Denn was darüber bisher veröffentlicht, ist gänzlich ungenügend [2]). Ich habe keine Zeit gefunden, bei Durchsicht der Registerbände der Capitoli mir alle die Summen zu notiren, die an König Karl gezahlt worden sind, und will hier nur zusammenstellen, was sich für die ersten Monate des Jahres 1268 nachweisen lässt.

Schon am 18. Januar stellte Karl zu Porto Pisano eine Vollmacht an seinen Marschall Johann de Braysilva aus, in der dieser ermächtigt wurde, 600 Goldgulden, welche die Florentiner ihm versprochen hätten, einzunehmen. Am 13. Februar quittirte der Mandatar des Marschalls dem Florentiner Kämmerer, dem Cisterziensermönch Francesco von San Salvatore di Settimo [3]) im Namen des Königs und seiner Barone über diese oder eine andere Summe. Am 11. Februar wurden Niccolo de Barro und Mercaderio de Grassa von Karl beauftragt, jene 1992 Pfund als Beitrag der Stadt zum Aufbau von Poggibonzi einzuziehen. Als Karl im März Tuscien verliess, kaufte die Stadt von dem inzwischen vom Papste zum Reichsvicar in Tuscien bestellten Könige [4]) dasselbe Poggibonzi für 20 000 Pfund. Am 17. Februar erklärt der Mandatar Karl's und seiner Barone der Doctor der Decretalen Egidio de Fuscarulis, von dem eben genannten Kämmerer der Comune 3854 Pfund und vier Soldi als Restbetrag

---

[1]) Karl gab dem Papste gegenüber vor, er wolle die Apenninnenpässe in sichere Hände bringen. Es mag dies Motiv für ihn mitgewirkt haben. Sicher hoffte er aber, an dieser „Quelle des Paktolus“ seinen Schatz zu füllen. Erst als selbst Tuscien für die immer leeren Kassen Karl's nichts mehr hergab, zog er nach dem Süden ab, „mehr aus Mangel an Geld als auf seinen Rath“, meinte der Papst in einem Briefe vom 2. März 1268. Karl verstand schlechterdings nicht mit Geld umzugehen. Er erinnert in manchen Zügen gar sehr an die Habsburger Spaniens.

[2]) Perrens II, 131 u. f. Delizie degli Eruditi Tosc. VIII, 218. Wüstenfeld's Register haben mir einige unbekannte Daten geliefert.

[3]) Die Stadtkämmerer von Florenz waren damals immer Mönche von zwei Klöstern, ein ehrenvolles Zeugniss für die Ehrlichkeit der Frati.

[4]) Del Giudice II, 1, 118. Urkunde vom 15. Februar.

auf die Summe von 72000 Pfund, welche die Comune dem Könige und den Seinigen, und zwar 30000 Pfund an den Marschall, 30000 Pfund an den König als Anleihe und 12000 Pfund als Geschenk an den König, seinem Caplan und seinen Baronen versprochen habe, erhalten zu haben. Der König fand aber, dass mit dieser Summe sein Guthaben an die Stadt noch keineswegs beglichen sei, und verlangte, dass Egidio derselben einen kurzen und peremtorischen Termin setze; dabei taucht das Verlangen auf, nicht nur den Rest des geborgten und geschenkten Geldes, sondern auch die Quote, welche Florenz für die 166 Reisige, die die Stadt zu den 500 Rittern des tuscischen Bundes zu stellen hatte, zu erhalten. Wir sind über den Erfolg dieser Thätigkeit des Doctor decretalium nur theilweise unterrichtet. Als Beitrag für den Sold erhielt er jedenfalls am 14. März 5810 Lire pisanischer Kleinmünze ausgezahlt. Es scheint, als habe der König, der vom 24.—30. März in Florenz sich aufhielt, dann noch einmal selbst am 27. März quittirt [1]. Mit diesen Contributionen von Seiten der Comune war aber der Aderlass, den Karl an Florenz vornahm, noch lange nicht abgeschlossen. Für die Ertheilung von Privilegien und dergleichen an Florentiner Kaufleute, z. B. für die Erlaubniss, aus Pisaner Häfen Waaren auszuführen, was jetzt verboten war, mussten diese dem Reichsstatthalter ordentlich bezahlen.

Und doch nützten alle diese Geldopfer der Stadt jetzt wenig. Der König hatte über Arezzo am 31. März Tuscien verlassen, am 7. April landete Conradin jubelnd empfangen in Pisa. Sofort entbrannte wieder der grosse Krieg im unteren Arnothale zwischen Pisa und Lucca, und das von den Florentinern theuer erkaufte Poggibonzi, welches von einer schwachen Besatzung von Sangeminianesen bewacht war, fiel sogleich an Conradin ab. Dieser versuchte seine Kräfte nicht an dem von einer französischen Ritterschaar vertheidigten Florenz, sondern suchte sich im Juni nur mit dem Senator Heinrich von Castilien in Rom zu vereinigen, um nach seinem Erbreiche zu ziehen. Das suchten die Florentiner mit dem Marschall König Karl's zu verhindern. Am 24. Juni zogen sie aus der Stadt in der

[1] Delizie degli Eruditi T. VIII, 219, und Del Giudice l. c. II, 1, 124, Anm. 1.

Richtung nach Südosten, um Conradin die Strasse von Siena nach Rom zu verlegen. Die Florentiner hatten den Marschall Johann von Braysilva bis Montevarchi geleitet. Als die Ortskundigen getrauten sie sich nicht in das Defilé hinein, welches bei Laterina den Eingang in die Thalebene von Arezzo bildet. Um so sorgloser drangen die provençalischen Ritter in demselben vor, wurden aber hier von dem Herzog Friedrich von Oesterreich, welcher von Siena herbeigeeilt war, überfallen und fast gänzlich aufgerieben. Die so schwere Niederlage der Franzosen führte einen Rückschlag der allgemeinen Stimmung zu Gunsten Conradin's in ganz Tuscien herbei. So stark war derselbe, dass selbst Florenz schwierig oder doch unsicher wurde. Clemens IV. musste den Podestà des Königs, den Provençalen Isnard Hugolin, den Grafen Guido Guerra, ja sogar seinen eigenen Legaten Wilhelm von Tonneux auffordern, keine Veränderung in der Stadtverfassung zu Ungunsten des Königs zuzugeben und sich nicht, wie er vernommen, in Verhandlungen mit dessen Feinden einzulassen [1]. Doch glaubte der Papst selbst in persönlichen Fragen einlenken zu müssen. Einzelne Florentiner, die noch von ihm excommunicirt waren, weil sie dem von ihm gesendeten Podestà Jacopo de Collemedio [2]) das Salar noch schuldeten, wurden wieder in den Schoss der Kirche aufgenommen. Doch bald war der Papst wieder von aller Sorge frei. Die Niederlage Conradin's bei Tagliacozzo [3]), welche der König den Florentinern und Lucchesen sofort anzeigte, und die Hinrichtung des letzten legitimen Sprosses des staufischen Hauses gab der guelfischen Partei ein Uebergewicht wie nie zuvor. Sei es nun, dass die französischen Podestaten Karl's sich in Florenz sehr missliebig gemacht hatten,

---

[1]) Martène et Durand, Thesaurus II, 615.

[2]) S. oben I, S. 46. Jakob von Collemedio war factisch nie Podestà in Florenz gewesen. Doch sollte er bezahlt werden.

[3]) Der nicht ganz zutreffende Name für die Schlacht ist in Florenz entstanden und durch die sogenannten Gesta Florentinorum in die Chroniken und die Divina Comedia gekommen. — Selbst den Florentinern war die Hinrichtung Conradin's zu arg. Villani sucht den heiligsten Vater von der Mitschuld an ihr frei zu halten. VII, 29. Herr Perrens kann sich auch diese Gelegenheit nicht entgehen lassen, um seinem Grimme gegen deutsches Wesen Ausdruck zu geben. Er citirt bei dieser Gelegenheit in einem Athem Voltaire und J. de Maistre gegen das römisch-deutsche Kaiserreich II, 152.

oder man in der Stadt fürchtete, der König könne seinen Sieg auch gegen sie zu stark ausbeuten: durch Vermittlung des Papstes suchte man beim Könige die Ernennung eines Podestaten italienischer Nationalität zu erreichen [1]). Der Papst empfahl dem Könige, den Grafen Guido Guerra zu bestellen. Das that der König zwar nicht, doch ernannte er in der That einen Italiener, der ihm vom Papste im Allgemeinen empfohlen war, einen Malatesta de Verolo (Verucolo) von Rimini. Im November 1268 ist er schon in Florenz nachweisbar [2]). In Verbindung mit ihm haben dann die Guelfen die Stadt von allen ghibellinischen Elementen gründlich gereinigt. Ist doch die grosse Verbannungsliste vom 12. December 1268 datirt [3]). Weniger energisch zeigte sich die Comune gegen die ghibellinischen Feinde der Nachbarschaft. Sie unternahmen erst im Mai des folgenden Jahres einen erfolglosen Zug gegen Poggibonzi, den die Sienesen mit einem Einfall ins Elsathal beantworteten, als König Karl in der Person des Jehan Bertauld Herrn von Nangis [4]) einen Vicar mit einer Abtheilung französischer Ritter nach Tuscien geschickt hatte. Dieser warf sich am 17. Juni 1269 [5]) mit seiner und der Florentiner Reiterei höchst ungestüm auf die Sienesen, welche im Begriff waren, die Belagerung von Colle aufzugeben, da sie den Anmarsch des florentinischen Fussvolks in Erfahrung gebracht hatten. Die guelfischen Reiterschaaren erfochten einen vollständigen Sieg. Guido Novello salvirte sich glücklich mit seiner Umgebung, aber Provenzano Salvani, die Seele der ghibellinischen Partei, blieb mit den gefürchteten deutschen Reisigen auf dem Schlachtfelde. Die Franzosen gaben keinen Pardon, die Florentiner schlugen ihrem verhassten, viel gefürchteten Feinde den Kopf ab. Ein rachesüchtiger Sienese

[1]) Martène et Durand, Thesaurus II, 629. Ich setze hierbei voraus, dass das, was der Papst so bestimmt vorhersagte, auch eingetreten ist, und dass das Ganze ein abgekartetes Spiel zwischen dem Papst und der Comune war.

[2]) Del Giudice II, 1, S. 236.

[3]) Arch. stor. Ital. Ser. IV, T. XVIII, S. 362.

[4]) Nangeo. Wesshalb Perrens diesen Provençalen, der u. a. Conradin seinen Tod anzeigte, Sire von Hangest nennt, ist mir unverständlich. Sein Vorname wird allerdings sehr verschieden geschrieben, z. B. auch Bricaudi. (Saint-Priest III, 389.) Die Italiener nennen ihn Giambertaldo.

[5]) Ueber das Datum kann kein Zweifel bestehen. S. Quellen und Forschungen II, 280, Anm. 1.

trug diesen, auf eine Lanze gespiesst, durch das Lager. Es war eine schwere Niederlage, welche hier die Sienesen erlitten. Doch ist es übertrieben, wenn die Florentiner Chronisten sie mit der von Montaperti vergleichen. Denn das guelfische Heer wendete sich nicht gegen Siena, sondern zog nach Florenz zurück, obwohl das Fussvolk von drei Stadtsechsteln von Florenz nach Colle nachgezogen kam. Der Tod Provenzano Salvani's, welcher in Siena, ohne in Amt und Würden zu stehen, seit einem Jahrzehent der einflussreichste Mann gewesen war, war der unersetzlichste Verlust, den die ghibellinische Partei erlitt. Denn nun regten sich in Siena die reichen guelfischen Adelsfamilien wieder und besetzten Montalcino. Pisa machte im April 1270 auch seinen Frieden mit König Karl auf erträgliche Bedingungen hin, und der neue Statthalter des Königs, Guido von Montfort, bedrängte mit neuen Truppen Siena vom Süden her. Durch seine Verheirathung mit einer Tochter des Grafenhauses der Aldobrandeschi, das schon seit lange mit Siena verfeindet war, gab dieser dem Kampfe noch einen persönlichen Charakter. Doch waren die Bedingungen, unter denen die Sienesen jetzt mit dem Könige abschlossen, noch ganz glimpfliche. Dieser wollte offenbar vor seiner Expedition nach Tunis wenigstens für den Augenblick in Tuscien Frieden haben und der Pisaner Flotte sicher sein. Die Sienesen versprachen ihre Stadtverfassung zu reformiren und die Guelfen zurückzurufen. Aus vier von der Comune vorgeschlagenen, der römischen Kirche gehorsamen Personen wählte der König oder sein Vicar den Podestà und Capitano del popolo aus; die Gefangenen werden gegenseitig ausgetauscht; den Sienesen sind dieselben Handelsvortheile zugestanden wie den Pisanern; erst wenn die städtischen Parteien untereinander Friede geschlossen haben, darf der König oder sein Vicar die Stadt betreten [1]. Auf diese und andere Bedingungen hin einigten sich am 4. August die Vertreter der Comune und Guido von Montfort in Lucignano. An die Stelle des Podestaten Guido Novello trat Palmerius Martini von Fano, der sich von Gottes und des

---

[1]) Die Verträge vom 4. August bei Saint-Priest IV, 246 u. f. Auf Grund des überreichen Actenmateriales, das in Siena über diese Zeit vorhanden ist, liesse sich eine sehr eingehende Darstellung dieser Umwälzung geben. Wir können hier nicht auf sie weiter eingehen.

Königs Gnaden Podestà nennt[1]). Die Sienesen feierten am Himmelfahrtstage ihrer Schutzpatronin, den 15. August, ihr grosses Stadtfest, als wäre nichts vorgefallen. Aber kurze Zeit darauf mussten doch die Ghibellinen die Stadt verlassen, in der jetzt das Ansehen des Königs Karl fast unbedingter herrschte, als in Florenz.

Hier hatte nach dem Siege von Colle das Bürgerheer der Stadt in Verbindung mit den französischen Truppen allerlei Vortheile über die ghibellinischen Adlichen der Grafschaft erfochten. Das Castell von Ostina, das den Pazzi gehörte, wurde geschleift. Dann zogen die Schaaren den Lucchesen zu Hilfe gegen die Pisaner, welche sich hinter ihren Mauern hielten. Es kam zu keinem bedeutenden Zusammenstosse mehr. Seit dem October hatten entsetzliche Regengüsse den Arno über seine Ufer getrieben. Holzstämme, welche der Strom von den Bergen herabgeführt, und die an den Brücken der Stadt sich festgesetzt hatten, stauten das Wasser in die Höhe, das so hoch und so rasch in die Stadt drang, dass viele Menschen ertranken. Die dritte der alten Brücken, Ponte della Trinità, wurde von dem Wasserschwall schliesslich hinweggerissen. Dasselbe Schicksal erlitt darauf die unterste, Ponte della Carraja. Ein böser Winter folgte. Die Stadt konnte ihren Geldverpflichtungen kaum nachkommen. Noch im December erklärte sie an den königlichen Vicar, sie werde, den königlichen Briefen entsprechend, hundert neue Reisige in ihren Sold nehmen, aber nicht mehr nach dem alten Bundesvertrage die alten bezahlen. Der Vicar, der die Stadt in Strafe genommen, und dessen Söldner sich an Hab und Gut der Stadt und einzelner Bürger schadlos gehalten hatten, musste sich dazu bequemen, seine Ansprüche zurückzuziehen und alle Forderungen mit der empfangenen Summe von 7740 Pfund kleiner Pfennige als erledigt zu erklären[2]). Jetzt erhoben die Florentiner auch direct ihre Stimme bei dem Könige und baten um die Zusendung eines Podestà italienischer Nationalität, um Schutz ihrer Rechte gegen ihre auswärtigen Feinde und die Uebergriffe seiner Statthalter. In einem ausserordentlich gnädigen Rescripte vom

---

[1]) Palmerius war einer der beiden königlichen Abgesandten, die im Mai den Frieden zwischen Pisa und Florenz vermittelten.

[2]) Saint-Priest III, 389 u. f.

4. Januar 1270, in welcher Karl die Stadt ihrer Treue wegen höchlichst belobte und ihre Interessen mit den seinigen identificirte, versprach er alle die ihm „weise, wohl und ehrerbietigst" vorgetragenen Wünsche der Stadt zu erfüllen [1]). Doch ernannte der König den Grafen Taddeo von Montefeltre und Urbino, den ihm der Papst schon früher empfohlen hatte, erst nach langem Zögern, am 13. Juli 1271, zu seinem stellvertretenden Podestà in Florenz [2]). Da Pisa im April 1270 mit dem Könige Frieden geschlossen hatte, konnte die Feindschaft zwischen den alten Anhängern Karl's und der Seestadt nicht fortbestehen. Am 2. Mai kam in Pistoja der Friede zwischen Pisa und Florenz nebst einzelnen kleinen tuscischen Städten wirklich zu Stande. Die alten Feindseligkeiten sollen vergeben und vergessen sein, keine Partei soll den Feinden der anderen beistehen, ausgenommen die Verpflichtung gegen den König Karl, die Pisaner verzichten auf jede Verbindung mit den Ghibellinen von Florenz; sie wollen alle von dieser Stadt Vertriebenen als auch von ihnen gebannt ansehen, mit Ausnahme derjenigen, die seit zwei Jahren in Pisa ansässig sind. Alle tuscischen Feinde des Königs werden binnen 60 Tagen nach Veröffentlichung des Vertrags aus Pisa ausgewiesen; die Florentiner in Pisa sollen vor dem Strafgerichte behandelt werden wie Pisaner, die ihnen entzogenen Güter zurückgegeben und alle Pisaner freigelassen werden; sie dürfen mit ihren Waaren Pisa und dessen Gebiet frei passiren, Salz und Lebensmittel von dort frei einführen und haben von ihren übers Meer kommenden Waaren nur die bisherigen, nicht zu erhöhenden Zölle zu bezahlen. Die Florentiner versprachen volle Gegenseitigkeit in allen den ihnen zugestandenen Begünstigungen gegen Pisa und wollen sich auch bemühen, mit Beihilfe des Königs den Papst zu bestimmen, die über Pisa ergangenen geistlichen Censuren zurückzunehmen. Zweitausend Pfund Gold wurden als Strafe für den Brecher dieses am 5. Mai in Pisa ratificirten Friedens festgesetzt [3]).

---

[1]) Del Giudice II, 1, 116.

[2]) Del Giudice II, 1, 235. Taddeo war 1270 Podestà in Lucca, 1272 in Siena. Podestà von Florenz war 1270 als Vicar Karl's noch Berardo de Raiano, nicht Ariano. 1273 war er Podestà in Rom.

[3]) Das Friedensinstrument ist mitgetheilt im Auszuge von Ammirato dem Jüngeren ad h. a. u., in den Delizie degli Eruditi Toscani IX, 41

Man sieht, dieser Friede, der im Wesentlichen dem von 1256 entspricht, zeigt die beiden Städte noch als gleichwerthige Mächte. Man kann bezweifeln, dass sich Florenz zu demselben verstanden hätte, wenn König Karl ihn nicht dringend gewünscht hätte, und die Stadt selbst nicht in Folge ihrer Verheerung durch den Arno der Ruhe bedürftig gewesen wäre.

Da also Siena seinen Frieden mit König Karl gemacht hatte, auch Pisa und Lucca im September ihre ewigen Kriege durch einen Friedensschluss unterbrachen, so könnte man glauben, es seien für Tuscien jetzt bessere Zeiten heraufgezogen. Das war aber doch nur im Allgemeinen der Fall. Die Ghibellinen, welche jetzt aus den grossen Städten ausgestossen wurden, setzten sich überall wie gehetztes Wild zur Wehre. Einzelne Burgen, die noch in ihrem Besitz waren, mussten ernstlich belagert werden, der Kleinkrieg war noch das ganze Jahr hindurch in vollem Gang. Die Florentiner leisteten dem Vicar des Königs hierbei willig Heeresfolge. Gewiss stellten sie auch den grössten Theil der Truppen dazu, deren Befehlshaber aber der Vicar des Königs war. Ihre Chronisten erzählen die Vorgänge aber so, als ob sie der leitende Theil bei denselben gewesen seien. In Folge hiervon sind sie denn auch so consequent, Thaten, die ihrer Gesinnung wenig zur Ehre gereichen würden, auf ihre Rechnung zu setzen. So soll die Comune bei König Karl im Frühjahre 1270 angefragt haben, was sie mit einigen auf ihrer Flucht von Siena nach dem Casentino aufgegriffenen Ghibellinen aus der Familie Uberti anfangen solle; der König habe befohlen, sie zu köpfen und einen noch unmündigen Knaben ihm zu senden, den er dann in den Kerkern von Capua habe umkommen lassen. Die Thatsache ist unzweifelhaft richtig, dass am 8. Mai 1270 mehrere Nachkommen des Retters von Florenz in dieser Stadt hingerichtet worden sind. Das geschah aber im Namen des königlichen Vicars. Ist der König selbst hierüber vorher befragt worden, so hat das auch sein Stellvertreter gethan[1]. Die tapferen und

nach den in Florenz erhaltenen Urkunden in den Libri delle Riformagioni 26 u. 29. Der Friede wird der „zweite“ genannt. Merkwürdig ist, dass seiner Villani nicht gedenkt, noch merkwürdiger freilich, dass Perrens ihn nicht kennt.

[1]) Guido de Corvaria bei Muratori, Scriptores XXIV, 675. Der verzweifelte Kampf gegen die Curie hatte viele Ghibellinen seit Friedrich II.

hochgemuthen Söhne Farinata's degli Uberti sollen mit einem Scherz auf den Lippen in den Tod gegangen sein.

Nachdem sich Fucecchio und andere Castelle der siegreichen Partei ergeben hatten, musste sich auch Poggibonzi dem Guido von Montfort unterwerfen. Die alte Ghibellinenfeste wurde dieses Mal bis auf den Grund zerstört. Die guelfisch-angiovinische Partei war die Siegerin geblieben und König Karl's Macht schien für immer befestigt zu sein. So sah er auch selbst jetzt seine Lage an. Denn nun erst liess er seine vier Kinder, welche bis dahin vorsorglich in der Provence zurückgeblieben waren, zu sich nach Italien kommen. Am 11. Mai 1270 verliessen sie seine getreue Stadt Florenz auf der Durchreise nach dem Süden.

Und doch gab es Elemente genug, welche Italien noch in Aufregung erhielten. Mit Karl hatten die leitenden Mächte Italiens, das Papstthum und das aufstrebende Bürgerthum der Städte, den ersten, später oft wiederholten Versuch gemacht, einen Feind ihrer nationalen Entwicklung durch einen anderen zu verdrängen. Sie empfanden es gleich damals, dass sie nur einen Herrn mit einem anderen vertauscht hatten. Und ein sanfter und uneigennütziger Gebieter war König Karl am allerwenigsten. Auch seine provençalischen Ritter erwarben sich nirgends Freunde. Wie selbst die Florentiner sie gerne wieder los geworden wären und sie mit italienischen Statthaltern vertauscht gesehen hätten, sahen wir schon. Wie hätte sich der specifisch italienische Geist — denn von einem Nationalgefühl in unserem Sinne zu reden, wäre für diese Zeiten noch verfrüht — nicht auch in der Institution regen sollen, die wie kaum eine andere ein Product dieses Geistes ist?

Papst Clemens IV. war am 29. November 1268 gestorben. Drei Jahre lang liess es der Gegensatz der italienisch und französisch gesinnten Cardinäle zu keiner Papstwahl kommen. Ein kirchliches Interregnum war eingetreten wie das politische nach dem Tode Kaiser Friedrich's II. Der Mittelpunkt des hierarchischen Systems der Kirche schien sich auflösen zu wollen und alles, was dem Volke im Getümmel der Zeit noch heilig ge-

---

gegen die Glaubensanschauungen der Zeit verbittert und mit einem antiken Stoicismus erfüllt. Wir stossen schon jetzt auf Aeusserungen, die man dem Zeitalter der Renaissance entsprungen denken könnte. — Villani VIII, 35 hat sich hier wieder einen Zusammenhang construirt, der nicht existirt.

blieben war, untergehen zu sollen, und das in dem Momente, in welchem der angeblich schlimmste Feind der Kirche gänzlich niedergestreckt war und das dogmatische System der mittelalterlichen Kirche sich in seinem alles umspannenden bis ins feinste Detail gegliederten Aufbaue zur nie übertroffenen Ausbildung zusammenfasste. In Viterbo, wohin jetzt der Sitz der Curie verlegt zu sein schien, erschlug der Statthalter König Karl's in den geweihten Räumen der Cathedrale aus Blutrache den von dem Kreuzzug zurückkehrenden und darum ganz besonders umfriedeten Prinzen Heinrich von England, den Sohn Richard's von Cornwallis, und liess den Leichnam durch die Kirche und die Strassen der Stadt schleifen. Eine solche Schandthat an heiliger Stätte, die freilich späteren Zeiten nur als Vorbild für die Ausbildung der Mordtechnik in geweihten Räumen und in besonders heiligen Momenten dienen sollte, erregte ungeheures Aufsehen. Selbst König Karl konnte sich dem Eindrucke, den sie gemacht, nicht ganz entziehen. Doch verzieh er dem hohen Mörder bald wieder. Dagegen erhob das Gewissen des italienischen Volkes seine Stimme gegen die hadernden Cardinäle durch den heiligen Bonaventura. Zum ersten Male wurden ihnen Conclavezellen gebaut, über denen man schliesslich das Dach wegnahm, damit der heilige Geist sich leichter auf sie herabsenken könne, wie einer der internirten Cardinäle scherzte. Endlich wurde am 1. September 1271 Theobald von Piacenza, also ein Italiener, gewählt. Er weilte freilich zur Zeit noch als Patriarch von Jerusalem im heiligen Lande.

Diese seine bisherige Stellung musste die Blicke Gregor's X. über die Wirren Italiens hinaus auf die Weltstellung des Papstthums, auf die dringenden Bedürfnisse der gesammten Christenheit lenken. Diese verlangte nach Schutz des heiligen Landes, das die Ungläubigen nach und nach wieder ganz in ihren Besitz zu bringen drohten. Um aber einen Zug zur Wiedereroberung des Verlorenen unternehmen zu können, war es nöthig, vor Allem in der Christenheit selbst den Frieden wieder herzustellen und die lediglich egoistische Politik Karl's zu brechen und den höheren Zwecken dienstbar zu machen. Nicht als ob der Papst die Macht des Königs habe zerstören wollen. Er trat vielmehr zunächst für seine Machtstellung in Tuscien und der Lombardei ein. Aber wie in Deutschland geordnete Zustände

hergestellt und ein Friede zwischen dem römischen Könige und Karl von Anjou angebahnt werden sollte, so sollten auch die an sich unbedeutenderen, aber um so näher liegenden Conflicte in Italien beseitigt werden. Dazu setzte der Papst nun auch in Florenz seine Macht ein, von wo aus ja die Parteinamen, die jetzt alle Welt erfüllten, ausgegangen waren.

Nach seiner Inthronisation hatte der Papst eine allgemeine Kirchenversammlung nach Lyon für das Jahr 1274 ausgeschrieben. Auf der Reise dahin kam er schon am 18. Juni 1273 nach Florenz. In seinem Gefolge befand sich das Cardinalscolleg. Der König Karl und dessen Schwiegervater, der vertriebene Kaiser Balduin von Constantinopel, waren schon seit dem 14. Juni dort. Der Papst stieg im Palast seiner Banquiers, der Mozzi[1]), in Oltrarno ab, die Fürsten in verschiedenen Quartieren. Sofort begann der Papst seine auf die Aussöhnung der Parteien in Florenz gerichtete Thätigkeit. Am 12. Juli hatte er die Genugthuung, das Friedensinstrument durch die Syndici der Parteien unterzeichnen und die vor seinem Palaste in der Nähe der Brücke Rubaconte bis in das Flussbett des Arno hinein versammelte Volksgemeinde den Frieden beschwören lassen zu können. Es war fast mehr ein Friede zwischen den Führern der ghibellinischen Partei in Tuscien, den Grafen Guido Novello und Simone, dessen Bruder, und den Florentinern als zwischen den beiden Parteien dieser Stadt. Wie die Dinge aber jetzt lagen, mussten die Grafen und die Vertriebenen die Kosten des Versöhnungswerkes fast allein tragen. Die Grafen unterwerfen sich dem Könige, dessen Vicar und der Kirche vollständig. Sie öffnen ihre Burgen in Tuscien dem Könige, der sie besetzt hält, solange er Reichsvicar ist, und nach ihm der Kirche für zwei Jahre oder länger. In einer besonderen Urkunde wird dem Grafen Guido Novello noch garantirt, dass er für das, was er vor der Ernennung Karl's zum Reichsvicar in Tuscien gethan, nicht diesem und dessen Vicare, sondern allein dem Papste zu Rechte stehen soll. Die Ghibellinen von Florenz können nur mit Einwilligung

[1]) Der letzte der Grafen Mozzi ist in unseren Tagen in einem Zimmer des Hintergebäudes des Palastes seiner Väter gestorben, nachdem er die letzten Reste des Vermögens vergeudet hatte. Er lebte von dem Verkaufe des Silbergeschirres der Familie, das eine vornehme Dame ihm aus Mitleid gerettet hatte, wie sie mir selbst erzählte.

des Königs in ihre Heimath zurückkehren, nachdem sie Geisseln gestellt wie die Grafen. Nur ihre Frauen und die Kinder unter 10 Jahren sollen heimziehen und die Familien ihren Immobilienbesitz zurückerhalten. Denen, welche nicht zurückkehren, weist der König den Aufenthaltsort an. Alle werden von dem Kirchenbanne gelöst [1]).

Trotzdem dass durch diesen Frieden den Ghibellinen nur ein Aeusserstes zugestanden war, wollte ihn König Karl nicht zur Ausführung kommen lassen. Es scheint fast so, als ob er den Papst, welcher vielleicht den alten Plan, Reichstuscien zum Kirchenstaate zu schlagen, wieder aufgenommen hatte, fast mehr fürchtete als die florentinischen Ghibellinen. Auf keinen Fall sollten aber diese ein Stützpunkt bei der Ausführung desselben werden. Vier Tage nach dem Abschlusse des Friedens bedeutete der Befehlshaber König Karl's den Unterhändlern der Ghibellinen, die Stadt zu verlassen [2]). Das geschah auch eilends, und der Papst folgte ihnen bald nach. Er begab sich ins Mugellothal zum Cardinal Ottaviano degli Ubaldini. War der Papst wohl auch gegen den König persönlich erbittert, wie die Chronisten das versichern, so verhinderte ihn doch seine Umgebung und die allgemeine Lage der Dinge seinem Missmuth einen zu deutlichen Ausdruck zu geben. Dafür wurde aber der Kirchenbann über Florenz verhängt. So gross war der Groll des Papstes gegen die Stadt, dass er im December 1275 auf der Rückkehr von Lyon nach Rom die Stadt zwar wieder von ihm löste, weil er sie passiren musste, um über den stark angeschwollenen Arno setzen zu können, sie aber sofort wieder excommunicirte, nachdem er glücklich wieder ausserhalb ihrer Thore angekommen

---

[1]) Die beiden Urkunden sind an verschiedenen Stellen wiederholt gedruckt. Zusammen bei Lami, Monumenta eccl. Fl. I, 499.

[2]) Der König hatte ihnen unmittelbar vor Ankunft des Papstes am 19. Juni Freibriefe ausgestellt. Arch. stor. Ital. S. III, Vol. 22, S. 238. Hier sind auch die Namen der Parteihäupter genannt. — Der Vertrag mit den Grafen Guidi blieb bestehen. Denn am 26. Juli sendete Karl Abgeordnete nach Poppi, wo die Grafen und deren Vasallen ihm Treue schwören sollten. Der Graf Simone verliess im folgenden Jahre wegen Erbstreitigkeiten mit seinem Bruder Guido Novello die ghibellinische Partei und machte seinen Frieden mit Florenz. Giornale stor. degli Arch. Toscani III, 98. Der älteste Sohn Guido Novello's sollte 10 Jahre in der Haft Karl's bleiben.

war [1]). Die Florentiner freuten sich desshalb des Todes dieses feindseligen Papstes, der wenige Tage hierauf, am 12. Januar 1276, bei Arezzo eintrat. Die Stadt hatte den Papst auch nicht nur durch ihren unversöhnlichen Hass gegen ihre eigenen Söhne gereizt, fast noch verletzender hatte sie dessen Pläne mit Pisa durchkreuzt. Ja sie hatte sich dieser Nachbarin gegenüber noch guelfischer gezeigt als König Karl — vorausgesetzt dass dessen officielle Politik eine ehrliche war [2]). So schwach war noch das nationale Empfinden in ihr und ganz von kleinlichem Particularismus und roher Habsucht überwuchert. Nichts ist daher thörichter als die guelfische Partei zur Trägerin der nationalen Idee zu machen. Sie war es so wenig, als die ghibellinische.

Pisa war mit der Kirche und dem Könige ausgesöhnt. Die Stadt zahlte diesem 1273 7500 Pfund pisaner Pfennige zu dessen schmählichem Kriege mit Genua. Im folgenden Jahre stellte sie fünfzig Söldner dazu. Das verhinderte die Guelfen Tusciens aber nicht, einen Kriegszug gegen die noch immer sehr reiche Stadt zu unternehmen und deren Grenzburgen, welche sich in den Händen päpstlicher Castellane befanden, wegzunehmen. Zum Vorwande diente, dass die Pisaner einige Häupter der guelfischen Partei aus der Stadt vertrieben hatten [3]). Mit dieser schlossen die Florentiner, Lucchesen, Sienesen, Pistojesen, Aretiner und anderen Guelfen am 30. September 1274 einen neuen Bundes-

---

Im Jahre 1278 wurde er gegen seinen jüngeren Bruder Wilhelm ausgetauscht. Archiv. stor. Ital. Ser. IV, T. 1, S. 246.

[1]) S. hierüber den 1. Excurs am Schlusse.

[2]) Das ist allerdings stark zu bezweifeln. Schon 1274 sagten die Grafen von Biserno, der König sei von ihrem Kriegszuge gegen Pisa unterrichtet, sie seien die Freunde des Königs. Tronci, Mem. di Pisa S. 220 bei Kopp-Busson l. c., S. 119. Während der Schlacht von Asciano befand sich der Vicar Karl's im Heere der Guelfen. Bei der ganz zweideutigen Politik, die König Karl namentlich seit der Wahl König Rudolf's, den Beschwerden des Papstes über ihn bei dem Könige von Frankreich und der Aussöhnung des Paläologen mit der Kirche einschlug, ist es sehr leicht möglich, dass die Pisaner von Anfang an von ihm betrogen worden sind. In ihrer Verzweiflung wendeten sie sich gegen den Ausgang 1274 an Rudolf von Habsburg, der ihre Gesandte 1275 mit den seinigen an den Papst schickte. Cenni, Monumenta d. p. II, 330.

[3]) Woher Roncioni die bestimmte Nachricht hat, die Florentiner hätten durch eine Gesandtschaft die vertriebenen Guelfen aufgefordert, zu ihnen zu kommen, weiss ich nicht.

vertrag. Der Krieg begann sofort, gegen den Willen des Königs, wie selbst die Pisaner annahmen, und den des Papstes, der die Alliirten durch den Predigermönch Johann von Viterbo excommuniciren liess [1]). Die Pisaner verloren am 5. November 1274 das Castell von Montopoli, wurden am 9. September 1275 sehr empfindlich bei Asciano geschlagen und mussten sich 1276 ihren Feinden unterwerfen, nachdem diese ihre mit einem tiefen Wassergraben (fosso Rinonichi) verstärkte Landwehr am 9. Juni 1276 forcirt hatten [2]). Gesandte des neuen Papstes, Innocenz's V., der am 3. März dem König Karl das Reichsvicariat über Tuscien erneuert hatte, waren schon mit Boten des Königs vor dieser Niederlage am 6. Juni in Pisa angekommen, um den Frieden herzustellen. Gegen ihr Verbot war der Angriff der Guelfen am 9. Juni erfolgt. Am 13. Juni wurde dann der definitive Frieden geschlossen: die Pisaner mussten die vertriebenen Guelfen wieder aufnehmen, an Lucca einige Castelle ausliefern und den Florentinern die Zollfreiheit zugestehen, welche die Pisaner bei ihnen genossen, ein Resultat also, das zu dem durch drei Jahre sich hinziehenden Kriege in gar keinem Verhältnisse stand [3]).

Die innere Entwicklung von Florenz hatten diese jährlichen, immerhin doch nur auf kurze Zeit stattfindenden Mobilmachungen auch nicht aufhalten können. Da man jetzt mit Siena in Frieden lebte, war die Ruhe im Arnothale doch eine viel grössere als früher, wenn auch die ghibellinische Partei hier ebenso wenig ausgerottet war, als in Unteritalien. Immer noch fanden die aus den Städten vertriebenen Adelsgeschlechter auf den Burgen ihrer Parteigenossen im Mugello und in den Grenzgebieten der Romagna sichere Zufluchtsstätten. Um so mehr waren daher die Städte darauf bedacht, diese durch Gewalt oder durch Kauf an sich zu bringen. Wie die Lucchesen gegen die Dynasten von Corvaria vorgingen, hat

---

[1]) Guido de Corvaria l. c. p. 685. Das Schreiben des Papstes vom September 1275 bei Dal Borgo, Scelti diplomi S. 266. Ich fasse die kriegerischen Vorgänge nur ganz kurz zusammen.

[2]) Dieses ist der fosso Arnonico Villani's. Der Verlust der Pisaner bei dieser Niederlage scheint nicht so gross gewesen zu sein, wie der bei Asciano erlittene. Guido de Corvaria ist glaubwürdiger als Villani. Die Pisaner hatten die Landwehr schwach besetzt, da sie keinen Angriff mehr erwarten konnten.

[3]) Das Friedensinstrument in Auszügen in den Delizie degli E. T. IX, 42, bei Ammirato ad h. a. u. Roncioni.

einer von diesen uns erzählt. Nicht viel anders verfuhren die Florentiner gegen die Guidi. Die Familie war in sich gespalten und arg verschuldet. Was der eine Zweig der Familie noch von dem Districte von Empoli, Montemurlo und Montevarchi u. s. w. besass, kaufte die Gemeinde von dem Pfalzgrafen Guido Salvatico im August 1273, um dessen Florentiner Gläubiger zu befriedigen und die Hintersassen des Grafen der Gerichtsbarkeit der Stadt zu unterwerfen. Bei dem engen Bunde, in welchem die Comune mit dem König Karl stand, fanden diese guelfischen Feudalherren keinen Rückhalt bei ihm. Er hatte von Mitte Juni 1273 bis in den August hinein in Florenz residirt und zahlreiche persönliche Beziehungen angeknüpft und befestigt. Das machte sich auch für die innere Entwicklung der Stadt sehr bemerklich.

Zahlreiche Florentiner traten in den Dienst des Königs. Manche wurden zu Podestaten der von dem Könige abhängigen Städte Tusciens und der Lombardei ernannt. Aber auch in seinem unteritalischen Reiche finden wir so viele höhere Beamte aus Florenz, wie aus keiner anderen Stadt Italiens. Ein Gherardo aus Florenz war Vicar in Malta, ein Taddeo Castellan von Clarenza in Achaja, ein Lucasino Commandant von Aquila in den Abruzzen, zwei seiner höchsten Justizbeamten, ein Aldobrandino und jener Taddeo waren von dort, wie sein Leibarzt Tommaso, der zugleich Mitglied der staatlichen Prüfungscommission für Mediciner an der Universität Neapel war. Saly und Bello aus Florenz dienten dem König als Abschreiber von Handschriften [1]. Die Geldmänner, deren Karl vor Allem bedurfte, — hatte er doch seine Kronjuwelen an tuscische Kaufleute versetzt, von denen er sie 1274 wieder einlöste — erfreuten sich seines besonderen Schutzes gegen gute Bezahlung, und so verbreiteten sie sich rasch in seinem Reiche von Sicilien bis tief nach Frankreich hinein [2].

---

[1] Archivio st. Ital. Ser. IV, T. 4, S. 153; IV, 5, 184; IV, 4, 357; IV, 5, 181; IV, 1, 246; III, 23, 427; III, 25, 194; IV, 4, 183.

[2] Arch. st. Ital. III, 23, 46. In Messina hatten die Florentiner schon 1273 eine Loggia. l. c. III, 22, 28. Das merkwürdige Testament eines Florentiners in Bar sur Aube bei Lami, Mon. Eccl. Fior. III, 1662. — Dem Thomas Tuscus kamen Nachrichten über die Schlacht auf dem Marchfelde aus Briefen von Kaufleuten zu, die dort gewesen. Den Brief, welchen Rudolf von Habsburg nach der Schlacht an die Florentiner richtete, hat allein dieser Chronist aufbewahrt. — Die Verfolgung, welche die italie-

Als Karl die Augustalen Kaiser Friedrich's II. durch seine Carlinen ersetzen wollte, berief er 1278 den Florentiner Francesco Formica als Münzmeister. Im Castello Capuano schlug dieser seine Münzstätte auf[1].

Noch in einer ganz anderen Beziehung war die Einwirkung König Karl's auf die Stadt von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Der König beschleunigte den Auflösungsprocess der alten Feudalaristokratie. In den Städten war der Gegensatz von Adel und Bürgern zwar stets vorhanden, aber doch immerhin ein fliessender gewesen. Wie wäre sonst z. B. der Streit möglich, ob Dante adlicher oder bürgerlicher Abkunft gewesen sei. Bekannt ist ja auch das Wort des Dichters über den Werth des Adels, das doch nur der Reflex der Zeitstimmung ist:

> Du bist ein Rock, der schnell Verkürzung leidet,
> Den, setzt man nicht tagtäglich wieder an,
> Die Zeit mit ihrer Scheere rings beschneidet!

Der Adel und der Betrieb des Waffenhandwerkes hatten sich früher gedeckt. Jetzt, nachdem die bürgerlichen Handwerker Waffen zu tragen gelernt hatten, und sogar anfingen, Reiterdienste zu thun, schwand der Gegensatz der Stände immer mehr zusammen. Nicht nur nach siegreichen Schlachten erhoben die Könige tapfere Krieger in den Ritterstand. Karl von Anjou, der selbst gegen die Rechtsanschauungen des Mittelalters Herr in Unteritalien geworden war, hatte kein Interesse an der Aufrechterhaltung der schon durch Kriege und Hinrichtungen stark decimirten Adelsgeschlechter. Entstammten ihnen doch in Ober- und Unteritalien seine erbittertsten Feinde. Er wollte daher einen neuen kriegerischen Adel um sich sammeln, den Kreis der Aristokratie erweitern. Es ist ein moderner Zug, möchte man fast sagen, der ihn hierbei leitete. Und ihm ist er nicht nur in der Provence und Unteritalien, sondern auch in Florenz gefolgt. Er hat vielen Florentinern den Ritterschlag gegeben. Aber er

nischen Kaufleute und Banquiers durch König Philipp von Frankreich zu erleiden hatten, erstreckte sich auch auf die Florentiner. Denn Villani berichtet uns ausführlicher über diese Massregel. Der König nahm sein Ausweisungsgebot aber gegen die Zahlung einer grossen Geldsumme zurück, so dass die meisten Italiener doch in Frankreich blieben.

[1]) Arch. stor. Ital. IV, 1, 229 u. f.

nicht allein. Als 1272 König Eduard von England in Florenz auf seiner Rückreise vom Kreuzzuge weilte, ertheilte er zahlreichen Bürgern den Ritterschlag [1]). Ich möchte nicht bezweifeln, dass gute Bezahlung hierbei, namentlich bei König Karl, keine ganz untergeordnete Rolle mitgespielt hat.

Durch diese Creirung eines neuen Adels [2]) kam König Karl einer socialen Bewegung entgegen, welche sich in der Arnostadt immer unaufhaltsamer vollzog. „Das Geld vermischt die Stände", hat schon Theognis geklagt. Die reich gewordenen Bürgerssöhne der Arnostadt heiratheten, wie einst in Megara, die Töchter des Adels und verarmte Adliche reiche Bürgermädchen. Das Exil und seine Noth hatte seit 1260 schon ausgleichend gewirkt. Es bildete sich eine neue Aristokratie, die der Grandi, so genannt, „nicht weil sie sämmtlich edel von Blut waren, sondern um anderer Nebensachen willen" [3]). Da sich unter den alten Geschlechtern manche Feiglinge befanden — Guido Salvatico von Dovadola, der Heerführer der Florentiner gegen Forli, 1278, scheint nicht viel tapferer gewesen zu sein als sein Vetter Guido Novello — während die Popolanen sich um das Caroccio der Stadt niederhauen liessen, erblasste allmählig sogar der Respect vor der einzigen Tugend, die man noch am Adel bewundert hatte, und die Bürger waren um so weniger geneigt, diese vornehmen Herren in die „Kunst des Friedens und der Regierung" sich hineinreden zu lassen. Noch weniger ertrug der Kern der Bürgerschaft, die buoni popolani, die Tyrannei der Emporkömmlinge. Die Bildung des neuen Geldadels hatte die Stärkung des streng bürgerlichen Elementes im unmittelbarem Gefolge. Wäre dieses nicht noch von der guelfischen Parteiströmung beeinflusst und damit aufgehalten worden, so würde es wohl noch früher zur Alleinherrschaft gekommen sein. Noch waren aber die alten Parteibildungen stärker als die neuen Standesgegensätze, und so bildete sich zunächst die Comune in der Richtung jener in diesen Jahren vollends

---

[1]) Villani VII, 39.

[2]) Die Ausführungen von Saint-Priest III, 314, über diesen Punkt sind sehr instructiv.

[3]) I potenti cittandini, i quali non tutti erano nobili di sangue, ma per altri accidenti erano detti Grandi. Das Wort accidenti erklärt J. del Lungo: Grandi divenivano per accidente, ma popolani restavano nella sostanza. Dino Compagni II, 57.

aus. Nicht nur die Volksgemeinde (il popolo), sondern das ganze Staatswesen identificirte sich dergestalt mit der guelfischen Partei, dass man alle Ghibellinen von der Wahl zu irgend einem Staatsamte (officium) in der Stadt und Grafschaft ausschloss. Auch zum Vorstande irgend einer Zunft konnte kein Ghibelline gewählt werden. Wer einen solchen zu wählen wagte, und ebenso jeder Ghibelline, der etwa eine Wahl annahm, wurde hart bestraft. Wenn eine derartige Bestimmung in das Gemeindestatut des Podestà aufgenommen wurde, wie aus der Urkunde vom 12. Februar 1278 hervorgeht [1]), so stand sie sicher und erst ganz selbstverständlich im Statut des Volks, des Capitanos. In die Statuten der Zünfte, die uns freilich erst aus späterer Zeit erhalten sind, hat sie gewiss damals auch schon Aufnahme gefunden [2]). Den Abschluss dieser Entwicklung bildet die Vereinigung der Würde des Hauptmanns (capitano) der guelfischen Partei mit der des Volkshauptmanns der ganzen Stadt, die sich in diesen Jahren vollzog. Das Jahrzehnt von 1269 bis 1277 bildet den Höhepunkt der guelfisch-angiovinischen Entwicklung der Stadt. Brunetto Latini, Rathsschreiber der Stadt — notarius necnon scriba consiliorum comunis Florentiae — und ein zu diplomatischen Sendungen gebrauchter Gelehrter, welcher sein Hauptwerk nicht etwa in lateinischer oder italienischer, sondern in französischer Sprache abfasste, kann als der literarische Repräsentant dieser Epoche [2]) gelten. Ich glaube auch nicht zu irren,

---

[1]) Giornale stor. degli Arch. Tosc. III, 170.

[2]) Leider sind uns die ältesten Statuten der Comune und des Popolo nicht in ihrer ursprünglichen Fassung und Ordnung erhalten. Sie aus der *sogenannten castrensischen* Ausgabe mit Hilfe der Statuten von Pistoja und gelegentlicher Citate wiederherzustellen, wäre eine schwierige, aber auch lohnende Aufgabe, an der sich ein junger Historiker versuchen könnte. Auch die ältesten Zunftstatuten besitzen wir nicht mehr. Eine gute Ausgabe der ältesten erreichbaren Fassung der Statuten der Arte di Calimala hat uns kürzlich G. Filippi geliefert. Das Statut ist von 1301. In ihm ist der Ausschluss der Ghibellinen (Lib. IV, 2) jedenfalls schon aus älterer Zeit.

[3]) Ich weiss wohl, dass die Livres dou Trésor von B. L. noch in Frankreich geschrieben wurden, aber doch auch in französischer Sprache „por ce que la parleure est plus delitable e plus commune à toutes gens". G. Villani (VIII, 10) rühmt von B. L., dass er „der Anfänger und Meister gewesen sei im Zustutzen (digrossare) der Florentiner und sie geschickt gemacht habe zum guten Sprechen, sowie auch darin, den Staat nach der

wenn ich das allgemeinere Eindringen des karolingischen Sagenkreises in den Gesichtskreis der Florentiner und die Verknüpfung desselben mit den Stadtlegenden als vorzugsweise in ihr vollzogen ansehe. Würde diese Richtung sich länger behauptet und das angiovinische Regiment sich dauernd durchgesetzt haben, Dante wäre auf diesem Boden sicher nicht erwachsen. Aber eine von der Curie ausgehende Reaction des italienischen Wesens und das willkürliche Stadtregiment der guelfischen Granden bewirkten, wenn auch nicht einen Umschwung, so doch eine Wendung in der politischen Entwicklung der Stadt. Sie machte sich zunächst als eine Ablenkung von der einmal eingeschlagenen Bahn geltend.

VI.

Die Grundlage, auf der die politischen Zustände Italiens, wie die von Florenz, beim Beginne des letzten Viertels des 13. Jahrhunderts ruhten, bildete die Einigkeit der drei Factoren, welche sie geschaffen hatten, die Einigkeit der Curie, der guelfischen Partei und König Karl's von Neapel. Das Auftreten verschiedener Tendenzen innerhalb dieser drei Mächte haben wir schon beobachtet. Sie vermochten die einmal eingeschlagene Entwicklung zu retardiren, nicht aber sie aufzuheben. Wenn aber die in den Städten herrschende Partei sich zu spalten begann und gleichzeitig die Curie und der König sich miteinander überwarfen und sich entgegenarbeiteten, dann mussten Stockungen und Störungen in ihr eintreten, welche ihr Bestehen ganz in Frage stellten. Und beides trat ein.

Wir kennen die Ursachen nicht genau, welche in Florenz den guelfischen Adel spalteten und namentlich die Adimari mit den Donati, Tosinghi und Pazzi entzweiten[1]. Der Uebermuth,

---

Politik zu leiten und zu regieren". Er ist wahrscheinlich 1266 nach Florenz zurückgekehrt und zu den wichtigsten politischen Geschäften verwendet worden. Sundby, Brunetto Latini trad. per cura di R. Renier S. 11 u. f. — Der directe Einfluss B. L.'s auf Dante als seinen Schüler ist bekanntlich neuerdings mit guten Gründen bestritten worden.

[1]) Villani gibt keine besondere Veranlassung dazu an. Ihm ist nur der Uebermuth des Adels daran Schuld. Die sogenannte Chronik des Dino Compagni, deren Substanz sicher von dem bekannten Prior Dino Compagni herrührt, die in Einzelheiten aber, so wie sie uns jetzt vorliegt, eine Ueberarbeitung erfahren haben muss, durch welche Unrichtigkeiten in sie hinein-

der, um mit Theognis zu reden, die Kentauren ins Verderben gestürzt, hat auch an dem Arno die Gewalthaber zu Falle gebracht, wie einst die von Megara, Smyrna und Kolophon. Die guelfische Partei spaltete sich wegen der Feindschaft dieser altadlichen Familien und mit ihr die ganze Stadt. Die Feinde der Adimari verdächtigten diese, sie könnten über ihre Köpfe hinweg mit den vertriebenen Ghibellinen abschliessen und die Stadt das Opfer dieses Friedens werden. Und das lag nicht ganz ausserhalb des Bereiches der Möglichkeit. Denn die beiden Bundesgenossen der guelfischen Partei, die Curie und der König Karl, hatten sich jetzt auch miteinander verfeindet.

Nachdem das Jahr 1276 drei Päpste hatte sterben sehen, und Johann XXI. 1277 auch abberufen worden war, folgte dieser Creatur Karl's ein Mann auf dem Stuhle Petri, welcher sich als Italiener und Angehöriger des römischen Adelsgeschlechtes der Orsini von dem französischen Gebieter Italiens abgestossen, ja persönlich beleidigt fühlte. Aus einem früheren Anhänger des Königs war er dessen bitterer Feind geworden. An dem Könige Rudolf von Habsburg, der nach seiner Wahl den entscheidenden Sieg auf dem Marchfelde erfochten hatte, war ihm eine brauchbare Stütze gegen den hochmüthigen Angiovinen erwachsen, die, gefällig gegen die Kirche und bescheiden in der Geltendmachung der Reichsrechte in Italien, ganz nach dem Herzen dieses ehrgeizigen und herrschsüchtigen, moralisch sonst aber tadellosen Kirchenfürsten war. Karl hatte dies sofort zu erfahren.

Er musste nicht nur dem neuen Papste seinen Lehnseid in strengster Form leisten und auf seine Stellung als Senator von *Rom verzichten, sondern auch das Reichsvicariat in Tuscien* niederlegen [1]).

---

gekommen sind, sagt, Bonaccorso degli Adimari sei sehr hoffärtig geworden und habe, den Tadel der Partei verachtend, seinem Sohne Forese eine Tochter Guido Novello's zur Frau gegeben. Das kann der Grund des Haders nicht gewesen sein, wenn man die Worte streng nimmt. Denn diese Ehe war schon 1267 neben anderen officiellen Heirathen abgeschlossen, welche den Frieden zwischen Guelfen und Ghibellinen besiegeln sollten. Natürlich erschien später dieser Bund den extremen Guelfen verdächtig, wie G. Villani VII, 15, dieses bezeugt.

[1]) Am 16. September 1278 legte er beides, ohne den Versuch eines Widerstandes zu machen, nieder. Die von dem Vicar Karl's in Tuscien besetzten Burgen wurden dem Legaten des Papstes ausgeliefert.

Die Kunde hiervon und von grossen Plänen des Papstes, nach denen unter anderem ein selbständiges Königreich Tuscien errichtet werden solle, konnten den überall durch ihre Handelsverbindungen gegenwärtigen Florentinern in ihrer vollen Tragweite nicht unbekannt bleiben. Ein anscheinend ghibellinisch gesinnter Papst wird zu jener Zeit die Staatsmänner Italiens ebenso überrascht haben, wie dieses vor vierzig Jahren ein liberalisirender that. Es war um so nothwendiger, dass die noch herrschende, aber in sich gespaltene Partei von den sich vorbereitenden Dingen nicht überholt wurde, als die freilich auch in sich zerfallenen Ghibellinen eine Gesandtschaft an den Papst geschickt und um Ausführung des 1273 von Gregor X. abgeschlossenen, aber von den Guelfen gestörten Friedens gebeten hatten. Nach vielen Parteiberathungen beschlossen die Guelfen im Stillen, auch eine Gesandtschaft an den Papst zu senden und ihn zu bitten, die Stadtgemeinde mit den verbannten Ghibellinen zu befrieden. Drei Angehörige alter guelfischer Adelsfamilien, unter welchen sich aber kein Mitglied der jetzt miteinander verfeindeten Geschlechter befand, Cardinale de' Tornaquinci, Gherardo de' Buondelmonti und Fortebraccio de' Bostichi, und der Jurist Oddone Altoviti, wurden 1279 an den Papst geschickt, um mit ihm über das Friedenswerk zu verhandeln. Dieser Schritt wird den Guelfen nicht leicht geworden sein. Hatte die Stadt doch noch die ihr von Karl eingesetzten Vicare, einen Baglione von Perugia bis zum 1. Juli 1279 und dann einen anderen, Scurta della Porta von Parma, beibehalten, obwohl der König sein Vicariat über Tuscien längst niedergelegt hatte. Ein Druck von Seiten des Papstes scheint diesen Entscheidungen vorausgegangen zu sein. Denn wie sollten sonst die Florentiner Gesandten dazu gekommen sein, dem Papste die Unterwerfung der Stadt unter seine Entscheidung bei einer Strafe von 50,000 Mark Silber zu versichern [1]). Viel-

[1]) Die Chronologie dieser Vorgänge ist im Einzelnen nicht sicher. Noch weniger ihr innerer Zusammenhang. Die Florentiner Chronisten schweigen sich absichtlich oder unabsichtlich über sie aus. Bonaini hat sie im Giornale storico III, 171 u. f. noch am besten behandelt und schon bekannte Urkunden zuerst vollständig verwendet. Doch ist er nicht scharf genug im Einzelnen. Ich gebe hier keine Begründung meiner Darstellung, bemerke aber ausdrücklich, dass meine Inhaltsangabe des sehr umfassenden Friedensinstrumentes auf Bonaini's Darstellung ruht. Es hat noch kein Florentiner es für der Mühe werth gefunden, den „Frieden des Cardinals

leicht fürchteten die Florentiner, und das mit Recht, der Papst werde auch ihnen, wenn sie ihre Parteien nicht miteinander aussöhnten, den Frieden dictiren, wie er das 1278 für Bologna gethan hatte. Denn wenn auch Florenz nicht wie diese Stadt der Kirche von Rudolf von Habsburg abgetreten war, so stand der Papst jetzt, nachdem sich ihm im Sommer 1279 die Romagna unterworfen hatte, so mächtig da, dass sich die Florentiner des Schlimmsten vor ihm versehen konnten. Er nahm denn auch die ihm angetragene Friedensvermittlung an. Es ist möglich, dass er, wie Ammirato meint, den Glauben gehegt hat, König Karl habe die Zwistigkeiten der Stadt geschürt, um ihrer Herr zu bleiben. Dass dieselben aber tiefer lagen, sollte sich bald herausstellen.

Mit der Befriedung der Stadt beauftragte Nicolaus III. den Sohn seiner Schwester, den Cardinal Latino Frangipani de' Brancaleoni, einen durch Frömmigkeit, Rednergabe und Gelehrsamkeit ausgezeichneten Dominicaner. Er war schon seit 1278 als päpstlicher Legat neben dem Generalvicar Berthold Orsini in der Romagna mit grossem Erfolge thätig gewesen. Jetzt, im Herbste 1279, zog er mit einem Gefolge von 300 Reisigen über den Apennin in die ruhelose Stadt, deren Geistlichkeit, Behörden und Volksmassen ihn am 8. October aufs Ehrenvollste und Festlichste einholten. Er nahm seine Wohnung zunächst in seinem Ordenskloster Santa Maria Novella. Erst nachdem er die Verhältnisse an Ort und Stelle näher studirt hatte, traf er seine Entscheidung. In einem auf den 19. November auf dem Platz vor seinem Kloster einberufenen Parlamente aller constitutionellen Factoren der Stadt, dem Podestà und dem Vicar des Königs, dem Capitano der Guelfenpartei, den Zwölfmännern, den Räthen (consigli) und der gesammten Bürgerschaft, stellte er in einer Ansprache die ihm gewordene Aufgabe dar und knüpfte die Uebernahme derselben an Bedingungen. Er wolle die Streitigkeiten zwischen Guelfen und Guelfen, Ghibellinen und Ghibellinen und dann zwischen den beiden grossen Parteien selbst schlichten, wenn

---

Latino" wörtlich zu veröffentlichen, während die Bolognesen, z. B. Ghirardacci, schon längst die Actenstücke über das Friedenswerk des Papstes in ihrer Stadt abgedruckt haben. Hoffentlich veröffentlicht Santini in seinen über kurz oder lang erscheinenden Urkunden zur älteren Florentiner Verfassungsgeschichte auch dieses Friedensinstrument.

ihm hierzu von allen Anwesenden die nöthigen Machtbefugnisse, eine sogenannte balía, gegeben werde. Diese bestanden darin, dass er alle Städter und Grafschaftsbewohner zum Gehorsam gegen seinen Schiedsspruch zwingen und alle Ungehorsamen verbannen könne; dass er sich aller Häuser, Castelle, Güter u. s. w. der Widerspenstigen bemächtigen und mit ihnen nach seinem Gutdünken verfahren dürfe; dass er in höchster Instanz Strafen verhängen, Geisseln fordern und sich aller festen Plätze versichern könne; alle Processe und Strafen, welche hieraus erwachsen, sollten angesehen werden, als gingen sie vom gesammten Volke aus; alle Beamten der Stadt müssen sich seiner Autorität fügen, ohne sich gegen seine Befehle auf die Statuten und die Gewohnheiten der Stadt berufen zu können; thäten sie es doch, so müsse er das Recht haben, sie zur Unterwerfung zu zwingen, und wenn sie sich widersetzten, sie mit geistlichen und weltlichen Mitteln zu strafen. Man sieht, der Cardinal liess sich das Amt eines Dictators übertragen. Nicht durch eine Ueberrumpelung, sondern mit freier Zustimmung aller Florentiner sollte das aber geschehen. Nachdem er seine Bedingungen gestellt und sie angenommen worden waren, forderte er nochmals auf, Jedermann, der gegen diese Uebertragung solcher Machtbefugnisse etwas einzuwenden habe, solle sich frei aussprechen. Alle stimmten zum zweitenmal bei. Jetzt erst liess der Cardinal durch einen Notar ein öffentliches Instrument über diese Machtertheilung aufnehmen [1]).

So tief hatte die reiche und mächtige Stadt sich noch nie vor einem Fremden gebeugt. Ein mächtiges Verlangen nach

---

[1]) Die Florentiner verliehen dem Cardinal formell freiwillig diese sogenannte balía, welche Nicolaus III. seinem Neffen für Bologna aus eigener Machtvollkommenheit gegeben hatte. Der Inhalt derselben, sowie auch der des Friedensinstrumentes selbst, hat mit der Urkunde grosse Aehnlichkeit, welche der Papst für Bologna erliess und die Ghirardacci, Della historia di Bologna I, 237 u. f. hat abdrucken lassen. Der „Frieden des Cardinals Latino“ für Florenz ist in seinen Grundzügen nur eine Wiederholung des von Bologna. Die Verhältnisse beider Städte waren einander auch sehr ähnlich. Ich will auf diese Thatsache nur aufmerksam machen, weil sie, soviel ich sehe, noch nicht bemerkt ist, unterlasse es aber, auf die analogen Bestimmungen in beiden Friedensinstrumenten näher hinzuweisen. — Der Cardinal Latino ist wahrscheinlich der Dichter des weltberühmten Hymnus: Dies irae. Er entschied auch die Wahl Celestin's V.

Frieden oder arger Schrecken vor dem Papste muss durch die ganze Bürgerschaft gegangen sein. Am stärksten vielleicht durch die altadlichen Geschlechter, denen ja dieses Mal noch die drei Gesandten an den Papst angehört hatten, die aber kaum im Unklaren darüber sein konnten, was ihnen bevorstehen werde, wenn die Stadt sich dem Papst widersetzen und in der populären Richtung weiter entwickeln werde. Die Leichtigkeit, mit der man in ihr, namentlich in späteren Zeiten, sich in den verschiedensten künstlichen Verfassungsexperimenten versuchte, tritt bei dieser Gelegenheit zum erstenmal hervor.

Es konnte wohl auch manchem bedächtigen und erfahrenen Bürger scheinen, dass dieses Mal ein dauernder Frieden und eine den verschiedenen Interessen gerecht werdende Verfassung werde hergestellt werden. Denn unzweifelhaft war der Mann, dem die Stadt die Balía anvertraut hatte, tüchtig und eifrig. Schlug er auch hier fast denselben Weg ein und verwendete dieselben Mittel, die er bei der Befriedung von Bologna gebraucht hatte, so schien er doch auch in Florenz mit unparteiischem Sinne, mit Schonung und unter Berücksichtigung des Alleinmöglichen an sein schwieriges Werk heranzutreten. Und — doch verlohnt es sich kaum, dasselbe hier in allen seinen Einzelheiten, welche uns durch die Urkunden vollständig aufbewahrt sind, darzulegen. Von so kurzer Dauer war dieser letzte Versuch, allen Elementen, welche bisher in dem Leben der Stadt eine Rolle gespielt hatten, gerecht zu werden und sie auch für die Zukunft zu verwerthen. Dass dieser Versuch schon nicht mehr aus dem Schosse der Stadt selbst direct hervorging, sondern, wie es allerdings damals vielfach Sitte war, von einem Fremden gemacht werden musste, verräth die Unhaltbarkeit des ganzen Versuchs. Wie einst in dem kleinen hellenischen Staatswesen ähnliche Verfassungskünsteleien nirgends [1]) von Bestand gewesen sind, so auch jetzt nicht in diesen mittelalterlichen italienischen Comunen.

Allein wenn auch das Werk des Cardinals Latino nicht von langer Dauer war, so bildet es doch einen Factor der späteren Entwicklung, nicht nur desshalb, weil seine Ordnungen

---

[1]) Man muss vielleicht den in Kyrene von Demonax gemachten ausnehmen. Das delphische Orakel spielte bei ihm die Rolle des Papstes in Florenz. Duncker, Geschichte des Alterthums. VI (5. Aufl.), 273.

in die Statuten der Stadt aufgenommen wurden, sondern weil wichtige Verfassungsvorgänge unmittelbar daran anknüpften.

Die Aufgabe, der sich der Cardinal zu unterziehen hatte, setzte sich aus drei Theilen zusammen: Er hatte die feindlichen Parteien zu versöhnen, eine Verfassung zu schaffen, welche für die Zukunft den geschlossenen Frieden aufrecht zu erhalten versprach und diese mit Garantien zu umgeben, die eine Beseitigung unmöglich zu machen schienen. Um diese schwierigen Aufgaben zu lösen, hatte er sich über die dem Streite zu Grunde liegenden Thatsachen und über zahllose Personenfragen von eingeborenen und kundigen Florentinern belehren zu lassen [1]). Sie mussten ihn auch bei dem Fortgange des Versöhnungswerkes unterstützen. Er berief dazu vierzehn angesehene Männer, sechs, so scheint es, aus jedem Stadttheil; nur Oltrarno und San Piero Scheraggio stellten je drei. Acht von ihnen sollten Guelfen und sechs Ghibellinen sein. Es waren geschäftskundige Männer, zwei ersten Adelsfamilien der Stadt angehörend. Es begegnen uns unter ihnen die Namen Buondelmonti, Cavacanti, Donati, Tornaquinci, della Tosa u. A. Der Cardinal beschloss, dieses Vierzehnmännercolleg, deputati super bono statu civitatis Florentie et tractatu pacis, sofort auch äusserlich bei seiner ersten grösseren Action in Thätigkeit treten zu lassen. Das geschah in einem Parlament der gesammten Comune, das auf dem Platz von Santa Maria Novella am 18. Januar 1280 abgehalten wurde, und in dem er seinen Schiedsspruch zwischen den Parteien verkündete. Sämmtliche Räthe der Stadt, deren Beamte und Magistrate wohnten demselben bei. Eine Reihe von hohen Würdenträgern der Kirche, der Erzbischof von Bari [2]), die Bischöfe von Lucca, Pistoja, Arezzo u. A. umgaben den Legaten des Papstes. Dieser hatte schon am 13. beziehungsweise 15. Januar die ganze

---

[1]) Es versteht sich das von selbst. Der Cardinal sagte es aber auch ausdrücklich in seiner Rede vom 18. Januar: multis siquidem cum predictis Guelfis et Gibellinis tractatibus habitis et condictione negotii provida deliberatione pensata super concordia et pace partium predictarum presentem sententiam fecimus.

[2]) Dieser geistliche Würdenträger scheint den Cardinal ständig begleitet zu haben. Er war auch bei den Friedensschlüssen der Lambertazzi und Geremei in Bologna und Imola im Juni und August (?) 1279 gegenwärtig. Ghirardacci l. c. I, 248.

Gemeinde und die Massa dei Guelfi, d. h. hier die Volksgemeinde, zwei rechtsgelehrte Vertreter (sindici) der einen der beiden Parteien feierlich bestellen lassen, nachdem die vertriebenen Ghibellinen in Forli, im Mugello und in Pisa schon kurz nach seinem Einzuge in die Stadt gleichfalls zwei Vertreter mit den nöthigen Vollmachten ausgestattet hatten.

Der Cardinal leitete am 18. Januar die Verkündigung seines Schiedsspruches mit einer Rede ein. Alle Zeitgenossen rühmen seine grosse Redegabe. Dann las er seinen Spruch [1]).

Die Guelfen und Ghibellinen schliessen miteinander Frieden uud verzeihen einander alle bisher einander begangenen Unbilden und Feindseligkeiten. Zum Zeichen hiervon geben die Sachwalter der Parteien einander den Friedenskuss [2]).

Die Güter, Mobilien oder Immobilien, welche in fremde Hände übergegangen sind, werden ihren Eigenthümern ohne Rückhalt zurückgegeben. Dieses wird durch fünfzig Angehörige jeder Partei besonders bestätigt. Wo Güter in gemeinschaftlichem Besitze waren und ein Theilhaber der einen Partei ohne die Einwilligung des Theilhabers der anderen Partei dessen Antheil veräussert hat, treten besondere Bestimmungen in Kraft, über die der Volkshauptmann summarisch befindet.

Den mit Schulden beladenen Ghibellinen wird eine Zahlungs-

---

[1]) Wir können hier nur das Wichtigste aus ihm wiederholen; um nur einigermassen einen Einblick in eine derartige Verhandlung zu geben, müssen wir ausführlicher sein, als uns lieb ist.

[2]) Das geschah auch, wie Le Consulte della Repubblica fiorentina p. 3 ausdrücklich berichtet wird. — Hier, wo ich anfange, diese für die florentinische Geschichte vom 8. Januar 1280 an so ausserordentlich wichtige Quelle häufiger zu citiren, freut es mich, die Dankbarkeit aller Durchforscher dieser Zeit gegen A. Gherardi, den Herausgeber dieser Consulte — d. h. der Protocolle der Sitzungen der Räthe (Consigli) von Florenz, welche der Rathsschreiber der Stadt in den Sitzungen aufnahm, um sie dann zu den provvisioni weiter auszuarbeiten, — aussprechen zu dürfen; denn ich bin wohl der erste, der von dieser ausgezeichneten Ausgabe A. Gherardi's wirklichen Gebrauch macht. Nach der Handschrift hat diese Consulte für seine Ausgabe des Dino Compagni J. del Lungo schon stark herangezogen. Ich kann zur Charakteristik derselben also auf die Ausführungen dieses Forschers der Kürze halber verweisen. l. c. I, S. 36 u. f. Ist die Ausgabe Gherardi's erst vollendet, wird sie auch in einer Einleitung Genaueres bringen.

frist von vier Monaten gewährt, wenn sie nicht in der Lage sind, sofort zu zahlen.

Sind auf dem Grund und Boden von Guelfen oder Ghibellinen von der Comune Kirchen, Plätze, öffentliche Wege etc. angelegt worden, ohne dass die Eigenthümer dafür bezahlt worden sind, so werden dieselben jetzt nach der Schätzung der Stadtältesten (sapientes) entschädigt werden. Für den Fall, dass ein Guelfe auf den Grund und Boden eines Ghibellinen gebaut hat und umgekehrt, sind besondere Bestimmungen vorgesehen, die der Billigkeit entsprechen. Auch die Ghibellinen, welche ohne verbannt gewesen zu sein, dennoch ihren Verpflichtungen gegen die Comune nicht nachgekommen sind, sollen von den Wohlthaten dieses Friedens nicht ausgeschlossen sein. Es sind dieses nur die, welche vor Jahren in Valdarno Kleriker und Prälaten erschlagen hatten und schon von Papst Clemens X. [1]) in Strafe genommen waren. Ebenso erstreckt sich der Friede nicht auf gewöhnliche Fälscher, Räuber und Mörder u. s. w., während alle die, welche im ausgesprochenem Dienste ihrer Partei ein Verbrechen begangen haben und desshalb in die Acht (bando) erklärt waren, hiervon freigesprochen bleiben sollen.

Wenn man die Gesammtlage der Parteien ins Auge fasst, so wird man kaum umhin können zu bemerken, dass die materiellen Vortheile, welche diese Entscheidung einer der beiden Parteien bot, fast ganz auf Seiten der ghibellinischen lagen. Da die zur Recht bestehende Verfassung ganz nach den Bedürfnissen der guelfischen Partei eingerichtet war, so kamen auch die meisten Veränderungen an ihr der ghibellinischen Partei zu Gute.

Zunächst soll ein Monat nach der Ratification des Friedens eine Reform aller Räthe der Stadt und der Beamten des Podestà und des Capitano der Massa dei Guelfi stattfinden [1]). Diese

---

[1]) So steht bei Bonaini l. c. p. 180. Entweder muss es aber Clemens IV. oder Gregor X. heissen.

[2]) An die Stelle des Podestà Scurta della Porta war vom 1. Januar ab schon der römische Proconsul Pietro di Stefano di Ranieri vom Cardinal ernannt, getreten. Der Capitano sollte ursprünglich wohl seine Amtszeit noch aushalten. Während wir daher am 8. Januar noch Adenolfo del Conte im Amte und mit obigem Titel bezeichnet finden, so tritt doch schon am 9. März Giovanni di San Eustachio als capitaneus et conservator pacis et gubernator populi in den Consulte S. 15 auf.

haben zwölf Männer zu wählen, von denen sechs Guelfen, sechs Ghibellinen sind, die ein Alter von 21—70 Jahren haben müssen. Diese zwölf Männer theilen die Bürger der Stadt in Guelfen, Ghibellinen oder Neutrale [1]), d. h. solche, die zu keiner der beiden Parteien gehören wollen. Die Räthe und Beamten der Stadt werden gleichmässig aus Guelfen und Ghibellinen zusammengesetzt. Doch sind auch Neutrale zulässig. Acht Tage, nachdem so die Räthe reformirt sind, sind taugliche Leute zu wählen, welche die Statuten zu revidiren haben. Um die Einheit des Regiments zu sichern und jeden Anlass von Spaltungen zu vermeiden, ernennt der Papst den Podestà und den Capitano. Der Volkshauptmann darf sich nicht mehr Capitano einer Partei nennen, sondern allein Capitano von Florenz und Conservator des Friedens. Beide Beamten üben ihr Amt zu Gunsten beider Parteien aus nach den Statuten. Finden sich in den Statuten unbillige Satzungen, die dem göttlichen Rechte und der kirchlichen Freiheit widersprechen, so sind sie aufgehoben und die genannten Beamten nicht an sie gebunden. Damit sie ihr Amt aber ausüben können, erhält jeder von ihnen hundert Ritter (cavalieri) und ebensoviel Fusstruppen zu seiner Verfügung, die nicht der Stadt oder der Grafschaft entstammen dürfen. Da die Comune sie zu bezahlen hat, werden drei Männer ernannt, die mit dem Stadtkämmerer vereint sich von dem Vorhandensein und dem guten Stand der Truppen zu überzeugen haben. Die Podestaten und Capitani, welche der Papst nach Ablauf der Amtszeit der gegenwärtigen auf zwei Jahre bestellen wird, werden fünfzig wohlbewaffnete Cavaliere und Fusstruppen mit sich bringen. Die Soldtruppen, welche im Dienste der Comune oder der beiden Parteien stehen, werden vierzehn Tage nach der Ratification des Friedens bis auf die entlassen, welche der Volkshauptmann hat. Für zehn Jahre soll kein Podestà oder Volkshauptmann ohne die Zustimmung des Papstes ernannt werden. Nie darf ein Feind der Kirche zu diesen Würden gelangen. Nachdem die neuen Räthe (consigli) der Stadt einen Monat lang im Amt gewesen sind, soll eine neue Steuerveranlagung der Stadt- und der Grafschaftsbewohner von geeigneten (discreti) und beiden Parteien entnommenen Männern stattfinden. Alle Eidgenossenschaften

---

[1]) Indifferenti und comuni genannt.

beider Parteien gegeneinander oder sonstige Vereinigungen des Adels und des Volks, mit Ausschluss der Handelscompagnien und Zünfte, werden aufgelöst. Nur nach Uebereinkunft der Stadthäupter mit den Zunftvorständen werden sich diese erlaubten Genossenschaften versammeln. Die Feier der Gedenktage der beiden Parteien wird untersagt.

Um diese, wie man sieht, doch sehr einschneidenden, wenn auch im Einzelnen noch sehr unbestimmt gelassenen Verfassungsveränderungen und den geschlossenen Parteifrieden zu sichern, ordnete der Cardinallegat noch verschiedene sehr kräftige Massregeln an. Geistliche und weltliche Mittel mussten bei einem Frieden, der von einem Papste ausging, selbstverständlich einander ergänzen.

Für die beiden Parteien werden hundert und mehr Bürgen gestellt, die für das Brechen des Friedens von Seiten ihrer Angehörigen fünfzigtausend Mark Silber zu bezahlen haben. Zeigt sich die gesammte Gemeinde widerspenstig, so verfällt sie in dieselbe Strafe, verliert alle ihre Privilegien und wird mit Interdict belegt. Drei Castelle, Ampinana, Montaguto und Piliccione bleiben einstweilen in der Hut des Papstes, der auch Geisseln erhält, die gegen andere geeignete von ihren Angehörigen (parenti) umgetauscht werden können.

Zum Wächter über diesen Frieden ist vor Allem der Volkshauptmann bestellt, der, von den Zunftvorständen und allen Bürgern unterstützt, für seine Aufrechterhaltung verpflichtet ist. Dem Podestà soll damit freilich nichts von seinen Amtsbefugnissen genommen werden und er nach wie vor auch für Ruhe und Frieden in der Stadt und dem District sorgen. Alle Bestimmungen von Statuten, Privilegien, Gemeindebeschlüssen u. s. w., welche mit den Satzungen dieses Friedens in Widerspruch stehen und der Ausführung desselben im Wege sein könnten, sind aufgehoben. Dies Friedensinstrument selbst bildet einen integrirenden Theil der Statuten der Comune. Alle Podestaten und Volkshauptleute haben seinen Inhalt zu beschwören, wie ihn auch die Syndici der Parteien noch besonders beschwören müssen. Den Ghibellinen wird noch einmal besonders eingeschärft, dass sie in alle Zukunft sich dem römischen Stuhle treu zu erweisen haben, sich an keiner Rebellion gegen denselben weder direct noch indirect durch Unterstützung Anderer betheiligen dürfen. Um alle

in den Frieden der Kirche aufzunehmen, werden schliesslich noch die, welche wegen ihres Widerstandes gegen den von Gregor X. 1273 aufgerichteten Frieden noch mit kirchlichen Strafen belegt sein könnten, von dem Interdict gelöst.

Wenn der für diese Friedensstiftung so eifrig bemühte Cardinallegat, der seinen Spruch mit einer herzlichen Bitte an Gott schloss, auch Alles geordnet zu haben glauben konnte, was zur Wiederherstellung und bleibenden Aufrechterhaltung der Ruhe geschehen müsse, so konnte er doch keinen Augenblick übersehen, dass bei leidenschaftlichen Menschen der persönliche Hass stärker zu sein pflegt, als alle Vernunft und aller guter Wille. Wie konnten die Männer, die seit Jahren einander nicht nur in offener Feldschlacht gegenüber gestanden, sondern sich auf allen Wegen und Stegen, bei Tag und Nacht verfolgt hatten, jetzt ruhig in den Strassen der Stadt mit einander wandeln oder gar in denselben Rathsversammlungen sitzen? Dazu war das Elend, das sie abwechselnd einander zugefügt, doch noch zu frisch und das vergossene Blut noch zu warm. Die in den Augen des Volks gefährlichsten Unruhestifter und schlimmsten Feinde der bürgerlichen Ordnung und Gerechtigkeit konnten unmöglich sofort in die Stadt zurückkehren. Es wurden desshalb fünfundfünfzig Häupter der ghibellinischen Partei von der sofortigen dauernden Rückkehr in die Heimath ausgeschlossen. Sie sollen sich innerhalb eines Monats nach dem Patrimonium Petri zurückziehen und nach Anweisung des Papstes zwischen Orvieto und Rom Wohnung nehmen, bis der Papst ihre Rückkehr in die Heimath für ungefährlich hält. Aber nicht mittellos sollen diese vornehmen Adlichen, *unter denen vor allen die noch lebenden Söhne* Farinata's degli Uberti und andere Glieder dieser Familie neben den Lamberti, Fifanti, Scolari, Soldanieri[1]) genannt sind, in der Fremde leben. Die Comune soll ihnen bis zu ihrer Rückkehr

---

[1]) Die Namen der Verbannten, nach den Sesti geordnet, sind aufgezählt in den Delizie degli Eruditi Toscani IX, 72 u. f. Von den Guelfen weigerten sich nach Villani nur die Söhne Rinieri's Zingane dei Buondelmonti, welcher unter den Gefangenen war, die Kaiser Friedrich II. mit nach Apulien genommen hatte (s. oben S. 23), und der geblendet auf Montechristo als Mönch gestorben sein soll, den Frieden zu beschwören und wurden desshalb sofort aus der Stadt gewiesen. In den sehr ausführlichen Auszügen bei Bonaini finde ich nichts hiervon erwähnt.

eine Art Pension regelmässig auszahlen. Der Graf Guido Novello darf gleichfalls nicht in der Stadt verbleiben, aber kann sich ausserhalb ihr und dem District aufhalten, wo er will. Hatte der Graf, ebenso wie die Pazzi aus dem Valdarno schon durch Syndici diesem Frieden im Voraus zugestimmt, so beschwor er ihn auch jetzt mit seinen Geschlechtsgenossen, den Contalberti von Mangona, den Pazzi u. A. am 27. Februar persönlich vor dem Cardinallegaten und vielen Zeugen im Palazzo Mozzi. Dort leisteten auch zahlreiche andere Adliche aus der Grafschaft und der Stadt den Eid, welchen schon am 18. Februar in einer feierlichen Versammlung auf der Piazza Santa Maria Novella alle Magistratspersonen der Stadt und die angesehensten Guelfen und Ghibellinen nach den Sechstheilen geordnet abgelegt hatten; für alle Zuwiderhandlungen gegen ihn nahmen sie die angedrohten Strafen auf sich. Am 7. März vollzogen eben dort die Syndici der oberen sieben Zünfte dieselbe Eidesleistung. Die Namen der, man möchte fast sagen, unzählbaren Bürger, Syndici, Procuratoren und der Männer, die diesen Frieden persönlich für sich beschworen, sind uns noch aufbewahrt. Er wurde auch in das Statut der Comune aufgenommen. Noch die italienische Bearbeitung der Statuten des Podestà von 1355 enthält die Sentenza des Cardinals.

Dieser verliess erst am 26. April die Stadt, um sich nach Bologna zu begeben und dort die schon einmal befriedeten, aber bald wieder verfeindeten Parteien — die ghibellinischen Lambertazzi waren aus der Stadt getrieben — auszusöhnen und zu bestrafen. Am 24. April beschlossen der Volkshauptmann und das Vierzehnmännercolleg mit den zugezogenen Rathsherren (sapientes), dem Cardinallegaten für seine Mühewaltung und die gehabten Auslagen zu den schon vorher festgesetzten und deponirten 1000 Goldgulden und Kleinodien (zoia) noch weitere 500 Florene für ihn und seine Begleiter (familia) und 60 Gulden dem Magister Bonamore, dem Notar des Cardinals, für seine Thätigkeit, namentfür die Ausfertigung des Friedensinstrumentes, durch die Rathscollegien der Stadt (consilia oportuna) bewilligen zu lassen, was auch sicher geschehen ist [1]).

[1]) Das Datum der Abreise steht durch Guido de Corvaria l. c. S. 688 fest. In dem Rathsbeschlusse vom 24. April heisst es von dem Cardinal, er werde in proximo abreisen. Le Consulte l. c. S. 29.

Es wird schwer sein, sich ein zutreffendes Urtheil über diesen Versuch, einen dauernden Frieden in Florenz herzustellen, zu bilden. In der Stadt selbst war man zunächst mit ihm im Allgemeinen wohl zufrieden. Die Räthe der Stadt erkannten die Verdienste des Cardinallegaten dankbar an, wenn wir auch in ihren Berathungen bei besonders wichtigen Punkten schon während seiner Anwesenheit auf tiefgehende Meinungsverschiedenheiten stossen. So konnte man sich z. B. schon am 7. Februar nicht über die Reformation des Statuts des Capitano einigen. Die Organisation der Guelfenpartei war zu eng mit ihm verbunden [1]). Die Chronisten preisen indirect das Werk des Cardinals, indem sie die „Wohlthaten des Friedens", den er geschaffen, rühmen. So Dino Compagni und G. Villani, der sein Zeugniss nur dadurch abschwächt, dass er sagt, die Stadt sei nach ihm „buono tempo" in einem friedlichen, guten und ruhigen Zustande verblieben. Dass dieser nicht lange angehalten habe, scheint Villani in dem Augenblicke nicht bedacht zu haben. Denn das ist wohl die schwerwiegendste Instanz, welche man gegen den Werth des Friedenswerkes anrufen kann: dass es ebenso wie das in Bologna aufgerichtete nur ganz kurze Zeit Stand gehalten hat. Wollte man seinen Werth nach dem Effect allein beurtheilen, dann könnte man es wie alle ähnlichen Versuche nur verurtheilen. Aber es kamen hier wirklich eigenthümlich widrige Verhältnisse zu den nicht zu beseitigenden Schwierigkeiten noch hinzu, und diese machten es scheitern. Das Reformwerk in Florenz war ein Werk der Kirche und ausdrücklich unter ihren Schutz gestellt. Aber die Kirche ist niemals die stille, unveränderliche Grösse gewesen, zu der sie ihre Angehörigen machen. In jenen Zeiten, in denen sich französisch und italienisch gesinnte Parteien im Cardinalscolleg gegenüberstanden und durch rasch aufeinanderfolgende Sedisvacanzen in ihren Parteistellungen sich entgegenstehende Pontifexe den Stuhl Petri bestiegen, kann gar nicht hiervon die Rede sein. Die Coalition, welche das staufische Haus in Unteritalien gestürzt, war durch Nicolaus III. vollständig aufgelöst. Aber wie nun, wenn dieser Papst, der Florenz soeben dem Einflusse des dritten Bundesgenossen entzogen hatte, bald das Zeitliche segnete und ein von König Karl

[1]) Le Consulte S. 7—8.

abhängiger Mann die dreifache Krone sich aufs Haupt setzte? Und dieser Fall trat ein. Der Cardinallegat hatte noch nicht vier Monate Florenz verlassen, als sein Onkel am 22. August die Augen schloss.

Sechs Monate dauerte im Conclave der Kampf der Parteien. Endlich drang die französische Partei durch Bestechung und Gewalt durch, und Martin IV., ein Franzose, wurde gewählt. Es vollzog sich damit ein vollständiger Umschwung in der päpstlichen Politik, der auch auf Florenz seine Rückwirkung sofort äussern musste. Und kann man glauben, dass König Karl in den vorausgegangenen Jahren seine Augen ganz von dieser Stadt abgewandt und alle Verbindungen mit seinen dortigen Freunden abgebrochen habe? Ein, wir möchten jetzt sagen, anachronistisches Vorgehen des deutschen Königs Rudolf, das von den Florentinern jener Tage aber doch nicht so aufgefasst wurde, musste diesem dort sehr zu statten kommen.

Nicolaus III. war nicht nur in Florenz als Friedensstifter aufgetreten. Die gesammte Christenheit sollte unter den Flügeln des Papstthums friedlich und sicher ruhen. Nach vielen Verhandlungen hatte die Curie ein Abkommen zwischen dem deutschen König und dem Herrn der Provence und Unteritaliens zu Stande gebracht: der deutsche König belehnte den Angiovinen mit der Provence und Forcalquier, erkannte ihn als König von Neapel an, wogegen dieser alle Reichsrechte in Italien zu schützen versprach; zur Sicherung des Friedens sollte Clementia, die Tochter Rudolf's, den ältesten Enkel König Karl's heirathen.

Dieser Pact, dessen Anfänge noch in das Pontificat Gregor's X. hinaufreichen und von dem die reellen Vortheile ganz auf Seiten des Königs und der Curie lagen, da sie den Kirchenstaat von der Umklammerung durch Eine Macht befreiten, wurde auch von Martin IV. und dem Könige Karl aufrecht erhalten, und König Rudolf sandte seine Tochter nach Italien. Sie wurde auch in Florenz im März 1281 aus Rücksicht auf den ihr in Bologna durch Procuration angetrauten Gatten freundlich aufgenommen [1]). Gegen die Gesandten ihres Vaters, die sie bis nach Orvieto begleitet hatten, den Bischof Johannes

---

[1]) Dieses Motiv für die freundliche Aufnahme führt Paolino Pieri ad. h. a. ausdrücklich an.

von Gurk und den Hofkanzler Rudolf verhielten sich die Florentiner dagegen, als diese vom päpstlichen Hoflager mit Briefen des Papstes vom 21. Mai, welche sie und alle Reichsangehörigen Tusciens zum Gehorsam gegen den König Rudolf aufforderten, zurückkehrten, nichts weniger als freundlich und gefügig [1]).

Die Stimmung, welche die Florentiner der neuen Entfaltung der Reichspolitik in Tuscien entgegenbrachten, war von vornherein eine äusserst feindliche. Hatten die Cardinäle während der Sedisvacanz im Januar 1281 ein Schreiben an alle Markgrafen, Städte u. s. w. Italiens erlassen, welches sie aufforderte, die Tochter König Rudolf's, Clementia, auf ihrer bevorstehenden Reise zur Vermählung mit dem Enkel König Karl's ehrenvoll aufzunehmen und hierher zu geleiten, so kamen die Florentiner wie die übrigen Städte Oberitaliens diesem Gebote wohl nach, sie erneuerten aber sofort wieder auf ein Jahr einen Bund mit den guelfischen Städten des Landes, Lucca, Siena, Prato, Pistoja und Volterra zu gegenseitigem Schutze und zu friedlicher Schlichtung der Streitigkeiten unter den Freunden der Kirche. Alle drei Monate solle ein Tag der Verbündeten abgehalten werden, die 500 Reisige in ihren Sold nehmen [2]). Gegen wen anders konnte dieses Bündniss gerichtet sein, als gegen den deutschen König? Denn Niemand bedrohte die Städte, als dieser; ihm war ja die Geltendmachung der Reichsrechte durch den Vertrag, den Nicolaus III. zwischen Rudolf und dem Könige Karl zu Stande gebracht, eingeräumt worden. Die Nachricht über diesen Vertrag kann man in Florenz auf die verschiedenste Weise erhalten haben. Allein es liegt nahe, daran zu denken, dass König Karl die ihm so werthvolle Stadt auf die ihr möglicherweise drohenden Gefahren hingewiesen und sich dieselbe zu sichern gesucht hat.

Schon Muratori hat vermuthet, König Karl habe in Florenz insgeheim dem deutschen König entgegengewirkt. Eine zweideutige Wendung in jenem Schreiben vom 24. Mai scheint ihn hierauf gebracht zu haben [3]). Sicher beweisen lässt sich das allerdings nicht, aber doch bis zu einem gewissen Grade von Wahrscheinlichkeit erheben. Und ob die Wahl des Unterhändlers

---

[1]) Siehe Excurs 2.

[2]) Die Urkunde bei Saint-Priest IV, 258.

[3]) Kopp-Busson l. c. S. 187, Anm. 2 u. 3.

und Dolmetschers, den sich der Hofkanzler Rudolf für seine Unterhandlungen mit den Florentinern gewählt, eine glückliche war, erscheint uns auch nicht zweifellos. Denn wer war doch jener Guido von Suzaria, von dem es in der Consulta vom 20. Mai heisst, er erwarte den Hofkanzler in Florenz und habe dem Rath dessen an ihn gerichtetes Schreiben gezeigt? Wir kennen ihn nur zu gut als einen alten Diener Karl's, der an dem Tage, als Conradin in Neapel hingerichtet wurde, hundert Goldunzen — beiläufig 6090 Francs damaliger Währung — als Professor in Neapel ausgezahlt erhielt, von seinen Schülern aber das Gerücht verbreiten liess, er habe im Rathe der vom Könige einberufenen Rechtskundigen der Verurtheilung Conradin's aufs lebhafteste widersprochen. Seitdem war der in modern bunter Tracht einherstolzirende Professor freilich in den Diensten Vieler gewesen und hatte dem Hofkanzler schon bei dessen früherer Fahrt nach der Lombardei und der Romagna 1275 als Dolmetscher gedient, indem er das, was Rudolf literaliter gesagt hatte, da dieser der lateinischen d. h. hier der italienischen Sprache nicht mächtig war, in die Volkssprache übersetzte [1]). Jetzt hielt sich Guido in Bologna auf. Ob dieser Mann aber die Interessen des Hofkanzlers ganz treu vertreten hat, scheint mir nicht recht sicher. Als der Rath der Stadt beschloss, dem Könige Karl auf sein ostensibles Schreiben vom 24. Mai durch eine Commission von drei Rechtskundigen und drei Stadthäuptern (? capitudines) antworten zu lassen, was dem Recht und der Ehre des Königs und der Comune entspreche, da war man wohl sicher, dass der höflich abwehrende Bescheid den König nicht sonderlich verletzen werde [2]). Das Stadtregiment lag ja damals schon

[1]) Savigny, Geschichte des r. R. im Mittelalter V, 390, Anm. o.

[2]) Der Inhalt der Antwort an den König ist uns in den Consulte wieder nicht aufbewahrt. Ich habe über sie hier nur zusammengestellt, was sich aus den Aeusserungen der Rathsherren ergibt. Cardinale Tornaquinci, derselbe, der 1279 der Führer der Gesandtschaft an Nicolaus III war, rieth, dieselbe Commission, welche dem kgl. Gesandten geantwortet, solle auch dem Könige schreiben: dummodo nulla responsio obligatoria et ex qua Comune Florentie possit reprehendi. Wie viele in das Intriguenstück, das hier aufgeführt wurde, eingeweiht waren, entzieht sich jeder Kenntniss. Der Kanzler Rudolf liess von dem Briefe König Karl's vom 24. Mai beglaubigte Abschriften nehmen (Lami, Monumenta I, 496). Aber was half das?

wieder ausschliesslich in der Hand der Guelfen, und zwar der guelfischen Magnaten und Geldmänner, die mit der Curie und Karl Geschäfte machten. Und die waren also wahrlich keine Freunde des deutschen Königs. Wie hätte das unter den vorliegenden Verhältnissen auch anders kommen können?

Factisch war ja nach dem Spruch des Cardinallegaten das Uebergewicht im Stadtregimente doch in den Händen der Guelfen verblieben. Sie hatten ihre Parteiorganisation trotz der entgegenstehenden Bestimmungen des Friedensinstrumentes nicht aufgelöst. Man hielt damals schon den Cardinal hin, und die Comune borgte bei der Parteicasse, wie sich aus den Consulte ergibt. Nachdem der Cardinal abgereist war, und dann gar nach dem Tode Nicolaus' III. hat sich daran sicher nichts geändert. Jetzt stellte man die Zahlungen an die in der Verbannung lebenden Ghibellinen ein und trieb diese dadurch zur Wiederaufnahme von Gewaltthätigkeiten. Ueber den 1. Juni 1281 hinaus scheint ihnen gar nichts mehr gezahlt worden zu sein. Denn am 19. Februar 1282 kommt in einer Rathsversammlung zur Sprache, dass man von diesem Termine an den Ghibellinen mehr als 2000 Pfund Pensionen schulde [1]). Die gesammte Entwicklung der Comune drängte in die alten Bahnen zurück.

Die herrschenden adlichen Guelfenfamilien, welche, untereinander entzweit, vor allem anderen die Bitte an den Papst gerichtet hatten, die Stadt zu befrieden, um ihre Herrschaft nicht ganz zu verlieren, sahen sich nach dem Tode des Papstes von diesen Gefahren befreit. Einen schlimmeren Feind unterschätzten sie vielleicht noch. Denn das aufstrebende Bürgerthum war ihnen gefährlicher. Und dieses regte sich jetzt sehr lebhaft.

Der Cardinallegat hatte zur Befestigung der von ihm eingesetzten Regierung dieser eine aus fremden Söldnern gebildete Leibwache von zweihundert Mann beigegeben. Diese Söldner mussten bezahlt werden. Hatte die Comune nun auch schon früher fremde Söldner in ihrem Dienste gehabt, so war dieses doch immer nur als ein vorübergehender Zustand für Kriegszeiten angesehen worden [2]). Jetzt waren ständige Söldnerschaaren

---

[1]) Le Consulte S. 65.

[2]) Abgesehen von den bezahlten Söldnern, welche man aber zum Theile wenigstens der Heimath entnahm und die das Contingent der Comune für die verschiedenen Taglien der guelfischen Städte Tusciens

zu bezahlen. Wer sollte dazu das Geld schaffen? Das konnte doch nur die Bürgerschaft, d. h. der gewerbe- und handeltreibende Theil der städtischen Bevölkerung, welcher allein im Besitz flüssigen Geldes war. Sollte diese sich aber nun, wenn sie vorzugsweise die Geldmittel zur Erhaltung des Staates aufbringen musste, von dem relativ wenig zahlreichen Adel, der von seinem alten Uebermuthe und seinen Gewaltthätigkeiten nicht lassen konnte, weiter regieren lassen? Und hatte nicht gerade der guelfische Adel, freilich sehr gegen den Willen des Friedensstifters, durch die neue Verfassungsordnung eine neue Stärkung erfahren, die zu besonderem Widerstande reizte? Dass sich ihnen einzelne sehr reich gewordene Familien bürgerlicher Herkunft angeschlossen und mit ihnen eine neue Parteigruppe, die der Granden, gebildet hatten, die ungefähr nur aus sechzig Familien bestand, das konnte die Bürgerschaft, in der sich eine andere Generation zu einem neuen popolo (im Gegensatz zum popolo vecchio von 1250) heraufarbeitete, noch weniger an der Verfolgung ihrer Interessen hindern. Es galt vor Allem sich in einer der leitenden Behörden dauernd festzusetzen. Der Cardinallegat hatte das Vierzehnmännercolleg, das mit dem Volkshauptmann über den geschlossenen Frieden und die Erhaltung des guten Standes der Stadt wachen sollten, ins Leben gerufen und die ersten Mitglieder desselben selbst ernannt. Ueber den Wahlmodus dieser Vierzehn sollte nun das neue Statut des Volkshauptmanns entscheiden. Schon Ende April 1280 wird hierüber im Rathe des Capitano verhandelt und ein Beschluss gefasst, den wir jedoch nicht genau kennen [1]). Aber immer wieder wird über die Wahl dieses Collegs von Neuem gehandelt. Die herrschende Partei wollte sie in ihrer Hand behalten und womöglich das Colleg alle paar Monate nur durch sich selbst erneuern lassen. Jedenfalls sollten die Vierzehn zu den Wahlmännern ihrer Nachfolger gehören. Die andere Partei suchte den Zunftvorständen die ausschlaggebende Stellung bei dieser Wahl zu schaffen.

---

bildeten, hatte man z. B. 1260 zu dem Kriegszuge gegen Siena, der zur Schlacht von Montaperto führte, zweihundert lombardische Reisige in Sold genommen.

[1]) Es ist in der Aufzeichnung der Consulta über den Vorschlag des Bonaccorso Bellincioni, der angenommen wurde, leider eine Lücke. Le Consulte 31.

So hat man sich in den Rathsversammlungen hin und her gestritten, bis dass dann das ganze Colleg aus der Reihe der verfassungsmässigen Gewalten vollkommen eliminirt war. Das geschah nach und nach, wenn auch in dem kurzen Zeitraum von zwei Jahren, auf relativ friedliche Weise. Der Weg dazu war dieser, dass man den Rath der Vierzehn durch den Volkshauptmann in Verbindung mit (vierzehn) Wahlmännern (sapientes), aber doch auch schon unter der Mitwirkung jener Behörde ernennen liess, welche eben den Rath der Vierzehn verdrängen und ersetzen sollte, unter der der Prioren nämlich[1]). Dieser Wahlmodus setzt voraus, dass das Priorat, d. h. die Behörde, welche bis zum Untergange der Republik als die Signoria schlechthin — später allerdings nur nominell — an der Spitze der Republik gestanden hat, schon einige Zeit neben dem Rath der Vierzehn existirt hat[2]). Wenn uns auch kein zeitgenössischer Chronist das aufbewahrt hat, so beweisen es uns zahlreiche Rathsprotocolle. Offenbar hat man versucht, wie neben den Räthen des Podestà (der Comune) der Rath des Capitano (des Volks) eingeschoben war, dem Rath der Vierzehn, in dem Adel und Volk vertreten war, einen neuen Rath, der ausschliesslich aus den Zünften, d. h. dem Popolo, hervorging, nebenzuordnen. Das ging natürlich nicht so leicht. Denn wenn man sich wohl hüten muss, unsere modernen Unterscheidungen von executiven und legislativen Factoren des Staatswesens auf die mittelalterlichen Verfassungen zu übertragen, so steht doch so viel fest, dass das Vierzehnmännercolleg und die Prioren mehr die Executive, die grossen Räthe aber die Legislatur vertraten. Die Executive verträgt aber solche Spaltungen nicht, wie die Legislative. Es begreift sich daher vollkommen, was Villani

---

[1]) Le Consulte S. 136 u. 137. Dieses wurde am 29. Januar 1283 auf Rath und Antrag Albizzo Corbinelli's beschlossen. Ebenso war schon am 27. November 1282 für gut befunden. Le Consulte S. 123. Bonaccorso Bellincioni degli Adimari wollte schon damals, dass die Vierzehn von den Prioren allein gewählt würden, er war also sehr zunftfreundlich.

[2]) Perrens, der sich wiederholt auf die handschriftlichen Consulte bezieht, hat das nicht bemerkt. J. del Lungo hat es nach dem Vorgange des Darstellers der Verfassungsgeschichte von Florenz von 1280 bis 1292 bei Capponi, Storia di Firenze I, 552, gesehen. Der Name des Verfassers dieser Darstellung, sowie die Zeit, in der sie entstanden, ist nicht bekannt. Sie war schon in den Delizie degli Erud. Tosc. IX, 256 gedruckt.

unter dem grande volume e confusione [1]) versteht, die mit dem Rath der Vierzehn beseitigt worden sei.

Haben uns die Chronisten nichts von dem Nebeneinanderbestehen der Vierzehnmänner und der Prioren, das ein Jahr lang dauerte, berichtet, so geben sie uns dagegen den Zeitpunkt der Entstehung des Priorats genau an, während uns die noch vorhandenen Rathsprotocolle hierüber im Dunkeln lassen. Denn die Consulte sind uns aus dem Frühjahre 1282 und aus dem Sommer 1283, in welchem die Vierzehnmänner verschwinden, nur bruchstückweise erhalten [2]). Dino Compagni, der uns von seiner persönlichen, hervorragenden Theilnahme an der revolutionären Bewegung erzählt, welche zur Einsetzung des Officiums der Prioren führte, hat in Uebereinstimmung mit Villani den 15. Juni 1282 als den Tag genannt, an welchem die ersten auf zwei Monate gewählten Prioren zu amtiren begonnen hätten. Die Verfassung des Cardinals Latino, welche nach einem Bestande von kaum anderthalb Jahren so widerstandslos zusammenbrach, hatte also offenbar keinen festen Boden in Florenz gefunden.

Eine der mittelbaren Ursachen hiervon haben wir schon in den pecuniären Anforderungen gefunden, welche sie dauernd an die Comune stellte. Die Ausgaben, welche der Stadt zugemuthet wurden, stiegen so zu sagen tagtäglich. Hatte man sich auch nicht gegen des Königs Hofkanzler Rudolf und dessen Nachfolger, Dithalm von Guttingen, die ziemlich ungefährlich und machtlos in San Miniato del Tedesco eine wenig ehrenvolle Existenz fristeten, mit einer irgendwie bedeutenden Heeresmacht

---

[1]) Villani VII, 79. Um diese Confusion zu beseitigen, war schon im Juli 1282 vorgeschlagen worden, vierzehn Prioren aus den sieben oberen Zünften zu wählen. Le Consulte S. 94. Damit kam man aber so früh noch nicht durch.

[2]) Soviel ergibt sich aus ihnen, dass die Prioren am 27. April 1282 noch nicht da sind, welche hier zuerst am 26. Juni erwähnt werden; ferner dass die Vierzehn am 24. April 1283 noch vorhanden sind, aber jetzt schon nach den Prioren genannt werden, während im Juni 1282 die Reihenfolge noch eine umgekehrte ist. Im December 1283 sind sie dann verschwunden. So gross ist hier die Lücke in den Consulte. Das Amt der Vierzehn soll erst im Jahre 1287 ganz eingegangen sein. So die Darstellung der florentinischen Verfassung von 1280—1292 bei Capponi, Storia di Firenze I, 555. Das ist aber unrichtig.

zu vertheidigen[1]), so suchte man ihn doch durch Geldzahlungen bei guter Laune zu erhalten. Im September 1282 beschliesst z. B. der Rath der Stadt, dem Hofkanzler bis vierhundert Pfund Goldgulden und zehn Pfund Kleinmünze auszahlen zu lassen. Mit derartigen Zahlungen erkaufte man von dem Kanzler die Hinausschiebung des Treueeides und die Versicherung, dass er die Stadt nicht weiter belästigen wolle, bis der Kaiser selbst nach Italien komme und alle bisher ergangenen Vorladungen zurückziehe[2]). Wie die Florentiner diese Zahlungen an den Reichsvicar ansahen, ergibt sich zur Genüge, wenn wir lesen, dass in derselben Rathsversammlung, in welcher diese Summe ausgesetzt wurde, auch der Beschluss gefasst wurde, den Thürhütern (hostiarii) des Papstes sechs Goldgulden zu geben, damit die Geschäfte der Stadt mit der Curie rascher expedirt würden! Theurer aber als diese Handsalben kamen der Comune die Söldner zu stehen, welche sie zur Unterstützung des Papstes und der Guelfen in der Romagna gegen den verschlagenen und tapferen Ghibellinenführer Guido von Montefeltro stellen musste. Und noch grössere Summen verschlang die Beihilfe, welche Florenz für König Karl gegen die aufständischen Sicilianer und gegen König Peter von Aragonien seit dem Sommer 1282 in grossem Massstabe leistete. Schon im Juni 1282, so lesen wir in den Rathsprotocollen[3]), haben sich mehrere Rathsherren des Podestà und des Capitano in den Dienst Karl's begeben und wollen abreisen, so dass man neue Rathsherren bestellen muss. Im October wird darüber berathen, woher man das Geld für den zweimonatlichen Sold der Reisigen im Dienste des Königs nehmen

---

[1]) Die Nachricht Villani's, der Hofkanzler Rudolf sei mit einer Truppenschaar nach Tuscien gekommen, ist sicher unrichtig. Der Mann konnte es nicht einmal verhindern, dass die Lucchesen das Städtchen Pescia, welches ihm Gehorsam geleistet, zerstörten, was sogar den Papst empörte. Die Florentiner, die den Lucchesen hierbei hatten Beistand leisten wollen, wurden von diesen obendrein verhöhnt.

[2]) Le Consulte S. 99. Das Ergebniss dieser Zahlung ist die Urkunde Rudolf's an Florenz vom 21. September 1282, die Ficker, Forschungen IV, 481, nicht im Original einsehen konnte und von der er nur den obigen Inhalt nach dem Repertorium angibt. — Aehnliche Summen, mit gleichen Vergünstigungen belohnt, liess sich der Hofkanzler von Siena, Pistoja u. s. w. auszahlen.

[3]) Le Consulte, S. 94, 105 u. f., 119 u. s. w.

solle. Von bedeutenden Vorschüssen einzelner Privatpersonen wird gleichfalls aus dieser Zeit berichtet. Villani erzählt uns dann auch, dass der Graf Guido von Battifolle fünfzig Ritter und ebensoviele Junker (donzelli), im Ganzen fünfhundert Berittene, dem Könige zum Feldzug gegen Messina im Namen der Stadt zugeführt habe. Sie legten bei ihm wenig Ehre ein. Die Messinesen erbeuteten beim Rückzuge der Belagerer die Stadtfahne von Florenz, welche sie in ihrem Dome aufhingen. Gleichzeitig mit den Geldforderungen für diese Truppen soll die Comune hundertundsechzig Pfund als Quote für die dreihundert Reisigen des tuscischen Bundes aufbringen, die unter dem Grafen Guido Salvatico noch gegen die Romagnolen verwendet wurden! Das sparsame Volk von Florenz musste viel Geld hergeben, das den damit bezahlten Adlichen zu gute kam. Hierüber aber wollte es mit, und zwar entscheidend mit zu berathen haben. Und das um so mehr, als sich die herrschende Classe, die guelfischen Granden, auf jede Weise von den Bestimmungen der zu Recht bestehenden Verfassung frei zu machen suchte. Sie wollten nicht mehr mit den Ghibellinen in einem Rathscolleg sitzen, versichert der Guelfe Villani, und Dino Compagni, das Mitglied der Zunft der Seidenweber und mehr volksfreundlich als guelfisch gesinnt, erzählt, die Guelfen hätten von Tag zu Tag den Bestimmungen des Friedensvertrages zuwider zu handeln begonnen, den ausgewiesenen Ghibellinen ihre Pensionen vorenthalten, die Staatsämter ohne Ordnung besetzt, die Ausgewiesenen zu Rebellen erklärt, den Ghibellinen die Aemter und Ehren entzogen, so dass die Zwietracht, so führt er weiter aus, in der Stadt stets gewachsen sei. Da hätten einige Bürger, welche der Entwicklung der Dinge mit Besorgniss entgegengesehen hätten, sich an angesehene Männer des Popolo gewendet und sie gebeten, auf Heilmittel für das durch Zwiespalt bedrohte Vaterland zu sinnen. Sechs volksfreundliche Bürger (cittadini popolani), unter denen sich Dino Compagni selbst befunden habe, hätten sich dann, gegen die Bestimmungen der Gesetze, welche er wegen seiner Jugend nicht gekannt habe [1]), zusammengethan, sie hätten darauf ihre Mitbürger durch ihre Reden an sich gezogen, so dass drei

[1]) Es sind offenbar die Bestimmungen gegen unerlaubte Verbindungen gemeint, welche das Friedensinstrument des Cardinals enthält.

Zunftvorstände, Bartolo di Jacopo de' Bardi, Salvi del Chiaro Girolami und Rosso Baccharelli zu einer Behörde gewählt worden seien, welche die Kaufleute und Handwerker da, wo es nöthig sei, unterstützen sollten. Diese Behörde habe ihren Sitz in San Brocolo aufgeschlagen und sich bald so kräftig gefühlt, dass sie Ordnungen und Gesetze erlassen habe, die es schwer gewesen sein würde wieder zu entfernen. Nachdem diese drei Prioren zwei Monate ihres Amtes gewartet hatten, seien am 15. August sechs andere nach den Stadttheilen gewählt worden, welche ihre Residenz in den Thurm della Castagna in der Nähe der Badía verlegt hätten, um eventuell einer Vergewaltigung von Seiten der Magnaten Widerstand leisten zu können. Sie hätten das Recht gehabt, ständig Waffen zu tragen und sechs Diener und sechs Sbirren zu halten.

Aus dieser kurzen, aber prägnanten und authentischen Darstellung der Entstehung des Priorats ergibt sich, dass diese Behörde in erster Linie zum Schutze der arbeitenden und steuerzahlenden Bürgerschaft gegen die Vergewaltigungen der Verfassung durch die Granden ins Leben gerufen war. Ausdrücklich hebt Dino Compagni hervor, die neue Behörde habe eine Controle über das Vermögen der Stadt ausüben sollen. Wir wissen, welche Summen aufgebracht werden mussten. Und wie schwierig musste das namentlich in einem Jahre sein, in dem, wie im Winter 1282/83, eine solche Hungersnoth in Tuscien herrschte, dass der Scheffel Getreide fast einen halben Goldgulden kostete, und ein Theil der Stadt am 25. December durch den Arno unter Wasser gesetzt war.

Unter solchen Umständen fassten sich die Zünfte zu einer Einheit zusammen und gewannen rasch auf die Leitung der Staatsgeschäfte den entscheidenden Einfluss. Denn darin besteht das Epochemachende der Einsetzung des Priorencollegs, dass von jetzt an die Zünfte, und zwar zunächst die sieben, wenige Jahre darauf die zwölf oberen Zünfte, nicht mehr als einzelne Corporationen, sondern durch ein von ihnen selbst gewähltes Regierungscolleg [1]) die Herrschaft in ihre Hand brachten. Von der mächtigsten dieser Zünfte, der Arte di Calimala, ging

---

[1]) Die Prioren wurden durch die abtretenden Prioren und die Zunftvorstände gewählt.

die ganze Bewegung aus [1]), wie denn auch der erste Prior Bartolo dei Bardi dieser Zunft der Händler mit ausländischen Tuchen angehörte. Es kam nur darauf an, ob die Zünfte untereinander einig blieben. Und das geschah.

In Florenz gab es schon 1266 einundzwanzig Zünfte, von denen damals sieben die oberen, vierzehn die unteren (maggiori e minori) genannt wurden. Sehen wir von der der Theorie nach ersten Zunft, der der Richter oder Notare, ab, so repräsentiren die Mitglieder der übrigen sechs oberen Zünfte (der Tuchhändler, der Wechsler, der Wollweber, der Aerzte und Materialisten, der Seidenweber und Pelzhändler), die Geschäftsleute, welche mit dem Auslande in ständiger Verbindung standen und welche die grössten Geldmittel und die reichste Geschäftserfahrung besassen. Erst durch sie war die Stadt und die übrigen Geschäfte in ihr zu grösserer Bedeutung gelangt. Von den Zünften, in die sich diese abschlossen, waren naturgemäss die wichtigsten, deren Genossen für den täglichen Bedarf der Stadt zu sorgen hatten: die Tuchkrämer, die Metzger, die Schuster, die Bauhandwerker, die Schmiede und Schlosser. Diese fünf Zünfte bildeten die oberen Zünfte der vierzehn niederen. Sie schlossen sich dann mit den ursprünglichen sieben oberen Zünften zu einer neuen Einheit zusammen. Diese Veränderung scheint sich ohne blutige Reibungen nach und nach in den nächsten Jahren vollzogen zu haben. Ich finde die oberen zwölf Zünfte als solche zuerst im Januar 1285 erwähnt [2]). Es scheint aber so, als ob, wie man die Vierzehnmänner noch eine Zeitlang neben den Prioren fungiren liess, die Vorstände der sieben oberen Zünfte noch neben denen der fünf anderen eine Zeitlang eine Art Vorzugsstellung inne hatten, bis auch diese verschwand. Die Nachricht Villani's, dass erst nach der Schlacht von Campaldino (1289) die sieben oberen Zünfte sich mit den fünf anderen aus Furcht vor den Granden zusammengeschlossen hätten, bedarf danach der Berichtigung [3]).

---

[1]) Nach Villani VIII, 79. Die Bardi wurden neben den Peruzzi im 14. Jahrhundert das erste Bankierhaus von Florenz. Sie nahmen eine Weltstellung ein, wie heutigen Tages etwa die Rothschild's. Die Familie existirt noch, ebenso wie die Peruzzi.

[2]) Le Consulte vom 12., 13. u. 19. Januar 1285, S. 140, 150, 153.

[3]) Villani VII, 132 (133): rallegarono con loro. Auch J. del Lungo scheint die betreffenden Consulte nicht gekannt zu haben. Dino Compagni II, 24, Anm. 13.

Die Bewegung, welche seit dem Frühjahre 1282 die Bevölkerung von Florenz ergriffen hatte, war also von breiten Schichten der gewerbetreibenden Stände ausgegangen und darum unwiderstehlich. Diese Stände mussten wohl auch tüchtige Führer haben, welche zuzufassen verstanden. Denn kaum sind die Prioren in Thätigkeit getreten, so sehen wir sie nicht allein in einer Weise in den Staatsorganismus bestimmend eingreifen, die geradezu in Erstaunen setzt, sondern auch die Zünfte sich durch neue Institutionen schützen und der durch den Adel und die Granden bisher geübten Gewaltherrschaft einheitlich entgegentreten. Gewährte schon das Priorencolleg, das an drei Tagen der Woche allen Bürgern Audienz gab, dem Volke einen mächtigen Schutz gegen alle Vergewaltigungen, so fanden die Zünfte sich doch noch veranlasst, einen besonderen Defensor ihrer Rechte an ihre Spitze zu stellen. Ich finde denselben zum erstenmal im November 1282 mit seinem Rathe erwähnt, der sich wie üblich aus einem grösseren und kleineren (generale et speciale) zusammensetzte. Der erste namentlich bekannte Defensor artificum et artium war Bernadino della Porta, der für 1283 dann zum Volkshauptmann gewählt wurde. Ueber die Entstehung, die Amtsbefugnisse u. s. w. dieses neuen Beamten erfahren wir aus den Rathsprotocollen nichts. Er ist plötzlich da und tritt sofort, die Geschäfte mitbestimmend, auf. Man wird sich hierüber nicht wundern können, wenn man liest, welchen Einfluss die Prioren wenige Monate nach ihrem „schwachen Anfange“ auf die Gesetzgebung der Comune ausübten.

Das Friedenswerk des Cardinallegaten hatte eine neue Bearbeitung der Statuten des Podestà (Comune) und des Capitanos zu seiner Voraussetzung gehabt. Mit dem grössten Eifer hatte man sich auch an diese Arbeit gemacht. Die uns erhaltenen Rathsprotocolle bezeugen das. Fortwährend finden wir in ihnen über Berathungen berichtet, die sich auf die Statuten beziehen. Die Richtung, welche diese Berathungen einschlugen, können wir nicht genauer verfolgen. Denn ihre Ergebnisse liegen uns nicht deutlich vor, da diese Statuten in ihrem ursprünglichen Tenor uns nicht erhalten sind, geschweige denn die älteren, zu deren

---

[1] Consulte p. 116, 132, 133, 137, 140 vom 6. November 1282 bis 6. Februar 1283. Der Defensor hatte ein eigenes Haus.

Ergänzung und Erläuterung sie bestimmt waren, und da die Rathsprotocolle sich damit begnügen, nur die Anfangsworte vieler einzelner Paragraphen derselben anzuführen. Nachdem aber über diese Statutenredaction in vielen Einzelberathungen 1280—83 verhandelt worden war, berief der Podestà Aldighieri von Senazza (Adegherius de Senacza) auf den 5. Januar den Rath der Neunzig ein und legte ihm und zwei Prioren, welche dazu von den übrigen autorisirt waren, die zweiundfünfzig neuen Rubriken der Statuten vor [1]). Von diesen Paragraphen, welche sämmtlich Wort für Wort vorgelesen wurden, werden vierzig, als für das Jahr 1283 gültig, sofort gutgeheissen, zwölf dagegen den Prioren der Zünfte überwiesen und beschlossen, dass das, was diese über die vorliegenden Ordinamenta befinden sollten, von dem Rathe gebilligt sei. Die Prioren nehmen dann elf von diesen zwölfen an und einen verwerfen sie [2]).

War die junge Behörde schon damals von solchem Einflusse auf die Gesetzgebung, so konnte es ihr auch nicht schwer fallen, sich der Executive zu bemächtigen, zur wirklichen Signoria zu werden. Wie weit ihr hierbei Spaltungen des Adels und der Granden zu Hilfe gekommen sind, oder andere Umstände mitgewirkt haben, wird sich nach dem vorliegenden Materiale nicht sicher ermitteln lassen. Die lakonische Kürze der meisten Rathsprotocolle und der Wechsel der Rathsherren gestatten mir wenigstens keinen tieferen Einblick. Glaubt man aus der Abstimmung eines der namhaftesten Vertreter der alten Fractionen, z. B. des einflussreichen und rasch zufahrenden Bonaccorso di Bellincione degli Adimari, den Schluss ziehen zu dürfen, dass er sich mit grosser Bestimmtheit auf die Seite der Zünfte für die Machterweiterung der Prioren im Gegensatze zu dem Rath der Vierzehn gestellt habe, so scheint dieser Tendenz wieder ein anderes Votum desselben Mannes zu widersprechen. Auch der schroffste Repräsentant des gewaltthätigen Adels dieser Tage, Corso Donati, von Hause aus ein Freund Bonaccorso's, zeigt sich

---

[1]) Diese Statuten begannen wie üblich: In nomine Domini nostri Jhesu Christi amen. Hec sunt Ordinamenta Comunis Florentie, und schlossen mit den Worten: vel aliquo ipsorum plenius continetur.

[2]) Le Consulte S. 131 u. f. Der Rathsschreiber der Comune Bonsignore, schreibt auch das Protocoll über die Sitzung der Prioren (S. 133 u. 134) im Hause des Defensors der Zünfte.

in einzelnen Abstimmungen den Zünften geneigt. Brunetto Latini tritt in den Rathssitzungen nicht besonders hervor [1]). Der Hass gegen den halbaufgezwungenen Frieden des Cardinals Latino, an den das Colleg der Vierzehn stets erinnerte, mag manchem der guelfischen Adlichen die Gefahren, die ihm von den Zünften her drohten, in einem ungefährlicheren Lichte haben erscheinen lassen. Waren doch die Zünfte guelfisch gesinnt und gehörten ihnen auch schon adliche Familien an. Zahlreiche Söhne derselben, welche jetzt, im Dienste der Comune gut bezahlt, die Ritterwürde und andere Ehren erwarben, fühlten sich augenblicklich in ihrem Dasein wohl auch ganz befriedigt. Einen Verzicht auf ihre Herrschaft hatten ja auch die grossen Familien noch keineswegs geleistet. Was man nicht auf directem Wege für sich beanspruchen konnte, das war vielleicht auf einem Umwege zu erreichen und neu zu befestigen. Nach heissem Ringen, das sich durch das nächste Jahrzehnt hinzieht, sollten sich aber die Grandi in dieser Hoffnung bitter betrogen sehen.

---

1. Excurs zu S. 60.

Es mag an einem Beispiel gezeigt werden, wie schwierig die Feststellung des Thatsächlichen hier bei den scheinbar genauesten Angaben ist und Villani's so oft mit Recht angefochtene Erzählungen auch einmal wahr sein können. Villani erzählt (VIII, 50), der Papst sei am 18. December 1275 in der Grafschaft von Florenz angekommen, habe über den Arno setzen wollen, dieses nicht gekonnt, da der Arno zu stark angeschwollen gewesen sei, habe desshalb die Brücke Rubaconte passirt und die Stadt durch das Thor San Niccolò wieder verlassen, nachdem er dieselbe wieder excommunicirt und das Psalmenwort über sie gesprochen: In camo et fraeno maxillas eorum constringe. In der Badia a Ripoli habe er übernachtet und sei dann sofort weitergereist. Mit Villani stimmt im Wesentlichen Paolino Pieri überein, auf den sich Villani bei seiner Angabe zu berufen scheint. Nur ist er nicht so detaillirt in seinen Angaben wie Villani.

Guido de Corvaria hat die Notiz: Die Jovis XIII Decembris

[1]) Er war bei den Verhandlungen über den Abschluss des Friedens des Cardinals Latino einer der beiden Syndici der Guelfenpartei, nahm also eine hervorragende Stellung ein. In den Consulte finde ich ihn nur zum 21. October 1282 und zum Januar 1285 als Rathsherr erwähnt. Das eine Mal spricht er für die Parte Guelfa, das andere Mal zur Revision wichtiger Statutenparagraphen. Le Consulte S. 109 u. 153.

transivit Dominus Papa, scilicet Gregorius X., per Florentiam, et fecit Pascha Nativitatis tunc sequens apud Aretium . . . Die Veneris X Januarii decessit Dominus Papa. Muratori, Scr. r. Ital. XXIV, p. 685.

Ptolomaeus Lucensis schreibt in den Annalen von Lucca: Eodem anno Gregorius rediens de concilio venit Florentiam, ibique stetit per mensem ad tractandum pacem inter cives, et inde recedens venit Aretium etc.

Der Papst selbst schreibt in einem vom 1. Januar 1276 aus Florenz datirten Briefe (Potthast Nr. 21097) an König Karl, er sei am XVIII. kal. Januarii zu Santa Croce in der Diöcese Florenz angekommen, ubi die una solito itineris intermisso labore deinde versus Aretium procedentes, festum nativitatis dominicae ibi proponimus celebrare, dann wolle er, wenn es sein Zustand gestatte, nach dem Kirchenstaate aufbrechen.

Alle diese Nachrichten, selbst das päpstliche Schreiben, enthalten falsche Angaben. Die Nachricht des Tolomeo von Lucca ist die unrichtigste. Der Papst konnte sich keinen Monat in Florenz aufhalten, er konnte damals keinen Frieden schliessen. Es ist eine Verwechslung mit dem früheren Aufenthalte des Papstes in Florenz, die Tolomeo hier begeht.

Die Zeitangabe des Guido de Corvaria ist gleichfalls falsch. Das ergibt sich aus dem Briefe des Papstes, der an Karl schreibt, er sei am 15. December in der Villa des Cardinals Ottaviano de' Ubaldini zu Santa Croce im Mugellothale, nordöstlich von Florenz, an der Strasse von da nach Bologna, angekommen. Das Datum des 13. December bei Guido ist auch schon desshalb falsch, weil dieser Tag gar kein Donnerstag war.

Aber auch die Datirung des Briefes des Papstes an König Karl vom 1. Januar ist unrichtig. Raynaldus hat das auch schon wohl gesehen, da er den Brief ohne Datum und noch zum Jahre 1275 setzt. Ist der innere Widerspruch schon entscheidend, da der Papst dem Könige am 1. Januar nicht geschrieben haben kann, dieser möge nach der Feier des Weihnachtsfestes und der sich ihm anschliessenden Feste nach Rom, oder wo er, der Papst, sich aufhalten werde, kommen, so ergibt sich die falsche Datirung des Schreibens ebenso sicher aus dem Factum, dass der König schon am 25. December 1275 *den Brief des Papstes empfangen hat. Denn an diesem Tage ernennt* Karl seinen Neffen, den Grafen Robert von Artois, zu seinem Generalvicar im Königreich diesseits des Faro, da er sich nach Rom zum Papste begeben müsse. (Arch. Stor. S. III, Vol. 24, p. 400.) Ich vermuthe daher, dass das Schreiben des Papstes an Karl wohl schon in Santa Croce geschrieben, aber von Florenz aus datirt ist, weil der Papst Florenz auf seiner Reise passirend (versus Aretium procedentes, s. oben) es dort vielleicht dem Vicar Karl's zur Weiterbeförderung übergeben wollte. Das genaue Datum war in das Concept, nach dem der Abdruck bei Campi, Storia di Piacenza II, 485, und Raynaldus erfolgte, noch nicht eingetragen. Diese Vermuthung setzt allerdings voraus, dass es möglich war, von Florenz eine Estafette nach Neapel in 6—8 Tagen gelangen zu lassen. Ich halte das in diesem Falle nicht für ausgeschlossen, wenn auch Handelscouriere von Florenz nach Neapel 10—12 Tage in der Regel brauchten.

(Peruzzi, Storia del commercio, p. 218.) Da wir von einem früheren Briefe des Papstes an König Karl nichts wissen, der König noch am 5. Januar 1276 von Anagni aus Geldsendungen für ihn nach Viterbo, oder wo er sich sonst aufhalten werde, zu richten befiehlt (Arch. stor. S. III. T. 29, p. 19), diese Ordre der ungenauen Angabe, die der Papst ihm in dem fraglichen Briefe über seinen Aufenthalt (ut ibi [Romae] vel exinde alibi, ubi tunc erimus etc.) gemacht hat, vollkommen entspricht, so halte ich für erwiesen, dass der Brief des Papstes, der von Florenz datirt ist, schon am 25. December in den Händen des Königs war und der König auf ihn hin seine Reise nach dem Norden anzutreten beschlossen hat. Der Gesundheitszustand des Papstes musste ihn auch bestimmen, bei dessen etwaigem Ableben in der Nähe der Todesstelle, beziehungsweise des Conclaves zu sein. Karl ging auch sofort nach Empfang der Nachricht vom Tode des Papstes, die er schon am 13. Januar in Rom hatte, nach Arezzo und befiehlt, dorthin grosse Geldsummen zu senden. l. c. T. 25, p. 21.

Die richtige Chronologie möchte folgende sein:

Am 15. December war der Papst nach seiner Angabe in Santa Croce angekommen. Den 16. ruhte er dort. Am 17. machte er sich auf den Weg nach Florenz. Es ist unmöglich, in einem Tage von Santa Croce bis nach der Badia von Ripoli zu kommen. Der Papst passirte also am 18. oder 19. Florenz. Da Villani, beziehungsweise dessen Quelle, sagt, der Papst sei am 18. in der Grafschaft Florenz angekommen, und Guido de Corvaria berichtet, er habe an einem Donnerstag Florenz passirt, der 19. aber ein Donnerstag war, so halte ich dafür, dass an diesem Tage der Papst durch Florenz gekommen ist. Die Zahl XIII bei Guido ist ein Schreib- oder Druckfehler. Die nächsten Tagesnamen stimmen bei ihm sonst mit den Tageszahlen. Dass die Lösung und Bannung der Stadt so erfolgt sein kann, wie der streng kirchliche Villani berichtet, scheint mir nicht zweifelhaft. Perrens, der bei dieser Gelegenheit sein kritisches Licht besonders leuchten lassen will (II, 131, Anm. 3), verwirft die Erzählung Villani's mit dal Borgo, Bonucci, Bonaini. Es passirt ihm aber dabei, dass er Villani sagen lässt, der Papst sei am 18. September nach Florenz gekommen, dass er Santa Croce für identisch mit Florenz hält, *offenbar weil er etwas von Santa Croce in Florenz weiss*, aber *nicht* von Santa Croce im Mugello, u. s. w.

---

2. Excurs zu S. 81.

Leider sind wir durch die Consulte (p. 47, 49, 50) nur über die Zeit und den Modus der ersten Verhandlungen mit dem Kanzler Rudolf, den die italienischen Chronisten Loddo nennen, aber nicht über deren Resultat unterrichtet. Die Consulte sind uns gerade hier, wie leider nur zu oft, ganz lückenhaft erhalten. Am 20. Mai heisst es in ihnen, der Kanzler sei noch heute oder morgen über Arezzo zu erwarten. Das gehe aus einem Schreiben hervor, welches der Kanzler an Guido von Suzaria, der ihn im

Namen des Königs Karl in Florenz erwarte, gerichtet, und das dieser dem Podestà gezeigt habe. Darauf schlägt Zambertus dei Cavalcanti vor, der Podestà, der Capitano und die Magnaten sollen dem Legaten entgegengehen und ihn alacriter empfangen. Das wird wohl auch beschlossen sein. Aber der Beschluss ist nicht auf uns gekommen. Jedenfalls kam der Kanzler nicht am 20. oder 21. nach Florenz, wenn er, wie Guido de Corvaria berichtet, mit Schreiben des Papstes und des Königs dort eintraf. Denn der Brief des Papstes an die Universos marchiones . . . ceterosque per partes Tusciae Romano subjectos imperio (Potthast 21757) ist vom 21. Mai aus Orvieto datirt und das Schreiben des Königs gar erst vom 24. Mai (Lami, Monumenta e. Fl. I, 459). Da auch erst am 29. Mai im Rath des Podestà über ein Antwortschreiben an den Kanzler berathen wird, so wird wohl anzunehmen sein, dass dieser erst gegen den 24. Mai in Florenz eingetroffen ist und nur das päpstliche Schreiben vorweisen konnte. Zu dieser Annahme finde ich mich durch die Notiz des wohlunterrichteten Chronisten Paolino Pieri gedrängt, der da sagt, die Florentiner hätten dem Kanzler geantwortet, sie könnten nichts ohne die ausdrückliche Einwilligung des Königs Karl thun. Hätte Rudolf das Schreiben Karl's vom 24. Mai schon vorweisen können, so wäre ja diese Ausrede unmöglich gewesen. Gestützt wird diese Vermuthung über das späte Eintreffen des Briefes des Königs noch dadurch, dass die Räthe der Stadt dem König erst am 20. Juni zu antworten beschliessen. Leider unterrichten uns die Consulte nicht über die Antwort der Comune; am 29. Mai wird zwar auf den Antrag des einflussreichen Bonaccorso Bellincioni degli Adimari beschlossen, dem Kanzler sobald als möglich seinem Verlangen gemäss die Gelegenheit zu bieten, der grossen Rathsversammlung und dem Parlamente die Propositionen des Königs Rudolf vorzutragen. Das muss auch sofort geschehen sein. Denn am 30. Mai beschliesst der grosse Rath auf den Rath Lottos de Alleis dem Kanzler nicht durch den Rath, sondern durch eine Commission, deren Mitglieder bestimmt werden, und der die weitgehendste Vollmacht ausgestellt wird, zu antworten. Was aber geantwortet worden ist, erfahren wir durch die Consulte leider nicht. Jedenfalls lautete die Antwort, wenn nicht ganz abweisend, so doch hinhaltend, wie Paolino Pieri berichtet. Der Hofkanzler ging von Florenz den Arno abwärts nach der Reichsburg San Miniato del Tedesco, von wo die Reichsvicare Friedrich's II. Tuscien verwaltet hatten.

König Heinrich VII. und die lombardischen Städte in den Jahren 1310—1312.

Von

Gustav Sommerfeldt.

I.

Als Heinrich VII. im Jahre 1310 an die Ausführung seines lange geplanten und sorgsam vorbereiteten Unternehmens des Römerzuges ging, war die Lage der Verhältnisse in Oberitalien für ihn so günstig, als sie es zu jenen Zeiten der geschwächten Kaisermacht irgend sein konnte [1]. Die lombardischen Städte empfingen Heinrich mit grosser und, was wichtig war, mit ungeheuchelter Freude. Sie hofften von dem Könige, der mit so grossen Verheissungen ihr Land betrat, das Beste für sich und strebten mit allen Mitteln danach, sich sein Wohlwollen zu erringen. Heinrich's Marsch von Susa bis Mailand glich daher in Wahrheit einem einzigen Triumphzuge.

Wer nun die Dinge nur nach ihrer Aussenseite betrachtete, musste glauben, dass bei der offenbaren Willfährigkeit aller Italiener Heinrich's Herrschaft durch die blossen Acte der Besitzergreifung, die er in den einzelnen Städten vornahm, genügend gefestigt sei. Es bedurfte eines tieferen politischen Verständnisses, als es miterlebenden Zeitgenossen eigen zu sein pflegt, dazu, um die weite, unausfüllbare Kluft zu erkennen, welche die auf ihre

[1] Vgl. darüber meine Dissertation „Die Romfahrt Kaiser Heinrich's VII." (1310—1313), Theil I, Königsberg, Gräfe u. Unzer 1888, besonders S. 32 ff. Ich bemerke, dass der gegenwärtige Aufsatz an die Dissertation unmittelbar anknüpft und die Fortsetzung der dort gegebenen Darstellung bildet.

nationale Selbständigkeit so eifersüchtigen Italiener von dem Vertreter der Idee des Universalreichs, Heinrich VII., trennte. Es konnte sich nur darum handeln, wie lange es dauern würde, bis der Zauber, welcher die Gestalt des Königs in den Augen der Italiener umgab, verflogen sein würde. Dieser Moment trat bald genug ein.

In einer der kürzlich erst befriedeten Städte, Piacenza, missbrauchten die heimkehrenden Guelfen schon im Januar 1311 ihre Macht, um den alten Capitan Alberto Scotto mit einem Theile seines Anhangs zu verjagen [1]). Aber der Anstoss zu allgemeinen Unruhen ging von Mailand aus. Die Ursache war wie so oft bei derartigen Gelegenheiten eine ganz geringfügige: Der König pflegte, wenn er in einer Stadt durch Aussöhnung beider Parteien den Frieden hergestellt hatte, sich eine Summe Geldes als Entschädigung für die gehabte Mühe auszahlen zu lassen. Dies that er auch in Mailand, doch überliess er es hier den Bürgern, die Höhe der Dotation festzusetzen [2]). Die Forderung wird Ende December 1310 oder Anfang Januar 1311 gestellt sein [3]). Sie kam im engeren Rathe der Stadt und zwar im

---

[1]) Chron. Placentinum, bei Muratori Script. rer. Ital. XVI, p. 487.

[2]) Alb. Mussato, bei Muratori Script. X, p. 341.

[3]) Jedenfalls vor dem 6. Januar. Der Augenzeuge Guil. Ventura (Monum. histor. patriae edita jussu Caroli Alberti V p. 778) sagt: „et concessa est baylia Mediolani generalis et sic (d. h. in Folge der Uebertragung der baylia) dictus Henricus voluit habere florenos centum millia auri et eidem dederant eos inviti. Post haec dictus Henricus et ejus uxor acceperunt coronam ferream". Bisher glaubte man in Folge der theils irrigen, theils tendenziös beeinflussten Angaben anderer Quellen, dass diese ganze Angelegenheit erst in die Zeit nach dem 6. Januar zu verlegen sei und wir es hier mit einer Kronsteuer zu thun hätten, die mit dem Krönungsact vom 6. Januar verknüpft gewesen sei. Vergl. z. B. A. Dominicus, Baldewin von Lützelburg (Koblenz 1862), p. 106; G. Giulini, memorie spettanti alla storia etc. di Milano IV², 872; Fr. Lanzani, storia dei communi Italiani delle origine al 1313 (in Vallardi's „Italia", Milano 1882, p. 796). Gleichwohl lässt auch der Ausdruck des Nicolaus von Butrinto (Böhmer, Fontes rer. Germ. I), p. 78 (quod aliqua curialitas fieret regi). nicht die Deutung zu, dass es sich hier um eine Kronsteuer gehandelt habe. Ganz abzuweisen ist die durch Joh. de Cermenate (Murat. IX, 1239: vergl. D. König, Kritische Erörterungen zu einigen italienischen Quellen für die Geschichte des Römerzuges Kaiser Heinrich's VII. [Diss.], Göttingen 1874, p. 42) vertretene Auffassung, welche in dem Sienesen Nicolò de' Buon-

Beisein eines königlichen Commissars zur Verhandlung. Die Ansichten gingen beträchtlich auseinander; endlich beschloss man die Normirung der Summe Guillelmo di Pusterla, einem der angesehensten mailändischen Edlen, zu überlassen. Dieser zögerte anfangs, nannte aber dann die Summe von 50,000 Goldflorin. Damit wäre die Sache abgethan gewesen, allein Matteo Visconti, der Führer der zurückgekehrten Ghibellinen, beantragte plötzlich, man möge ausserdem noch der Königin ein Geschenk von 10,000 Goldflorin machen. Der mailändische Capitan Guido della Torre gerieth darüber in Entrüstung und schlug, um den Visconti zu übertrumpfen, vor, dann doch gleich im Ganzen 100,000 Goldflorin zu schenken [1]. Diese letztere Summe liess der Commissar,

---

signori den Veranstalter dieses ganzen Manövers sieht. Nicolò wurde nachweislich erst Mitte Januar Vicar Mailands.

[1]) So erzählt Joh. de Cermenate 1239—40. Indessen ist es schwerlich ein Zufall, dass Matteo zusammen gerade 60 000 Goldflorin fordert. Es handelt sich hier wohl um Ausführung jenes (geheimen?) Vertrages, durch den er sich am 22. December beim Aufbruch von Novara zur Zahlung von 60 000 Goldflorin verpflichtete. (Bonaini, acta Heinrici I, 107—108.) Anders freilich würde sich die Sache stellen, wenn hier nicht Joh. de Cermenate sondern Nicolaus von Butrinto die richtige Zahl böte. Letzterer berichtet nämlich, dass Guillelmo di Pusterla nur 40 000 vorgeschlagen und Matteo 10 000 hinzugefügt, mithin nur 50 000 gefordert habe. Es liegt aber, was hier nicht näher bewiesen zu werden braucht, bei Nicolaus von Butrinto durchweg die Tendenz vor, die Zahlen zu verkleinern oder zu vergrössern, je nachdem dies für die Sache des von ihm vertheidigten Königs vortheilhaft ist. Gar keinen Glauben verdient Joh. de Cermenate, wenn er berichtet, dass Guido den Vorschlag, 100 000 Goldflorin zu schenken, nicht ernsthaft gemeint habe, sondern nur ironisch gerufen habe: *„Warum nicht gar 100 000? Das wäre ja eine runde Summe."* Cermenate hat bei dieser Gelegenheit dem ihm verhassten Guido ein völlig albernes Benehmen andichten wollen. Als zweites Motiv wirkte freilich bei Cermenate auch mit, dass er die Habsucht der „deutschen Barbaren" im denkbar grellsten Lichte erscheinen lassen wollte. (Vergl. über diesen Punkt Dönniges, Kritik der Quellen etc., p. 94.) Die Schilderung, welche Nicolaus von Butrinto 78—79 von dem Verlauf der Berathung gibt, und der auch ich in obiger Darstellung gefolgt bin, wird demnach in diesem Fall die richtigere sein. Hierbei mag übrigens nicht verschwiegen bleiben, dass der neuerdings von E. Heyck, Nicolai episcopi Botrontinensis relatio de Heinrici VII. imperatoris itinere Italico (Innsbruck 1888), p. XL ff., gemachte Versuch, den Nicolaus von Butrinto von den schweren durch O. Lorenz und K. Mahrenholtz gegen ihn ausgesprochenen Beschuldigungen zu reinigen, nur sehr

gleich als sei sie die beschlossene, notiren. Das Verfahren der Deutschen grenzt, wie wir sehen, bei dieser Gelegenheit nahe an Erpressung, doch stand die Höhe der Summe nur im Verhältniss zu den Zahlungen, welche auch von anderen Städten damals geleistet wurden [1]), und es lässt sich wohl annehmen, dass die Mailänder bei einigem guten Willen leicht im Stande gewesen wären, die geforderte Summe zu zahlen. Zudem wurde nur die eine Hälfte durch directe Umlage unter den Bürgern aufgebracht, die andere durch zeitweilige Verpachtung der Einkünfte der Stadt. Gleichwohl kam es bei Eintreibung des Geldes, wie Augenzeugen berichten, zu Widersetzlichkeiten und heftigen Auftritten, was ganz erklärlich ist, denn die Erbitterung der Mailänder darüber, dass sie, denen die Anwesenheit des Königs schon Kosten genug verursachte, nun auch noch zu Geldzahlungen herangezogen wurden, war durchaus gerechtfertigt.

Der königliche Vicar Jean de Chaux zeigte sich unter so schwierigen Verhältnissen seiner Stellung nicht gewachsen. Er wurde seines Amtes enthoben und durch den energischen Vicar von Asti, Nicolò de' Buonsignori, ersetzt [2]). Aber die Energie

---

unvollkommen gelungen ist und es ganz anderer Gründe als der von Heyck vorgebrachten allgemeinen Erwägungen bedarf, um die Schrift dieses Bischofs als die „wahrheitsbeflissene Zeugenaussage eines Mannes, der . . . eben keinerlei Scheu trägt, sowohl in der Hauptsache wie in Nebendingen seine volle Individualität zu offenbaren", erscheinen zu lassen. Wir werden im Verlaufe der Untersuchung wiederholt Gelegenheit haben zu sehen, dass Detailangaben der Relation bisweilen mit raffinirtester Schlauheit darauf angelegt sind, uns über den Verlauf der Ereignisse falsche Auffassungen beizubringen.

[1]) Dieses hat Felsberg, Beiträge zur Geschichte des Römerzuges Heinrich's VII., Theil I, Leipzig 1886, p. 44 ff. u. 62 ff. überzeugend nachgewiesen, obwohl sich die Zahlenzusammenstellungen leicht noch hätten erweitern lassen.

[2]) Am 20. Januar finden wir Nicolò schon als Vicar Mailands. (Bonaini I, 135; vergl. Joh. de Cermenate 1337—38). Giulini, IV [2], 863, gibt als Tag der Ernennung den 12. Januar an; ob mit Recht, weiss ich nicht. Nachfolger des Nicolò in Asti wurde Tomasino da Enzola von Parma. (Urk. 18. Januar, Bonaini I, 147.) Im Uebrigen ist die Annahme D. König's, Kritische Erörterungen, p. 42, dass Nicolò de' Buonsignori in Asti „unmöglich geworden war", völlig willkürlich, im Gegentheil beweist das Vertrauen, welches der König demselben schenkte, indem er ihn auf

dieses Vicars und die Rücksichtslosigkeit, mit welcher er bei verschiedenen Gelegenheiten durchgriff, verdarb alles. Dazu kam, dass Heinrich in Folge seines Geldmangels mit immer neuen Forderungen hervorzutreten genöthigt war. Allein schon für den Unterhalt des Generalvicars und seiner Truppen musste Mailand vierteljährlich 7440 Goldflorin zahlen.

In Folge aller dieser Umstände trat in den breiteren Massen des Mailänder Volkes eine Gährung ein, welche leicht gefährliche Dimensionen annehmen konnte und durch welche — das war das Schlimmste — sich die mit der Neuordnung der Dinge unzufriedenen Elemente zu Umtrieben gegen die deutsche Herrschaft ermuthigt fühlten. Zu den Unzufriedenen gehörte aber vor allen Guido della Torre. Es hatte eine Zeit lang geschienen, als wolle sich der Mailänder Gebieter mit Ruhe in die veränderten Verhältnisse schicken. Indessen kam vielen schon sein Verhalten bei der Berathung über die dem Könige zu gewährende Dotation verdächtig vor[1]), und es kann wohl als zweifellos gelten, dass jener bei Festsetzung der hohen Summe von 100 000 Goldflorin weniger darauf ausging, sich beim Könige beliebt zu machen, als vielmehr bei den Mailändern Erbitterung gegen die Deutschen hervorzurufen.

Als dann die Ernennung des Sienesen zum Vicar Mailands erfolgte, erkannte Guido klar, dass von dem parteiischen Regiment dieses Mannes für das Guelfenthum nichts zu hoffen sei, und der Entschluss stand bei ihm fest, sich gewaltsam wieder zum Herrn der Situation zu machen. Desshalb hielt er sich vom Hofe mehr und mehr fern und trat schon damals in geheime Verbindung mit Florenz und den anderen Städten der Tuscischen Liga. Trotzdem wäre er wohl noch nicht zum Aeussersten geschritten, wenn nicht ein Umstand hinzugetreten wäre, der ihm die Nothwendigkeit raschen und energischen Handelns klar machte. Der König wünschte möglichst schnell nach Rom zu gelangen, doch wollte er eine sichere Gewähr dafür haben, dass die Städte Oberitaliens auch in seiner Abwesenheit den Frieden bewahrten. Das einstimmige Urtheil aller Italiener

---

den ungleich schwierigeren Posten nach Mailand berief, dass er sich in Asti gut bewährt haben muss.

[1]) Nicolaus von Butrinto 79.

lautete bei dieser Gelegenheit dahin, Heinrich möge als Bürgschaft für Erhaltung des Friedens aus jeder der Städte einige der angesehensten Führer beider Parteien nach Rom mitnehmen. Der König, dem die Zweckmässigkeit dieser Massregel einleuchtete, traf sofort Anordnungen betreffs der zu leistenden Gefolgschaft und setzte am 9. Februar als Termin des Aufbruchs von Mailand den 14. fest [1]). Die Stadt Mailand sollte 50 ihrer Bürger zu dem Gefolge stellen. Es wurde gewählt; die Guelfen nannten 25 Ghibellinen, darunter den Matteo Visconti und seinen Sohn Galeazzo, die Ghibellinen hingegen 25 Guelfen, darunter den Guido della Torre und den einen seiner beiden Söhne. Bald indessen zeigten sich die letzteren unzufrieden; sie klagten, dass sie bei diesem Wahlmodus den Ghibellinen gegenüber im Nachtheil blieben. Daher wurden neue Wahlen nach einem anderen Princip aufgenommen und nun nicht 50, sondern 100 Mailänder ernannt [2]). Doch die guelfische Opposition ruhte nicht, sie suchte die Sache zum Scheitern zu bringen, indem sie den Geldpunkt betonte. Es war ja selbstverständlich, dass die Kosten für die Ausrüstung und den Unterhalt der Gefolgschaft der Stadt zufielen; aber der Mailänder Rath, in dem die Guelfen das Uebergewicht hatten, weigerte sich, die Summe zu bewilligen, obwohl Nicolò de' Buonsignori alle Mittel der Einschüchterung in Anwendung brachte [3]). Der Rath erklärte, das Volk sei durch die früheren Geldforderungen zu sehr belastet, man dürfe ihm keine neuen Opfer zumuthen.

Dass der eigentliche Grund der Weigerung tiefer lag, dass Intriguen der zur Gefolgschaft bestimmten Guelfen dahinter steckten, merkte Heinrich sehr wohl. Auch musste ihm bald klar werden, dass die Opposition namentlich von den della Torre ausging, denn Guido's Anhänger hielten sich demonstrativ von der Oeffentlichkeit fern; dieser selbst liess gar sagen, er sei

---

[1]) Dönniges, acta Henrici I, 38.

[2]) Nicolaus von Butrinto 81. Vergl. Joh. de Cermenate 1240.

[3]) Joh. de Cermenate 1241. Die Angabe, dass Nicolò de' Buonsignori bei dieser Gelegenheit dem Könige vorgeschlagen habe, den ganzen Rath gefangen zu setzen, dürfte aber auf Erfindung beruhen und in dem grimmigen Hass, welcher unseren Cermenate, wie auch andere mailändische Patrioten gegen den tyrannischen Vicar erfüllte, ihre ausreichende Erklärung finden.

krank und könne den Zug nach Rom nicht mitmachen [1]). Guido litt an der Gicht und war, wie wir sehen werden, wirklich bettlägerig krank, indessen war auch des Königs Argwohn durchaus gerechtfertigt. Es lag ja in der Natur der Sache, dass die della Torre in Mailand zurückzubleiben wünschten, weil sie fürchteten, es würden sich anderenfalls die Ghibellinen mit Hilfe des ihnen günstig gesinnten Vicars in den Vollbesitz der Gewalt setzen. Ausserdem aber hatten sich die della Torre auch in eine gegen die deutsche Herrschaft gerichtete Verschwörung eingelassen, eine Verschwörung mit den Visconti. Es war ein offenkundiges und durchaus nicht unbegründetes Gerede, dass Guido's Sohn Franceschino della Torre mit Galeazzo Visconti auf einer ausserhalb der Stadt, vor der Porta Ticinese gelegenen Wiese eine längere Besprechung gehabt und bei der Rückkehr von dort sehr verdächtige Aeusserungen hatte fallen lassen [2]).

Dass die della Torre allen Ernstes an Empörung dachten, kann danach keinem Zweifel mehr unterliegen. Was aber bezweckten die Visconti? Welchen Grund konnten sie haben, die Deutschen, deren Ankunft sie so sehnlich gewünscht hatten, zu verjagen? Wenn wir erwägen, wie Matteo Visconti gleich nach seiner Ankunft zu Asti gegen Guido della Torre conspirirt hatte, wie sein ganzes Streben darauf gerichtet war, mit Hilfe der Deutschen die Herrschaft in Mailand zu erlangen, wenn wir ferner bedenken, dass die Visconti ihr Spiel verloren geben mussten, wenn Guido della Torre in Mailand zurückblieb, während sie selbst den König nach Rom zu begleiten gezwungen waren, so werden wir nothwendig zu der Annahme gedrängt, dass die Visconti es bei jener Verschwörung nicht ehrlich meinten, sondern es auf Ueberlistung ihrer Gegner, der della Torre, abgesehen hatten. Der Plan war: die della Torre sollten zum Aufruhr verleitet werden, die Deutschen sie besiegen und sie ein für allemal unschädlich machen. Wir haben es demnach mit einem sehr fein angelegten Complott zu thun, welches

---

[1]) Nicolaus von Butrinto 81.

[2]) Vergl. Joh. de Cermenate 1240—42. Es geht aus seinem Bericht mit genügender Sicherheit hervor, dass die Palastbedienten der della Torre, welche bei der geheimen Unterredung zugegen waren, das Geheimniss ausplauderten.

allerdings für den Anstifter Matteo selbst leicht verhängnissvoll werden konnte.

Als Tag für die Ausführung war der 12. Februar verabredet worden[1]). Die Deutschen wussten wohl, dass ihnen Gefahr drohte, nur darüber, wie die Verschworenen das Complott ausführen würden, waren sie im Ungewissen. Zufällig machte nun Herzog Leopold von Oesterreich in der Frühe des 12. Februar mit mehreren Begleitern einen Spazierritt vor die Thore der Stadt. Als er zurückkehrte, musste er das Stadtviertel der

---

[1]) Joh. de Cermenate 1242 führt an, dass die della Torre „non eam diem, sed posteram, ut dicitur, ordinaverant ad tumultum". Ich halte dies für ein in der Stadt nach Bewältigung des Aufruhrs entstandenes leeres Gerede, dem kein Glauben beizumessen ist, weil anderenfalls nicht einzusehen wäre, wesshalb sich die Verschworenen schon am 12. Februar in Kampfbereitschaft setzten. Uebrigens ist das Datum des 12. Februar für den Mailänder Aufruhr durchaus nicht so sehr über jeden Zweifel erhaben, als die bisherigen Darsteller zu glauben scheinen. Nur die Monzaer Chronik des Bonincontro Morigia (Murat. XII, p. 1099) und die Ann. Mediolanenses (Murat. XVI, p. 692) nennen den 12. Februar. Das sonst recht zuverlässige Chron. Regiense (Murat. XVIII, 21) und der Notar von Novara, Petrus Azarius (Murat. XVI, p. 304), hingegen geben den 21. Februar an — das „die XXI Januarii" des letzteren dürfte wohl einfach ein Versehen in der Monatsangabe sein. — Da sich nun kaum wird bestreiten lassen, dass Morigia, der doch im übrigen nur den Cermenate ausschreibt, dieses bei Cermenate nicht vorkommende Datum alten Mailänder Annalen entlehnt hat, da ferner es mehr als wahrscheinlich ist, dass diese nämlichen alten Mailänder Annalen in den uns vorliegenden Annales Mediolanenses verarbeitet sind, so würde bei Annahme eines Versehens oder einer Textverderbniss in jenen alten Mailänder Annalen die Entscheidung zu Gunsten der Chroniken von Reggio und Novara ausfallen. Gleichwohl halte ich an dem 12. Februar fest aus folgenden Gründen: Erstens hat der Abfall Cremonas, der doch erst eine Folge des Mailänder Aufruhrs war, schon am 18. Februar stattgefunden; zweitens hatte Heinrich, wie oben erzählt, als Termin für den Aufbruch von Mailand den 14. Februar festgesetzt, die Verschworenen mussten also vor diesem Tage zur Ausführung ihres Planes schreiten; drittens steht es urkundlich fest, dass Heinrich am 20. Februar die Mailänder einen neuen Fidelitätseid schwören liess und am selben Tage den Bürgern das Eingehen jeder Verbindung untereinander verbot, beide Massregeln hatten aber nur dann einen Sinn, wenn sich Mailand vorher in der Treue wankend gezeigt hatte. Vergl. Dönniges I, 39—41. Viertens endlich sagt Joh. de Cermenate 1242, der Aufstand sei erfolgt „priusquam ipsius hebdomadae foret finis". Dies passt offenbar besser auf Freitag den 12. Februar, als auf Sonntag den 21. Februar.

della Torre passiren. Zu seinem nicht geringen Erstaunen fand er hier alles in kriegerischer Bewegung, sah kampfbereite Schaaren dastehen und hörte die aufgezäumten Rosse wiehern [1]). Sofort eilte er zum Palaste des Königs, theilte diesem das Gesehene mit und erreichte, dass sofort an alle Truppen, innerhalb wie ausserhalb der Stadt, der Befehl erging, sich kampfbereit zu halten. Zugleich sicherte man den königlichen Palast durch eine starke Besatzung, bemächtigte sich, ohne Aufsehen zu erregen, des Broglio [2]), des grossen Hauptplatzes, in den die Mehrzahl der Verkehrsstrassen ausmündete, und liess durch eine berittene Schaar auskundschaften, in welchem Theile der Stadt die verdächtigen Truppenrüstungen stattfänden. Ihrem Auftrag gemäss begab sich diese Schaar zum Palaste der Visconti, fand aber hier nichts Verdächtiges vor. Matteo hatte allerdings Rüstungen vorgenommen [3]) — sein Verwandter Ludovico Visconti stand für alle Fälle mit einer ansehnlichen Schaar mailändischer

---

[1]) Gesta Baldewini (ed. Wyttenbach und Müller: Gesta Trevirorum II, p. 214—215). Wir haben um so weniger Grund daran zu zweifeln, dass die Entdeckung der Verschwörung wirklich durch Herzog Leopold von Oesterreich erfolgte, da auch Joh. de Cermenate 1246 berichtet, dass Leopold „paulo ante tumultus initium paucis comitatus alumnis“ sich zum Palaste des Königs begab und bei der Rückkehr von dort durch eine zufällig (?) geschleuderte Lanze fast ums Leben gekommen wäre. Im Uebrigen hat W. Friedensburg (Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, Lief. 67, p. 474, Anm. 1) den schlagenden Beweis geführt, dass bei Cermenate 1242 eine Lücke vorliegt, welche uns über die letzten Vorbereitungen zum Aufstand und den Ausbruch desselben im Unklaren lässt.

[2]) Joh. de Cermenate 1242 berichtet, die Besetzung des Broglio sei unter dem Vorwande erfolgt, dass man einen „armen Sünder“ dem Feuertode überliefern wollte. Dazu stimmt auch Matth. von Neuenburg (Böhmer, Fontes IV, p. 182), nur verdreht dieser (resp. sein Gewährsmann Albrecht von Hohenberg) den Sachverhalt, indem er erzählt, die Verschworenen hätten vielmehr beschlossen, einen zum Tode verurtheilten Sodomiten aus der Stadt herauszuführen, um ihn zu verbrennen, so die schaulustigen Deutschen mit herauszulocken und inzwischen den König in der Stadt zu ermorden (?).

[3]) Das erzählt Joh. de Cermenate a. a. O., welcher in Folge seiner nahen Beziehungen zu dem Hause der Visconti wohl im Stande war, sich darüber Gewissheit zu verschaffen. Uebrigens war es sehr schlau von Matteo, dass er an die Spitze dieser Bewaffneten den Ludovico und nicht seinen Sohn Galeazzo stellte, da letzterer sich durch seine Verhandlungen mit den della Torre compromittirt hatte.

Ghibellinen zum Ausrücken bereit — aber er erhielt rechtzeitig genug von dem Herannahen der deutschen Reiter Kunde, um die zum Kampfe Gerüsteten im Innern des Hauses zu verbergen. So ritten denn die deutschen Späher in der Meinung, dass hier alles wohl in Ordnung sei, nach kurzem Aufenthalt zu den Vasta Torriana weiter. Hier sah es freilich ganz anders aus, und alsbald erhob sich ein heftiges Kampfesgetümmel. Die della Torre, obwohl mit den Rüstungen noch lange nicht fertig, denn es war früh am Tage, warfen sich mit Ungestüm auf die deutschen Reiter und schlugen diese, da die Schaar ja nur klein war, in die Flucht [1]). Dann liessen sie eiligst die Porta Comana schliessen, wodurch sie die draussen befindlichen Truppen Herzog Leopold's von Oesterreich absperrten, und riefen die Bürger zu den Waffen. „Tod den Deutschen", hallte es bald auf den Strassen und öffentlichen Plätzen wieder. Zahlreiche Parteigänger der della Torre riefen, man habe sich geeinigt, Galeazzo Visconti und Franceschino della Torre ständen in dem Torrianischen Stadtviertel bereit, um in gemeinsamem Kampfe die Deutschen aus der Stadt zu treiben. Wilde Aufregung bemächtigte sich in Folge dessen der Bürgerschaft und jeder eilte zu den Waffen. Dennoch rührte sich die Mehrzahl der Bürger nicht aus ihren Stadtvierteln heraus, denn besonders die Ghibellinen fühlten sich dadurch befremdet, dass der ganze Lärm allein von den Guelfen ausging und Angehörige der viscontischen Partei nirgends unter den Schreiern zu erblicken waren [2]).

Der ganze Aufstand beschränkte sich daher sehr bald auf die Vasta Torriana. Hier fiel auch die Entscheidung: der Generalvicar Graf Amadeus, welcher vom Könige mit der Leitung des Kampfes betraut war, hatte nämlich nicht sobald von dem

---

[1]) Diese Notiz entnehme ich aus Ferreto v. Vicenza (Murat. IX, 1061). Derselbe bringt über den Mailänder Aufruhr originale und durchaus nicht in allen Punkten unglaubwürdige Nachrichten. Vergl. W. Friedensburg (Forschungen zur deutschen Geschichte XXIII, p. 59). Das Factum scheint mir auch durch Alb. Mussato 343 seine Bestätigung zu finden. Dass die deutsche Reiterschaar nicht sofort zum König zurückkehrte, ist überdies schon desshalb wahrscheinlich, weil dieser anderenfalls wohl nicht den Haftbefehl gegen Matteo Visconti erlassen hätte.

[2]) Dies geht aus dem eingehenden Bericht des Joh. de Cermenate 1243—44 aufs klarste hervor.

Unglück, das die vorausgesandte Reiterschaar erlitten, gehört, als er grössere Truppenmassen gegen die Aufständischen entsandte. In eiligem Ritte sprengten deutsche Reiter, geführt von dem Marschall Heinrich von Flandern und dem ehemaligen Vicar Jean de Chaux, quer durch die Stadt. Bei der Kirche des heiligen Benedikt traf man auf die immer noch ungeordnete Menge der Aufständischen. Einige Pfeilschüsse genügten, dieselbe aus ihrer ungedeckten Stellung hinter der Kirche zurückzutreiben, ein leichter Flankenangriff bewirkte ihre völlige Flucht. Nun begann ein grausiges Morden; nur wenigen Guelfen gelang es, mit Franceschino und Simone della Torre durch die Pusterla di San Marco nach Norden zu entkommen.

Guido della Torre lag unterdessen von der Gicht geplagt krank und hilflos in seinem Hause darnieder [1]). Jeden Augenblick musste er das Hereinbrechen der Feinde erwarten; da erschien noch zur rechten Zeit ein heldenmüthiger Jüngling, Rizzardo da Pietrasanta. Unter eigener Lebensgefahr war es ihm gelungen, sich noch bis zum Hause der della Torre durchzuschlagen. Jetzt riss er den von allen Vergessenen schnell aus dem Bette, trug ihn über die angrenzende Gartenmauer hinweg in das Kloster Maria von Orona und liess ihn von hier in das Haus des Rittermönches Jacopo di Beccaloe bringen, wo Guido wirklich allen Nachforschungen seiner Feinde entging [2]).

Durch ein überaus schlaues Verfahren hatte, während das Schicksal der della Torre sich in wenigen Augenblicken entschied, Matteo Visconti sich vor dem Könige zu rechtfertigen und von dem Verdachte der Mitschuld zu befreien gewusst. Es hätte Matteo ja genügen können, dass ihn die deutschen Reiter am Morgen dieses verhängnissvollen Tages friedlich in seiner Behausung vorgefunden hatten. Indessen, er wollte sich noch mehr

[1]) Es ist freilich sehr auffallend, dass die Guelfen, während ihr Führer Guido schwer krank war, zum Aufruhr schritten, indessen wäre es verfehlt, aus diesem Umstande, wie ältere Forscher wohl gethan, folgern zu wollen, dass sie gar nicht ernstlich eine Empörung beabsichtigt hätten. Ein strafbares Vergehen war es überhaupt schon, dass die della Torre sich bewaffneten, denn nach Nicolaus von Butrinto p. 82 war den Mailändern jedes Waffentragen durch den König aufs strengste verboten.

[2]) Vergl. jedoch Joh. de Cermenate 1247—48, wo erzählt wird, wie Guido selbst hier von seinem Todfeinde Matteo Visconti fast entdeckt worden wäre.

sichern. Desshalb ertheilte er, als der Tumult wirklich losbrach, dem Galeazzo den Befehl, im Palaste zu bleiben und keinesfalls zu den Waffen zu greifen. Dann eilte er, so schnell er konnte, zum Hause des Hofkanzlers Bischof Heinrich von Trient[1]). Das Zeugniss des Hofkanzlers musste ihn, sagte er sich, gegenüber allen Verdächtigungen hinreichend decken. Zufällig war, während Matteo ankam, im Hause des Hofkanzlers auch der Prediger-mönch Nicolaus, nachmaliger Bischof von Butrinto[2]), unser Berichterstatter, zugegen, und es traf sich günstig, dass dieser sich bald darauf zum Könige begab. Wie nun unser Nicolaus das königliche Gemach betrat, hörte er den König eben den Befehl ertheilen, dass Matteo sammt seinen Söhnen als Aufrührer verhaftet werden sollte. Natürlich setzte Nicolaus den König sofort in Kenntniss, dass Matteo ruhig im Hause des Hofkanzlers weile und bewirkte dadurch, dass der Verhaftungsbefehl zurückgenommen wurde, Nicolaus selbst den Auftrag erhielt, den Matteo herbeizuholen.

Galeazzo Visconti hatte inzwischen dem Verbote des Vaters zuwider doch zu den Waffen gegriffen. Ohne an die misslichen Folgen zu denken, welche dies Verhalten für ihn und den Vater haben konnte, ritt er zum Platze della Piscina. Vielleicht besorgte er, es möchten die Deutschen im Kampfe mit den della

---

[1]) Dass Matteo dies sofort beim ersten Tumult that, scheint mir aus Nicolaus von Butrinto 82 unzweifelhaft hervorzugehen. Böhmer, Regesta Henrici, p. 285—86, und seit ihm alle neueren Darsteller stellen es als zweifelhaft hin, ob Matteo die della Torre zum Aufruhr verleitete, damit dieselben von den Deutschen vernichtet würden, oder ob er vielmehr die Vertreibung der Deutschen wünschte und die Absicht hatte, die della Torre zu unterstützen, falls diese Sieger blieben. Vergl. hierüber auch besonders die gelehrten Ausführungen von A. Ceruti (Arch. stor. Lomb. I, 148 ff.). Auch Lanzani a. a. O. p. 797 sagt nur: „Probabilmente i Torriani furono vittima d'una insidia infernale de' loro avversarii." Gleichwohl glaube ich, dass jene Stelle des Nicolaus von Butrinto die Auffassung, dass Matteo den Verlauf der Dinge abwarten wollte, unmöglich macht. Zudem würde Matteo's ganzes Verhalten ein völlig anderes gewesen sein, wenn er es mit den della Torre ehrlich gemeint hätte und sie nicht nur hätte ins Verderben locken wollen.

[2]) Er wurde erst am 23. Mai 1311 durch päpstliche Provision zum Bischof von Butrinto ernannt. (Reg. Clem. Nr. 6851.) Heyck a. a. O. hat diese Bulle noch nicht gekannt, aber dass die Ernennung ungefähr in diese Zeit fallen müsste, bereits vermuthet.

Torre unterliegen, vielleicht trieb ihn nur innerer Thatendrang, kurz er sammelte die in jener Gegend ansässigen Ghibellinen um sich und eilte den nördlichen Stadtvierteln zu. Eine Schaar Deutscher, welche gleichfalls noch nicht in den Kampf eingegriffen hatte, schloss sich, als sie merkte, dass sie hier befreundete Ghibellinen vor sich hatte, ihm an [1]). Bei Ponte vecchio angekommen, merkte Galeazzo jedoch, dass der Kampf schon entschieden war, denn er traf auf Reste der von den Deutschen geschlagenen und zersprengten guelfischen Schaaren. Er unterliess es daher auch, sofort zu den Vasta Torriana zu eilen, sondern liess vorerst die Porta Comana öffnen und die österreichischen Truppen in die Stadt eintreten. Dann erst ging es zu den Vasta. Als man hier ankam, war in der That schon alles vorüber, die Deutschen waren nur noch damit beschäftigt, die Häuser der besiegten Feinde, aber auch diejenigen ganz unschuldiger Mitbürger auszuplündern. Galeazzo bemühte sich nach Kräften dem Treiben Einhalt zu thun, doch hatte er wenig Erfolg, die Zerstörungswuth der Deutschen kannte keine Grenzen. Erst ein königliches Edict stellte nach Verlauf mehrerer Tage die Rechtssicherheit wieder einigermassen her [2]).

Dieses war in den Hauptzügen der Verlauf des für Heinrich's Unternehmen so folgenschweren Ereignisses [3]). Dass dasselbe in Guelfenkreisen überall die grösste Erregung hervorrufen

---

[1]) Freilich P. Scheffer-Boichorst, Florentiner Studien (Leipzig 1874), p. 177, denkt sich den Hergang ganz anders. Er sagt: „Es ist kein Zweifel, dass eine Verbindung Galeazzo Visconti's mit Franceschino della Torre die Revolte veranlasst hat. Zunächst kämpfen beide für die Freiheit ihrer Vaterstadt. Erst als die della Torre das Weite gesucht, macht Galeazzo mit den Deutschen gemeinsame Sache.“ Diese Auffassung findet indessen in den Quellen durchaus keine Begründung, vielmehr muss man nach dem Berichte des Cermenate nothwendig annehmen, dass Galeazzo, während der Entscheidungskampf erfolgte, daheim im Palaste seines Vaters war.

[2]) Alb. Mussato 344.

[3]) Bei der obigen Darstellung ist im Wesentlichen Joh. de Cermenate zu Grunde gelegt. Sein Bericht ist genau, beruht auf Autopsie und eingehenden Erkundigungen und findet auch durch Nicolaus von Butrinto 82 ff. die vollste Bestätigung. Zu dem absprechenden Urtheil, welches hier Dönniges, Kritik etc., p. 91—92, über Cermenate fällt, liegt kein Grund vor.

würde, war vorauszusehen, um so mehr musste der König darauf bedacht sein, durch genaue Untersuchung des Sachverhalts die Wahrheit an den Tag zu bringen. Matteo Visconti war, während noch der Kampf tobte, durch Nicolaus von Butrinto zum Könige geführt worden. Heinrich fuhr ihn hart an, fragte, warum er so spät komme, erkundigte sich nach dem Aufenthalt seines Sohnes Galeazzo und beschuldigte ihn geradezu des Aufruhrs und geheimen Einverständnisses mit den della Torre [1]. Matteo entschuldigte sich, wie er dies vorher bedacht hatte, damit, dass er beim Ausbruche des Tumultes zum Hofkanzler gegangen sei. Er habe diesen gebeten, ihn zum königlichen Palaste zu geleiten, denn wäre er allein gegangen, so hätte er befürchten müssen, unterwegs von deutschen Kriegsschaaren angefallen zu werden.

Da der Hofkanzler alle diese Angaben Matteo's bestätigte, so gab sich Heinrich schliesslich zufrieden und beliess den Matteo ungehindert auf freiem Fuss [2]. Nach Niederwerfung des Aufruhrs wurde jedoch gegen die Visconti ein Verfahren angestrengt, welches denn doch den Nachweis geliefert haben muss, dass die Visconti bei dem Complott ihre Hände mit im Spiele gehabt hatten, denn Matteo wurde nach Asti, Galeazzo nach Treviso in die Verbannung geschickt [3].

---

[1] Dieses Benehmen des Königs lehrt aufs klarste, dass die Angabe des Ferreto von Vicenza 1061, Matteo habe kurz vor Ausbruch des Aufruhrs den König von dem Vorhaben der della Torre in Kenntniss gesetzt, unrichtig ist und nur als eine breit ausgesponnene Fabel betrachtet werden darf. Vergl. auch Dönniges, Kritik etc., p. 84—85.

[2] Dass die Visconti es in der That einzig und allein darauf abgesehen hatten, die della Torre zum Aufruhr zu verleiten, ist von mir schon oben aus einer Stelle des Nicolaus von Butrinto geschlossen worden; auch entscheidet sich die Mehrzahl der massgeblichen italienischen Chronisten in diesem Sinne. Vergl. K. Mahrenholtz, Ueber die Relation des Nicolaus von Butrinto (Diss.), Halle 1872, p. 12. Wenn wir erwägen, wie Matteo in Asti sofort gegen Guido intriguirte (vergl. S. 43 meiner Dissertation), wie er sich nur eben mit Hilfe der Deutschen in Mailand zu behaupten hoffen durfte, so werden wir es für unmöglich halten, dass er mit den della Torre ein ehrliches Spiel vorhatte. Die ganze Verschwörung war nur eine Falle, in der sich die della Torre fangen sollten. Hätte sonst Matteo den Ludovico Visconti und dessen Genossen sich zum Kampfe rüsten lassen? Hätte er sich sonst zwecklos in die Gewalt der Deutschen begeben? Hätte er nicht wenigstens abgewartet, welche Entscheidung der Kampf im Viertel der della Torre bringen werde?

[3] Alb. Mussato 343 lässt die Untersuchung „drei oder vier Tage

Härtere Strafe sollte die offenbaren Empörer, die della Torre, treffen. Sie wurden geladen, sich binnen acht Tagen in Mailand zur Verantwortung zu stellen. Sie erschienen nicht, vielmehr verliess Guido eben jetzt das Mailändische, wo er sich so lange verborgen gehalten hatte[1], und floh nach Cremona. Guido's Söhne wehrten sich in der Feste Monteorfano; — dorthin hatten sie sich nach dem Misslingen des Aufruhrs geflüchtet — aufs verzweifelste. Auch eine zweite Ladung erwies sich als nutzlos. Nun hatten sich die ehemaligen Guelfengebieter von Pavia, Vercelli, Novara und Lodi gleich nach Niederwerfung des Aufstandes für ihren Parteigenossen Guido beim Könige verwandt. Ihrem Wunsche gemäss beschloss dieser jetzt, es bei Guido mit Milde zu versuchen, ein Beschluss, zu dem er freilich nicht minder auch durch die gerade in diesen Tagen eintreffende Nachricht vom Abfall Cremonas und anderer Städte gedrängt sein wird. Er erliess am 27. Februar an die della Torre die Aufforderung nach Mailand zurückzukehren und sicherte ihnen Verzeihung, ja sogar Rückerstattung ihres Besitzes zu, wenn sie Monteorfano auslieferten und in die Verbannung gingen, wo er sie hinschicken würde. Er erklärte auch, die abtrünnigen Städte in Gnaden wieder annehmen zu wollen, nur müssten sie bis zu einem bestimmten Termin Abbitte thun und sich unterwerfen. Die erwähnten vier Guelfenführer selbst wurden beauftragt, die Verhandlungen mit den Aufständischen zu führen, doch mussten sie vorher versprechen, wenn die Rebellen trotz dieser so annehmbaren Bedingungen im Widerstande verharrten, sich von diesen völlig lossagen und gegen sie als ihre Feinde auftreten zu

---

nach dem Aufstand" erfolgen, Joh. de Cermenate sagt: „post paucos dies". Den Grund der Verbannung dürfte nicht das Verhalten Galeazzo's während des Aufruhrs gebildet haben, sondern vielmehr seine früheren Unterhandlungen mit Franceschino della Torre. Wenn Cermenate diese Verbannung als die Folge von Verleumdungen der auf Matteo neidischen (?) mailändischen Grossen hinstellt, so wird dies nicht allzu wörtlich zu nehmen sein und sich darin wohl nur die Entrüstung Cermenate's widerspiegeln darüber, dass auch Ghibellinen sich dazu brauchen liessen, Zeugniss gegen Matteo abzulegen.

[1]) Der Name des mailändischen Ortes, an welchem Guido sich versteckt hatte, bleibt uns in Folge einer Lücke im Text des Ferreto von Vicenza 1062 unbekannt.

wollen[1]). Dieser Schritt des Königs war äusserst klug, denn durch jenes Versprechen legten alle Anhänger des gemässigten Guelfenthums gewissermassen das Gelöbniss ab, auch ferner trotz der Mailänder Vorgänge eine Stütze für die Friedenspolitik des Königs bilden zu wollen. Ausserdem aber wurde die Kluft innerhalb der guelfischen Partei noch mehr als bisher erweitert.

Dieses war denn auch der einzige wirkliche Erfolg, den das entgegenkommende Verhalten des Königs hatte. Denn als Antonio di Fissiraga, der ehemalige Gebieter von Lodi, der, wie wir annehmen müssen, von den drei anderen Guelfenführern mit der Ausführung des Vermittlergeschäftes betraut war, die Aufständischen zum Gehorsam gegen den König und zur Annahme der gestellten Bedingungen aufforderte, richtete er nirgends etwas aus. Guido erklärte, lieber umkommen als um die Gnade des Königs betteln zu wollen, und in den aufrührerischen Städten hatte man für Heinrich's Anträge nur Hohn und Spott, man legte seine Milde wohl gar als Schwäche oder als Hinterlist aus. Die Folge war, dass zunächst die della Torre als Hochverräther geächtet und ihres Besitzes, soviel noch von der Plünderung verschont geblieben war, beraubt wurden. Das feste Monteorfano gelang es bald darauf zu erstürmen, doch hatten Franceschino und Simone della Torre Zeit gefunden, nach Cremona zu entkommen.

II.

Sehen wir nun zu, in welcher Weise die aufständischen Bewegungen verliefen, welche in Folge des Mailänder Aufruhrs in so

---

[1]) Ueber alles dies liegt ein wichtiges Protocoll vor bei Dönniges II, 3—4. Vergl. auch Alb. Mussato 349. Wie hohen Werth Heinrich VII. auf die Freundschaft und Treue der Guelfenführer legte, geht auch daraus hervor, dass er dieselben damals auf jede Weise auszeichnete. So bestätigte er dem Filippone di Langosco nicht nur mancherlei Privilegien (Winkelmann, acta imperii inedita II, 251—52), sondern beschenkte ihn auch mit der Stadt Casale (Nicolaus von Butrinto 83, Alb. Mussato 333), schlug ihn endlich am Osterfeste (11. April) zum Ritter. Dem Simone da Colobiano von Vercelli verlieh er die erbliche Grafenwürde, begabte ihn mit 1000 Reichspfund aus den Einkünften zu Vercelli und zeichnete ihn gleichfalls durch Privilegbestätigungen aus. Vergl. die Urkunden bei Capellina, i Tizzoni e gli Avogadri (Torino 1842), p. 98 ff., und Nicolaus von Butrinto 83.

vielen anderen Städten Oberitaliens zum Ausbruch kamen. Zuerst, wahrscheinlich schon am 18. Februar[1]), erhoben sich Crema und Cremona. Die Ghibellinen sammt den königlichen Vicaren beider Städte wurden verjagt[2]). Nach Cremona waren ja schon die della Torre und die anderen aus Mailand vertriebenen Guelfen geflohen. Jetzt stand der ultraguelfische Markgraf Guilelmo di Cavalcabò an der Spitze der Bewegung. Cremona wurde das eigentliche Centrum, in dem sich alle mit der neuen Ordnung der Dinge unzufriedenen Elemente sammelten. Nun erschien, vermuthlich Anfang März, Antonio di Fissiraga in der Stadt mit den erwähnten Anträgen des Königs, die Cremonesen aber wollten von Rückkehr zum Gehorsam nichts wissen, sie erklärten, sich dem Despoten, der es auf die Vernichtung des Guelfenthums abgesehen habe, nie unterwerfen zu wollen, auch wären sie ausser Stande die ihnen auferlegten schweren Geldlasten zu tragen[3]). In ähnlicher Weise antwortete auch Crema; daher sprach Heinrich am 5. März, d. h. wohl nachdem Antonio di Fissiraga nach Mailand zurückgekehrt war, über Crema und Cremona die Reichsacht aus und beraubte beide Städte aller ihnen vom Reich verliehenen Schenkungen und Privilegien[4]).

Etwas später empörte sich Brescia[5]). In dieser Ghibellinenstadt war erst kürzlich die Rückführung der Guelfen erfolgt. Maffeo de' Maggi, der Signore der Stadt, ein Bruder des schon im Jahre 1308 verstorbenen Berardo de' Maggi, war durch den königlichen Vicar Alberto di Rovoglione da Castelbarco, einen

---

[1]) Chron. Mutinense, Murat. XV, p. 569. Zwar ist hier der Zusatz „die Sabbati“ falsch, der 18. Februar war vielmehr ein Donnerstag, indessen lässt sich nachweisen, dass derartige falsche Tagesbezeichnungen auch sonst in dieser Chronik vorkommen, ohne dass die Daten darum falsch wären. Ueber Crema vergl. Chron. Mutin., Murat. IX, p. 98. Abweichende Daten geben Villani, ed. Dragomanni, Collezione di storici e cronisti Italiani, Vol. II, 153 und Chron. Regiense 21.

[2]) Sehr ansprechend ist die neuerdings von G. Weber, Weltgeschichte VII², 83, aufgestellte Vermuthung, dass der Abfall Cremonas direct veranlasst sei durch die Ankunft Guido's della Torre in dieser Stadt.

[3]) Alb. Mussato 349—50. Nicolaus von Butrinto 83.

[4]) Bonaini I, 170—71.

[5]) Vielleicht am 23. Februar. Vergl. F. Odorici, storie Bresciane (Brescia 1856) VI, 287. Lanzani p. 798. Ueber die gerade in Brescia besonders trostlosen Parteiverhältnisse berichtet Joh. de Cermenate 1238.

gemässigten Ghibellinen, ersetzt worden. Der gestiftete Friede war aber nur von kurzer Dauer. Auf die Kunde von den Vorgängen zu Mailand, Crema und Cremona empörte sich auch hier die guelfische Partei; ein heftiger Strassenkampf entbrannte, schliesslich mussten die Ghibellinen die Stadt räumen und zogen sich in das Castell Orci zurück[1]). Nichtsdestoweniger liessen sich die siegreichen Guelfen die Herrschaft des königlichen Vicars auch ferner gefallen und versprachen, allen ihren Verpflichtungen gegen den König nachzukommen, wenn dieser in die dauernde Ausschliessung der Ghibellinen willige. Was die Brescianer dem Könige zumutheten, war der völlige Verzicht auf die bisher von ihm so consequent verfolgte Versöhnungspolitik. Dieses Ansinnen aber wies Heinrich voll Entrüstung zurück. Auch hier vermochte daher Antonio di Fissiraga nichts auszurichten[2]), und es war eigentlich selbstverständlich, dass die Brescianer jetzt die nothwendige Consequenz zogen, indem sie den königlichen Vicar auswiesen und den energischen Guelfen Tebaldo Brusato an ihre Spitze stellten.

Aehnlich ging es in Lodi zu; auch hier richtete sich die Bewegung anfänglich nur gegen die Ghibellinen, der Vicar Jacopo di Borcesello führte nach der Vertreibung derselben die Regierung noch eine Zeit lang weiter[3]). Antonio di Fissiraga fand,

[1]) Diese Ereignisse sind übrigens nicht recht durchsichtig. Villani 153—54 und Alb. Mussato 345 berichten im Gegensatz zu den anderen Quellen, dass die de' Maggi mit den Feindseligkeiten den ersten Anfang gemacht hätten. Die von Odorici VI, 287—88, gegebene Schilderung des Kampfes ist unbrauchbar, da sie ganz auf Dino Compagni und Jacopo Malvezzo beruht, die nicht ohne Weiteres als Geschichtsquellen benutzt werden können. Bezüglich Malvezzo's vergl. D. König, Kritische Erörterungen p. 58 ff.

[2]) Nicolaus von Butrinto 83, der auch Quelle für die Vorgänge zu Lodi ist. Dass Antonio's Wirksamkeit nirgends Erfolg hatte, war, wie wir sahen, in den Verhältnissen begründet und, um uns sein späteres Verhalten zu erklären, bedarf es gar nicht der Annahme, dass er damals schon sich mit Abfallsgedanken getragen habe.

[3]) Das Vicariat Jacopos ist noch für den 20. Februar bezeugt. Vergl. C. Vignati, Codice diplomatico Laudense IV, 478. Das genauere Datum der Rebellion ist überhaupt unbekannt, denn die von Ferreto von Vicenza 1063 gegebene Zeitbestimmung: eadem die, qua Guido repulsus abcessit, Antonius Laudensis, de se metuens, regem abnegat, ist falsch, weil Antonio noch Anfang März Crema, Cremona etc. im Auftrage des Königs bereiste.

als er die Aufträge des Königs ausführte, auch Lodi, seine Heimathstadt, schon in voller Rebellion. Er versuchte zu Gunsten des Königs zu sprechen, fand jedoch kein Gehör. Er kehrte nun nach Mailand zurück und erstattete dem König Bericht. Aber die Liebe zu seiner Heimathstadt und der Wunsch, sich mit seinen Mitbürgern eins zu wissen, war in ihm stärker als die Zuneigung zu Heinrich. Er erbat und erhielt die Erlaubniss aufs neue nach Lodi zu gehen [1]). Hier angelangt, übernahm er sofort die Leitung des Aufruhrs, vertrieb den Vicar und bewirkte, dass sich Lodi mit den anderen aufständischen Städten aufs engste verbündete.

Auch in Como und Bergamo kam es zu unruhigen Bewegungen [2]); in viel schärferer Weise aber äusserten sich die Parteileidenschaften in den Städten des Ostens, wo ja überhaupt die deutsche Herrschaft auf recht unsicheren Grundlagen stand. In Parma empörten sich die guelfischen de' Rossi schon am 25. Februar, unterlagen aber und wurden aus der Stadt getrieben [3]). Glücklicher waren die Guelfen zu Reggio, welche am 26. (oder 27.) Februar die ghibellinische Partei der di Sesso sammt dem königlichen Vicar Spineta, Markgrafen von Malaspina, verjagten [4]). Dieses Beispiel wollten auch die Guelfen von Modena nachahmen, doch wurde von dem dortigen Vicar Guidaloste de' Vercellesi die Empörung im Keime erstickt [5]).

Seine Wirkungen äusserte der Mailänder Aufruhr endlich auch — freilich in völlig entgegengesetzter Richtung — auf Mantua. Hier beschlossen die ghibellinischen de' Buonacossi, als die Kunde eintraf, wie gut es den Visconti geglückt war, sich ihrer

---

[1]) Der König gab diese Erlaubniss nur widerwillig und erst nachdem sich Antonio verpflichtet hatte, bis zu einem bestimmten Termin zurückzukehren, auch seine Parteigenossen Filippone di Langosco und Simone da Colobiano für ihn Bürgschaft geleistet hatten. Nicolaus von Butrinto 84. Der augenscheinlich weniger gut unterrichtete Joh. de Cermenate 1249 spricht irrthümlich von einer Flucht des Antonio aus dem königlichen Lager.

[2]) Alb. Mussato 357. Nicolaus von Butrinto 85.

[3]) Alb. Mussato 347. Chr. Regiense 22. Chr. Estense, Murat. XV, 372. Chron. Mutinense, Murat. XV, p. 570. Istoria di Parma, Murat. XII, p. 731.

[4]) Alb. Mussato 354. Chron. Regiense 22. Chron. Mutinense 570.

[5]) Chron. Mutinense, Murat. XI, p. 98.

Gegner zu entledigen, ein gleiches Verfahren auch den Guelfen ihrer eigenen Stadt gegenüber anzuwenden. Sie liessen zu dem Zweck in der Stadt durch ihre Anhänger einen Tumult erregen, zugleich aber das Gerücht aussprengen, die Guelfen hätten verrätherischerweise zu den Waffen gegriffen. Als nun aus dem Tumult sich ein harter Kampf entwickelte, blieben die de' Buonacossi, da sie ja alles gut vorbereitet hatten [1]), Sieger. Nun aber hüteten sie sich wohl ihre besiegten Gegner aus der Stadt zu vertreiben, sondern wandten sich vermittelst des ihnen günstig gesinnten Vicars Lappo di Farinata an den König und verlangten die Ausweisung der Guelfen.

So machten sich wiederum überall die Parteigegensätze ganz mit derselben Schärfe geltend wie vorher, ehe Heinrich nach Italien kam. Der Grund dafür war wesentlich in der verkehrten, allzu idealistischen Politik des Königs zu suchen. Indessen bedurfte es noch weiterer Erfahrungen für Heinrich, um ihn zum Aufgeben dieser Politik zu bewegen.

Zunächst beschäftigten ihn die Mailänder Verhältnisse. Mailand musste schon am 20. Februar aufs neue den Fidelitätseid leisten [2]), aber erst am 20. März erhielt es die ihm von früheren Königen und Kaisern gemachten Schenkungen bestätigt [3]). Cremona und die anderen rebellischen Städte hoffte Heinrich leicht zum Gehorsam zurückzuführen. Er befahl dem Generalvicar Amedeus von Savoyen, das Gebiet dieser Städte zu verwüsten [4]). Aber der

---

[1]) Alb. Mussato 358 und Ferreto von Vicenza 1063 ff. Nach letzterer Quelle wurden die Guelfen im Kampfe sogleich vertrieben, Mussato hingegen erwähnt von dem Kampfe nichts, lässt vielmehr das Weggehen der Guelfen in friedlichster Weise geschehen, indem sie einem Befehle des Vicars und des Bischofs Aimo von Genf gehorchen. Ich glaubte Ferreto's Bericht nicht ganz verwerfen zu sollen, weil derselbe gut unterrichtet sein konnte und es andererseits nicht ganz unwahrscheinlich sein dürfte, dass der an diesen Vorgängen persönlich interessirte Mussato hier absichtlich den wahren Sachverhalt verschleiert.

[2]) Dönniges I, 39—41.

[3]) Dumont, Corps diplomatique I, 363.

[4]) Da Amedeus am 17. April schon wieder zu Mailand urkundet (Dönniges II, 6), so wird ihm der Auftrag zu jenem Plünderungszuge vielleicht schon Ende März ertheilt sein. Dass auch Walram, des Königs Bruder, an diesem Zuge Theil genommen habe, berichtet Ferreto von Vicenza 1067. Diese Nachricht scheint auch durch Nicolaus von Butrinto 86 ihre Bestätigung zu finden.

Einschüchterungsversuch schlug fehl; das Einzige, was Amedeus erreichte, war ein Vertrag mit den Brescianern, welcher, wie es scheint, die Auswechslung der beiderseitigen Gefangenen betraf [1]).

Was die Aufständischen in ihrem Widerstand bestärkte, war einmal der Umstand, dass sie wussten, Heinrich wolle zum Pfingstfeste in Rom sein, sodann die Hoffnung, es werde dem Könige viel mehr daran liegen, Florenz und die anderen Städte der tuscischen Liga zur Botmässigkeit zu zwingen [2]), als noch weiter seine Kraft den lombardischen Angelegenheiten zuzuwenden. Heinrich aber dachte anders; er hielt es für nothwendig, ehe er nach Rom aufbrach, die Rebellen zu demüthigen und seine königliche Autorität in Lombardien dauernd zu befestigen. Daher forderte er durch Sendschreiben vom 12. April alle treu gebliebenen Städte auf, zunächst zum Kampfe gegen Cremona Truppencontingente nach Treviglio, einer kleinen Grenzfeste des mailändischen Gebiets, zu entsenden [3]), und setzte zugleich im Einverständniss mit dem Papste einen späteren Termin für die Kaiserkrönung fest, den 15. August [4]).

Dieses energische Auftreten des Königs wirkte: Lodi und Crema schickten Gesandte, um ihre Unterwerfung anzukündigen. Am 17. April, wie es scheint, trafen die Gesandten ein [5]).

---

[1]) Vergl. hierüber auch Urk. 8. Mai 1311: Giulini, memorie IV [2], 886.

[2]) In der That würde, wenn Heinrich damals gegen Florenz gezogen wäre, sich diese wichtigste aller Guelfenstädte ihm gutwillig gefügt haben, denn die Rüstungen, welche der Bund veranstaltet hatte, waren ungenügend, die Versprechungen König Robert's boten wenig Sicherheit, und Clemens V. wies eben damals in nachdrücklichster Weise die Florentiner an, den Wünschen des deutschen Königs in allen Punkten zu willfahren. Vergl. R. Pöhlmann, *Der Römerzug Kaiser Heinrich's VII.* und die Politik der Curie, des Hauses Anjou und der Welfenliga (Nürnberg 1875), p. 30—31.

[3]) Alb. Mussato 358. Dönniges II, 142—44. Als Termin wird hier der 18. April festgesetzt.

[4]) Urk. 17. April: Dönniges II, 6—7. Bonaini I, 174—76. Ein päpstliches Schreiben vom 28. Februar, das hierauf Bezug hat, bei Bonaini I, 168—70. (Vergl. auch Reg. Clem. Nr. 7499.) Heinrich muss nach Bonaini I, 288 das Schreiben schon am 14. März erhalten haben. Ueber die aufständischen Bewegungen in der Lombardei scheint Heinrich den Papst gleich anfangs genau informirt zu haben, wenigstens finden wir einen Gesandten desselben, „Antonius condominus Bargiarum", am 26. Februar 1311 in Avignon anwesend. Urk. Reg. Clem. Nr. 6594.

[5]) Auf dieses Datum würde wenigstens die Angabe des Nicolaus

Heinrich empfing sie sehr ungnädig, doch liess er sich nach langem Bitten zur Milde stimmen und sicherte beiden Städten seine Verzeihung zu [1]). Der Marschall Heinrich von Flandern ging gleich am nächsten Tage nach Lodi und Crema und ergriff, nicht ohne Schwierigkeiten [2]), von beiden Städten für den König Besitz. Dieser selbst folgte am 19. April nach [3]) und stellte dort den Zustand, wie er vor dem Aufruhr geherrscht hatte, wieder her [4]). Antonio di Fissiraga und eine Anzahl anderer vornehmer Lodesen bildeten auf dem weiteren Marsche

---

von Butrinto 84: „die, quo vestri nuntii . . . publicarent gratiam, quam regi faciebatis super commissione sue coronationis“ führen.

[1]) Der Zorn des Königs wurde ganz besonders durch den Umstand erhöht, dass der treulose Antonio di Fissiraga einer der Gesandten Lodis war. Es bedurfte erst der Fürsprache der Königin und des Grafen Amedeus, um den König zu besänftigen. Auch Erzbischof Balduin von Trier wird sich zu Gunsten der Bittenden verwandt haben, denn er erhielt ungefähr um diese Zeit von der Commune Lodi 100 Goldflorin geschenkt. Dies geht aus einem von Balduin eigenhändig verfassten Einnahmeverzeichniss (Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft I, 450) hervor.

[2]) Joh. de Cermenate 1250—52 schildert wenigstens, wie die Stimmung zu Lodi beim Eintreffen Heinrich's von Flandern immer noch sehr kriegerisch war und die Bürger die Thore erst öffneten, als man drohte, die als Geisseln zurückbehaltenen lodischen Gesandten zu tödten.

[3]) Heinrich urkundet am 19. April — das Osterfest hatte er in Pavia gefeiert — noch zu Mailand (Urkunde hrsg. von E. Winkelmann in Forschungen z. dt. Gesch. XVIII, 480), am selben Tage aber auch schon zu Lodi. (Böhmer, Reg. Henr. Nr. 386. Bonaini I, 174—76 und Böhmer, Reg. Henr. Nr. 388.) — Eine höchst fabulose Geschichte von der Untreue eines königlichen Unterkanzlers, welcher während des Mailänder Aufenthalts einen Anschlag zur Ermordung des Königs und seines ganzen Heeres entworfen haben sollte, erzählen die Gesta Baldewini 216—17. Schon Dominicus, Baldewin von Lützelburg p. 107, Anm. 4, und Dönniges, Kritik etc., p. 104—105, haben das Ganze — und mit Recht — für ein schlecht erfundenes Märchen erklärt. Trotzdem sucht Irmer, Die Romfahrt König Heinrich's VII. im Bildercyklus des Codex Balduini Treverensis (Berlin 1881), die Geschichte zu retten durch Heranziehung einer Stelle der Bologneser Chronik des Matteo de' Griffoni, Muratori XVIII, p. 137. Bei Vergleichung mit der Historia miscella Bononiensis, Muratori XVIII, p. 322, hätte Irmer aber leicht merken können, dass es sich an jener Stelle des Matteo de' Griffoni nicht um einen Unterkanzler Heinrich's VII. handelt, sondern um einen Bologneser Notar, der auf Befehl des Podestà von Bologna hingerichtet wird, und der mit Heinrich VII. nicht das Mindeste zu thun hat.

[4]) Bonaini I, 176—77.

des Königs ständiges Geleite [1]). Nach Lodi kamen in diesen Tagen Gesandte Cremonas, welche auch für ihre Stadt um die Gnade des Königs baten [2]). In Cremona hatte nämlich, als Heinrich so plötzlich anrückte und die Hilfe des tuscischen Bundes ausblieb [3]), die friedliebende Partei der degli Amati die Oberhand erhalten, so dass Guillielmo di Cavalcabò mit seinem Anhang fliehen musste.

Die einfachste Klugheit (so könnte es scheinen), hätte erfordert, dass Heinrich sich den Cremonesen, welche ja nur dasselbe gethan hatten wie die Bürger von Crema und Lodi, günstig zeigte. Aber so sehr sich auch die Bewohner dieser Stadt demüthigten, und so augenfällige Beweise tiefgehender Reue sie an den Tag legten, Heinrich blieb dabei, diesmal Strenge walten zu lassen, entweder weil er meinte, so am besten neuen Rebellionen vorzubeugen, oder weil er gegen Cremona, als die widerspenstigste aller Städte des Lombardenbundes, von ganz besonderem Hasse erfüllt war. Nach kurzem Aufenthalt zu Crema [4]) zog er am 26. April über Soresina gegen Cremona heran, welches ihm willig die Thore öffnete, da es die Hoffnung auf eine schliessliche Sinnesänderung des Königs nicht ganz aufgegeben hatte. Bei der Ankunft zogen ihm Sovramonte degli Amati und sechzig andere edle Cremonesen entgegen. Heinrich liess sie ergreifen und in den Schlössern der Umgegend gefangen setzen. Er bedachte nicht, dass ja gerade diese Männer die Wendung zum Besseren in Cremona bewirkt und sich so grosse Verdienste um die königliche Sache erworben hatten. Ueber Cremona erging am 29. April ein entsetzlich hartes Strafgericht [5]). Die Thore und Mauern der Stadt wurden geschleift, ebenso alle Thürme, mit Ausnahme des Turriazzo auf dem Markt-

---

[1]) Joh. de Cermenate 1252—53.

[2]) Alb. Mussato 364. Ferreto von Vicenza 1067—68. Nicolaus von Butrinto 85.

[3]) Die Florentiner hatten in der That eine Schaar ausgerüstet, um sie den Cremonesen zu Hilfe zu senden, doch war dieselbe noch nicht abgegangen, als die Nachricht von der Ergebung Cremonas eintraf. Vergl. Bonaini II, 25—26, 28—30.

[4]) Hier finden wir ihn am 25. April. Bonaini I, 289.

[5]) Vergl. Joh. de Cermenate 1245—55. Ferreto von Vicenza 1068. Alb. Mussato 364. Chronici Cremonensis fragmentum, Mon. Germ. SS. XVIII, p. 808.

platz. Dieser kunstvolle und durch sein Alter ehrwürdige Bau blieb auf Bitten der Königin verschont. Ausserdem ging Cremona aller seiner Privilegien für immer verlustig, wurde Reichskammergut, musste auf seinen Landbezirk verzichten und 100000 Goldflorin zahlen [1]). Die entflohenen Rädelsführer endlich verfielen als Reichsfeinde dem Banne, wurden von allen gesetzlichen Acten ausgeschlossen, ihr Vermögen confiscirt und ihre Häuser niedergerissen [2]).

Dieses Edict, zumal es mit grosser Strenge zur Duchführung gebracht wurde, bedeutet einen völligen Umschwung in der Politik des Königs. Bisher hatte er seinen Ruhm darin gesucht, als der segenspendende Friedensstifter zu erscheinen, dem das Wohl aller in gleicher Weise am Herzen liegt; jetzt dagegen begann er straffere Saiten aufzuziehen, weil er sah, dass mit der einfachen Versöhnungspolitik nicht zum Ziel zu kommen sei, und weil er meinte, dass er es bei seiner nunmehr gefestigten Stellung wagen dürfe, die Widerspenstigen seinen Zorn fühlen zu lassen.

Dieser Wechsel in Heinrich's Politik zeigte sich damals auch in anderer Hinsicht sehr deutlich. Heinrich hatte bald nach Beginn des Römerzuges die Vermittlung des Papstes angerufen, um König Robert zur Herausgabe Alessandrias und der anderen von ihm occupirten Städte Piemonts zu bewegen [3]). Clemens V., der völlig unter französischem Einfluss stand, hatte zu Gunsten Robert's entschieden [4]), daher schickte Heinrich gegen das Ende des Mailänder Aufenthalts eine Gesandtschaft nach Avignon, welche gegen diese Entscheidung Protest einlegen und

---

[1]) Nicolaus von Butrinto 92 gibt nur 60000 Goldflorin an. Er setzt die Summe herunter, denn es kommt ihm darauf an, den König weniger schuldig erscheinen zu lassen.

[2]) Ueber letzteres vergl. Urk. 10. Mai. Dönniges II, 148—51.

[3]) Vergl. S. 41 meiner Dissertation.

[4]) Pöhlmann, p. 44. Heinrich hatte auf eine für ihn günstige Entscheidung des Papstes fest gerechnet, da dieser bei Beginn des Römerzuges im Herbst 1310 an Alba und Alessandria je ein Schreiben gerichtet hatte mit der Aufforderung, dem ankommenden deutschen Könige den Treueid zu leisten. Reg. Clem. Nr. 6336. Vergl. auch Dönniges II, 114 und Nicolaus von Butrinto 71. Damals hatte also Clemens die Städte Alba und Alessandria noch als zum Verbande des Reiches gehörig betrachtet.

vom Papste eine thatkräftigere Unterstützung der Bestrebungen Heinrich's verlangen sollte [1]).

Eine nicht minder energische Behandlung fanden jetzt auch die Angelegenheiten der östlicheren Gebiete. Anfang April sandte Heinrich dorthin seinen vertrauten Rathgeber Bischof Aimo von Genf [2]). Hier handelte es sich in erster Linie um Padua [3]). Gesandte dieser wichtigen Guelfenstadt hatten schon der Krönungsfeierlichkeit vom 6. Januar beigewohnt, dann hatten die Paduaner auch schon über die Bedingungen verhandelt, unter welchen die Herrschaft über ihre Stadt an den König übergehen sollte. Heinrich hatte sich damals zu sehr weitgehenden Concessionen verstanden: bei der Auswahl des für Padua zu ernennenden Vicars sollte den Paduanern ein gewisses Mitbestimmungsrecht zustehen und dieser Vicar nur ein halbes Jahr im Amte bleiben. Ferner sollte Padua auch im ungestörten Besitze Vicenzas belassen werden, nur sei die Entrichtung einer Contribution von 100000 Goldflorin erforderlich.

Die Verhandlungen waren durch paduanische Bevollmächtigte in Mailand geführt worden. Als diese nun Ende Februar oder Anfang März heimkehrten, hatte soeben der Abfall Cremonas und so vieler anderer Städte stattgefunden. Unter diesen veränderten Verhältnissen hatten die Paduaner, welche im Geiste schon eine allgemeine Erhebung Italiens voraussahen, keine Lust, auf den Pact einzugehen, und brachen die Beziehungen zum Könige ab. Nun war aber die Herrschaft Paduas bei der Stadt Vicenza sehr unbeliebt [4]) und für Heinrich mithin die

---

[1]) Dies ergibt sich aus der wichtigen Gesandtschaftsinstruction, Dönniges II, 219 ff. Sie lehrt, dass Heinrich's Verhältniss zum Papste damals noch nicht getrübt war, aber die Ereignisse unaufhaltsam einem Conflict zudrängten.

[2]) Dieser fungirt in Urk. 31. März (Giulini VII², 204) noch zu Mailand als Zeuge.

[3]) Genauer haben über das Verhältniss Paduas zu Heinrich VII. gehandelt: Toews, Albertinus Mussatus und Heinrich VII. (Diss.), Greifswald 1874. Wychgram, Albertino Mussato (Diss.), Leipzig 1880. Friedensburg (Forschungen zur deutschen Geschichte XXIII, 1 ff.).

[4]) In Vicenza bestand eine förmliche Verschwörung gegen die Paduaner; Heinrich VII. war davon in Kenntniss gesetzt durch den vertriebenen Vicentiner Sigonfredo Ganzera. Vergl. Ferreto von Vicenza 1055 ff.

Möglichkeit gegeben, sich, wenn er wollte, an den Paduanern für ihr zweideutiges Verhalten aufs empfindlichste zu rächen. Hiermit zögerte er denn auch nicht, und Bischof Aimo, kaum erst in Verona angekommen, vollführte mit Hilfe der della Scala am 15. April [1]) die Befreiung Vicenzas von der Herrschaft der Paduaner. Vicenza durfte sich als freie Commune constituiren und wurde einem Vicar, dem Pisaner Giovanni Zeno, welcher bisher das Vicariat von Verona bekleidet hatte, unterstellt.

In Mantua stellte Bischof Aimo die Ordnung her, indem er, den Wünschen der de' Buonacossi entsprechend, die Guelfen, weil sie an dem Aufruhr schuldig gewesen wären, aus der Stadt verbannte. Auch in Parma und Modena, wo die Guelfen ja schon vertrieben waren, wurde das Regiment der Ghibellinen sanctionirt und Reggio kehrte eben damals wieder zur Herrschaft des Königs zurück [2]). Selbst nach Venedig und Treviso ging der Genfer Bischof und hatte sich hier des ehrendsten Empfangs zu erfreuen [3]). Beide Communen standen treu zu der Sache des Königs [4]).

Um sich der Treue der Ghibellinen in jenen östlichen

---

[1]) Dieses Datum ergibt sich am sichersten aus Urk. 9. Juni bei Alb. Mussato 372. Vergl. auch Friedensburg (Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit, Lief. 67, p. 398, Anm. 2.).

[2]) Bonaini II, 28, vergl. 31—32.

[3]) Alb. Mussato 376—77.

[4]) Gesandte Venedigs waren schon am 5. November 1310 an Heinrich geschickt worden. Vergl. H. Simonsfeld, Der Fondaco dei Tedeschi in *Venedig und die Deutsch-Venezianischen Handelsbeziehungen* (Stuttgart 1887) I, 12, und Mon. Germ. LL. II, 509. Eine zweite Gesandtschaft war in Mailand bei der Krönung zugegen. Eine dritte begab sich am 20. Januar an den königlichen Hof. (Mon. Germ. LL. II, 509—510.) Diese letztere richtete an den König die Bitte, er möge für Venedig, welches unter dem auf ihm lastenden Interdict — vergl. S. 13 meiner Dissertation — schwer zu leiden hatte, Fürsprache beim Papst einlegen. Heinrich that dies bereitwillig (Winkelmann, Acta II, 257) und hatte auch den Erfolg, dass Clemens V. das Interdict aufhob. Lünig, Codex Italiae dipl. IV, 1611—20. Romanin, Storia documentata III, 23 ff. Uebrigens möge es gestattet sein, einen Fehler zu berichtigen, der an jener Stelle meiner Dissertation stehen geblieben ist. Die gegen Venedig gerichtete Interdictionsbulle ist am 20. März 1309, und nicht, wie dort fälschlich angegeben ist, am 27. März erlassen.

Gegenden zu versichern und zugleich auf Padua einen Druck auszuüben, ging Heinrich zu eben dieser Zeit in der Begünstigung der Ghibellinen noch einen Schritt weiter. Er ernannte die Brüder Alboino und Cangrande della Scala zu lebenslänglichen Reichsvicaren für Verona, den Passerino de' Buonacossi zum Reichsvicar für Mantua und dem Rizzardo da Cammino übertrug er dasselbe Amt in Treviso [1]). Diese Ernennungen bedeuten den endgültigen Bruch mit der bisherigen Vermittlungspolitik. Heinrich stellte sich auf den Standpunkt des Parteimannes und begann, dem Zwange der Verhältnisse folgend, das Parteiinteresse der Ghibellinen über dasjenige der Gesammtheit zu stellen oder doch dem der Guelfen weit vorzuziehen.

Aus diesem Zusammenhange heraus erklärt sich uns auch jenes harte und scheinbar so ungerechtfertigte Vorgehen Heinrich's gegen Cremona. Dasselbe war nicht der Act eitler Rachsucht, als welchen ihn unsere Quellen und mit ihnen die neueren Bearbeiter hinzustellen lieben, sondern entsprang der Ueberzeugung, dass völlig neue Grundlagen geschaffen werden mussten, wenn die Pacificirung Reichsitaliens dauernd gelingen sollte. Verliert daher von jetzt ab die Politik Heinrich's den romantischen Charakter, welcher ihr bis dahin angehaftet hatte, so war seine Lage darum nicht ungünstiger geworden; denn jenes über Cremona verhängte Strafgericht übte in der That auf die beiden allein noch im Widerstande beharrenden Städte Brescia und Padua einstweilen den heilsamsten Einfluss aus.

Padua hatte, als die Kunde von der Eroberung Vicenzas durch die Deutschen und Veroneser eintraf, zuerst versucht, diese

---

[1]) *Für die Uebertragung dieser lebenslänglichen Vicariate* (vergl. auch Felsberg, Beitrr. p. 28 ff.) wurden sehr bedeutende Summen gezahlt; so zahlte Rizzardo da Cammino 16000 Goldflorin (Verci V, 138), Passerino de' Buonacossi sogar 20000 Goldflorin. (Vergl. Bonaini I, 200.) Die Ernennung des Rizzardo zum Vicar Trevisos erfolgte am 10. Mai (Verci V, 138), die der Vicare von Mantua und Verona etwas früher (Alb. Mussato 358), doch sind die genaueren Daten unbekannt. Panvinius, Antiquitates Veronenses (Patavii 1668) p. 206 sagt zwar, dass die della Scala am 7. März (die dominico, nonis Martii) zu Reichsvicaren ernannt seien, indessen sagt er nicht, welcher Quelle er dieses Datum entnommen hat. Dasselbe dürfte zudem falsch sein, denn als Aimo von Genf Anfang April in Verona eintraf, hatte der bisherige Vicar Veronas, der Pisaner Giovanni Zeno, soeben erst sein Amt zu Gunsten der della Scala niedergelegt. Vergl. Ferreto v. Vicenza 1069.

Stadt wiederzugewinnen, dann aber dieses Unternehmen als aussichtslos aufgegeben. Dagegen arbeitete man um so eifriger daran, Padua selbst in Vertheidigungszustand zu setzen [1]). Man war entschlossen, sich bis aufs äusserste zu wehren, und schickte auch Gesandte nach Florenz, um die Aufnahme Paduas in den Verband der tuscischen Guelfenliga zu bewirken [2]). Diese kriegerische Stimmung schlug freilich schnell um, als in rascher Aufeinanderfolge die Nachrichten von der Ergebung Lodis, Cremas und Cremonas und dem harten Schicksal, welches die letztere Stadt betroffen, anlangten.

Jetzt fürchteten die Paduaner, der König werde sogleich gegen ihre eigene Stadt heranziehen. Um dieses abzuwenden, entschlossen sie sich zum Gehorsam. Am 8. Mai wurde eine aus den angesehensten Männern der Stadt zusammengesetzte Gesandtschaft beauftragt, sich in das Lager zum Könige zu begeben und die Bedingungen festzustellen, unter welchen die Uebergabe der Stadt zu erfolgen hätte [3]).

Auch die Bresciaten zeigten sich damals zu einer Verständigung bereit; sie schickten auf die Kunde von der schweren Bestrafung Cremonas zwei Gesandte und erboten sich aufs neue, ihre Stadt dem Könige auszuliefern, wenn dieser auf die Rückführung der Ghibellinen verzichte [4]). Hätte Heinrich den Vorschlag angenommen, und wäre er, wie es ihm so viele einsichtige Männer anriethen [5]), damals schnell nach Tuscien geeilt, so würde er in der That dem Ziele, welches er sich gesteckt hatte, der Wiedergewinnung Reichsitaliens für die deutsche Herrschaft, bis zu einem beträchtlichen Grade nahe gekommen sein. Indessen Heinrich wies die Anträge der Bresciaten zurück. Vielleicht meinte er, dieselben würden sich noch weiter ein-

---

1) Verci V, 135—37.

2) Diese Gesandten finden wir auch wirklich am 30. April in Florenz anwesend. (Bonaini II, 36.)

3) In Urk. Dönniges II, 147—48 wird merkwürdigerweise nur ein einziger Gesandter Paduas, Antonio di Vigodarzere genannt. Die Namen aller Gesandten (zu diesen gehörte auch unser Geschichtsschreiber Mussato selbst) nennen Alb. Mussato 336 und Ferreto von Vicenza 1073.

4) Dies berichtet Nicolaus von Butrinto 86.

5) Am klarsten sprach dies Dante in dem schönen, von tiefem politischen Scharfblick zeugenden Briefe aus, welchen er am 18. April 1311 an Heinrich VII. richtete. (Fraticelli, Opere minore di Dante III, 488 ff.)

schüchtern lassen und so ohne Kampf, wie es ja Cremona gethan, ihre Stadt bedingungslos übergeben. Sicher aber war ein anderes Moment auf die Entschliessungen des Königs von viel grösserem Einfluss: Brescia war eine der Städte des Ghibellinenbundes. In Folge der neuesten Wendung seiner Politik sah Heinrich sich mehr und mehr auf die Unterstützung durch die Ghibellinen angewiesen und daher auch zu Concessionen gegen diese Partei genöthigt. Konnte er aber auf die Treue der Ghibellinen rechnen, wenn in der alten Ghibellinenstadt Brescia die Guelfen triumphirten? Musste er nicht mit Aufbietung selbst der äussersten Mittel versuchen, den Maffeo de' Maggi und dessen Partei nach Brescia zurückzuführen? Um dem Könige gerecht zu werden, wird man sich endlich auch vergegenwärtigen müssen, dass derselbe schwerlich im Stande war, sich von der Widerstandsfähigkeit, welche Brescia in Wirklichkeit besass, die richtige Vorstellung zu machen [1], und nicht im Voraus wissen konnte, dass sich die Belagerung dieser Stadt so sehr in die Länge ziehen werde.

Bereits am 8. Mai hatte Heinrich Ausschreiben an die Städte Oberitaliens erlassen, in welchen er zur Stellung von Truppen für den Kampf gegen Brescia auffordert [2]; am 10. Mai leisteten die Cremonesen aufs neue den Treueid [3]; am 15. Mai erfolgte der Aufbruch von Cremona [4], und am 19. Mai auf dem Wege über Quinzano d'Oglio und Pompiano die Ankunft vor Brescia [5]. Hier aber fand man es anders, als man gedacht hatte. Die Brescianer sahen an dem Beispiel Cremonas, welches harte Schicksal sie erwartete, wenn sie jetzt ihre Stadt auslieferten, und beschlossen, lieber das Aergste zu erdulden, als

---

[1] Nicolaus von Butrinto 86 erzählt sogar, die bresciatischen Ghibellinen hätten Walram, dem Bruder des Königs, vorgespiegelt, Brescia werde sich nicht länger als höchstens vierzehn Tage halten können.

[2] Das an Treviglio gerichtete Schreiben ist erhalten: Guilini IV², 886—87. Das Aufgebot der Stadt Modena rückte schon am 12. Mai von Modena aus und langte am 16. Mai vor Brescia an. Chron. Mutinen., Murat. XV, 570. Chronic. Mutinen., Murat. XI, 98.

[3] Bonaini I, 118—19. Dönniges II, 150.

[4] Nach Bonaini I, 292. Vergl. auch I, 178—79 und 347—48.

[5] Irmer, Die Romfahrt Heinrich's VII. im Bildercodex etc. Bild XIIa. Gesta Baldewini 218. Jacopo Malvezzi, Murat. XIV, 967.

dem Unterdrücker ihrer Freiheit die Thore zu öffnen. In der That leisteten sie während der nunmehr folgenden viermonatlichen Belagerung den heldenmüthigsten Widerstand [1]). Ihr Führer, Tebaldo Brusato, wurde am 14. Juni von den Deutschen gefangen genommen und, da er sich nicht zum Verrathe an seiner Vaterstadt brauchen liess [2]), hingerichtet. Die Brescianer übertrugen an seiner Statt die Leitung der städtischen Angelegenheiten einem Collegium von vier Männern und setzten den Kampf mit grösster Erbitterung fort.

Die Belagerungsmaschinen der Angreifer vermochten wenig gegen die festen Mauern der Stadt auszurichten. Des Königs Bruder Walram fiel bei einem Ausfall, den die Belagerten am 27. Juli unternahmen [3]). Damals liess sich der König den Termin für seine Kaiserkrönung durch den Papst auf unbestimmte Zeit hinausschieben [4]). Clemens V. selbst legte am 4. Juli beim Könige Fürbitte für die Brescianer ein [5]), da viele derselben nur aus Unbedachtsamkeit gefehlt hätten. Sehr erwünscht war unter diesen Umständen das Eintreffen der Cardinäle, welche Clemens beauftragt hatte, die Krönungsfeierlichkeit in Rom zu

---

[1]) Den Verlauf dieser interessanten Belagerung im Einzelnen zu schildern, konnte ich mir versagen, zumal Irmer, Bildercodex etc. p. 51 ff. darüber in ausgezeichneter Weise gehandelt hat. Die Schrift: Fr. Bettoni, Tebaldo Brusato, brano storico del secolo XIV (Brescia 1874) ist mir unzugänglich geblieben.

[2]) Das Nähere hierüber berichtet Jacopo Malvezzi 970. Ich würde die ganze Sache, die sehr abenteuerlich klingt, für ein brescianisches Märchen halten, wenn nicht auch Ricobald von Ferrara, Murat. IX, p. 257 darüber berichtete. Ueber den Tod des Tebaldo Brusato vergl. Alb. Mussato 374. Joh. de Cermenate 1257. Das Verurtheilungsdecret datirt vom 20. Juni. (Bonaini I, 179—82.)

[3]) Walram's Leiche wurde auf Bitten Cangrande's della Scala, welcher im Heere vor Brescia diente, nach Verona überführt und hier beigesetzt. Alb. Mussato 382. Chron. Mutinense, Murat. XV, p. 571. Fr. W. Barthold, Der Römerzug König Heinrich's von Lützelburg (Königsberg 1830—31), II, 24 ff.

[4]) Es geschah dies durch die in Avignon befindlichen Gesandten: die Bischöfe von Basel und Novara und den Predigermönch Johannes de Lucidomonte. Die Hauptaufgabe dieser Gesandten war jedoch die Verhandlung mit König Philipp dem Schönen, welche gerade damals in ein neues Stadium getreten war, zu führen. (Winkelmann II, 253.)

[5]) Bonaini I, 183—84.

vollziehen [1]). Als die ersten langten Arnald de Frangeriis, Cardinalbischof von Sabina, und Leonard de Guercino, Cardinalbischof von Albano, am 7. August vor Brescia an; der erstere war zugleich bestimmt, als „legatus a latere“ zu dienen, und dieserhalb mit weitgehenden Vollmachten ausgestattet. Wenig später kamen Nicolaus de Prato, Cardinalbischof von Ostia, und Lucas Fieschi, Cardinaldiakon von St. Maria in via lata, nach. Ein fünfter, Franciscus de Campofloris, Cardinaldiakon von St. Lucia in Silice, weilte in Rom und bereitete hier alles für die bevorstehende Krönung vor [2]).

Die vier im Lager vor Brescia anwesenden Cardinäle begaben sich nun nach Verlauf von acht Tagen, also wohl etwa am 15. August, in die Stadt, hielten den Brescianern, wie es Papst Clemens befohlen hatte, ihr Unrecht vor und forderten dieselben auf, zum Gehorsam gegen die Curie zurückzukehren. Natürlich richteten sie nichts aus, denn die Brescianer erklärten zwar der Kirche und dem Papste gerne dienen zu wollen, nie aber einem so tyrannischen und parteiischen Könige wie Heinrich VII. [3]). Die Cardinäle erstatteten dem Könige über diesen Misserfolg Bericht und zogen sich dann, um nicht die Greuel des Krieges mit ansehen zu müssen, Arnold nach Soncino, die anderen drei nach Cremona zurück.

Nachdem am 20. August noch ein grosser Sturm, welcher mit Aufbietung aller vorhandenen Streitkräfte unternommen wurde, fehlgeschlagen war, gab Heinrich, zumal er von den Cardinälen erfahren, dass die Brescianer noch gut verproviantirt waren, die

---

[1]) Die ihnen vom Papste ertheilten Vollmachten und Anweisungen datiren vom 19. Juni. *Reg. Clem.* Nr. 7181, 7548—7581. Theiner I, 447—49. (Vergl. auch Reg. Clem. Nr. 7179, 7180, 7530—7546 und 7588). Ein Schreiben Clemens' V. an Heinrich VII. vom 8. Juli, das auf diese Sache Bezug hat, findet sich Bonaini I, 186—87.

[2]) Alb. Mussato 384. Joh. de Cermenate 1260. Jacopo Malvezzi 972 gibt das Datum des 7. August an. Es wäre zu untersuchen, ob Malvezzi dasselbe nicht vielleicht älteren schriftlichen brescianischen Quellen verdankt.

[3]) Hauptquelle für alles dies ist Alb. Mussato 384 ff. In einigen Einzelheiten treten Ferreto von Vicenza 1076 und Jacopo Malvezzi 973 ergänzend hinzu. Bei Mussato liegt hier jedoch ein Fehler vor, für welchen mir die Erklärung fehlt, denn während er am Anfang nur die Cardinalbischöfe von Sabina und Albano in die Stadt gehen lässt, hält nachher bei ihm plötzlich der von Ostia die Ansprache an die Brescianer.

Hoffnung auf schnellen Erfolg auf. Er beschloss Lombardien zu verlassen und nach Rom zu eilen. Der Generalvicar Amedeus von Savoyen sollte zurückbleiben und die Belagerung zu Ende führen. Er sollte zu diesem Zweck ausser den 1500 Mann, welche ihm ohnehin zu Gebote standen, noch 13 000 Mann Fussvolk und 2000 Mann zur Bedienung der Schleudermaschinen erhalten [1]). Das Heer begrüsste den Plan mit hellem Jubel [2]). Doch kam derselbe nicht zur Ausführung. Eine furchtbare Seuche, verursacht durch die glühende Sonnenhitze und die Verpestung der Luft durch die Leichname der Gefallenen wüthete schon seit Mitte August entsetzlich in den Reihen der Belagerer. Anfang September griff dieselbe auch in die Stadt über und richtete hier bald noch grauenvollere Verheerungen an [3]). Die Wirkungen machten sich bald geltend: die Armee der tapferen Vertheidiger begann zu erlahmen. Soeben noch hatten die Brescianer in Briefen an die Florentiner der Hoffnung Ausdruck gegeben, dass das königliche Heer mit Spott und Schande abziehen werde [4]). Jetzt halfen keine Ermahnungen, keine Geldsendungen der Florentiner mehr [5]). Als Cardinal Lucas Fieschi am 5. September abermals in der Stadt erschien, nahmen die Brescia-

---

[1]) Alb. Mussato 391. Die Zahl der zu stellenden Soldaten gibt derselbe auf „tresdecim milia" an. Barthold II, 51 setzt dieselbe ganz mit Unrecht auf 3000 herab, denn jene 13 000 Mann sollten, wie sich aus Mussato ergibt, nicht dem deutschen Heere entnommen werden, sondern durch die italienischen Städte selbst aufgebracht werden.

[2]) Freilich Nicolaus von Butrinto 87 will uns glauben machen. Heinrich habe besorgt, dass es im eigenen Heere zu Widersetzlichkeiten kommen werde, wenn man daran ginge, die Belagerung aufzuheben. Es ist das aber wohl nur dafür charakteristisch, dass dieser Bischof seinem apologetischen Zwecke zuliebe auch offenkundige Lügen nicht scheute.

[3]) Alb. Mussato 393. Joh. de Cermenate 1260.

[4]) Einen solchen Brief, der in die Hände der Deutschen gefallen war, theilt Nicolaus von Butrinto 87—88 im Auszuge mit; es ergibt sich aus demselben, dass die Brescianer, um die Florentiner zu desto nachdrücklicherer Unterstützung zu bewegen, auch lügnerisch über Siege berichteten, wenn sie nur Niederlagen erlitten hatten.

[5]) Ueber den regen Verkehr, welcher zwischen Brescia und Florenz während dieser ganzen Zeit bestand, vergl. Bonaini II, 36—39, 41—42. Noch Anfang September zahlten die Florentiner einem brescianischen Bevollmächtigten 1000 Goldflorin aus. Es lag ihnen ja alles daran, den König möglichst lange in Lombardien festzuhalten.

ner seine Vermittlung an [1]). Ueber den Verlauf der nun folgenden Verhandlungen sind nur verworrene Nachrichten auf uns gekommen [2]). Das Resultat war, dass sich Brescia am 19. September dem Könige auf Gnade und Ungnade ergab [3]). Dass die Uebergabe eine völlig bedingungslose war, zeigt schon die Form, in welcher sie sich vollzog. Vornehme Brescianer zogen im Büssergewande, mit Stricken um den Hals, genau wie es einst die Cremonesen gethan, dem Könige entgegen und erflehten dessen Gnade. Heinrich willfahrte ihren Bitten insoweit, dass er Leben und Eigenthum der Bürger schonte. Sonst aber legte er der Stadt recht harte Strafen auf. Die erlassene Strafsentenz liegt uns in doppelter Fassung, einer längeren und einer kürzeren, vor, doch ist vielleicht keine derselben in Wirklichkeit die massgebende gewesen [4]). Es wurden im Wesentlichen dieselben Bestimmungen wie bei Cremona getroffen. Die Mauern, die Thürme, überhaupt alle Befestigungswerke wurden geschleift, die Gräben verschüttet, die Stadtthore ausgehoben, um nach Rom

---

[1]) Alb. Mussato 390—91. Nicolaus von Butrinto 86. Wahrscheinlich hatte sich Fieschi — ein Umstand, der von den bisherigen Forschern sonderbarerweise unbeachtet geblieben ist — in die Stadt begeben, um mit den Brescianern über die Freilassung des von denselben gefangen genommenen Bischofs Nicolaus von Butrinto zu verhandeln. Vergl. Nicolaus von Butrinto 90. Auch Arnald de Frangeriis befand sich damals in der Stadt, doch ist nichts darüber bekannt, ob er die Bestrebungen des Fieschi unterstützt hat. Die Florentiner wussten schon am 9. Sept., dass Fieschi sich von Cremona nach Brescia begeben habe, denn sie warnen an diesem Tage die Brescianer, den Versprechungen dieses Cardinals Glauben zu schenken. (Bonaini II, 38—39.)

[2]) Ich meine damit vor Allem Ferreto von Vicenza 1080—81, dessen eingehende Nachrichten über die Verhandlungen wohl aus den Ereignissen heraus „post festum“ zurecht construirt sind.

[3]) Dies ergibt sich am klarsten aus einem Brief, welchen Heinrich gleich darauf am 21. Sept. an seinen Sohn Johann von Böhmen richtete (bei Peter von Zittau ed. J. Loserth p. 343—45). Darin heisst es, dass die Unterwerfung Brescias „libere omni conditione cessante“ erfolgt sei. Es bestanden also keinerlei Abmachungen, welche den König verpflichtet hätten, gegen die überwundenen Rebellen Milde zu üben.

[4]) Dönniges II, 19—23. Der Umstand, dass in beiden Entwürfen der Strafsentenz nur die Aufrührer zur Zahlung der 70000 Goldflorin verurtheilt werden, obwohl thatsächlich sogar die vertrieben gewesenen Ghibellinen dazu beitragen mussten, legt allerdings die Vermuthung nahe, dass wir die wirkliche Sentenz hier nicht vor uns haben.

mitgeführt zu werden[1]), ferner sollte Brescia ewig unbewehrt bleiben, verliert seinen Landbezirk, wird Gut der Reichskammer, büsst alle Privilegien und Freiheiten ein und muss 70 000 Goldflorin zahlen, doch so, dass die Summe von den Guelfen und Ghibellinen gemeinsam aufgebracht wird. Einige der Hauptschuldigen wurden in die Verbannung geschickt, die Ghibellinen wieder in ihren Besitz eingesetzt und mit den Guelfen ausgesöhnt[2]), die Bürgerschaft vereidigt und Markgraf Galeotto von Malaspina mit dem Vicariat betraut.

Heinrich hatte, was er wollte, erreicht: auch die letzte der rebellischen Städte fügte sich seiner Herrschaft, er war jetzt unbedingter Herr Oberitaliens. Aber welche Opfer waren auch gebracht! Zwei Drittel des deutschen Heeres waren vor Brescia theils im Kampfe, theils durch Krankheit umgekommen, viel kostbare Zeit war verloren, eine der blühendsten und hoffnungsvollsten Städte Italiens, wenn nicht vernichtet, so doch auf Jahrzehnte hinaus ihres Wohlstandes und ihrer besten Lebenskraft beraubt. Und etwas Dauerndes war dennoch nicht einmal gewonnen, denn die Opposition, d. h. das Guelfenthum, war höchstens für den Augenblick unterdrückt, neue schwere Unruhen mussten entstehen, sobald Heinrich der Lombardei den Rücken kehrte.

III.

Heinrich's VII. erste Erfolge in Italien waren wesentlich durch die Sympathien bedingt gewesen, welche die grosse Masse des italienischen Volkes diesem Unternehmen entgegenbrachte. Die Begeisterung war schnell abgekühlt, als sich herausstellte, dass Heinrich nicht im Stande war, die an ihn gestellten Erwartungen zu erfüllen und bittere Enttäuschung trat ein, als Heinrich selbst, die Undurchführbarkeit seiner idealen Versöhnungspolitik erkennend, an die Spitze der Ghibellinenpartei trat und mit deren Hilfe sich in der gewonnenen Stellung zu behaupten strebte. Hätte er sich von Anfang an mit Anerkennung seiner Herrschaft durch die an der Gewalt befindlichen theils guelfischen, theils

---

[1]) Hierüber vergl. das Nähere bei K. Wenck (in Sybel's Historischer Zeitschrift 50 p. 506).

[2]) Diesbezügliche Bevollmächtigte setzen die Ghibellinen am 22. Sept. ein. (Bonaini I, 201—6.)

ghibellinischen Parteien begnügt und wäre dann auf dieser Grundlage fussend schrittweise mit wohlüberlegten Reformen vorgegangen, so hätten sich vielleicht Institutionen herausgebildet, die von einigem Bestand gewesen wären. Die Begünstigung aber, welche er im Gegensatz zu seinen ursprünglichen Bestrebungen jetzt den Ghibellinen zu Theil werden liess, konnte nur nachtheilig wirken. Die Massen, denen die wahren Beweggründe für die Politik des Königs unbekannt blieben, mussten meinen, dass Heinrich die della Scala, de' Buonacossi und da Cammino nur aus Hass gegen die Guelfen, und nur weil sich ihm auf diesem Wege neue Einnahmsquellen darboten, zu Reichsvicaren ernannte.

Von der allgemeinen Unzufriedenheit legten die unruhigen Bewegungen Zeugniss ab, welche, schon während der König Brescia belagerte, bald hier, bald dort zum Ausbruch kamen. Nur ein schwacher Erfolg war es, dass Padua Anfang Juni huldigte [1]) und sich der deutschen Herrschaft fügte. Die Vorrechte, welche Heinrich dieser mächtigen Guelfenrepublik vor den anderen Communen Oberitaliens einräumen musste [2]), waren ausserordentlich hoch. Heinrich überliess den Paduanern in der bei den früheren Verhandlungen verabredeten Weise die Wahl ihres Vicars, erlaubte ihnen, nach ihrem eigenen Gesetz und Recht zu leben, legte ihnen dafür freilich auch die Zahlung von jährlich 20 000 Mark auf. Von Rückgabe Vicenzas war aber natürlich keine Rede, vielmehr wurden Bestimmungen getroffen, wonach beide Communen sich völlig gleichberechtigt gegenüberstehen sollten. Als einmalige Contribution versprachen die paduanischen Gesandten schliesslich am 10. Juni die Zahlung von 10 000 Goldflorin [3]). Daraufhin erfolgte am 20. Juni die Uebergabe der Stadt an Bischof Aimo von Genf, den Bevollmächtigten des Königs, welcher aufs neue mit der Ordnung der paduanischen Angelegenheiten beauftragt war [4]). Auf dieser Grundlage nun

---

[1]) Es geschah dies am 6. Juni und zwar durch jene Gesandtschaft, welche die Paduaner, wie oben erzählt, am 8. Mai entsendet hatten. (Dönniges II, 10—11, und die sehr ausführliche Schilderung bei Alb. Mussato.)

[2]) In zwei Erlassen vom 9. Juni, welche uns Alb. Mussato 368 bis 372 überliefert hat.

[3]) Dönniges II, 11—12.

[4]) Alb. Mussato 373. Da Aimo von Genf am 6. und 7. Juni noch

hätte sich vielleicht ein gesunder Rechtszustand entwickelt, wenn auf beiden Seiten der gute Wille geherrscht hätte, die eingegangenen Verpflichtungen pünktlich zu erfüllen. Indessen die Paduaner hatten ja überhaupt nur dem Zwange nachgegeben, indem sie sich zur Unterthänigkeit verstanden. Jeder Schritt, den der König zu Gunsten der Ghibellinen that, wurde von den Paduanern aufs ängstlichste überwacht, dazu gesellten sich noch Streitigkeiten zwischen Padua und Vicenza, und schon bei der Einsetzung des ersten Vicars, des Parmesen Gerardo de Enzola, kam es am 28. September zu Auftritten, welche zeigten, dass die königliche Herrschaft hier auf ganz unsicherem Boden stand[1]).

In Pavia hatten schon im Juni ernstere Ruhestörungen stattgefunden, bei welchen die Ghibellinen schliesslich den kürzeren zogen und aus der Stadt weichen mussten[2]). Heinrich VII. sandte seine Rathgeber Isnard, Erzbischof von Theben[3]), und den königlichen Hofrichter Johann Jacobi dorthin. Sie stellten den friedlichen Zustand wieder her, indem sie die am meisten schuldigen ghibellinischen Geschlechter der di Beccaria und der di Curte auf ihre Villen verbannten und ihnen das Betreten der Stadt untersagten[4]). Auch in Novara und Como kam es um diese Zeit zu Kämpfen[5]), leider wissen wir aber nichts Genaueres über die Art derselben. Asti befand sich in einer sehr üblen Lage: hatte es gehofft, in Heinrich VII. und dessen königlicher Autorität einen Rückhalt gegenüber den Annexionsgelüsten der benachbarten Barone und Fürsten zu erhalten, so

im Lager von Brescia urkundlich erwähnt wird (Dönniges II, 11), so ist es wahrscheinlich, dass er die Reise nach Padua in Gemeinschaft mit den heimkehrenden paduanischen Gesandten machte.

[1]) Alb. Mussato 391—92.

[2]) Guil. Ventura 780.

[3]) Isnard von Theben hatte, wie hier beiläufig erwähnt werden mag, im Jahre 1308 das Amt eines päpstlichen Vicars der Stadt Rom bekleidet (Regestum Clem. Nr. 2990, 3450, 3577, 3591, 3594 u. ö.) und war mit den italienischen Verhältnissen sehr vertraut. Auch scheint er sich durch seine Friedensvermittlung die Zuneigung der Pavesen in hohem Grade erworben zu haben, denn bald darauf, am 5. August, finden wir, dass er durch Papst Clemens V. zum lebenslänglichen Administrator des gerade erledigten Bisthums Pavia ernannt wird. (Urk. Reg. Clem. Nr. 6854.)

[4]) Bonaini I, 182—83.

[5]) Guil. Ventura 778.

sah es sich in dieser Erwartung bitter getäuscht. Heinrich liess dem Grafen Philipp von Savoyen freie Hand, sich wie früher in die Angelegenheiten Astis nach Belieben einzumischen, und Philipp liess sich denn auch in seinen Plänen nicht im Geringsten stören; er hatte sogar die Keckheit, am 8. April mit den ghibellinischen di Castello ein enges Bündniss einzugehen und Verabredungen zu treffen, welche zunächst auf die Vertreibung der guelfischen di Solario abzielten [1]). Auf geheime Machinationen des Savoyers gehen wahrscheinlich auch die Unruhen zurück, welche im Spätsommer zu Vercelli stattfanden [2]). Die streitenden Parteien nahmen hier schliesslich die Hilfe Philipp's von Savoyen selbst in Anspruch und versöhnten sich am 18. September über die vorgefallenen Feindseligkeiten [3]). Im Keime erdrückt wurde endlich auch eine aufständische Bewegung der Guelfen zu Bergamo. Heinrich's damals noch am Leben befindlicher Bruder Walram liess 22 der Haupträdelsführer ergreifen und ins Lager vor Brescia bringen [4]).

Unter diesen Umständen kann es nicht Wunder nehmen, dass Heinrich fortfuhr, mehr und mehr seine ausschliessliche Gunst den Ghibellinen zuzuwenden. Es war nur eine Consequenz der vorausgegangenen Ereignisse, dass er am 13. Juli den Matteo Visconti zum lebenslänglichen Vicar für Mailand ernannte [5]) und

---

[1]) Die über diesen Vertrag ausgestellte Urkunde (Codex Astensis ed. Sella [in: Atti della accad. dei Lincei. Ser. II, Vol. VII] IV, 75—79) dürfte kaum für die Oeffentlichkeit bestimmt gewesen sein, da die di Castello darin dem Grafen Philipp für den Fall des Ablebens König Heinrich's VII. die Herrschaft über Asti zusagen. Die di Solario scheinen sich gegen die deutsche Herrschaft erhoben zu haben, wenigstens liess Heinrich vierzehn derselben gefangen nehmen und nach Brescia bringen. Dass wir hier nicht ganz klar zu sehen vermögen, hat darin seinen Grund, dass Guil. Ventura 779 diese Vorgänge, welche ihm sichtlich unangenehm sind, vertuscht.

[2]) Guil. Ventura 780 sagt: „Vercellenses praeliati sunt insimul et ex eis mortui fuerunt plures gladio et tercia pars Vercellarum combusta est, et praeliati sunt per dies quadraginta et nullus eorum inde exivit."

[3]) Das ergibt sich aus der über diesen Act ausgestellten Urkunde. Dieselbe befindet sich im Archivio Municipale zu Vercelli und ist, da sie bisher ungedruckt war, von mir in der Beilage zu diesem Aufsatze mitgetheilt worden.

[4]) Alb. Mussato 381—82. Nicolaus von Butrinto 94.

[5]) Bonaini I, 189—91. Für die Uebertragung dieses Amtes musste Matteo 50000 Goldflorin sofort zahlen, weitere 25000 Goldflorin aus den

so den Ghibellinen auch in den Städten des ehemaligen Lombardenbundes zum Siege verhalf. Es war ganz erklärlich, dass er den Giberto da Corriggia, welcher an der Spitze der parmesischen Truppenmacht vor Brescia gedient hatte, bald darauf zum Vicar Reggios ernannte und ihn, um sich seiner Treue desto mehr zu versichern, mit Guastalla beschenkte [1]). Es war beinahe selbstverständlich, dass er auch Cangrande della Scala für seine vor Brescia geleisteten Dienste belohnte und ihm im Februar des folgenden Jahres zu seinem Vicariat über Verona noch das über Vicenza hinzufügte [2]). Heinrich hoffte nicht mit Unrecht, dass es diesen Männern, welche so gewissermassen zu der Stellung kleiner Dynasten emporstiegen, gelingen würde, sich gegen den Ansturm der Guelfen zu behaupten, und dass sie den nothwendigen Rückhalt für eine kräftige Reichspolitik geben würden.

Am 2. October erfolgte der Aufbruch von Brescia [3]), vorher aber erliess Heinrich Einladungen an die Städte Oberitaliens, Abgeordnete zu einem Städtetag nach Pavia zu senden [4]). Der Marsch ging in grosser Eile von statten. Am 3. October passirte man Soncino, welche Stadt damals das Recht der Reichsunmittelbarkeit erhielt [5]). Die nächsten zwei Tage brachte Hein-

---

Einkünften eines jeden Jahres an die königliche Kasse entrichten. Alles Nähere vergl. bei Th. Sickel, Das Vicariat der Visconti. (SB. d. Wiener Akademie 1859, p. 7 ff.)

[1]) Nicolaus von Butrinto 94. Eine Anzahl untergeordneter Quellen, so Villani 158, Ferreto von Vicenza 1072, Istoria di Parma, Murat. XII, p. 73, geben an, dass Giberto auch das Vicariat von Parma bekleidet habe. Es beruht dies aber auf einem Irrthum. Vergl. Annales Parmenses, Mon. Germ. SS. XVII, p. 752. Chron. Estense 372 bis 73 und Urk. 11. April 1312: Mon. Germ. LL. II, 525.

[2]) Chron. Mutinense, Murat. XV, p. 572. Anonymi Vicentini supplementum, bei Graevius thesaurus VI, 1, p. 32.

[3]) Dieses Datum nach Malvezzi 975; dasselbe wird richtig sein, da Heinrich am 3. October schon zu Soncino urkundet und am 1. October Erzbischof Balduin von Trier wenigstens noch in Brescia anwesend erscheint. (Urk. bei Friedensburg in der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst III, 300.)

[4]) Alb. Mussato 395. Dass es indessen keineswegs Heinrich's Absicht war, sich in Pavia auf lange Verhandlungen einzulassen, ergibt sich aus dem oben erwähnten Briefe an seinen Sohn Johann (Peter von Zittau 345).

[5]) Böhmer, Acta imperii selecta, p. 797—98.

rich in Cremona zu[1]), wo er endlich den Befehl zur Freilassung der unschuldig gefangen gehaltenen cremonesischen Edlen von der Partei der degli Amati gab. Auch erliess er am 5. October Sendschreiben, durch welche er alle Städte Oberitaliens aufforderte, zum Tage seiner Ankunft in Genua, dem 21. October, angesehene Bürger in diese Stadt zu schicken, welche das Krönungsgefolge bilden könnten[2]). Kurz war auch der Aufenthalt zu Piacenza. Hier hatte Alberto Scotto, wie es scheint, wiederum einigen Einfluss gewonnen, doch war die Mehrzahl der Piacentiner der Herrschaft desselben abgeneigt. Heinrich hielt es daher nicht für rathsam, den Alberto zum Vicar zu ernennen, sondern betraute mit diesem Amte den Veroneser Pietro di Mesa[3]).

In Pavia fanden sich bereits einige der hierher entbotenen städtischen Abgeordneten vor[4]) und nach Verlauf einiger Tage wurde das Parlament eröffnet. Die Italiener scheinen grosse Hoffnungen auf diesen Städtetag gesetzt zu haben. Diese verwirklichten sich jedoch in keiner Weise, denn das angewandte Verfahren war ein sehr summarisches. Der Hofrichter Giovanni de' Cancellarii hielt eine Einleitungsrede des Inhalts, dass der König bis jetzt erst zum kleinsten Theile den Parteizwist zu beseitigen vermocht habe, Heinrich müsse jetzt nach Rom, werde aber nach erfolgter Kaiserkrönung es sich angelegen sein lassen, das Friedenswerk zu Ende zu führen. Die Abgeordneten wurden aufgefordert, alle Wünsche und Beschwerden, welche sie etwa vorzubringen hätten, schriftlich aufzusetzen und beim Hofkanzler einzureichen. Dies geschah; nach acht Tagen fand eine Schlusssitzung statt, und Heinrich zog weiter. Vorher traf er noch eine sehr wichtige Entscheidung: er setzte den Grafen Philipp von

---

[1]) Alb. Mussato 395.

[2]) Das dieserhalb an Marino Zorzi, den neuen Dogen von Venedig, gerichtete Schreiben ist erhalten: Mon. Germ. LL. II, 517.

[3]) Bis dahin hatte der Florentiner Lamberto Cipriano das Vicariat von Piacenza bekleidet (Mon. Germ. LL. II, 510). Das Chron. Placentinum 488 lässt diesen letzteren irrthümlicherweise erst während des Aufenthalts zu Pavia eingesetzt werden. Unser Pietro di Mesa ist vielleicht identisch mit dem in Urk. 29. October 1301 (Tarlazzi, Appendice ai monumenti Ravennati I, 452) erwähnten „Petrus de Mesiis notarius".

[4]) Alb. Mussato 396 ff. hat allein über diesen Städtetag eingehende Nachrichten. Die Ankunft zu Pavia lässt das Chron. Regiense 23 schon am 6. October erfolgen.

Savoyen unter ähnlichen Bedingungen, als sie früher den della Scala, Visconti etc. gewährt waren, zum lebenslänglichen Vicar für die Städte Pavia, Vercelli und Novara ein[1]). Was diese Ernennung bedeutete, war klar. Es war eine Fortsetzung jener Politik, einheimische Grosse für die Aufrechterhaltung der Ruhe in jenen Gegenden verantwortlich zu machen, es war eine Stärkung des savoyischen Einflusses und endlich eine Concession an alle die Theile der guelfischen Partei, welche noch nicht die Treue gebrochen hatten. Die Savoyer Grafen galten ja in den lombardischen Städten als Guelfen, und Philipp war der specielle Vertrauensmann aller jener guelfischen Parteiführer, welche sich im Gegensatz gegen Guido della Torre beim Beginn des Römerzuges dem Könige freundlich gesinnt gezeigt hatten. Zudem hatte Philipp, wie oben erzählt, soeben in Vercelli einen Frieden gestiftet. Heinrich VII. glaubte also durch die Berufung des Savoyers zum Reichsvicar jene Elemente mit seiner neuen Politik auszusöhnen und sie fester als bisher an sich heranzuziehen. Es war dies aber ein neuer schwerer Irrthum: jene Guelfenführer konnten nur dann versöhnt werden, wenn sie die Gewalt, welche sie vor dem Erscheinen Heinrich's besessen hatten, zurück erhielten und sie selbst in den von ihnen einst beherrschten Städten zu Vicaren bestellt wurden. Filippone di Langosco zeigte sich daher schon während des Königs Aufenthalt zu Pavia sehr unbotmässig[2]), und es war leicht vorauszusehen, dass er

---

[1]) Joh. de Cermenate 1261. Ferreto von Vicenza 1087. Nicolaus von Butrinto 93. Letztere Quelle lässt die Ernennung schon vor Brescia geschehen. Es ist dies aber ein Irrthum, vergl. Mandelli, Il comune di Vercelli IV, 138. Capellina, I Tizzoni e gli Avogadri p. 26. In der von mir in der Beilage mitgetheilten Urkunde tritt Philipp noch nicht als Vicar, sondern nur als Friedensstifter auf. Urkundlich wird er als Vicar meines Wissens überhaupt erst am 21. October erwähnt. (Summarium monumentorum archivii Vercellensis p. 262). Felsberg, p. 18, findet es wunderbar, dass Philipp den officiellen Titel „vicarius generalis" führt. Die Sache erklärt sich aber sehr einfach: Philipp hatte, wie urkundlich nachweisbar ist, in Pavia, Vercelli und Novara seine Untervicare. Felsberg, welcher irrthümlich annimmt, Philipp habe nur das Vicariat von Pavia gehabt, hat dies übersehen.

[2]) Da das deutsche Heer in Folge der vor Brescia erlittenen Verluste sehr zusammengeschmolzen war, so hatte Heinrich VII. den Matteo Visconti mit mailändischen Hilfsschaaren zu sich nach Pavia entboten. Doch verwehrte Filippone di Langosco dem Visconti unter nichtigen Vorwänden

nach dem Weggange des Königs alsbald das verhasste Joch abschütteln werde.

Der Aufbruch von Pavia war, wie es scheint, am Nachmittage des 15. October erfolgt [1]). Heinrich gelangte über Voghera nach Tortona, passirte dann Serravalle, Gavi und Ponte Decimo und traf zur festgesetzten Zeit, am 21. October, in Genua ein [2]). Die Genuesen bereiteten ihm einen überaus glänzenden Empfang und baten ihn um längeres Verweilen, damit er die Angelegenheiten ihrer Stadt ordne. Auch hier also herrschte, wie wir sehen, das Gefühl der Unsicherheit vor. Man sagte sich, dass die friedlichen Zustände, deren sich die Stadt augenblicklich erfreute, nur dann von Dauer sein würden, wenn eine höhere Autorität den Ausschreitungen der Parteien einen festen Damm entgegensetzte.

So bereitwillig sich nun aber die Genuesen auch im Allgemeinen zeigten, so waren die Ansichten im Einzelnen doch sehr getheilt, ja es wird glaubwürdig versichert, dass die Bemühungen des Königs um eine zweckmässige Regelung der städtischen Verhältnisse fruchtlos geblieben wären, wenn nicht der Generalvicar Amedeus von Savoyen und der Cardinal Nicolaus da Prato ihren Eifer daran gesetzt hätten, die vorhandenen Schwierigkeiten zu beseitigen. Der vertriebene Obizzino Spinola hatte sich schon in Asti beim Könige eingefunden; er durfte jetzt in Genua einziehen. Den Treueid hatte die Commune Genua schon zu Beginn des Jahres 1311, am 28. Januar, geleistet [3]); jetzt erfolgte die Erneuerung desselben [4]). Die weiteren Acte geschahen am 22. November. Zunächst hob Heinrich alle Ver-

---

den Eintritt in die Stadt. Nicolaus von Butrinto 95. Indessen dürfte, was dieser Autor über einen zu Pavia veranstalteten Anschlag gegen das Leben des Königs berichtet, schwerlich ernst zu nehmen sein. Vergl. P. Ilgen, Nicolaus von Butrinto als Quelle für die Geschichte Heinrich's VII. (Diss.) Jena 1873, p. 46.

[1]) Böhmer, Regesta Heinrici Nr. 432. In Tortona urkundet er am 17. und 18. October. (Böhmer, Reg. Nr. 433—34.) Vergl. Irmer, Bild XVI a.

[2]) Nach Georgius Stella, Murat. XVII, p. 1025.

[3]) Dönniges I, 37—38.

[4]) Die Wahl des Syndicus, welcher Namens der Gesammtbürgerschaft den Treueid leisten sollte, geschah am 13. November (Dönniges II, 166 bis 167), die Eidesleistung selbst vielleicht an einem der nächsten Tage.

träge, welche Genua jemals mit König Karl II. von Neapel eingegangen war, auf [1]); dann liess er sich durch besonderen Volksbeschluss die unbeschränkte Regierungsgewalt für die nächsten zwanzig Jahre übertragen [2]), bestätigte aber zugleich auch den Genuesen alle ihnen von früheren Kaisern und Königen verliehenen Freiheiten und Privilegien. Dazu gehörte namentlich, dass sie nur auf der Strecke von Arles bis zu St. Angelo in Sicilien und hier auch nur zwei Tagereisen landeinwärts zur Heeresfolge verpflichtet waren [3]). Die bisherigen Beamten wurden abgesetzt und die alten Aemter beseitigt, mit Ausnahme des Vorstehers des Volkes (abbate del popolo). Auch dies Amt hätte Heinrich gerne beseitigt, aber er stiess bei der Bürgerschaft auf so entschiedenen Widerstand, dass er es vorzog, diese Würde bestehen zu lassen [4]). Die Contribution, welche Genua zu zahlen hatte, war verhältnissmässig gering, sie betrug 60000 Goldflorin. Die lebhaftesten Erörterungen rief die Neuvertheilung der Aemter hervor; sie erfolgte schliesslich in der Weise, dass die Familien der Doria und Spinola den hauptsächlichsten Antheil an der Stadtverwaltung erhielten. Doch gingen auch die guelfischen Geschlechter keineswegs leer aus.

Während so Heinrich immer noch mit der Sorge für die Angelegenheiten Oberitaliens beschäftigt war [5]), hatten Truppen der tuscischen Liga die von Genua nach Süden führenden Pässe besetzt, um das weitere Vorrücken der Deutschen auf dem Landwege zu hindern [6]). Truppen Robert's von Neapel unter dem Befehle des

---

[1]) Monum. hist. patr. IX, 450—53. Jene Verträge seien „in grave preiudicium et iacturam et in diminucionem iurium et regalium sacri Romani imperii“ geschlossen, heisst es in dieser Urkunde.

[2]) Monum. hist. patr. IX, 453—58.

[3]) Nicolaus von Butrinto 96.

[4]) Alb. Mussato 393. Guil. Ventura 781.

[5]) Doch bereiste zugleich eine königliche Gesandtschaft, an ihrer Spitze Bischof Nicolaus von Butrinto und der päpstliche Notar Pandolfo de' Savelli, seit Ende October die Städte Tusciens, um, wenn möglich, einige derselben auf die Seite Heinrich's VII. herüberzuziehen. (Nicolaus von Butrinto 98—106.)

[6]) Ursprünglich hatten die Florentiner in der Meinung, dass Heinrich seinen Weg über Bologna nehmen werde, alle ihre Truppen in der Nähe dieser Stadt concentrirt. Ihre Bestürzung, als Heinrich statt dessen nach Genua zog, war gross. (Bonaini II, 46—50.) Sie erholten sich indessen

Marschall Diego de la Rat nahmen schon am 2. November in Lucca Stellung und bildeten so die Reserve der weiter nördlich vorgeschobenen Bundesarmee. Das Spiel Robert's bei dieser Gelegenheit war ein unglaublich hinterhaltiges und treuloses. Ende November befahl er dem Diego de la Rat, um des Erfolges desto sicherer zu sein, von Lucca aus in die Lunigiana vorzurücken, ertheilte ihm auch Verhaltungsmassregeln, falls Heinrich VII. wider Erwarten zur See nach Pisa ginge. Zugleich wies er seinen Vicar in der Romagna, Giliberto de' Santinelli, an, mit 200 Reitern im Bedarfsfalle dem Diego de la Rat zu Hilfe zu eilen [1]), und schickte endlich seinen eigenen Bruder Johann, Fürsten von Achaia, nach Rom mit dem Befehle, die Stadt zu besetzen und unter allen Umständen dem Könige streitig zu machen [2]). Und trotz aller dieser offenbar feindseligen Massregeln liess Robert dem Luxemburger gegenüber die Maske immer noch nicht fallen, sondern schickte gerade damals seinen Seneschall Rizzardo Gambatesa sammt dem Archidiakon von Anagni an den Hof des Königs, um trügerische Verhandlungen über eine Familienverbindung der Häuser Anjou und Luxemburg zu führen [3]). Unsere Berichte sind hier sehr mangelhaft und weisen, theils bewusst, theils unbewusst die Tendenz auf, den deutschen König dem Anjou gegenüber argloser erscheinen zu lassen, als er es in Wirklichkeit gewesen sein dürfte [4]). Es steht aber fest,

---

schnell von ihrem Schrecken, riefen die Truppen zurück, besetzten Samminiato und Volterra und rückten, als Heinrich seinen Aufenthalt in Genua verlängerte, bis Pietrasanta und Serrezzano vor.

[1]) Dies alles ergibt sich aus dem Dankschreiben, welches die Florentiner am 1. December an König Robert richteten. (Bonaini II, 71—73.) Villani 163 lässt irrthümlich erst am 15. December die ersten Truppensendungen Robert's erfolgen.

[2]) Johann brach, wie die Florentiner selbst in Urk. Bonaini II, 75 sagen, am 13. December mit 400 Reitern nach Rom auf. Vergl. auch Tolomeo von Lucca 43—44.

[3]) Dieses von Papst Clemens V. eifrig befürwortete Heirathsproject war nicht neuen Datums (vergl. Wenck, Clemens V. und Heinrich VII., p. 147 ff.), unter anderem war darüber auch im Lager vor Brescia verhandelt worden. Nicolaus von Butrinto 87.

[4]) Am zuverlässigsten ist der Bericht des Alb. Mussato 406—8. Dies ist auch ganz erklärlich, denn Mussato hielt sich damals in Genua auf und empfing seine Nachrichten aus erster Hand. Schlechter orientirt

dass Heinrich VII. Aufklärungen über das Einrücken neapolitanischer Truppen in Tuscien verlangte. Dieselben legten im Verein mit der Armee der tuscischen Liga der Romfahrt ernste Hindernisse in den Weg. Der König verlangte daher die sofortige Entfernung der Truppen. Die Gesandten aber erklärten, in diesem Punkte keine Zusicherungen machen zu können, denn davon stände nichts in ihren Instructionen. So waren die Verhandlungen über die Vorstadien noch nicht hinausgediehen, als plötzlich die Nachricht eintraf, Robert's Bruder Johann sei in Rom eingerückt und bekämpfe im Verein mit den königsfeindlichen Orsini die ghibellinische Partei der Colonna. Die Gesandten Robert's gingen auf die Kunde hiervon bei Nacht und Nebel davon, sie hielten es nicht einmal für nöthig, sich vom Könige zu verabschieden.

Robert's Verrath lag klar zu Tage, der letzte Zweifel des Königs schwand, als Stephan Colonna bald darauf persönlich in Genua erschien und die volle Wahrheit des Gemeldeten bestätigte. Dennoch begnügte sich Heinrich VII. Robert gegenüber mit brieflichen Vorstellungen. Diese fruchteten natürlich wenig, denn Robert, sein verstecktes Spiel immer weiter treibend, antwortete, die Entsendung von Truppen nach Tuscien habe gar nicht die Bedeutung einer feindseligen Massregel, es sei damit gerade bezweckt, die Macht des tuscischen Bundes lahm zu legen. Und Prinz Johann habe sich nicht nach Rom begeben, um der Krönung Schwierigkeiten zu bereiten, auch nicht, um in die Streitigkeiten der Römer untereinander einzugreifen, sondern um durch seine persönliche Anwesenheit bei der Kaiserkrönung den Vasallenpflichten, die Neapel gegen das Reich habe, zu genügen [1]. So sehr die Nichtigkeit dieser Ausflüchte auf der Hand lag, so that Heinrich doch, als sei er durch die Erklärungen zufrieden gestellt, denn aus Rücksicht auf den Papst wünschte er den Bruch mit Robert, so lange es irgend anging, zu vermeiden [2]. Florenz

---

ist Joh. de Cermenate 1262, und völlig tendenziös, wie gewöhnlich, Nicolaus von Butrinto 96—97.

[1] Ueber diese Correspondenz berichtet nur Joh. de Cermenate 1262; seine Angaben finden jedoch ihre Bestätigung in der später gegen König Robert erlassenen Bannsentenz (Dönniges II, 188), wo auf eine solche von Robert zu jener Zeit ertheilte Antwort Bezug genommen wird.

[2] Hätte Heinrich in der That, wie dies neuere Darsteller meinen,

dagegen wurde am 24. December mit dem Reichsbanne belegt [1]).

Inzwischen stellte sich immer mehr heraus, dass, um nach Pisa zu gelangen, nur noch der Seeweg übrig blieb. Die Rüstungen hierzu wurden mit um so grösserem Eifer betrieben, da die Genuesen selbst schon ungeduldig zu werden begannen und sich weigerten, weitere Zahlungen zu leisten. Schon fehlte es in der Stadt nicht an Stimmen, welche meinten, es sei voreilig gewesen, dem abenteuernden Könige, welcher nicht einmal seinen eigenen Gläubigern gerecht zu werden vermöge, die Herrschaft über Genua zu übertragen. Die Aufregung stieg aber aufs höchste, als sich herausstellte, dass die pestartige Seuche, welche vor Brescia so grosse Verheerungen angerichtet hatte, durch das Heer nach Genua eingeschleppt sei [2]). Am 14. December [3]) erlag dieser Krankheit die Königin. Heinrich verlor in ihr nicht nur die treue Gattin, sondern auch die kluge Beratherin, deren Beistand ihm bei Erledigung der schwierigen politischen Geschäfte oft von Nutzen gewesen war.

Und doch häuften sich für den König noch die Leiden: aus Lombardien traf eine Unglücksbotschaft nach der andern ein, alle Bande der Ordnung schienen sich hier gelöst zu haben, die während eines fast anderthalbjährigen Ringens aufgewandte Mühe schien verschwendet. Zuerst hatte sich das

---

den Versicherungen König Robert's Glauben geschenkt, so würde er doch wenigstens versucht haben, den Marsch durch die südwärts führenden Pässe zu erzwingen. Dass Heinrich andererseits noch immer nicht ganz die Hoffnung aufgegeben hatte, mit Robert zur Verständigung zu gelangen, ergibt sich daraus, *dass er die vortheilhaften Bündnissanträge, welche ihm* Robert's Gegner, König Friedrich von Sicilien, Anfang 1312 durch den Admiral Conrado Lancea machen liess, rund ablehnte. Vergl. Alb. Mussato 408—9. Joh. de Cermenate 1262.

[1]) Mon. Germ. LL. II, 519—24. Das Verfahren gegen Florenz war schon am 20. November eingeleitet.

[2]) Alb. Mussato 410—11.

[3]) Alb. Mussato 404. Georgius Stella 1025. Annales Mediolanenses 692 und Galvaneus della Flamma 722 nennen als Todestag den 13. December. Es ist das ein Irrthum, denn in Urk. Bonaini I, 215 heisst es ausdrücklich: „in die sui obitus, quartadecima decembris". Vergl. auch Irmer, Bildercodex, Bild XVI, und Libro degli anniversarii del convento di San Francisco di Castelleto in Genova, ed. V. Promis (in: Atti della società Ligure di storia patria X, 400 u. 402).

dem Filippone di Langosco seiner Zeit geschenkte Casale von der königlichen Herrschaft losgerissen und eine neapolitanische Besatzung aufgenommen. Seinem Beispiele folgte bald darauf auch Asti [1]). Als nämlich Philipp von Savoyen zum Reichsvicar über Pavia, Vercelli und Novara ernannt war, sahen die Guelfischen di Solario klar, was sie von diesem ihrem erbitterten Gegner zu erwarten hatten. Um nicht überrascht zu werden, empörten sie sich, vertrieben die di Castello und überlieferten Asti an Hugo de Baux, den in Alessandria befindlichen Seneschall und Vicar König Robert's.

In Pavia hielt Philipp von Savoyen nur mit Mühe seine Herrschaft noch aufrecht. Filippone di Langosco gebärdete sich hier wieder völlig als Herr der Stadt. Dass er den Abfall plante, war klar; denn zu eben dieser Zeit trat Filippone nicht nur in engere Beziehungen zu den verbannten della Torre, sondern machte auch sonst aus seinen reichsfeindlichen Gesinnungen kein Hehl. Philipp musste ihn gewähren lassen, er hätte sonst die sofortige Empörung der Pavesen zu gewärtigen gehabt. Filippone aber fühlte sich durch die gegen ihn geübte Nachsicht zu immer keckeren Schritten ermuthigt. Als Heinrich VII. Tortona passirte, hatte sich Antonio de Fissiraga, der ehemalige Gebieter Lodis, heimlich vom Heere entfernt, um in seine Heimathstadt zurückzukehren und neue Umtriebe anzuzetteln. Schon zu Voghera fiel derselbe jedoch Anhängern des aus Pavia verbannten Manfredo di Beccaria in die Hände [2]) und wurde von diesen dem Mailänder Vicar Matteo Visconti ausgeliefert. Dafür beschloss Filippone di Langosco an dem Beccaria Rache zu nehmen, liess denselben überfallen und mit Zustimmung des Savoyers, wie es scheint, in sicheren Gewahrsam bringen [3]).

Diese That, welche Philipp geschehen liess, weil er sie nicht zu hindern vermochte, trug ihm den wüthenden Hass der Ghibellinen ein. Diese waren seitdem seine erbittertsten Gegner und thaten alles, um ihn zu stürzen. Namentlich suchten sie durch geheime Einflüsterungen seine Treue beim Könige zu ver-

---

[1]) Nicolaus von Butrinto 97. Alb. Mussato 438.

[2]) Alb. Mussato 398. Mit Giulini a. a. O. V, 11—13 von einer eigentlichen Empörung des Filippone di Langosco schon um diese Zeit zu reden, ist unmöglich, da in unseren Quellen nichts von einer solchen steht.

[3]) Joh. de Cermenate 1264. Nicolaus von Butrinto 97.

dächtigen. Natürlich waren es nur Verleumdungen, an der Treue Philipp's war nicht zu zweifeln; dieser verfolgte eben dynastische Interessen, und diese liessen sich nach der Lage der Dinge nur verwirklichen, indem er sich mit ganzer Kraft in den Dienst der königlichen Sache stellte [1]).

Zu Unruhen kam es auch in Vercelli, wo trotz der Anwesenheit von Philipp's Untervicar Aimo von Aspromonte die alten Parteiungen wieder aufloderten" [2]). Philipp hat sowohl hier als in Novara den Frieden in einer für das Reich vortheilhaften Weise herzustellen gewusst.

Am schlimmsten aber stand es in den östlicheren Gegenden. Giberto da Corrigia war durch die Verleihung des Vicariats über Reggio durchaus nicht befriedigt. Er hatte sich auch auf die Herrschaft über Parma und Modena Hoffnung gemacht und gedachte, dies Ziel durch Abfall von dem Könige, dessen Popularität im Schwinden begriffen war, zu erreichen. Desshalb versicherte er sich der Treue der ihm ergebenen Parteien zu Parma und Reggio, trat mit den aus Modena vertriebenen Guelfen, ferner auch mit Guido della Torre, der sich zu Bologna aufhielt, und den geächteten cremonesischen Flüchtlingen in Verbindung und schloss sich sammt allen diesen Alliirten dem tuscischen Bund an. Auf einer Tagsatzung zu Bologna wurde das neue Bündniss am 1. November bekräftigt. In schmutziger Geldgier erklärte Giberto daselbst, den Abfall der Städte Parma und Reggio sowie ihre Einverleibung in den tuscischen Bund bewerkstelligen zu wollen, wenn man ihm 30000 Goldflorin zahlte. Natürlich gaben die anwesenden Bevollmächtigten dies Versprechen ohne Zaudern [3]).

---

[1]) Ueber Philipp's rein egoistische und nur auf Erweiterung des eigenen Machtbereichs gerichtete Politik vergl. Guichenon, Preuves p. 139. Mandelli a. a. O. IV, 141 ff. Das Vorgehen des Savoyers gegen Filippone di Langosco und die verrätherische Gefangennahme des Sohnes des letzteren, Rizzardo, gehört, obwohl man sie sich nach Nicolaus von Butrinto 97 als schon jetzt erfolgt denken müsste, einer viel späteren Zeit an. Vergl. Joh. de Cermenate 1269. Alb. Mussato 435.

[2]) Vergl. Mandelli IV, 171.

[3]) Urkunde bei Muratori, Antiquitates IV, 615—16. Das von den Bevollmächtigten Ausgeführte wurde in den einzelnen Städten durch besondere Beschlüsse sanctionirt, so in Florenz am 5. November (Bonaini II, 55—56). Eine feierliche Erneuerung des Bundes erfolgte zu Bologna am

Die Wirkungen der neuen Conföderation zeigten sich bald überall an dem zuversichtlicheren Auftreten der Guelfen. Die guelfischen Markgrafen de Cavalcabò bedrängten von Casalmaggiore aus Cremona aufs heftigste. Giovanni da Castiglione, welcher zu Cremona neben dem dortigen Vicar eine Stellung als Procurator des Reichsfiscus einnahm, schrieb in Folge dessen am 16. November an den Vicar von Brescia und forderte ihn auf, schleunigst Hilfe zu senden [1]). Verstärkungen, welche schnell aus Brescia, Mailand und andern Ghibellinenstädten herbeieilten, retteten für diesmal noch Cremona, dagegen brachte Giberto da Corrigia, nachdem er das versprochene Geld erhalten hatte, das in Bologna Geplante zur Ausführung, zunächst am 4. December in Parma [2]), einige Tage darauf in Reggio und dem benachbarten San Donnino [3]). Alle drei Städte verleibte er, nachdem er die königlichen Vicare und die Anhänger des Königs verjagt hatte, dem tuscischen Bunde ein.

Auf die Kunde hiervon erhob sich auch die guelfische Partei zu Brescia. Diese war trotz des harten Druckes, welchen die de' Maggi auf sie ausübten, wieder zu Kräften gekommen, sie wusste sogar den Vicar Moroello, Markgraf von Malaspina, für sich zu gewinnen. Dieser nahm in der Nacht des 14. December viele der angesehensten Ghibellinen, darunter Bertolo de' Maggi, gefangen [4]); dann, am 16. December, erfolgte der eigentliche Aufruhr. Die Guelfen, geschmückt mit den Farben der Brusati, erregten einen wilden Tumult, besetzten die festen Punkte der Stadt, verbrannten den bischöflichen Palast und vertrieben die Ghibellinen. Diesen gelang es nur, in einigen der äussersten

---

3. December. (Bonaini II, 73—74. Muratori, Antiq. IV, 615—22.) Die Zahlung der erwähnten Summe, welche übrigens Nicolaus von Butrinto 98 wieder zu niedrig angibt, indem er nur 12000 Goldgulden nennt, erfolgte noch Ende November und zwar indem die Bologneser sie vorläufig bei dem Banquier Romeo de' Pepoli zu Bologna hinterlegten. Vergl. Bonaini II, 68, 70—71.

[1]) Dieser Brief ist erhalten bei Dönniges II, 617.

[2]) Bonaini II, 73—74.

[3]) Mon. Germ. LL. II, 525.

[4]) Wichtigste Quelle für das alles sind die noch erhaltenen Acten über den nachmals gegen den ungetreuen Vicar angestrengten Process. Dönniges II, 24—29.)

Stadtviertel sich noch zu behaupten [1]). Nach einigen Tagen endlich eilte Bailardino da Nogarola, der Vicar Bergamos, herbei [2]) und unterdrückte den Aufruhr, indem er die Rädelsführer gefangen nehmen und hinrichten liess, die andern Guelfen meist verjagte. Er hatte nur desshalb so leichtes Spiel, weil die Guelfen nicht Zeit gehabt hatten, die zerstörten Festungswerke Brescias neu aufzurichten.

Inzwischen verloren auch die Verbündeten keine Zeit, sondern bedrängten Cremona mit immer neuen Angriffen. Der nie rastende Guido della Torre hatte eigens zu dem Zweck der Eroberung Cremonas 100 Bewaffnete zugetheilt erhalten [3]). Dennoch gelang es Galeazzo Visconti, welcher die Vertheidigung der Stadt leitete, alle Angriffe glücklich abzuschlagen. Durch seine Erfolge kühn gemacht, wagte dieser es sogar, als die Kunde von der Erhebung Brescias eintraf, einen Theil seiner Truppen dorthin zu entsenden. Das aber benutzten die Angreifer: Guilelmo de' Cavalcabò drang am 13. Januar an der Spitze der vertriebenen Guelfen in die Stadt ein [4]), überwältigte die wenigen zur Vertheidigung entschlossenen Ghibellinen und verjagte den königlichen Vicar Goffredo de' Vercellesi. Galeazzo musste froh sein, dass es ihm nach hartem Kampfe gelang, mit seiner kleinen Schaar aus der Stadt zu entkommen.

Alle diese Vorgänge überzeugten den König davon, wie nothwendig die Concentration aller Kräfte zum Schutze der so mühsam hergestellten Ordnung in jenen Gegenden sei. Bisher hatte in der Person des Grafen Amedeus von Savoyen ein Diplomat den Posten des Statthalters von Oberitalien bekleidet, fortan bedurfte es dazu eines Kriegsmannes, dem Rücksichten

---

[1]) Jacopo Malvezzi 976—77 entwirft, wie gewöhnlich, auch von diesen Vorgängen eine sehr übertriebene Schilderung, hingegen verkleinert Alb. Mussato 402 die Sache, indem er nur von einer Verschwörung der Guelfen spricht, die blutig unterdrückt sei.

[2]) Die Angabe des Villani 163, dass der Aufruhr durch Cangrande della Scala unterdrückt sei, ist wohl nur eine Verwechslung, hervorgegangen aus dem Umstande, dass Bailardino da Nogarola der vertraute Freund und Genosse des Cangrande war.

[3]) Bonaini II, 63—65. Vergl. 71, 79—80, 91—92.

[4]) Joh. de Cermenate 1264—65. Das Datum nach Chron. Regiense 24 und Chron. Mutin., Murat. XV, p. 571. Villani 164 nennt etwas ungenau den 10. Januar.

irgend welcher Art fremd waren, und der mit unbarmherziger Strenge die Ungehorsamen zu bestrafen Willens war. Heinrich ernannte daher am 13. Februar einen seiner treuesten Begleiter auf der Romfahrt, den Grafen Wernher von Homberg, zum Feldhauptmann für Oberitalien, beauftragte ihn mit der Organisation eines Bundes aller „Reichsgetreuen" und machte es ihm zur Pflicht, gegen die, welche sich diesem Bunde nicht anschliessen würden, gewaffnet vorzugehen [1]). Diese Ernennung, welche militärisch und politisch die nothwendige Consequenz der vorausgegangenen Ereignisse war, schaffte endlich Klarheit. Dass hier unter „Reichsgetreuen" nur die Ghibellinen verstanden waren, dass der zu stiftende Bund die Ausrottung der Guelfen und damit zugleich des Princips der nationalen Unabhängigkeit Italiens bezweckte, lag auf der Hand. Es kam Heinrich nur noch darauf an, sich mit Hilfe der Ghibellinen, gleichviel auf welche Weise, den Besitz der Herrschaft zu sichern.

Wenige Tage nach der Einsetzung des neuen Statthalters verliess Heinrich Genua [2]), wo er seinen Verwandten Guibert von Aspromonte als Vicar zurückliess [3]). Nach gefahrvoller Seefahrt erreichte er am 6. März Pisa, um in neue, noch schwierigere Verhältnisse einzutreten und auch hier die Undurchführbarkeit seiner allzu kühnen Ideen zu erkennen.

Die von ihm in Oberitalien geschaffene Ordnung ging bald völlig in die Brüche, denn bei seinem Aufbruch von Genua traten auch Padua, Piacenza, Pavia, Tortona und andere Städte, welche bisher noch geschwankt hatten, zur Partei seiner Gegner

---

[1]) Das Diplom über die Ernennung theilt Bonincontro Morigia, Murat. XII, p. 1106—7, mit. Ueber Wernher von Homberg, der sich auch als Minnesänger einen Namen gemacht hat, vergl. v. Wyss in den Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft zu Zürich, Bd. XIII.

[2]) Heinrich urkundet in Genua zum letztenmal am 16. Februar (Böhmer, Reg. Henr. Nr. 456), aber Erzbischof Balduin, welcher nach Bild XVII b des Bildercodex die Ueberfahrt nach Pisa in der Begleitung des Königs machte, erscheint in Genua noch am 18. Februar anwesend in zwei Urkunden, welche Friedensburg (Westdeutsche Zeitschrift für Gesch. u. Kunst III, 300—301) im Regest mitgetheilt hat.

[3]) Ferreto von Vicenza 1089; derselbe gibt hier wie in einigen anderen Punkten etwas mehr als seine Quelle Alb. Mussato. Die Einsetzung des Uguccione di Faggiola zum Vicar Genuas, welche Stella 1025 schon jetzt geschehen lässt, ist thatsächlich erst viel später erfolgt.

über. Die Ghibellinen blieben in der Minorität, sie schienen in dem Kampfe gegen die Uebermacht ihrer Gegner erliegen zu sollen. Dass dies gleichwohl nicht geschah, hatten sie weniger ihrer eigenen Tüchtigkeit zuzuschreiben, als vielmehr dem Umstande, dass die im Siegen begriffene guelfische Partei sich im entscheidenden Moment plötzlich aller Führer beraubt sah; denn Guido della Torre wurde noch im Jahre 1311 durch eine plötzliche Krankheit hinweggerafft, Guilelmo de' Calvalcabò fiel im Kampfe, Filippone di Langosco gerieth in die Gefangenschaft und Giberto da Corrigia warf sich, unfähig, die Leitung der guelfischen Partei zu übernehmen, blindlings in die Arme Robert's von Neapel.

So hing also die definitive Gestaltung auch der lombardischen Verhältnisse von dem Ausfall des grossen Entscheidungskampfes ab, dem alles mehr und mehr zudrängte. Die Frage, ob der deutsche oder der neapolitanische Einfluss in Italien der massgebende sein sollte, schien allein noch von Wichtigkeit.

Bekanntlich ist es Heinrich nicht vergönnt gewesen, diesen Kampf auszufechten; auch wäre die Entscheidung schwerlich in dem Sinne, wie Heinrich es wünschte, erfolgt. Die Idee des universalen Kaiserthums, die sich so oft schon als ein Phantom erwiesen, hatte aufgehört die Völker zu begeistern. Erfolge, welche in dieser Richtung errungen wurden, konnten kaum noch eine ephemere Bedeutung haben. Wo die realen Machtgrundlagen fehlten, war an ein Gelingen so hochfliegender Pläne, wie sie Heinrich beseelten, nicht ernstlich zu denken.

War demnach dieser Römerzug ein verfehltes und von vornherein aussichtsloses Unternehmen, welches nur dazu diente, die vorhandenen Gegensätze noch heftiger aufflammen zu lassen, so darf man andererseits doch auch nicht verkennen, dass Heinrich's Romzug, im weltgeschichtlichen Zusammenhange betrachtet, keineswegs bedeutungslos, theilweise vielmehr von sehr weittragenden Folgen begleitet gewesen ist. Dem Eingreifen des Luxemburgers vor Allem verdankten es die Savoyer, dass sie der Uebermacht des Hauses Anjou nicht erlagen, sondern im Laufe der Zeiten zu der Grossmachtsstellung emporsteigen konnten, welche es ihnen ermöglichte, das von andern so vielfach vergebens erstrebte Ziel, die Einigung Italiens, ins Auge zu fassen und glücklich zu vollbringen. Ebenso haben auch die Geschlechter der

Visconti, della Scala u. s. w. erst in Folge der ihnen durch Heinrich VII. gewährten thatkräftigen Unterstützung sich zu dem herausbilden können, was sie später in den Zeiten der Neugestaltung aller Lebensformen geworden sind. Den Boden zu ebnen, auf dem die zarten Keime der beginnenden Renaissance sich entwickeln konnten, hat Heinrich's Romfahrt eine mächtige Beihilfe geleistet.

Beilage.

Philipp, Graf von Savoyen, ordnet auf Grund der ihm von den Vercellensern übertragenen Vollmachten einen Frieden zwischen den in dieser Stadt streitenden Parteien an. Vercelli 1311, Sept. 28.

Urkunde des Archivio Municipale zu Vercelli, Biscioni IV, fol. 183. Herr Avv. Marrochino zu Vercelli hatte die grosse Güte, diese bisher unedirte Urkunde für mich abschreiben zu lassen.

Pax pronuntiata per Dominum Principem inter Tizones et Advocatos.

In nomine Domini Amen. Anno a nativitate eiusdem millesimo trecentesimo undecimo, indicione nona die decimo octavo Septembris, in presencia subscriptorum testium. Cum inter nobiles viros de Advocatis de civitate Vercellarum et districtu et eorum partem et sequaces et coadiutores ipsorum ex una parte et nobiles viros de Tizionibus de ipsa civitate et districtu ac sequaces et coadiutores ipsorum ex altera orta esset materia questionum pretestu iniuriarum offensarum et contumeliarum inter ipsas partes illatarum et speciales personas ipsarum partium in personis et rebus et pretestu guerre interposite et ventilate inter utramque partium et personarum singularum earundem et homicidiorum ferutarum et incendiorum vastorum et dampnorum datorum et perpetratorum hinc vel inde.

Volentes et cupientes infrascripti nobiles de partibus suprascriptis eorum nominibus et nomine et vice eorum partis coadiutorum et sequacium earundem de predictis omnibus ad pacis amabilitatem et ad concordiam pervenire, desiderantes eciam et volentes discrimina, que propterea possent contingere, evitare, pacis dilectionis atque concordie levitatem predictis nominibus eligentes, deliberato conscilio et consulto subscripta forma sponte et ex conscientia super dictis controversiis questionibus litibus et rancuris guerris inimicitiis contumeliis homicidiis dampnis et iniuriis datis et perpetratis et super

omnibus aliis et singulis que quocumque modo verti poterant inter predictas partes compromiserunt et plenum compromissum fecerunt in virum magnificum et illustrem dominum Philipum de Sabaudia, Principem Achaye, licet absentem tamquam in arbitrum et arbitratorem et amicabilem compositorem, die predicta in civitate Vercellarum in ecclesia Sancti Juliani in presencia et testimonio domini Guillelmi de Rippis iuris professoris et Guillelmi de Guialardis canonici ecclesie Vercellarum testium ad hoc specialiter vocatorum. Dominus Richardus de Tizionibus, dominus Bonifacius de Guidalardis, dns. Jacobus de Bulgaro, dns. Petrus de Arborio, Raynerius de Sonomonte, Francexius de Ast, Vercellinus de Ripis, Lucius de Sonomonte, Jacobus dictus Berlofa de Tizionibus, Obertus de Bondonnis, Jonselinus de Castellengo, Johannes de la Muta, Henricus de Tizionibus, Gencellus Carengus, Obertinus de Tizionibus, Petrus de Albano, omnes de Tizionibus vel de ipsorum parte, tam eorum nominibus propriis quam nomine et vice omnium et singulorum de eorum parte, de civitate Vercellarum et districtu, sequacium et coadiutorum; promittentes se curaturos et facturos toto posse, quod ceteri de parte ipsorum sequaces et coadiutores ipsorum de dicta civitate et districtu presens compromissum ratum firmum atque gratum habebunt et tenebunt et cum debita sollempnitate aprobabunt, dederunt et compromiserunt, prout melius potuerint, dicto dno. principi plenam potestatem et generalem auctoritatem et facultatem liberam atque bayliam omnimodam, quantumcumque plenior et liberior potest aliqua commissione concedi, super predictis discordiis controversiis litibus questionibus et rancuris et super omnibus guerris homicidiis ferutis contumeliis dampnis iniuriis et offensionibus factis datis illatis et perpetratis quocumque modo et qualitercumque in ipsos superius nominatos et alios de eorum parte sequaces et coadiutores aut aliquam singularem personam de eorum parte per predictos de Advocatis aut per aliquam aliam personam de eorum parte super omnibus aliis et singulis, que quocumque modo et qualitercumque et quacumque ratione vel causa verti poterant inter dictas partes et singulas personas de dictis partibus, dicendi pronuntiandi sententiam declarandi diffiniendi interpretandi et arbitrandi de concordia vel de iure, servato vel non servato iuris ordine in predictis quocumque modo, stando vel sedendo die feriata vel non feriata et quocumque loco, presentibus partibus vel absentibus citatis vel non citatis alta et bassa in scriptis vel sine, prout dicto domino principi videbitur expedire. Promittentes nomine antedicto mihi subscripto notario ut publice persone stipulanti nomine et vice sacre regie magestatis ac dicti dni. principis ac dictorum Advocatorum et partis ipsorum et

cuiuscumque singularis persone, cuius interest vel interesse possit, attendere et observare cum effectu laudum arbitrium sentenciam declarationem interpretationem diffinitionem ipsius dni. principis sub pena mille marcharum boni et puri argenti in singulis capitulis pronuntiationis eiusdem dni. principis committenda, cuius pene, si eam committi contingerit, solvatur dno. Imperatori pro dimidia seu dicto dno. principi nomine ipsius et alia dimidia parti Advocatorum observanti pronuntiationem predictam michi notario ut supra recipienti sollempniter stipulata et promissa, et pena soluta vel non soluta pronuntiata nichilominus in sua permaneant firmitate; obligantes michi notario recipienti ut supra et nomine quo supra pro hiis omnibus et singulis attendendis inplendis et observandis pignori omnia eorum bona cum refectione dampnorum expensis et interesse. Renunciando expresse omni exceptioni et iure canonico vel civili sive municipali, quibus mediantibus contra predicta vel aliquod predictorum possit in aliquo contrafacere vel venire tam ratione rerum quam ratione personarum in ipso compromisso contentarum; salvis semper in predictis mandato et precepto dni. Imperatoris et salva et reservata sentencia lata inter cives Vercellenses per dictum dnm. Imperatorem, de qua sentencia constat per instrumentum publicum factum manu Bernardi de Meyna notarii publici Bellicensis dioecesis anno domini millesimo trecentesimo decimo et continetur.

Item anno, inditione et die quibus supra in dicta civitate Vercellarum in domo comunis prope palacium in presencia et testimonio Symonis de Canalibus clerici et familiaris dni. principis, Bergadani Sardonis de Vigono domicelli sui et Andree de Gappo testium ad hoc specialiter vocatorum. Nobiles viri dns. Symon Advocatus de Colobiano, dns. Petrus de Arborio, Jacobus de Arborio de Gatinaria, Martinus de Montonario, Thixius de Arborio, Ubertus Pectinatus, Raynerius de Vassallo, Fredericus Cocorella, Franciscus de Colobiano, Franciscus de Raymundo, Provaxius de Verale, Riccardus de Vassallo, Franciscus Cocorella, Nicolaus de Arborio de Gatinaria, Obertinus Cocorella, Jacobus de Queregna, Sadinus de Turineto, Symon Advocatus de Balzola, Ardicio Pectenatus, Jorius Freapanus, dns. prepositus de Moxo, magister Pectenatus, Ardicio de Monteformosso, Symon de Arborio, Raynerius de Calvis, Buzinus de Queregna, Bertholinus de Arborio, Johannes Cocorella, Gothofredus de Cerridono, Franciscus Arzonenga, omnes et singuli de parte Advocatorum de dicta civitate Vercellarum eorum nominibus propriis et nomine et vice omnium et singularium de eorum parte coadiutorum et sequacium ipsorum de dicta civitate et districtu, promittentes se facturos et curaturos [etc. wie oben S. 149, Zeile 17 bis zum Schluss des Alineas].

Anno eodem quo supra et inditione, vigesimo octavo Septembris in dicta civitate Vercellarum in domo illorum de Crivolis. In presencia et testimonio dni. Andree Rivorii militis, dominorum Guillelmi Portrandi, Francisci Burgni et Francisci Cargnani iurium peritorum et plurium aliorum testium, vocatorum ad honorem sancte et individue trinitatis, patris et filii et spiritus sancti et beatissime virginis Marie, sancti Eusebii et sancti Andree ac eciam ad honorem et laudem omnium sanctorum et sanctarum Dei et ad honorem gloriam et augmentum excellentissimi dni. Henrici Dei gratia Romanorum regis semper augusti, et ad reformationem prosperam et tranquillam et pacifficum statum civitatis et districtus Vercellarum et omnium amicorum. Nos Philippus de Sabaudia, princeps Achaye, arbiter et arbitrator et amicabilis compositor electus a dictis partibus de Advocatis et Tizionibus de Vercellis super guerris controversiis iniuriis contumeliis dampnis datis questionibus et rancoribus, prout superius in precedenti latius est expressum.

Volentes in dubio iudiciorum anfractus effugere tediossos et discrimina, que possent contingere, evitare, desiderantes et volentes in quolibet bonum pacis ac eciam desiderantes statum ipsius civitatis ac civium eiusdem effici pacifficum et tranquillum, deliberato proposito et consulto ex forma et potestate dicti compromissi nobis a partibus, ut premittitur attributa viam pacis et concordie totaliter eligentes habita supra premissis deliberatione sollempni, presentibus infrascriptis personis de partibus supradictis et de dicta civitate et districtu et Dei nomine invocato, dicimus pronuntiamus declaramus sentenciamus et arbitramur prout in sequentibus continetur.

In primis pronuntiamus ex arbitraria potestate nobis ut superius continetur atributa, quod pax et forma pacis et omnia et singula capitula pacis inite et facte in civitate Vercellarum per serenissimum dnm. Henricum Dei gratia Romanorum regem semper augustum de mense Decembris proximi preteriti, prout in dicta forma pacis plenius continetur, inviolabiliter observentur per omnes et singulos, inter quos dicta pronunciatio fuit facta et maxime inter nobiles de Tizionibus et partem ipsorum ex una parte et nobiles de Advocatis et eorum partem ex altera et inter sequaces et coadiutores utriusque partis. Et si alique iniurie offensiones contumelie personales sive dampna aliqua facte vel facta fuerint sive aliter illata vel perpetrata quomodocumque et qualitercumque porsonaliter inter partes predictas aut inter aliquas singulares personas dictarum partium vel inter coadiutores, undecumque sint et cuiuscumque conditionis existant, a tempore siquidem predicte pacis prolate per dictum dnm. serenissimum Regem usque ad presentem pronunciationem, hinc inde sint

et esse debeant remisse et totaliter quietate et pro remissis et quietatis perpetuo habeantur tam auctoritate huius pronunciationis quam omni modo et forma, quibus melius exprimi et fieri potest; ita quod de ipsorum iniuriis et offensis seu dampnis datis et illatis in personis, ut superius est expressum, inter dictas partes aut singulares personas dictarum partium et coadiutorum et sequacium eorundem nulla possit ulterius querimonia vel ranchura per aliquem coram aliquo magistratu vel iudice promoveri vel aliter susitari nec eciam propterea fieri possit aut debeat modo aliquo revendicatio vel vindicta.

Item dicimus et pronunciamus ob tranquillum statum et quietum in ipsa civitate et districtu, Deo duce, futuris temporibus conservandum, quod omnes et singuli in dicta civitate et districtu, qui sunt banniti vel exulti sive condapnati de dicta civitate a tempore dicte pronuntiationis facte per Regiam magestatem usque ad presentem pronuntiationem de aliquo maleficio ex aliqua causa, excepto de furto robaria et strata violata, sint penitus absoluti a predictis condampnationibus sive bannis, prius tamen prestita cautione ydonea de parendo nostris mandatis et nostre curie et quod stabunt pacifice et quiete et servabunt pacem et concordiam pronunciatam ut superius in precedenti est expressum, qua quidem prestita cautione, possit libere et secure venire stare et redire et residenciam facere in civitate Vercellarum et districtu ipsius civitatis. Et huiusmodi banniti et condapnati, si voluerint gaudere gratia et beneficio supradictis teneantur se presentare et comparere coram nobis aut nostro vicario Vercellensi infra decem dies a die presentis pronuntiationis numerandos et cautione ydonea prout superius.

Item dicimus et pronuntiamus, quod infrascripti et omnes et singuli, qui sunt de civitate Vercellarum et districtu, tam de partibus predictis quam de comunalibus ipsius civitatis et districtus, prestent nobis et prestare debeant iuxta nostrum beneplacitum et mandatum, sufficientem et idoneam cautionem, quod ipsi stabunt legales et fideles Imperii atque nobis nomine et vice regie magestatis et vicariis et nuntiis nostris, qui pro tempore fuerint in civitate predicta et districtu ad conservationem status et honoris et augmenti predicte magestatis et nostri et nuntiorum nostrorum, et quod conservabunt et manutenebunt statum paciffîcum et tranquillum ipsius civitatis et districtus et parebunt fideliter mandatis et imperio serenissime magestatis et mandatis et imperio nostri et nuntiorum nostrorum, quecumque autem per nos et nuntios nostros iuste precepta et decreta fuerint, servabunt sine deffectu fideliter et constanter.

Item quod infrascripti de partibus Tizionorum et Advocatorum

sibi invicem teneantur remitere absolvere quitare omnes et singulas iniurias offensiones iacturas contumelias et querimomias personales hinc vel modo aliquo perpetratas vel illatas qualitercumque a dicto tempore citra tam nominibus eorundem quam nomine coadiutorum ipsorum et predicta implere et facere teneantur usque ad quindecim dies a die presentis pronuntiationis numerandos.

Nomina sunt hec de parte Advocatorum: dns. Symon Advocatus de Colobiano, dns. Thyssius de Arborio . . .

Isti sunt de parte Tizionorum: dns. Richardus de Tizionibus, Raynerius de Sonomonte . . .

Item infrascripti dicuntur comunales de dicta civitate et districtu: dns. Petrus Alzatus . . .

Item pronuntiamus et dicimus, quod si contingerit, quod aliquis clericus aut religiosus vel persona ecclesiastica contra fecerit presenti pronuntiationi aut contra pacem prefatam duxerit temerarie veniendum seu contra fecerit ad aliqua de predictis proximior agnatus ipsius seu proximiores agnati, si plures fuerint, teneatur et teneantur ad penas in presenti compromisso et pronuntiatione et restitutiones et emendas faciendas proinde ac si agnati predicti fecissent contra sententiam supradictam, eandem penam incurrant quam posset et deberet incurrere dictus clericus vel ecclesiastica persona, si esset secularis; et si proximiores agnati non essent solvendi ad alios proximiores in eo casu recurrant et teneantur ad penas ut superius est expressum.

Et predicta omnia et singula suprascripta dicimus pronuntiamus, attendi et observari per partes predictas et per quamcumque singularem personam dictarum partium sub pena in dicto compromisso contenta.

Reservamus tamen nobis ex forma et vigore compromissi omnimodam potestatem ac universalem et generalem bayliam auctoritatem et facultatem iterum semel secundo tercio et pluries pronunciandi dicendi arbitrandi et interpretandi inter ipsas partes et quaslibet personas singulares *dictarum partium et coadiutorum, potissime super* questionibus controversiis litibus et rancuris vertentibus seu verti sperantibus inter ipsos superius nominatos occaxione alicuius dampni dati seu offensionis illate aut iniurie in bonis et rebus eorundem sive occaxione alicuius robarie aut captionis facte de aliquo homine civitatis Vercellarum aut districtus sive eciam occaxione alicuius redemptionis habite per aliquam specialem personam sive alia quacumque de causa; retinentes insuper expresse nobis omnem bayliam et potestatem faciendi pacem inter singulares personas, ipsius civitatis et districtus de guerris vel iniuriis inimiciciis, que singulariter vel specialiter inter aliquas singulares personas reperirentur intervenisse verbo vel facto modo aliquo tempore supradicto.

Nomina illorum, qui fuerunt presentes dicte sentencie et pronuntiationi et dictam sentenciam aprobaverunt et ratifficaverunt per ipsos et quemlibet infrascriptorum iuramento interposito corporali sunt hec: dns. Symon de Colobiano, dns. Martinus de Montonario, Thedixius de Arborio, Nicolaus de Margaria, Jacobus de Quaregna, Jorius de Gualdengo, Ricardus Advocatus de Colobiano, Guillelmus de Balzola, prepositus de Moxo, Karolus de Arborio, qui sunt de parte Advocatorum; item dns. Jacobus Berlofa de Tizionibus, Franciscus Cagnolius, Henricus de Tizionibus, Franciscus de Ast, Jacobus de Bulgaro, Mapheus de la Muta, Raynerius de Sonomonte, Nicolonus de Auxiliano, Nicolinus de la Muta, Vercellinus de Rippis, Ubertinus de Tizionibus, Jacobus Freapanus, qui omnes sunt de parte Tizionorum; item Jacobus de Rippis, Thomas de Bertholo, Petruscho de Rodobio, Henriotus de Maxino, Franciscus de Ranzo, Henricus de Turriono, Raynerius de Lomello, Bertholinus Alzatus, Johannes de Montenario, Leonardus Ghigelotus, Germanus Freapanus, Paxius de Cremona, Franciscus de Verato, Jacobus Mina de Rodobio, Milianus de Alice, Galiardonus de Cassali rubeo.

Item infrascripti iuraverunt, interposito per eosdem prout infra sequitur, aprobaverunt confirmaverunt et rattifficaverunt dictam sentenciam et pronunciationem factam per dictum dnm. Principem et prout dicta sentencia continet, servare. In primis Rufus de Cassanova et bonus Johannes de Cassanova et Gualinus de Tizionibus die XXVIII. Septembris presentibus testibus ad hoc vocatis et rogatis Drayone de Paucapalea et Jordano Gavay.

Item Nicolinus de Benivolis die eodem presente dno. Vercellino de Rippis et Sorcello de Cavrono.

Item die XXIX. Septembris dns. Camossa et dns. Jacobus de Ast fratres presentibus Ruffino de Miralda et Obertino Mala.

Item die eodem Nicolinus filius dni. Thome de Meleto suo nomine et procuratorio nomine dicti Thome, de cuius procura est instrumentum factum per Jacobum Cerexiam notarium anno eodem et die presentibus Franciscus Burgionus et Guillelmus de Provana.

Item eodem die et eodem modo presentibus dictis testibus Franciscus de Quinto. Item eodem die presentibus dno. Petro de Mandello et Vaschapino testibus vocatis dns. Bonifacius Guidalardus.

Item dns. Henricus de Quinto presentibus Francisco Turrini et Nicolino de Meleto eodem die.

Item Lafranchus Guidalardi presentibus Jacobo Freapani et Bertholino de Meleto die eodem.

Item dns. Jacobus de Arborio de Gatinaria presentibus dno. Guillelmo Provana et dno. Francisco Burgensi.

Item eodem die dns. Franciscus de Colobiano et Franciscus corcicer de Centorio presentibus supradictis.

Item Johannes Cocorella eo die presentibus suprascriptis.

Eo die penultimo dicti mensis Gualinus de Tizionibus, Roglerius de Bondonnis et Petrus de Albano presentibus Hueto de Marzaro et Petro de Mandello.

Item die ultimo Septembris presentibus Paporella de Carpagnato dns. Petrus de Bondonnis et Jonselinus de Castellengo.

Item dns. Dalphinus Tizonus eodem die presentibus Jacobo de Ast et Vercellino de Rippis.

Item dns. Jacobus de Sancto Germano presentibus dno. Martino de Montonario et Jacobo Surtario eodem die.

Et ego Johannes dictus Rubeus de Mahoneriis de Pinarolio publicus imperiali auctoritate notarius scribaque dicti dni. Principis predictis omnibus et singulis vocatus interfui et hoc presens instrumentum tradidi et scribi feci de prothocollo meo et nichilominus me subscripsi et signum meum subscripsi.

Kleine Mittheilungen.

Zur Hinrichtung der Sachsen 782 (s. Bd. I. dieser Zeitschrift S. 75 ff.). Bippen hat die psychologischen und praktischen Schwierigkeiten der herkömmlichen Auslegung der Berichte über das Blutbad an der Aller scharfsinnig dargethan. Auch mit seiner Ausführung über die eine der beiden Hauptquellen, die sogenannten annales Einhardi, kann man einverstanden sein: dagegen scheint seine Interpretation des wichtigsten und ausschlaggebenden Berichtes, der annales Laur. maj., nicht recht zulässig. Ich möchte Folgendes zur Discussion stellen. Die Stelle lautet: „(Saxones) reddiderunt omnes malefactores illos, qui ipsud rebellium maxime terminaverunt, ad occidendum, quatuor milia quingentos“. Es ist bisher versäumt worden, den Wortsinn von terminare scharf zu fassen. Das Zeitwort bedeutet im classischen Latein zuerst begrenzen, dann bestimmen, festsetzen. Dass es auch in der Zeit Karl's des Grossen in dem gleichen Sinne gebraucht wurde, lässt sich nachweisen. Zwar die annal. Laur. bedienen sich seiner, so viel ich sehe, nur noch einmal, doch gerade in dieser Bedeutung: z. J. 787 petierunt apostolicum, ut pacem terminaret (so und nicht terminarent muss mit einigen Handschriften auch der Verfasser der ann. Einhardi gelesen haben). Häufiger stösst das Verbum in den Capitularien in derselben Bedeutung auf. So im cap. de justitiis faciendis (Capitul. regum Francorum ed. Boretius I, 176) causae vel lites . . . discutiantur et congruo sibi judicio terminentur. Aehnlich juditium terminetur und judicium non terminetur S. 148 und 153, 3 (vergl. 176, 4 hinsichtlich des Sinnes der letzteren Stelle). Endlich gehört hierher die hübsche Parallelstelle zu unserem Passus der Lorscher Annalen im capit. missorum bei Boretius S. 66: infideles homines magnum conturbium in regnum d. C. r. voluerint terminare.

Aus alledem erhellt meines Erachtens zur Genüge, dass terminare in jener Zeit nicht etwa im Sinn des Ausführens, Unternehmens

(peragere der ann. Einh.), sondern im Sinn des Beschliessens, Festsetzens, Entscheidens angewendet wird. Die Sachsen liefern demnach alle Uebelthäter zur Hinrichtung aus, welche „hauptsächlich jenen Aufruhr beschlossen hatten“. Das sind aber nicht die irregeleiteten Massen, sondern die Rädelsführer, wie denn selbst in der pragmatisirenden Wiedergabe der ann. Einh. der König nur de auctoribus factae defectionis inquisivit. Das so gewonnene richtigere Verständniss des Relativsatzes steht aber nun im inneren Widerspruch mit der als Apposition folgenden Zahl 4500. Der Anstifter können unmöglich so viele gewesen sein. Man wird demnach unausweichlich zu der Vermuthung gedrängt, dass in der Zahl der Fehler steckt. Am wahrscheinlichsten dürfte die Annahme sein, dass der Verfasser der annales Laur. in Folge falschen Lesens seiner Vorlage ein paar Nullen zu viel entnommen habe. Wie letzterem aber auch sei, so viel scheint gewiss, dass nicht Tausende von „Urhebern“ des Aufstandes als ausgeliefert bezeichnet werden sollen. Damit fällt meines Erachtens die Hauptschwierigkeit des Verständnisses nach jeder Beziehung hin, wie dem aufmerksamen Leser des Bippen'schen Aufsatzes nicht näher dargelegt zu werden braucht. Ebensowenig braucht dem Kenner gesagt zu werden, dass es durchaus nichts Besonderes ist, wenn die auf Irrthum beruhende Tradition jegliches Wissen von dem thatsächlichen Hergang völlig verdrängt hat[1]).

H. Ulmann.

Zur Geschichte der Frankfurter Association von 1697. Die Hoffnungen, welche man von verschiedenen Seiten auf die Frankfurter Association der vorderen Reichskreise setzte, empfangen einiges Licht durch die Berichte des Hessen-Casselischen Geheimraths und Kammerpräsidenten, Freiherrn von Görz aus dem Haag (Marburg, Staatsarchiv. Kriegssachen 9991), von denen ich hier einiges mittheilen will, da ich sobald nicht auf das in meiner Schrift „die armirten Stände und die Reichskriegsverfassung“ behandelte Thema zurückkommen werde. Sie enthalten namentlich interessante Details über die Verhandlungen der Reichsdeputirten im kurmainzischen Quartier. In einer Conferenz am 9./19. September 1697 erklärten sich noch

---

[1]) Ich benutze die Gelegenheit ein weiteres Missverständniss in der Ueberlieferung der Lorscher Annalen zu verbessern. Zum J. 774 heisst es ganz sinnlos, die Sachsen hätten sich gegen den in Italien weilenden Karl empört, nulla omnino foederatione suscepta. Es ist gewiss zu lesen: faide (oder faidae) ratione. Im Folgenden ist dann das in vielen Hss. fehlende vero als Flickwort zu streichen. Damit wird die gezwungene Erklärung Abel's (Jahrbücher I, 150) überflüssig.

viele Reichsstände, wie u. a. Brandenburg, Hannover, Sachsen-Gotha und der schwäbische Kreis mehr oder minder bestimmt für die Fortsetzung des Krieges, doch gab die Antwort, welche Wilhelm III. den beiden Deputirten, dem württembergischen Geheimenrath Georg Kulpis und dem kurtrierischen Obermarschall v. Saffich, ertheilte, den Ausschlag nach der Seite des Friedens.

Sie lautete nach einem von Görz abschriftlich beigelegten Berichte Saffich's vom 10./20. Sept.:

„Les François n'ont jamais eu envie de rendre Strasbourg que dans la derniere necessité. Enfin je ne veux pas espérer, que les Impériaux laisseront écouler le Terme de demain; car alors ils perdront Strasbourg, et n'auront point d'equivalent. Les François n'entendent plus aucune raison, je ne vois à present point, qu'ils voudront augmenter l'equivalent de la moindre chose; enfin par nos manières violentes et autres nous sommes la duppe de cette negotiation. Il n'y a qu'un seul moien pour nôtre seureté que de demeurer unis ensemble, et de bien établir la garantie reciproquement comme aussi l'affaire de l'association de l'Empire. Il faut aggrandir le fort de Kehl pour faire une bonne tête et place d'armes. (Le comte de Portland nous a rapporté apres cela comme un secret, que le Roy et les Etats donneroit pour cela un million.) Je ne puis pas seul continuer la guerre, vous connoissez aussi bien que moy, en quel état sont les affaires à la cour de Vienne, et comme on abandonne le Prince de Bade. L'on a outre cela les Turcs sur les bras et les brouilleries de Pologne, et la guerre continuant nous aurons encore 30 000 hommes de plus sur les bras, qui ont été en Catalogne. Outre j'ay affaire à mon Parlement, et si l'envie leurs prenoit de ne plus tant fournir d'argent pour la guerre, à quoy en serions nous?"

Wir sehen aus diesen Erwägungen des Königs, welchen Werth er auf die Association legte. Kein Wunder, wenn dann auch Kulpis in seiner Propaganda für Ausdehnung des Associationswerkes noch eine Zeitlang fortfuhr. Dagegen macht auf der Seite der Armirten der kursächsische Gesandte Bose, „dem die association der Creise gar nicht anstehet", den Vorschlag, an Stelle einer Reichsarmee die gegenwärtig vorhandenen 80 000 Mann, „communi imperii sumptu" anzunehmen und inzwischen auf Reichs- und Kreistagen die Verhandlungen über die Kriegsverfassung zu führen. Doch will Kursachsen es jetzt vermieden sehen, dass einer der Armirten „durch Assignationes an die schwächere, sonderlich in seinem Lande gelegne Stände gewiesen werde", erklärt sich vielmehr dafür, dass alles zu Geld angeschlagen werde, und berechnet die Kosten für 80 000 Mann einschliesslich von Generalität, Artillerie, Fuhrwesen und Hospitälern

auf ungefähr 8 bis 9 Millionen Thaler. Von diesem Vorschlage heisst es nun in dem letzten der Görzischen Berichte, d. d. 1697 Oct. 12./22. Haag: er sei „caeteris paribus wohl und gründlich gefasset, jedoch zu dessen bewerckstellung noch viel zeit und mühe erfordert wird. dergleichen vorschläge sind verschiedene, zumahln zu einer interimsguarantie vorkommen, bis man in dem reich zu einem perpetuo milite gelangen könte. endlich hat h. Culpis nach langen raisonnementen begriffen, dass sich dasienige, was in den beiden creisen Francken und Schwaben practicirt, in den andern dergestalt gar nicht eingerichtet werden kann. — Es ist auch gemelter Culpis vor erhaltung der alten manschaft portirt, und liegt seinem gnädigsten herrn selbsten dran, dass dessen regimenter auf der Schwäbischen stände kosten mit stehen bleiben mögen, und glaube ich, dass, da er begreifet, dass die association durchgehends nicht herauszubringen, er werde künftig auf bessern wegen sein. ob nun die repartition der reichsverfassung zu Regenspurg, oder in einer andern zusammenkunft debattirt werden wird, stehet besonders noch daruf, wessen sich die Keiserl. resolviren, oder an hand geben werden.“ Also auch Kulpis, der Vorkämpfer der Association, wäre danach schliesslich zu der Ueberzeugung gekommen, dass diese nur für Schwaben und Franken einen praktischen Werth hatte.

Richard Fester.

Berichte und Besprechungen.

Die geschichtlichen Studien in Frankreich.

Der Aufschwung der Geschichtswissenschaft ist einer der charakteristischen Züge der geistigen Bewegung im 19. Jahrhundert. In ihm bekundet sich — auf dem Gebiete der humanistischen Studien — der wissenschaftliche Geist, dem fortan die Leitung der modernen Gesellschaft gehört. Die Geschichte hat den ganzen Platz eingenommen, welcher frei geworden ist durch die Verminderung künstlerischen Schaffens und abstracter Speculation. Die Philosophie verlässt immer mehr und mehr die Höhen der Metaphysik, um sich einerseits mit den Naturwissenschaften zu verbinden, andererseits sich auf die Geschichte der älteren Systeme zu beschränken. An die Stelle der früheren ästhetischen Studien sind Kunst- und Literaturgeschichte getreten. Die Rechtsgeschichte überflügelt die juristischen Theorien, und die Geschichte der Vergangenheit gewinnt schliesslich einen vorwiegenden Einfluss selbst auf die Politik; denn sie ist es, welche hauptsächlich mitwirkt bei den nationalen Bewegungen, von denen die heutige Politik beherrscht wird. Es ist die Geschichte, welche die Völker ihre eigene Persönlichkeit kennen lehrt. Wenn die nationale Bewegung bei den Deutschen, Italienern, Czechen, Ungarn und Slaven durch historische Gelehrsamkeit vielleicht auch nicht gerade geschaffen wurde, so hat sie wenigstens in ihr ein mächtiges Hilfsmittel, einen Herd der Erregung, ein wirksames Werkzeug der Propaganda gefunden.

Es könnte im ersten Augenblick scheinen, als ob Frankreich, welches im 18. Jahrhundert ganz plötzlich mit allen historischen und nationalen Traditionen brach, welches dann die Durchführung seiner Revolution und die Wiedererrichtung des politischen und socialen Gebäudes nach rein vernunftgemässen und abstracten Ideen unternahm, etwas ausserhalb dieser historischen Bewegung hätte bleiben

müssen. Und doch ist dem nicht so. Wenn es auch wahr ist, dass in gewissen Beziehungen, z. B. auf dem Gebiet der juristischen Studien, die Revolution theoretische und praktische Untersuchungen zum Schaden der historischen Richtung gefördert hat, so hat sich der Sinn für Geschichte darum nicht weniger mit wunderbarer Gewalt entwickelt, und er hat sich in demselben Masse fühlbar gemacht, in dem die Unbeständigkeit der politischen Verhältnisse die Franzosen fühlen liess, was es sie gekostet hatte, plötzlich die Banden zerreissen zu wollen, welche die Vergangenheit an die Gegenwart knüpfen.

Wir können uns nicht anmassen, ein vollständiges Bild der historischen Bewegung im heutigen Frankreich zu entwerfen. Ich werde nur versuchen, ihre Hauptzüge anzugeben uud gleichzeitig zu zeigen, in welcher Art das historische Studium augenblicklich organisirt ist.

Im letzten Jahrhundert figurirte die Geschichte, so zu sagen, nicht in den Unterrichtsprogrammen; heutzutage nimmt sie auf allen Stufen des öffentlichen Unterrichts den Ehrenplatz ein. In den Elementarschulen unterrichtet man in Nationalgeschichte; in den Lyceen wird die französische Geschichte in den Elementarclassen gelehrt, während im classischen Unterricht von der sechsten bis zur Philosophieclasse, d. h. sieben Jahre lang, ein Sechstel bis ein Fünftel der Unterrichtsstunden der Universal-G. gewidmet ist. Das Verhältniss ist sogar noch günstiger in den Fachschulen des Enseignement spécial (welche etwa den deutschen Realschulen entsprechen) und in den Secundärschulen für Mädchen. Im höheren Unterricht behauptet die Geschichte eine hervorragende Stellung. An der Faculté des lettres in Paris kommen auf 38 Professoren 10 für Geschichte und 2 für Geographie, ohne die freien Vorlesungen des Hrn. Seignobos mitzurechnen. Dasselbe Verhältniss besteht in den Facultäten der Provinz. Dieser grosse Aufschwung des historischen Unterrichts datirt übrigens erst aus den letzten Jahren, seitdem unser höherer Unterricht vollständig reformirt und sein Rahmen unendlich erweitert worden ist. Unter dem zweiten Kaiserreich gab es in der Faculté des lettres nur drei Professoren der Geschichte, einen für das Alterthum, einen für das Mittelalter und einen für die neuere Zeit. Heute wird die alte Geschichte gelesen von den Herren Bouché-Leclercq und Guiraud, Mittelalter von den Herren Luchaire, Langlois, B. Zeller, Neuere Zeit von den Herren Lavisse, Pigeonneau, Aulard, Rambaud, Archäologie von Herrn Collignon. Dabei ist noch hinzuzurechnen, dass einige Professoren der Literatur, wie Hr. Gebhart, eigentlich historische Vorlesungen halten. Hr. Fustel de Coulanges, welcher auch Geschichte des Mittelalters liest, ist augenblicklich beurlaubt. Während die Vor-

lesungen der Faculté des lettres vor zwanzig Jahren fast nur Dilettanten als Zuhörer hatten, werden sie heute von mehr als tausend eifrigen Schülern besucht. Die Geschichtsvorlesungen sind eingetheilt in grosse Curse, in denen der Professor ein mehr oder weniger allgemeines Thema behandelt, und welche einem grösseren Publikum zugänglich sind, und in geschlossene Vorlesungen, in welchen Texte erklärt und kritische oder pädagogische Uebungen geleitet werden. Die Hilfswissenschaften, Archäologie, Diplomatik, Paläographie, — bisher nicht einbegriffen in den historischen Unterricht, werden heute ebenfalls getrieben. Ein ziemlich grosser Theil der Schüler der Facultés des lettres widmet sich der Lehrthätigkeit (dem Professorat), und manche von ihnen bekommen vom Staat Stipendien. Der Geschichte gehört ein weiter Raum in den Examina, die zum Professorat führen. Während früher die „Licence“ ein rein literarisches Examen war, ist sie heute in literarische, philosophische und historische Licence eingetheilt. Ebenso gibt es verschiedene höhere Examina, agrégations genannt, welche die Candidaten verschiedener Unterrichtszweige bestehen müssen; eines von ihnen ist die Agrégation der Geschichte und Geographie (da der Geschichts- und Geographieunterricht am Lyceum in der Hand eines und desselben Professors liegt). Die Ausgedehntheit des Programms, welches die gesammte Geschichte umfasst und als Proben der wissenschaftlichen Ausbildung die Erläuterung und Commentirung griechischer, lateinischer und französischer Texte und eine Untersuchung über ein bestimmtes, vom Studenten ein Jahr vorher gewähltes Thema verlangt, sowie die Anzahl der Concurrenten (80—90 für 12—15 Stellen), machen dieses Examen zu einem sehr schwierigen. Ausserdem sind die Doctoratsthesen förmliche wissenschaftliche Werke, so dass einige der besten historischen Bücher aus den letzten vierzig Jahren als Thesen erschienen sind.

Bis zur Zeit der Reform des höheren Unterrichts war der Geschichtsunterricht lediglich auf Specialschulen beschränkt. Diese Schulen, weit entfernt davon unter dem Erwachen des wissenschaftlichen Lebens in den Facultäten zu leiden, haben aus dem Wetteifer mit ihnen neue Kräfte geschöpft. Die älteste unter ihnen ist die École Normale Supérieure, geschaffen durch den Convent und neu errichtet durch Napoleon I., hauptsächlich dazu berufen Lyceumsprofessoren auszubilden; in ihr ist der Geschichts- und Geographieunterricht unter drei Lehrer vertheilt. Da man in sie nur nach einem sehr schweren Examen gelangen kann, enthält sie die Elite der wissenschaftlichen Jugend, und die Mehrzahl der Professoren des höheren Unterrichts ist aus ihr hervorgegangen. Während der letzten Jahre hat sie einen immer höheren und wissenschaftlicheren Aufschwung genommen. — Die

École des Chartes, durch die Regierung der Restauration gegründet, bildet Archivare und Bibliothekare aus; sie ist ganz naturgemäss die Pépinière der Paläographen, der Diplomatiker, der mittelalterlichen Historiker, der Romanisten geworden. Namen wie Delisle, Quicherat, G. Paris, P. Meyer genügen wohl, um sie zu charakterisiren. Viele ihrer besten Schüler besuchen gleichzeitig die Vorlesungen der Faculté des lettres, und viele unter ihnen widmen sich dem Universitätsunterricht. Die École pratique des Hautes Études, gegründet 1868 durch Hrn. Duruy, ist eine rein gelehrte, historische und philologische Schule. Sie ist eine Vereinigung von Seminaren für Geschichte, Archäologie, Urkundenkritik, Epigraphik etc., in denen sich Schüler der Faculté, der École normale, und der École des chartes zusammenfinden, lediglich um sich im Gebrauch der wissenschaftlichen Methoden zu vervollkommnen. Ihr Diplom gibt keine Berechtigung zum Eintritt in irgend eine bestimmte Carrière, aber sie hat mächtig mitgewirkt bei der neuen Entwicklung des höheren Unterrichts. Von ihr ist der erste Anstoss dazu ausgegangen, sie ist die Hefe gewesen, welche den Teig gehen machte. Etwas später, 1883, wurden im Louvre eine Reihe Vorlesungen eingerichtet für Kunstgeschichte und Archäologie; ferner sind zu erwähnen Geschichts- und Kunstgeschichtscurse in der École des Beaux-Arts, einige historische Vorlesungen in der École des Langues orientales, Vorlesungen über Archäologie in der Bibliothèque nationale, Geschichts- und Archäologie-Vorlesungen im Collège de France, nicht zu vergessen endlich, dass seit einigen Jahren die Rechtsgeschichte in den Facultés de Droit eine Bedeutung erlangt hat, welche ihr früher keineswegs eingeräumt war.

Neben den Staatsanstalten ist eine vorzügliche Schöpfung des freien Unterrichts zu erwähnen, die École libre des Sciences politiques, 1872 gegr. von Hrn. E. Boutmy. Sie unterrichtet in den Cameralwissenschaften und gewährt dabei der polit., Handels-, Finanz- und Verfassungs-G. einen grossen Raum. Dazu kommen die Instituts catholiques, welche einige gute Lehrer besitzen, in Paris einen ganz hervorragenden, den Abbé Duchesne.

Daneben haben wir noch im Auslande Institute zur Förderung des Studiums griech., röm., oriental. Alterthümer, sowie ital., orient. und byzantin. Geschichte unter den Namen École archéologique d'Athènes (Director Foucart), École française de Rome (Dir. Geffroy), École du Caire (Dir. Bouriant), Mission de Tunisie (Dir. de la Blanchère); Mitglieder sind die Schüler der École normale, École des chartes und École des Hautes Études.

Man sieht, welch' ein zahlreiches Personal an Historikern und Geschichtsprofessoren in unserem öffentlichen Unterricht thätig ist.

Man muss jedoch nicht glauben, dass die ganze wissenschaftliche Arbeit auf die Facultäten oder die Schulen beschränkt ist. Es existirt eine grosse Anzahl Gelehrter, sowohl in Paris wie in der Provinz, welche ihr Leben dem historischen Studium in durchaus uninteressirter Weise widmen. Sie sind es, welche fast ausschliesslich die gelehrten Gesellschaften der Provinz bilden, und auch in den Pariser Akademien und Vereinen spielen sie eine Rolle.

Wenn der Unterricht auch einer der wichtigsten Factoren des geschichtswissenschaftlichen Lebens ist, so tragen die gelehrten Gesellschaften doch auch mächtig dazu bei, dieses Leben wach zu erhalten, die Bestrebungen der Einzelnen zu sammeln, Forschungen anzuregen, historische Publicationen zu unterstützen.

Unter diesen gelehrten Vereinen gehört der erste Platz dem Institut. Unter den fünf Sectionen, welche es bilden (Académie française, des Inscriptions et Belles-Lettres, des Sciences morales et politiques, des Sciences und des Beaux-Arts), zählen die drei ersten eine Reihe Historiker unter ihren Mitgliedern und tragen zur Entwicklung der historischen Studien bei, theils indem sie Preise für die besten historischen Arbeiten aussetzen, theils indem sie selbst historische Publicationen veranstalten, theils endlich indem sie in ihren Sitzungen historische Fragen erörtern.

Die Académie française stellt keine Preisaufgaben, aber sie theilt Preise aus für die besten Arbeiten, welche im Laufe des Jahres erscheinen. Jedes Jahr verleiht sie sechs Preise speciell für historische Werke, die beiden Prix Gobert von 10000 und 1000 Frcs., den Prix Bordin, den Prix Thiers, den Prix Thérouanne, den Prix Marcellin Guérin. Ausserdem werden die Preise Monthyon auch oft historischen Büchern verliehen. Mit Ausnahme dieser Preisvertheilungen beschäftigt sich die Académie nicht mit Geschichte, da ihre Sitzungen, soweit sie nicht zu blossen Unterhaltungen dienen, ausschliesslich der Fertigstellung des praktischen und des historischen Sprachlexikons gewidmet sind; und die Historiker, welche sie zu Mitgliedern wählt, werden es als Schriftsteller und nicht als Historiker.

Die Académie des Inscriptions et Belles-Lettres dagegen ist allerdings fast ausschliesslich aus Historikern zusammengesetzt; ihre Mitglieder repräsentiren alle Gebiete der philologischen Wissenschaften. Sie ertheilt Preise für die besten geschichtswissenschaftlichen Werke, welche in jedem Jahre erschienen sind: zwei Preise Gobert von 10000 und 1000 Frcs., drei Medaillen von 600 Frcs. für Arbeiten über die sogenannten Antiquités nationales, den Preis Lafons-Mélicocq für Studien über Municipal-Geschichte der Picardie und der Ile de France, und den Preis der Numismatik. Der Preis

Delalande Guérineau wird zum Theil für historische Arbeiten verwandt. Die Académie schreibt ausserdem jährlich zwei Preise aus (den Prix ordinaire und den Prix Bordin) für ungedruckte Abhandlungen über ein vorher bestimmtes Thema. Der Prix Brunet ist für bibliographische Arbeiten bestimmt. Die Académie beschäftigt sich in ihren Sitzungen beständig mit historischen Gegenständen. Mitglieder und fremde Gelehrte werden dort zugelassen, um Abhandlungen (Mémoires) zu lesen, welche in den Berichten (Comptes rendus) zusammengefasst werden, und welche oft zu sehr interessanten Discussionen Veranlassung geben. Die wichtigsten dieser Abhandlungen werden in den Mémoires de l'Académie und in den Mémoires présentés par divers savants veröffentlicht. Eine besondere Serie von Veröffentlichungen ist den Notices et extraits de manuscrits tirés de la Bibliothèque Nationale gewidmet. Ausserdem veröffentlicht die Académie die Histoire littéraire de la France, welche bis zum 14. Jahrh. gediehen ist, den Recueil des Historiens de la France, den Recueil des Historiens des Croisades, die Table des diplômes imprimés rel. à l'histoire de France und das Corpus inscriptionum Semiticarum. Die Académie verwendet für alle diese Arbeiten unter dem Titel von Hilfsarbeitern eine Anzahl junger Gelehrten.

Die Académie des Sciences morales et politiques ist in fünf Sectionen von je acht Mitgliedern eingetheilt. Eine dieser Sectionen, und zwar eine der thätigsten, ist die für Geschichte. Die Sitzungen sind wie in der Académie des Inscriptions durch Vorlesungen von Abhandlungen und Discussionen ausgefüllt. Die Mémoires werden nicht in einer officiellen Sammlung, sondern in einer Art Zeitschrift durch Hrn. Vergé unter dem Titel „Comptes rendus de l'Acad. des Sc. mor. et pol.“ veröffentlicht. Bis vor wenigen Jahren veranstaltete diese Académie überhaupt keine Publication. Sie hat jetzt unternommen, die grosse Collection des Ordonnances fortzusetzen, welche durch die Académie des Inscriptions mit dem Ende der Regierung Louis' XII. unterbrochen wurde. Sie hat schon zwei Quartbände eines auf fünf Bände berechneten Catalogue des Actes de François I. erscheinen lassen. Die wichtigsten Acten werden in extenso in einem Folioband abgedruckt werden. Jedes Jahr vertheilt die Académie einen Preis: Prix Bordin, für die beste Arbeit über ein von ihr gestelltes Thema.

Das Journal des Savants ist eine gemeinsame monatliche Publication der fünf Academien, in welcher aber die Mitglieder der Académie des Inscriptions die besten und zahlreichsten Artikel erscheinen lassen.

Neben diesen Academien, welche so zu sagen die höchste Verkörperung der Wissenschaft in Frankreich sind, und welche einen unbestreitbaren Einfluss auf die wissenschaftlichen Arbeiten haben, indem sie sie censiren und ihnen selbst Vorbild und Richtung liefern, existirt noch eine sehr beträchtliche Anzahl von gelehrten Gesellschaften, die keinen officiellen Charakter haben. Man wird die Zahl derer, die sich mit Geschichte und Archäologie beschäftigen und welche ihre Thätigkeit durch Veröffentlichungen bethätigen, auf 250 schätzen können. Ihre Publicationen bestehen in einfachen Sitzungsberichten (Bulletins und Comptes rendus), Zeitschriften (Revues), gesammelten Abhandlungen (Recueils de Mémoires) und in der Veröffentlichung von unedirten Texten.

Die wichtigsten dieser Gesellschaften sind natürlich in Paris. Die Société Nationale des Antiquaires, der Académie des Inscriptions im Kleinen vergleichbar, besteht wie sie nur aus 40 Mitgliedern und ergänzt sich durch Cooptation. Sie hält wöchentliche Sitzungen und veröffentlicht jährlich einen Band Bulletins und einen Band Mémoires. Die Société de l'Histoire de France, gegründet 1833 durch Hrn. F. Guizot, veröffentlicht jedes Jahr drei Bände Texte (Mémoiren, Chroniken, Briefe) und einen Jahresbericht (Annuaire-Bull.). Die Société d'Histoire de Paris et de l'Ile de France gibt ein Bulletin, einen Band Mémoires und ausserdem Documente — auf Paris und Umgegend bezüglich — heraus. Die Société de l'Orient latin publicirt Documente über die Kreuzzüge, welche in dem grossen Recueil des Historiens des Croisades noch nicht gesammelt sind, und ferner die „Archives de l'Orient latin“, in welchen kritische Abhandlungen, Verzeichnisse, Documente etc. Platz finden. Die Société de l'Histoire du protestantisme français hat als Organ ein monatl. Bulletin, welches eine richtige historisch-protestantische Revue darstellt, und ausserdem hat sie eine neue gänzlich umgearbeitete Ausgabe der France Protestante unternommen. Die neue Société d'Histoire diplomatique veröffentlicht eine wichtige Zeitschrift: Revue d'Histoire diplomatique. Die Société de l'Histoire de la Révolution française ist soeben gegründet, um Acten und Documente über die Revolution zu veröffentlichen. Die Société des Anciens Élèves de l'École des Sciences politiques lässt Annales, eine Art historische Zeitschrift, erscheinen. Die Société Asiatique hält Sitzungen, hat eine reiche Bibliothek und veröffentlicht die Revue Asiatique. Die Société de l'École des chartes hat drei wichtige Textpublicationen unternommen, aber ihre Thätigkeit concentrirt sich hauptsächlich in der Bibliothèque de l'École de chartes, welche seit 1839 einen wichtigen Einfluss auf die mittelalterlichen Studien ausgeübt hat. Die Société des Études juives und die Société des

Études grecques veröffentlichen jede eine Revue, welche der Geschichte einen weiten Raum gewährt. Die Société de l'Histoire de l'Art français, die Société des Anciens Textes français, die Société des Bibliophiles haben auch für Geschichte werthvolle Texte veröffentlicht. Unter den Auspicien der Société Historique erscheint seit drei Jahren eine Collection de textes pour servir à l'étude et à l'enseignement de l'histoire, und unter denen der Société bibliographique seit 1868 das Polybiblion, eine Revue bibliographique universelle. Endlich vertheilt eine ziemlich unbekannte Société des Études historiques jährlich einen Preis für eine Arbeit über ein von ihr gestelltes Thema und veröffentlicht eine Revue.

Unter den unzähligen Geschichts- und Alterthumsvereinen der Provinz verdienen viele mit Ehren genannt zu werden; sie vereinen und ermuthigen die Bestrebungen von Gelehrten, die — sich allein überlassen — ohnmächtig sein würden; sie subventioniren Ausgrabungen, sie organisiren und bereichern Alterthums-Museen und nehmen Theil an vortrefflichen Veröffentlichungen. Ich nenne u. a. die Sociétés d'Antiquaires de Picardie, de la Morinie, de Normandie, de l'Ouest, du Centre, du Poitou, die Société d'Histoire de Normandie, welche Texte als Quellen ihrer Provinzialgeschichte veröffentlicht, die Société des Bibliophiles Normands, die Société historique de la Gascogne, welche eine ausgezeichnete Serie von Documenten unter dem Titel Archives historiques de la Gascogne herausgibt, die Société des Archives historiques du Poitou, deren Publication, die Archives historiques du Poitou gleich vorzüglich ist, die Société archéologique de Touraine, die Société d'Archéologie Lorraine, die Société Éduenne zu Autun. Andere weniger bedeutende haben oft Memoiren oder sehr bemerkenswerthe Editionen veröffentlicht. Gerade den Provinzialvereinen verdanken wir die Herausgabe einer grossen Anzahl von Kloster-Urkundenbüchern.

In einem centralisirten Land wie Frankreich, wo alles schliesslich in Paris seinen Culminationspunkt hat, ist die Lage der Gelehrten in der Provinz wenig beneidenswerth. Sie haben oft eine mangelhafte erste Ausbildung erhalten, haben Niemanden gehabt, der sie in die richtige Methode einführen konnte; sie leben in einer Umgebung, in der das geistige Leben wenig entwickelt ist, und gehören zu Gesellschaften, welche über keine Hilfsmittel verfügen und oft von einem kleinlichen Cliquengeist beherrscht werden. Sie laufen Gefahr, sich in vergeblichen Anstrengungen zu verzehren oder sich entmuthigen zu lassen. Um diesen Uebelständen abzuhelfen, hat Herr Guizot, damals Minister des öffentlichen Unterrichts, das Comité des Travaux historiques et scientifiques gegründet, dessen

Zweck war, die Arbeiten der in der Provinz lebenden Gelehrten, welche Correspondenten des Comités wurden, zu leiten und zu unterstützen und sie an gemeinsamen Unternehmungen, wie dem Recueil des documents relatifs à l'histoire du Tiers-État mitarbeiten zu lassen. Das Comité, welches zu verschiedenen Malen umgestaltet worden ist, besteht heute aus fünf Sectionen: Geschichte und Philologie; Archäologie; Nationalökonomie und Socialwissenschaften; Mathematik, Physik, Chemie und Mechanik; Naturwissenschaften und Geographie. Die historische und archäologische Section veröffentlichen jede ein Bulletin, in welchem die interessantesten der unedirten Documente oder Mittheilungen der Provinzial-Correspondenten veröffentlicht werden, während die übrigen im Archiv des Comités deponirt bleiben. Sie unterstützen die wissenschaftlichen Vereine bei manch' wichtiger Publication. Sie stellen jedes Jahr eine Liste von Fragen auf, über die sie Untersuchungen der Correspondenten wünschen, und je zu Pfingsten wird ein Congress von Delegirten abgehalten, um Mittheilungen entgegenzunehmen und Discussion dieser Fragen zu veranstalten. Das Comité leitet die Veröffentlichung der grossen Collection des Documents inédits relatifs à l'histoire de France, welche gegenwärtig mehr als 180 Quartbände umfasst, ferner der Dictionnaires topographiques, der Répertoires archéologiques des départements, und der Bibliographie des travaux historiques et archéologiques publiés par les Sociétés savantes, endlich des Répertoire des travaux historiques, welches eine jährliche Analyse aller Arbeiten bringt, die sich auf die Geschichte Frankreichs beziehen, und ferner aller historischen Arbeiten, die durch die gelehrten Gesellschaften oder die periodischen Zeitschriften veröffentlicht wurden. Man könnte manches gegen dieses System der Bevormundung der wissenschaftlichen Vereine einwenden, man könnte denken, dass der Aufwand von Zeit und Geld nicht im Verhältniss stehe zu dem Resultat der Thätigkeit des Comités; trotzdem wird man, wenn man die Entwicklung der historischen Studien in Frankreich während der letzten 50 Jahre betrachtet, sehen, dass das Comité schon durch seine Einwirkung auf die Richtung der gelehrten Gesellschaften und auf die Erhaltung historischer Documente grosse Dienste geleistet hat, ohne von der Collection des Documents inédits zu reden, deren Lob nicht erst ausgesprochen zu werden braucht. Unter der geschickten und hingebenden Leitung des Herrn Delisle übt es fortdauernd einen sehr fühlbaren und günstigen Einfluss aus[1]).

---

[1]) Herr X. Charmes hat in seinem Werke: Le Comité des travaux Historiques alle von dem Comité seit seinem Anfang herausgegebenen Documente gesammelt, und eine interessante Geschichte des Comités geschrieben.

Noch in tausend anderen Formen aber gewährt der Staat wissenschaftlichen Veröffentlichungen und gelehrten Untersuchungen seine Hilfe und Unterstützung. Zwei Commissionen, dem Ministerium für öffentlichen Unterricht beigegeben, die Commission des Missions und die Commission des Souscriptions, sind beauftragt, die erste: dem Minister die Gelehrten zu bezeichnen, welche eine staatliche Unterstützung verdienen, sei es um fremde Bibliotheken und Archive zu durchforschen, sei es um archäologische Ausgrabungen zu unternehmen — die zweite: die Bücher zu bezeichnen, welche verdienen durch ministerielle Subscription für die öffentlichen Bibliotheken erworben zu werden. Die Hoffnung, diese oft bedeutenden Subscriptionen zu erhalten, spornt die Herausgeber an, die Veröffentlichung grosser gelehrter Werke zu unternehmen. Auch die Direction des höheren Unterrichts verfügt über Fonds für Studien im Ausland und für Subscriptionen auf wissenschaftliche Bücher. Der Staat unterstützt auch noch die Veröffentlichung gewisser gelehrter Werke, indem er die Druckkosten in der Nationaldruckerei übernimmt. Endlich subventionirt er reichlichst eine grosse Anzahl historischer Publicationen, welche unter seiner Leitung stehen, aber Verlegern überantwortet sind, welche einen Theil der Kosten tragen. Während er die Veröffentlichung der Inventaires sommaires des Archives nationales et départementales und der Catalogues des manuscrits conservés dans les bibliothèques de Paris et des départements ganz übernommen hat, subventionirt er nur die Veröffentlichung der Catalogues des manuscrits de la Bibliothèque nationale und die der Inventaires analytiques des Archives nationales. Diese Sammlung, in der sich die schönen Ausgaben der Layettes du trésor des chartes und der Actes du Parlement befinden, ist lange unterbrochen gewesen, eben aber wieder aufgenommen mit der bemerkenswerthen Sammlung der Arrêts du Conseil d'État sous Henri IV, herausg. von Hrn. N. Valois. Das Ministerium für öffentlichen Unterricht subventionirt noch die Bibliothèque de l'École des Hautes Études und die Bibliothèque des Écoles de Rome et d'Athènes. Diese Sammlungen umfassen eine grosse Anzahl historischer Aufsätze und Documente. Neben der Bibl. des Écoles de Rome et d'Athènes in 8°-Format, in welcher alle Dissertationen der Schüler jener beiden Anstalten erscheinen, veröffentlicht die École française de Rome noch die Mélanges d'archéologie et d'histoire und eine Serie in 4°-Format, in der man päpstliche Regesten (Innocenz IV., Honorius IV., Bonifacius VIII., Nicolaus V.) den Liber Pontificalis, den Liber Censuum findet. Die École d'Athènes lässt eine Revue erscheinen: le Bulletin de correspondance hellénique. Die École des Langues orientales hat

auch ihre Bibliothèque, aus welcher man vom historischen Standpunkt aus vor Allem eine schöne Reihe von alten orientalischen Reiseberichten hervorheben kann.

Auch die Facultäten der Provinz haben ihre vom Ministerium subventionirten Publicationen. Es sind entweder Bulletins, wie das Bulletin de la Faculté des Lettres de Caen und das Bulletin de la Faculté des Lettres de Poitiers, oder Revuen, wie die Annales de l'Est in Nancy, die Annales de Bretagne in Rennes, die Annales des Facultés de Bordeaux et de Toulouse, oder Sammlungen analog denen der École des Hautes études wie die Bibliothèque de l'Université de Lyon, von der jeder Band einer besonderen Arbeit gewidmet ist. Lyon nimmt übrigens eine besondere Stellung unter den Universitätsstädten ein. Die Facultäten haben sich dort spontan derartig vereinigt, dass sie eine richtige Universität bilden, die von ernstem Solidaritätsgeist beseelt ist. Die Professoren veröffentlichen gemeinsam ein Bulletin ihrer Arbeiten. Die Faculté des Lettres in Paris hat noch nichts veröffentlicht, aber die Herren Chatelain und Dénifle beauftragt, die Acten der alten Universität Paris herauszugeben.

Zur Centenarfeier von 1789 hat das Ministerium für öffentlichen Unterricht noch die Veröffentlichung einer Reihe von Documenten vorbereitet, welche sich auf die Revolutionsepoche beziehen.

Es ist dieses Ministerium aber nicht das einzige, das historische Publicationen unternimmt oder unterstützt. Die Commission des Archives diplomatiques, beigegeben dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, hat, unabhängig von dem Inventaire du fonds France, die Veröffentlichung zweier Acten-Sammlungen begonnen: die Instructions aux ambassadeurs et ministres de 1648—1789 (Oesterreich, Polen 2 Bde., Portugal, Schweden, Rom 1. Bd., sind schon erschienen) und das Inventaire analytique, welches schon 3 Bände der Correspondenz von Barthélemy und 2 Bände der Missionen in England im 16. Jh. umfasst. Das Marineministerium lässt die Revue maritime et coloniale erscheinen und veröffentlicht das Inventar seiner Archive. Die Papiers de Colbert, von Clément herausgegeben, sind im Auftrag des Ministeriums des Innern erschienen.

Auch die Städte haben sich für ihre Departements- und Municipalgeschichte interessirt. Viele unter ihnen subventioniren ihre localen Geschichtsvereine. Die Stadt Paris hat in der Faculté des Lettres einen Lehrstuhl für die Geschichte der Revolution gegründet. Dasselbe geschah in Lyon. Bordeaux gründete einen Lehrstuhl für die Geschichte des Südens. Die Verwaltung der Stadt Paris besitzt eine historische Commission, welche aus tüchtigen Männern zusammengesetzt ist. Unter ihrer Leitung sind vor-

treffliche Publicationen erfolgt. Anzuführen sind besonders 5 Bände der historischen Topographie des alten Paris, der Atlas der alten Pläne von Paris, das Livre des Métiers d'Étienne Boileau, das Cabinet des Manuscrits de la Bibliothèque nationale von Hrn. L. Delisle, die Registres du Bureau de la Ville, die Statuts des Métiers parisiens, das Cartulaire général de Paris, hrsg. von Hrn. R. de Lasteyrie. Die Stadt Paris wird bei Gelegenheit der Centenarfeier von 1789 verschiedene Bände von Acten herausgeben, welche sich auf die Geschichte von Paris während der Revolution beziehen. Die Acten der Commune, die Wahlprotocolle, die Acten der Jacobiner, eine Bibliographie der Paris zur Revolutionszeit betreffenden Drucke und Manuscripte. Die Stadt Bordeaux veröffentlicht ihrerseits ebenfalls eine bedeutende Sammlung von Acten ihrer städtischen Geschichte. In dieser Sammlung erscheint augenblicklich die schöne epigraphische Sammlung von Hrn. Jullian, les Inscriptions de Bordeaux.

Obgleich wir bereits — bei Erwähnung der Schulen und gelehrten Gesellschaften — eine grosse Anzahl historischer Zeitschriften genannt haben, wie Revue Asiatique, Revue des Études juives, Revue des Études grecques, Bulletin de Correspondance hellénique, Bibliothèque de l'École des chartes, Bulletin de l'histoire du protestantisme français, Revue d'histoire diplomatique, Annales de l'École des Sciences politiques, Annales de l'Est, Annales de Bretagne, Polybiblion etc. etc. — so hätten wir doch noch viel zu thun, um einen vollständigen Begriff von der historischen periodischen Presse zu geben. Unsere grossen vierzehntägigen Revuen, die Revue des deux Mondes, die Nouvelle Revue, der Correspondant räumen den dritten oder vierten Theil des Raumes, über den sie verfügen, historischen Aufsätzen ein. Verschiedene der besten historischen Arbeiten unserer Zeit sind ganz oder zum grössten Theil in der Revue des deux Mondes erschienen, z. B. die der Herren de Broglie, Rothan, Rousset, Du Camp. — An diese allgemeinen Zeitschriften reihen sich historische Fachzeitschriften an, welche aber das Gebiet allgemeiner Geschichte umfassen. Die älteste ist die Revue des questions historiques von Herrn de Beaucourt 1844 gegründet, (viertelj). Im Jahre 1876 gründete Hr. Monod die Revue historique (zweimonatlich erscheinend). Als Specialzeitschriften sind ausser den vorher schon genannten hier noch aufzuführen: die Revue archéologique, hrsg. von den Herren A. Bertrand und G. Perrot, welche sich mit Alterthum und Mittelalter beschäftigen; die Gazette archéologique (hrsg. von Herrn de Lasteyrie); die Revue Celtique (hrsg. von Herrn d'Arbois de Jubainville; die Revue de l'histoire des religions (hrsg. von Herrn J. Réville); die Revue de

l'Extrême Orient (hrsg. von Herrn H. Cordier). Der Spectateur militaire ist eine fast ausschliesslich historische Zeitschrift. Für Rechtsgeschichte haben wir die Revue historique du droit français et étranger und die Revue générale de droit, de législation et de jurisprudence. Die Revue retrospective erscheint zweimal im Jahre und veröffentlicht seltene oder unedirte Texte. Le Curieux von Herrn Nauroy hat auch einen mehr anecdotischen Charakter — er bringt nur Unedirtes. Zwei Revuen sind der Revolutionsgeschichte gewidmet, die eine: die Révolution française, von Herrn Aulard in republikanischem Sinne redigirt, die andere: die Revue de la Révolution, hrsg. von den Herren Bord und d'Héricault von fanatisch reactionärem Geiste beseelt. — Die Revue critique und das Bulletin critique d'histoire et de littérature, die erste wöchentlich, die zweite zweimal im Monat erscheinend, enthalten nur Analysen und Kritiken neuer Arbeiten. Das Moyen-Age der Herren Marignan und Wilmotte (monatlich) ist hauptsächlich interessant, weil es ein sehr vollständiges Bild der Artikel gibt, welche mit Bezug auf das Mittelalter in den Zeitschriften der ganzen Welt erschienen sind. — Herr Bournon kündigt das demnächstige Erscheinen der Correspondance historique an, einer monatlichen Zeitschrift, bestimmt als Informationsorgan für die Historiker zu dienen, und in mehr methodischer und wissenschaftlicher Weise für die Geschichte dasselbe zu sein, was für ganz allgemeine Zwecke der Intermédiaire des chercheurs et des curieux des Herrn Faucon ist.

Wir haben noch einige Provinzial-Zeitschriften, welche von wirklichem Interesse sind. Ich nenne zuerst die Revue historique et archéologique du Maine, dann die Revue de Gascogne, die Revue de l'Agénais, die Revue Bourbonnaise, die Revue d'histoire ecclésiastique et d'archéologie religieuse du diocèse de Valence. In Algier erscheint die Revue africaine. Endlich hat Herr Thomas soeben eine Revue méridionale gegründet, der man einen grossen Erfolg vorhersagen könnte, wenn die Zahl der historischen Zeitschriften nicht bereits eine so bedeutende wäre.

Es wäre ungerecht, beim Aufzählen alles dessen, was die historischen Studien fördert, wie die Organisation des Unterrichts, die Wirksamkeit der wissenschaftlichen Vereine, die Thätigkeit der Regierung, der Einfluss der periodischen Presse, nicht der grossen Buchhändler-Unternehmungen zu gedenken, die zum Theil der Initiative der Verleger zu verdanken sind. Ich will nicht von den Unterrichtsbüchern sprechen, obgleich in dieser Beziehung in den letzten Jahren grosse Fortschritte gemacht sind, ich will mich darauf beschränken, an die schönen Publicationen zu erinnern, welche dem Aufschwung

der Illustrationskunst ihr Entstehen verdanken. Die Verlagshandlung Hachette nimmt die erste Stelle unter denen ein, denen ihr Reichthum und ihr Unternehmungsgeist vergönnt haben, eine glückliche Initiative auf dem Feld historischer Studien zu ergreifen. Dank ihr hat Hr. Elisée Reclus seine Géographie universelle begonnen, Herr V. Duruy die grosse illustrirte Ausgabe seiner Hist. des Romains in 7 Bänden und der Hist. des Grecs in 3 Bänden. Herr Perrot beginnt in Gemeinschaft mit Herrn Chipiez den 5. Band seiner Hist. de l'Art dans l'Antiquité. M. Müntz hat soeben den 1. Band seiner Hist. de l'Art pendant la Renaissance herausgegeben, Hr. Longnon bereits 3 Fascikel seines vortrefflichen Atlas historique de la France veröffentlicht. Hr. R. de Lasteyrie wird eine Hist. de l'Art au Moyen-Age, Hr. Lavisse eine Hist. de France unternehmen. In der Collection des Grands Écrivains de la France ist die Ausgabe der Werke Saint-Simon's durch Herrn Boislisle ein Monument hist. Gelehrsamkeit.

Der Verlag Firmin-Didot hat besonderes Verdienst um die Sammlung griechischer Autoren, muss aber auch genannt werden wegen seiner Ausgaben von Villehardouin und von Joinville durch Herrn de Wailly, wegen der Wiederherausgabe des Glossarium von Du Cange durch Henschel, wegen der illustrirten Werke von P. Lacroix über die Institutionen und Sitten des alten Frankreich. Das Haus Palmé hat neu herausgegeben die Historiens des Gaules et de la France, die Gallia Christiana, die Acta Sanctorum, die Histoire littéraire de la France, das Monasticon Gallicanum. Ein Verlag in der Provinz, das Haus Privat in Toulouse, hat bedeutenden Gelehrten, Herrn Mabille, und nach seinem Tod Herrn Molinier die Wiederherausgabe der Geschichte von Languedoc von D. Vaissette mit wichtigen Verbesserungen, Anmerkungen und Zusätzen übertragen. Hr. Lebègue hat die Inschriften von Narbonnaise, und Hr. Roschach die G. von Languedoc im 17. u. 18. Jh. hinzugefügt.

Um ein vollständiges Bild der historischen Studien in Frankreich zu entwerfen, sollte man nun noch angeben, welches die Haupt-Charakterzüge der französischen Geschichtswissenschaft, welches die zumeist ausgebeuteten Felder, welches die vernachlässigsten sind, welcher Geist die Historiker in ihren Studien belebt und leitet. Ich kann, um diese Einführung nicht übermässig auszudehnen, nur sehr summarisch die allgemeinen Charakterzüge hervorheben.

Was diejenigen, die seit 30 Jahren der historischen Bewegung in Frankreich gefolgt sind, hauptsächlich frappirt, ist, wie sehr das Studium, namentlich seit dem Kriege zugleich an Ausdehnung und Tiefe gewonnen hat. Die Facultäten, die vor 1870 eine sehr unbedeutende Rolle im intellectuellen Leben des Landes spielten, sind

Herde wissenschaftlicher Thätigkeit geworden und haben um ihre Lehrstühle eine zahlreiche und eifrige Schülerschaar versammelt. Die Écoles des Hautes Études, de Rome, des Sciences politiques, sind — wie auch fast alle oben genannten Zeitschriften — nach 1870 oder kurz vorher gegründet. Die Zahl der Studirenden ist sehr gewachsen und auch die Qualität ihrer Arbeiten hat sich verbessert. Die politische Feindseligkeit zwischen Frankreich und Deutschland hat sich auf wissenschaftlichem Gebiet in einen heilsamen Wettstreit verwandelt. Man hat die fremden Sprachen gelernt, geht auf deutsche Universitäten studiren, ist in ihren Geist und in ihre Methoden eingedrungen und hat sich in sehr viel ernsterer Weise für die Geschichte des Auslandes interessirt. Die Revue internationale de l'enseignement supérieur, Organ einer 1876 gegründeten Gesellschaft zum Studium öffentlicher Unterrichtsfragen, hat in dem Lehrkörper den lebhaften Wunsch nach Reformen und Fortschritt verbreitet, indem sie fortwährend auf das Beispiel fremder Nationen hinwies. Es hat nicht an gegnerischen Elementen gefehlt, die diese neuen Tendenzen tadelten und behaupteten, Frankreich würde seine angeborenen Eigenthümlichkeiten verlieren, ohne sich die fremden aneignen zu können, — die behaupteten, die Wissenschaft nach deutscher Manier treiben hiesse unsere literarischen Eigenschaften ersticken, indem die Aufforderung zu so minutiösen Studien die Verneinung unserer nationalen Traditionen wäre. Man vergass dabei, dass, wenn Frankreich auch das Land von Bossuet und Voltaire war, es nicht weniger das Land von Du Cange, Mabillon und Bréquigny ist, man vergass, dass Frankreich zu allen Zeiten Gelehrte gehabt hat, wie Quicherat, Guérard, L. Delisle, welche die tiefste und minutiöseste Gelehrsamkeit mit leuchtender Klarheit, mit glänzender und auserlesener Kunst der Darstellung vereinigt haben. Wer könnte denn heute, wenn er die Werke von Fustel de Coulanges, Boissier, Taine, de Broglie, A. Sorel, E. Lavisse liest, sagen, dass Frankreich das Mindeste von seinen literarischen und künstlerischen Eigenthümlichkeiten verloren hat? Aber andererseits ist es erfreulich, zu sehen, dass Frankreich Deutschland nacheifert auf dem Gebiet rein wissenschaftlicher Arbeiten in Philologie, Textkritik und Editionen, dass man die rein declamatorischen Gemeinplätze aus den Büchern der Professoren schwinden sieht und ihre Arbeiten sichtlich täglich an Solidität und Tiefe gewinnen. Statt die Gelehrsamkeit und die Literatur wie zwei feindliche Schwestern zu betrachten, sieht man in ihnen zwei einander unentbehrliche Alliirte; man nimmt nicht mehr an, dass man ein guter Historiker sein könne, wenn man nicht ein kritischer Gelehrter ist, oder dass Gelehrsamkeit ohne die Kunst des Styls aus-

kommen könne. Derselbe Geist belebt die École des Chartes wie die École Normale, die Faculté des lettres wie die École des Hautes Études.

Die orientalischen Studien prosperiren; mit den Hrn. Maspero, Grébaut, de Rochemonteix, Révillout gedeiht unsere ägyptolog. Schule gleich der assyr. unter den Herren Oppert, Halévy, Amiaud[1]) und Ménant. — Das griechische Alterthum hat Dank der École d'Athènes nie aufgehört, Gegenstand zahlreicher Arbeiten zu sein, und in den letzten Jahren hat die Société pour l'encouragement des travaux grecques diesem Zweig der Wissenschaft einen neuen Anstoss gegeben. Wir wollen nur an die Namen der Herren Foucart, Perrot, Homolle, D. Rayet, A. Dumont, Th. Reinach erinnern. Das römische Alterthum ist viel mehr vernachlässigt. In den letzten Jahren jedoch ist durch die École de Rome auch auf diesem Gebiet die Thätigkeit wieder aufgenommen worden. Die epigraph. Studien werden durch die Herren Jullian, Cagnat, Héron de Villefosse, S. Reinach, Thédenat repräsentirt. Die Bearbeitung röm. Geschichte durch die Herren Boissier, Bouché-Leclercq, Bloch, Lécrivain, de la Blanchère, Jullian, Guiraud, Lacour-Gayet etc. lässt hoffen, dass die römische Geschichte für unsere Gelehrten bald ebenso viel Anziehung haben wird, wie die griechische. Was die Studien über Mittelalter und Neuzeit anbetrifft, so hat sich nicht nur die Anzahl der Studirenden merklich vergrössert, sondern auch ihre Arbeiten zeigen viel mehr Genauigkeit und Kritik wie früher. Um sich Rechenschaft abzulegen von den erreichten Fortschritten, genügt es die Textausgaben zu vergleichen, welche heute durch die Société d'histoire de France gegeben werden, und die, welche zwischen 1840—60 erschienen sind, oder die bewundernswerthe Ausgabe der Briefe Gerbert's, welche Herr J. Havet soeben hat erscheinen lassen, mit derjenigen des Herrn Olleris. Kritische Arbeiten haben sich vermehrt. Kenntnisse in Diplomatik und in Paläographie haben sich bei denen verallgemeinert, welche sich mit mittelalterlicher Geschichte beschäftigen, ob sie nun zum Universitäts-Unterricht oder zur École des Chartes gehören. Zu bemerken ist auch noch, wie sehr sich die Arbeiten über Verfassungs-Geschichte vermehrt haben; nach dieser Seite hauptsächlich wendet sich die Aufmerksamkeit derer, die sich mit unserer National-Geschichte beschäftigen. Die Arbeiten der Herren Fustel de Coulanges, Beauchet, Glasson über die fränk., Luchaire über capeting. Institutionen, Thomas über Provinzialstände, Molinier über Languedoc, Aubert über das Parlament, N. Valois über den königl Rath — um nur einige

[1]) Dieser ist neulich durch einen plötzlichen Tod der Wissenschaft entrissen.

der neuesten Erscheinungen zu citiren — zeigen uns, dass die Juristen auf dem Gebiet der Verf-G. mit den Historikern wetteifern. Fügen wir noch hinzu, dass unsere Historiker, die sich bisher gar zu gern auf französische Geschichte beschränkten, ein immer wachsendes Interesse an der Geschichte des Auslandes nehmen, ihre Forschungen immer mehr auf auswärtige Archive und Bibliotheken ausdehnen. Die Geschichte von Florenz von Hrn. Perrens, die Bücher des Herrn Bémont über Simon v. Montfort, von Hrn. Durrieu über die Archive von Neapel, von Hrn. Yriarte über Cesare Borgia, von Hrn. Desdevises du Dezert über den Prinzen von Viane, von Hrn. Auerbach über den sächsischen Hof, von Hrn. Waddington über die Gründung des preussischen Königthums, von Hrn. Rambaud über Russland, sind Beweise dieser Erweiterung des Horizontes unserer Historiker. Ich glaube also ohne falschen Optimismus sagen zu können, dass die historischen Studien in wirklichem Fortschreiten sind. Seit 20 Jahren hat der Unterricht sich ausserordentlich entwickelt, die Gelegenheit zu arbeiten und zu publiciren hat sich vervielfacht, und die Geschichtswerke haben an wissenschaftlichem Werth in demselben Masse gewonnen, wie das Feld der Untersuchungen ein weiteres und der Wissensdrang der Historiker ein universalerer geworden ist.

Versailles, im April 1889. G. Monod.

Die neuere böhmische Geschichtsforschung.

Es scheint zweckmässig, unsere Berichterstattung über böhmische Geschichtsforschung mit einer etwas zurückgreifenden Uebersicht der neuesten wissenschaftlichen Thätigkeit auf diesem Gebiete zu beginnen.

Als Ausgangspunkt wählen wir das Todesjahr Fr. Palacký's, des berühmten böhmischen Landeshistoriographen († 1876), welches in der Geschichte der inneren Entwicklung der böhm. Nation einen bezeichnenden Wendepunkt bildet. Der Name Palacký stellt uns den vornehmsten Repräsentanten jener idealen patriotischen Richtung dar, welche aus den Erfolgen der unter K. Josef II. belebten wissenschaftlichen Bestrebungen den Impuls nahm, die in den vorangehenden Jahrhunderten verfallene böhmische Sprache in die Poesie und Wissenschaft wieder einzuführen und ihr den früheren Einfluss und neue Geltung in dem öffentlichen Leben wieder zu verschaffen. Der Versuch gelang, und das grösste Verdienst darum gebührt dem unermüdlichen und schöpferischen Geiste Palacký's. Die böhmische Geschichtsforschung insbesondere wird den scharfblickenden grossen Slavisten Dobrovský

in dankbarer Erinnerung behalten, der in den 20er Jahren den jungen Mährer zur historischen Arbeit ausgewählt und aufgemuntert hatte. Durch ein halbes Jahrhundert blieb Palacký Mittelpunkt der böhm. Geschichtsforschung, welche unter seiner Leitung grosse Fortschritte zu verzeichnen hatte. Welch ein Unterschied zwischen der historischen Auffassung und Schilderung in seiner Geschichte Böhmens und jener seines unmittelbaren Vorgängers Fr. Pubička, der auf einem trockenen annalistischen Standpunkte stehen blieb! Welch ein Unterschied zwischen den Quellenpublicationen eines Balbin, Dobner und zwischen den Sammlungen, die Palacký in den 60—70er Jahren besorgt hat! Neuerschlossene Quellen, eine nüchternere objectivere Auffassung und eine eingehendere Kritik des Quellenmaterials haben an Palacký's berühmtem Hauptwerke schon viel verändert und werden noch viel an ihm zu corrigiren haben. Allein wir dürfen nicht vergessen, dass zu diesem Fortschritte Palacký selbst durch seine zahlreichen Quellenpublicationen und durch seine Fürsorge für weitere Pflege der Geschichtsforschung die Bahn gebrochen hat.

Wir wollen unsere Aufmerksamkeit zuerst den neuesten Quellenpublicationen für die ältere Zeitperiode, welche schon Palacký zum Gegenstande seiner Forschung machte, zuwenden.

Das böhmische Diplomatar, zu welchem Palacký seit dem Jahre 1831 Vorbereitungen traf, indem er im böhm. Museum Tausende von Copien und Urkunden für die Zeit der Přemyslidenherrschaft ansammelte, wurde noch nicht herausgegeben. In dieser Hinsicht wurde Böhmen durch das Schwesterland Mähren übertroffen, wo durch die Munificenz der mähr. Stände schon im J. 1836 mit der Herausgabe des Codex diplomaticus et epistolaris begonnen wurde. Unter der Leitung des unermüdlichen mähr. Landesarchivars V. Brandl wurde schon der XI. Quartant (1375—1390) dieser Publication veröffentlicht. Zum böhmischen Diplomatar werden derzeiten fleissige Vorbereitungen vom böhm. Histor. Vereine gemacht. Unter Aufsicht des Prager Stadtarchivars und Univ.-Prof. J. Emler wurde eine immense Zahl von Urkunden in den heimischen und fremdländischen Archiven copiert. Wenn die ganze Arbeit nach dem versprochenen Plane ausgeführt wird, so können wir uns auf eine besonders reichhaltige Publication freuen, die das ganze urkdl. Material bis zu den Anfängen der hussitischen Kriege enthalten wird. Den Mangel eines böhm. Diplomatars ersetzen inzwischen die „Regesta diplomatica necnon epistolaria", welche nach dem Tode K. J. Erben's Prof. J. Emler weiter führt, und von denen er bereits den IV. Band herausgegeben hat. Die Publication geschieht auf Kosten der k. böhm. Ges. d. Wiss.

Durch die materielle Unterstützung des böhm. Landtages wurde neuestens die Fortsetzung des „Archiv český", einer Sammlung von böhmisch geschriebenen Geschichtsquellen, die im J. 1840 begonnen, durch die Ungunst der polit. Verhältnisse im J. 1872 mit dem VI. Bande aufgegeben wurde, wieder in Angriff genommen. Die wissenschaftliche Leitung wurde der k. böhm. Ges. d. Wiss. anvertraut, welche dazu aus ihrer Mitte eine Commission wählte (Tomek, Gindely, Emler, Kalousek, Goll, Čelakovský und Rezek). Der prächtige, inhaltsreiche VII. und VIII. Band (1887—88), deren Redaction Univ.-Prof. Dr. J. Kalousek führte, enthält zahlreiche Qn.-Sammlungen aus dem fürstl. Schwarzenbergischen A. in Wittingau, aus dem Budweiser Stadt-A., aus der k. k. Prager Univ.-Bibliothek, die Register des Kammergerichtes, das Diarium der böhm. Gesandtschaft zum französischen Hofe im J. 1464.

Allein das grossartigste Archiv des ganzen Königreichs ist der böhm. Forschung durch den schrecklichen Brand vom J. 1541 verloren gegangen: die böhm. Landtafel, in welche nicht nur alle gerichtlichen Acte, alle Besitzveränderungen, sondern auch die Landtagsbeschlüsse aufgezeichnet worden waren. Einige von den Ueberresten, die sich zufällig erhalten hatten, wurden bereits von Palacký im Archiv český abgedruckt; die ganze Sammlung aber wurde von Dr. J. Emler auf Kosten des Grafen Heinrich von Clam-Martinic in zwei Bänden herausgegeben. Palacký war es auch, der auf den für die böhm. Forschung aus den Formelbüchern fliessenden Nutzen schon im J. 1832 in der böhm. Musealzeitschrift hinwies und in dem instructiven Werke: „Ueber Formelbücher" zuerst wichtige Muster aus etlichen Sammlungen veröffentlichte. Zu den fleissigsten Herausgebern auf diesem Gebiete gehört in der neuesten Zeit F. Tadra, Scriptor der k. k. Universitätsbibliothek zu Prag, welcher in den Publicationen der Wiener Ak. Formelbücher des Prager Erzbischofs Ernst von Pardubic (1880), des Olmützer Bischofs Johann von Neumarkt (1882) und die Summa Gerhardi aus der Zeit des K. Johann von Böhmen (1882) herausgab. Eine ausserordentliche Bereicherung erwartet die böhm. Qn.-Forschung aus den päpstl. Registern des vatic. Archives, zu deren Durchforschung der böhm. Landtag eine beträchtliche Summe bewilligte.

Mit Ausnahme der Sammlung: „Staří letopisové čeští" (die alten böhm. Annalen) besorgte Palacký keine weitere Ausgabe böhm. Chroniken, deren Werth er in dem preisgekrönten Werke: „Würdigung der böhm. Geschichtschreiber" (1830) so trefflich und meisterhaft charakterisirt hatte. Wozu er selbst nicht gelangte, dafür trachtete er andere Kräfte zu gewinnen, indem er aus dem Geschenke, welches

ihm bei der Feier seines 70. Geburtstages von Freunden und Verehrern gewidmet wurde, einen Fonds „zur Förderung der böhm. Geschichtschreibung" gründete. Aus diesem Fonds wurden unter Leitung Prof. Emler's bereits vier stattliche Bände der Fontes rerum bohemicarum herausgegeben. Der erste Band enthält die altslav. und lat. Legenden der heimischen Heiligen, die Biographien der Prager Erzbischöfe Ernst von Pardubic und Johann von Jenzenstein und die des eifrigen Predigers Johann Milič von Kremsier; der zweite die Chronik des berühmten Cosmas und dessen Fortsetzer; der dritte die böhm. Reimchronik des sogenannten Dalimil mit einer alten gereimten und einer prosaischen dt. Uebersetzung; der vierte die Königsaaler Chronik und die Annalen der beiden Canonici Franciscus von Prag und Benessius Krabice von Weitmil. Für den nächsten Band wird die böhm. Chronik des Pulkava, eines Zeitgenossen K. Karl's IV., vorbereitet. Die Uebersetzung der lat. Texte ins Böhmische (meisterhaft ist die des Cosmas durch Tomek) wurde vom vierten Bande an aufgegeben.

Klein von Umfang, aber wichtig durch ihren Inhalt sind: Die Chronik von Johann Žižka, welche nach einer Freiberger Handschrift aus dem 15. Jahrhundert J. Goll (1878) herausgab und die Memoiren über den Prager Aufstand im J. 1524, welche nach einer Brünner Handschrift A. Rezek besorgte (Abh. der böhm. Ges. d. Wiss. 1881).

Von den wissenschaftlichen Bearbeitungen der böhm. Geschichte älterer Zeit sind derzeit besonders Mährens Geschichte von Dr. B. Dudik und die Geschichte der Stadt Prag von W. W. Tomek hervorzuheben.

Auf breiter Grundlage mit kritischer Benutzung des gesammten Qn.-Materials ist das Werk des gelehrten Benedictiners Dr. B. Dudik aufgebaut. Mit besonderer Vorliebe und Gründlichkeit werden die culturellen Verhältnisse ausführlich geschildert. Von dem Werke sind mit Hilfe des mähr. Landesausschusses 1875—84 bereits neun Bände erschienen, welche die Ereignisse bis zum Aussterben der Přemysliden begleiten.

Tomek's Geschichte der Stadt Prag enthält mehr, als der Titel meldet: eine ausführliche Geschichte Böhmens, dessen Geschicke in denen der Hauptstadt sich abspiegeln. In den J. 1855—86 sind sieben Bände erschienen, welche die Zeitperiode bis zum Olmützer Frieden 1478 schildern. Der Werth dieser monumentalen Arbeit wächst mit jedem Bande, und die Kunst des Autors culminirt besonders in der Schilderung des bewegten 15. Jahrhunderts. Einzelne hervorragende Personen werden hier nüchterner und mehr realistisch als bei Palacký charakterisirt. Besonders fällt dieser Unterschied in

die Augen bei K. Georg von Poděbrad, dessen Person Palacký gerade idealisirt hatte.

Das angesammelte Qn.-Material über Johann Žižka v. Trocnov, das in der Geschichte Prags nicht benutzt werden konnte, gab Tomek Anlass zur Bearbeitung einer Biographie (1879), welche viele neue Data enthält und durch eine neue treffliche Charakteristik dieses berühmten Feldherrn sich auszeichnet, übrigens auch in dt. Uebersetzung erschienen ist.

Unter den Correcturen, welche Tomek's Forschung an manchen Ergebnissen Palacký's angebracht hat, ist besonders die veränderte Auffassung der Přemysliden-Restauration v. J. 1003 hervorzuheben. Unbewusst berührte er damit eine Frage, deren Lösung ganze Partien der hist. Auffassung Palacký's bis in die Grundlagen erschüttert. So fest war Palacký's Glaube an die Echtheit der epischen Gedichte der sog. Grünberger und Königinhofer Hs., dass er sich nicht begnügte, dieselben zur Schilderung der culturellen altböhm. Verhältnisse zu benutzen, sondern auch — was der ganzen Natur der epischen Poesie zuwider ist — als urkundliches oder annalistisches Qn.-Material der Erzählung der politischen Ereignisse zu Grunde legte. Er berichtete nach ihnen Ereignisse, von denen alle anderen Quellen schweigen, und auch für die Restauration der Přemysliden im J. 1003, über welche ausführliche Nachrichten bei Thietmar von Merseburg und Cosmas vorliegen, hielt er sich an das Gedicht der Königinh. Hs. „von der Vertreibung der Polen". Tomek nun, der über die alte Topographie Prags die eingehendsten Studien gemacht hatte, bewies in einer Abhandlung der böhm. Musealzeitschrift (1849), dass die Angaben des Gedichtes mit der Thatsache, dass die Prager Altstadt am Anfange des 11. Jahrhunderts noch eine offene Stadt war, nicht zu vereinbaren sind. Und im ersten Bande seiner Geschichte Prags (1855) schilderte er das Ereigniss, ganz abweichend von Palacký, nach den glaubwürdigen Nachrichten der alten Chronisten. Dabei gelangte er indessen zu keiner anderen Conclusion, als dass das Gedicht nicht, wie Palacký annahm, mit den besungenen Ereignissen gleichzeitig sei, sondern erst aus dem Ende des 13. Jahrhunderts herrühren könne, denn auch er glaubte mit anderen fest an die Echtheit der Hss. Allein die Zeichen der Unechtheit dieser Denkmäler mehrten sich durch die Forschungen der deutschen Gelehrten; die Apologie der Gebrüder Jireček (1862) war ungenügend, aber die Autorität Palacký's schützte in Böhmen die in der Fremde immer mächtiger angegriffenen Handschriften. Erst mit dem Tode Palacký's (1876) fiel der Strom des Misstrauens und Zweifels auch in die böhm. Länder ein. Im J. 1877 wurde in der böhm. Musealzeitschrift die

Unechtheit der Glossen der „Mater verborum" von böhm. Gelehrten nachgewiesen, und gleich darauf folgten die trefflichen philologischen Einwendungen des Prof. Vašek gegen die Königinhofer Hs. Die Eröffnung der böhm. Hochschule in Prag (1882) und die damit verbundene Anregung der wissenschaftlichen Bestrebungen in Böhmen hatte im J. 1886 eine neue gründliche Durchforschung der angezweifelten Hss. durch alle betreffenden Disciplinen zur Folge. Obgleich die böhm. Publicistik die streng wissenschaftliche Frage in die uneingeweihten Massen des Volkes warf und einen unerhörten Terrorismus gegen die zweifelnden Forscher entfesselte, zeigte sich gegen die Erfolge der wissenschaftlichen Forschung bald der Widerstand kraftlos. Prof. Dr. J. Gebauer, dem ausgezeichneten Kenner der altböhmischen Sprache und Literatur, und seinen unerschrockenen Freunden an der böhm. Universität gehört in der That das Verdienst, „durch Hinwegräumung eines gefälschten literarischen Balastes der böhm. Nation das kostbarste Erstlingsgeschenk einer wissenschaftlichen Forschung, wie sie eine Hochschule fordert, dargebracht zu haben".

Neben der böhm. Philologie ist es die böhm. G.-Forschung, die den grössten Nutzen aus der endlichen Beseitigung der gefälschten Hss. ziehen wird.

Vom hist. Standpunkt wurde die Unechtheit der Königinhofer Hs. oder vielmehr der drei epischen Gedichte derselben in der Publication des Prof. Dr. J. Goll: Historický rozbor básní R. Kr.: Oldřicha, Beneše a Jaroslava (Prag 1886) klargelegt. In dieser hist. Analyse werden zuerst die Resultate, zu welchen Tomek im J. 1849 in Bezug auf das Gedicht Oldřich gelangte, weiter ausgeführt, das Gedicht wird nach vergleichender Methode analysirt und die schon von Büdinger und Nebeský bemerkte Congruenz mit der Erzählung Hájek's (16. Jahrh.) durch die Vorlage erklärt, die der Fälscher in dessen Chronik vorfand. Die Nachricht von der zweimaligen Thronbesteigung Jaromir's, in welcher Palacký ein Merkmal besonderer Alterthümlichkeit des Gedichtes sah, weil die heimischen Chroniken davon schweigen, konnte der Fälscher aus Dobner's Annalen (1772) schöpfen. Ebenso wurden die Quellen für die Construction des Helden eines anderen Gedichtes Beneš-Hermanov nachgewiesen, obwohl sich Palacký das Verdienst zuschrieb, diese Person erst aus den Urkunden des 11.—13. Jahrhunderts eruirt zu haben. Die ganze Schilderung des Sachseneinfalles hat eine auffallende Aehnlichkeit mit Hájek's Erzählung von der traurigen Brandenburger Herrschaft nach dem Tode Přemysl's II. Auch der Inhalt des dritten Gedichtes „Jaroslav" wird vom Verf. auf seine Quellen zurückgeführt. Besonders interessant ist die Entwickelungsgeschichte der Sage von dem angeblichen Siege der Tataren bei

Olmütz, wie sie sich seit Dalimil und Pulkawa allmählich heranbildete, bis wir sie im 17. Jahrhundert bei Pešina u. s. w. in ausführlichster Darstellung finden, welche auch der Dichter benutzte.

Prof. Goll gelangte demnach zu dem Resultate, dass die epischen Gedichte der K. Hs. unmöglich in der alten Zeit entstanden sein können, sondern als Geistesproduct eines modernen Dichters gelten müssen. Gegen die trefflichen Beweise Goll's suchte umsonst Prof. W. W. Tomek, der den Vertheidigern der K. Hs. in der böhm. Musealzeitschrift (1887) hilfreich beigesprungen war, zu beweisen, dass Hájek aus dem Gedichte der K. Hs. geschöpft habe. Ebenso wollte Prof. A. Truhlář in Beckovský's Schilderung (Poselkyně 1700) der Tatarenniederlage bei Olmütz eine offenbare Reminiscenz an das Gedicht „Jaroslav" erblicken. Allein wer erkannt hat, wie in den serbischen und russischen Chroniken ganze Paraphrasen der volksthümlichen epischen Gedichte vorkommen, so dass auch in der prosaischen Erzählung sich doch die poetische Form des Ausdruckes erhält, und dagegen den prosaisch trockenen und jeder dichterischen Erhebung baren Stil Hájek's und Beckovský's erwägt, der wird auch die Meinung der beiden Vertheidiger als eine unhaltbare zurückweisen.

Eine ähnliche Aufgabe wie Prof. Goll bei der K. Hs., unternahm Prof. Masaryk in Hinsicht „der inneren Wahrhaftigkeit" der sog. Grünberger Handschrift (im Archiv für slav. Philologie 1887). Unwiderstehlich ist auch da der Beweis von der modernen Fälschung geliefert, und es wird das sämmtliche Material, welches dem Fälscher in der damaligen Literatur zu Gebote stand, vorgeführt. Auf diese Weise wurde die Forderung, die der bekannte russische Gelehrte Pypin in seiner Geschichte der slav. Literaturen gestellt hatte, durch die allseitige Prüfung der fraglichen Hss. erfüllt, denn es ist nicht nur durch die einschlägigen Disciplinen die Fälschung nachgewiesen, sondern es sind auch die Quellen derselben aufgedeckt worden.

Für die spätere Zeit der böhm. *Geschichte nach dem* J. 1526 ist das reichste Qn.-Material in dem k. böhm. Landesarchive angesammelt, das grösstentheils den grossen Geschichtswerken des Prof. A. Gindely zur Grundlage diente. Unter der Leitung desselben Gelehrten wird seit dem J. 1877 auf Kosten des böhm. Landesausschusses eine monumentale Qn.-Publication unter dem Titel: „Sněmy čes. od r. 1526 až po naši dobu" („Die böhm. Landtagsverhandlungen und Landtagsbeschlüsse vom J. 1526 bis auf die Neuzeit") herausgegeben. Diese sehr reichhaltige Sammlung bringt nicht nur die Landtagsbeschlüsse als Resultate der ganzen Landtagsverhandlungen, sondern auch k. Propositionen und Instructionen, Briefe, Berichte von dem Verlaufe der Landtage, aus welchen die Verhältnisse der polit.

Parteien zu einander und zum Könige ersichtlich sind. Der bereits erschienene vierte Band (1574—1575) ist von besonderer Wichtigkeit für die Verhandlungen der Parteien über den religiösen Frieden im Lande. Wir finden da eine ganze Menge von Documenten, die sich auf diesen denkwürdigen Landtag beziehen, besonders die Briefe K. Maximilian's II., das Diarium des aus den Ereignissen des J. 1547 bekannten Sixt von Ottersdorf, die Aufzeichnungen der böhm. Brüder aus dem Herrnhuter Archive. Schon daraus kann man erkennen, was für eine reiche Quelle aus dieser grossartigen Sammlung für die ganze spätere böhm. Geschichte fliesst.

Aus Mangel an Unterstützung ging die umfangreiche Quellenpublication: „Monumenta Historiae Bohemiae" (1865—1870) ein, welche die werthvollen Aufzeichnungen Skála's und Slavata's von dem Verlaufe der religiösen Zwistigkeiten und des 30jährigen Krieges gebracht hatte. Den Anfang der geschichtlichen Aufzeichnungen des Grafen W. Slavata aus den J. 1601—1603 entdeckte und veröffentlichte Prof. A. Rezek (Abhh. der böhm. Ges. der Wiss. 1888). Von demselben Gelehrten wurden auch herausgegeben: die Memoiren des Nikolaus Dačický von Heslov, welche für die böhmische Culturgeschichte des 17. Jahrhunderts und für die G. Kuttenbergs von besonderer Wichtigkeit sind, und der zweite Theil der grossen böhm. Chronik des Kreuzherrnpriesters Joh. Beckovský (1526—1715), welche hauptsächlich für die G. des 30j. Krieges viele neue Nachrichten enthält.

Die Schlacht bei Mohács bildet einen entscheidenden Wendepunkt in der böhm. Geschichte, indem durch die darauf folgende Wahl Ferdinand's von Habsburg die Länder der böhm. Krone in den Verband mit den österreichischen und ungarischen Ländern traten und aus dem freiwilligen Staatenbunde sich allmählig das mächtige Habsburgerreich entwickelte. Mit dem J. 1526, wo Palacký's Geschichte aufhört, beginnt die geschichtliche Forschung und Schilderung des Prof. A. Gindely. Schon in seiner älteren Geschichte der böhm. Brüder findet sich eine Darstellung der Regierungszeit K. Ferdinand's I. Allein eine ausfürlichere wissenschaftliche Arbeit über diesen Regenten, der durch sein staatsmännisches Talent zum eigentlichen Begründer der Habsburger Monarchie wurde, gibt es noch nicht in der böhm. histor. Literatur. Hoffnungsvolle Anfänge dazu erblicken wir in den Abhandlungen des Prof. A. Rezek, die in der böhm. Musealzeitschrift (1876—1877) veröffentlicht wurden und später in einer dt. Bearbeitung als erster Theil der G. der Regierung Ferdinand's I. (Prag 1878) erschienen. Es darf mit Recht erwartet werden, dass Prof. Rezek als Nachfolger Tomek's auf der Lehrkanzel der

österr. G. an der Prager böhm. Universität die mit grossem Fleiss und Gründlichkeit begonnene Arbeit fortführen werde. Derselbe Verf. ergänzte in den „Památky Archaeologické“ (Arch. Denkmäler 1876) eine ältere histor. Arbeit des Prof. K. Tieftrunk: Odpor stavů čes. proti kr. Ferdinandovi I. (Der Widerstand der böhm. Stände gegen K. Ferd. I. 1872) durch ein Verzeichniss aller damals confiscirten Güter in Böhmen, das nach den Aufzeichnungen der böhm. Landtafel mühsam zusammengestellt wurde. Neuestens übernahm Prof. Rezek auch die Fortsetzung der beliebten Českomoravská Kronika (der böhmisch-mährischen Chronik). In Anlehnung an Palacký wurde dieses volksthümliche Geschichtswerk von K. Zap gegründet und bis zur Jagellonenzeit fortgeführt. Sein Nachfolger J. Kořán fand in den Publicationen Gindely's sein Hauptmaterial. Nachdem diese Quelle später versiegt, hörte das Erscheinen des Werkes auf einige Zeit auf. Erst unlängst nahm sich seiner Fortsetzung Prof. Rezek an; er beabsichtigt, sie bis in die neueste Zeit fortzuführen. Die neue Arbeit wird auf selbständiger Durchforschung des gedruckten und hs. Qn.-Materials beruhen; sie will zwar auch wie die früheren Theile durch die Form der Erzählung den weitesten Kreisen zugänglich bleiben, daneben aber auch wissenschaftlichen Bedürfnissen entsprechen durch gewissenhafte Aufzählung der benutzten Quellen. Als Separatabdruck erschien im J. 1888 die Geschichte des Sachseneinfalles im J. 1631, welche alle die erwähnten guten Eigenschaften ihres Verfassers an sich trägt.

Das grosse wissenschaftliche Werk, welches der Landesarchivar Prof. Dr. Ant. Gindely über die Geschichte des 30j. Krieges in böhm. und dt. Sprache veröffentlicht, gelangte im J. 1880 bis zum vierten Bande, in welchem die Ereignisse des kurpfälzischen Krieges geschildert werden. Die grosse Bedeutung dieses Geschichtswerkes, in welchem nicht nur die G. Böhmens, sondern auch die G. des mittleren und südwestlichen Europas ihren Platz findet, und die Vorzüge der Schilderung Gindely's sind so bekannt, dass es unnöthig wäre, sie hier ausführlich auseinanderzusetzen. Neben der neuesten reichen Qn.-Publication desselben Gelehrten über Waldstein während seines ersten Generalats (1886) ist eine fleissige Studie des Fr. Dvorský, Adjuncten des böhm. Landesarchives, in der böhm. Musealzeitschrift (1885) zu erwähnen, in welcher von den Jugendjahren Waldstein's, von seinen ersten Kriegsdiensten und von den letzten vier Tagen — worüber bisher spärliche Daten bekannt waren — ausführliche Nachrichten verzeichnet werden.

Als ein hochwichtiger Nachtrag zur Geschichte des böhm. Aufstandes verdient das Werk Th. Bílek's: Dějiny konfiskací v Čechách

po roce 1618 (G. der Confiscationen in Böhmen nach dem J. 1618) erwähnt zu werden — das böhm. Domesdaybook in der G. des 30j. Krieges, eine der mühevollsten Arbeiten, die je in der heimischen G.-Forschung unternommen worden sind. Auf Grund der amtlichen Acten des Prager Statthalterei-Archives übersehen wir einen Theil der bodenlosen Misswirthschaft, welche nach der unglücklichen Schlacht auf dem Weissen Berge die höheren Stände des böhm. Volkes traf, als beinahe drei Viertel der Güter in Böhmen den verschiedenen geistlichen Corporationen, wichtigen Persönlichkeiten oder Gläubigern theils geschenkt, theils spottbillig verkauft wurden. In der verdienstvollen Arbeit findet man zugleich einen festen Grund für die neuere Topographie und eine unerschöpfliche Fundgrube für die Genealogie des heimischen und fremdländischen im Lande neu angesiedelten Adels.

Die Geschichte des inneren Lebens in Böhmen würde reiche Quellen in den historischen Monographien einzelner Städte und Stände finden. Tomek's G. der Stadt Prag kann heute als die lehrreichste Culturgeschichte Böhmens gelten und zugleich als Musterwerk solcher monographischen Arbeiten dienen; ebenso kann auch die Sorge der Hauptstadt Prag um ihr Archiv als musterhaft anerkannt werden. Allein dasselbe können wir nicht von anderen böhm. Städten sagen, deren werthvollste G.-Quellen unangerührt im Staube ungeordneter Archive liegen. Wie vandalisch wurde z. B. noch in den 70er Jahren in Königgrätz mit den alten Stadtbüchern umgegangen! Erst in der neuesten Zeit wurden nach dem Beispiele Prags in einigen Städten (Pilsen, Klattau, Časlau) eigene Stadtmuseen gegründet, wo für Erhaltung der heimischen G.-Quellen Sorge getragen wird. Was die einzelnen Bearbeitungen der Städtegeschichte anlangt, so müssen wir die beiden neuesten Publicationen des Prof. Tomek hervorheben: a) Příběhy kláštera a města Police nad Metují (G. des Klosters u. der Stadt Polic an der Methau, Prag 1881), welche werthvolle Beiträge zur G. d. *Colonisation Böhmens in der älteren Zeit* und der schles. Kriege unter Maria Theresia enthält; die letzteren wurden aus den gleichzeitigen bisher unbenützten Denkbüchern des Braunauer Klosters geschöpft; b) Místopisné paměti města Hradce Kr. (Topographische G. d. Stadt Königgrätz. Prag 1885), eine Geschichte der Geburtsstadt unseres berühmten Geschichtsschreibers, welcher durch Schleifung der Festungsmauern eine bessere Zukunft aufgeht. Neben Königgrätz besitzt noch Kolín an der Elbe eine gründliche Monographie in dem Werke des Prof. Vávra (1888). Von den anderen nach Prag wichtigsten Städten: Kuttenberg, Pilsen, Tábor, Tauss hat bisher keine eine vollkommene Bearbeitung ihrer Geschichte erhalten, obwohl manches werthvolle Material durch den Fleiss der heimischen Mittel-

schullehrer (Řehák, Slavík, Strnad, Kolář) zusammengetragen wurde. Aus der Reihe dieser strebsamen Arbeiter ist besonders der Táborer Professor A. Sedláček hervorzuheben, dessen gründlich vorbereitetes, grossartig angelegtes und reich illustrirtes Werk: Hrady a zámky země české (Die Burgen und Schlösser Böhmens, Prag 1882 ff.) zu den bemerkenswerthesten Erscheinungen der neuesten böhm. histor. Literatur gehört. Eine der wichtigsten Partien der böhm. Culturgeschichte, das Leben der höheren Stände im Lande, erhält dadurch viele Aufklärungen; auch die histor. Hilfswissenschaften: Genealogie, Sphragistik, Heraldik finden darin ihre reichen Quellen.

Für die Geschichte des Bauernstandes und der Unterthänigkeitsverhältnisse wurde noch wenig Qn.-Material gesammelt. Zu den wichtigsten gehören die verschiedenen Urbarien, z. B. das Urbarium der Rosenberger Herrschaft aus dem J. 1379, welches J. Truhlář im J. 1880 in d. Abhh. d. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften herausgab. Die übrigen, soweit sie in die Zeit vor 1400 fallen, hat J. Emler gesammelt und herausgegeben (Decem registra censuum 1881). Anlass zu einer intensiveren Forschung in dieser Richtung gab Fürst Georg von Lobkovic, indem er zu diesem Zwecke der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften einen Fonds widmete. Die Aufgabe, diese wichtige Partie der böhm. Culturgeschichte zu bearbeiten, übernahm Prof. Dr. J. Kalousek. Neben den heimischen G.-Quellen wird diese Arbeit auch ein vergleichendes Studium über das Leben und sociale Einrichtungen des Bauernstandes in Russland und Serbien erheischen, mit welchen die ältesten slavischen Verhältnisse in Böhmen viel Aehnlichkeit haben. Es ist dabei dem Forscher Glück zu wünschen, dass der handschriftliche Streit in Böhmen in eine Phase gelangt ist, in welcher wir denselben als beendigt ansehen können. Prof. Kalousek trat zwar in diesem Kampfe als ein eifriger und streitbarer Verfechter für die Echtheit der angegriffenen Denkmäler auf und wagte es, auch das Feld der altböhmischen Philologie zu betreten. Allein auf diesem Gebiete konnte er gegen den Fachmann Prof. Gebauer nicht aufkommen, und auch die histor. Beweise vermochte er nicht zu widerlegen. Wir sind der Hoffnung, dass der Autor bei der Bearbeitung seines neuen Gegenstandes das Ergebniss dieser wissenschaftlichen Erörterung, den Sieg der Wissenschaft über den Glauben, auch seinerseits anerkennen wird.

Allein die interessanteste Partie in Böhmens Culturgeschichte bildet die G. des geistigen Lebens, wie sich dasselbe in Religions-, Kirchen-, Rechts- u. Literatur-G. kundgibt. Was die böhm. Kirchen-G. anlangt, so ist diese seit dem Anfange des Christenthums mannigfaltig und ereignissreich. In den böhmischen Ländern fand der

Kampf zwischen slavischer und lateinischer Liturgie statt, welcher mit dem Siege der letzteren endete. In Böhmen war der Schauplatz der reform. Thätigkeit, die Mag. Johann Hus eröffnete, die aber später auf halbem Wege stehen blieb und, obwohl sie von der Unität der böhm. Brüder mit vielem Ernst und Eifer übernommen wurde, doch in dem Kampfe mit der utraquistischen Kirche, welche in die luther. Strömung gerieth, und mit der neu belebten und durch die Gunst des königl. Hofes erstarkenden kath. Kirche unterlag. Die Schrecken der kath. Gegenreformation hörten erst unter der humanen und toleranten Regierung K. Josefs II. auf.

Eine stattliche Reihe von Quellensammlungen zur böhm. Kirchengeschichte wurde bereits herausgegeben. Zu den älteren Publicationen Dudik's (Statuta Arnesti) und Höfler's (Acta conc. Prag.) treten neuere von F. Tadra (Cancellaria Arnesti 1880) und F. Menčík Několik statutův a nařízení arcibp. Arnošta a Jana 1882 (Nachträge zu den Statuten der Erzb. Arnest u. Johannes) hinzu. Die Publication der Libri confirmationum, welche auf Kosten des histor. Vereines vom Prof. Emler herausgegeben worden, ist mit dem X. Band soeben beendet. Von den Libri erectionum, einer Art von Landtafel der Geistlichkeit, in welche alle Fundationen, Beschenkungen von Kirchen, Pfarren, Schulen, Altären eingetragen wurden, wurde im J. 1884 der fünfte Band (1398—1407) veröffentlicht. Die Publication wird auf Kosten des Prager theol. Doctorencollegiums von Dr. Kl. Borový gewissenhaft besorgt.

Andere wichtige Quellen aus dem 14. Jahrhundert (Acta consistorii, Liber visitationis, Acta judiciaria), auf deren Grundlage Tomek die glänzendsten Partien des III. Bandes seiner G. Prags aufgebaut hatte, schlummern noch in dem reichen Prager Capitelarchive. Eine noch grössere Arbeit erwartet die böhm. G.-Forschung in der Herausgabe latein. und böhm. relig. Schriften der Vorgänger Hus', denn nicht einmal die Werke eines Štítný, der doch ein Classiker der altböhm. Literatur war, sind wissenschaftlichen Ansprüchen genügend veröffentlicht worden. Wer wird es zum Nutzen und Frommen der böhm. G.-Forschung unternehmen, eines der reichhaltigsten und wichtigsten böhm. Archive zu publiciren, welches die Brüder-Unität als ein werthvolles Vermächtniss hinterliess? Von den zwölf grossen Folianten, welche für die böhm. Cultur-G. des 15.—17. Jahrhunderts die wichtigsten Aufzeichnungen enthalten, werden elf in Herrnhut, der zwölfte in der Prager Musealbibliothek aufbewahrt. Die Beschreibung derselben von Prof. Goll kann man in der böhm. Musealzeitschrift (1876) nachlesen.

Von einzelnen Perioden der Kirchen-G. Böhmens erweckte in

den letzten Jahren die G. der Wirksamkeit der beiden Slavenapostel Konstantin und Methodius allgemeineres Interesse. Gelegentlich der Feier des Millenariums des Sterbejahres des heil. Methodius zeichnete sich in dieser Beziehung besonders Mähren aus. In der Collection: Sborník Velehradský (1880—1885 in fünf Bänden) wurde eine Reihe von Abhandlungen und Studien verschiedener Autoren, besonders aus dem Kreise der katholischen Geistlichkeit, veröffentlicht. Allein dieselben führten zu keinem bemerkenswerthen Fortschritt in den verschiedenen dunklen und problematischen Controversen. Eine einseitige Tendenz beherrscht alle diese Publicationen ebenso, wie das umfangreiche Werk des Canonicus Dr. M. Procházka: Život sv. Methoděje (1885), in welchem übrigens einzelne Partien ein ernstes Studium zeigen. Eine der vielen Controversen scheint durch den Beweis Procházka's von dem griech. Charakter und Ursprung der slavischen Liturgie entschieden zu sein.

Die Vertiefung in die G. des heil. Methodius, welche sich durch den Kampf der slav. und latein. Liturgie kennzeichnet, führte zu einer besonderen Richtung in der G.-Schreibung eines Theiles der mähr. Historiker, indem diese auch die unmittelbar nächste böhm. G. durch diesen Streit der beiden Liturgien zu erklären suchten. Allein der Mangel an wissenschaftlicher Vorbereitung, welche Prof. Krch in seinen Schriften gezeigt hatte, führte zu Hypothesen und Phantasien, welche von der böhm. wissenschaftlichen Kritik abgewiesen wurden. (Prof. Kalousek in der böhm. Musealzeitschrift 1882, 1883.) Von den anderen Perioden der böhm. Kirchen-G. behält besonders die böhm. Reformation, wie sie sich in der hussitischen und Brüder-Bewegung entwickelte, eine grosse Anziehungskraft.

Eine interessante Frage hat Prof. Dr. J. Kalousek in der Abhandlung: O historii kalicha (die G. des Laienkelches, 1881) beantwortet und damit einen alten, von einigen russischen Gelehrten erneuerten Streit entschieden. Kalousek widerlegt die Meinung, dass die Communion unter beiderlei Gestalten aus älterer Zeit, etwa aus der Periode der slav. Liturgie herrührt, weist die Embryologie dieses histor. Irrthumes nach und liefert den Beweis, dass die Communion sub utraque eine Neuerung aus Hus' Zeit sei. Vom kath. Standpunkte wurde Hus' Lehre beleuchtet durch eine ausführlichere Schrift des Dr. Lenz (1875), welcher neuestens auch über die Lehre des Petr Chelčický und der böhm. Brüder einige Abhandlungen publicirte; leider sind diese Schriften von einer streitbaren Polemik erfüllt, die den Verf. häufig auch zu unwissenschaftlichen Thaten verleitet und verführt.

Die älteren Geschicke der böhm. Brüder wurden vom Prof. J. Goll

zum Gegenstande eines eingehenden Studiums gewählt. In der böhm. Mus.-Z. (1883—87) wurde seine ausführliche Arbeit: Jednota bratrská v XV. století (Die Brüder-Unität im 15. Jh.) veröffentlicht, welcher schon im J. 1881 eine Abh. über Petr Chelčický und über seine Schriften vorangegangen war. Die schwersten und dunkelsten Fragen aus der ältesten Brüder-G. (von dem Einflusse der Waldenser, von der ursprünglichen Organisation der Unität etc.) werden da glücklich gelöst. Auch die Schilderung der Entwicklung und Verbreitung der Unität, welche trotz der häufigen Verfolgung allmählig gedieh, erhielt durch das eingehende und kritische Quellenstudium des Verf. viel neues Licht, so dass die einschlägigen Partien des grossen G.-Werkes Gindely's hierdurch ausgiebig corrigirt und verändert werden. Was den Werth dieser Publication noch erhöht, ist die Art und Weise, wie der Autor seine hist. Auffassung klarlegt. Den einzelnen Partien seiner Schilderung folgt nämlich eine Reihe von Beilagen, in welchen der wichtigste Theil des Qn.-Materials veröffentlicht und kritisch geprüft wird, wodurch wir uns von der Gültigkeit der vorangehenden Resultate überzeugen können. Der deutschen G.-Forschung wurden diese kritischen Studien theilweise in den zwei Bänden der „Quellen und Untersuchungen zur G. der böhm. Brüder“ (1878—1882) zugänglich gemacht, indem die böhm. einschlägigen G.-Quellen ins Deutsche übersetzt sind.

Aus dem reichen, meistentheils noch ungedruckten Qn.-Materiale des Prager Capitelarchives schöpfte Dr. Kl. Borový den Stoff zu den Biographien der zwei Erzbischöfe nach der Wiederbesetzung des Prager erzb. Stuhles (1561): Anton Brus (recte Prus) von Müglitz (1874) und Martin Medek (1877). Beide Werke sind zugleich eine hist.-kritische Schilderung der relig. und socialen Verhältnisse in Böhmen in der Zeit, als die katholische Kirche im Lande wieder erstarkte. Viel umfangreicher ist die Biographie des Prager Erzbischofs und *Cardinals Ernst Grafen von Harrach*, welche Dr. F. Krásl verfasste (1886). Die Person des thätigen Cardinals verliert sich beinahe in der detaillirten Beschreibung der relig. und kirchl. Verhältnisse seiner Zeit. All das Bemühen der kath. Kirche seit dem J. 1620 um die Gegenreformation im Lande, obwohl es durch die Staatsgewalt mächtig unterstützt wurde, prallte durch mehr als anderthalb Jahrhunderte ohnmächtig an dem Widerstande der treuen Anhänger der alten evang. Kirche ab. Die Verfolgung, die zuletzt unter Karl VI. und Maria Theresia wieder strenger wurde, endigte mit dem Toleranzpatente K. Josef's II., welches eine relig. Aufregung der Gemüther in Böhmen zur Folge hatte, die die G. unter dem Namen des „böhm. Deismus“ kennt. Den Verlauf dieser volksthümlichen religiösen

Bewegung beschreibt uns Prof. Dr. A. Rezek in dem Werke: Dějiny prostonárodního hnutí náboženského v Čechách od vydání tolerančního patentu až na naše časy (Prag 1887). Der erste Band enthält als Eingang zu dem eigentlichen Gegenstande die Martyrologie der böhm. evang. Kirche in den JJ. 1620—1780, welche in einfacher, aber desto ergreifenderer Weise geschildert wird. Dieser einleitende Theil ist auf Grund eines umfangreichen, meistentheils gedruckten, aber in verschiedenen Monographien und Zeitungen zerstreuten Qn.-Materials verfasst worden. Im zweiten Bande verspricht der Verf. auf Grund vieler bisher unbenutzter Qn. die relig. Schwärmerei unter K. Josef II. und Leopold II. zu behandeln, im dritten Bande das neue Aufflammen derselben im J. 1848 und die endlichen Geschicke bis zum J. 1871.

Ein nicht minder dankbares Feld bietet sich der wissenschaftlichen Forschung in der heimischen Rechtsgeschichte. Drei Elemente begegneten sich in den böhm. Ländern, als mit der Ankunft der dt. Colonisten das deutsche Recht und mit der Machtvermehrung des geistlichen Standes im 12.—13. Jh. das röm.-canonische Recht eingepflanzt wurden. Den Ursprung, das allmählige Anwachsen, die wechselseitige Einwirkung dieser drei Elemente zu erforschen und zu erklären, ist die dankbare Aufgabe der böhm. Rechts-G., welche mit vielem Fleiss und Glück von einigen wissenschaftlich geschulten Rechtsgelehrten systematisch betrieben wird. Ihre Arbeiten beruhen auf den werthvollen und reichhaltigen Qn.-Publicationen, welche in Böhmen besonders Dr. H. Jireček lieferte (Codex juris bohemici, Svod zákonů slov., Sammlung der böhm. Landesordnungen, deren Reihe die verneuerte Landesordnung aus dem J. 1627 abschliesst etc.). Die Ausgabe der wichtigen Codification des Stadtrechtes, welche unter Redaction des Paul Chr. Koldín im 16. Jh. zu Stande kam, wurde von Jos. Jireček besorgt (1888). Grossartig projectirt ist die Qn.-Sammlung des Dr. Jos. Čelakovský: Codex municipalis regni Bohemiae, dessen erster Theil die Privilegien der Prager Städte enthält. Eine stattliche Reihe von wichtigen Rechtsbüchern (Kniha Rožmberská, Tovačovská, Drnovská) wurde von dem fleissigen mähr. Landesarchivar V. Brandl herausgegeben. Dr. H. Jireček besorgte die Herausgabe der berühmten neun Bücher Všehrd's von dem Landrechte, von der Landtafel etc., eines durch Inhalt und Form klassischen Denkmales der böhm. Rechtswissenschaft aus dem 15.—16. Jh. Von den neuesten wissenschaftlichen Bearbeitungen heben wir das gediegene Werk des Dr. Jos. Hanel über die G. des dt. Rechtes in Böhmen (1875) hervor. Dr. Em. Ott lieferte die hochgeschätzten Beitrr. zur Receptions-G. des röm.-canon. Processes in den böhm. Ländern (1879). Dr. Jos. Čelakovský beleuchtete verschiedene Partien des Land-

rechtes durch eine Reihe gediegener und gründlicher Abhandlungen. Die meisten Arbeiten dieser und anderer Rechtsgelehrten wurden in der böhm. Fachzeitschrift „Právník“ und in der böhm. Museal-Z. veröffentlicht.

Wir müssen noch einige Bemerkungen anschliessen über die Fortschritte der böhm. Literaturgeschichte. Nach der Ausscheidung der modernen Fälschungen der K. und Gr. Hs. aus der altböhm. Literatur verschwand auch die erdichtete Theorie von den zwei Strömungen, von denen die eine rein slavisch, die andere rein fremdländisch, westeuropäisch sein sollte, und es steht klar bewiesen, dass die altböhm. Literatur zum Bereiche der westlichen christl. Cultur gehört, die nach Böhmen durch Vermittlung der deutschen Literatur vordrang. Die altböhm. Poesie zum Beispiel, welche ihr Vorbild in den ritterlich-romantischen Epen der dt. adlichen Sänger vorfand, gelangte zu einer ungeahnten Stärke und Blüte. Um die lit.-hist. Durchforschung dieser altböhm. Denkmäler, deren Zahl durch neue Funde neuerlich ungemein sich vermehrt hat, hat (neben Patera, J. Trublář, Menčík) Prof. Dr. J. Gebauer die meisten Verdienste; von diesem ausgezeichneten Kenner der altböhm. Sprache und Literatur werden auch fleissige Vorbereitungen zu einer altböhm. Literatur-G. gemacht.

Die weitere Entwicklung der böhm. Literatur wurde mächtig beeinflusst durch die Reformation, durch die humanistischen Studien und durch das Aufblühen der neuen dt. romantischen Schule. Wichtige Monographien über diese Partien der böhm. Literatur-G. haben J. Truhlář, J. Jireček, A. Rybička u. a. geliefert. Von V. Brandl rührt eine gelungene Lebensbeschreibung Josef Dobrovský's her, des Begründers der Slavistik, dessen reelle wissenschaftliche Thätigkeit heutzutage in Böhmen wieder zu Ehren kommt.

Nach Šafařík's berühmtem Werke über die slavischen Alterthümer wurde es auf lange Zeit stille auf diesem Gebiete. Erst aus der neuesten Zeit können wir ein bemerkenswerthes Werk erwähnen. Dr. Konst. Jireček's G. des bulgarischen Volkes (1876), die auch in der dt. Bearbeitung volle Anerkennung fand. In Betreff der Slavistik muss man den bedeutenden Fortschritt verzeichnen, den der gelehrte Verf. dadurch gethan hat, dass er sich von den alten Theorien Šafařík's über das Wesen und den Charakter der alten Slaven emancipirte.

Einzelne Partien der älteren slav. G. fanden einen fleissigen und tüchtigen Bearbeiter in dem Professor der Warschauer Universität Perwolf, von dem viele Abhandlungen in der böhm. Mus.-Z. und im A. für slav. Philologie veröffentlicht wurden. Von den neuesten

Publicationen verdient die Arbeit des Prof. Dr. J. Řežábek: Jiří II. poslední kníže Malé Rusi (1883) hervorgehoben zu werden. Es ist eine bemerkenswerthe Studie, welche eine der dunkelsten Partien der galiz. G. hell erleuchtet. Mit vielem Fleisse und kritischem Talente wird da der Beweis geliefert, dass Georg II., den man seit Karamzin für den letzten Fürsten des alten Romanovicer Geschlechtes hielt, und Boleslaus (Sohn des Trojden, eines Mazowischen Fürsten), der Erbe und Nachfolger der alten Dynastie wurde, eigentlich eine und dieselbe Person sind, indem Boleslaus mit dem orthodoxen Glauben den neuen in der griechischen Kirche beliebten Namen Georg annahm; die alte galizische Dynastie erlosch schon im J. 1322 mit dem Tode Leo's II. Die Arbeit Řežábek's erregte die Aufmerksamkeit der russischen Gelehrten, von denen Kunik sie ins Russische übersetzte und durch neue Belege den dargebrachten Beweis bekräftigte.

Viele und grosse Aufgaben erwarten noch die Geschichtsforschung in den böhm. Ländern, deren politische Berührungen mit den germanischen und romanischen Elementen in der Vergangenheit so mannigfaltig und lebendig waren und deren geistiges Leben besonders im 14.—17. Jahrh. so intensiv, reich und anregend war. Mit zweifachem Mangel kämpften bisher die heimischen Bemühungen: einerseits fehlte es an materieller Unterstützung, andererseits reichte die Zahl der geschulten Forscher doch nicht aus. In beiderlei Hinsicht erhoffen wir in baldiger Zukunft eine entscheidende Wendung. Durch Errichtung der böhm. Hochschule in Prag kann die wissenschaftliche Thätigkeit auch in der böhm. G.-Wissenschaft besser und systematischer organisirt werden. Viele Hoffnungen verspricht das an der philos. Facultät eröffnete histor. Seminar zu erfüllen, das unter der Leitung der Professoren J. Emler u. J. Goll steht. Durch günstige Erfolge der neubelebten histor. Studien wird dann wieder das seit den letzten Jahren schlummernde Interesse des adlichen und bürgerlichen Standes erwachen, so dass es auch an materieller Unterstützung der wissenschaftlichen Bestrebungen nicht fehlen wird. Die mächtigste Stütze aber können diese Bestrebungen in der zukünftigen selbständigen böhm. Ak. der Wissenschaften finden, deren Errichtung, aufgemuntert durch ein grossartiges Geschenk eines ungenannten Mäcenaten (200 000 fl.), der böhm. Landtag in den zwei letzten Sessionen beschlossen hat und deren kaiserliche Sanctionirung bereits erwartet wird. Mögen unsere weiteren Berichte über Fortschritte der böhmischen G.-Wissenschaft in dieser Zeitschrift diese unsere Hoffnung schon im Interesse der allgemeinen Geschichtsforschung bestätigen.

Kolin, April 1889. Heinrich Vančura.

Neuere Literatur zur Geschichte Englands im Mittelalter*).

I. Besprechungen einzelner Werke.

Edw. A. Freeman, The methods of historical study, 8 lectures[1]) read in the University of Oxford in Michaelmas term, 1884 with the inaugural lecture on The office of the historical professor. London 1886. 8°. VII, 335 S.

Diese Vorträge in leicht verständlicher Form[2]) regen den angehenden Historiker zu wissenschaftlichem Ernst an; philosophische Tiefe, encyklopädische Vollständigkeit, systematische Anordnung, scharfe Definition, technische Winke[3]), oder Ausbeutung der methodologischen Literatur erstreben sie nicht. Manche Mahnung wird dem deutschen Leser überflüssig erscheinen; den englischen Studenten aber mag z. B. der wiederholte Hinweis auf die einheitliche Wurzel der romanisch-germanischen Staatenwelt vor insularer Beschränktheit wahren. Und da diesen Darstellungsgabe, politischer Sinn und der Mangel einer Schule, deren Kritik er zu fürchten hätte, früh zum leichten Essay reizen, musste ihm hier abgerathen werden, dilettantisch bei der Neuzeit zu beginnen. Zuerst, meint Freeman, solle jeder alte Geschichte und Literatur studiren, auch wer spätere Epochen bearbeiten wolle; denn z. B. Roger von Sicilien bleibe unverstanden ohne Timoleon.

---

*) Vorbemerkung. Dank dem freundlichen Entgegenkommen des Herrn Berichterstatters ist die Redaction in der Lage, die mittelalterliche Geschichte Englands in einem Umfange zu berücksichtigen, welcher die dieser Abtheilung sonst gesteckten Grenzen weit überschreitet. Der übrige Inhalt der Zeitschrift wird dadurch in keiner Weise verkürzt, vielmehr der Umfang des Jahrgangs entsprechend verstärkt werden. Die Redaction glaubt in diesem Falle die Schranken ihres sonst festzuhaltenden Programms ausnahmsweise durchbrechen zu sollen, da einerseits nur für wenige Gebiete auswärtiger Geschichte eine derartige Behandlungsweise überhaupt in Frage kommen dürfte, und andererseits gerade die Literatur über englisches Mittelalter seit Jahren in der deutschen Berichterstattung besonders vernachlässigt worden ist.

[1]) S. 43: Geschichte und verwandte Studien; 80: Schwierigkeiten des geschichtl. Studiums; 117: Die Art des geschichtlichen Beweises; 156: Urquellen; 191: Class. und ma. Schriftsteller; 226: Hilfsquellen [darunter Urkunden!]; 261: Schriftsteller unserer Zeit; 296: Geographie und Reisen; 329: Index.

[2]) Die Beispiele historischer Irrthümer sind daher krass gewählt: dass um das Jahr 1000 Russen von Constantinopel durch die Türken abgeschlagen wurden, oder dass die Lex Salica Frankreichs Thronfolge ordne.

[3]) Diplomatik wird nicht, Paläographie kaum erwähnt.

Eine ideale Forderung, nur einem Ranke erfüllbar! Andere Sterbliche werden wohl bei der gewohnten Arbeitstheilung nach Epochen weniger Erkenntniss zu verlieren fürchten, als wenn sie es unterliessen, die Einzelheit aus der gleichzeitigen Cultur zu begreifen: Freeman selbst hat mit schönstem Erfolge aus Ortsbeschreibung, Kunst und Sprache die Staatsgeschichte erhellt; und die heutige Wissenschaft schreitet offenbar in der Richtung fort, dass man Recht, Wirthschaft, Kirche, Literatur, Philosophie, Volksglauben und Zustand der Nachbarländer in der betreffenden Periode zur Erklärung eines zeitlich und örtlich begrenzten Stoffes benutzt. Ja, der Vergleich angeblich ähnlicher Gestalten oder Ereignisse in grundverschiedenen Epochen führt oft irre[1]) und bringt selten mehr als ein blosses Hilfsmittel der Darstellung. — Der Satz: „Geschichte ist vergangene Politik, Politik gegenwärtige Geschichte", drückt zunächst zwar harmlos die Einheit der Geschichte aus, die innerlich keine Abschnitte kennt — übrigens empfiehlt Freeman, zum pädagogischen Zweck mit 407 das Mittelalter zu beginnen —; allein der Satz birgt auch eine m. E. gefährliche Verwechslung von Wissenschaft des Vergangenen und künstlerischem Schaffen des Zukünftigen; diese Verquickung der Geschichte mit der Moral verleiht zwar der englischen Geschichtsschreibung die Kraft, den Charakter zu veredeln, verführt aber in der Darstellung leicht zum, Prophetenton und lässt das ethisch Gleichgültige als trockenen Stoff gern bei Seite liegen.

Von Schriftstellern über das Mittelalter preist Verf. Stubbs und Waitz am höchsten, verehrt als Lehrmeister Kemble, Guest, Willis Palgrave, charakterisirt ausserdem Gibbon, Finlay, Milman, Hallam und bekennt sich in der Darstellung als Macaulay's Schüler. Nachdrücklich wird vor Blackstone's und Thierry's Irrthümern[2]) über die Geschichte des 11. Jh.s gewarnt; wenn dies Fachleuten gegenüber heute unnöthig erscheint, so ist das gerade Freeman's früheres Verdienst.

Die gewählten Beispiele betreffen bisweilen das Mittelalter[3]): so wird Gregor von Tours kräftig geschildert, und die Schweizer Freiheit von der Bergnatur abgeleitet. Manchmal wird englisches Mittelalter gestreift: die Hintersassen des Grossguts waren nicht alle von Anbeginn Unfreie; die „sächsische" Baukunst ist die allgemein frühromanische; agsächs. Namen bei Normannen stammen wahrscheinlich von agsächs. Pathen; die Theorie, dass alles englische Land unter

[1]) Matheus Paris darf nicht „liberal" heissen; der Papst, der den Scipionensarg im Vatican birgt, nicht „der unfehlbare Räuber".

[2]) Z. B. dass 1086 Feudalismus eingeführt worden sei.

[3]) S. 22. 164 lies „Hersfeld". Lambert wird zu günstig beurtheilt.

der Krone besessen werde, stammt von Wilhelm's I. Rechtsfiction, dass es durch Treulosigkeit der Besitzer ihm verfallen und nur durch seine Gnade wieder ausgeliehen sei; Heinrich I. ist nur möglicherweise zu Selby, Edward II. zu Caernarvon, aber nicht in dem als sein Geburtsort gezeigten Adlerthurm geboren; Barnstaple behauptete vor Edward III. fälschlich, durch Aethelstan zur Theilnahme am Parlament berufen und dafür von Lasten befreit zu sein; in Walsall und Kidwelly begegnen Reste einer volksfremden Aussenstadt.

Karl Elze, Grundriss der engl. Philologie. Halle 1887. 8°. VIII, 363 S. Verf. († 1888) bedauert, dass „es an Specialforschungen aus den Quellen, namentlich auf dem Felde der Alterthümer fehle", berücksichtigt zwar wesentlich Sprache und Neuzeit, bringt aber höchst dankenswerthe Ansätze zur Bibliotheca engl. MA.s, namentlich für histor. Hilfswissenschaften [1]) und Nachbargebiete [2]), z. Th. seltene Titel, in ausreichender Fülle und bewundernswerth genau, nur leider, da er die Bücher grösstentheils nicht sah, nicht immer glücklich ausgewählt. Für ma. Geschichte benutze man die Capitel „Geographie, Geschichte, Privatalterthümer", findet aber „Literaturgeschichte, Geschichte der Sprache" anderswo vollständiger behandelt. Das fleissige Werk ermangelt zwar des Inhaltsverzeichnisses und Registers, erstrebt aber auf Böckh's Spuren gewissenhafte Systematik und liefert damit dem Methodologen der Geschichte ebenso im Allgemeinen wie im Einzelnen für viele Fragen, z. B. Textbehandlung, eine Vorarbeit.

Denman W. Ross, The early history of landholding among the Germans. Boston 1883. 8°. VIII, 274 S. Obwohl Ross die Gesammtheit der Germanen bis zum Ausgange der Karolinger betrachtet, so mag sein Buch hier unter angelsächsischer Geschichte desshalb besprochen werden, weil er, wie mir scheint, angeregt wurde von der Reaction gegen die Annahme, dass auch in England freie Markgenossenschaft mit Gesammteigen an Land geherrscht habe. Er schreitet zum äussersten Gegensatz: der Einzelhof des Freien habe unfreien Dörfern neben sich herrschaftlichen Boden zu Besitz ausgetheilt. Dieser mittelalterliche Zustand herrsche schon in Taciteischer Zeit des halben Nomadenthums. Nur für die Pächter, nicht für den Eigenthümer, gebe es Gemeindeland (mit Gemenglage); alle ihre Rechte daran (rights of common) seien Rechte an fremdem Land, nämlich des Herrn. Niemals habe eine Gemeinschaft von freien Bauern Land zu eigen: wenn es auch zeitweise noch unter den Erben eines Eigenthümers unvertheilt, gemeinschaftlich besessen werde, so könne doch

[1]) Chronologie S. 21, 201.

[2]) Kunst 27.

jeder Miterbe sein Stück (selbst an Wald und Weide!) herausverlangen, sei also stets Individualeigenthümer. Selbst der Wald gehöre wenigen Magnaten, deren Oberherrschaft das Volk erst später abwälze.

Cäsar's privati nihil, und Tacitus' agri in vices occupantur auf grossherrschaftliches Privateigenthum zu deuten, war aber nur durch voreingenommenes Lesen möglich: da heisst „cultor" Knecht und „spatia camporum" Gewanne, „gesett (bestelltes) land" Pächterbesitz im Gegensatz zu „inland" (Domäne), als ob es kein „utland" gäbe!

Mir erscheint Ross' Ergebniss völlig unhaltbar: an einzelnen geschriebenen Quellen leidet es vielleicht weniger Schiffbruch, aber in die Gesammtanschauung der heutigen Wissenschaft vom urgermanischen Staat, Recht und Heer fügt es sich meines Erachtens nicht ein. Immerhin sind Gelehrsamkeit (auch Kenntniss deutscher Forschung, besonders Inama-Sternegg's), Fleiss, ursprüngliche Denkkraft, klare Darstellung dem Werk nicht abzusprechen. Vermittelst des Index kann man unter den reichen Noten für viele Fragen altdeutscher Verfassung (Grundlasten, Erbrecht z. B.) brauchbare Quellennachweise finden: allein die Stämme und Zeiten werden überall zu wenig gesondert. Und wie nothwendig ist das doch gerade für eine Uebergangsperiode, wie die Zeit zwischen Cäsar und Karl dem Grossen!

Analecta Bollandiana V. VI. Ediderunt Car. de Smedt, Gul. van Hooff, Joseph de Backer et Car. Houze, pr. s. J. Par. Brux. 1886 f. 2 Bde. 432, 416 S. Für englisches Mittelalter findet sich V, 53: „Hymni paracterici [1]) 3 in laudem s. Swithuni Wintoniensis episcopi [† 862] ex cod. Rotomag. s. X [ex. oder XI in.], Alençon. s. XI [2]) ed. E. P. Sauvage". Diese Verse in schwierigster Form und doch klarem und fehlerlosem Latein entstanden im Domkloster von Winchester [3]), jedenfalls erst nach der Schulreform unter Fleury's Einfluss, also etwa kurz vor 1000. Als Poesie oder Geschichtsquelle besitzen sie keinen Werth. — S. 165: „Vita s. Melori in Britannia Minori ab anonymo suppari [vor 849?] conscr., cur. F. Plaine" erzählt die Ermordung des Meliav [4]) von Cornouailles und seines Sohnes Melior zwar in ursprünglicherer Form als die zu 411 datirte

---

[1]) D. h. gegenschlägig: in jedem Distichon kehrt der Beginn des Hexameters als zweite Hälfte des Pentameters wieder; ausserdem bilden die Anfangsbuchstaben der Distichen das Alphabet.

[2]) Ueber beide Mss. vergl. Hardy Descr. Cat. I, 515. Ueber die Rouener Hs. vergl. Warren, Leofric Missal.

[3]) „Swithun noster; corpora mederi" 55, 14; 21.

[4]) Dessen Vita Acta sanct. Oct. XI, 943.

Legende von Cornwall[1]), welche ein Glaubensmotiv unterschob, bedarf aber einschneidender Kritik[2]). Ein angefügter Hymnus meldet: „Hildebertus rex Franciae Locum auxit Melori"; daraus folgert Plaine: Melor starb vor 711[3]). — S. 193: „Passio s. Mononis", eines scotischen Missionars in Nassogne im 7. Jh., macht Scotia zur „insula inter Angliam et Hiberniam", auf die sie den Ruhm Irlands aus Beda überträgt, entstand also kaum vor dem 12. Jh.[4]), dem die Hss. angehören. — VI, S. 16: „Vita s. Bertuini", der im 7. Jh. in England geboren und Bischof[5]) war und zu Malonnes verehrt wird. — S. 72: „Epistola" von H[oof?] erklärt den Besitzer des Wiener Livius saec. V für den Frisenapostel Swithberht, Willibrord's Genossen. — S. 77: „Vita s. Samsonis Dolensis [um 550[6])] ed. Fr. Plaine", verfasst von einem Bretonen und benutzt von mehreren Biographen Samson's, z. B. a) einem Dol'schen Dichter vom Beginn des 10. Jh.s[7]), dessen Werk hier erscheint; b) Baldric von Dol, dessen Prolog abgedruckt wird; c) der in „Acta SS. Juli VI 573" nach Mabillon veröffentlichten Vita. Diese Untersuchung ist wichtig, beansprucht jedoch nicht Vollständigkeit[8]). — S. 305: „The lyfe of St. Wenefreide a. D. 1401"[9]), mittelenglische Predigt aus Hs. Stonyhurst s. XVII, inhaltlich z. Th. nach der lateinischen Vita[10]) und werthlos. Der Herausgeber übersah den Druck in Hearne's Peter Langtoft I, p. CXCVI in früherer Sprachform. Es folgen Wunder der Wenefreda im 16., 17. Jh.

Bernhard ten Brink, Beowulf. Untersuchungen. [Quellen und Forsch. zur Sprach- und Culturgesch. der german. Völker; hrsg. von ten Brink, Martin, Schmidt. 62. Heft.] Strassb. 1888. 8°. VIII,

---

[1]) Vergl. Hardy I, 39 f.; Haddan and Stubbs, Councils and eccl. doc. I, 36.

[2]) Vielleicht bietet Fredegar zu a. 577 den historischen Kern. Nicht gesehen habe ich: Le Gouvello, Vie de S. Méréal ou Méloir, Redon 1880.

[3]) Daru, Hist. de Bretagne I, 179 setzt 799, aber offenbar nur durch diese Legende [mittelbar] beeinflusst.

[4]) Auch sind Herigeri Gesta Tungr. citirt. H[older]-E[gger] im N. Archiv XII, 234: „im XI. Jh. wohl im Kloster St. Hubert in den Ardennen geschrieben."

[5]) Englische Quellen gedenken seiner nicht.

[6]) Vergl. über diesen Südwalliser Haddan I, 149; II, 1, 75 f.

[7]) S. 117. Hieraus erhellt Abfassung vor 900; auch ist II, 21 vor Ankunft der Normannen geschrieben. Nach 600, da Gregor I. benutzt ist; vergl. auch II, 11 „multis annis".

[8]) Viele Hss. ausser den von Plaine genannten bei Hardy I, 141.

[9]) Die Sprache hat der Schreiber modernisirt.

[10]) Acta SS. Nov. I, 709 und Hardy I, 179 ff.

248 S. Widersprüche, Wiederholungen, Unebenheiten im Beowulf-Gedichte machen die Annahme mehrerer Verfasser nothwendig. Spätere Aenderungen und Erweiterungen genügen zur Erklärung nicht: ten Brink weist nun mehrere gleichzeitige, unabhängige Behandlungen derselben Stoffe nach in „bahnbrechender"[1]) Untersuchung, deren textkritische und ästhetische Einzelbemerkungen[2]) ihren Werth behalten, selbst wenn das (hier nur in grossen Zügen darlegbare) positive Ergebniss anfechtbar wäre: Der Beowamythos, Angeln und Sachsen[3]) gemeinsam, verknüpfe sich um 535 auf dem Festlande, also bei den Angeln[4]), mit der im Grunde historischen Sage von Beowulf, der im Heere des Gautenkönigs Hygelac auf dem Beutezug zum Niederrhein um 515 als Held und Schwimmer hervortrat (aber nicht, wie das Epos erdichtet, lange über die Gauten regierte). Aus jenem Mythos entnehme die Beowulfsage schon damals das „Wettschwimmen[5]) mit Breca" und gewinne dorther, nachdem sie um 550 die Angeln nach Britannien begleitet, den „Drachenkampf"; diesen allein behandle um 610 ein Bernicier episch. Selbständig daneben besinge man in Deira, wo „Wettschwimmen" zur Episode werde, aus der Beowulfsage die „Heorotreise" und den „Grendelkampf" des Beowamythos und steige um 625 mit der „Reise" zur Höhe altenglischer Epik: die Nationaldichtung finde nämlich in Northumbrien unter den milderen scotischen Bekehrern längere Duldung als im Süden bei den strengeren Römern, ersticke freilich auch dort um 650 in Theologie. — Das noch heidnische Mercien empfange schon vor 650 vom Norden die „Reise" und entwickle nun eine wildere Epik aus der „Reise" und eigenen Sagen von Beowulf's dänischen Thaten und „Kampf mit Grendel's Mutter". Dann trete zwar seit etwa 655 vor dem eindringenden deirischen Epos die mercische Epik zurück, füge jenem aber mancherlei hinzu: Dänisches, Christliches, „Grendel's Mutter" und die Thrydho-Sage in Anknüpfung an die 697 ermordete Königin Osthrydh. Um 690 singen mercische Dichter von Grendel und Grendel's Mutter untereinander abweichend. Vom „Drachenkampf" werde in Mercien erstens die bernicische Version um 690 mit der älteren Form der beiden Reiseabenteuer und zweitens die deirische um 710 mit der jüngeren Form verbunden und aufgezeichnet. Beide mercischen Schriften verwebe vor 800 ein Redactor zu einem

---

[1]) R. Wülker, Lit. Centrbl. 16 II 1889, 251.

[2]) Nur als einzelne Nachklänge vorepischen Styls, nicht als Regel, wird strophische Gliederung des Beowulf stellenweise zugegeben.

[3]) Besonders in westsächs. Namen nachweisbar.

[4]) Weil nach der Auswanderung der Sachsen.

[5]) Hierin und im Namen ähneln Mythos und Sage.

Werke, das bald darauf einem theologischen Einschalter anheimfalle. So schreibe das Buch ein Kenter vor 900 ab. Und dieser kentische Beowulf liege dann westsächsischen Schreibern vor, mittelbar auch den beiden der einzigen Hs. um 975.

Aus Skandinavien stamme weder die Sage noch eines der Lieder, geschweige das ganze aus jenen erwachsene Epos, sondern nur die Episode von Headhobarden und Schwedenkampf; die Oertlichkeit des „Beowulf" sei weder in Seeland noch in Northumbrien nachweisbar; aber zu seiner Gefühlsweichheit und Sittenmilde seien um 700 (welcher Zeit die Grammatik der ältesten Theile angehöre) nur die Engländer gereift. — Mit Recht schildere Beda Kenter und Wighter als einen Stamm, der aus Jütland wanderte, zwei Menschenalter bevor es Dänen besetzten, der nicht dänisch, noch mit Beowulf's Geatas, d. h. skandinavischen Gauten, identisch sei.

A. Nürnberger, Aus der literarischen Hinterlassenschaft des hl. Bonifazius und des hl. Burchardus. Sonderabdruck aus dem 24. Bericht der wiss. Ges. Philomathie in Neisse, zugleich Festschr. zum 50jähr. Jubiläum derselben. Neisse. 1888. 8°. 49 S. Die von den Angelsachsen im 8. Jh. geschätzte Literatur, im Besonderen Bonifaz' Bibliothek wird fleissig zusammengesucht[1]) aus dessen Briefwechsel und vielen agsächs. Hss. in Fulda und Würzburg, die genau beschrieben werden. Darunter sind Glossen, wahrscheinlich von Bonifazius' Hand, auch ein Codex mit beigelegten Zetteln zur Worterklärung, wie Beda solche dem Erzbischof Nothelm anfertigte. — Zum Schluss erscheint eine Homilie bonifazischer Zeit aus Sanct Gallen gegen Rückfall ins Heidenthum, die für germanische Mythologie wichtig ist. Die gediegene Schrift bereitet, wie mehrere frühere Arbeiten des Verf.s[2]), eine Gesammtausgabe der Werke des Bonifazius vor.

Ludwig Traube, Karoling. Dichtungen. Aeđelwulf, Alchuine, Angilbert. Rhythmen. (Schrr. zur germ. Philologie, hrsg. v. Rödiger I.) Berl. 1888. 8°. VIII, 161 S. Aeđelwulf sei vielleicht Abt des von

[1]) Inhalt: Bibel, Hieronymus, Origenes, Augustin, Pseudo-Augustini sermones, Ambrosius, Isidor, Leo I., Gregor I, Sergius' I. Urkunden, Cereal, Agnellus, Faustus, Caesarius, Beda, Scintillae (Beda Colon. VII, 370), Donat u. a. Grammatiker, Codex canonum (Dionyso-Hadriana?), sog. Theodori Poenitentiale; Passiones martyrum, Juliana, Caecilia, Agnes, Agatha, Eugenia, Potitus; Liturgica, Bonifaz' Conscriptio sententiarum, Burchardi homiliae u. s. w.

[2]) N. Archiv VII f. XI. Katholik 1881, 15; 1882, 63. Neisser Gymn. Progr. 1883.

ihm besungenen Klosters und der angeredete, B. Ecgberht von Lindisfarne (dessen Biographie S. 38), sein Vorgänger. Beides ist möglich. Dagegen das Kloster für eine Insel zu halten, bietet das von Traube angeführte „Uebersetzen" eines Boten keinen Anlass: dieses kann sich auch erklären, wenn der Bote vom „Gebiet der Scoten" [nicht „Grenze Schottlands"], z. B. Hy, herkam. Unter dem Selbstcitat einer Dichtung von Hyglac und englischen Heiligen verstehe Aedelwulf nicht, wie frühere annehmen, ein verlorenes Werk, sondern nur ein späteres Capitel: dies scheint mir mit „iamdudum perstrinxi, dum cecini" unvereinbar. [Man vergl. Stubbs in Smith and Wace „Diction. of christian biogr.": Ethelwulf.] Als Quellen weist Traube nach: Bedae carmen in Cuthberhtum, Bibeldichtung, Alcuin's „York", Aldhelm. Die drei Hss., unter denen O C eine Gruppe bilden, gehen auf eine verderbte Abschrift ags. Hand zurück. Traube's Hauptverdienst liegt aber in den höchst scharfsinnigen, nur selten überkühnen Textemendationen des schwierigen Gedichts, die jedem Benutzer künftig unentbehrlich sind: mit berechtigtem Stolze, der aber Vorgänger schonen dürfte, erklärt er alle Fehler der Ueberlieferung angedeutet, die meisten behoben zu haben. Um so mehr ist zu bedauern, dass Arnold's Abdruck von O in Symeonis [Dunelm.] op., Rolls Ser. 1882, I, 265, nicht benutzt ist: da finden sich viele gute Lesarten (gleich in der Rubrik erklärt sich Aethelwulf als „presbiter"), deren manche Traube's Schlüsse bestätigen. Arnold rieth p. XXXIII, das Stift sei Craik; allein „cella" heisst damals jedes Kloster, nicht bloss ein abhängiges. — Traube trennt S. 43 Aldhelm's Stück VIII mit Recht von IX, erklärt und bessert S. 131 die Rhythmen in den Bonifazbriefen. — Der übrige Theil der wichtigen Forschung gehört mehr in die deutsche Literaturgeschichte.

Grant Allen, Early Britain. Anglo-Saxon Britain. (Soc. for prom. christian knowl.) Lond. o. J. 8°. VIII, 237 S. Verf. verwerthet die beste Literatur etwa bis 1880 [1]), auch philologische, archäologische und anthropologische, sieht die Geschichtsquellen mehrfach selbst ein, urtheilt und verbindet selbständig und stellt das Ergebniss in geschickter Weise volksthümlich, d. h. ohne Anmerkungen und etwas zu apodiktisch, dar. Zu allgemeinem Ueberblick, zur Anregung und Einführung empfiehlt sich das Büchlein, besonders weil es alles Wichtige und das heute noch aus Angelsachsenzeit Nachwirkende mit besonnener Abwägung hervorhebt. Die Einzelforschung zu fördern, wird zwar nicht beansprucht, doch wird auch die Wissen-

[1]) Seebohm's u. a. Arbeiten über Landverfassung erschienen später.

schaft immerhin manches dankbar vermerken von Allen's scharfsinnigen Erklärungen und Beobachtungen, deren Gewissheit er in weiser Bescheidenheit meist selbst beschränkt: Cynewulf's Preis der ebenen Landschaft und des milden Klimas gegenüber der Beschreibung wilder Klippen und rauher Seestürme im Beowulf bedeutet den Sieg des Ackerbaus; in Dunstan's Politik tritt germanisirtes Halbkeltenthum hervor, indem südwestliche Orte und Personen bevorzugt werden; die Dänen erlangten, weil an Blut und Sprache den Angeln näher, in den anglischen Gebieten leichtere Erfolge als in den sächsischen [1]).

Charles Francis Keary, A catalogue of English coins in the British Museum. Anglo-Saxon series I. Ed. by Reg. St. Poole. With 30 plates. Lond. 1887. 8⁰. X, XCVI, 282 S. Mit lebhafter Freude begrüsst nicht bloss der Münzforscher dieses tüchtige Verzeichniss: es gewährt auch für die Geschichte der angelsächsischen Sprache, Schrift, Kunst, äusseren Beziehungen, inneren Verwaltung, Wirthschaft und Königsreihen wichtige Belege. Keary hat die Benutzung durch ags. Regesten, gelehrte Hinweise auf verwandte Sammlungen und treffliche Indices erleichtert und mit Fleiss und Schärfe in der Einleitung eine Münzgeschichte schon selbst herzustellen gesucht: auf der Höhe englischer und französischer Forschung beachtet er doch deutsche Arbeiten über fränkisches Münzwesen [2]), germanische Verfassung und angelsächsische Sprache zu wenig. So gibt er in der Vorgeschichte den Goldring, der doch erst Werthbewahrung in Edelmetall darstellte, schon für Geld aus und erwähnt nicht, dass Vieh als Geld diente. Das Verzeichniss beschreibt auf das Genaueste etwa 2558 [3]) Münzen, von denen 463 [3]) verschiedene Prägungen beiderseitig in Lichtdruck erscheinen. [Der übrige ags. Münzbestand des Britischen Museums ist wessexisch; er bleibt dem andern Bande vorbehalten.] Der Stoff ist in 6 Theile geordnet: I. ein Goldsolidus, nach einem Honorius'schen kurz vor 600 in England (?) geschlagen, diente vielleicht noch zum Schmucke. Er bietet die älteste englische

[1]) Im Einzelnen: Die engl. Verfassung, allerdings nicht keltisch oder romanisch, müsste nicht sowohl als ags. denn als germanisch dastehen: Verf. unterschätzt den normann. Einfluss; der Name Angelsachsen ist doch nicht bloss modern; nicht alle Angeln verliessen Deutschland; die frühesten engl. Gesetze sind nicht lateinisch; in den Literaturanfängen ist Canterbury vernachlässigt; Totemismus folgt aus Thiernamen noch nicht; nicht aller private Grundbesitz entstammt dem Buchland.

[2]) Soetbeer, Forschungen z. D. G. I. II. IV. VI.

[3]) Leider fehlt fortlaufende Zählung.

Runeninschrift „Scanomodu". Diesen Namen und 10 fernere in Runen auf späteren Münzen bis um 825 erklärte Wimmer dem Verf. Sie stammen sämmtlich aus anglischem Gebiet. Ausserdem zeigen viele Münzen Runen, vereinzelt oder mitten in sonst lateinischen Wörtern; dies dauert (ausgenommen die noch im 12. Jh. erhaltenen Runen für th, dh, w) bis kurz nach 900. — Classe II, etwa 600—750, umfasst a) Goldmünzen, theils nach Solidi des Magnus Maximus, theils nach merowingischen Trientes [1]) geprägt; b) silberne Sceattas [2]), in Gewicht und Werth nach merowingischen Silbermünzen, in der Zeichnung nach diesen oder nach römischen und byzantinischen Gold- und Kupfermünzen geschlagen. Die Angelsachsen haben, im Gegensatz zu den nach Südwesten gewanderten Germanen, nicht die römische Prägung fortgeführt (Britanniens Cultur wird auch hierin im 5. Jh. unterbrochen), sondern nach langer Pause, in der fränkische und Kaisermünzen des 4.—6. Jh.'s auf der Insel umliefen, die letzteren nachgemacht; vermuthlich begann damit Aethelberht von Kent zuerst mit fremden Arbeitern. Allein die ungeschickten Nachpräger lassen von Wort und Gestalt der Vorbilder oft nur sinnlose Punkte und Striche übrig [3]). Heimische Neubildung mannigfacher Form zeigt sich zuerst auf der Rückseite in Monogrammen und nordischen Ornamenten: als Spirale, Punktlinie, Bandverschlingung, Schlange, Drachen, Thiere, die sich in den Schwanz beissen. Von den z. Th. runischen Buchstaben ist fast kein Wort sicher entziffert. Der Name „Londonia", „Londunium" auf Stücken schlechten Silbers beweist, dass London auch im Beginn ags. Zeit alte Ueberlieferung und eine gewisse Selbständigkeit bewahrte. bb) Die frühesten ags. Namen von Münzherren stehen runisch auf der Rückseite mercischer Sceattas: „Pada" (um 656), „Ethilired"; vorne bleibt das verderbte Kaiserbild. Diesen Culturfortschritt scheint also Peada gemacht zu haben, derselbe König, der das Christenthum einführte. — III. Sein grosser Nachfolger Offa *prägt dann Englands erste Silberpfennige* [4]). *Aus deren Schönheit* [5]), bis zum 15. Jh. in England nicht übertroffen, folgt die Cultur-

---

[1]) Aus der Tremisse entstehe „Thrymse", der Name vielleicht ursprünglich für diese Goldmünze, später für einen ganz anderen Rechnungswerth. Vergl. Richthofen, Zur Lex Saxonum.

[2]) Das Wort, unser „Schatz", ist nicht etwa von scæt zu trennen.

[3]) Virchow, Zs. für Ethnologie 29 [1889] S. 32 vergleicht glücklich mit der britischen Entstellung römischer Vorbilder die Nachahmung des Shilling in goldähnlichem Messing, zunächst zum Schmuck, durch die heutigen Südafrikaner.

[4]) Etymologie aus „Pfand" ist streitig.

[5]) Ihr allmähliches Sinken im folgenden Jh. bedeutet nicht bloss Rück gang der Cultur, sondern auch massenhaftere Anfertigung.

höhe, aus deren Nachahmung nach Pipin's und Karl's [1]) Denaren die fränkische Beziehung, aus deren Anfertigung zum Theil in Canterbury (wo auch die Erzbischöfe auf ihren Münzen neben sich Könige der Mercier, später der Westsachsen nennen) die Abhängigkeit Kents, aus deren Einführung allmählich durch ganz England die sich vorbereitende Einung Britanniens. Offa's berüchtigte Gemahlin Cynethryth „regina“ ist die einzige Frau auf diesen Münzen. Der Pfennig ist grösser, aber dünner als der Sceat, nennt den Regenten, meist mit seitlichem Brustbild (das bald in Haarflechten und Diademen der Könige, bald in Schnurrbärten, bald in Tonsur und Pallium der Erzbischöfe — nur diese erscheinen, vielleicht nach päpstlichem Vorbild, in Vorderansicht — individuelle Züge wagt), und gibt auf der Rückseite den für Schrot und Korn verantwortlichen Münzer an (manchmal mit „me fecit“, so dass der wirkliche Präger, nicht etwa ein Beamter zur Münzbeaufsichtigung, gemeint scheint) oder später bisweilen die Prägestadt: Dorobernia (d. i. Canterbury), York, Lincoln. Von Münzern [2]) nennt dieser Band über 400. Dieser englische Denar, der, wie sein fränkisches Vorbild, unter Offa an Schwere wuchs, behielt fast sechs Jahrhunderte nahezu seinen Werth — ein starker Beweis für die finanzielle Beständigkeit des Reiches — und diente den Anfängen schottischer, irischer, skandinavischer Münzung zum Vorbild. Er zuerst lässt den Werth am Gepräge sehen, während die autoritätslosen Sceattas bei grösseren Zahlungen wahrscheinlich noch gewogen werden mussten. Seine Prägung steht nur den Königen und Erzbischöfen zu — ein Grundsatz, der, vielleicht in der Wikinger-Anarchie durchbrochen, im 10. Jh. Gesetz wird —, auch wenn der König die Münze, d. h. ihren Ertrag, Prälaten überweist. Merciens Münze (III) endet mit seiner Eroberung durch die Dänen 874. Kentische Denare (IV) sind a) von Königen geprägt seit dem von den Geschichtschreibern vergessenen Ecgberht II. um 780 bis zur Unterwerfung unter Wessex 825, b) von den Erzbischöfen von Canterbury c. 766—900. Von den Kleinstaaten Essex und Sussex sind keine Münzen bekannt: ihre Selbständigkeit endete zu früh. —

V. Aus Ostangeln stammen Pfennige, die dann nach Northumbrien eindringen: a) der Könige von c. 760 bis Aethelstan-Guthorm (890),

---

[1]) Nur in der Zeichnung werden nebenbei auch Kaisermünzen und Sceattas fernerhin copirt. Einmal ist Ludwig des Fr. Goldsolidus nachgeahmt.

[2]) Ich fürchte, mancher sonderbare Namen bei Keary entstand aus Verprägung oder aus Verlesung (so Wintred aus Wihtred); die Buchstaben sind oft mehrdeutig. Warum sollen die Münzer anders geheissen haben als die Zeugen der Urkunden, die Verf. zu wenig benutzt?

der dem Typus seines Pathen Aelfred folgt. Daneben werden b) nachweislich vor 905, schöne Denare „S. Eadmundi“ († 870) geprägt von zum Theil fremden Münzern, auch Franken wie Beringar, Hlodovicus, Milo, Rather, Remigius, Robert, Walter. Im 10. Jh. hat ausser Wessex kein Herrscher angelsächsischen Blutes mehr gemünzt und kein englischer Staat ausser Northumbrien. Dieses (VI.) prägte a) kupferne Stycas ohne Brustbild. „Stück“, Schatz, Pfennig allein bezeichnen Münzen, alle übrigen ags. Geldnamen, wie Schilling [1]) u. s. w., nur Rechnungswerthe [2]). Die Kupfermünzen beginnen α) bei den Königen etwa 670, bei den Erzbischöfen von York um 734, laufen β) neben silbernen um, enthalten selbst zum Theil Silber, sind den Sceattas verwandt, bezeichnen aber, seitdem Südengland zum Pfennig übergeht, northumbrische Selbständigkeit und enden erst mit der nordischen Eroberung Yorks 867. Die Wikinger-Könige führten einige Jahre später hier b) Silberpfennige ein, die α) sie 874—954 — als die frühesten skandinavischen Münzpräger — anfangs nach fränkischen (erst im 10. Jh. nach westsächsischen) Mustern prägen. Diese fremden Herrscher übermitteln ein Gepräge König Aethelred's II. von Northumbrien (von ca. 844) an Irland und Skandinavien zum Vorbild für deren erste Münze. Viele Münzen Cnut-Guthred's zeigen „Quentovici“ (Étaples) und „Cunnetti“ (Condé?) als Prägeort und Karl's des Kahlen Monogramm. β) Die zu St. Peter [York] geschlagenen Pfennige gehören etwa der Mitte des 10. Jhs. an. Kurz vorher begegnen uns auf Northumbriens Münzen die Wörter „cununc“ und „minetres“, während anderwärts ausser Namen nur lateinische Inschriften und zwar, abgesehen von „rex“ und „monetarius“, fast nur kirchliche Wörter vorkommen. — Für die Geschichte des Costüms bemerke man unter den Münzbildern: Schwert, Pfeil und Bogen, Wimpel, für die Paläographie das Keilförmige der Schrift seit etwa 850; die ältesten ags. Texte könnten hier datirte Namensformen finden, die freilich (z. B. „Edilredd“ um 845 mit „Eilred“) wechseln, als wären sie durch Jahrhunderte sprachlicher Abschleifung getrennt [3]).

Alph. Bellesheim, Gesch. der kathol. Kirche in Schottland I. 400—1560 [4]), Mainz 1883. Zum erstenmal, und daher will-

---

[1]) Die Etymologie „Abschnitt“, nämlich vom Edelmetallring, ist bestritten.

[2]) Vf. folgt hier nur Schmid, G. der Ags.

[3]) Vergl. Sige-Semund, Dege-Daiemond; aber Huđhere kann nicht absichtlich statt Guđhere stehen.

[4]) II reicht bis 1878.

kommen, erscheinen hier ausführlich die Forschungen von Reeves,[1] Haddan[2]) und Skene[3]) deutsch verarbeitet. Hätte sich Verf. nur stets an diese Führer gehalten und nicht durch ältere Literatur[4]) sich auf die Irrwege der Sage verleiten lassen! Auch W. Robertson[5]), Innes[6]), Freemann[7]) hätte er folgen dürfen. Denn die Art, wie er die Urquellen selbst benutzt, bringt wenig Gewinn: nicht nur fehlen ihm dazu die keltischen und canonistischen[8]) Vorkenntnisse — von denen aus m. E. noch höchst fruchtbare Forschungen hier möglich wären —, sondern auch die allgemeine historische Kritik[9]), wie sie Heiligenleben gegenüber, denen Verf. unverhältnissmässig viel Raum widmet, besonders noth thut. Da wird aber z. B. für Cuthbert neben Beda eine Fabel verwerthet, die ein halbes Jahrtausend jünger ist[10]). Und mehrfach[11]) wird das Latein nur flüchtig verstanden.

Der Wunderglaube und die ultramontane Absicht, jede wichtige Eigenthümlichkeit der keltischen Kirche zu leugnen[12]) und ihr gregorianische Strenge[13]) unterzulegen, treten zu offen auf, um schaden zu können[14]); wo er Skene widerspricht, hat Verf. m. E. ausnahmslos Unrecht, während er allerdings über Phantasien von vorprotestantischen „romfreien“ Culdeern leichte Triumphe feiert.

---

[1]) On the Céli-dé (1860) und Life of St. Columba 1874.

[2]) Councils and eccles. doc. rel. to Great Britain II.

[3]) Celtic Scotland 1876—80.

[4]) Auch Grub's erst 1861 erschienenes Werk.

[5]) Scotland under her early kings 1862.

[6]) Scotch legal antiquities 1872.

[7]) Essays [übs. von Locher, Zur Gesch. des MA.s. 1886: Beziehungen zwischen England und Schottland].

[8]) Die Echtheit der Bussbücher z. B. wird gar nicht untersucht, der Altus-Hymnus für Columba einfach in Anspruch genommen.

[9]) Was S. 92[5] aus „Anselmus Migne 154“ (lies Eadmer 159, besser bei Raine, Lives of York I, 168) citirt wird, entstammt nur Beda.

[10]) Ebenso für Ninian Ailred.

[11]) z. B. Beda S. 33; ferner S. 90 [„mit Schilfrohr bedachte“]; S. 103 nicht „Vater Jocelyns“, sondern Bischof Jocelyn von Glasgow; S. 170 nicht „verschwiegen“, sondern gescheit; S. 240 nicht „auf sieben Jahre zu vertheilen“, sondern sieben statt sechs Jahresrenten einzuziehen; 294 nicht „Teppich von Köln“, sondern Arrastapete mit Darstellung der hl. drei Könige.

[12]) Columba in S. Peter zu Rom!

[13]) Klerikerehe und Bischofsweihe durch einen Bischof sollen von Anfang an als Unregelmässigkeiten gegolten haben.

[14]) Edward's I. Politik, sich Schottland zu unterwerfen, erfährt (moralisch gegründeten) Tadel, Bonifaz' VIII. gleiche Absicht nicht.

In tieferer Durchdringung etwa das Gemeinsame der unzähligen Einzelheiten selbständig auf leitende Gedanken zurückzuführen, einen eigenen Ueberblick z. B. über Gottesdienst, Kirchenzucht, Sittlichkeit, Theologie, Wirthschaft der Kirchengüter im Zusammenhang zu gewinnen, versucht Verf. kaum. Wollte er aber den Annalen der äusseren, ja der rein politischen Geschichte, sogar der Königsbiographie[1]) einen so weiten Raum widmen, so hätten wenigstens die zwei Hauptursachen für die Befreiung der schottischen Kirche von der englischen Hierarchie klar angegeben werden sollen: erstens der Zwist zwischen Canterbury und York, zweitens Roms Eifersucht auf den britischen Patriarchat, den Lanfranc und Eadmer planten: nicht etwa York zu Liebe begann dieser den schottischen Investiturstreit[2]).

Bei solcher Oberflächlichkeit misslingen denn nicht nur die Charakterschilderungen — Richard I, der neben vielen Kronrechten auch Schottlands Lehensabhängigkeit verschachert, erscheint „grossmüthig" —: es bleiben wichtige Verhältnisse[3]), z. B. der spätere Widerstand der Kelten gegen Wilfrid und K. Alexander's II. Beziehung zum Legaten Otto[4]), einfach unverständlich. Und die Standartenschlacht erzählt Verf. gar in der Weise eines ma. Compilators an zwei Stellen und zwar verschiedentlich[5]). Kann also selbst für Einzelheiten[6]) das

---

[1]) Seiten lang wird Tytler, Scotland from Alex. III (1879) ausgezogen.

[2]) Der ganze Abschnitt ist zu verbessern aus meinen Anglonorm. Gquellen 287.

[3]) Dass K. Wilhelm Arbroath Becket weihte, kommt vor, aber nicht dass dies gleich nach seiner Gefangenschaft geschah, welche am Tage, nachdem sich Heinrich II. am Sarge Becket's gedemüthigt, begonnen hatte. — Das Londoner Concil vor dem Legaten 1268 und das Perther werden erwähnt, aber nicht, dass letzteres bedeutet, Schottland sei an ersteres nicht gebunden. — Dass „Schottlands Palladium", der Stein von Scone, „zu London ist", wäre wenig wichtig: er bildet einen Theil des brit. Krönungsstuhls zu Westminster.

[4]) Darüber die tüchtigen Schriften: Obser, Wilfrid d. A.; Weber, Verhältniss Englands zu Rom 1237—41.

[5]) S. 175 (wo statt „Schottisch" Englisch, statt „unglücklich" glücklich zu lesen); S. 190.

[6]) S. 1: St. Alban's nicht „Cistercienser"; 87: statt „Südpicten" Scoten in Südirland; 172: Wilhelm I. mit II. verwechselt; 173: „Südgrenze seit 1093 bis 1707" [auch seitdem!] blieb nicht so (Berwick ward englisch); 183 f.: lies Heinrich I. statt II.; 112 und stets: lies Hagustald; 115: Durhamer Ornament an arabische (!) Kunst erinnernd; „Walciodor" ist Valcourt; 161: K. Edmund nicht vom „Mordstahl", nicht von „Ardric", nicht „1017" niedergestreckt; 149, 153: Die ganz verwirrte Gesch. Cumbrias ist — z. B. aus Freeman, Norman Conquest — zu verbessern.

Buch nicht als zuverlässig citirt werden und bringt es auch für deutsche Geschichte [1]) nichts Neues, so bleibt es doch für Deutsche ein dankenswerthes Hilfsmittel. Auch ist für das 13.—15. Jh. die öftere unmittelbare Benutzung Theiner's [2]) und Robertson's [3]) anzuerkennen. Das Feld aber, auf dem Verf. offenbar besser zu Hause ist und laut sachverständigen Urtheilen höchst bedeutende Ergebnisse bringt, ist die Neuzeit, die mehr als die Hälfte seines Werkes füllt.

Walter de Gray Birch, Vita Haroldi. The romance of the life of Harold king of England. From the unique ms. in the British Museum edited with notes and a translation. London 1885. 8⁰. XV, 204 S. Aus der Hs. Harley 3776, um 1300 zu Waltham [Essex] von einem ungebildeten Abschreiber verfertigt, druckt Birch den Text mit allen Flüchtigkeitsfehlern [4]) und unsinniger Interpunktion ab und notirt unnütz fehlerhafte Abweichungen aus den Ausgaben Michel's, der nur derselben Hs., und Giles', der meist [5]) nur Michel folgte. Bisher ungedruckt waren nur die Capitel 8 und 12. Hardy's Hypothese, Verf. sei einer der Weltgeistlichen, die [1177] vor Regulardomherren aus dem 1060 gegründeten [6]) Stifte Harold's weichen mussten, und habe Waltham die Ehre der Grabstätte des letzten heimischen Königs rauben wollen, verwirft Birch mit Recht, ohne doch weitere kritische Hilfe zu gewähren.

Einer der bei jener Reform Vertriebenen schrieb vor 1190 [p. 9 sq. 13] die Abhandlung „De inventione s. crucis nostre in Monteacuto [Montacute in Somerset] et de ductione eiusdem apud Waltham", die Stubbs 1861 trefflich herausgegeben hat. Mehreres darin betrifft deutsche Geschichte: zur Einführung deutscher Kirchenbräuche und Schulzucht [7]) setzte Harold den Magister Adelard von Lüttich aus

---

[1]) Die Mission der Merovingerzeit wird nicht erhellt. Eine vlämische Gesandtschaft gegen Middelburgh 1425 s. S. 273; Hussitenverbrennung 1433 S. 277; Heirath Maria's von Geldern 1449 S. 287; Basler Concil S. 291; Propst Johann Husemann von Soest macht 1474 dem Eb. von St. Andrews den Process S. 300.

[2]) Vetera mon. Hibern. atque Scot. 1864.

[3]) Concilia Scotiae 1866.

[4]) S. 11 [1] hatten Frühere richtig „diversarum", wie die p. 87 wiederholte Ueberschrift; Birch setzt aus der Hs. „diviciarum"!

[5]) Wohl aber durften Giles' Emendationen S. 18 [1]. 37 [1] im Text bleiben! S. 45, Z. 14 streiche „in" und „non".

[6]) Freeman, Norman Conquest II, 439; 443. III, 518.

[7]) Mit deutschen Prügeln (vergl. Mon. Germ. SS. XXVIII, 603).

Utrechter Schule in Waltham ein. Adelard's Sohn Peter pflegte dort weiter nach deutscher Art Literatur, Poesie, Kirchengesang und war der Lehrer des Verf.'s von De inventione, der sich bepfründet rühmt „mit Beistimmung der Königin Adeliza", der Gemahlin Heinrich's I. und Tochter Gottfrieds von Loewen, die 1151 starb. — Nebenbei wird des deutschen Hofgoldschmieds Dietrich [um 1086] gedacht, offenbar eines der seit Eadgar's Zeit von englischen Grossen beschäftigten Künstler [1]), und der flandrischen Söldner, die 1144 Waltham plünderten [De inv. c. 15. 25. 24. 31.].

Diese Abhandlung nun citirt unser Biograph (S. 25. 45, was Birch nicht bemerkt), der kurz nach 1204 (S. 51. 85) zu Waltham (Prolog) seinen schwülstigen Roman schmiedet und doch noch Leute aus Harold's Zeit gesehen zu haben vorgibt (S. 30. 85. 95). Er erzählt, jener Adelard sei der Leibarzt „imperatoris Alemannorum [also Heinrich's III.]" gewesen, von diesem dem befreundeten und verwandten Edward [dem Bekenner, Heinrich's Schwager] für den paralytischen Harold zugesendet worden und habe die Beschenkung des Hl. Kreuzes von Waltham mit Erfolg empfohlen (S. 17 f. 23). — Harold sei 1068 nach Deutschland entkommen und habe die „stammverwandten" Sachsen und Dänen vergeblich dem unglücklichen England zur Hilfe aufgerufen. Dass Harold nicht bei Senlac gefallen sei, ist eine Fabel, die schon jener frühere Walthamer (der Verf. von De inv., S. 30) verwarf und die Birch anderswoher [2]) hätte nachweisen und nicht für möglich halten sollen. Der Fabulist, der auch Wilhelm von Malmesbury und Ailred, S. 80. 82, citirt, wusste aber offenbar, dass 1067—1085 die englische Nationalpartei sich auf dänische, friesische, flandrische Hilfe gestützt hat (vgl. Freemann IV, 119; 248; 586; 687), und fühlte die deutsche Verwandtschaft vielleicht deshalb besonders warm, weil eben damals sein König Johann mit Otto IV. und niederdeutschen Fürsten sich verband. — Auch zu Harold's Romreise [a. 1058, Freeman II, 430; 635], auf welcher er Reliquien [3]) von Chrysanthus und Daria erwarb, wird hier eine Beraubung auf der Heimkehr erzählt, die vielleicht von den wahren Erlebnissen Tosti's [Freeman II, 457], des Bruders Harold's, herstammt [Stubbs l. c.]. — Als greiser Eremit soll Harold zu Chester verschieden sein: genau so fabelte dieselbe Zeit über Kaiser Heinrich V. (Mon. Germ. SS. XXVIII, 111). — Die englische Uebersetzung liest sich gut und erwies sich bei einigen

---

[1]) Vergl. Freeman IV, 41; Will. Pictav. ed. Giles S. 155.

[2]) Freeman III, 515; 758 und Rad. Coggeshale S. 1.

[3]) Die Italiener verkauften solche damals auch anderen Kirchen; Stubbs, De inv. S. XVI.

Stichproben meist richtig[1]). Der Index ist ungenügend, die Ausstattung kostbar.

Marcel Planiol. L'assise au comte Geffroi. Étude sur les successions féodales en Bretagne. [Extrait de la Nouvelle revue histor. de droit français et étr.] Par. 1888. 8°. 102 S. Das Gesetz von 1185, über Untheilbarkeit der Baronien und Ritterlehen durch Erbfolge des Erstgeborenen, das in der Bretagne fast vollkommen bis 1580 und theilweise bis 1791 herrschte, gehört nach Ursprung und Wirkung in den Kreis des anglonormann., bezw. nordfranzös. Lehenrechts; es ist durch Heinrich II., Gottfried's Vater, mindestens mittelbar veranlasst: damals tritt die Bretagne, die seit dem 6. Jh. theilweise aufs neue keltisiert und, mit Ausnahme des karolingischen Jahrhunderts, fast unabhängig gewesen war, für immer in das französische Staatsleben ein. Als Brauch kommt jene Lehen-Untheilbarkeit, auch in der Bretagne, schon etwas früher vor; als geschriebenes Recht begegnet sie uns nur in England früher, erst etwa 15 Jahre nachher in der Normandie, wo Verf. die Spur einer uns verlorenen, der bretonischen entsprechenden Assise nachweist, dann in anderen Territorien der Plantagenets, ferner bei den Nachbarn, endlich in französ. Tochterrechten: „jure Francorum" ist in Sicilien das untheilbare Lehen. — Sorgfältig und gelehrt zeigt Verf. beide Zwecke der Assise: sie soll dem Herzogthum die kriegerische Leistungsfähigkeit der Lehen und, was freilich unausgedrückt bleibt, den Baronen den Familienbesitz erhalten, und erscheint daher in der Form eines Vertrages zwischen Herzog und Baronen. Aber nicht alle Adelshäuser unterwarfen sich ihm (S. 42).

Bei Fehlen von Söhnen folgt die älteste Tochter. Die spätere Geschichte der bretonischen Lehenvererbung, die Verf. ausführlich und klar bis 1580 herabführt, mildert den Ausschluss der Nachgeborenen; und schon die Assise betrifft ja nicht alle adlichen Ländereien, kennt Landschenkung auf Lebzeit und Afterleihe und befiehlt dem Erbfolger, mit Beirath der Sippe die jüngeren Brüder zu versorgen und die Schwestern auszusteuern. Kein Original des Lateintextes existirt. Seit spätestens dem 14. Jh. gab es altfranzös. Uebersetzungen; Verf. bringt eine aus einer Hs. des 15. Jh.s zu Rennes. Den seit dem 15. Jh. oft gedruckten Text aber stellt er nicht diplomatisch her: an der Unreinheit des Wortlautes oder an übermässiger Rücksicht auf nachbar-

[1]) Streiche S. 152, Z. 3 v. u. „the man of"; mit „mistress" S. 153, 4 ist Rouen gemeint; 118, Z. 2 v. u. lies „emperor" für „king"; 136, Z. 9 v. u. fehlt ein Satz; Z. 7 v. u. statt „but grieves to find that": „selbst beklagenswerth, beweint er"; Z. 4 v. u. statt „one of their own stock" lies „their own race".

liches oder späteres Recht muss es liegen, dass er einige Stellen missverstand.

1. Nur bei Fehlen von Söhnen, bei Erbfolge des Gatten der ältesten Tochter, muss dieser den jüngeren Töchtern Mitgift de terra ipsa geben. Dass der erbende Bruder die Schwestern de terra ipsa ausstatten müsse, was er doch den jüngeren Brüdern nicht schuldet, folgere ich daraus nicht (gegen S. 59).

2. Unter dem vom erbenden ältesten Bruder zu versorgenden Junior verstehe ich den jüngeren Bruder, nicht jede Schwester, wesshalb stände sonst nicht „soror“? Durch diese Unklarheit erschiene ja die vor dem Erbenden geborene Schwester ausgeschlossen und die jüngere ihr vorgezogen! Dass auch der Uebersetzer „le jouveignour paié“ versteht, übersieht Verf. und in der Très anc. coutume erklärt er es für irrig.

3. Si maritagium aliquod accidere contigerit = s'il advient que . . cheige aucun mariage, heisst nicht: „wenn man Aussteuer finden kann“, sondern: „wenn [dem erbenden Aeltesten] ein Heirathsgut [nicht väterliches Erblehen, etwa Mitgift der Mutter] zufällt“.

4. Dass ein vom Aelteren an den Jüngeren als seinen Lehnsmann verliehenes Gut, wenn letzterer intestat stirbt, dem seigneur de ligence des älteren Bruders heimfalle (S. 65), steht nicht in der Assise, sondern nichts weiter als was Brunner, Agnorm. Erbfolg. 25, darin fand: der Träger des Afterlehens darf dieses jedem Verwandten, nur nicht dem principalis dominus, d. h. hier dem ältesten Bruder, hinterlassen. Verf. selbst führt dies auf den auch sonst bekannten Grundsatz zurück: „Nemo eiusdem tenementi simul potest esse haeres et dominus (bei Glanvilla VII, 1, 9); der Satz dauerte in der Bretagne nur ein Jahrhundert fort [ebenso übrigens wie in Britannien]. Einen bretonischen Sonderbrauch finde ich hierin nicht, vielmehr ein deutliches Zeugniss für die Verwandtschaft plantagenetischer Lehenrechte.

Custumals of Battle Abbey in the reigns of Edward I. and Edward II. (1283—1312). From. Mss. in the Public Record Office. Ed. S. R. Scargill-Bird. Lond. For the Camden Society. 1887. 4°. XLVI, 166 S. Von dreizehn Grossgütern in den Grafschaften Sussex, Surrey, Kent, Essex, Oxford, Berks und Wilts hat der Eigenthümer, das Benedictinerstift Battle in Sussex, nach dem Muster der Regierungs-Grundbücher durch Umfrage unter seinen eingeschworenen Pächtern aufnehmen lassen: Namen, Ausdehnung und Jahreswerth der in Domäne verbliebenen Grundstücke, Namen und Stand der Hintersassen, Namen und Ausdehnung ihrer Grundstücke, ihm geschuldete Abgaben, Dienste und Hoheitsrechte, besonders Gerichtsfolge. Von dieser Aufnahme ist theilweise sowohl Urschrift als Rein-

schrift, beide lateinisch, im Liber regius de Bello [1]), einst Augment. misc. 17 erhalten (ein Stück druckt Hrsg. aus Misc. 18, Mitte 13. Jh.s); im 14. Jh. sind auf Rändern und leeren Blättern Aenderungen und Ergänzungen nachgetragen. — Für die Geschichte der Landwirthschaft, der Preise, des Besitzrechtes, der Geburtsstände im 13 Jh. bietet sich hier eine überaus wichtige Quelle. Noch bezahlt die Herrschaft den für ihre Domäne arbeitenden Pächter in Brod, Käse, Bier, Suppe, Häring, Weissfisch, Fleisch, doch theilweise nur dem Namen nach, also schon in Münze. Nach Geld sind die Arbeiten und Mahlzeiten fest geschätzt, um die Gesammtrente beim Buchabschluss de claro (netto) zu erhalten. Manchmal übersteigt die herrschaftliche Gegengabe an Werth die Leistung des Arbeiters. Und die Leibeigenen erscheinen überhaupt nicht schwer gedrückt. Der Vogt wird bisweilen aus ihnen gewählt. Ueberall sind die Dienste gemessen, nicht mehr sklavisch in des Herrn Willkür, geschweige denn dass ein Mensch — wie 200 Jahre früher — ohne das Grundstück verkäuflich erschiene. Die Unfreien dürfen nur nicht ohne herrschaftliche Erlaubniss auswandern, Töchter (aus dem Grossgut heraus oder überhaupt) verheirathen, Söhne (geistlich) „scheren“, Vieh verkaufen, Holz schlagen. Ueber den an die Scholle Gebundenen stehen Freisassen, die den Boden veräussern und verlassen dürfen, aber auch acker- und spanndienstpflichtig sind; mancher Leibeigene besitzt auch Freigut. Als Classen der Nativi begegnen Erdlinge, (ags. yrdling), Cottarii, Coterelli, zuletzt die landlose Coteria, die auf dem Felde der Wohlhabenderen gegen Lohn arbeitet. Der Herausgeber hat in der Einleitung das Wichtigste geschickt hervorgehoben, einiges Oekonomische statistisch geordnet und ein Glossar beigefügt, das auch Philologen angeht [2]); zu topographischem oder genealogischem Zwecke fehlt jedoch ein Index.

Thomas Edward Scrutton. The influence of the Roman law on the law of England. Being the Yorke prize essay of the Univ. of Cambridge for the year 1884. Cambr. 1885. 8°. XVI, 199 S. Des Verf.s Thema ist im Zusammenhange vorher nicht behandelt. Da er gründliche Kenntniss des römischen Rechts mit selbständiger Schärfe und Vorsicht des Urtheils vereint und klar darstellt, hätte er ein überaus werthvolles Buch zur englischen Rechtsgeschichte liefern können, wenn er im germanischen Recht und frühmittelalterlichen Ableitungen aus spätrömischem Recht besser Bescheid wüsste. Allein für die Volks-

---

[1]) Die ungedruckten, späteren Stücke dieser Hs. sind S. III verzeichnet.

[2]) Hlosa, dessen Bedeutung „Schafstall“ ich, Gerefa S. 11, nur vermuthete, ist hier belegt.

rechte wird noch Mackeldey citirt: alle neueren Forschungen — z. B. Brunner's, Ficker's, Fitting's, Conrat's, Caillemer's — sind dem „Professor of constitutional law and history in University college London" fremd. Und anstatt die Quellen selbst zu durchforschen, prüft er die von englischen Darstellern angeführten Gründe für römischen Ursprung angelsächsischer Einrichtungen. Dabei wendet er sich zwar mit vollstem Recht, aber viel zu grosser Wichtigkeit, namentlich gegen Finlason und Coote: z. B. die trinoda necessitas ist den römischen onera patrimonialia wohl ähnlich, aber nicht entnommen (S. 27); die ags. Landerbfolge entstammt nicht römischem Erbrecht. Wenn auch der Beginn der ags. Geschichte mit freier Dorfgemeinde [germanischer Mark] unbewiesen sei, so scheint dies System ihm doch wahrscheinlicher, als Seebohm's immerhin mögliche (?) Theorie (nach welcher röm. Soldaten alamannischen Stammes die römische Villa weiterführten, die Ortschaften mit der Namensendung „ing", das Jüngstenrecht und die den Nordwest-Germanen fremde [aber auch bei Süddeutschen des 4. Jh.s nicht nachweisbare!] Dreifelderwirthschaft begründeten, und dann die Sachsen weiter nicht selbst, sondern durch Sklaven, Colonen, Laeten, — die Ahnen der Villani des 11. Jh.s — den Acker bauten, so dass also der grosse Herrenhof keine späte ausnahmsweise Entartung, sondern Englands ursprüngliche Einrichtung gewesen sei).

Aus der ags. Literatur hätte Verf., der vom canonischen Recht überall absieht, bei Beda (Hist. II, 5) und Aldhelm (ad Heddam) Belege für Beschäftigung mit römischen Leges finden und für frühen Untergang dieser Gelehrsamkeit anführen können, dass von römischem Recht keine ags. Hss. oder Uebersetzungen, die doch von so vielen anderen Studien zeugen, vorhanden sind.

Für die anglonormannische Zeit sind von Rechtsquellen u. a. die sogenannten Gesetze Wilhelm's c. 37 f., Dialogus de Saccario (s. meine „Einl." S. 95), der Process von Canterbury (Epistolae Cant. ed. Stubbs 521), die schottische Thronfolge 1292 (Mon. Germ. SS. XXVIII, 523) übersehen, die Abfassungszeiten der nach Heinrich I. und Edward benannten Bücher und Glanvillas (Forschungen zur dt. Geschichte XVI, 582; Savigny-Zs. Germ. 1883, 128) ungenau angegeben. Henr. 82, 8 entstammt Aelfred 42, 7, nicht Justinian. Ueber Vacarius ist Bluhme in Pertz, Archiv f. dt. Gesch. XII, 391 nachzutragen. — Massenhaft aber könnte man Anspielungen auf englische Legisten aus den übrigen Quellen des 12., 13. Jh.s sammeln; jedes Handbuch zur Literatur- oder Universitäts- oder Rechtsgeschichte bietet Ausbeute; ich nenne z. B. Johann Saresber. (Schaarschmidt S. 350), Girald Cambr. (Invect. 5, 20), Chronicon Evesham. (Mon. Germ. SS. XXVII, 422), Roger Baco (SS. XXVIII, 575). — Des Franz Accursius

Anwesenheit in England bezweifelt Verf. mit Unrecht: Stubbs (Const. hist. II, 107. 262 ff.) bietet eine Fülle von Beweisen (dazu Archaeologia XXVIII, 283).

Selbständige Forschung bietet Verf. über Bracton: hier fand er an Güterbock eine tüchtige Vorarbeit, während er Twiss' neue Ausgabe häufig verbessern muss. Doch sucht er irrig römischen Ursprung für Beschreien der vier Wände als Zeichen für Lebensfähigkeit des Kindes (S. 99; s. Grimm, Rechtsalt. 75) und für „caput lupinum“ des Geächteten (S. 109; s. eb. 734 und Edw. Cf. 6). „Infangentheof“ ist nicht eine Art des Verfahrens, sondern ein Vorrecht zu richten (S. 111). Den Ursprung der Assisa de nova disseisina erklärt richtiger Brunner, Schwurgerichte 328 f. — Die Vergleichung der einzelnen Stücke Bracton's ergab, dass dieser etwa ein Zwanzigstel von Azo, den Institutionen und Digesten geradezu abgeschrieben habe, doch nicht ohne Aenderung und Auslassung zu Gunsten englischen Rechts, dass er etwa für ein Viertel zwar römisches Rahmenwerk an Grundsätzen und Kunstausdrücken, doch erfüllt mit englischem Stoffe biete, dass er endlich für etwa zwei Drittel rein englisches Recht darstelle, wenn er auch als römisch und scholastisch geschulter Jurist die Absicht zu systematisiren nirgends verleugne. Er copire zwar nichts gedankenlos, hege aber auch nicht den Plan, Englands Recht durch Justinian zu verdrängen. Nur wo ersteres keine Widersprüche gegen diesen, vielmehr nur Lücken aufweise, vervollständige er es aus Azo, und zwar, wo es sich um Unpraktisches handle, ohne diesen erst zu anglisiren. Vieles Römische habe schon vor Bracton's erster Darstellung in England gegolten, aber den Inhalt des ersten Theils habe dieser zuerst eingeschwärzt. — Das Ende des Werkes behandelt die Neuzeit, und weist nach, in welchen Rechtsgebieten und welchen Gerichtshöfen Englands römisches Recht bis zur Gegenwart gilt.

Frederick Pollock, The Land Laws. Lond. 1883. 8°. XII, 218 S. Für Nichtjuristen stellt Vf. nach historischer Methode die Grundsätze und Hauptzüge des englischen Rechts am Boden klar und bündig, oft in anziehender Lebendigkeit, dar. Etwa zwei Drittel des Buchs behandeln das Mittelalter. Tacitus Germ. 26 bezieht er auf Ackervertauschung nicht bloss unter den Einzelhufnern eines Dorfes, sondern sogar unter den Gemeinden eines Gaues. — Die Erbfolge des Jüngsten (borough-English, Wiegenbesitzrecht) vom keltischen Recht abzuleiten, zaudert er mit Recht: gegen den Zusammenhang mit Wales spricht u. a. ihr Vorkommen auch in Deutschland. — Vorsichtig erblickt er in Aelfreds c. 41 keine archaische Tendenz der Rückkehr vom Individual- zum Familienbesitz, sondern blosse Ein-

schärfung des vom ersten Erwerber (Urkunden-Empfänger) ausbedungenen Besitzrechtes, und wehrt sich echt historisch gegen ein logisches Weiterspinnen und systematisches Einordnen der vieldeutigen, unjuristischen Begriffe der Vorzeit, wenn er z. B. Folkland (Staatsdomäne, nur zu einstweiliger Nutzung Privaten gegen staatliche Dienste verliehen) nicht als „unbooked Læn" bezeichnet wissen will, da die Angelsachsen, dieses Begriffes entbehrend, bei Læn an eine Person als Verleiher und private Gegendienste des Beliehenen denken. Nicht einmal den Gegensatz zwischen „Bocland" und Familien- (Erben-) Land vermag ich aus der Urkunde Birch Nr. 588 nothwendig zu folgern. — Den Ursprung vieler abhängigen Ortschaften erklärt Verf. damit, dass diese Gemeinden Folkland besetzt hatten, das später durch die Witan einem Grossen überbucht wurde, der damit Herrenrecht und Einkünfte, aber nicht den Bodenbesitz erwarb: wobei aber doch die Räthsel ungelöst bleiben, wie Bauerschaft und Staatsdomäne denselben Boden beanspruchen konnten und wesshalb das Dorf ruhig über sich verfügen liess. Die anderen als möglich bekannten Ursachen derselben Erscheinung werden auch hier nicht an Einzelfällen erwiesen: nämlich das wirthschaftliche Hinauswachsen eines Grossbauern über die Nachbarn, die ihn schliesslich zum schützenden Herrn wählten, und die Ansiedlung von Armen oder Freigelassenen durch einen Grundherrn, der so persönliche Dienste belohnen und ein abhängiges Dorf schaffen konnte. Allein mir scheint ein sicherer Fortschritt der Wissenschaft nur möglich durch mühsame Localforschung in den ags. Urkunden einerseits und in den agrarischen Zuständen, wie sie greifbare Spuren heute noch hinterlassen haben, andererseits; daraus erst wären allgemeine Schlüsse zu ziehen. Verf. hat sich hierauf nicht eingelassen, sondern bis um 1300 nur das Material und die Folgerungen früherer Forscher nachgeprüft. Dass er dies jedoch mit culturhistorischem Sinn und juristischer Schärfe gethan hat, macht den Werth seines Werkes auch für die früheste Zeit aus.

Er verurtheilt mit Fug die legalen Fictionen der Rechtsgelehrten, die, namentlich früher, jede offene Wiese als vom Rittergutsbesitzer dem Dorf gutmüthig überlassenes und im Dorfbesitz nur verjährtes Land betrachten, während es entweder umgekehrt lange vor der Feudalität die Gemeinweide einer ursprünglich freien Bauerschaft bildete (an deren Bestehen, ebenso wie an dem sonstigen wirthschaftlichen und communalen Gebrauchsrechte, durch den Eintritt der Herrschaft nichts unmittelbar geändert werden sollte) oder Theil eines Königsforsts war. — Den Vorgänger des Copyhold findet er im ags. nicht urkundlich privilegirten Familienland, das seine bunten Gewohnheiten, die auch schon im 11. Jh. rechtlich bestimmt waren, lange, durch die

Eroberung ungestört, erhielt; aus dem Beispruchsrecht der Erben (und ursprünglich auch der Gemeinde) zur Veräusserung sei das Recht des Herrn, Verkauf von Bauerland zu genehmigen, entstanden. Die Erbfolge des Erstgeborenen — die im nichtritterlichen Freibesitz erst im 13. Jh. durchdrang — schlich sich auch ins Copyhold ein; der Vorgang im Einzelnen bleibt bisher unklar, weil die Sachen niederen Besitzes nicht zur Kenntniss der Reichsgerichte gelangten. Die lehenrechtlichen Juristen bewirkten vor 1292, dass überall im englischen Landrecht die Erstgeburt Erbrecht am Boden erhielt. — Den Angelsachsen blieb ländliche Lohnarbeit oder Pacht auf weniger als Lebenszeit für Freie so gut wie fremd; erst im 13. Jh. beginnt die Pacht auf Jahre — nicht unter drei, wegen der Dreifelderwirthschaft. Also erscheinen die an knechtische Bedingungen gebundenen westenglischen Zeitpächter nicht als Nachkommen der erst von den Normannen unterworfenen Angelsachsen, sondern der wälschen Eingeborenen, wie denn das Besitzrecht der Bergdistricte in Cornwall und Derbyshire, der bretonischen Coutume verwandt, als keltisch gilt. Dazu stimmt, dass die Verhältnisszahl der früheren Sklaven zur Bevölkerung vom englischen Südosten nach dem keltischen Westen hin steigt. — Bookland, dessen Eigenschaft „ohne Oberherrn“ aus II Cnut 77 zu bestimmen war, wurde seit der Eroberung nicht mehr geschaffen; noch am ähnlichsten ist ihm der, auch thatsächlich theilweise daraus gebildete, Frankalmoign-Besitz der Stifter. — Verf. untersucht S. 197 die zwei Unfreiheiten der Person und des Dienstes, die einander keineswegs immer decken. Der Villan des Domesdaybuchs — der spätere Copyholder — war persönlich frei, wenn auch stets unter einem Herrn und zu Frohndienst, der sich erst im 13. Jh. in Geldrente umwandelt, pflichtig. Nicht von dieser Classe, sondern von den Servi und Nativi des 11. Jh.s, Blutsunfreien, die erst bei den späteren Juristen auch Villani heissen, gilt es, dass sie Unfreiheit der Person und des Besitzes erst allmählich abschüttelten. Doch gab es Knechte, die auch ohne das Land verkäuflich blieben, lange nach der Normannenzeit, und andere persönlich Unfreie bis ins 17. Jh. — Bei den für das Eigenthumsrecht auf lange hinaus wichtigen Gesetzen Edward's I. trennt Verf. scharf Absicht und Folge; diese unterschied sich von jener oft, Dank der von Richter und Anwalt zu Gunsten des lebendigen Bedürfnisses geübten Umdeutung. — Die Bodenverfassung anderer Länder hat Verf. nicht vergleichen können: meint er doch gar, deutsche Grossgüter würden nur in Mecklenburg durch Arbeiter unter einem Inspector vom Eigenthümer, anderswo aber von Pächtern bewirthschaftet.

Soeben, 1888, wird eine zweite Auflage von diesem Buche angekündigt.

Alb. Venn. Dicey, The Privy Council. The Arnold prize essay 1860. Lond. 1887. 8°. VIII, 147 S. Neudruck einer talentvollen und lange vergriffenen Jugendarbeit, die nur in der schwierigen Entstehungsgeschichte des Staatsraths aus der Curia regis seit 1066 veraltet[1]) ist, aber für 1386—1460[2]), die Zeit, da Proceedings of the Privy Council vorhanden sind, ein auch neben Stubbs und Gneist werthvoll gebliebenes, anschauliches Bild von den Geschäften des Geheimen Raths entrollt: darunter betreffen deutsche Reichsgeschichte die Massregeln über Fremde und Handel Anfang des 15. Jh.s, S. 55—61. Dass unter Heinrich VI. der Geheime Rath durch die Unfähigkeit des Königs und die Ohnmacht der ordentlichen Executive gegenüber der Magnatengewalt die Höhe der Macht erklimmt, war bekannt; dass aber erst um 1426 aus dem Ordentlichen Staatsrath ein Geheimer Ausschuss sich entwickle, und mit diesem sein Name Privy council erst damals aufkomme, ist unhaltbar.

Lor. Morsbach. Ueber den Ursprung der neuenglischen Schriftsprache. Heilbr. 1888. 8°. X, 188 S. Verf. schildert zuerst den Sieg des Englischen über Französisch und Latein seit Edward III. Nachdem seit der normannischen Eroberung drei Jahrhunderte lang keine gemeinenglische Schriftsprache bestanden hatte, erwächst eine solche um 1400 aus dem Londoner Dialekt[3]). Dieser verdrängt vor 1500 die Localdialekte selbst aus den der Hauptstadt fernen Urkunden. Morsbach stellt ihn S. 16—152 aus Privat-, Staats- und Parlamentsurkunden von 1384—1430 dar, deren einige er selbst erst nächstens für die Early English Text Society drucken wird; die Staatsurkunden und noch mehr die parlamentarischen zeigen eine etwas nördlichere Sprache als die Londoner Privatacten. — Noch 1258 redete London fast rein sächsisch (südlich), schon um 1380 hatte es einige anglische Töne aus Osten angenommen, und dieser nördliche Einfluss dauerte an; so ist der zum Gemeinenglisch gewordene Londoner Dialekt des 15. Jh.s ostmittelländisch. Er ward von dem Londoner Chaucer, dessen geringe Abweichungen von der Urkundensprache Verf. nachweist, nicht geschaffen, sondern nur verbreitet; Wyclif beförderte

[1]) Besonders wird die Wichtigkeit des Lehenwesens stark überschätzt: des Königs Hoheit und die normannische Curia regis waren keineswegs bloss höhere Staffeln baronialer Herrschaft und Curie. Auch S. 35 Siegelung der Writs ist zu verbessern. Abzweigung von King's Bench und Common Pleas aus der Curia regis wird zu früh datirt.

[2]) Die Urkunden zeigen von da an eine Lücke bis in die Neuzeit, der S. 80 ff. gewidmet sind.

[3]) Dies Hauptergebniss bestätigt Holthausen, DLZ Jg. 1888, Sp. 1713.

ebenfalls ein Gemeinenglisch, namentlich aber der erste Drucker Caxton. Londons sprachlicher Sieg über die Provinz stützt sich darauf, dass des Landes Regierung, Recht, Wirthschaft und z. Th. Schule in der Hauptstadt ihren Mittelpunkt fanden. — Diese Abhandlung ist also nicht bloss philologisch, sondern culturhistorisch für Englands späteres Mittelalter wichtig.

Bernh. ten Brink, Geschichte der englischen Literatur. II (bis zur Thronbesteigung Elisabeth's), 1. Berl. 1889. 8°. 352 S. Dieser Halbband beginnt mit Englands Befreiung von der päpstlichen Lehenshoheit 1366, greift bei den Ursprüngen des Dramas (243) in das 12. Jh. zurück (anderswo, doch nur gelegentlich, in das 16. vor) und bricht vor dem Schlusse des Buches „Lancaster und York" ab. Die englische Geschichtschreibung [1]) wird, wie sie es verdient, zwar nur kurz berührt; dennoch wird, auch wer sich bloss mit Englands staatlicher Entwicklung beschäftigt, dankbar dieses grundgelehrte und doch angenehm lesbare [2]) Werk begrüssen (dessen hauptsächlichen Inhalt, den literarischen mit glücklichen Uebersetzungen, Ref. freudig bewundert, aber zu beurtheilen sich nicht vermisst). Wicliff's [3]) Geist durchweht jenes Jahrhundert, beeinflusst die Beziehung der Insel zu Rom, die Kirche im Lande, das Verhältniss der Stände: unmittelbar durch Wanderprediger, weit nachwirkend durch die Bibel in der Volkssprache. Liebevollste Sorgfalt widmet Brink Chaucer, über den er mehrere werthvolle Arbeiten früher veröffentlichte. Freilich verfasste dieser, im Gegensatz zu Gower (137. 210. 219), Langland (209) u. A., keine politischen Schriften, lebte aber so sehr in persönlichen Beziehungen zum Hof und Adel und im Staatsdienst [4]), dass er nur verstanden werden konnte [5]), indem die leitenden Ereignisse und Männer vorgeführt wurden [6]). Ueber die Gewissheit der Geschichte

---

[1]) *Wilhelm Fitz Stephen 248; Trivet 162; Robert von Brunne 195;* Higden und Trevisa 83 f., 285; Froissart 39, 212; Whethamstede 242, 325; T. Livius Forojul. 332; Zeitschilderer: Occleve 217, 220 ff.; Netter 346; Pecock 346.

[2]) Wohl nur dem Wechsel im Wortschatz zu Liebe erscheinen unnöthige Fremdwörter: wie „delikat" 4. 125. 163. 272. 297. 310 für „heikel". Die geistvolle Darstellung vermeidet glücklich die Klippe neuester Literaturhistoriker, die gepresste Ueberfülle an Vergleichen.

[3]) S. 5—33. 95. 103. 227. 343.

[4]) S. 51. 63. 75 f. 102. 111. 121. 206.

[5]) Feinsinnig spürt Brink auch den nur vielleicht möglichen Zusammenhängen zwischen Stimmung der Schriften und Zeitgeschichte nach.

[6]) S. 128 f. 144. Die Umwälzung von 1386 ff.: S. 122/5/7; von 1397: 205;

und die Entstehung des Gerüchts hat Chaucer nachgedacht (109). Der Aufschwung des Bürgerthums, der überhaupt jene Periode bezeichnet, erhellt auch in Chaucer's Moral (117. 174) und im Drama (307), dessen Aufführung fast ganz den Gilden anheimfällt [1]). Wurden die Canterbury-Pilger längst als Typen jener Zeit erklärt, so schürft nun Brink auch in den romantischen, allegorischen, fremdstofflichen Dichtungen nach Goldkörnern geschichtlicher Wirklichkeit. Wie bisher allein Frankreich, so übt daneben [2]) fortan auch Italiens Renaissance [3]) bestimmenden Einfluss auf Englands Geistesentwicklung. Die von damaligen Engländern laut Brink's Nachweis benutzten Bücher, lateinische, italienische, französische, seit Wicliff auch englische, nur keine deutschen, würden eine stattliche Bibliothek füllen. Im 15. Jh. regt sich der Humanismus [4]) in Britannien; in Anknüpfung daran wird die Entwicklung der Hochschulen (234. 336. 340) verfolgt. In der Satire gegen Astrologie und Alchymie (65. 187), in der Kritik an Apokryphen und Constantinischer Schenkung (349) dämmert eine neue Zeit herauf; im Ganzen freilich herrscht noch das Mittelalter: in der Nachblüthe des Ritterthums (35), auf der Bühne [5]), wo der Teufel sagt: „mir als dem Lehnsherrn liess ich Adam huldigen" (252), im Strafrecht gegen Hexen und Ketzer (345). Sachkundig erklärt Brink zum Volkslied die Stellung der Yeomanry, zur Robin-Hood-Sage das Recht des Forstes und der Acht (191 ff.) und schildert in wenigen treffenden Strichen die vielen Grossen [6]), die die englische Literatur des 15. Jh.s beeinflussten.

Visitations of the diocese of Norwich a. D. 1492—1532. Ed. A. Jessopp. Lond. Camden Soc. 1888. 4°. LII, 335 S. Aus dem Norwicher Bischofsarchiv entnahm Tanner die jetzt der Bodleiana gehörigen, hier gedruckten Berichtbücher von fünf Untersuchungsreisen der Bischöfe Jacob und Richard durch 44 Stifter, die S. 320

Richard II. 103. 137; s. auch 250. 277; Anna von Luxemburg 87; Johann von Gent 76 ff.; Heinrich IV. 203. 207. 213. 217 f.

[1]) 257. 277 f. 285. 292. 311.

[2]) Deschamps 199; Christine von Pisa 217; Grandson 200.

[3]) Dante, Petrarca (mit Voltaire verglichen 53), Boccaccio 65 ff. 90, Chaucer über südeuropäische Fürsten der Zeit S. 184.

[4]) 100 f. 326. 331 f.: Poggio und Enea Silvio in England.

[5]) Ein historisches Schauspiel, Befreiung von den Dänen S. 306.

[6]) Heinrich V. 99. 218 f. 223—8. 241. 292; Heinrich VI. 237. 242 f. 292; Richard III. 292. 303; Humphrey von Gloucester 236 f. 243, 323 Warwick 237; Lady March 240; Johann Graf Worcester 335; Erzb. Arundel, Cardinal Beaufort 330 u. a. Prälaten 334; A. de Muleyns 331 (wo Z. 24 lies „Leben durch Pöbelaufruhr" statt „Haupt auf dem Schaffott").

verzeichnet sind. Dem lateinischen Text fügt Her. Inhaltsangaben am Rande, Index und eine glänzend geschriebene Einleitung bei: die Zahl der Regularen wird darin — auf etwa 700 — geschätzt, die Exemtion mehrerer Häuser aus der Inspectionsgewalt des Diöcesans angegeben, die Entwicklung und Verschiedenheit der Orden beschrieben, Zeit und Art der Untersuchung, die ernst und eindringend erscheint, bestimmt, vor Allem aber die Geschichte damaligen Klosterlebens aus dem Vergleiche der Untersuchungsergebnisse zu den verschiedenen Zeiten an einzelnen hervorstechenden Beispielen anschaulich entwickelt. Die Klagen betreffen häufig Trunksucht, Zänkerei, Schuldenmachen, nur in wenigen Stiftern Unkeuschheit: eine Nonne bekennt, dass ein benachbarter Gutsbesitzer „suscitavit prolem ex ea infra prioratum“ (S. 109). Von allgemeinem Sittenverfall, wie die nach Klostergut lüsterne Regierung Heinrich's VIII. aussprengte, ist hier keine Rede.

W. J. Loftie, A history of London. With [61] maps and illustrations. In 2 vols. Lond. 1883. 8°. XX, 447; VIII, 419 S. Verf., schon durch mehrere Schriften über London und Umgegend vortheilhaft bekannt, behandelt die natürliche Lage, die Geschichte, die Gilden, Gewerke, Bezirke und Kirchen der Stadt, dann Middlesex, Westminster, den Tower und die heutigen Vorstädte und hängt Listen der Londoner Mayors, Sherifs, Parlamentsabgeordneten, Pfarren und Cathedral-Fronhöfe an. Er verschmäht mit Recht das Romanhafte, die Anekdote, das von Antiquaren seit dem 12. Jh. Erdichtete, die Curiosa und fasst sich über die so häufig dargestellten letzten Jahrhunderte absichtlich kurz. Uebergangen ist leider auch die literarische Entwicklung des Mittelalters, obwohl allein an Büchern und Urkunden, die dem Geschichtschreiber naheliegen, eine solche Fülle im 12., 13. Jh. in und um London entstand, obwohl allein an St. Paul's (vergl. Stubbs, Rad. Dicet. I, XXI und über Ralf fil. Fulcredi, einen sonst unbekannten Dichter, Mém. Soc. Antiq. Normandie XVII, 269) so viele Gelehrte wirkten, dass schon daraus einleuchtet, wie London der staatliche, wirthschaftliche und Bildungs-Brennpunkt Englands war. (Für Deutsche genügen die Citate Mon. Germ. SS. XXVII, 17. 61 f. 81. 191. 249. 359. 430; XXVIII, 458. 527. 548. 552. 560; die Annalen von Southwark und St. Paul's sind da zuerst veröffentlicht.) Für deutsche Geschichte erbringt Verf. nichts (Erwähnung des Steelyard I, 173); die hanseatischen Forschungen — künftig beachte man Höhlbaum, Ukb. III, 379 — kennt er nicht. — Auch die ungedruckten Urkundenschätze der Stadt berührt er nicht. Vieles wäre selbst aus bekannten Büchern nachzutragen: nicht benutzt sind z. B. für die römische Periode das Corpus inscr. lat. VII, für die angelsächsische

Beda IV, 22, Hlothaere's, Eadmund's, Eadgar's (III, 8) Gesetze, viele Urkunden (Birch 111. 115, während 245 unrichtig angezweifelt wird) und die agsächs. Annalen zu 839. 872. 896. 910. 962. 982, für die anglonormannische die Libertas civitatum und Leg. Henr. 22. — Für früheste englische Geschichte vernachlässigt man nicht ungestraft Stubbs, Ecclesiastical councils III: aus S. 218 z. B. hätte Verf. lernen können, dass Essex auch vor 693, mindestens vorübergehend, unter Wessex stand. Des Verf.s allgemeine Anschauungen sind von Green beeinflusst, also teutonisch; da Londons Strassenzüge und topographische Namen fast alle nichtrömisch sind, und Zeitgenossen von der Eroberung der Grossstadt nichts erzählen, folgert Verf., dass die Ostsachsen sich wohl in einem seit dem 5. Jh. verödeten Ruinenplatz ganz aufs Neue einrichteten. Aber wenn er meint: „die Römer haben moralisch nichts für das sächsische London gethan“ (S. 75), so vergisst er mindestens das durch die Kirche übermittelte, einer Stadt doch unentbehrliche Urkundenwesen und Fremdenrecht. — Die Stärke des mittelalterlichen Theils dieses Buches liegt in dem topographischen Wissen — vergl. über Cnut's Canal S. 71 — und in der Darstellung der Verfassungskämpfe im 13., 14. Jh. Wer über eine einzelne städtische Einrichtung, über die Bezirksgrenzen, über die Geschichte einer Strasse oder Baulichkeit Londons sich unterrichten will, wird dem fleissigen Verf. für gute Citate, z. Th. seltener Sonderforschungen, und die trefflichen Karten dankbar sein. Für jeden noch sichtbaren Alterthumsrest besitzt er offenes Auge und stellt derartiges warm, doch sachlich dar. — In der Sammlung „Historic towns“ (Lond., 12°) hat Verf. soeben „London“ vollendet, vermuthlich eine volksthümliche, kurze Darstellung.

II. Kurze Mittheilungen über die Literatur von 1887—88.

Adams (H. B.) veröffentlichte: The study of history in American colleges and universities. Washington 1888. — Ueber desselben Verf.s Methods of histor. study (1884) vergl. v. Kalckstein, Mitth. aus hist. Lit. XVI (1888), 93.

Römisch-britische Alterthümer bilden den Gegenstand der ersten Bände (Lond. 1887) von Gomme's Classified contents of the Gentleman's Magazine 1731—1868.

Emerton veröffentlichte: An introduction to the study of the middle ages, 375—814. Boston 1888. 8°.

Die Zeit des 5. Jh.s wird erhellt durch P. River's Ausgrabungen zu Cranborne Chase, über welche ein Anonymus im Antiquary, Oct. 88, berichtet.

Zur altkeltischen Kirche: Für die Ueberlieferung, dass Patrick mit Glastonbury zusammenhänge, führt MacClure, Academy 20. X. 88, 258 einige keltische Alterthümer an. — J. Newell veröffentlicht: A popular history of the ancient British church, und E. A. Cooke: Life and work of St. Columba (88. 8°). — Schmitz, Herm. Jos., Zu Columban's Klosterregel und Bussbuch (Arch. f. kath. K.-Recht 1888, 209 gegen Seebass Zs. f. K.-Gesch. VIII [1886] 459) meint, das Columban'sche Poenitentiale sei erst um 750 verfasst, und auch die Regel erst später Columban zugeschrieben; derselbe sei weder Bussreformator, noch habe er die Regula coenobialis der Schottenklöster wörtlich fixirt, sondern nur eine wohl aus Hy, von Columba, stammende Observanz eingeführt. — Ueber The Culdees handelt C. C. Grant, Scottish review 22. IV. 88. — Von W. Stokes' Ireland and the Celtic church [bis 1172] erschien 2. Aufl. 1887. — Marg. Stokes, Early christian art in Ireland [bis 13. Jh.] wird als treffliches Handbuch gerühmt, Academy 21. IV. 88, 230. — Ueber die Ogham-Schrift vergl. Academy 26. XI. 87, 359. — Zehender, Die runden Thürme in Irland (Nord. Rundschau IV [1885] 42), hält diese je einer Kirche gehörigen Bauwerke des 9.—11. Jh.s für ursprünglich zur Wacht, dann erst zu Glocken bestimmt; sie stehen hauptsächlich an der Ostküste als Schutz gegen die Dänen, die solche 950, 996, 1013 und 1020 verbrannten. — Hinter der irischen Canonensammlung (ed. Wasserschleben) steht in einer Hs.: „Hucusque Ruben et Cucummne". MacCarthy (Academy 3. XI. 88, 291) identificirt diese mit den 725 bezw. 747 verstorbenen Gelehrten und folgert, die Sammlung sei im ersten Viertel des 8. Jh.s verfasst. — Runenkreuze auf der Insel Man verzeichnete Kermode, Catal. of the Manks crosses.

Stanton, Rich., A menology of England and Wales, Lond. 1887, ordnet die Heiligen, auch die bloss volksthümlich verehrten, nach dem Kalender und bringt sorgsame kurze Nachrichten über ihr Leben, auch mit Wundern und Visionen. Vergl. Peacock, Academy 31. III. 88.

Chalmers, Geo., Caledonia [histor. topograph. Sammlg., zuerst 1807, nie vollständig erschienen]. Von neuer Aufl. bisher Bd. I. II. III. 1888.

Nutt, Alfr., Studies of the legend of the holy Grail erklärt die Gralsage als dem heidnisch-keltischen Volk entstammt und später christlich symbolisirt; er stellt die germanische Heldenjungfrau der keltischen gegenüber, die auch in und nach dem Liebesverhältniss Herrin und Göttin bleibe, den Geliebten in ihr Land ziehe und niemals Hausfrau und Mutter werde. So Athenaeum 15. IX. 88, 346, wo hieraus z. Th. die Charakterverschiedenheit der deutschen und

französischen Frau erklärt wird. — Buddhistischen Ursprung der Gralsage behauptet Bendall, Athenaeum 22. IX. 88, 387.

Zur Geschichte der Paläographie erwähnt Westwood (Academy 13. X. 88, 245) als Schreiber und Maler den Iren Holcundus (Ms. aus Tours), Notker Teutonicus, Luitherus Eberhart (S. Gallen), die Iren Laurentius (Ms. Oettingen) und Vidrug (Ms. Fulda), B. Arno (Ms. Salzburg), Eutalius (Ms. Verona), Aedelvald von Lindisfarne als Maler eines von Zadi geschriebenen Ms. Cambr. Univ., darin auch den Iren Gillas, Thomas (Abt v. Hohenau 750—70, Ms. Trier), Adalrammus Eb. von Salzburg, Amalric (Ms. Freising, jetzt München).

Aus der reichen Literatur über Englands Kirche seien citirt: Hook Church dictionary, 14. Aufl. 1887; Cutts, Dict. of the Church of England 1887; Bonney, Abbeys and churches of England and Wales 1887.

Die für die Bekehrung der Angelsachsen wichtige, älteste Vita Gregorii I., in Northumbrien vor 713 verfasst, Quelle schon für Beda, Paulus und Johannes Diaconus, weist Ewald nach, Hist. Aufs., dem Andenken an G. Waitz gewidmet. Hann. 1886.

Ueber den 716 von Abt Ceolfrid am Grabe Petri dargebrachten Bibeltext, Codex Amiatinus der Vaticana (vergl. N. Archiv. f. ält. dt. Gesch. XII, 233; XIII, 234. 668), handelt Al Sommo pont. Leone XIII. ommaggio giubil. della bibl. Vatic. Rom. 1888.

Dass neben Sachsen und Angeln auch Frisen sich in Britannien ansiedelten, war aus histor. Nachrichten bekannt. Auf Verwandtschaft des Inselfriesisch mit dem westsächsischen Dialect macht aufmerksam Bremer, Einl. zur Amring. Sprachlehre (Lpz. 1888). — Ueber die Friesen in Northumbrien vergl. Hilmer, Zur altnorthumbr. Flexion 4.

Malden (H. E.), The Westsaxon conquest of Surrey (English hist. rev. Juli 88, 422) verneint, dass Surrey von Anfang an Theil von Sussex gewesen, da es später zur westsächs. Kirche gehörte, früher als Sussex bekehrt ward, durch den noch lange keltischen Anderida-Wald von ihm getrennt blieb, Ende 6. Jh.s, als Ostsachsen über London herandrangen, von Westsachsen besetzt war und schliesslich im Westen einen westsächsischen, im Norden einen ostsächsischen Dialect spricht. — Aus der natürlichen Ortsbeschaffenheit und Rückschlüssen aus späteren Verhältnissen lassen sich m. E. wohl einige grosse Züge der german. Eroberung Britanniens vermuthen, aber nicht feine Einzelfragen erledigen, wie namentlich seit Green's English Conquest versucht wird.

T. Kerslake behandelte Vestiges of the supremacy of Mercia.

Die früheste ags. Kirche, besonders ihre festländische Mission, behandelt ausführlich und auf der Höhe der Kenntniss und Kritik Hauck, Kirchengesch. Deutschlands I (1887) 381.

Des hl. Bonifaz Predigten vertheidigt als echt Nürnberger, N. Archiv f. ält. dt. Gesch. XIV (1888), 1.

Ueber Sedulius Scottus und einen ihm nachdichtenden anderen Schotten des 9. Jh.s gab Hahn (in einer Anzeige von Traube's Poetae Carolin, Monum. Germ. Antiq. III, 1886) Nachricht in Mitth. aus hist. Lit. XV (1887), 314.

Ueber Alfred, the hero-king handelt Blackwood's Magazine, Oct. 87.

Die Dänen haben Spuren ihrer Ansiedlung in England im 9.—11. Jh.[1]) in Ortsnamen hinterlassen; über die aus Londons Nähe handelt Rye, Academy 18. II. 88, 116; 7. IV. 241.

Die isländischen Annalen gehen auf eine um 1300 entstandene Quelle zurück, deren Vorlage eine westsächs. Königsreihe enthielt, also wohl altenglisch war. So -gk im Lit. Centr.Bl. 24. XI. 88, Sp. 1652 über G. Storm's Ausg. der Islandske Annaler Christ. 1888.

Von Cynewulf's Gedicht „Schicksale der Apostel“ entdeckte den Schluss A. Napier im Vercelli-Codex, dem Schatz ags. Poesie (Academy 8. IX. 88, 153).

Der englische Flottenplan von 1008, wonach 310 Hiden 1 Scegth, d. h. Galeere stellten, wird aufgehellt durch das Sheadding auf der Isle of Man, das Vigfusson, English hist. rev. Juli 88, 501, als scegththing, als Bezirk zur Stellung eines Schiffsbruchtheils erklärt.

Cnut d. Gr. soll nach Saxo Gramm. das Witherlagsrecht, mit Strafe strenger Friedlosigkeit auf Todtschlag am Genossen, geschaffen, dann sich für dies Verbrechen mit neunfacher Vierzigmarkbusse gestraft haben. Diesen Bericht bezweifelt Lehmann (Königsfriede der Nordgermanen, Berl. 1886, 134), weil Svend Aagesen nur eine Demüthigung Cnut's und, in Uebereinstimmung mit dem Witherlagsrecht, die erste Busse für Witherlagsbruch erst nach 1104 meldet. — Zu Cnut's IV Heerfahrt gegen England 1085 vergl. Lehmann 138.

Die Urkunde Edward's des Bekenners, die Leofric und Godgifu's Gründung von Coventry-Minster bestätigt, jetzt im British Museum, beschreibt Birch, Athenaeum 17. XI. 88, 665.

Ermenfried von Sitten war päpstlicher Legat bei Edward und Wilhelm I.; vergl. über ihn Cooldige, Engl. hist. rev. Oct. 1887.

Wyon (Alfr. und Allan), The great seals of England, beschreiben die 190 Grosssiegel seit Edward d. Bek. und verzeichnen die Siegelbewahrer und deren Pflichten.

---

[1]) Vergl. Streatfeild, Lincolnshire and the Danes, London 1884, 8°.

Stephen (Sir James Fitzjames), A history of the criminal law of England (3 Bde., Lond. 1883. 8°), vernachlässigt die german. Rechtsgeschichte und deutsche Forschung und bleibt für die Zeit bis zum 12. Jh. weit hinter Schmid's Ges. der Ags. zurück.

Die hauptsächlichen Schlachten von Senlac und Bouvines bis zu Edward III. und Azincourt behandelt G. Köhler, „Die Entwicklung des Kriegswesens ... [1050] bis zu den Hussiten." Bresl. 1886, 2 Bde.

Freeman (E. A.), The parentage of Gundrada, wife of William of Warren (Engl. hist. rev. Oct. 88, 680), behandelt eine seit 40 Jahren umstrittene Frage, die für Wilhelm des Eroberers Beziehung zu seiner Frau, Flandern, Rom und Lanfranc wichtig ist. Gundrada, die Schwester Gerbod's des Flämingers, Grafen von Chester [Liber de Hyda, Ordric] heisst „stirps [welcher?] ducum" auf ihrem Grabmal zu Lewes und [vielleicht nur desshalb?] irrig bei Lewes'schen späten Fälschern in zwei Urkunden des Eroberers einmal Tochter des letzteren, das andere Mal Tochter Mathildens, seiner vlämischen Gemahlin, ferner in einer Urkunde [1]) ihres Mannes, des ersten Grafen von Surrey und Gründers von Lewes, Tochter dieser Mathilde, aber nicht Wilhelm's. Allein diese Urkunden schilt Waters unecht, ihre Aussagen widersprechen vier Thatsachen: 1. Warren erscheint nirgends als des Königs Schwiegersohn; 2. er erlässt eine Urkunde für Cluny, worin Gundrada ohne Beziehung zum Königspaar vorkommt; 3. Gundrada's Sohn und Heinrich's I. Tochter waren nicht etwa in erster Vetterschaft, sondern nur in „4. et 6. generatione" verwandt (Anselmi Cant. ep. IV, 84); 4. ein zweiter Sohn Gundrada's spielt schon 1090 eine Rolle, so dass sie nicht einer erst 1049 oder 1053 geschlossenen Ehe entstammen kann. Dass Mathilde vor ihrer Ehe mit Wilhelm Kinder gehabt habe, bleibt also kein Grund anzunehmen; wie sie aber mit ihm verwandt gewesen, so dass der Papst für die zwischen 1049 und 59 geschlossene Ehe Dispens ertheilen musste, bleibt fraglich. — Ein (für Mathildens drittes Kind erster Ehe früher ausgegebener) Friedrich ist nicht Gundradens, sondern Warrens Bruder. — Jene Cluny'sche Urkunde ist neuerdings herausgegeben von Duckett, Record evidences ... of Cluni, worin sämmtliche auf Cluny's englische Tochterstifter bezügliche Urkunden (aus Pariser Bibl. nat.) erscheinen: die ältesten betreffen des Eroberers Gründung von Battle, andere Bermondsey [2]).

---

[1]) Dass die Urkunde authentisch, soll aus Duckett, Hist... of S. Pancras at Lewes (Sussex archaeolog. collections XXV), worin manches für Local- und Culturgesch. Wichtige, folgen (Athenaeum 27. X. 88, 559), aber vergl. Round, Athenaeum 17. XI. 88, 663.

[2]) Revue des Questions hist. Jan. 88, 286.

Unter den durch die Normannen nach England eingeführten Grundbesitzrechten ist auch das geistliche Landeigenthum „zu reinem (freiem) Almosen“ d. h. voller Immunität. Ueber dessen Entstehung in Frankreich handelt Chénon, Étude sur l'hist. des alleux (Par. 1888) S. 54, ohne Brunner, Schwurgerichte 233, zu benutzen.

Wilhelm des Eroberers Gesetz bestätigte die unter Edward, seinem „Magen“, in England zu Schoss und Loos (Steuer und Bürgerrecht) aufgenommenen Franzosen bei ihrem Recht. Im Gegensatz zu ihnen, meint Cunningham, Engl. hist. rev. Juli 88, 567, seien die im 12. Jh. nicht gleichberechtigten Weber, Walker und Färber ursprünglich unfreie, von den eingeborenen Städtern eifersüchtig ausgeschlossene Einwanderer.

Smith (Sydney S.) behandelt „The creed of the Norman and Plantagenet church concerning papal supremacy“ in „The Month“, April f. 88.

Morley, Henry, bespricht in „English writers, III: Conquest to Chaucer“ die Literatur Englands, auch in latein. und französ. Sprache, und die auswärtige, sofern sie England beeinflusste, lässt zwar Einzelforschung und Kenntniss des Mittelenglischen vermissen, hat aber für England als erster volksthümlicher Versuch seinen Werth. Deutsche mögen sich an ten Brink halten; vgl. oben S. 217.

Powell (Engl. hist. rev. Jan. 89, 87) übersetzt eine nordische Sage über Wilhelm den Erob. und Swein's Plan auf England, die hinter der Játuardhar [Edward d. Bek.] Saga des 13. Jh.'s steht. Nach Dänemark geschicktes englisches Geld bewirkte, dass Swein vom Kriegszug abstand, aber Herrscher Englands hiess. Die also von Dänemark nicht unterstützten ags. Gegner Wilhelm's erobern unter Graf Sigurd von Gloucester Ceuta, Mallorca, Minorca, erfahren in Sicilien, dass Constantinopel unter Kaiser Alexis von Heiden belagert wird, kapern deren Flotte Nachts, nehmen theilweise von Alexis Wäringer-Sold an. Der andere Theil beansprucht eigene Herrschaft und erhält von Alexis ein einst griechisches, o.n.östlich 6 Tage entferntes Land. Dieses erobert Sigurd und nennt es England, gibt auch alten und neuen Städten die Namen London, York und anderer engl. Orte. Sie holen ihren Klerus nicht aus Constantinopel, sondern aus Ungarn und wohnen noch in diesem trefflichen Lande. — Powell sucht es nahe der Krim und identificirt diese Einwanderer mit den im 13. Jh. dort gefundenen Goten [über welche Mon. Germ. SS. XXVIII, 572].

Dass Wilhelm II. um 1098 die römische Curie bestach, um Anselm's Streit ungefährlich zu machen, behauptet Eadmer. Dies bestätigt eine Satire auf Urban II., bei v. Pflugk-Harttung, Iter

Italicum 447: „tellus Anglica, in qua renes Albini (d. h. des heiligen Weisspfennigs) sepulti astruuntur, ad vos respicit".

Schmitz, Mitth. aus der histor. Liter. XV (1887) 117 erklärt sich mit meiner Schrift „Anselm von Canterbury und Hugo von Lyon" (Hann. 1886) einverstanden.

Die englische Legation Guido's von Vienne [1100] zeigt M. Maurer's fleissige Dissertation „Calixt II." (Münch. 1886) S. 48 im Rahmen der gesammten Biographie. Freundschaft und entfernte Verwandtschaft mit Anselm waren zu betonen.

Innocenz II. berichtet 8. Juni 1133 Heinrich I. seine Noth, gleich nach Lothar's Krönung, und erbittet Geld in einem Briefe, den ich N. Archiv f. ält. dt. Gesch. 1889 abdruckte.

Ein von König Stephan's Sohn Wilhelm, vielleicht zu Christchurch (Hants.) geprägter Denar lag der Numismatic society vor; Athenaeum 27. X. 88, 558.

Ueber die frühesten in Schottland gangbaren auswärtigen Münzen und die erste einheimische Prägung unter David I. vergl. Athenaeum 23. VI. 88, 799. — Burns, E., veröffentlichte Coinage of Scotland from David I. to the union; Lond. 1888. 3 Bde. 4°.

Die Pipe Roll Society hat die englischen Exchequerrollen 1158 bis 1165 edirt.

Im Interesse König Heinrich's II. und Gilbert Foliot's, Bischofs von London, war an der römischen Curie, im Wesentlichen gegen die Partei Frankreichs und Thomas Becket's, ein Engländer David um 1170 thätig, über den am Besten Stubbs, Rad. Dicet. I, XLIX—LIII handelt. Ausser Jaffé-Löwenfeld Nr. 11716/8/915—8 sind über ihn zu vergleichen die von mehreren Cardinälen der englischen Partei an König und Bischof für David geschriebenen Empfehlungsbriefe bei Pflugk-Harttung, „Iter Italicum" S. 490—8. 733.

Ueber den „jungen König" Heinrich (III.), Sohn Heinrich's II., sammelt Stellen Toynbee, Academy 21. IV. 88, 274.

„Fragments d'une vie de S. Thomas de Cantorbéry en vers accouplés" ed. Meyer für Soc. des anciens textes français, ist von einem Engländer um 1220 aus dem Quadrilogus übersetzt, also historisch werthlos.

Gesta Henrici II. war ein Buch der Abtei Reading laut ihrem Catalog des 15. Jh.'s (Engl. hist. rev. Jan. 88, 113) betitelt: falls der sogenannte Benedictus abbas gemeint war, fehlte also auch in dieser Hs. der Verfassername.

Heinrich II. gab La Charité-sur-Loire (Cartulaire de La Ch. s. L. par Lespinasse, Nevers 1887. 8°) zwischen 1154 u. 61 Zollfreiheit und zu Bur zw. 1170 u. 80 Besitzbestätigung. Dieses Stift

hatte zu Bermondsey, Northampton, Pontefract, Daventry und Wenlock Prioreien. Letztere klagt um 1162—5 dem Mutterhause: die Hörigen wollen [wohl weil mit Fronden überbürdet] einen anderen Prior in Wenlock einsetzen, verschaffen sich königliches Writ an den Sheriff, weigern sich den Streit durch Grafschaftsbarone und Priorats-Freisassen schlichten zu lassen, werfen dem Kloster die [also entliehenen] Ackergeräthe hin, greifen die Procession der Mönche thätlich an, unterwerfen dann zwar ihre Klage einem Schiedsgericht von 6 Mönchen und 4 Rittern, das sie „in misericordiam prioris“ verurtheilt, und nehmen die Ackerarbeit wieder auf, erlangen aber einen günstigen Entscheid von La Charité. — Der Hörigen Geschlossenheit und Unabhängigkeit von Herrenwillkür sind merkwürdig. Dieser Brief stand früher in Bibl. de l'École des Chartes I, 3, 565.

Die Gedanken über unumschränktes Königthum bei Glanvilla, Bracton, Fortescue [1]) erörtert im Zusammenhang mit denen der Nachbarpolitiker Koser, Hist. Zs. hrsg. v. Sybel LXI (1889), 249.

Die älteste Walliser Poesie, z. Th. dunklen und spurenhaft heidnischen Inhalts, gab aus der frühesten wälschen Hs., saec. 12 med.-ex., neu heraus J. G. Evans: Facsimile [autotyp] of the Black book of Carmarthen with a palaeogr. note, Oxf. 1888 (Welsh texts). [Athenaeum 20. X. 88, 514.]

Ball, J. T., Histor. review of the legislative systems operative in Ireland 1172—1800 (Lond. 1888) wird von Dunlop, Academy 8. IX. 88, 147 als populär und unparteiisch, aber nur für die Neuzeit als vollständig gelobt. Dass Johann 1177 König von Irland ward, dass die Vorladung zum Parlament bis zu Heinrich VI. von Statthalter und Rath, später nur von jenem ausging, lasse Ball unerwähnt, stelle aber Poynings' Recht (1494), wonach von der Regierung u. a. Berufung und Gegenstand des irischen Parlaments abhingen, richtig als vom Iren-Parlament selbst gegeben dar. — Richey „A short hist. of the Irish people down to the . . . plantation of Ulster“, Neudruck von Vorlesungen 1869 f., wird für Verfassungs-Ursprünge gelobt.

Die Pflugsteuer von 1198, ein Fortschritt in der Verwendung der Geschworenen-Vertretung auf die Einschätzung, war nur im Plan bekannt. Von den damals durch die Regierung über ganz England hin aufgenommenen Urkunden weist nun Round (The great carucage, Engl. hist. rev. Juli 88, 501) Theile nach, und zwar die Einschätzung des jährlichen Geldertrages der Tenures by serjeanty, im

[1]) Ueber Plummer's Ausg. von dessen Governance of England, mit Einleitung über 1399—1483, s. Revue histor. Sept. 88, 160.

Testa de Nevil (Lehensverzeichniss 13. Jh.'s, hrsg. 1807), welches die Zahl der Carucaten, ihren Werth, die Namen der Lehensträger angibt. Als Erfolg der neuen Katastrirung galt bisher weit schärfere Einschätzung; allein wenigstens eine Probe ergibt im Gegentheil Verlust des Fiscus gegen früher. Round's fernere Behauptung wird von Kate Norgate (Carucage, Engl. hist. rev. Oct. 88, 702) widerlegt: der Name Carucagium ist nicht erst auf die Zeit nach 1220, als die Schatzungsgrundlage vom Landmass (carucata) auf den Pflug (caruca) verschoben worden sei, anwendbar, sondern begegnet schon 1217; der Schatzungsmassstab heisst schon 1200 Caruca, andererseits kommt in Testa de Nevil Caruca terre vor: die synonymen Wörter erlauben also nicht, eine Verschiebung der Einschätzungsgrundlage anzunehmen. Norgate sieht in der Steuer eine Gleichmachung der bisher schwankenden Carucata: auf 100 Acres wird fortan ein Pflug gerechnet.

Langlois (C. V.) veröffentlicht einen Brief aus Rom vom englischen Agenten, Hugo Abt von Beaulieu, an König Johann Jan. 1216 (Revue historique Juli 88, 318): Innocenz III. erhielt am 15. Jan. ein Schreiben der Gräfin von Champagne, sie sei von Ludwig (VIII.) um Hilfe zum Zug gegen England gebeten und auf ihre Weigerung herausgefordert worden, habe aber bei Philipp II. Recht bekommen. Innocenz sinnt wegen Belagerung Accons auf Frieden und schickt desshalb Legaten [Walo] nach England statt des England [zur Magna Charta-Forderung] aufregenden und bedrückenden Pandulf.

Des Capitäns und histor. Professors Mont. Burrows Geschichte der Cinque Ports wird als lehrreich gelobt. Diese Häfen Hastings, Sandwich, Dover, Romney, Hythe, später Winchelsea, Rye, bisweilen kleinere Mitglieder in der Nähe, beherrschten um das 13. Jh. den Canal, versahen den Küstenhandel, vertheidigten England am verwundbarsten Punkt und vermittelten den Verkehr mit dem Festland. Das Zurückweichen der See und der Westhandel raubten ihnen jede Wichtigkeit (Academy 27. X. 88, 265). Ihre Corporirung zur Flottenstation mit fester Seedienstpflicht weist Verf. Edward dem Bekenner zu. Dagegen betont, m. E. richtig, Athenaeum 3. XI. 88, 586 mehr das normann. Element in Namen, Amt und Geschichte; hier wird ein Breve „baronibus regis de Hastingg“ (?1137) citirt, wonach diese über Yarmouth herrschen, schon den Häfen vorangehen und neben den Tenentes in capite stehen.

Die Universität Oxford entstand nach H. Rashdall (Academy 2. VI. 88, 378; 4. VIII. 88, 72; 18. VIII. 88, 104) aus Einwanderung Pariser Studenten 1167: damals „Francia alienigenas scholares abegit“; und Heinrich II. rief englische Pfründner zwischen 1164 u. 9 in drei Monaten zurück. Dass diese Zurückkehrenden Oxford vergrösserten,

ist eine werthvolle Combination; dass sie es gründeten, bezweifelt Holland (Academy 21. VII. 88, 40) an der Hand zweier Nachrichten zu 1133 bezw. 1149 über frühere Oxforder Lehrer Robert Pulleyn und Vacarius. Dass letzterer 1149 zu Oxford gelehrt habe, weist Rashdall ab als Confusion des Gervas von Canterbury (aus Johann von Salisbury's Nachricht über Vacar's Lehrthätigkeit zu Canterbury und aus Oxfords Ansehen zu Gervasens Zeit). Er betont sicher mit Recht, dass die Entstehung der Universität aus dortiger Klosterschule oder aus Einer jedenfalls kurzlebigen Rechtsvorlesung nur grundlos angenommen werde, und verdient für die fleissige Sammlung der Stellen lebhaften Dank. Dass bald nach 1168 Oxford blühte, ist damit erwiesen; nur wird überall die Nachricht (in Giraldus' Instructio) über den Hebraisten Robert von Cricklade, den Oxforder Prior, übersehen. Wenn aber Rashdall die Aehnlichkeit der Verfassungsgeschichte von Oxford und Paris für sich anführt, so lässt sich diese auch anders erklären: Georg Kaufmann, Gesch. der deutschen Universitäten (I.: Vorgesch. Stuttg. 1888; S. 308—22 englische), meint, Oxford habe die Corporation der Magister unabhängig von Paris und vielleicht früher entwickelt, ahme nicht erst seit der Auswanderung aus Paris dessen Statuten nach, besitze schon 1214, laut ältester Urkunde, feste Ordnungen, unterstehe freilich für das nächste Menschenalter kirchlicher Obrigkeit (Kanzler, Bischof von Lincoln oder Legat). Kaufmann erklärt aus ähnlichen Verhältnissen die Verwandtschaft von Paris und Oxford, die er in folgende Punkte fasst: ein vom Diöcesan bestimmter Geistlicher (Domkanzler) beaufsichtigt; das Recht fusst auf geistlicher Gerichtsbarkeit (nicht Fremdengesetzgebung); Theologie und Philosophie werden bevorzugt; die Magister (nicht die Scholaren) verwalten die Universität; sie leben von Pfründen und Freistellen (nicht Schülersold); die Weltgeistlichen finden an Collegien Rückhalt zum Studium. Die Verschiedenheit bestehe darin, dass in Paris mehr der Papst, in Oxford mehr König und Stadt eingreifen, dass die Stadt Oxford, schwächer als Paris, meist der Universität unterliege, dass Oxford und Cambridge die Bildung fernerer Universitäten in England hindern, dass Oxford Organisation und Aemter, z. B. Abstimmung, Kanzler, Procurator, Collegien, selbst bei gleichen Namen, verschieden ausbilde und, trotz heftigem Parteigegensatz zwischen Nord und Süd, weit nationaler bleibe. — Cambridge, 1218 urkundlich nachweisbar, 1231 zahlreich, auch vom Festland, besucht und fest geordnet, 1261 bei innerer Rauferei vom König gerichtet, gilt schon im 13. Jh., nicht erst seit dem päpstlichen Privileg von 1318, als Oxfords Vollschwester. Ihre Verfassung ist dem älteren und berühmteren Oxford ähnlich, aber einfache Nachbildung nicht anzunehmen. Ein päpstlicher oder kaiser-

licher Stiftungsbrief erschien für die Universitäten Englands nicht als nothwendig. — Ueber die Universität Stamford sprach Wood (in Cambridge antiq. soc.; Academy 17. XI. 88, 324): sie besass vielleicht nicht alle Facultäten, ist trotz Sagen von hohem Alter erst nach 1250 authentisch nachweisbar (das älteste Colleg war das der Karmeliter, das der Gilbertiner von 1292), lebte von Secessionen aus Oxford und Cambridge und ward auf deren Betreiben 1335 durch die Regierung unterdrückt. — Als Zahl der Oxforder Studenten gibt Richard Fitz Ralph († 1360) 30000, Wycliff gar 60000; beides erklärt für unmöglich Poole, Engl. hist. rev. Juli 88, 575. — „Matthias Döring, der Minorit", der in Oxford studirte, und der fingirte Briefwechsel mit Prag und Paris über das Schisma, um 1381, wird behandelt von Gebhardt, Hist. Zs. hrsg. v. Sybel LIX, 251. — Für die Oxford historical society wird das Register of the University of Oxford gedruckt; Band I (1884), von Boase, gibt die Matrikel von 1449—1571; Bd. II (1888), von Clark, die bis 1622.

Für die Geschichte der englischen Gesellschaft im Mittelalter macht ein russisches Werk von Paul Vinogradoff (Petbg. 1887) Epoche. Da es nächstens englisch erscheinen wird, sei jetzt nur auf Kovalewsky's eindringende Kritik Law quarterly rev. Juli 88, 266 verwiesen.

Maitland untersucht (Engl. hist. rev. Juli 88, 417): Who were the suitors to the county court? [1]) Die Secta (Pflicht zum Localgericht zu erscheinen) haftet nicht an jedem Freigut, sondern an bestimmten Gütern; die Zahl der Suitors steht also fest und wächst auch nicht durch Theilung eines Lehens, obwohl dadurch der Adliche der ein Hundred besitzt, gern mehrere Sectae schaffen und damit vermehrte Aussicht auf Strafgeld bei deren Nichtbefolgung gewinnen möchte; die Grafschaftsversammlung ist wenig zahlreich. Wohl aber kann ein Aftervasall den Herrn vertreten, was oft seine einzige Leistung diesem gegenüber bildet, und eine Secta kann in Theile, z. B. in zwei Gerichtsdienste zu je 6 Monaten, zerfallen. — Bei Wiederbelebung der Localgerichte legte Heinrich I. die Secta allen den Freigütern auf, die oder deren Herren keine Immunität durch Urkunde oder Verjährung besassen, nicht etwa bloss den Tenentes in capite, sondern oft kleinen Freibauern. Müssige Frage, ob alle Freisassen erscheinen durften: jeder kam ungern, und wer oft freiwillig gekommen wäre, lief Gefahr, durch Gewohnheitsrecht zum Kommen pflichtig zu erscheinen.

Der rührige Antiquar Walter Rye plant (Academy 27. X. 88, 273; Athenaeum 27. X. 88, 557) eine Feet of fines — Society. Die Pedes

---

[1]) Vergl. Round in Archaeolog. review 5. VII. 88.

finium, von denen Hunter nur die frühesten 1196—1215 (1835—41) druckte, sind namentlich für Localgesch. und Genealogie wichtig. Rye will sie bis zu Richard III. führen; er veröffentlichte bereits die für Norfolk; Kent, York, Cambridgeshire sind im Druck.

Die Rollen der englischen Könige für Gascogne, von denen Fr. Michel 1885 den I. Band für 1242—54 herausgab, setzt Langlois zu drucken fort (Revue des quest. hist. Jan. 89). — Derselbe gab in Bibl. de l'école des chartes XLVIII (1887), 535 „Rouleaux d'arrêts de la cour du roi au XIIIe s." die für den König als Herzog von Guienne angefertigten Berichte über die seine Lehen betreffenden Verhandlungen des französ. Gerichts. Langlois' Textes relatifs à l'hist. du parlament jusqu'en 1314 enthalten S. 187 ff., 199 ff. (letztere unedirt) auch spätere Urkunden zu französ.-aquitanischen Beziehungen.

„Bracton's Notebook, a collection of cases decided in the King's courts during the reign of Henry III., annotated by a lawyer of that time, seemingly Henry of Bratton", gab F. W. Maitland (Cambr. 1888, 3 vols. 8^{0}) heraus. Diese Sammlung lieferte Bracton die Beispiele für sein Rechtsbuch; neben diesem literarischen hat sie einen bedeutenden Werth für Recht und Geschichte, denn die Originale ihrer Einzelstücke sind z. Th. verloren. Vgl. Vinogradoff, Law quart. rev. Oct. 88; und über des Rechtsbuchs Interpolationen April 85.

Die vor dem Londoner Court of Husting 1252—1717 registrirten Urkunden zu Gunsten Londoner Bürger über Land in der City und deren Gütern hat R. R. Sharpe ausgezogen. Der Auszug aus den vor 1360 datirten Testamenten soll nächstens erscheinen (Athenaeum 27. X. 88, 554).

Das Register des Guido Fulcoie, Cardinalbischofs von Sabina, für 1264, da er Legat in England war, weist in später Copie der Regesten Clemens' IV. nach Bibl. de l'école des chartes XLIX (1888), 256.

Mittelalterliche Hss. zu King's Lynn und beim Grafen von Dartmouth verzeichnen die X. und XI. Reports of the Commission of historical mss. 1888.

Zur Kritik des Matheus Paris dient Felten's Nachweis (Papst Gregor IX., Freib. 1886), dass jener das Alter des Papstes und des Dänenkönigs Waldemar um drei Jahrzehnte übertreibt.

„שטרות (Shtaroth) Hebrew deeds of English Jews before 1290" edirte Davis 1888: es sind 290 Urkunden (Schuldscheine, Heirathsverträge, Geschäfte in Häusern und Land) aus Norwich, Nottingham, Lincoln, Canterbury, London, York, Colchester, Oxford, Winchester, wichtig für Genealogie, Topographie, Privatrecht. Vergl. Neubauer, Engl. hist. rev. Oct. 88, 771.

„Papers read at the Anglo-Jewish historical exhibition 1887“ enthalten: Jacob „The London Jewry“ mit Annalen der engl. Juden seit 1070 [1]); Wolf Juden in England vereinzelt 1290—1656; Rye Judenverfolgung; Gross erschöpft die Gesch. des Juden-Exchequers.

Ueber Lea's Hist. of the inquisition gibt Acton einen geistreichen, auch für deutsche Reichsgeschichte wichtigen Ueberblick in Engl. hist. rev. Oct. 88, 773.

„On the traditionary accounts of the death of Alexander III.“ von Schottland, 1286, handelt Skene (ursprünglich vor der Soc. of antiquaries of Scotland 1886). Früh schmückte die Sage das Ende des letzten eingeborenen Königs, der wahrscheinlich beim Ritt auf dem Strandsande stürzte, aus: Die wilde Prophezeiung Thomas des Reimers ist älter als die Nachricht vom Sturz über die Klippe, die erst im 16. Jh. auftritt (Archer, Engl. hist. rev. Oct. 1888, 362).

Dem Erzb. Johann Peckham von Canterbury (1279—92) widmete Johann von Bologna ein Formelbuch; ein Ms. beschreibt Bibl. de l'école des chartes XLIX (1888), 256.

Königin Eleonore aus Castilien starb 1290 zu Harby (Notts.) laut Stevenson (Engl. hist. rev. 1888, 315), der Erzb. Johann's von York „Ordinatio“, dort eine Kapelle zu bauen, abdruckt.

Eduard's I. Geschenke an Bonifaz VIII. vermerkt des letzteren Schatzregister, ed. Molinier, Bibl. de l'école des chartes XLIX (1888), 228: wichtig auch für Englands Kunstgeschichte.

Ueber die Papiere der Familie Hamilton seit 1315, die für Gesch. der Feudalität und Westschottlands, hauptsächlich jedoch in der Neuzeit wichtig sind, handelt Athenaeum 22. XII. 88, 849.

Den Reimchronisten Robert von Gloucester (s. diese Zs. I, 466 f.) identificirt Cooke (Athenaeum 12. V. 88, 600; 30. VI., 828) mit dem gleichnamigen Hereforder Domherrn (seit 1280) und (1299 bis 1321 †) Capitelkanzler, der seine und seiner Kirche äussere Geschäfte thätig und gescheit besorgt hat [2]). Wright antwortet (Athen. 19. V., 630; 14. VII., 64), er sehe keinen Grund, diesen oder andere [3]) Roberts von Gloucester für den Dichter zu halten. (Er hält übrigens daran fest, das Stück bis zu Heinrich I. gehöre einem anderen Verf.) Dass der Dichter 1265 in Hereford gewesen, folgert Cooke aus Vers 11540 ff. grundlos; ich habe auch sonst nach Wahrscheinlichkeit für Hereforder Ursprung vergeblich gesucht; dass auch

[1]) Neubauer tadelt, dass Leges Edwardi Conf. 29, 48 übersehen sind. Allein [sog.] Theodori Poenitentiale ist nicht englisch.

[2]) Hardy-Le Neve, Fasti eccl. Angl. I, 492. 509. 532. Household of Swinfield (Camden Soc. 1854) p. XCVIII.

[3]) S. z. B. Index zu Hardy, Fasti u. Delpit, Docum. franç. I, 17.

St. Peter's Gloucester als Heimath des Werkes nicht erweisbar sei, habe ich Mon. Germ. SS. XXVIII, 663 betont.

The poems of Laurence Minot, über englische Zeitereignisse 1330—52, edirte neu Hall für die Oxforder Clarendon Press 1887.

Zu Edward's III. Zug gegen Frankreich 1338 half auch Erzb. Balduin von Trier. Urkunden über dazu von Trier besoldete Ritter und über die Einlösung der an Trier verpfändeten englischen Krone bringt Lamprecht, Deutsches Wirthschaftsleben III, 425. 428. 430 ff. 435.

Luce's Ausgabe des Froissart für Soc. de l'hist. de France reicht mit Bd. VIII bis 1377.

Ueber den, weil mit Frankreich verschworen, 1377 zu Bordeaux hingerichteten Guillaume Sans de Pommiers handelt Grellet-Balguerie, Arch. hist. de la Gironde XXVI (1888).

Zur Gesch. Edward's III. und seiner drei Nachfolger sind wichtig Moranvillé, Extraits des journaux du trésor [Frankreichs] 1345—1419 in Bibl. de l'école des chartes, 1888, p. 368.

Legends of the saints in the Scottish dialect of the XIVth cty. edirte W. M. Metcalfe (The Scottish text society) 1888. Er gibt Horstmann nicht zu, dass Barbour ihr Verfasser sei (Academy 6. X. 88, 220).

Im Kriege gegen Brabant und Frankreich war Jülich-Geldern um 1386 mit England verbündet. Vergl. R. Ernsing, Wilhelm II. von Jülich, 1885.

Zum Polychronicon Ranulphi Higden, das seit 1865 für die Rolls Series herausgegeben wird, druckt im 9. Bande (1886) Lumby die Fortsetzung 1381—94 von Johann Malverne, einem Mönch von Worcester. In der Einleitung verzeichnet er das Walsingham gegenüber Abweichende. Creighton in Engl. hist. rev. Oct. 88, 789 tadelt die Ausgabe. Für die Kritik damaliger Geschichtschreibung ist wichtig, dass die Lancaster'sche Partei die Chroniken „corrigirte"; S. 37.

Loserth, der in „Hus und Wiclif" (Prag 1884) bewiesen hatte, dass Huss den Wiclif auch in dem Angriffe auf die todte Hand wörtlich abschrieb, druckt 1886 Wiclif's Tractatus de ecclesia mit dem auf Johann von Gents Befehl für das Parlament von 1378 geschriebenen Pamphlet über das Westminster-Asyl.

Wiclif's Lehren sind um 1400 in Böhmen eingebürgert; auf sie und die darüber hinausgehenden Lollarden möchte Haupt die ihnen gleichen Theile des Systems der Taboriten zurückführen, wenn er auch deren Zusammenhang mit den Waldensern nicht bezweifelt; über diese handelt er in Hist. Zs. hrsg. v. Sybel LXI (1889), 39. In Schlesien wirkte für Wiclif's Lehre bereits 1398 v. Stephan, ein früherer

Oxforder Student, unter den Taboriten Johann der Deutsche von Saaz, gewonnen von dem einst mit Cobham verschworen gewesenen Magister Payne.

Dass Jacob I. als englischer Gefangener 1416 Schottland besucht habe, bestreitet Athenaeum 17. XI. 88, 665.

Joubert in Hist. de St. Denis d'Anjou (1887), Hist. de Menil et de ses seigneurs (1888), Le château de Ramefort de Gennes (1888), Une tentative des Anglais contre Château-Gontier 1421 (1888), behandelt die engl.-franz. Kriege, nam. in Anjou, 1368—1441.

Canet behandelt Jeanne d'Arc et sa mission nationale 1887.

Domremy, Der Geburtsort der Jeanne d'Arc, bildet einen Theil der „Châtellenie de Vaucouleurs, enclave relevant du grand fief de Champagne", nach Luce; Revue des questions hist. Jan. 89, 307.

Chapotin, La guerre de cent ans, schreibt (gegen Luce) Sendung und Tod der Jeanne d'Arc nicht der Rivalität zwischen Franciskanern und Dominikanern zu; Revue hist. Dec. 88, 418.

Die britischen Concilien des 15. Jh.'s stellt Hergenröther dar in Hefele's Conciliengesch. VIII (1887).

Adrian von Corneto war um 1490 in Schottland, dann Peterspfennig-Collector in England, ward mit englischen Pfründen bereichert und vertrat England an der Curie. Allein über ihn klagte Heinrich VII. bei Julius II., dann auch Wolsey. B. Gebhardt schrieb über ihn; vergl. Hartwig, Hist. Zs. hrsg. v. Sybel LVIII, 566.

Ueber die Jesus-Gilde von Prittlewell handelt J. A. Sparvel-Bayly. Als Fortsetzung der Gilden betrachtet Tempany die neuzeitlichen Clubs; Antiquary Oct. bezw. Dec. 88.

Ueber den Ursprung des Borough-English (Jüngsten-Erbrecht) ist eine lebhafte Fehde entbrannt: Peacock (Dublin rev. Juli 88) erklärt es durch Niederlassung der Arier; Jacobs (Archaeolog. rev. 5. VII. 88) findet es bei den Hebräern und vertheidigt sich gegen Neubauer, Academy 27. X. 88, 274. Doch notire ich künftig hiervon nur das in Britannien Spielende.

In Archaeolog rev. 3. XI. 88 behandelt Gomme Widowhood in manorial law, und bringt Rye Notes on crime in Norfolk tp. Edward I.

Zur Localgesch.: W. Stanhope, Monastic London, monasteries within the Metropolitan area, 1200—1600 (1887). Mrs. Boger, Myths, scenes and worthies of Somerset (1887) [nach Walford's Antiquarian Nov. 87, der mit diesem XII. Bande einging, 301: unkritische Compilation, aber für Genealogie und Sagen wichtig]; Baines' Hist. of Lancashire soll auch in der neuen Ausg. für frühere Zeit sagenhaft geblieben sein. F. W. Willmore, A hist. of Walsall [in Staf-

fords., nahe der Kreuzung der Watling- u. Rycknield-Strasse. Der Ort birgt schon kelt. Alterthümer; das Lehen erhielt 1159 Herbert Ruffus. Die Bürger erwarben von Wilhelm und Thomas Ruffus 1197 bezw. 1308 Freiheiten; die älteste vorhandene Stadtverfassung datirt von 1377]. Die Tavistock Parish records, ed. Worth (Plymouth), seit 1287 enthalten Wichtiges über dortige Parlamentsabgeordnete, Abtei und Stadtverfassung, in welcher „die Gilde nie in der Stadt aufging, sondern auf agsächs. Grundlage sich neben dem Ritterlehen entwickelte" (Walford's Antiquarian Nov. 87, 310). T. Craig-Brown, The hist. of Selkirkshire or Chronicles of Ettrick forest (Edinb. 2 vols. 1886) wird als gelehrt und für Literatur und Sittengesch. (weniger für Verfassung und früheste Zeit) wichtig gerühmt von Creighton (Engl. hist. rev. Oct. 88, 791), der Nachträge bringt über barmkyn [Vieh-Einhegung] und pele [Schutzthurm gegen einbrechende Fremde im schott. Grenzlande]. Scott (John), Berwick-upon-Tweed, the hist. of the town and guild wird von Ch. Elton (Academy 15. XII. 88, 381) gelobt, auch wegen Benutzung vieler Archivalien. Berwick lebte anfangs von Fischerei, nam. Lachsfang (schon im 14. Jh. war das Fischereirecht mannigfach getheilt), ward wegen Grenzbrücke und -Furth, dann wegen Wollausfuhr aus den Tweedthalklöstern wichtig u. stand für fremden Handel in Schottland obenan. Die Rothe Halle der Flandrer [1]), die nach Brügge exportirten, soll auf jetzigem „Wollmarkt" gestanden haben. — 1097 ward der Ort von König Edgar an Durham geschenkt, unter David I. königliche „Burgh". Die Gilde war alt und das Statut diente den anderen schott. Stadtrechten zum Muster. Das Schloss war 1175—1189 von Engländern besetzt; nach 1333 ward die ganze Stadt englisch und barg einen Beamtenstab für das vielleicht wieder zu erobernde Schottland.

Seeley (Engl. hist. rev. April 88, 296) widmet P. Ewald einen schönen Nachruf, analysirt dessen Forschungen [2]) u. a. zur ältesten Gregorbiographie (s. o. S. 222) und weist nach, wie wichtig das Deutschland bezeichnende Studium der Quellen als solcher ist.

Kein Deutscher hat die heutige Kenntniss von englischer Verfassung und Geschichte so mächtig beeinflusst wie Gneist. Dessen Leben und staatsrechtl. Lehre in den Hauptzügen zeichnet Karl Walcker: „Rudolf von Gneist" (Deutsche Denker, hrsg. Hinrichsen) 2. Aufl. Berl. 1888.

Berlin, Anfang 1889. F. Liebermann.

---

[1]) Vergl. Mon. Germ. SS. XXVIII, 638. 655.

[2]) Unter Ewald's Arbeiten ist „Walram von Naumburg" nicht erwähnt.

Nachrichten und Notizen.

Central-Commission für wissenschaftl. Landeskunde in Deutschland. Nach dem Bericht, welchen der Vorsitzende Prof. A. Kirchhoff auf dem 8. dt. Geographentage erstattete, besteht die Commission z. Z. aus 14 Mitgliedern. Von ihnen hat Bibliothekar Richter in Dresden die Fürsorge für die landeskundl. Bibliographien übernommen; die einzelnen Landschaften aber sind zur Pflege der landeskundl. Arbeiten unter die Mitglieder, wie folgt, vertheilt: Schlesien und Posen Prof. Partsch; baltische Küstenlande und Brandenburg Prof. Credner; Kgr. Sachsen Prof. Ruge; Mittel- und Nordwestdeutschland Prof. Kirchhoff; Westfalen, Hessen, Rheinlande etc. Prof. Rein; Reichslande Seminardirect. Dr. Stehle; Baden Prof. Neumann; Württemberg Prof. Hartmann; Baiern Prof. Günther; Oesterreich Prof. Penck; Schweiz Prof. Brückner; Niederlande u. Belgien Prof. Kan. — Rechnungsführer ist Kaufm. Thieme in Dresden. [176

Von den Arbeiten der Commission ist (mit Uebergehung der rein naturwissenschaftl.) Folgendes zu berichten: In Angriff genommen wurde durch Bibliothekar Richter eine Bibliographie der auf das dt. Reich in seiner Gesammtheit bezügl. landes- wie volkskundl. Bücher u. Karten. — Von den Einzelbibliographien sollen in kürzester Frist erscheinen: Sachsen (bearb. von Bibl. Richter), dessgl. Mecklenburg (bearb. von Rector Bachmann, vom mecklenb. Landtag durch einen Zuschuss von 1000 M. unterstützt). Die Bearbeitung von Ost- u. Westpreussen nähert sich dem Abschluss, die von Schlesien wird vorbereitet durch Prof. Partsch. Braunschweig (hrsg. v. braunschw. V. f. Naturw.) soll im Laufe des Jahres erscheinen. Zur Bibl. Hassiaca gab Dir. Ackermann einen zweiten Nachtrag. Erschienen ist die württemb. Bibliographie (Uebersicht über die Lit. etc., hrsg. v. württ. V. f. Handelsgeographie), die man vornehmlich Prof. Hartmann u. Sem.-Direct. Dr. Stehle verdankt, desgl. die niederl. (Allgem. aardrijskundige bibliogr. van Nederland). In der Schweiz wird Gründung einer besonderen Centr.-Comm. u. Bearbeitung einer Bibliogr. geplant. In Oesterreich wartet Grassauer's Bibliotheca geographica Austriaca noch der Drucklegung. — Von den in zwanglosen Heften erscheinenden Forschungen zur dt. Landes- u. Volkskunde ist d. 3. Bd. vollendet, der 4. soeben durch das 1. Heft eröffnet worden. — Ein Preisausschreiben d. Commission s. unten. [177

Historische Station in Rom. — Wie uns aus Danzig berichtet wird, hat in Folge der von Prof. Schottmüller gegebenen Anregung (vergl. Nr. 96) die westpreuss. Provinzial-Commission zur Verwaltung der westpreuss. Provinzial-Museen unter Vorsitz des Geh. Rath von Winter in ihrer letzten Sitzung beschlossen, einen Delegirten nach Rom zu schicken, um im vatican. Archiv Studien für die G. des dt. Ordens u. Westpreussens zu machen. Sie hat für diese Stellung Oberlehrer Dr. Damus erwählt, der dem Rufe auch Folge gegeben hat. Die Zeit seiner Studien ist vorerst auf das Halbjahr Oct. 89 bis März 90 festgesetzt. — Die Ausbeute, welche Dr. Schellhass für Bremen gewonnen, wird als eine sehr erfreuliche bezeichnet. [178

Auch die Görres-Ges. hat ein histor. Institut in Rom gegründet; vgl. HJb 10, 706 f. Ausführlicheren Bericht tragen wir nach. [178a

Der **Verein für Reformationsgeschichte** (gegründet 1883) hielt seine zweite Hauptverslg. in Görlitz ab. Prof. Kawerau sprach über Aufgabe u. Arbeiten des Vereins, Lic. theol. Drews über die böhm. Brüder-exulanten im Meissnischen, in der Oberlausitz u. in Schlesien. Beide Vorträge sind in der „Christl. Welt" abgedruckt worden. Man erörterte die Frage einer mehr systemat. Bearbeitung der Ref.-G., glaubte aber bei der bisherigen Weise, Einzelschriften zu veröffentlichen, stehen bleiben zu müssen. Dem geschäftl. Bericht entnehmen wir, dass der V. in den letzten 3 Jahren von 966 auf 7239 Mitglieder gewachsen ist, mit einem Jahresbeitrag von nahezu 20 000 Mark. Die Vereinsschriften des Jahres 1888/89 waren: Hering, Dr. Pomeranus; v. Schubert, Roms Kampf um die Weltherrschaft; Ziegler, Die Gegenref. in Schlesien; Wrede, Ernst der Bekenner. Im laufenden Jahre sind bisher erschienen: Kawerau, Hans Sachs u. die Ref.; Baumgarten, Karl V. u. die dt. Ref. Im letzten Jahre hat der V. ausserdem mit Verbreitung v. Volksschriften begonnen. Erschienen sind davon: Rietschel, Luther u. s. Haus; Rinn, Die Entstehung d. Augsb. Confession; Lindner, Die Ref.-G. e. Dorfgemeinde; Henschel, Valerius Herberger. [179

Verein für die Geschichte von Ost- und Westpreussen. Der Jahresbericht üb. d. 15. Vereinsjahr verzeichnet zunächst die 1888 erfolgte Publication der von Dir. Töppen bearb. G. d. 1. schwed.-poln. Krieges von Israel Hoppe u. stellt dann in Aussicht, dass die vielfach unterbrochene Ausgabe von Simon Grunau's preuss. Chronik durch Archivar Dr. Wagner nunmehr schnell zum Abschluss gebracht werden wird. Weiter hat der Verein mit der Camden Society betr. der noch von Reinh. Pauli vorbereiteten Publication der Reiserechnungen (Accounts) des Earl of Derby (nachherigen K. Heinrich's IV.) ein Abkommen getroffen und wird danach von denjenigen Theilen, welche sich auf das einstige Ordensland u. die benachbarten dtn. Gebiete beziehen, eine deutsche Ausgabe veranstalten. Im Laufe des Jahres fanden 3 Sitzungen statt, mit Vorträgen von Staatsarchivar Dr. Joachim (üb. einen Friedbruch i. Reich vor 100 Jahren); Prof. Prutz

(üb. Ezechiel u. Spanheim); Archivar Dr. Panzer (üb. d. Lochstädter Tief etc.) Die Mitgliederzahl weist einen kleinen Rückgang auf; sie beträgt jetzt 188 (abgesehen von den Corporationen). Für den nächsten Winter wurde eine vermehrte Thätigkeit mit häufigeren Sitzungen in Aussicht genommen. [180

Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften. Am 8. Mai 1889 fand die 172. Hauptverslg. unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten von Seydewitz statt. An Stelle des verstorbenen Prof. Schönwälder, der sich von 1875—88 in dieser Stellung grosse Verdienste erworben hat, wurde Dr. Jecht zum Secretär der Ges. gewählt. Die neu gestellte Preisaufgabe erwähnten wir schon in Nr. 161. Für die geplante Ausgabe des Urkundenwerks des Görlitzer Gelehrten Barthol. Scultetus wurden die Mittel zum Druck des 1. Bandes bewilligt. [181

Die historische Commission für die Provinz Sachsen hielt ihre 15. Jahresversammlg. am 1. und 2. Juni in Halle ab. An Stelle Geh. Rath Dümmler's, der jedoch in der Commission verbleibt, wird Prof. Lindner zum Mitgliede u. zugleich zum Vorsitzenden erwählt. Als Schriftführer tritt L. v. Heinemann an die Stelle des Prof. Schum. — Auf die Arbeiten der Commission kommen wir im nächsten Heft zurück, verweisen vorläufig auf die DLZ 1027 f. [182

Hansischer Geschichtsverein. Die 18. Generalverslg. wurde am 11. Juni in Lüneburg abgehalten. Nach dem Bericht des Vorstandes ist die Mitgliederzahl während des letzten Jahres, in dem die General-Verslg. ausfiel, um ein ganz Geringes zurückgegangen und beträgt jetzt 472. Der noch ausstehende Jahrg. 1887 der Hansischen G.-Blätter ist demnächst zu erwarten; der 5. Band der Hanserecesse, II. Abth., 1460—1467, bearb. von Prof. v. d. Ropp, im letzten Jahre erschienen, Bd. 6 soweit gefördert, dass im Herbst der Druck beginnen, Bd. 7 dann unmittelbar folgen kann, während am 4. Bd. der III. Abth., deren Veröffentlichung in Prof. Schäfer's Händen ruht, bereits gedruckt wird. — Die Bearbeitung des von Dr. Riess in England gewonnenen Urkk.-Materials zur hansisch-engl. G. ist durch Dr. Kunze soweit gefördert (Urkk., Texte u. Regesten von 1275—1413 sind druckfertig, Auszüge aus engl. Zollregistern unter Edward I. u. II. bearbeitet), dass der nächsten Generalverslg. die Ausgabe in einem Bande d. hans. G.-Qn. vorgelegt werden soll. — Die von Prof. Stieda übernommene Herausgabe eines Rechnungsbuches der Lübecker Novgorodfahrer (Bd. VI der G.-Qn.) ist vor Ende des Jahres zu erwarten. Die von Dr. Keussen vor Jahresfrist begonnene Verzeichnung der sehr reichhaltigen hansischen Acten d. 16. u. 17. Jh. im Kölner Stadt-A. wird binnen Kurzem von 1531—1579 geführt sein; über Fortsetzung und Verwerthung dieses Inventars wird der Vorstand noch beschliessen. — In der mit der General-Verslg. verbundenen Vorstandssitzung wurde besonders auch das Schicksal des Hansischen Urkundenbuches erörtert. An Stelle Dr. Hagedorn's, dem bisher die Fortsetzung des Werkes übertragen war, treten unter Leitung Prof. Höhlbaum's in

Köln am 1. Oct. 3 Mitarbeiter ein, Dr. Bruns, der voraussichtlich Hagedorn's Arbeit (1361—1400) übernimmt und Dr. Kunze u. Dr. Jürgens (für das 15. Jh.). — Erwähnung verdient, dass alle 3 Bearbeiter verpflichtet sind ausser dem üblichen Namenregister auch ein Sachregister für jeden Band zu liefern. Von den auf der Versammlg. gehaltenen Vorträgen wird der Prof. Stieda's (Die venet. Handelssperre unter K. Sigismund) in den Hans. G.-Bll. veröffentlicht werden. Die nächste Verslg. soll in Osnabrück stattfinden. [183

Universitäten. a) Am 26. Mai wurde in Jena das Andenken an Schiller's vor 100 JJ. erfolgte Uebernahme der Geschichtsprofessur durch eine akadem. Feier begangen. Prof. Ottokar Lorenz hielt die Festrede, die auch im Druck erschienen ist (Berl., Heitz). — b) In Giessen wird eine (ausserordentl.) Professur für Geographie neu errichtet. — c) Die Academy vom 1. Juni berichtet, dass das Seminar für engl. G. zu Oxford, welches durch Bischof Stubbs gegründet war, soeben im Eingehen begriffen ist, namentlich in Folge des jetzt herrschenden Systems der Examina. [184

Archive, Museen, Bibliotheken. a) Nach einer aus dem Posener Tageblatt durch die Zeitungen gelaufenen Notiz haben sich im Berliner Geh. Staatsarchiv die Orig.-Protocolle d. Staatsraths- (Geh. Raths-, Staatsministerial-) Sitzungen von c. 1640 an gefunden und sollen (wohl in den Publl. a. d. kgl. preuss. Staatsarchiven) veröffentlicht werden. Die Archivare Dr. Meinardus u. Dr. Arnold sollen mit der Arbeit betraut sein, die ein Werk von mehreren tausend Druckseiten ausmachen dürfte. — b) Im NA SächsG 10, 144—6 berichtet H. Knothe über einen schon im Oct. 1887 durch Archivrath Ermisch im städt. Arch. zu Bautzen gemachten Urkk.-Fund. Es handelt sich um 250—300 Pgt.-Urkk., bis ins 13. Jh. zurückreichend, darunter Schreiben d. dt. Könige Wenzel u. Sigmund, König Podiebrad's, d. Hzge. Georg u. Moritz v. Sachsen. — c) Zeitungen berichten, dass Prof. Celakovsky in Prag über 100 Faszikel der Register d. böhm. Hofkanzlei aus den Jahren 1530—1806 aufgefunden hat. Unser nächster böhm. Lit.-Bericht wird darauf näher eingehen. — d) Das Archivio di stato in Florenz hat i. J. 1888 nicht weniger als 224 alte Pergt.-Urkk. erworben, z. Th. aus d. 13. u. 14. Jh.; vergl. Bericht A. Giorgetti's im Arch. stor. ital. 3, 224—6. [185

Museen: a) In Trier wurde am 2. Juni das neue Gebäude des Prov.-Museum eröffnet. Der Director Prof. Hettner hielt eine Festrede über die G. d. röm. Sammlungen Triers. — b) In Rom ist von Seiten der Regierung die Errichtung eines grossen Museo nazionale angeordnet, in welchem die bisher zertreute Masse dessen, was die Regierung von Alterthümern besitzt, Aufstellung finden soll, und zwar in den beiden Abtheilungen der Antichità urbane und estra-urbane. Das Museo preistorico u. das Museo Kircheriano bleiben daneben bestehen. [186

Das preuss. Unterrichtsministerium hat Zeitungs-Nachrichten zufolge Anstalten zur Katalogisirung der Hss. preuss. Bibliotheken und zur Drucklegung dieser Hss.-Kataloge getroffen. — Wir benutzen die Ge-

legenheit zu dem Hinweis, dass in den letzten drei Jahrgängen des CBl f. Biblw. die bisher an Hss.-Verzeichnissen vorhandene Literatur (alphab. nach Bibll. geordnet) zusammengestellt ist, und zwar in Bd. III für Dtld. v. Blau, in Bd. IV für die Schweiz v. G. Meier, in Bd. V für Oesterreich v. A. Goldmann. Die betr. Theile des alten Vogel'schen Handbuches (Lit. d. Bibll.) sind damit in dankenswerthester Weise erneuert worden. [187

Versendung von Handschriften. Im letzten Berichte der Centraldirection der Monumenta Germaniae, welchen wir im vorigen Heft abdruckten, ist am Schluss die auffallende Mittheilung enthalten, dass die Wolfenbütteler Bibl. nach einem neuerlichen Beschlusse des herzogl. braunschweig. Ministeriums die Versendung von Hss. vollständig versagen zu müssen glaubt. Die Angelegenheit ist im CBl. f. Biblw. schon zu Anfang dieses Jahres vor die Oeffentlichkeit gebracht, und der braunschweig. Oberbibliothekar Hr. O. v. Heinemann hat dort die Erklärung abgegeben, dass von ihm selbst die Anregung zu diesem Beschluss gegeben sei. Zur Motivirung führt er Folgendes an (CBl. f. Biblw. VI, 84 f.): „Die Veranlassung zu meinem Antrage lag, abgesehen von den Zumuthungen, welche von ganz unberufener Seite in Bezug auf die Mittheilung von Hss. neuerdings in stets wachsendem Masse gemacht werden, in der leidigen Thatsache, dass bei einer ganzen Reihe sich rasch hintereinander folgender Fälle die nach auswärts mitgetheilten Mss. in Folge schonungsloser Behandlung oder nachlässiger Verpackung arg beschädigt in die Bibl. zurückkehrten, selbst wenn sie nicht an Privatpersonen, sondern an öffentliche Anstalten, wie Archive und Bibliotheken, versandt worden waren. Lediglich die Pflicht, die Schätze unserer Bibliothek, welche doch nicht allein der Gegenwart dienen, sondern auch noch der Nachwelt zu gute kommen sollen, vor solchen frevelhaften Beschädigungen zu schützen, hat mich zu dem in Rede stehenden Antrage und die herzogl. Regierung zu dem so bitter getadelten Erlasse bewogen."

Jedermann wird es begreifen, dass Herr v. Heinemann sich der „Zumuthungen von ganz unberufener Seite" zu erwehren sucht; Niemand würde sich auch beklagen können, wenn er Gelehrten, welche die ihnen anvertrauten Schätze nicht mit der nöthigen Sorgfalt behandelt haben, die Wohlthat der Zusendung sofort entzöge; Beifall müsste man ihm schenken wenn er Regierungen und Behörden veranlasste, gegen die Beamten, welche leichtfertig mit anvertrauten Manuscripten umgehen, kräftig einzuschreiten. — aber kaum werden viele Sachkundige in Deutschland geneigt sein darum die jetzt ergriffene drakonische Massregel, dieses Nie und Nirgend für begründet zu erachten. Würde überall so verfahren (und diese Consequenz muss man doch ziehen, um ein Urtheil über die Richtigkeit des Beschlusses zu gewinnen), so würden gewisse Arbeiten, welche die Nebeneinanderbenutzung mehrerer Hss. erfordern, gar nicht ausführbar sein. Auch die Nachwelt würde bei fortdauernder Geltung des Grundsatzes (wie sie bei unvermeidlichem Weiterbestehen der Gefahrquellen gefordert werden müsste) diesen Gewinn aus dem vorhandenen Material ebenso wenig ziehen

können. Neben solchen immerhin vereinzelten äussersten Fällen gibt es aber auch noch zahlreiche, in denen die Versendung von Hss. die unerlässliche Vorbedingung für die Ausführung von Forschungen ist, die sonst noch Jahrzehnte lang zurückgestellt werden müssten, oder in denen sie ganz ausserordentliche Erleichterungen, Riesenersparnisse an Mühe, Zeit und Geld gewährt auf Kosten einer verschwindend kleinen Gefahr. Ganz ohne solche ist ja selbst die Benutzung an Ort und Stelle nicht, Zeugniss dessen sind in Hss. manche verunglückte Experimente mit Reagenzien, Flecke, Risse und schadhafte Stellen. Man denke z. B. an Courier's berühmten Tintenfleck in der Longus-Hs. der Laurentiana, der unter den Augen der Beamten entstanden ist. Auf der andern Seite aber steht das Risico, durch ein grosses Unglück einmal das Ganze zu verlieren, ohne es so ausgenutzt zu haben, wie auch bei vernünftiger Vorsicht möglich gewesen wäre. Ereignisse wie der Untergang der Strassburger Stadtbibliothek können sich jeden Tag wiederholen, und je freier die Benutzung der Mss. war, um so mehr ist Aussicht vorhanden, dann auch gleiche Glücksfälle verzeichnen zu können, wie damals die Hegel'sche Edition des Königshofen auf Grund der verbrannten Hss. — Diese Zeitschrift glaubt sich deshalb zum Organ der Fachgenossen zu machen, wenn sie der Hoffnung und Bitte Ausdruck gibt, man möge den Beschluss noch einmal in Erwägung ziehen und versuchen einen Ausweg zu finden, der die Gebote der Vorsicht mit den berechtigten Wünschen der lebenden Forscher in Einklang bringt.

Man entscheide sich von Fall zu Fall — was freilich den Bibliothekaren eine heikle, aber der Natur der Sache nach unvermeidliche Aufgabe stellt —, man suche die grösstmöglichen Bürgschaften für gewissenhafte Behandlung der Hss. zu erreichen, man gehe auf das Rücksichtsloseste vor in allen Fällen wirklich leichtfertigen oder pflichtvergessenen Verfahrens, gegen Beamte wie gegen Benutzer, ohne jedes Ansehen der Person, wenn nöthig unter Benutzung der Oeffentlichkeit und Vereinigung verwandter Institute zu gemeinsamer Haltung; aber man suche doch zu vermeiden, dass die Gesammtheit unter Missbräuchen Einzelner leide. Fast überall ist mit den grossen Fortschritten des Verkehrs auch der geistige Güteraustausch ein leichterer und regerer geworden, die Bedingungen wissenschaftlicher, speciell historischer Forschung sind unendlich verbessert; lange ängstlich verborgen gehaltene Schätze werden zugänglich gemacht; namentlich deutsche Gelehrte sind überall im In- und Auslande emsig thätig, diese Vortheile für ihre Forschungen auszunutzen! Sollte da gerade in Deutschland auf diesem Gebiete eine rückläufige Bewegung eintreten wollen? Die Massregel, welche wir hier besprachen, hat, wenn man die Frage ganz allgemein stellt, eine gewisse Verwandtschaft mit Vorgängen im Reichslande, welche den im letzten Hefte erwähnten französ. Beschwerden zu Grunde liegen, — so sehr sonst beide in den Motiven verschieden sein mögen. — Hoffentlich sind es nur vereinzelte Fälle und nicht Symptome einer Strömung, die auf dem Gebiete wissenschaftlichen Verkehrs zu Abschliessungsgrundsätzen zurückkehren möchte. Die betheiligte Gelehrtenwelt könnte sonst nicht frühzeitig und nicht nachdrücklich genug für ihre Interessen eintreten. [188

Zeitschriften. a) Als Herausgeber der Historischen Zeitschrift wird seit diesem Frühjahr (Bd. 62 Heft 1) neben H. v. Sybel auch M. Lehmann auf dem Titel genannt. — b) Heinr. v. Treitschke ist von der Redaction der Preussischen Jahrbücher, an deren Leitung er seit 1866 mitwirkte, zurückgetreten. Alleiniger Herausgeber ist jetzt Hans Delbrück. [189

Neue Zeitschriften. a) Eine populär-wissenschaftl. Mtschr. f. G. Bonns soll unter dem Titel Bonner Archiv bei Hauptmann in Bonn erscheinen. — b) Ueber die von F. Bournon herausg. Correspondance historique (jährl. 10 fr.), s. oben S. 172. — c) Eine seit Beginn dieses Jahres bei Welter in Paris erscheinende Revue des religions pflegt vorzugsweise vergleichende Religionsgeschichte. — d) Auch die in Grenoble neuerdings herausgekommenen Annales de l'enseignement supérieur bringen histor. Artikel. — e) Eine Revue hist. de Provence wird in Aix vom Baron du Roure herausgegeben. Die Z. soll sich besonders mit Urkk.-Publicationen befassen, daneben aber auch über neue Entdeckungen, Studienbetrieb etc. berichten. — f) Eine in Arcevia neugegründete Nuova Rivista Misena beschäftigt sich mit G. etc. der Marken. — g) Seit 1. April erscheint bei Olschki in Verona eine Dantezeitschrift, unter dem Titel L'Alighieri, herausgegeben von F. Pasqualigo. — h) Seit Ende 1888 erscheint in Madrid alle 14 Tage das Ateneo de España moderna. [190

Handbücher, Nachschlagewerke. a) L. de Mas Latrie veröffentlicht bei Palmé in Paris ein Buch „Trésor de chronologie, d'hist. et de géographie pour l'étude et l'emploi des docc. du MA.", das ein histor. Handbuch im grössten Styl sein will. Der Band zu 2400 Spalten fol. soll 100 Fr. kosten. — b) Die zweite Aufl. von Wetzer u. Welte's Kirchenlexicon od. Encyclopädie d. kath. Theologie u. ihrer Hilfswiss., in neuer Bearbtg. von J. Hergenröther, fortg. von Fr. Kaulen, ist mit dem 61. Heft (Bd. VI, Sp. 961-1152) bis „Jacob" gelangt. Das Heft zu 96 S. Lex.-8°. M. 1. — c) Ungefähr gleichzeitig mit der früher (128c) erwähnten neuen Aufl. des Dictionnaire von Dezobry u. Bachelet, das jetzt vollendet ist (2 Bde. gr. 8°. 3018 p.), ist auch ein Nouveau dictionnaire d'hist. de géogr. etc. sous la dir. d'A. Descubes erschienen. 2 Bde. Paris, Le Vasseur. gr. 8°. 1455, 64 u. 1563, 13 p. — d) Von Phillips' Dictionary of biographical reference (1. Aufl. 1870) erschien eine neue (3.) Aufl., Lond., Sampson Low. gr. 8°. XIV, 1038 p. 25 sh. Das Buch enthält über hunderttausend Namen mit ganz knappen Angaben über Nationalität, Stellung resp. Wirkungskreis und Lebenszeit, dazu Hinweise auf biograph. Sammelwerke, die weitere Auskunft geben, ferner p. 1007—38 eine systemat. Zusammenstellung derartiger Literatur. Das Buch ist gewiss für manche Zwecke recht brauchbar, obschon man auch Namen ersten Ranges vergeblich suchen kann. Die ADB scheint dem Bearbeiter unbekannt zu sein. Die seit 1870 gemachten Zusätze sind leider als Supplement gegeben, statt eingereiht zu sein. [191

Preisausschreiben und Stipendien. Für d. Jahr 1892 stellt die philos. Facultät d. Univers. Göttingen folgende Beneke'sche philosoph. Preisaufgabe: Die inneren Zustände d. Kurfürstenth. Hannover unter der französ.-westfäl. Herrschaft 1806—13. Erwünscht ist Heranziehung von unbenutztem Actenmaterial. Termin: 31. Aug. 1891. Zwei Preise 3400 u. 680 M. Vergl. Nachrr. v. d. Ges. d. Wiss. zu Göttingen 1889, 344—46. [192

Die Jablonowski'sche Gesellschaft in Leipzig hatte für 1888 die Aufgabe gestellt: Geschichtl. Darstellung d. staatsrechtl. Verhältnisses irgend einer bedeutenderen dt. Territorialstadt zu ihrer Landesherrschaft. Keiner der 3 eingelaufenen Arbeiten, welche Freiburg i. Br., Magdeburg, Pirna behandeln, wurde der Preis ertheilt. Die Aufgabe des laufenden Jahres ist: Allmähl. Einführung d. dt. Sprache in öffentl. u. privaten Urkk. bis um die Mitte d. 14. Jh. Die der beiden folgenden Jahre nannten wir schon im 1. Heft unter Nr. 65. Für 1892 ist neu ausgeschrieben: Geschichte der Colonisation u. Germanisirung der Wettinischen Lande. Preis 1000 M. Einsendungstermin 30. Nov. Dt., lat. u. franz. Sprache sind gestattet. [193

Die Centralcommission f. wissensch. Landeskunde setzt einen Preis v. 400 M. aus für die beste Arbeit zur Berichtigung der Namen (besond. d. Namensformen) auf den Generalstabskarten d. Dt. Reichs. [194

Das zur Förderung von histor. oder geograph. Studien (in erster Linie auf Reisen, aber nicht ausserhalb Europas) bestimmte Engelmann'sche Stipendium ist von der Strassburger philosoph. Facultät in diesem Jahre zum ersten Male verliehen worden, an Dr. J. Bernays aus Hamburg. Das Stipendium kommt zur Vertheilung, so oft die Zinsen des Capitals (von denen z. Z. eine Rente abgeht) die Höhe von 2000 M. erreicht haben. Der Stipendiat muss dt. Reichsangehöriger sein, es wird gewünscht, dass er in Strassburg ein Jahr studirt und dort promovirt hat. [195

Die Académie des sciences morales et politiques hat für 1892 d. Thema gestellt: L'histoire économique de la valeur et du revenu de la terre depuis le 13e siècle jusqu'au commenc. du 17e, u. für 1893: Rechercher dans les actes de l'anc. monarchie et part. dans les arrêts du conseil les règles d'après lesquelles ont été exécutés les travaux publics en France depuis le règne de Henri IV jusqu'en 1789. Preise je 5000 Fr. — *Sie hat einen Preis von 6000 Fr. ertheilt* an Marcel Fournier *für die Hist.* de l'enseignement du droit en France av. 1789, 2000 Fr. an H. Doniol für die Hist. de la participation de la France à l'établissement des États-Unis d'Amérique, deren 3. Band soeben erschien. Vergl. RQH 46, 317. [196

Die Académie française hat den Prix Langlois an Uebersetzungen auswärt. Werke gegeben, darunter auch an E. Paris' Uebers. v. Janssen und A. Monod's Uebers. v. Green's G. d. engl. Volks. — Andere Preise erhielten: G. Bapst, A. Lefranc, G. d'Avenel, E. Biré, V. Duruy, Ravaisson-Mollien, Léon Palustre u. Lentilhac (vergl. RH 40, 447 f.) [197

Die zur 4. Centenar-Feier der Entdeckung Amerikas in Madrid eingesetzte Commission hat einen Preis von 30 000 Fr. ausgeschrieben für das beste hist. Werk über das zu feiernde Ereigniss. Einsendungstermin 1. Jan. 1892 bei der hist. Akademie in Madrid. Es sind span., port., engl., dt., franz., ital. Sprache zulässig. [198

Personalien. In die neu errichtete ord. Professur für alte G. in Halle ist Prof. Ed. Meyer aus Breslau berufen. — Der ao. Prof. G. Hertzberg in Halle ist zum ord. Hon.-Prof. ernannt worden. — Prof. W. Wilmanns in Bonn hat einen Ruf als Nachfolger Weinhold's nach Breslau erhalten. — Privatdoc. Dr. E. v. Ottenthal in Innsbruck ist zum ao. Prof. d. allg. G. u. hist. Hilfswissenschaften ernannt. — Privatdoc. Dr. J. Jastrow in Berlin hat laut DLZ einen an ihn ergangenen Ruf nach Tokio abgelehnt. — An der Züricher Universität hat sich Secundärlehrer J. Heierli für Prähistorie habilitirt. [199

Gaetano Milanesi wurde laut A. stor. ital. zum Soprintendente degli Archivi Toscani ernannt. — Archivassistent Dr. Herm. Hoogeweg ist von Düsseldorf nach Münster versetzt und als Archivar II. Cl. angestellt worden, Dr. Theuner als Hilfsarbeiter von Düsseldorf nach Magdeburg versetzt, während als Hilfsarbeiter in den preuss. Archivdienst neu eingetreten sind: Dr. O. Redlich in Marburg und Dr. E. v. d. Nahmer in Wiesbaden. — Archivsecretär Dr. J. Rübsam ist als 2. Archivar am fürstl. Thurn- und Taxis'schen Central-A. in Regensburg angestellt worden. [200

Card. Schiaffino ist Nachfolger Pitras als Card.-Bibliothekar d. röm. Kirche geworden. — Oberbibl. Dr. O. Hartwig in Halle ist zum Geh. Reg.-Rath, der fürstl. Fugger'sche Archivar u. Bibliothekar d. Augsb. Stadtbibl. Dr. F. Dobel vom Fürsten Fugger zum Archivrath ernannt worden. — Der Director des Provinzialmuseums in Trier, Dr. F. Hettner, hat den Prof.-Titel erhalten, ebenso der Oberlehrer Dr. K. Blasendorff in Pyritz. — Dr. Henry Thode, Privatdoc. f. Kunst-G. in Bonn, geht am 1. Oct. als Director des Städel'schen Kunstinstituts nach Frankfurt a. M. [201

Der Director des Wiener Haus-, Hof- u. Staats-Archivs u. Präs. d. Ak. d. Wiss., Exc. A. v. Arneth, feierte am 10. Juli seinen 70. Geburtstag. — Am 22. Sept. wird Prof. Wattenbach die gleiche Feier begehen. [202

Todesfälle sind zu verzeichnen aus Deutschland, Oesterreich, Holland, England: Am 9. März zu Ravensburg der Pfarrer Georg Pfahler, geb. 1817, Verfasser mehrerer Werke zur älteren dt. G. — Am 27. Juni zu Rostock Senatspräsident Dr. V. H. Mann, 71 J. alt, Kenner d. G. Rostocks u. Mitarbeiter am mecklenb. Urkk.-Buch. — Am 25. Juli in Braunschweig der Lit.-historiker Prof. O. Sievers. — Am 30. Juli in Breslau der Schriftsteller Dr. J. Stein, 70 J. alt, Verf. einer G. d. St. Breslau i. 19. Jh. — Am 11. März Prof. Dr. K. Deschmann, Custos am Krainer Landes-Mus. in Laibach. (Vgl. KBlGV 102.) — Am 18. März in Grosswardein Domherr Florian Römer, 72 J. alt, ungar. Alth.-Forscher. — In Amsterdam am 4. April Prof. Th. Jorissen, 56 J. alt, Verf. von Arbeiten zur holländ. Revolutions-G. 1795 bis 1813. — In Cambridge am 22. Mai der Orientalist Prof. Will. Wright, 59 J. alt. — Am 24. Mai in Aberdeen Prof. Rich. C. Cristie, Kirchenhistoriker, 65 J. alt. [203

Desgl. aus Belgien, Frankreich u. Italien (vgl. Polybibl., RH, A. stor. it. u. R. stor. it.): Am 23. Febr. in Brüssel Dr. R. H. Gh. Chalon, 87 J. alt, Mitgl. d. belg. Ak. u. Verf. zahlr. numism. Arbeiten. — In Angers Univ.-Prof. Ferd. Hervé-Bazin, 41 J. alt; edirte u. a. die Memoiren von Fr. Chéron, geh. Rath Ludwig's XVI. — In Nizza Alfr. de Bonneau-Avenant, 66 J.

alt (Hrsg. v. französ. Memoirenwerken). — In Bordeaux am 21. Jan. der Archivar der Gironde, A. Gouget, 56 J. alt, Localforscher. — Am 1. Febr. Prof. E. F. Ach. Rosseeuw Saint-Hilaire, 84 J. alt, Mitgl. d. Instituts; u. a. Verf. e. 14bänd. G. Spaniens. — Am 16. Febr. der Vorstand des Museums u. d. Bibl. zu Reims J. Ch. Loriquet, 71 J. alt (Arbeiten besds. z. G. v. Reims). — Am 24. April F. Baguenault de Puchesse, 75 J. alt, Mitarb. d. RQR; schrieb u. a. e. G. d. Trid. Concils. — Am 26. Mai Eug. Véron, Journalist, Verf. einer Hist. de la Prusse dep. Fréderic II jusqu'à Sadowa und einer Hist. de l'Allemagne depuis Sadowa. — Am 2. April in Rom, 67 J. alt, Cirillo Monzani, ital. G.-Forscher. — In Volterra am 16. April Annibale Cinci (Arbeiten üb. G. Volterras). — Im Mai Carlo Rusconi, v. dessen literar. u. histor. Studien eine Storia della repubbl. Romana del 1843 zu nennen ist. — Am 16. Juli in Florenz Prof. Michele Amari, 83 J. alt, Verf. mehrerer Werke z. sicil. G., u. a.: Storia dei Musulmani in Sic. u. La guerra del vespro Sicil. — Am 18. Juli in Mailand Isaia Ghiron, Präfect d. Brera-Bibl. u. Historiker. [204

Antiquarische Kataloge.

Baillière, Paris (43 quai des Grands Augustins). 337: Livres d'occasion. 674 Nrr. meist G.

Bock, A., Rudolstadt. V: Numismatik, Heraldik, Genealogie, G. etc. 757 Nrr.

Brill, E. J., Leiden. Cat. 41: Nederlandsche Geschiedenis, Oranje-Nassau, Gesch. van België. 6127 Nrr.

Brockhaus, F. A., Leipzig, G. d. MA. 860 Nrr. — Bibliogr. 1809 Nrr.

Fonteyn, Ch., ainé, Louvain. Cat. 2: Livres anciens et modernes 1900 Nrr., mindestens 1 Drittel G.

Freiesleben, E., Strassburg. III: Alsatica. 788 Nrr.

Halm u. Goldmann, Wien. Kat. 104: G. i. Allgem., Austriaca, Biographien etc. 36 S.

Heberle, J. M. (H. Lempertz' Söhne), Köln. Kat. LXXXIV: Bibl. theologica, Th. III. Darin: allgem. Kirchen-G. 1230 Nrr. G. d. Päpste, Cardinäle, Roms 498 Nrr.

Kirchhoff u. Wigand, Leipzig. Nr. 828: Auswahl bedeutd. Werke. Darin: G. u. Hilfswiss. 1646 Nrr.

Hess, J., Ellwangen. Kat. 29: Auswahl von werthv., grösseren u. selt. Werken aus allen Wiss. 1333 Nrr. mit ziemlich vielen u. wichtigen histor. Werken.

Koch, W., Königsberg i. Pr. Kat. 54: Auswahl besserer Werke. 1600 Nrr., knapp ein Drittel G.

Köhler, K. F., Leipzig. Kat. 487: Europ. G. 1705 Nrr. — Kat. 479: G. Dtlds., Oesterreichs u. d. Schweiz. 2113 Nrr. — Kat. 482: Auswahl grösserer werthv. u. selt. Werke. I: G. etc. 1053 Nrr.

Neubner, Paul, Köln. Cat. 18: Ouvrages et mémoires sur la révol. franç. de 1789. 457 Nrr.

Prager, R. L., Berlin ist nachzutragen. Kat. 103: Bibliothek Paul Ewald's.

Sattler, Rich., Braunschweig. Kat. 35: G. u. Hilfswiss.

Scheible, J., Stuttgart. Kat. 217: Geographie, Reisen, Helvetica, Alpina, Amerika etc. 1134 Nrr.

Schneider, Felix, Basel. Kat. CCVIII: Hist. de la révol. de 1789. 340 Nrr.

Siebert, Rich., Berlin. Kat. 191: G., I. Abth. Hist. Hilfswiss. 1077 Nrr.

Bibliographie zur deutschen Geschichte.

Gruppe I—III: Literatur von 1889 Mitte März bis Mitte Juni.
Gruppe IV—VII: Literatur von Anfang October 1888 bis Mitte Juni 1889; mit Nachträgen zu 1888 Jan.—Sept.

Bearbeitet von

Dr. **Oscar Masslow.**

Vorbemerkung. Betreffs Anordnung und Benutzung der Bibliographie vergl. Vorbemerkungen zu Heft 1 u. 2, ebd. auch den redactionellen Hinweis auf Zurückstellung der Abtheilungen IV—VII für dieses Heft. — Aufgenommen ist hier die bis zum 15. Juni zugänglich gewordene Literatur; zurückgestellt wurden wieder, wie in Heft 2, Titel, die nur wegen vereinzelter Recensionen schon wieder aufzuführen nicht lohnen dürfte, da voraussichtlich bald neue Besprechungen hinzukommen. Auch künftig wird, um Raum zu sparen, so verfahren werden. Das Abkürzungsverzeichniss s. wieder am Schluss. — Herr Dr. Sommerfeldt hat die Bearbeitung besonders gefördert durch gütige Uebernahme der Schlussredaction von Abth. V u. VI.

I. Allgemeines.

1. Geschichtsphilosophie, Methodik, Geschichte der Geschichtswissenschaft.

G.-Philos. u. allgemeine Staatslehre 2678-90; Theorie (Methodik) d. G.-Wiss. u. d. Unterrichts 2691-97; Gesch. d. G.-Wiss., Biographien v. Historikern etc. 2698-2707.

Müller-Frauenstein, Geo., Ranke's Ideen üb. d. Gang d. G. d. Menschheit. (Lpz. Ztg. Beil. Nr. 58.) [2678

✻ **Bastian, Ad.**, Die Welt in ihren Spiegelgn. etc. Berl., Mittler. 1887. Rec.: Vjschr. f. wiss. Philos. 12, 255 bis 257 (Th. Achilles). [79

Gentile, Ig., L'energia morale n. storia (Sep. a. Annuar. d. univ. di Padova 1888/89). Mil., Hoepli. 8⁰. 48 p. L. 1. ✻ Rec.: R. stor. It. 6, 149; N. Antol. 3. Ser. 20, 811-3. [80

Chinazzi, G., Il mendacio nella storia. (Giorn. d. soc. di lett. di Genova 11, Nr. 5-8.) [81

✻ **Paulsen, Frd.**, System d. Ethik, s. Nr. 6. Rec.: Z. f. kirchl. Wiss. etc. 152-9 (Zahn); DLZ 10, 778-81 (Fr. Jodl); AZtg. Beil. Nr. 172. [82

✻ **Holtzendorff, Frz. v.**, Principes de la politique, trad. p. Ern. Lehr. Hamb., Richter. 1887. Rec.: R. de droit intern. 20, 524-6. [83

✻ **Lutoslawski, W.**, Erhaltg. etc. d. Staatsvrfgn., s. Nr. 4. Rec.: R. philos. 14, 317-9 (Durkheim). [84

✱ **Ellinger, Geo.,** Qn. Macchiavelli's, s. Nr. 8. Rec.: CBl 788 f.; N. Phil. Rs. 381 f. (A. Bauer); DLZ 10, 427 f. (R. Pöhlmann). [2685

✱ **Gaul, K.,** Staatstheorie v. Hobbes u. Spinoza. Rec.: A. f. G. d. Philos. II, 2. (Freudenthal). [86

✱ **Neumann, Fr. J.,** Volk u. Nation, s. Nr. 9. Rec.: DLZ 10, 679 f. (Gumplowicz). [87

✱ **Roscher, W.,** Cäsarismus, s. Nr. 10, Rec.: CBl 680-2 (F. Rühl). [88

Roscher, W., Umrisse z. Naturlehre d. absol. Monarchie. (Z. f. d. ges. Staatsw. 45, 1-110). [89

Leroy-Beaulieu, Paul, L'État moderne et ses fonctions. IV. (R. des 2 mondes 88, 282-320.) [90

Bernheim, Ernst, Lehrbuch d. hist. Methode. Lpz., Duncker & H. gr. 8°. XI, 530 S. M. 10. ✱ Rec.: AZtg. Beil. Nr. 137; Ggw. 35, 361-4 (G. Winter). — Vgl. Nachrr. 126. [91

✱ **Schäfer, D.,** D. Arbeitsgebiet d. G., s. Nr. 1774. Rec.: Ggw. 35, 154 bis 156 (Br. Gebhardt). [92

Gothein, E., Ueb. die Aufgaben der Culturgeschichte. Lpz., Duncker & H. gr. 8°. 62 S. M. 1. [93

Bolingbroke, Lord, On the study and use of history. Lond., Reeve. 18°. 328 p. 1 sh. [94

Langlois, Ch. V., L'enseignement des sc. auxil. de l'hist. du MA. à la Sorbonne. (BECh 49, 609-29.) [95

Zitkovszky, L. v., Zur Maturitätsprüfung aus d. G. (Z. f. österr. Gymn. 40, 167-72.) [96

✱ **Sallwürk, E. v.,** Gesinnungs-Unterricht u. Cultur-G. Langensalza, Beyer. 1887. Rec.: Pädagog. A. 31, 56-61 (Pietzker). [97

Biographien dt. Historiker in d. ADB 28, hier nach d. Geburtsjahr geordnet. **a)** S. 629. v. Bippen, Gerh. Rinesberch, brem. Chronist, geb. um 1315. — **b)** S. 150-2. Bertheau, Ad. Reissner (Reisner, Reusner), geb. um 1500. — **c)** S. 17-9. P. Zimmermann, Reiner Reineccius, sächs. Historiogr. 1541-95. — **d)** S. 299-303. Eisenhart, Nic. v. Reusner, Rechtsgel. u. Polyhistor 1545-1602. — **e)** S. 228-30. v. Bippen, Joh. Renner, brem. Chronist † 1583 od. 84. — **f)** S. 346 f. J. v. Slee, Jac. Revius, reform. Kirchenhist. geb. 1586. — **g)** S. 397 f. Roethe, Adelar Rhote (Rhota), Reimchronist Ende d. 16. Jh. — **h)** S. 274 f. A. Weis, Simon Rettenbacher, Benedict., lat. Dichter u. Historiogr., 1634-1706. — **i)** S. 645 f. E. Landsberg, Euch. Gottl. Rink 1670-1745. — **k)** S. 669 f. H. Dechent, Joh. B. Ritter 1674-1743, Frkf. Kirch.-hist. — **l)** S. 551-3. v. Schulte, P. Jos. v. Riegger 1705-75. — **m)** S. 237 bis 239. A. Weis, Jos. Resch, tirol. Hist. 1716-82. — **n)** S. 38 f. J. Wegele, J. P. Reinhard 1722-79. — **o)** S. 327 f. Henner, J. G. Reuter, Numism. 1737 bis 1810. — **p)** S. 198-200. P. Zimmermann, J. A. Remer 1738-1803. — **q)** S. 575. Bockenheimer, J. K. Riesbeck 1754-86. — **r)** S. 26 f. A. Weis, Dion. Frz. v. Paula Reithofer, bair. Historiogr. 1767-1819. — **s)** S. 513 f. v. Oefele, Thom. Ried 1773-1827. — **t)** S. 608. B. Poten, Frz. X. Rigel 1783-1852, Kriegshist. — **u)** S. 457 f. Schlossar, Frz. X. J. Richter 1783-1856. — **v)** S. 239 f. G. D. Teutsch, Mart. Reschner, siebenbürg.-sächs. Hist. 1791-1872. — **w)** S. 334 f. A. Buchholtz, Al. Reutz 1799-1862, russ. Rechtshist. — [98

Weiter desgl. ebd. **a)** S. 445. A. Buchholtz, Chr. M. A. v. Richter, livl. G.-schr., 1803-64. — **b)** S. 200. O. Schmid, Frz. X. Remling, G.-schr. d. Bisth. Speyer 1803-73. — **c)** S. 273 f. Wagenmann, F. W. Rettberg, prot. Kirchenhist. 1805-49. — **d)** S. 606 f. A. Weis, Kasp. Riffel, Kirchenhist. 1807-56. — **e)** S. 284-94. Hüffer, A. v. Reumont 1808-87. — **f)** S. 514-7. Holtze, A. Frd. J. Riedel 1809-72. — **g)** S. 230 f. B. Poten, Karl Renouard, kurhess. Kriegshist. 1809-75. — **h)** S. 280-2. Heyd, H. Reuchlin 1810-73. — **i)** S. 725 f. v. Weech, A. L. v. Rochau 1810-73. — **k)** S. 251-5. Hyac. Holland, R. L. v. Retberg, Culturhist. 1812 bis 1885. — [2699

✱ **Pfister, Ch.,** Schoepflin, s. Nr. 1803. Rec.: R. d'Als. 40, 134 f. [2700

Simonsfeld, H., Leop. v. Ranke. Vortr. (AZtg. Nr. 85 u. 86.) [2701

Winter, Geo., Ranke u. die Entstehg. s. Welt-G. (Ggw. 35, 84-8.) [2

Lang, Wilh., Otto Abel. (Von u. aus Schwaben. Hft. 5.) Stuttg., Kohl-

hammer. 8°. VII, 122 S. M. 1,50. ✻Rec.: DLZ 10,556 (Schott). [2703

Mülinen, W. F. v., Todtenschau schweizer. Historiker. (Anzeig. für Schweiz. G. 20, 340-4.) ✻ Mit Bibliogr. [4

Wallon, H., Notice sur la vie et les travaux de M. Jos.-Natalis de Wailly. (BECh 49, 581-608 u. CR 4e sér. 16, 556-81.) [5

Bruschi, A., Aneddoto bibliogr.: con 12 lettere ined. di L. A. Muratori. (R. delle bibliot. 1, 143-55.) [6

Spinelli, G. A., Lettere a stampa di L. A. Muratori. (Boll. dell'Ist. stor. It. V.) Roma, Forzani. 8°. 114 p. [7

2. Literatur- u. Quellenkunde.

Bibliographie und Literaturkunde 2708-10; Bibl.-wesen (Kataloge) und Archivwesen (Repertorien) 2711-20. — Specialliteratur s. in den einzelnen Gruppen.

✻**Jahresberichte** d. G.-wissenschaft. VII, s. Nr. 46 u. 1807. Rec.: MHL 17, 117-9 (Rethwisch). — Rec. v. VI u. VII: CBl 637. — Vgl. Nachrr. Nr. 122. [2708

✻ **Monod, G.,** Bibliogr. de l'hist. de France s. Nr. 50. ✻ Rec.: RQH 44, 662-5; Séances etc. de l'ac. des sc. mor. et polit. N. S. 31, 173-5 (Geffroy); The Library 15-9 (Tedder); RC 26, 213 (Chuquet); DZG 1, 200 f.; CBl 637 f. [9

Bibliotheca bibliographica Italica; catalogo degli scritti di bibliologia etc. compil. da G. Ottino e G. Fumagalli. Roma, Pasqualucci. gr. 8°. XVII, 433 p. L. 20. [10

Centralblatt f. Biblw. s. in VII.

✻ **Heinemann, O. v.,** Hss. d. Bibl. Wolfenbüttel, s. Nr. 62. Rec.: CBl f. Biblw. 5, 539 f. (W. Brambach). [11

Pierret, Em., Inv. dét. des catalogues usuels de la bibl. nat. (Le Livre 10, 134-60.) [12

Catalogue gén. des mss. des bibl. publ. de France. Départements. T. VIII: La Rochelle, par M. G. Musset. Paris, Plon. 8°. IV, 687 p. [13

Catalogue gén. etc. Paris. Bibl. de l'Arsénal par H. Martin (s. Nr. 63). T. IV. 531 p. [14

Fournier, P., Notice hist. sur la coll. de mss. hist. de la bibl. publ. de Grenoble. Paris, Plon. 8°. 43 p. [15

✻ **Delisle, L.,** Fonds Libri et Barrois, s. Nr. 67. Rec.: RC 216-8; CBl f. Biblw. 6, 206-9 (S. G. de Vries). [16

Sarfatti, Attilio, I codici Veneti delle bibl. di Parigi. Roma, Forzani. 8°. XI, 198 p. ✻ Rec.: A. Veneto. 36, 261-73 (F. Stefani). [17

Zeitschrift, Archiv. s. in VII.

Riegel, Ueber d. Schicksal gewisser Breisgauer Archivalien. (Z. d. Ges. z. Beförd. d. G. etc. v. Freiburg, 7, 101-78.) [18

T., Dispersione o sottrazione di documenti. (A. stor. Lomb. 6, 92 bis 104.) [19

Carte Strozziane (vgl. Nr. 1830). S. 657-88. (Beil. z. A. stor. It. Ser. 5. T. 3.) [20

3. Universalgeschichte

einschliesslich der allgemeinen deutschen Geschichte.

✻ **Ranke, Leop. v.,** Weltg. VIII s. Nr. 82a u. 1831. Rec.: MHL 17, 148 bis 55 (W. Schultze). — Rec. v. VIII u. IX, 1; 2: RC 27, 369-73 (Lefranc). — Rec. v. IX, 1: Lpz. Ztg. Beil. Nr. 43-5 (Müller-Frauenstein). [2721

✻ **Seidlitz, W. v.,** Allg. hist. Porträtwerk. X, s. Nr. 1838. Rec.: Phil. Wschr. 9, 417 f. [22

Kaemmel, Otto, Dt. Geschichte. Hft. 1. Dresd., Hoeckner. gr. 8°. S. 1 bis 96. à M. 1. ✻ Wendet sich an d. grosse Publicum. [23

Allgem.-histor.-Lexica s. in den Nachrr.

II. Mittelalter.

1. Allgemeines.

Quellen (Deutschland u. Papstthum) 2724-27; Bearbeitungen 2728-31.

Monumenta Germ. hist. (vgl. Nr. 90 u. 1840). Script. rerum Merov. II, s. Nr. 2772. [2724

Geschichtschreiber, Die, d. dt. Vorzeit (s. Nr. 91 u. 1843). 2. Gesammtausg. **a)** Bd. 20 (Nithard) 3. Aufl. — **b)** Bd. 21 (Rudolf u. Meginhart) 2. Aufl. — Vgl. einzeln unter II, 3. — ✻ Rec.: v. Bd. 11-19: DLZ 10, 712 f. (O. Holder-Egger); v. Bd.

13-17: MHL 17, 143 (F. Hirsch); v. Bd. 16 u. 17-19: ThLBl 148 f. u. 204 f. — Vgl. auch Dt. Rs. 15, 140 bis 144 (S. Löwenfeld, Die G.-schr. d. dt. Vorzeit). [2725

✲ **Jaffé, Phil.**, Regesta pontif., s. Nr. 92. Rec. v. fasc. 10—15: DLZ 10, 786 f. (O. Holder-Egger). [26

✲ **Baumgarten, P. M.**, Unbek. Papstbriefe, s. Nr. 1846. Rec.: HJb 10, 334-43 (Löwenfeld: „Ein diplom. Missgeschik"). [27

✲ **Emerton, Ephr.**, Introd. to the study of the MA., s. Nr. 127. Rec.: EHR 4, 396 f. [28

Zeaffi, G. G., Strictures on the science of gen. hist. II: Mediaeval hist. Lond., Hirschfeld. 8⁰. 460 p. 12 sh. 6 d. [29

✲ **Zeller, Jul.**, Hist. résum., s. Nr. 98. Rec.: Le Livre 10, 240 f.; NR 56, 386-96 (L. Richard). [30

✲ **Zeller, J.**, Entretiens sur le MA. II, 1. Rec.: RQH 43, 311-3. [31

2. *Urzeit u. Völkerwanderung bis c. 500.*

Germ. Urzeit 2732-35; Berührg. m. d. Römern (Kriege u. röm. Besiedelung) 2736-48; Völkerwanderung 2749-58; Kircheng. 2759-71.

Böger, Hnr., Wohnsitze d. Dtn. in d. v. Tacitus in seiner Germ. beschrieb. Lande. (Dt. Rs. f. Geogr. u. Stat. 11, 163 8.) [2732

Henning, Rud., Die Germanen in ihr. Verh. zu d. Nachbarvölkern. (WZ 8, 1-51.) [33

Alterthümer, Die, uns. heidn. Vorzeit; hrsg. v. röm.-germ. Centr.-Mus. in Mainz durch L. Lindenschmit. IV, 5. Mainz, v. Zabern. gr. 4⁰. 11 S. m. 6 Steintaf. M. 4. [34

Cohausen, Führer, s. in IV, 5.

Franz, Fr., Mytholog. Studien II: Der Weihefrühling u. d. Königsopfer. (Progr.) Wien. 8⁰. 68 S. ✲ Rec.: Wschr. für klass. Phil. 6, 505-508 (Häberlin). [35

✲ **Schierenberg, G. A. B.**, Kriege d. Römer, s. Nr. 114. Rec.: BllLU 142 (J. Mähly). [36

✲ **Dünzelmann, E.**, Varusschlacht, s. Nr. 1874. Rec.: N. phil. Rs. 137 (E. Ziegeler); DLBl 12, 49 (H. Landwehr, „skeptisch"). [37

✲ **Sondermühlen, M. v.**, Spuren d. Varusschlacht, s. Nr. 115. Rec.: Ph. Rs. 6, 95 (Dünzelmann). [38

Chambalu, A., In welchem Jahre unternahm Domitian s. Chattenzug. (Philologus N. F. 1, 571-3.) [39

✲ **Wiegand, W.**, Alamannenschl., s. Nr. 120. Rec.: RC 26, 202 f.; Class. R. 3, 60 f. (F. G. Hardy). [40

Hecker, H., Die Alamannenschlacht bei Strassburg. (Fleckeisen's Jbb. 139, 59-80.) [41

Schultze, E., De legione Romanorum XIII gemina. (Diss.) Kiel. 8⁰. 114 S. [42

Maué, H. C., Die hastiferi v. Castellum Mattiacorum. (Philologus N. F. 1, 487-513.) [43

Hirschfeld, Otto, Beitrr. z. G. d. Narbonens. Provinz. (WZ 8, 119 bis 140.) [44

Riese, Al., Forschgn. z. G. d. Rheinlande in d. Römer-Z. Lpz., Teubner. gr. 4⁰. 26 S. M. 0,80. [45

✲ **Veith, C. v.**, Das röm. Lager in Bonn, s. Nr. 1882. Rec.: KBlWZ 8, 88-95 (Wolf); RC 27, 404 (Cagnat). [46

Kofler, Fr., Die Neckar-Mümlinglinie von Schlossau an bis z. hess. Grenze unweit Wörth a. M. (WZ 8, 52-70; 141-66.) [47

Miller, Röm. Gebäude u. Befestigung im Schussenthal. (KBlWZ 8, 80 f.) [48

✲ **Dahn, F.**, Landnoth d. Germ., s. Nr. 1898. Rec.: DLZ 10, 507 f. (O. Pniower). [49

✲ **Nonnemann, Fr.**, Die Völkerwandg., s. Nr. 126. Rec.: DLBl 11, 141 f. (G. Hertzberg). [50

✲ **Emerton** (Nr. 127) s. Nr. 2728.

Allies, Th. W., The holy see and the wanderings of the nations from St. Leo I to St. Gregory I. Lond., Burns & Oates. Lex.-8⁰. XX, 368 p. 10 sh. 6 d. ✲ Rec.: Lit. Hdw. 28, 210 f. [51

Kopecky, B., Stěhování národů na půde nynějšího mocnářství rakouského od. r. 274-650 (Die Völkerwandrg. a. d. Geb. d. jetz. österr. Monarchie 274-650). Progr. Ung.-Hradisch. 1887. 8⁰. 30 S. [52

Dahn, Fel., Rikimer, germ. Heerführer im röm. Dienst. (ADB 28, 615 f.) [53

Stephan, Chrph., Krit. Untersuchgn.

z. G. d. Westgothen v. 372-400. I: Gothenkrieg unt. Theodosius. Lpz., Fock. gr. 4°. 31 S. M. 1. [2754

Bladé, J. F., La Novempopulaine Visigothique; suite: règne de Théodoric II, 453-66. (R. de Gascogne 1888, févr.-mai.) [55

✲ **Hodgkin, T.**, The dynasty of Theodosius etc., s. Nr. 1900. Rec.: Saturd. R. 67, 544 f.; N. ph. Rs. 10, 155. [56

✲ **Schmidt, L.**, G. d. Wandalen, s. Nr. 133. Rec.: DLZ 10, 633 (G. Kaufmann). [57

Pulszky, Ferencz, Tanulmányok a népvándorlás korának emlékeiröl. (Stud. üb. d. Denkmäler d. ZA. d. Völkerwanderg.) Budap., Ak. 24 S. [58

✲ **Duchesne, L.**, Liber pontificalis, s. Nr. 134. Rec.: R. de l'art chrét. N. S. 6, 241-4 (F. de Mely); ZKTh 1888 Nr. 4 (Grisar). [59

Rondini, D., Il giuramento dei Cristiani nei primi 3 secoli. Livorno, Vannini. 8°. 52 p. [60

Allard, Paul, Dioclétien et les chrétiens; l'établ. de la tetrarchie et la perséc. dans l'armée. (RQH 45, 440 bis 80.) [61

✲ **Habel**, De pontificum Rom. inde ab Augusto usque ad Aurelianum condicione publica. Rec.: Ac. 1889, 9. Febr. [62

Epistulae imperatorum Rom. ex collect. canonum Avellanae ed. a Wilh. Meyer. (Index schol. d. Gött. Univ. 1888.) [63

Harnack, Adf., Das Neue Testam. um d. J. 200; Th. Zahn's G. d. neutestamentl. Kanons I, 1 geprüft. Freib., Mohr. gr. 8°. 112 S. M. 2. [64

✲ **Priscilliani** quae supersunt ed. G. Schepss, s. Nr. 1913. Rec.: Z. für wiss. Theol. 32, 381-4; RH 40, 167 f.; DLZ 10, 809-12 (B. Kübler). [65

Haupt, Herm., Priscillian, s. Schriften u. s. Process. (KBlWZ 8, 96 bis 103.) [66

Augustinus, Aurel., Ausgewählte Predigten; mit einl. Monogr. v. Gust. Leonhardi. (Predigt d. Kirche V.) Lpz., Richter. 8°. XX, 137 S. M. 1,60. [67

Vita S. Mitriae, confessoris Aquensis. (Anal. Bolland. 8, 9-15.) [68

Seeck, Otto, Qn. u. Urkk. üb. d. Anf. d. Donatismus. (ZKG 10, 505 bis 568.) [69

Schmitz, Matth., Die Gedichte d. Prudentius u. ihre Entstehungszeit. I. (Progr. Aachen.) Lpz., Fock. gr. 4°. 38 S. M. 1. [70

Manitius, M., Beitrr. z. G. frühchristl. Dichter im MA. I. Venantius Fortunatus. II. Orientius. III. Sedulius. IV. Augustinus. V. Alcimus Avitus. VI. Dracontius. VII. Prosper. VIII. Das Carmen adversus Marcionem. IX. Boëtius. X. Prudentius. XI. Hymni Ambrosiani. XII. Sidonius Apollinaris. (Sep. a. SBWAk Phil. hist. Cl. Bd. 117.) Wien, Tempsky. Lex.-8°. 40 S. M. 0,60. [71

3. *Fränkisches Reich c. 500—918.*

Merovinger 2772-73; Karolinger, Qn. 2774-80; Karolinger, Bearbeitungen 2781-2787; Verfassung 2788-93; Papstthum u. Kirche 2794 2805; Italien (Langobarden) 2806-2809.

Monumenta Germ. hist. Script. rer. Merov. II: Fredegarii et aliorum chronica. Vitae sanctorum, ed. Br. Krusch. Hann., Hahn. gr .4°. VIII, 579 S. M. 20. Inhalt: **a**) S. 1-193. Chronicarum quae dicuntur Fredegarii Scholastici libri 4 cum continuationibus. — **b**) S. 194-200. (Appendix I.) Historia Daretis Frigii de origine Francorum. — **c**) S. 200-14. (App. II.) Gesta Theoderici regis, u. zwar: Vita Fuldensis u. Vita ex Aimoino hausta. — **d**) S. 215-328. Liber historiae Francorum. — **e**)-**n**) Vitae Sanctorum generis regii, u. zwar: **e**) S. 329-40. Passio Sigismundi regis. — **f**) S. 341-8. Vita S. Chrothildis. — **g**) S. 349-57. V. S. Chlodovaldi. — **h**) S. 358-95. De Vita S. Radegundis libri 2. — **i**) S. 396-425. Gesta Dagoberti I. regis Francorum. — **k**) S. 426 46. V. S. Arnulfi. — **l**) S. 447-74. V. S. Geretrudis. — **m**) S. 475-508. V. S. Bathildis. — **n**) S. 509-42. V. Dagoberti III. regis Francorum. [2772

Lindenschmit, L., Handb. d. dt. Althk. I: Die Alth. d. Merov. Zeit. Lfg. 3. Braunschw., Vieweg. gr. 8°. S. 457 bis 514. M. 6. (I cpl.: 30.) ✲ Rec.: DLZ 10, 746 (G. Kaufmann). [73

✲ **Leben** des hl. Bonifazius, s. Nr. 159. Rec.: ThLBl 1888, 337 f. [74

✲ **Lebensbeschreibungen**, Die, d. h. Willibrord, s. Nr. 160. Rec.: ThLBl 1888, 378 f. [75

Nithard's 4 Bücher Geschichten, übers. v. Jul. v. Jasmund, 3. neubearb. Aufl. v. W. Wattenbach. (G.-schr. d. dt. Vorz. Bd. 20.) Lpz., Dyk. 8⁰. VIII, 75 S. M. 1,20. [2776

Ruodolf u. Meginhart, Uebertragung d. hl. Alexander, übers. v. B. Richter; 2, Aufl. neu bearb. v. W. Wattenbach. (G.-schr. d. dt. Vorz. 21. Bd.) Lpz., Dyck. 8⁰. VIII, 28 S. M. 0,40. [77

✱ **Seraphim, Ernst,** Qn.-krit. Untersuchgn. d. kleineren Karoling. Ann. Fellin, Feldt. 1887. Rec.: CBl 573. [78

Althof, Herm., Angilbert's Leben u. Dichtgn. Münden, Augustin. gr. 8⁰. 52 S. M. 1. [79

✱ **Gasté, Arm.,** Les serments de Strasbourg, s. Nr. 170. Rec.: BECh 49, 663-6 (E. Chatel). [80

✱ **Höfler, C. v.,** Bonifatius, s. Nr. 182. Rec.: ThQSchr. 70, 686-8 (Funk). [81

Buter, Const., De handel, vooral in de Nederlanden, tijdens Karel den Groote. I: Een blik op d. handel in westelijk Europa vóór Karel d. Gr. (Dt. Warande 2, 63-76.) [82

Wagner, P., Richbod, 792-804 Erzb. v. Trier. (ADB 28, 426.) [83

Wyss, G. v., Remedius, Bisch. v. Chur, † 820. (ADB 28, 198.) [84

Bippen, W. v., Erzb. Rimbert v. Hamb.-Bremen, 865-88. (ADB 28, 616 f.) [85

Wiegand, W., Die h. Richardis od. Richarda. (ADB 28, 420 f.) [85a

Richter, W., Die Auflösg. d. karol. Reichs u. die Gründg. dreier selbst. Staaten. (Samml. wiss. Vortrr. Hft. 70.) Hamb., Richter. 8⁰. 52 S. M. 1. [86

✱ **Dhuodo, Man. de,** L'éduc. Caroling., s. Nr. 190. Rec.: Z. f. öst. Gymn. 40, 244-8 (J. Huemer). [87

✱ **Leges** Alamannorum ed. K. Lehmann, s. Nr. 196. Rec.: BECh 49, 656-8 (Ad. Tardif). [88

Lecrivain, Sur l'interprét. de la Lex Rom. Wisigothorum. (Ann. du Midi. Nr. 2.) [89

Zeumer, Karl, Die Lindenbruch'sche Hs. d. Formelsammlg. v. Flavigny. (NA 14, 589-603.) [90

Hubrich, Ed., Fränkisches Wahl- u. Erbkönigthum z. Merov.-Z. (Diss.). Königsb. 8⁰. 62 S. [91

✱ **Weyl,** Fränk. Staatskirchenrecht, s. Nr. 202. M. 2. Rec.: CBl 715. [92

✱ **Prenzel, Ad.,** Kriegsverf. unt. d. Karolingern, s. Nr. 205. Rec.: DLZ 10, 238 (M. Baltzer). [93

✱ **Sickel, Th.,** Proleg. z. liber diurnus, s. Nr. 1995. Rec.: A. della soc. Rom. 11, 732-4; NA 14, 630. [94

Giorgi, I., Stor. esterna del cod. vatic. del diurnus Rom. pontificum; ricerche. (Sep. a. A. della soc. Rom. 11.) Roma, soc. Rom. 8⁰. 53 p. [95

Schnürer, G., Papstthum z. Z. Theod. d. Gr. (vgl. Nr. 210). II. (HJb 10, 253-301.) [96

Luther, Paul, Rom u. Ravenna bis z. 9. Jh.; e. Beitr. z. Papst-G. Berl., Speyer u. Peters. 8⁰. 68 S. M. 2. [96a

✱ **Heimbucher, M.,** Papstwahlen, s. Nr. 2000. Rec.: Lit. Handw. 28, 247-50 (B. Niehues). [97

Dopffel, Herm., Kaiserthum u. Papstwechsel unt. d. Karolingern. Freib., Mohr. gr. 8⁰. VII, 167 S. M. 4. ✱ Begegnet sich betr. Decret „quia sancta" mit Funk Nr. 216; berücks. i. Nachtrag Heimbucher, Nr. 2000. [98

Lamprecht, K., Die röm. Frage v. K. Pippin bis auf K. Ludwig d. Fr. Lpz., Dürr. 8⁰. 143 S. M. 3,60. [98a

Scheffer-Boichorst, P., Neuere Forschungen üb. d. Konstant. Schenkg. (MIÖG 10, 302-25.) ✱ Urh. d. Fälschg. in d. Kreisen Paul's I. su suchen. [99

✱ **Fournier, P.,** La quest. des fausses décrétales, s. Nr. 215. Rec.: BECh 49, 659 f. (P. Viollet). [2800

Gundlach, Wilh., Der Streit d. Bisthümer Arles u. Vienne um den Primatus Galliarum. Einleitung u. I: Die Sammlg. d. Epistolae Arelatenses. (NA 14, 251-342.) [1

Schultze, Walth., Die Bedeutg. d. iro-schott. Mönche für d. Erhaltg. u. Fortpflanzg. d. ma. Wissensch. (CBl f. Biblw. 6, 185-98; 233-41; 281 bis 98.) [2

Duchesne, L., Origines du culte chrétien; étude sur la liturgie lat. av. Charlemagne. Paris, Thorin. 8⁰. VIII, 508 p. Fr. 8. [3

Krieg, C., Die liturg. Bestrebungn. im karoling. ZA. (Antrittsprogr.) Freiburg. 4⁰. 69 S. [4

Manitius, M., Frühchristl. Dichter i. MA. s. Nr. 2771.

Holtzinger, Hnr., Die altchristl. Architektur in syst. Darstellg. Stuttg., Ebner & S. gr. 8⁰. XVI, 288 S. M. 8. [5

Lotz, Weg der Langobarden (Z. f. Ethnol. 20, 570-73.) [2806

✱ **Tamassia, G.**, Langobardi, Franchi etc. s. Nr. 226. Rec.: A. stor. It. 3, 245-52 (L. A. Ferrai). [7

Hartmann, L. Mor., Untersuchgn. z. G. d. byzant. Verwaltg. in Italien 540-750 (s. Nachrr. u. Not. Nr. 158d). M. 3,60. [8

Waal, A. de, Die gold. Krone aus d. Schatze des Cav. Rossi. (RQSchr 3, 66-70.) ✱ Sergius v. Ravenna. [9

4. Sächsische und Salische Kaiser 919—1125.

Allgemeines u. 10. Jh. 2810-17; 11.(-12.) Jh. (Quellen, Bearbeitungen) 2818-35a. — Verf. u. Kreuzzüge s. unter II, 5.

Monumenta Germ. hist. SS. XV, 2, s. Nr. 2020. Der Halbband, fast nur aus Stücken kleineren u. kleinsten Umfangs bestehend, ist naturgemäss vorzugsweise (doch durchaus nicht ausschliesslich) für Kirchen-, Cultur-, u. Local-G. v. Interesse. Einige Stücke sind noch von G. Waitz bearbeitet, bei weitem die meisten von O. Holder-Egger, daneben manche von L. v. Heinemann, einige Trierische Sachen von V. Sauerland; Vereinzeltes rührt von R. Kade, M. Perlbach, W. Wattenbach, L. Weiland her. Auf einzelne Stücke kommen wir noch zurück. [2810

Manitius, M., Dt. G. unt. d. Sächs. u. Sal. Kaisern (s. Nr. 228). 7. Lfg. (Bibl. dt. G. Lf. 36.) S. 481-560. M. 1. [11

Dannenberg, Herm., Verzeichn. meiner Sammlg. Dt. Münzen d. sächs. u. fränk. Kaiserzeit. Lpz., Thieme. gr. 8⁰. 95 S. M. 4. [12

Wiegand, W., Bisch. Richwin v. Strassb. (ADB 28, 501 f.) [13

✱ **Urkunden**, Die, Otto's II., s. Nr. 230. Rec.: DLZ 10, 387-90 (Steindorff); MHL 17, 140 f. (F. Hirsch). [14

Kehr, Paul, Die Datirgn. d. Diplome K. Otto's III. (Habil.-schr.) Marb. 8⁰. 85 S. ✱ Soll noch im Laufe d. Jahres in erweiterter Gestalt erscheinen. [15

Uhlirz, Rikdag (Rigdag, Rictag) Markgr. v. Meissen. (ADB 28, 614 f.) [16

Gerbert, Lettres (983-97), publ. p. Jul. Havet. Paris, Picard. 8⁰. LXXXVIII, 253 p. Fr. 8. ✱ Rec.: Polyb. 29, 433 ff. (J. Martinov). [17

Simson, B. v., Zu Wipo, den Ann. Altahenses, d. Chron. Urspergense. (NA 14, 607-15.) [18

Recueil des chartes de l'abbaye de Cluny, formé par Aug. Bernard, compl. et publ. par Alex. Bruel. IV: 1027-90. (Collect. de docc. inéd. sur l'hist. de France. 1 sér.) Paris, Impr. nat. 4⁰. 835 p. [19

Schultze, Walth., Noch ein Wort zu d. Biographien d. Majolus. (NA 14, 545-64.) [20

Havet, Jul., Note sur Raoul Glaber. (RH 40, 41-8.) [21

Pannenborg, A., Lambert v. Hersfeld d. Verf. d. Carmen de bello Sax. Abwehr u. Angriff. Götting., Vandenh. & R. gr. 8⁰. 172 S. M. 3,40. [22

Brief Anno's v. Köln, mitg. v. H. Bresslau. (NA 14, 623 f.) [23

Actenstück aus d. Ostersynode v. 1078, mitgeth. v. S. Löwenfeld. (NA 14, 618-22.) [24

Sigeboto's V. Paulinae (Thür.-sächs. G. bibl. I.), hrsg. v. P. Mitzschke. Gotha, Perthes. Noch nicht ausggb. ✱ Rec.: AZtg. 133 (Burkhardt). [25

Krause, Abt Ricdag (Ricgdag od. Riddag), v. S. Michaelis in Lüneb. (ADB 28, 410 f.) [26

Pflugk-Harttung, J. v., Ueb. d. Kröng. d. Kgin. Gisela. (WZ 8, 70-81.) [27

Cluniacenser, Die, im 10, 11. u. 12. Jh. Th. 1 u. 2. (HPBll 103, 337 bis 52; 420-42.) [28

Bäumer, S., Die Bedeutg. d. Klosterreform v. Cluny (HPBll 103, 489 bis 508). [29

Wegele, Richeza, Kgin. v. Polen, geb. Pfalzgfin. v. Lothr. (ADB 28, 439-42.) [30

Ohly, Ferd., Königth. u. Fürsten z. Zeit Heinrich's IV. I. (Progr. Lemgo.) Lpz., Fock. gr. 8⁰. 66 S. M. 1. [31

Müller, P. L., Robert I., d. Friese, Gf. v. Flandern (ADB 28, 717-20.) [32

Meyer v. Knonau, Bertold v. Rheinfelden. (ADB 28, 382.) [33

Dehnicke, Paul, Die Massnahmen Gregor's VII. gegen Heinr. IV., 1076 bis 80. (Diss.) Halle. 8⁰. 72 S. [34

✱ **Köhncke**, Wibert v. Ravenna s. Nr. 2057 (wo fälschlich in II, 5). Rec: M.-Age 2, 55 f. (L. Finot); RC 27, 386 f. (Ch. Pfister). [34a

✱ **Lehmgrübner, Hugo**, Benzo v. Alba, s. Nr. 273. Rec.: EHR 3, 554 f.

(J. H. Maude); RH 38, 399-402 (Ch. Pfister). [2835

Maurer, M., P. Calixt II. 2. Th.: Pontificat, 1. Buch. (Würzb. Habil.-Schr.) München, Kaiser. 8⁰. 149 S. * Drei Kapitel, v. d. Wahl bis zur Festsetzung in Italien. [35a

5. Staufische Epoche 1125–1254.

Allgem. u. 12. Jh. 2836-49; 13. Jh. 2850-57; Kreuzzüge 2858-65; Verfassung 10.-13. Jh. 2866-69. Geistiges Leben 10.-13. Jh. 2870-85.

Scheffer-Boichorst, Zur G.-schreibg. v. Cremona. (Kl. Forsch., s. Nr. 1850. XVI. in MIÖG 10, 89-97.) * 12. u. 13. Jh. [2836

Herrmann, Max, Paul u. Gebhard v. Bernried u. ihre Briefe an Mailänder Geistliche. (NA 14, 565 bis 588.) [37

Innocenz II., Brief an Heinr. I. v. England, mitgeth. v. F. Liebermann. (NA 14, 616 f.) * 8. Juni 1133. Wichtig f. Lothar's Römerzug. [38

Pfitzer, A., Die Johanniskirche zu Gmünd u. Bisch. Wather I. v. Augsburg 1133—54. Stuttg., Kohlhammer. 8⁰. VII, 194 S. M. 2,50. * Rec.: CBl 796 f.; KBlGV 37, 54; ThQSchr. 71, 156-8 (Funk); DLBl 12, 40 f. (A. Klemm). [39

Wendt, Geo., Die Germanisierg. d. Länder östl. d. Elbe. II: 1137-81. (Progr.) Liegnitz, Reisner. gr. 8⁰. 78 S. M. 1,20. [40

Rudolph, Th., Niederl. Kolonien d. Altmark (s. Nr. 1260). VIII, 109 S. M. 3. * Rec.: FBPG 2, 290 f. [41

* **Baer,** Beziehgn. Venedigs, s. Nr. 292. Rec.: RC 26, 159 f. (Pfister); MHL 17, 156-9 (P. Knauth); EHR 4, 360-3 (H. F. Brown); N. Ant. 3. Ser. 21, 397 f. [42

Urkunden, 3 ungedr., Friedrich's I., mitg. v. P. Scheffer-Boichorst. (MIÖG 10, 295-300.) [43

Rüdiger, Otto, Barbarossa's Freibrief f. Hamburg v. 7. Mai 1189. (Festschr.) Hamb., Gräfe. gr. 4⁰. 27 S. M. 1. [44

Slee, van, Reinerus od. Nonnus Renerus, 1155-1230. (ADB 28, 28). [45

* **Giesebrecht, W. v.,** G. d. dt. Kaiserzeit. V, 2, s. Nr. 294. Rec.: CBl 419 f.; DLBl 11, 169 f. (Landwehr); RC 27, 194-6 (Pfister). [46

Menadier, Eine Denkmünze Heinr. d. Löwen auf d. Errichtg. d. Löwensteins. (Berl. Münzbll. 9, 801-86.) [47

Matthäi, G., Die lomb. Polit. K. Friedr.'s I. u. d. Gründg. v. Alessandria. (Progr.) Gr. Lichterfelde. 4⁰. 37 S. [48

Heinemann, L. v., Heinrich's VI. Plan z. Umgestaltg. d. Reichsverf. (Westerm. 66, 124-30.) [49

Borch, L. v., Ueb. Heinricus Fuso. (AHV Unterfrank. u. Aschaffenburg 31, 105-8.) * Mitschuld. a. Ermordg. Bisch. Konrad's v. Würzb. 1202. [50

* **Pressutti, P.,** Regesta, s. Nr. 311. Roma, Loescher. Lex.-8⁰. LXXV, 384 S. L. 60. Rec.: N. Ant. Ser. 3, Vol. 19, 2; HZ 62, 114 f. (W. Bernhardi). [51

Vernet, F., Étude sur les sermons d'Honorius III. Lyon, Vitte et Perrussel. 8⁰. XI, 119 p. Rec.: RC 28, 12 f. [52

Michael, Emil, Salimbene u. seine Chronik. Jnnsbr., Wagner. gr. 8⁰. VII, 175 S. M. 4. * Vgl. ZKTh 225-69. [53

* **Halbe, M.,** Friedr. II. u. päpstl. Stuhl, s. Nr. 317. Rec.: RC 27, 10 f. (Ch. Pfister, anerk. trotz d. Weitschweifigkeit). [54

Kap-herr, H. v., Die „unio regni ad imperium"; ein Beitr. z. G. d. stauf. Politik. (DZG 1, 96-117; 331 bis 45.) [55

Carini, Isid., La tomba di Manfredi (Aneddoti Sicil. II, 9). (A. stor. Sic. 13, 404 f.) [56

Vincenzo di Napoli, La colonna espiatoria di Corradino di Svevia nella r. chiesa di S. Croce del Purgatorio al mercato in Napoli illustr. ecc. Neapel, Furchheim. gr. 8⁰. 30 S. * Stellt d. Chronistennachrr. über Tod u. Bestattg. Conradin's zusammen (s. CBl 572 f.). [57

---

* **Kugler, Bernh. v.,** Analecten, s. Nr. 327. Rec.: MIÖG 10, 150 (H. Hoogeweg). [58

Kugler, Bern., Storia delle crociate. Vers. ital. di Tom. Sanesi. Disp. 6 [Oncken, stor. univ. fasc. 137-8 (sez. II, vol. 5)]. Milano, Vallardi. 8⁰. p. 297-384. [59

Tobler, A., Predigten d. hl. Bernhard in altfranzös. Uebertragung. (SBBAk 291-308.) [2860

Hofmeister, Gust., Bernh. v. Clairvaux. I. Berl., Gaertner. gr. 4⁰. 24 S. M. 1. [61

Archer, T. A., The crusade of Richard I. (1189-92). Lond., Nutt. 8⁰. 395 p. 2 sh. 6 d. ✻ Rec.: Ath. 598. [62

Delisle, L., Mémoire sur les opérations financ. des Templiers. (Sep. a. Mém. de l'ac. des inscr. etc. XXIII, 2.) Paris, Champion. 4⁰. 248 p. Fr. 10. ✻ Rec.: M.-Age 2, 121-3 (F. Funck-Brentano). [63

✻ **Prutz, H.,** Tempelherrenorden, s. Nr. 335. Rec.: DLZ 10, 633-5; 870 (Kugler, abfällig; Entgegnung v. Prutz u. Antw. K.'s); RH 40, 168 ff. (Ch. V. Langlois); CBl 847-50 (i allg. günstig); NtZtg. 138. [64

✻ **Schottmüller, K.,** Unterg. d. Templerordens, s. Nr. 336. Rec.: RQH 279 (L. Pastor); DLBl 11, 45 f. (Welzhofer); RH 40, 168 ff. (Ch. V. Langlois). [65

✻ **Michael, W.,** Kaiser u. souver. Fürsten. s. Nr. 340. Rec.: RC 26, 508 f. (Ch. Pfister); MHL 17, 16 bis 19 (C. Wersche); A. f. öffentl. Recht 4, 204 f.; HZ 62, 297. [66

Ohly, Königthum u. Fürsten s. Nr. 2831.

✻ **Zallinger, O. v.,** Schöffenbarfreie, s. Nr. 350. Rec.: Krit. Vjschr. f. Gesetzg. N. F. 12, 149-90. (E. Mayer); CBl f. Rechtsw. 6, 361. [67

Frensdorff, Beitrr. [betr. Sachsenspiegel] s. Nr. 3476.

Zu d. Rechtbüchern vgl. weiter in II, 7.

Below, G. v., Die Kölner Richerzeche. (DZG 1, 443-8.) [67a

✻ **Schreinsurkunden,** Kölner, s. Nr. 344. Rec.: CBl 56 f. [68

Beissel, St., Der Eid d. Vicedominus beim Aach. Marienstift. (ZGV Aachen 10, 244 f.) [69

Bruchstück e. rhythm. Gedichtes, d. G. d. Tempels zu Jerusalem betr.; mitg. v. W. Brandes. (NA 14, 424-31.) ✻ Hs. 1. Hälfte 11. Jh. [70

Bruchstücke eines Frauengebetes, mitgeth. v. A. Bachmann. (ZDA 32, 50-57.) ✻ Ende 11. od. Anfang 12. Jh. [71

Golther, Wolfg., Studien zur germ. Sageng. I. Der Valkyrjenmythus. II. Ueber das Verh. d. nord. u. dt. Form d. Nibelungensage. (Sep. a. AbhMAk.) München, Franz. 4⁰. 106 S. M. 3. ✻ Rec.: CBl 763 f. [72

✻ **Golther, Wolfg.,** Die Sage von Tristan u. Isolde. Rec.: Romania 17, 603-9 (Muret); Anz. f. dt. Alth. 14, 233-41 (Singer). [73

Golther, W., Zur Tristansage. (Z. f. roman. Philol. 12, 348-64; vgl. ebd. 524 f.) [74

Textbibliothek, Altdt., hrsg. v. H. Paul. 9: König Tirol, Winsbeke u. Winsbekin; hrsg. v. A. Leitzmann. Halle, Niemeyer. 8⁰. 60 S. M. 0,80. [75

Schultz, Alw., Das höfische Leben der Minnesinger. 2. Aufl. I. Lpz., Hirzel. Lex.-8⁰. XVI, 688 S. M. 16. [76

Haupt, Ernst, Ueber d. dt. Lyrik bis zu Walth. v. d. Vogelw. I. Progr. Annaberg. Lpz., Fock. 4⁰. 32 S. M. 1. [7

Burdach, Karl, Der Minnesänger Burggraf. v. Rietenburg. (ADB 28, 591 f.) [78

Burdach, K., Reinmar der Alte, Minnesänger. (ADB 28, 93-7.) [79

Roethe, Gust., Reinmar v. Zweter. (ADB 28, 98-102.) [80

Hamann, Ernst, Der Humor Walther's v. d. Vogelweide. (Diss.) Rostock, Stiller. gr. 8⁰. 37 S. M. 1,20. [81

Schumann, A., Minnesänger Hesso v. Rinach. (ADB 28, 620-5.) [82

Schröder, Edw., Walther v. Rheinau. (ADB 28, 378 f.) [83

Strnadt, D., Kirnberg, s. in V, 9.

Denifle, H., Die Hss. d. Bibel-Correctorien d. 13. Jh. I. (A. f. Lit.- u. Kirch.-G. d. MA. IV, 263-311.) [84

Thomae Aquinatis *Summa* Theologia, accuratissime emendata etc. a Xav. Faucher, ord. praed. V, 2. Indices. Paris, Letheilleux. gr. 8⁰. 344 p. [85

6. Vom Interregnum bis zum Schisma 1254-1378.

Allgemeines; Interr. bis Heinrich VII. 2886 bis 2907; Ludwig d. B. u. Karl IV. 2908-17. Verfassung etc. s. in II, 7.

Hanserecesse (vgl. Nr. 419 u. 2138). Die Recesse u. andere Acten d. Hansetage. [1. Abth.] 1256-1430; hrsg. v. d. hist. Comm. Bd. VI [bearb. von Koppmann]. Lpz., Duncker & H. Hoch 4⁰. IV, 655 S. M. 22. [86

✻ **Specimina** palaeogr. regest. Rom. pontif., s. Nr. 357. Rec.: A. della soc. Rom. 11, 735-7; Mélanges d'arch. et d'hist. 8, 634-8 (Auvray). [2887

Lindner, Th., Dt. G. unt. d. Habsburgern u. Luxemburgern (s. Nr. 359.) 2. Lfg. (Bibl. dt. G. Lfg. 37.) S. 81 bis 160. M. 1. [88

Baumgarten, P. Maria, Der Annus quartus registri Urbani IV. (RQSchr 3, 42-58.) [89

Busson, Arn., Beitrr. z. Krit. d. Steyer. Reimchronik u. z. Reichsg. im 13. u. 14. Jh. III. (Sep. a. AÖG 74.) Wien, Tempsky. Lex.-8⁰. 102 S. M. 1,80. ✻ Rec.: ZG Oberrh. 4, 396. [90

Codex dipl. Flandriae 1296-1327 (s. Nr. 2102). Fasc. 7-8. T. II, p. 217 bis 432. [91

✻ **Sternfeld, Rich.,** Karl v. Anjou, s. Nr. 373. Rec.: MHL 17, 159-63 (Frz. Stern); A. st. Napol. 13, 828 bis 834 (M. Schipa); CBl 845-7. [92

Schirrmacher, F., Rich. v. Cornwall. (ADB 28, 412 f.) [93

Schiffmann, F. J., Der Prediger Berth. v. Regensburg in Zug 1255. (Zuger Neujbl.) [94

Kretzschmar, Joh., Die Formularbücher a. d. Canzlei Rudolf's v. Habsburg. Innsbr., Wagner. gr. 8⁰. 165 S. M. 4. [95

Domeier, Victor, Absetzg. Adolf's v. Nassau. Berl., Mayer & M. 8⁰. 4 Bl., 48 S. M. 1,60. [96

Müller, P. L., Joh. von Renesse, Führer d. Seeländ. Adelsrebellion 1289-1304. (ADB 28, 213-5.) [97

Langlois, Ch. V., Une réunion publ. à Paris, 24 juin 1303, s. Nachrr. Nr. 143 c. [98

Documents relat. à Bertrand de Got (Clément V.), publ. p. Ch. V. Langlois. (RH 40, 48-54.) [2899

Ueber Templerprocess s. Nr. 2863-65.

Funck-Brentano, F., Philippe le Bel et la noblesse franc-comt. (Sep. a. BECh 49, 1-40; 238-53.) Nogent-le-Rotrou, Daupeley-Gouv. 8⁰. 52 p. [2900

Lippert, Wold., Meissen u. Böhmen i. d. JJ. 1307-10. (NASächsG 10, 1-25.) [1

Johannes de Cermenate, Historia; a cura di L. A. Ferrai. (Publl. d. ist. stor. it.; fonti per la storia d'It. 2.) Roma, Forzani. 8⁰. XXXXII, 164 p. L. 7. ✻ Rec.: N. Ant. 3 Ser. 21, 398 bis 400. [2

Documenti inediti su Albertino Mussato p. p. U. Marchesini. (Il Propugnatore. N. S. I, 396-412.) [3

✻ **Prowe, F.,** Finanzverw., s. Nr. 389. Rec.: DLZ 10, 467 f. (Seeliger); CBl 499 f. [4

Balduin's v. Trier ital. Einnahmen v. J. 1311; e. neuerdings entdecktes Einnahmeregister, mitg. v. G. Sommerfeldt. (DZG 1, 448 56.) [5

Bruchstück d. Acten d. Concils v. Vienne, mitg. v. Fr. Ehrle. (A. f. Lit. u. Kircheng. d. MA. 4, 362-470.) [6

Vigo, Pietro, La battaglia di Montecatini descr. da Uguccione della Faggiuola. (R. stor. It. 6, 36-9.) [7

✻ **Froissart, J.,** Chroniques, publ. p. la soc. de l'hist. de France par Sim. Luce. T. I-VIII. Paris, Renouard. 1869-88. 8⁰. Rec.: Journ. des savants, 95-106; 353-62 (Maury). [8

Boos, H., Jean Froissart. (PJbb 63, 221-42.) [9

Priesack, J., u. J. Schwalm, Das Conceptbuch d. Rudolf Losse. (WZ 8, 80-81.) [10

Schneider, Ad., Der Wettstreit zw. den Luxemburgern u. Habsburgern 1330-58. (Progr.) Stockerau. 1887. 8⁰. 32 S. [11

Glasschröder, Fr. X., Markwart v. Randeck, Bisch. v. Augsburg u. Patriarch v. Aquileja. Studien z. G. Ludw. d. B. u. Karl's IV. (ZHV Schwaben u. Neuburg 15, 1-88.) [12

Seidenberger, J. B., Die kirchenpolit. Lit. unt. Ludw. d. B. u. d. Zunftkämpfe vorn. in Mainz. (WZ 8, 92-118.) [13

✻ **Felten, W.,** Die Bulle Ne pretereat, s. Nr. 398. Rec.: ThQSchr 70, 690-2. (Funk); Laacher Stimm. 79 f. (Niemöller); Lit. Rs. 1888, Nr. 6 (Wurm). [14

Gabrielli, A., L'epistole di Cola di Rienzo e l'epistolografia medievale (vgl. Nr. 403). (A. della soc. Rom. 11, 381-479.) [15

Boos, H., Der Mönch v. Basel u. d. Schlacht bei Crécy. (Anz. f. Schweiz. G. 20, 314-6.) [16

Osten, Gust. v., Die Handels- u. Verkehrssperre d. dt. Kaufmannes geg. Flandern, 1358-60. (Diss.) Kiel, Lipsius & Tischer. gr. 8⁰. 31 S. M. 1. [17

7. Vom grossen Schisma bis zur Reformation 1378-1517.

Allgemeines, Wenzel, Sigmund 2218-29; Friedrich III. u. Maximilian 2930-47; Geistige, bes. kirchl. Entwicklg. im 14. u. 15. Jahrn. (Ketzer, Concilien, Papstthum etc., Humanismus) 2948-75; Verfassung u. Wirthschaft im (13.) 14. u. 15. Jh. 2976-96; Buchdruck 2997-3000.

✻ **Robinson, A. Mary F.,** The end of the MA., s. Nr. 2125. 8°. 406 p. 10 sh. 6 d. Rec.: RC 27, 428-30; Saturd. R. 67, 141-4; Ath. 1888, 29. Dec. [2918

✻ **Erler, G.,** Der liber cancellariae etc. s. Nr. 421. Rec.: HJb 9, 361; Lit. Handw, 1888, 529—31 (Finke); DLZ 10,879 f. (H. Bresslau). [19

Wyss, G. v., Zur Schlacht v. Sempach. (Anz. f. schweiz. G. 20, 317-20). [20

Heer, Gfr., Die Schlacht v. Näfels (Rechtfertigung d. Festschr. gegenüb. Legler etc.) Glarus, Bäschlin. gr. 8°. 21 S. M. 0,50. [21

Koneczny, Zur Polit. d. dt. Ordens 1389-90. (Bull. intern. de l'ac. des sc. de Cracovie. Mars.) [22

Documents Luxembourg. à Paris concern. le gouvern. du duc Louis d'Orleans; cop. et rassembl. par Alb. de Circourt et publ. par N. van Werveke. (Publ. de la sect. hist. de l'instit. de Luxemb. 40, 53-148.) [23

Hayn, Kasimir, Das Geschlecht von der Stessen. (Ann. d. hist. V. f. d. Niederrh. 48, 124-37.) [23a

Lampe, Ernst, Beitrr. z. G. Heinr.'s v. Plauen, 1411-13. (Königsb. Diss.) Danz., Kafemann. gr. 8°. 47 S. [23b

Liebenau, Th. v., Ueber Justinger's Relation, betr. d. project. Feldzug K. Sigismund's geg. Mailand v. J. 1413. (Anz. f. schweiz. G. 20, 321-3.) [24

Blösch, Guiscard v. Raron, ca. 1360 bis 1430. (ADB 27, 312-15.) [25

Wiegand, W., René I., Hz. v. Lothringen 1431-53. (ADB 28, 207-9.) [26

Haerynck, H., Jan Boendaele, och geheeten Jan de Clerc: zijn leven, zijne werken en zijn tijd. Gent, Leliaert en Siffer. 1888. [27

Bachmann, A., Alsch (d. i. Albert) v. Riesenburg. (ADB 28, 581 f.) [28

Schwartz, Ph., Ueb. eine Anklageschrift geg. d. Hochm. Paul v. Russdorf a. d. 15. Jh. (Mitth. a. d. Livl. G. 14, 145-79.) [29

Weisskunig, Der, nach d. Dictaten u. eigenh. Aufzeichngn. Maximilian's zusammengest. v. Max Treitzsauerwein, hrsg. v. Alw. Schulz. (Jb. d. kunsth. Sammlungen des allerh. Kaiserh. VI.) [30

Sanuto Marino, I diari (s. Nr. 448). T. XXIV-XXV, fasc. 106-114. à L. 5. ✻ Vgl. A. Veneto 36, 109-26: Gius. de Leva, Sanuto Marino. [31

Bernoulli, A., Die Basler vor Blochmont. (Beitrr. z. vaterl. G. Basel. 12, 125-58.) [32

Wyss, G. v., Ital Reding, d. ält., Landammann in Schwyz, † 1447. (ADB 27, 531-4.) [33

Documento per la battaglia di Nancy 1477. (Boll. stor. della Svizz It. 10, 191 f.) [34

Rüdiger, E., Festtage f. d. Herrscherhaus Wettin in d. alten Reichsstadt Eger. 1459. (Lpz. Ztg. Beil. Nr. 55-57.) [35

Acten zum Neusser Kriege 1472-75; mitgeth. v. Adf. Ulrich. (Ann. d. hist. V. f. d. Niederrh. 49, 1-191.) [36

Laschitzer, S., Die Genealogie d. K. Maximilian. (Jb. d. kunsth. Sammlgg. d. allerh. Kaiserh. VII, 1-46.) [37

Madrazzo, Pedro, Ueb. Krönungsinsignien u. Staatsgewänder Maximilian's I. u. Karl's V. u. ihr Schicksal in Spanien; dt. v. R. Beer. (Jb. d. kunsthist. Samml. d. allerh. Kaiserh. IX.) [38

Theuerdank, Der. Facsimile-Reprod. nach d. 1. Ausg. v. 1517, hrsg. von Laschitzer. (Jb. d. kunsth. Samml. d. allerh. Kaiserh. VIII.) [39

Riezler, S., Die Vermählg. Hzg. Albrecht's IV. v. Baiern m. Kunigunde v. Oesterr. (SBMAk 1888. 2, 375 bis 94.) [40

Weiss, Jos., Berth. v. Henneberg, Erzb. v. Mainz 1484-1504. Freiburg, Herder. gr. 8°. VI, 71 S. M. 1. ✻ Rec.: Lit. Hdw. 28, 324 f. (Glasschröder); ThLBl 252 f. [41

✻ **Delaborde, H. Fr.,** L'expéd. de Charles VIII en Italie, s. Nr. 465. Rec.: RQH 45, 574-88 (J. Vaesen). R. stor. It. 6, 118-20; M.-Age 2, 101 f.; RH 37, 402-5 (Berger). [42

Zeller, B., La ligue de Cambrai. Agnadel et la guerre de Ferrare (1508-11). Paris, Hachette. 16°. 189 p. Fr. 0,50. [43

Ulmann, H., Aus dt. Feldlagern

währ. d. Liga v. Cambray 1509-10. (DZG 1, 346-80.) [2944

Fraknoï, G., Rapports diplom. de la Hongrie avec la France au commenc. du 16e siècle. (R. d'hist. dipl. 3, 236 bis 68.) [45

Lombardi, Zechieri dell'imp. Massimiliano I., 1494. (R. it. di num. 1888, fasc 4.) [46

Chmerlarz, E., Das ält. Gebetbuch d. K. Maximilian. (Jb. d. kunsth. Sammlgg. d. allerh. Kaiserh. VII, 201 ff. [47

Literat. über Waldenser s. in Gruppe IV, 3.

Loserth, J., Neuere Erscheinungen d. Wiclif-Literatur. (HZ 62, 266 bis 278.) [48

Lenz, Ant., Petra Chelčického ucěni o sedmeře svátosti. (Lehre des Petr. Chelčiký v. d. 7 Sacramenten u. ihr Verhältniss zu Joh. Wiclif.) Prag, Cyrillo-Meth. Buchdr. 90 kr. [49

Wiclif and his works. (Quart. R. Nr. 336, 502-31.) [50

Keller, L., Friedr. Reiser. (ADB 28, 121 f.) ✻ Taboriten-Bischof, verbrannt 1458. [51

Scheuffgen, F. J., Beitrr. zur G. d. grossen Schismas. Freib., Herder. gr. 8⁰. VIII, 132 S. M. 2. ✻ Rec.: Lit. Hdw. 28, 284 f. (H. Finke). [52

Valois, Noël, Le rôle de Charles V au début du grand schisme 8 avr.-16 nov. 1378. (Sep. a. Ann. bull. de la soc. de l'hist. de France 24.) Nogent-le-Rotrou, Daupeley-Gouverneur. 8⁰. 23 p. [53

Heyck, Ulr. v. Richenthal, Chronist des Constanzer Concils. (ADB 28, 433-5.) [54

Van der Hart, Herm. v. d. Hart u. s. sechsfoliobandreiches Q.werk über die Kirchenvers. zu Constanz. Viersen, Selbstverl. 8⁰. IV, 60 S. [55

✻ **Erler, G.**, Dietr. v. Nieheim, s. Nr. 476. Rec.: Lit. Handw. 531-3 (Finke); WZ 8, 179-84; DLZ 10, 512-4 (O. Meinardus). [56

✻ **Pastor, L.**, Hist. des papes, s. Nr. 484. Rec.: Polybiblion 28, 535 f.; R. pol. et litt. 471 Nr. 1; Séances et trav. de l'ac. des sc. mor. et pol. 30, 907-9 (Geffroy); RC 27, 210-4 (P. de Nolhac); Bibl. univ. 42, 447 f. [57

Yriarte, Charl., Les Borgia. César Borgia, d'après de nouv. docc. I u. II. Par., Rothschild. 316 u. VIII, 352 p. ✻ Rec.: RH 40, 114 f. (Monod); Saturd. R. 67, 452 f. [58

✻ **Villari, Pasq.**, Gir. Savonarola, s. Nr. 488. Rec.: Giorn. stor. della lett. It. 12, 253-64 (Pellegrini); R. crit. d. lett. It. V, apr.-giugno (Medin). — Engl. Uebers. (s. Nachrr. Nr. 156e) v. L. Villari, 840 p. Rec.: Saturd. R. 67, 106 f.; Ac. 248 f. (Hor. F. Brown). [59

Bruchstücke, 9, e. vorluth. dt. Bibelübersetzg. (Z. f. kirchl. Wiss. etc. 250-4.) [60

Schulze, Th., Eine vorreformator. Homiletik. (Z. f. kirchl. Wiss. etc. 254-61.) [61

Marienlegenden d. 15. Jh., mitg. v. Joh. Bolte. (Alemannia 17, 1-25.) [62

Zeller, Jul., L'antisémitisme en Allemagne au 14e siècle. (NR 1888, 15. oct.) [63

Klette, Th., Ital. Gelehrtenrenaiss. (s. Nr. 2168). II: V, 110 S. M. 3. [64

Nolhac, P. de, La bibl. de Fulvio Orsini. (Bibl. de l'École des hautes études 74.) Paris, Bouillon & Vieweg. 1887. [65

Bolte, Joh., Zwei Humanistenkomödien a. Italien. (Z. f. vergl. Litg. u. Ren.-Lit. 1, 77-84; 231-44.) [66

✻ **Nolhac, Pierre de**, Erasme en Italie., s. Nr. 496. Rec.: A. Veneto 36, 397-409 (Cian); RQH 43, 664 f.; Bull. crit. 1888. Nr. 9; Polybibl. 27, 339 f.; A. stor. It. 5. Ser. 3, 286-9 (G. Papaleoni); HZ 319 ff. (Hartfelder). [67

✻ **Morneweg, K.**, Joh. v. Dalberg, s. Nr. 497. Rec.: Katholik 1888, 73 ff. (Falk); Lit. Rs. 1888, Nr. 2 (Gottlob); DLBl 11, 4 f. (v. Liliencron); HPBll 103, 406-8; HZ 62, 312 f. (Hartfelder). [68.

Geiger, Ludw., Joh. Reuchlin 1455 bis 1522. (ADB 28, 785-99.) [69

Roethe, Thüring v. Ringoltingen. (ADB 28, 634 f.) [70

Hartfelder, Karl, Beatus Rhenanus. (ADB 28, 383-6.) [71

Bahlmann, P., Eine Ergänzg. der Bibliogr. d. Münster. Human. Murmellius. (WZ 8, 161-8.) [72

Brandes, Herm., Guido v. Alet. (Jb. d. V. f. niederdt. Sprachf. 13,

81-96.) ✱ Visionsdichtg. a. Ausg. d. MA. [2973

Prantl, Gregor Reisch, † 1525, Verf. d. „Margarita philosophica". (ADB 28, 117.) [74

Burckhardt, D., Die Schule Martin Schongauer's am Oberrhein. Basel, Schneider. 8°. 149 S., 4 Taf. M. 2,40. [75

Zallinger, Otto v., Kleine Beitrr. zur dt. Verf.-G. im 13. Jh. I: Ueb. d. Herkunft d. Bezeichng. „Synodalis" in d. Reichsgesetzen d. 13. Jh. II: Zur G. d. Bannleihe. (MIÖG 10, 217-24; 224-43.) [76

Rockinger, L. v., Ueb. d. Spuren d. Benutzg. d. kais. Land- u. Lehenrechts im 3. u. letzten Viertel d. 13. Jh. (SBMAk 1889, 119-86.) [77

✱ **Schellhass, K.,** Königslager vor Aachen, s. Nr. 508. Rec.: ZAachGV 10, 248-52 (H. Loersch); CBl. f. Rechtsw. 6, 286 f. (v. Brie). [78

Seeliger, Gerh., Erzkanzler u. Reichskanzleien; e. Beitr. z. G. d. dt. Reiches. Innsbr., Wagner. gr. 8°. VII, 236 S. M. 5,60. ✱ G. d. dt. Erzkanzleramts seit ält. Zeit, m. neuem Material. [79

Schwalm, Jak., Die Landfrieden in Dtld. unt. Ludw. d. B. Gött., Vandenhoeck & R. 8°. V, 170 S. M. 3,60. ✱ Behandelt die Reichs-Ldfr.-Gesetze K. Ludwig's, dann S. 12, 84 ff., 93-127 die Ldfrieden a. Rhein, in Süddtld. u. in Norddtld.; S. 137-170 Urkk.-Beilagen aus rhein. Archiven. [80

✱ **Kelleter, F. J.,** Landfriedensbünde, s. Nr. 512. Rec.: ZAachGV 10, 256 f. (H. Loersch: schöne Erstlingsarbeit); MHL 17, 29-31 (W. Altmann); Ann. d. hist. V. f. d. Niederrh. 48, 181 f. (J. Hansen). [81

✱ **Lindner, Th.,** Die Veme, s. Nr. 505. Rec.: AZtg Beil. 16 (v. Löher); Lit. Handw. 1888, 434-40 (v. Asseburg); Oestr. CBl. 5, 100 ff.; Laacher Stimmen 460 ff. (Niemöller); MHL 17, 165-9 (W. Martens); HPBll 103, 328-33; CBl 507-9. [82

✱ **Philippi, F.,** Das Westf. Vemegericht, s. Nr. 506. Rec.: MHL 17, 169 (W. Martens); CBl 507-9. [83

Wagner, F., Zum Canzlei- u. Archivwesen d. fränk. Hohenzollern v. Mitte d. 15. bis z. Mitte d. 16. Jh. (Arch. Z. 13, 95-106.) [84

Kolberg, Ein preuss. Formelbuch d. 15. Jh. (Z. f. G. u. Alth. Ermlands 9, 279-339.) [85

Grodbücher, Die ält. grosspoln. (vgl. Nr. 1301). II: Peisern 1390-1400; Gnesen 1390-99; Kosten 1391-1400. Hrsg. v. J. v. Lekszycki. (Publ. a. d. preuss. Staatsarch. 38.) Lpz., Hirzel. gr. 8°. XIII, 427 S. M. 10. [86

Uebersetzung, Dt., d. Bopparder Uebereinkunft v. J. 1291; mitg. v. Loersch. (KBlWZ 8, 120-3.) [87

Ordnungen f. einzelne Aemter d. Clevischen Hofes 1470, mitg. v. Th. Ilgen. (ZVG Berg 24, 77-84.) [88

Mendheim, Max, Das reichsstädt., bes. nürnb. Söldnerwesen i. 14. u. 15. Jh. Lpz., Fock. 8°. 96 S. M. 1,50. [88a

✱ **Kruse, Ernst,** Köln. Geld.-G., s. Nr. 520. Rec.: Jb. f. Gesetzg. 13, 237 f.; NZ 20, 419 f. (P. Joseph). [89

Registers, De, en rekeningen van het bisd. Utrecht 1325-36; uitg. door S. Muller Fz. I. (Werken v. h. hist. genootsch. 53.) 'sHage, Nijhoff. gr. 8°. VIII, 567 S. Fl. 7,30. [90

Schatzbuch, Das, v. Gräfrath, mitgeth. v. Hoogeweg. (ZVGBerg 24, 85-90.) ✱ Aelteste dt. Steuer; Originalhs. in Düsseld. v. J. 1492. [91

Actenstücke üb. d. Steuer im Hzth. Jülich v. J. 1447, mitg. v. G. v. Below. (ZVGBerg 24, 39-55.) [92

John, W., Der Kölner Rheinzoll 1475-94. (Ann. d. hist. V. f. d. Niederrh. 48, 9-123.) [93

Fejérpataky, Ladisl., Die päpstl. Steuereinnehmer in Ungarn währ. d. 13. u. 14. Jh. (Századok 21, 493-518; 589-610.) [94

Vogt, Wilh., Lucas Rem 1481-1541. (ADB 28, 187-90.) ✱ Sein Tagebuch wichtig f. d. Handelsg. [95

Urkunde betr. d. Störfang bei Deutz u. Langel, 1504, 1. Juni. (ZVGBerg 24, 90. [96

Dziatzko, Karl, Beitrr. z. Gutenbergfrage; mit e. Lichtdruck-Facsimile d. Helmasperger'schen Notariatsinstrumentes v. 6. Nov. 1455. (Sammlung bibl.-wiss. Arbeiten, hrsg. v. K. Dziatzko, Hft. 2.) Berl., Asher. gr. 8°. 89 S. M. 4. [97

Braun, J., Buchdrucker: Berth. Rembold, Fr. Renner, Hieron. Resch, Erh. Rewich, Mich. u. Geo. Reyser,

Bernh. Richel, Frd. Riederer, Sixtus Riessinger. (ADB 28, 192 f.; 228; 235-7, 347 f.; 368 f.; 426-8; 529 f.; 589-91.) [2998

Figuier, Louis, Jean Gutenberg ou l'invention de l'impr. (L'art de l'impr. Nr. 7 f.) [99]

Falk, Ivo Wittig v. Hammelburg in Mainz. (CBl. f. Biblw. 6, 256 bis 61.) [3000

III. Neuzeit.

1. Allgemeines.

Encyklopädie d. neuer. G. v. Herbst (s. Nr. 533 u. 2198). 40. u. 41. Lfg. (Bd. IV, 705-82 u. V, 1-80.) ✻ Rec.: v. Bd. IV: DLBl 12, 49 (R. Pfleiderer). [3001

✻ **Hohoff, W.,** Die Revol., s. Nr. 537. Rec.: Dt. Warande 1, 417-9; Lit. Handw. 1888, 233-40 (Grube); Polyb. 27, 162 f. [3001a

2. Reformationszeit 1518-55.

Allgem., geist. Leben u. innere Zustände 3002-19; Schriften und Leben der Reformatoren etc. 3020-39; Polit. Entwicklung 3040 bis 3048; Territoriales und Locales 3049-77.

Enders, Die neueren Arbeiten auf d. Geb. d. Ref.-G. (Berr. d. fr. dt. Hochstiftes 5, 178-87.) [3002

Egelhaaf, G., Dt. G. im 16. Jh. (s. Nr. 540), 8. Lfg. S. 561-640. (Biblioth. dt. G. 35.) [3

Palmié, F., Die Bedeutg. d. Ref. f. d. Entwicklg. des dt. Staats- und Volksthums. (Kirchl. Mtschr. 8, 487 bis 507.) [4

Nobbe, H., Die Regelg. d. Armenpflege i. 16. Jh. nach d. ev. Kirchenordngn. Dtlds. (ZKG 10, 569-617.) [5

Bösch, Hans, Nürnberger Goldschmiede des 16. Jahrh. (Mitthh. d. germ. Nat.-Mus. 2, 161-5.) [6

Günther, Erasmus Reinhold, Astronom, 1511-52. (ADB 28, 77-9.) [7

Günther, Astron. Geo. Joach. Rheticus 1514-76. (ADB 28, 388-90.) [8

Eitner, Rob., Georg Rhaw od. Rhau. (ADB 28, 372-4.) ✻ Verdient um ev. Kirchengesang. [9

Roth, F. W. E., Der Mainzer Buchdrucker Peter Jordan 1531-35. Bibliogr. desselben. (CBl. f. Biblw. 6, 189-206.) [10

Hennen, Urkundliches z. Buchdr.-G. im 16. Jh. Lpz. 8⁰. 4 S. M. 0,40. [11

Braun, J., Buchdrucker Wendelin Richel (Rihel) in Strassburg u. Jürgen Richolff in Lübeck. (ADB 28, 430-2; 444 f.) [12

Steiff, K., Mittheilgn. a. d. k. Univ.-Bibl. Tübingen. (Germania, 33, 481 bis 497.) ✻ Drucke a. d. J. 1500-26. [13

Bösch, Hans, Hans Sachs' Spruchgedichte v. d. Nürnberger Kandelgiessern. (Mitthh. d. germ. Nat.-Mus. 2, 73-82.) [14

Kawerau, W., Hans Sachs u. die Ref. (Schrr. d. V. f. Ref.-G. Nr. 26.) Halle, Niemeyer. 8⁰. VII, 100 S. M. 1,20. [15

Spengler, Frz., Der verlorene Sohn im Drama d. 16. Jh. Innsbr., Wagner. 8⁰. 4 Bl., 174 S. M. 3,60. ✻ Rec. Z. f. öst. Gymn. 40, 324-8 (Hauffen). [16

Dankó, Albrecht Dürer's Glaubensbekenntniss; eine theolog.-kunstgeschichtliche Studie. Tübingen. Laupp. 1888. 43 S. ✻ Rec.: R. de l'art chrét. 32, 247 f. [17

Zarco del Valle, Man. R., Unveröffentl. Beitrr. z. G. d. Kunstbestrebgn. Karl's V. u. Phil. II. Wien, Holzhausen. Fol. 19 S. [18

Eitner, Rob., Balth. Resinarius, Tonsetzer. (ADB 28, 245 f.) [19

Luther, Mart., Pädag. Schriften u. Aeusserungn.; mit Einleitg. hrsg. v. H. Keferstein. (Bibl. pädag. Classiker 28.) Langensalza, Bayer. gr. 8⁰. XCII, 293 S. M. 3. ✻ Rec.: Prot. Kirchztg. 418-20 (A. Thoma). [20

✻ **Luther's** Tischreden, s. Nr. 2225. Rec.: Theol. Lit.-Ber. Nr. 1 (Schultze); ThLBl Nr. 8 (G. Bossert); Ann. de bibl. théol. Nr. 1 (A. Jundt); DLZ 10, 705-7 (Th. Kolde). [21

Schaub, Karl Ed., Ueb. d. niederdt. Uebertraggn. d. Luth. Uebersetzg. d. N. T., welche im 16. Jh. im Druck erschienen. Halle, Niemeyer. gr. 8⁰. 75 S. M. 2. ✻ Rec.: Mtsbl. d. Ges. f. Pomm. G. 92 f. [22

Grundt, Friedr., **a**) Luther's Betonung d. Schrift- u. Sprachstudiums, bes. d. Hebr. **b**) Hat Luther d. Reise nach Rom eine Förderung sein. hebr. Kenntnisse zu danken? (Z. f. kirchl. Wiss. etc. 9, 505-10; 312-6.) [3023

Biltz, Karl, Wann ist Luther's Lied: Eine feste Burg etc. gedichtet worden? (Vorträge und Aufsätze S. 160-207.) ✻ Jahreswende 1528/29 od. Anf. 29. [24

Ritschl, Otto, Das christl. Lebensideal in Luther's Auffassung. (Vortr.) Halle, Niemeyer. 8⁰. 42 S. M. 0,80. [25

Falk, Zur Cochläus-Biographie u. Bibliographie. (Katholik 314-22.) [26

Melanchthon, Phil., Brief an d. Rath d. St. Bautzen; mitg. v. Geo. Müller. (NASächsG 10, 149 f.) ✻ 3. April 1551. Aus d. Funde zu Bautzen, s. NASächsG 10, 144-6. [27

Melanchthon, Lettre inéd., addr. aux Quatre-Ministraux de Neuchâtel; comm. p. J. H. Bonhôte. (Musée Neuchât. Nr. 4.) [28

Krafft, C., Ueb. d. „rabies theologorum" in den letzten Aufzeichgn. Melanchthon's vor s. Heimgang. (Theol. Arbeiten a. d. rhein. wiss. Prediger-V. 8-9, 124-9.) [29

Thenn, Aug., Anonym. Brief e. Eingekerkerten an Melanchth. (Z. f. wiss. Theol. 32, 352-8.) ✻ Fr. Dryander, 8. Juli 1544. [30

Inventarium über die Hinterlassenschaft d. Erasmus v. 22. Juli 1536, hrsg. v. L. Sieber. Basel. 8⁰. 19 S. [31

Wagenmann, Urban. Rhegius. (ADB 28, 374-8.) [32

Becker, W., u. **C. Krafft**, Zacharias Ursin's Briefe an Crato v. Crafftheim etc. (Theol. Arbeiten a. d. rhein. wiss. Prediger-V. 8/9, 79-123.) [33

Baur, Aug., Zwingli's Theologie (s. Nr. 2250). II, 2: IX u. S. 401-864. M. 9. [34

Seeberg, R., Zur Charakterist. d. reform. Grundgedanken Zwingli's. (Mitth. u. Nachrr. f. d. ev. Kirche i. Russl. 5-35.) [35

Baur, A., Zwingli's Lehre v. Hirtenamt. (Z. f. prakt. Th., 1888, Hft. 3.) [36

Calvini, Joa., Opera (vgl. Nr. 567). Vol. 36 u. 37. 672 u. 702 Sp. (Corpus reformat. Vol. 64, 65). à M. 12. [37

Watier, A., Calvin prédicateur. Genève, Beroud, 8⁰. Fr. 2. [38

Baumgarten, A. J., Calvin hébraïsant et interprète de l'anc. test. Paris, Fischbacher. 12⁰. Fr. 2. [39

Meaux, de, La réforme et la polit. franç. en Europe jusqu'à la paix de Westphalie. I u. II. Paris, Perrin. 8⁰. VII, 576 u. 695 p. Fr. 15. ✻ Rec.: BECh 50, 108-10 (A. Lecoy de la Marche). [40

✻ **Baumgarten**, G. Karl's V. II, 2. s. Nr. 574. Rec.: Dt. R. 126 f.; MHL 17, 269-77 (v. Gruner). — Rec. v. I. u. II: RH 37, 405-7 (Morel-Fatio); Lit. Rs. 1888, 7 (Dittrich); Oesterr. Lit. CBl Nr. 1 (L. Pastor). [41

Baumgarten, Herm., Karl V. u. d. dt. Ref. (Schr. d. V. f. Ref.-G. Nr. 27.) Halle, Niemeyer. 8⁰. 90 S. M. 1,20. [42

Bär, Max, Rich. v. Greiffenklau zu Vollraths, Erzb. u. Kurf. v. Trier. (ADB 28, 413-8.) [43

Volbehr, Th., Zur G. d. Münster. Unruhen. (Mitthh. d. germ. Nat.-Mus. 2, 97-103.) [44

Ney, Jul., Der Reichstag zu Speyer, 1526. (Samml. wiss. Vortrr.) Hamb. Richter. 8⁰. 44 S. M. 1 ✻ Im Wesentl. nach Friedensburg. [44a

Ferdinand, roi de Hongrie etc., Circulaire aux villes de la chrét. pour obt. des subsides c. le Turc, 24 févr. 1530; commun. de Fr. Mugnier. (Bull. hist. etc. du comité des trav. hist. etc. 1888, 31-4.) [44b

Morsolin, Bern., Il concilio di Vicenza; episodio della storia del conc. di Trento. (Atti del r. ist. Ven. 6 Ser. 7, 539-87.) [45

Moses, Reinhold, Die Religionsverhdlgn. zu Hagenau und Worms 1540 u. 41. Jena, Pohle. 8⁰. VIII, 138 S. M. 3. [46

Vetter, Paul, Die Relig.verhdlgn. auf d. Reichst. zu Regensburg 1541. Jena, Pohle. 8⁰. VII, 220 S. M. 4. [47

Correspondance polit. d'Odet de Selve, amb. de France en Angleterre 1546—49, publ. p. Germ. Lefèvre-Pontalis. IV (Inv. analyt. des arch. étr.). Paris, Alcan. gr. 8⁰. XVIII, 518 p. Fr. 15. [48

Horn, A., Die letzten Ordensritter in Preussen. (Z. der Alth.-Ges. Insterb. 2, 22-43.) [49

✻ **Gess, F.**, Klostervisitationen, s. Nr. 610. Rec.: HZ 61, 308 f. (Th.

Flathe); HJb 10, 103-5 (Dittrich); NASächsG 10, 160-2 (Müller). [3050

Moritz v. Sachsen, Verfügung an d. Freiberger Rath 1546, d. Beisetzg. s. Sohnes Albr. betr.; mitg. v. Th. Distel. (Mitth. v. Freib. Alth.-V. 25, 27 f.) [3051

Knauth, Paul, Moritz v. Sachsen; s. Persönlichk. u. s. Beziehgn. zur Stadt Freiberg. (Ebd. 3-18.) [52

✻ **Schmidt, Berth.**, Burggf. Heinr. IV. zu Meissen, s. Nr. 577. Rec.: NASächsG 10, 162-7 (v. Druffel). [53

Müller, Geo., Joh. Rivius, Organis. d. sächs. Schulw. 1500-53. (ADB 28, 707-13.) [54

Fabian, Ernst, Die Wiederaufrichtung d. Zwickauer Schule nach d. schmalkald. Kriege. (Mitth. d. Alth.-V. f. Zwickau 2, 1-28.) [55

Burkhardt, C. A. H., Aberglaube u. Glaubensfestigkeit d. gefangenen Kurf. Joh. Friedrich. (NASächsG 10, 146-9.) [56

Schaer, Lüneburger Chroniken d. Ref.zeit, ihre Qu. u. Verwerthg. f. d. G. Lüneburgs. (Progr). Hannov. 4⁰. 22 S. [57

✻ **Wrede, Adf.**, Reform. im Lüneburgischen, s. Nr. 615. Rec.: ThLZ 34 f. (G. Kawerau); DLZ 10, 225 f. (Zimmermann); HZ 61, 538 f. [58

Wrede, Adf., Ernst d. Bekenner, Hz. v. Braunschw. u. Lüneb. (Schrr. d. V. f. Ref.-G. Nr. 25.) Halle, Niemeyer. 8⁰. 124 S. M. 2,40. [59

Krause, Joh. Riebling, erster Luth. Superint. in Mecklenbg. (ADB 28, 507 f.) [60

Marneffe, Edg. de, La principauté de Liège et les Pays-Bas au 16e siècle; *correspond. et docc. polit.* I. II. Liège, Grandmont-Donders. 8⁰. 390, 504 p. à Fr. 15. [61

Otto, Renatus v. Nassau-Oranien 1518-44. (ADB 28, 202 f.) [62

Actenstück z. Ref.-G. v. Gelderland 1538, mitg. v. W. Harless (ZVG Berg 24, 95-7.) [63

Krafft, C., Zur rhein. Ref.-G. unt. d. Erzb. Herm. v. Wied. (Theol. Arb. a. d. rhein. wiss. Prediger-V. 8/9, 152-72.) [64

Krafft, C., Zur rhein. Martyrologie, Adf. Clarenbach u. Peter Flysteden. (Theol. Arb. a. d. rhein.-wiss. Predig.-Ver. 8/9, 130-36.) [65

Bösch, Hans, Die kirchl. Kleinodien d. Kard. Albrecht, Erzb. u. Kurf. v. Mainz, Mgf. v. Brandenb. (MGNM 2, 123-52). [66

Stern, Alfr., Melch. Rink. (ADB 28, 646.) [67

Bossert, Gust., Die Gefangenschaft d. Hieron. Baumgartner u. d. Nürnberger v. Haltenbergstetten. (Württ. Vjhfte 11, 207-17.) [68

Susann, Herm., Kenzingen in d. Ref.zeit. (Progr.) Kenzingen, Pfeiffer. 8⁰. 36 S. [69

✻ **Baum, Adf.**, Magistrat u. Ref. in Strassburg. Rec.: HZ 62, 146 f. (W. Wiegand); ThLZ 1888, 592-4 (G. Kawerau). [70

Heuberger, S., Die Einführg. der Ref. in Brugg. Brugg, „Effingerhof". 8⁰. 35 S. [71

Keller, L., Wilh. Reublin. (ADB 28, 279.) ✻ Schweiz. Anabaptist. [72

Anshelm, Berner Chronik s. V, 7.

Herrmann, A., Zur G. d. Stadt St. Pölten i. 16. Jh., nebst ein. Anh. z. G. d. niederösterr. Bauernkrieges. (Progr.) St. Pölten. ✻ Rec.: MIÖG 10, 164 (Prem). [73

Teutsch, Fr., Geo. Reicherstorffer. (ADB 27, 678 f.). [73a

Vančura, Verfolgg. d. Brüderunität im südw. Böhmen durch K. Ferdin. I. Tchech. (Geschichtl. Arbb. eh. Schüler Tomek's). Prag, Otto. [74

Fiala, Ed., Die älteste „Raitung" d. Prager Münzamtsarchives. (NZ 20, 175-82.) [75

Schuster, Traug., D. ält. dt. Kirchengesangbuch Siebenbürgens. (A. d. V. f. Siebenb. Ldk. 22, 26-41.) [76

Acsády, Ignácz, Magyarország pénzügyei I. Ferdinand alatt. (Ungarns finanz. Verhh. unter Ferd. I.) Budapest, Athenaeum. 8⁰. 280 S. ✻ Beruht auf neuem Material. [77

3. Gegenreformation und 30jähr. Krieg 1555-1648.

Gegenref. 3078-81; 30jähr. Krieg 3082-93; Allg. Culturgeschichtliches 3094-3112; Territoriales u. Locales 3113-66.

Ritter, Mor., Dt. G. im Zeitalt. d. Gegenref. u. d. 30j. Krieges (s. Nr. 640). 7. Lfg. (Bibl. dt. G. Lfg. 34.) S. 481-560. M. 1. [78

Meaux, La réformation et la pol. franç. s. Nr. 3040.

Ward, A., The Counter Reformation. London, Longmans. 12⁰. 200 p. 2 sh. 6 d. ⁕ Rec.: Ac. 389 f. (C. L. Klingsford). [3079

Decrue de Stoutz, Francis, Un emprunt des Huguenots franç. en Allem. et en Suisse 1562. (R. d'hist. dipl. 3, 192-9.) [80

La Ferrière, Hector de, L'élection du duc d'Anjou au trône de Pologne. (RQH 448-507.) [81

Keym, Frz., G. d. 30jähr. Krieges. 3. Ausg. 2 Bde. Freib., Herder. 8⁰. VII, 354 u. 333 S. M. 3. [82

⁕ **Précis** des campagnes de Gust. Adolphe en Allem. 1630-32. (Bibl. intern. d'hist. milit.) Rec.: Streffleur's Z. 29, IV, 226-9. [83

Gaedeke, Arn., Zur Polit. Wallenstein's u. Kursachsens 1630-34. (NA SächsG 10, 32-42.) [84

Gaedeke, Arn., Die Eroberg. Nordböhmens 1631 u. d. Besetzg. Prags durch d. Sachsen 1631. (NASächsG 9, 232-70.) [85

Rezek, Ant., Dějiny saského vpádu do Cech a návrat emigrace 1631-32 (G. d. sächs. Einfalls in Böhmen u. d. Rückkehr d. Emigration). Prag, Kober. 8⁰. IV, 174 S. Fl. 1,30. ⁕ Sep. a. d. Böhm.-Mähr. Chron. Bd. 5. [86

Balde, Jacobus, Der wieder zum Leben erwachte Tilly etc., übers. von Jos. Böhm. Münch., Lindauer. 8⁰. XXXI, 148 S. M. 3. ⁕ Rec.: HPBll 103, 333-6 (G. Westermayer). [87

Vigier, Octave, La polit. extérieure du cardinal de Richelieu; projets d'alliance avec l'Angleterre. (RQH 45, 481-528.) [88

Poten, B., Feldzeugmeister Joh. v. Reuschenberg. (ADB 28, 296-8.) [89

Krebs, J., Die Schlacht bei Lindenbusch 13. Mai 1634. (ZVG Schlesien 23, 308-18.) [90

Roy, J. C., Le maréchal de Rantzau et notice sur la guerre de 30 ans. Lille et Paris, Lefort. 12⁰. 179 p. [91

Landsberg, Ernst, Dietr. (Theod.) Reinking. 1590-1664. (ADB 28, 90 bis 93.) [92

Petersdorff, Herm., Beitrr. zur Wirthsch.-, Steuer- u. Heeresg. i. 30j. Kr. (FBPG 2, 1-73 u. Berl. Diss. v. 1888.) [93

Mayer, Ph., Die culturh. Entwicklg. Dtlds. i. d. 2. Hälfte d. 16. Jh. m. bsd. Bezugn. auf d. sächs. Lande, bearb. v. R. Carius. Cottbus, Differt. 8⁰. IV, 105 S. M. 2. ⁕ Rec.: Ev. Kirch.-Ztg. 333. [94

⁕ **Schuster, L.,** Joh. Kepler, s. Nr. 682. Rec.: Lit. Handw. 1888, 273 f. (Schanz); CBl 1888, 23; Lit. Rs. 1888, 6 (Haas); StMBCO 9, 691 f. [95

Crecelius, W., Das geschichtl. Lied u. d. Ztg. i. 16. u. 17. Jh. (ZVG Berg 24, 1-22.) ⁕ Kath. Lieder u. Ztgn. a. d. 30j. Kr. a. d. Cantonbibl. v. Thurgau. [96

Sepp, Chr., Verboden lectuur. Een drietaal indices libr. prohibitorum toegelicht. Leiden, E. J. Brill. gr. 8⁰. 286 S. M. 5,50. ⁕ Rec.: ThLZ 13, 646: Commentar z. d. Löw. Ind. v. 1550 u. 1558 u. d. Antwerp. Append. z. Trienter Ind. v. 1570. [97

Index libr. prohibitorum, gedr. z. Parma 1580, nach d. einz. bek. Expl. hrsg. u. erl. v. Fr. H. Reusch. Bonn, Cohen. gr. 8⁰. M. 2. [98

Fumagalli, G., Di alcune edizioni sconosciute o rarissime dell' Indice dei libri proibiti. (R. delle bibliot. 1, 24-8.) [3099

Braun, J., Buchdruck. Joh. Rhamba, Geo. Rhete, Jos. Richel, Theod. Richel, Donat Ritzenhau u. Greg. Ritzsch. (ADB 28, 370 f.; 387; 428 f.; 429 f.; 704 f.) [3100

Götz, Ueber Jos. Scaliger's glossograph. Studien u. Pläne. (Berr. d. sächs. Ges. d. W. 40, 219-34.) [3101

Ferdinand II., Erzh. v. Tirol, Speculum vitae humanae 1584; nebst e. Einl. in d. Drama d. 16. Jh. hrsg. v. Jac. Minor. (Neudrr. dt. Lit.-Werke d. 16. u. 17. Jh. Nr. 79 u. 80.) Halle, Niemeyer. 8⁰. LII, 65 S. à M. 0,60. [2

Bolte, J., Joh. Reinhard, dt. Dramatiker d. 16. Jh. (ADB 28, 36 f.) [3

Bolte, J., Barthol. Ringwaldt, Luth. Dicht. a. Ende d. 16. Jh. (ADB 28, 640-4.) [4

Heyer, A., Reste period. Zeitschrr. d. 17. Jh. in d. Stadtbibl. u. Univ.-bibl. zu Breslau. (CBl f. Biblw. 6, 137-62). [5

Bolte, Joh., Das Liederbuch d. Petr. Fabricius. (Jb. d. V. f. niederdt. Sprachf. 13, 55-68.) [6

Lieder, Vier, üb. d. Leiden u. Sitten d. Zeit (a. d. J. 1622); mitg. v. Wilh. Crecelius. (Alemannia 17, 42 bis 51.) [3107

Trink- u. Liebeslieder a. d. 17. Jh., mitg. v. Wilh. Crecelius. (Alemannia 17, 25-9.) [8

Beck, P., Jacob Reiner, Kirchenmus. u. Compon. ca. 1560-1606. (ADB 28, 23-5.) [9

Eitner, Rob., a) Joh. Ad. Reincken 1623-1722. — b) Th. Riccio † 1590. (ADB 28, 7-11 u. 408 f.) [10

Binz, C., Doctor Joh. Weyer 1515 bis 88. Eine Nachlese. (ZVG Berg. 24, 99-134.) [11

Stutz, Jos., Instruction d. Sant' Uff. in Rom üb. d. Hexenprocesse für Dtld. u. d. Schweiz, 25. Nov. 1635. (Kath. Schweizerbll. 1888, 601 ff.) [12

Zur Culturg. vgl. auch beim nun folgenden Localen.

Mülverstedt, G. A. v., Eine kurbrandenb. Kriegswerbg. 1587. (Jber. d. Altmärk. V. f. vat.G. 22, 53-68.) [13

Bolte, Joh., Hans Clauert u. Joh. Schönbrunn; e. Beitr. z. G. d. Berliner Witzes i. 16. u. 17. Jh.; mit 2 Ill. (Sep. a. MVGBerlins.) Berl., Mittler. 8⁰. 47 S. M. 0,60. [14

Cosmus v. Simmern's Lebenslauf; hrsg. v. Hanncke. (Balt. Stud. 39, 1-43.) [14a

Bolte, Joh., Noch einmal d. Lied auf d. Danz. Fehde v. 1576 (s. Nr. 696). (Altpr. Mtschr. 26, 158-60.) [15

Christiani, T., Die Gegenreformation in Livland I. (Balt. Mtschr. 36, 366-405.) [16

Urkunden a. d. A. d. grossen Gilde zu Reval, mitg. v. Fr. Bienemann. (Mitth. a. d. livl. G. 14, 290-8.) [16a

Knothe, Herm., Zur G. d. Herrsch. Seidenberg (-Reibersdorf) währ. d. JJ. 1622-30. (NASächsG 10, 26-31.) [17

Müller, Geo., Zur sächs. Rechtsg. (NASächsG 10, 150 f.) [18

Baumgärtel, Die kirchl. Zustände Bautzen's i. 16. u. 17. Jh. (Progr.) Bautzen, Weller. 8⁰. 64 S. M. 1,20. [19

Holstein, H., Zachar. Rivander, Luth. Theol., 1553-94. (ADB 28, 705 f.) [20

Schöppensprüche, 4 Leipziger, an d. Rath d. St. Freiberg ergangene (1571-83); mitgeth. v. Th. Distel. (Mitth. v. Freib. Alth.-V. 25, 29 bis 31.) [21

Kade, Reinh., Der Freiberger Domglöckner Joh. Kröner u. d. kf. sächs. Begräbnisscapelle 1585-1625. (Mitth. v. Freib. Alth.V. 25, 19-26.) [22

Ermisch, Hub., Zu Geo. Agricola's Chronicon tripartitum. 1624 u. 25. (Mitth. v. Freib. Alth.-V. 25, 31-4.) [23

Schilling, M., Zur G. d. St. Zwickau währ. d. 30j. Krieges 1639-40. (NA SächsG 9, 271-321.) [24

Bolte, J., Aus d. Wittenberger Univ.-Matrikel 1560-1600. (Z. f. dt. Philol. 20, 80-130.) [25

Müller, Geo., Eine Episode a. d. Flacian. Streit. (Z. f. kirchl. Wiss. 9, 622-9.) [26

Zahn, W., Tangermünd. Kämmerei-Rechng. v. 1611. (Jber. d. Altm. V. f. vat. G. 22, 69-107.) [27

Jacobs, Ed., Die Schöppen Herm. Overbeck u. Joh. Schröder u. ihre Siegel. (Z. d. Harz-V. 41, 410-12.) ✳ Wernigerode 1625. [28

Krause, M. Hinrich Rimphoff 1599 bis 1655. (ADB 28, 617 f.) [29

Nachrichten, Einige, z. G. Joh. Heidfeld's; v. L. Keller. (ZVGBerg 24, 73-6). ✳ Urkk. 1601. Kircheng. d. Gfsch. Mark. [30

Delaborde, Jul., Charlotte de Bourbon, princ. d'Orange. Paris, Fischbacher. 8⁰. 387 p. ✳ Rec.: RC 27, 14 f (L. Farges). [31

Documents conc. les relations entre le duc d'Anjou et les Pays-Bas 1576-83 publ. par P. L. Muller et Alph. Diegerick. I. (Werken v. het hist. genootsch. Nr. 51.) 'sHage, Nijhoff. gr. 8⁰. XXX, 503 S. Fl. 6,80. [32

Dorp, Arend v., Brieven en onuitgegeven stukken; uitg. door van der Schueren. II. (Werken van het. hist. genootsch. 50.) Utrecht, Kemink. 8⁰. 597 S. I u. II: fl. 14,10. ✳ Acten 1582-1595. [33

Thibaut, F., Marguerite d'Autriche et Jeh. Lemaire de Belges; ou de la littér. et des arts aux Pays-Bas sous Marg. d'Autr. Paris, Leroux. Fr. 5. [34

Müller, P. L., Geo. v. Lalaing, Baron v. Ville, Gf. v. Renneberg, Statth. v. Friesland 1536-81. (ADB 28, 223 bis 225.) [35

Michielsen, J., G. d. verwoesting

v. Brecht in 1584. Brecht, Braeckmans. 1887. 8⁰. 112 p. [3136

Slee, van, Andr. Rivet, reform. Theol. 1572-1651. (ADB 28, 707 f.) [37

Slee, van, Hans de Ries. (ADB 28, 573-5.) [38

Insinuatio status provinc., in quibus haeretici dominantur; door G. Brom. (A. v. d. gesch. v. h. aartsbisd. Utrecht 17, 150-79.) [39

Crijnsze, Willem, De Remonstranten en Contra-Remonstranten in het land v. Voorne, in't bijzonder te Briele, 1612-19; door H de Jager. (A. v. Nederl. kerkg. 3, 337-99.) [40

Ruelens, Charles, Erycius Puteanus et Isab. Andreini. (Bull. de l'ac. d'arch. de Belg. 19, 505-34.) [41

Lossen, Max, Steph. Winand Pighius u. s. „Hercules Prodicius". (ZVGBerg 24, 27-38.) [42

Jacob I. v. England, Schreiben an d. Pfalzgf. Wolfg. Wilhelm, 1611. (ZVGBerg 24, 98.) [43

✻ **Buch Weinsberg**, s. Nr. 708. Rec.: RH 39, 152-6; MHL 17, 64-7 (Hoogeweg); Lit. Handw. 1888, 211-4 (Kessel). [44

Hansen, J., Die Aachener Rathswahlen 1581 u. 82. (ZGVAachen 10, 222-37.) [45

Ramon, Gust., La forteresse de Péronne et la ligne de la Somme pend. les périodes suédoise et franç. de la guerre de 30 ans. Péronne, Quentin. 18⁰. VIII, 445 p. [46

✻ **Matthis, G.**, Leiden d. Evangelischen, s. Nr. 712. Rec.: CBl 234 f.; HZ 61, 169 f. (Th. Schott); RC 26, 351 f. [47

Ney, Pfalzgf. Richard, Hz. v. Pfalz-Simmern. (ADB 28, 418-20.) [48

Dechent, H., Matthias Ritter d. Jüngere. (ADB 28, 666-8.) [49

✻ **Solms, Gf. O. zu**, Friedr. Graf zu Solms. I, s. Nr. 1449. Rec.: CBl 500-2. [49a

D., R. v., Hessen i. d. Hugen.-Kriegen. (Hessenland II, 226.) [50

Bolte, Joh., Schauspiele in Cassel u. Lond., 1602. (Z. f. vergl. Lit.-G. u. Renaiss.-Lit. 2, 360-3.) [50a

Buff, Adf., Wendel Dietrich; urkdl. Nachrr. üb. s. Leben u. s. Thätigkeit. (ZHV Schwaben u. Neuburg 15, 89 bis 149.) [51

Lieder, Zwei geschichtliche: v. d. gr. u. schädl. Brunst in Isny, 15. Sept. 1631; v. Aufruhr etc. etl. Bauern i. Sundgau 1633; hrsg. v. W. Crecelius. (Alemannia 16, 201-6.) [52

Wiedemann, K., Philippsburg im 30j. Kr. I: bis z. Einräumung an Frankreich. (Diss.) Halle. 1888. 8⁰. [53

Baumberger, Kasp., Command. v. Philippsburg, Orig.ber. an d. kais. General Gf. Aldringen v. 13. Juli 1633; mitg. v. Harster. (MHVPfalz 13, 72-92.) [54

Lettres du magistrat de Strasbourg, 1636-43, tirées des arch. de Condé, publ. p. Léon G. Pélissier. (Docc. annot. II. Sep. a. R. Alsac., oct. 1888.) Par. et Nancy, Berger-Levrault. 8⁰. 15 p. [55

Mossmann, X., Matériaux p. serv. à l'hist. de la guerre de 30 ans (vgl. Nr. 715 u. 2384). (R. d'Alsace 40, 81 bis 101.) [56

Polizeiordnung d. Dorfes Hindisheim i. Els. a. d. JJ. 1549 u. 73; mitg. v. Br. Stehle. (Alemannia 17, 51-69.) [57

Laderchi, Lodov., La campagna del duca di Rohan in Valtellina nell' a. 1635. (Sep. a. R. milit. It. 1888, 373 bis 402.) Roma, Carlo. 8⁰. 32 p. [58

Balmer, J., Magister Johs. Müller v. Baden, Leutpriester in Luzern. (Sep. a. Kath. Schweiz. Bll.) Luzern, Räber. Fr. 0,70. [59

Brun, Karl, Gotthart Ringglli, schweiz. Maler 1575-1639. (ADB 28, 632-4.) [60

Otto, K. v., G. d. Ref. im Erzhzth. Oesterr. unt K. Maximilian II. (Sep. a. Jb. d. Ges. f. d. G. d. Protest. in Oesterr. 10.) Wien, Braumüller. gr. 8⁰. 60 S. M. 1.50. [61

Mayer, Frz. Mart., Jeremias Homberger; e. Beitr. z. G. Innerösterreichs im 16. Jh. (Sep. a. AÖG 74.) Wien, Tempsky. Lex.-8⁰. 57 S. M. 2,40. [62

Schumi, Frz., Ein Beitr. z. G. d. Türkeneinfälle. (A. f. Heimathsk. 2, 282-8). ✻ Urk. d. K. Mathias, 1613. [63

Kameníček, Kaiser Rudolf II. in Mähren 1577. Tschech. (Gesch. Arbeiten eh. Schüler Tomek's.) Prag, Otto. [64

Svoboda, J. S. J., Katolická reformace a mariánská Družina v království Českém. (Kath. Reform. u. marianische Sodalität i. Böhmen.)

Brünn, Raigern. Benedict.-Buchdr. 8°. 171 u. 210 S. Fl. 0,70 u. Fl. 1. [3165

✻ **Mannl, Osw.,** Occup. d. Stadt Pilsen, s. Nr. 719, wo irrig Manul. [66

4. Vom westfäl. Frieden bis z. Tode Karl's VI. und Friedr. Wilhelm's I. 1648-1740.

Allgemeines u. Beziehgn. zu Frankreich etc. 3167-3183; Türkenkriege u. Oesterreich 3184 bis 3187; Nordische Verhältnisse u. Brandenburg-Preussen 3188-3200; Andere Territorien 3201-3217; Allg. Culturgeschichtliches 3218 bis 3227.

Recueil des instructions données aux ambassadeurs et ministres de France à Rome; av. introd. p. Gabr. Hanotaux. I. (1648-87.) Paris, Alcan. gr. 8°. CXII, 371 p. Fr. 20. ✻ Rec.: RH 39, 119 f.; Polybibl. 29, 159-61; RC 27, 388-91 (L. G. Pélissier). [3167

Mazarin, Lettres pend. son ministère; rec. et publ. par A. Chéruel. V: 1652-53. (Coll. de docc. inéd. sur l'hist. de France. 1 sér.: hist. pol.) Paris, impr. nat. 4°. XX, 807 p. [68

Correspondances polit. et chroniques paris. adr. à Christ. Güntzer, synd. roy. de la ville de Strasbourg 1681-85, publ. p. Rod. Reuss. (R. d'Alsace 39, 262 u. 429 ff.; 40, 63 bis 80.) [69

Pontificato di Innocenzo XII. Diario (s. Nr. 734) Contin. (Studi e doc. di st. e diritto 10, 185-206.) [70

Chéruel, A., Étude sur la valeur hist. des mémoires de Louis XIV. (Sep. a. CR de l'ac. des sc. mor. etc.) Paris, Picard. 8°. 24 p. [71

Weibull, Mart., Om „Memoires de Chanut" 3. 4. (Hist. Tidskr. Stockh. 8, 1-28, 131-166.) [72

Airy, Osmund, The English restoration and Louis XIV. from the peace of Westphalia to the peace of Nimwegen. Lond., Longmans. 16°. 11, 292 p. 2 sh. 6d. ✻ Rec.: Saturday R. 20 f. [73

Pribram, A. Fr., Zur Wahl Leopold's I., s. Nr. 726. Sep. Wien, Tempsky. M. 2,20. ✻ Rec.: CBl 542 f.; RC 27, 228-30 (B. Auerbach). [74

✻ **Scheichl,** Leopold I. 1667-68, s. Nr. 737. Rec.: HZ 61, 327 f. (A. Pribram); CBl 880, ablehnend; BllLU 347 (A. Schlossar). [75

Villette, J., Passage de l'armée de Condé à la Chapelle en 1672. (Sep. a. Bull. du musée municip. de Sedan.) Sedan, Laroche. 8°. 12 p. [76

Elster, O., Eine Mobilmachg. d. dt. Reiches vor 200 JJ. (Grenzb. 48, II, 410-416.) [77

Soldan, F., Die Zerstörg. d. St. Worms 1689. Worms, Kräuter. 4°. V, 68 S. M. 4. ✻ Rec.: ZGOberrh. 4, 396 f. (Winkelmann). [78

Canstatt, Osc., Drangsale d. St. Worms u. deren Zerstörg. durch d. Franzosen, 31. Mai 1689. Worms, Reiss. gr. 8°. XI, 197 S. M. 4. [79

Doesburg, De oorzaken v. d. Spaanschen successie-oorlog. (Tijdschr. voor gesch. 1888, 157-167.) [80

✻ **Bourgeois, Em.,** Neuchatel et la polit. pruss., s. Nr. 746. Rec.: HZ 61, 505-9 (Berner); EHR 4, 380-2 (A. W. Ward). [81

Feldzüge d. Pr. Eugen v. Savoyen (vgl. Nr. 744). XIV: Siegler von Eberswald, d. Span. Succ.krieg, Feldz. 1712. Wien, Gerold. Lex.-8°. XI, 424 u. Suppl. 335 S. M. 30. [82

Courcy, de, Renonciation des Bourbons au trône de France. Paris, Plon. 8°. VII, 354 p. Fr. 3,50. ✻ Rec.: RC 27, 294 f.; Polyb. 29, 437-9 (Max de la Rocheterie); RH 40, 116 f. (L. Farges). [83

Szádeczky, L., Corresp. Sobieski's u. Teleki's, 1684-86. (Történelmi Tár 10, 543-58; 734-64.) [84

Forst, Herm., Gf. Walrad v. Nassau-Usingen bei d. oberrh. Kreistruppen im Türkenkriege. (Ann. d. V. f. nass. Althk. 20, 112-38.) [85

Gergely, Sam., Emrich Thölköyi u. d. franz. Diplomatie. 4-6. (Történelmi Tár 10, 318-38; 527-42; 749-64.) [86

Thaly, Koloman, Mémoire du Comte de Berchini, joint aux lettres de Mr. du Héron du 4 et 11 août 1701 (Századok 21, 1-14.) [87

Münzer, Eman., Aus brandenburg. Flugschriften d. Stockholm. Biblioth. (FBPG 2, 75-97.) ✻ 1656-76. [88

Holtze, Frd., Zur G. Joach. Hennig's v. Treffenfeld. (FBPG 2,252-7.) [89

Joret, Ch., Le voyageur Tavernier, vgl. Nr. 2417. fin. (R. de geogr. 12, 321-41.) [90

Hirsch, Ferd., Zur G. d. poln. Königswahl v. 1669; Danz. Gesandtsch.berr. 1668 u. 69. (ZVGWestpreuss. Hft. 24.) Danz., Bertling. gr.8°. 151 S. M.3. [3191

Brode, Reinh., Der grosse Kurfürst u. d. dt. Fürstenstand in d. Epoche v. 1672. (Habil.schr.) Halle, 8°. 32 S. [92

Feldzug d. gr. Kf. geg. d. Schweden 1675 vom Main bis z. mecklenburg. Grenze. (N. milit. Bll. 31, 60-75; 411-18. 32, 151-62; 260-9.) [93

Jany, Curt, Die brandenb. Hilfstruppen Wilh. v. Oran. 1688. (FBPG 2, 99-124.) [94

Prutz, Hans, Franz.-polnische Umtriebe in Preussen 1689. (DZG 1, 429-42.) [95

✻ **Waddington, A.,** L'acquis. de la couronne roy., s. Nr. 767. Rec.: CBl 47 f.; Séanc. et travaux 30, 915-7; RC 27, 250-2 (B. Auerbach); MHL 17, 301-7 (Berner); HZ 62, 363-5. [96

Koser, Reinh., Die Gründg. d. auswärt. Amtes durch Friedr. Wilh. I., 1728. (FBPG 2, 161-97.) [97

✻ **Mülverstedt, G. A. v.,** Die brand. Kriegsmacht s. Nr. 769. Rec.: ZHV Marienwerder 22, 74-6 (E. Baensch); HZ 61, 500-3. [98

Tollin, Henri, Ein hugenott. Attentat vor d. Gertraudenkirche zu Magdeburg, 5. Februar 1693. (FBPG 2, 125-60.) [3199

Belling, E., Der grosse Kurfürst in d. Dichtung. Berl., Brachvogel & Ranft. 8°. VI, 386 S. ✻ Rec.: FBPG 1, 641. [3200

Hammarskjöld, A., Bidrag till Livlands historia under Karl XI. regering. I: Grefve Jakob Johan Hastfer. (Hist. Tidskr. Stockh. 8, 231-66.) [1

Christiani, T., Erich Dahlberg in Livland. (Balt. Mtschr. 35, 602-18.) [2

✻ **Briefe** d. Kftin. Sophie v. Hannov., s. Nr. 845. Rec.: ZG Oberrh. 4, 126. [3

Memoirs of Sophia, Electress of Hanover, 1630-80; transl. by H. Forester. Lond., Bentley. 8°. 252 p. 9 sh. ✻ Rec.: Saturday R. 67, 262 f. [4

Zwiedineck-Südenhorst, Die G. der Prinzessin v. Ahlden. (AZtg Beil. Nr. 151 ff.) [5

Briefwechsel, Leibnizens, mit dem Hz. Ant. Ulr. v. Braunschw.-Wolfenbüttel, mitg. von Ed. Bodemann. (ZHV Nieders. 1888, 73-244.) ✻ Von hohem Inter. f. d. Zeit-G. 1683-1714. [6

Appelle, Heinr. Bernh. v. d., Reisetagebuch vom J. 1724; Auszug mit Einl. v. Fürbringer, der Max-Clemens-Canal u. s. Erbauer Kurf. Clemens Aug. etc. (Jb. d. Ges. f. bild. Kunst etc. zu Emden. VIII, 1 S. 103-128.) [7

Alexandre, J., Rer. Leodiensium status a. 1649. Liège, Grandmont-Donders. 8°. 212 p. [8

Pabst van Bingerden, R. W. J. van, Nederl. en and. oudheden. Cornelis Hop's reize door Dtld., 1711. (Sep. a. Dt. Warande. N. R. 1, 694 ff.) Gand, Leliaert & Siffer. 8°. 31 p. Fr. 0,50. [9

Jelsenhart, J., Relations de la prov. du Luxembourg av. le gouv. gén. des Pays-Bas autr., 1716-44. (Ann. de l'inst. arch. de Luxb. 1888, Nr. 4.) [10

Harster, Speierer Flurplan v. 1715 u. d. sog. Speirer Bauernkrieg. (MHV Pfalz 13, 93-123.) [11

Gothein, Eberh., Mannheim im 1. Jh. s. Bestehens; e. Beitr. z. dt. Städteg. (ZG Oberrh. 3, 129-211.) [12

Zunftgesetze der Krämerzunft zu Grünstadt d. d. 1731, hrsg. v. Karl Emich. Gf. z. Leiningen-Westerburg. (MHV Pfalz 13, 1-26.) [13

Zur Geschichte d. Hz. Karl Alex. v. Württemberg u. d. Streitigkk. nach s. Tode; aus Dr. P. Stark's Papieren. (Württ. Vj.hefte 11, 1-28 u. Württ. Jbb. 1888, II.) [13a

Originalbericht üb. d. Brand d. Abteigebäude v. Salem 1697, 9.-10. März, mitg. v. F. X. Kraus. (Z. d. Ges. z. Beförd. d. G. etc. v. Freiburg etc. 7, 181-5.) ✻ Bisher gewöhnl. Zerstör. im 30j. Kriege angenommen. [14

Sujan, Gesellschaftl. Zustände in den Ländern d. böhm. Krone 1648 bis 1658. Tschech. (Geschichtl. Arbb. eh. Schüler Tomek's.) Prag, Otto. [15

Gergely, Sam., u. Béla Pettkó, Diplomatarium Alvinczianum. Urkdb. d. Peter Alvincy. III: 1685-89. Budap., Akad. 8°. VI, 236 S. M. 3. [16

Zsilinsky, Mihály, Az 1708-iki országgyülés történetehez. (Zur G. d. Pressb. Reichstages v. J. 1708.) Budap., Akad. 1888. 90 S. ✻ Wichtig f. G. d. Protest. [17

I. u., Ant. Reiser. 1628-86. (ADB 28, 119-21.) ✻ Bedeutender evang. Theol. d. 17. Jh. [18

Wagenmann, Joh. Gust. Reinbeck. (ADB 28, 2-4.) ✱ Theologe 1683 bis 1741. [3219

Liebenau, T. di, Progetto di una università Svizz. in Lugano. (Boll. stor. della Svizz. It. 10, 97 f.) [20

Minor, Jac., Christ. Thomasius. (Vjschr. f. Litg. 1, 1-39). [20a

Fischer, Kuno, Gottfr. Wilh. Leibniz. (G. der neuer. Philos. II. 3. Aufl.) Münch., Bassermann. gr. 8⁰. XIX, 622 S. M. 14. ✱ Rec.: DLZ 10, 626-8 (Freudenthal). [21

Müller, Georg, Ein Versuch z. Gründung einer Ritterak. in Dresden, 1674. (NASächsG 10, 43-57.) [22

Braun, J., Buchdruck. Andr. Richter. (ADB 28, 446 f.) [23

Müller-Frauenstein, Geo., Ueber d. Asiat. Banise; zur Erinnerg. an den ersten Druck 1688. (NASächsG 9, 322-33.) [24

Ellinger, Geo., Dichter Christ. Reuter (ADB 28, 314-8.) [25

Riehl,, Berth., Leben u. Kunst zweier niederl. Bauernmaler d. 17. Jh. (AZtg. 124 u. 26.) ✱ Dav. Tenier u. Adr. Brouwer. [26

Eitner, R., Die Componisten G. u. G. C. Reutter. (ADB 28, 330-4.) [27

Zur Culturg. vgl. auch beim Territorialen.

5. Zeitalter Friedrich's d. Gr. 1740—1789.

Vor d. 7jähr. Kriege 3228-30; 7jähr. Krieg etc. 3231-41; Oesterreich 3242-48; Friedrich d. Gr. und Preussen 3249-60; Andere Territorien, Staatsleben etc. 3261-66; Geistiges Leben im 18. Jh. 3267-91a.

Unzer, Adf., Die Convention v. Kl.-Schnellendorf, 9. Oct. 1741. (Kieler Diss.) Frkf. a. M., Reitz gr. 8⁰. VIII, 140 S. M. 2,50. ✱ Rec.: DLZ 10, 982 (Naudé). [3228

Schwartz, Frz., Die schles. Gebirgs-Landmiliz 1743-45 (ZVGSchles. 23, 145-76.) [29

Huber, A., Die ausw. Politik Oesterreichs nach d. Aachener Frieden u. d. Urss. d. 7j. Krieges. (Progr.) Pilsen. 1887. 8⁰. 27 S. [30

Pajol, Les guerres sous Louis XV. T. VI. Paris, Firmin-Didot. 8⁰. VIII, 441 p. Fr. 12. ✱ Rec.: RC 27, 252. [31

Koser, Reinh., E. preuss. Friedensentwurf a. d. Herbst 1759. (FBPG 2, 257-9.) [32

Herrmann, Otto, Gaudi über die Schlacht bei Torgau. (FBPG 2, 259 bis 264.) [33

Schbg., Zur G. d. Schlacht v. Torgau. (Jbb. f. d. dt. Armee 71, 161 bis 163.) [34

Masslowski, Die Rolle d. Gf. Totleben bei d. Einnahme Berlins durch d. Russen, 1760. Russisch. (Wajenny Sbornik 1888, Nov.) [35

Poten, B., Wolf Frd. v. Retzow, preuss. Generalmaj. i. 7j. Kr. (ADB 28, 277 f.) [36

Du Bled, Victor, Le prince de Ligne, d'apr. ses mémoires et sa corresp. (R. des 2 mondes 92, 581-625.) [37

✱ **Schwartz, F.**, Preuss. Landmilizen, s. Nr. 806. Rec.: Svensk hist. tidskr. 8, 287 (Arnheim); Jbb. f. d. dt. Armee etc. 67, 322 f.; Z. f. d. ges. Staatsw. 45, 370-3 (Mamroth). [38

Szendrey, Joh., Die Organisierg. d. ungar. Reiterei i. 7j. Kr. (Hazánk 7, 161-70.) [39

Poten, B., Friedr. Aug. v. Retzow. (ADB 28, 276 f.) ✱ Verf. e. Schrift üb. d. 7j. Krieg. [40

Matzner, J., K dějinám války o bavorskou posloupnost r. 1778-79. (Zur G. d. baier. Erbfkr.). Progr. Pisek. 1887. 8⁰. 48 S. ✱ 74 Briefe u. Berr. [41

Belházy, Joh. v., Zwittermünzen mit d. Bildn. K. Franz I. u. s. Gemahl. Maria Theresia. (NZ 20, 404 bis 406.) [42

Arnheim, Fritz, Das Urth. e. schwed. Diplomaten üb. d. Wiener Hof i. J. 1756. (MIÖG 10, 287-94.) ✱ Graf Nils Bark. [43

Fournier, Aug., *Eine amtl. Handlungsreise nach Italien i. J. 1754; e. neuer Beitr. z. österr. Commerzpolit.* Wien, Tempsky. Lex.-8⁰. 52 S. ✱ Rec.: MHL 17, 182 f. (H. Bloch); RC 27, 54. [44

Förster, Jos. II. u. Pius VI. (Dt. ev. Bll. 307 ff.) [45

Ehrenfeld, Adf., Nothpapiergeld a. d. Z. d. franz. Occup. Prags 1741 bis 1742. (Mtsbl. d. num. Ges. in Wien 306 f.) [46

Righetti, Carlo, Un curioso processo di stato nel sec. 18. (A. stor. Lomb. Ser. 2. Vol. 6, 50-80.) [47

Rinke, 2 Spottlieder auf d. Evangel. in Oberösterr. nach Erlass d. Tole-

ranzpatentes 1782. (Jb. d. Ges. f. d. G. d. Prot. in Oesterr. 82-84.) [3248

Arnheim, Fr., Ein Gedicht des Kronprinzen Friedrich an Voltaire. (FBPG 2, 199 f.) [49

Friedrich's d. Gr. schlesische Cabinetsordres in Privatbesitz, erl. u. mitg. v. C. Grünhagen. I: 1742-52. (ZVGSchlesiens 23, 276-89.) [50

Friedrich d. Gr., Cabinetsbefehl a. d. J. 1749, mitg. v. Rich. Arnoldt. (Progr.) Prenzlau. 1888. [51

Arnheim, Fr., Aus ein. schwed. Gesandtschaftsrel. üb. Preussen von 1793. (FBPG 2, 264-7.) ✻ v. Carisien, bes. Preussen unt. Friedr. d. G. [52

✻ **Tuttle, H.,** Hist. of Prussia, s. Nr. 835. Rec.: FBPG 1, 637 f. (R. Koser); Polit. Science Quart. 3, 382 f. (K. Francke); Ac. 1888, 21. Apr. [53

Stettiner, P., Friedr. d. Gr. u. Gf. Schaffgotsch, Fürstbisch. v. Breslau. (Progr.) Königsb. 4°. 34 S. [54

Pochhammer, P., Friedr. d. Gr. u. Neisse. (Philomathie in Neisse. 24. Ber., 1-32.) ✻ Nach Klotz, Friedr. d. Gr. als Ingenieur. [55

Burchardi, Das preuss. Festungssystem unt. Friedr. d. Gr. 1740-45. (Vortr.) Berl., Mittler. gr. 8°. 32 S. M. 0,75. [56

Reitzenstein, Karl Freih. v., Karl Erdmann v. Reitzenstein. (ADB 28, 174 f.) [57

Grünhagen, C., Die Einrichtg. d. Militärwesens in Schlesien bei d. Beginn d. preuss. Herrschaft. (ZVG Schlesiens 23, 1-28.) [58

Weigelt, C., Die evang. Kirche in Schlesien z. Z. d. preuss. Besitzergreifg. u. ihre Entwicklg. 1740-56. (ZVGSchles. 23, 60-144.) [59

Schuster, Alph., Confession. Statist. d. Städte d. Breslauer Kammer-Departements v. J. 1758 aus amtl. Berr. (ZVGSchles. 26, 290-304.) [60

Kracauer, J., Wie die Frankfurter Juden Karl VII. huldigten. (Z. f. d. G. d. Jud. III, 87-91.) [61

Zwenger, F., Heinr. v. Bibra, Fürstbischof v. Fulda. (Hessenld. II, 293; 307 etc.; 368.) [62

Preser, C., Ueb. die angeblich nach Amerika verkauften Hessen. — Nochmals üb. die verk. Hessen. (Hessenland II, 4; 24; etc. 68. III, 22.) [63

Landsberg, Ernst, J. Aug. v. Reuss. 1751-1820. (ADB 28, 309 f.) ✻ Württ.-bgr., Hrsgr. d. „Dt. Staatskanzlei“. [64

R., Cl. d., Dt. Soldaten in Newport währ. d. JJ. 1776-79. (Hessenld. III, 110; 145; 160.) [65

Nagl, Alfr., Rechenpfennige im 18. Jh. (NZ 20, 407-11.) [66

Arnoldt, E., Zur Beurthlg. v. Kant's Kritik d. r. V. u. K.'s Prolegomena (Altpr. Mtschr. 26, 59-147.) [67

Germann, W., Altenstein, Fichte u. d. Univ. Erlangen. Erl., Blaesing. gr. 8°. 60 S. M. 1,50. [68

Mirbach, Joh. Hnr. v., Ein Blatt a. d. Tagebuche, mitg. v. Carl Boy. (Balt. Mtschr. 36, 246-50.) ✻ Studentenleben in Jena Ende 18. Jh. [69

Binder, Frdr. Eberh. Freih. v. Rochow, Reform. d. Volksschulw., bes. in Brandenb. u. Halberst. (ADB 28, 727-34.) [70

Holstein, H., Frd. Gabr. Resewitz, 1729-1806. (ADB 28, 241-5.) [71

Mahrenholtz, Rich., Frd. Melchior Grimm, d. Vermittler d. dt. Geistes in Frankr. (Herrig's A. 82, 291-302.) [72

Süpfle, Theod., Französische Studien üb. d. dt. Lit. vor Frau v. Staël. (Z. f. vergl. Litg. 1, 221-30.) [73

Stein, F., Lafontaine's Einfluss auf die Dt. Fabeldichtg. d. 18. Jh. Lpz., Fock. 4°. 40 S. M. 2. — I-III (S. 1-32.) Progr. Aachen. [74

Birlinger, A., Teutsche Sprichwörter, 1746. (Alemannia 16, 241 f.) [75

Seeliger, Konr., Joh. Elias Schlegel. (MVGMeissen 2, 145-88; 296.) [76

Walzel, Otto, Beitrr. z. Kenntn. Joh. Elias Schlegel's. (Vjschr. f. Litg. 1, 212-25.) [77

Sauer, Aug., 3 Briefe Klopstock's a. s. Studentenzeit. (Ebd. 255-60.) [78

Bailly, E., Étude sur la vie et les oeuvres de Fréd. Gottl. Klopstock. Paris, Hachette. 8°. 454 p. [79

Seuffert, Bernh., Wieland's Berufg. nach Weimar. (Vjschr. f. Litg. 1, 342-435.) [80

Suphan, Bernh., Aus ungedr. Briefen Herder's an Hamann. (Vjschr. f. Litg. 1, 116-47.) [81

Goethe's Gespräche, hrsg. v. Wold. v. Biedermann. I: 1765-1804. Lpz., Biedermann. 8°. X, 300 S. ✻ Rec.: CBl 616 f. [82

Froitzheim, Joh., Goethe u. Hnr.

Leop. Wagner. (Beitrr. z. Landes- u. Volkesk. v. Els.-Lothr. 10.) Strassb., Heitz. gr. 8⁰. 68 S. M. 1,50. ✲ Rec.: DLZ 10, 783-5 (E. Schmidt); BllLU 475 (Boxberger). [3283

Dembowski, Johs., Mittheilg. üb. Goethe u. s. Freundeskreis a. bisher unveröff. Aufzeichngn. d. gräfl. Egloffstein'schen Fam.-A. zu Arklitten. (Progr.) Lyck, Wiebe. 4⁰. 34 S. M. 1,50. [84

Grimm, Herm., Goethe u. d. Bildhauer Gottfr. Schadow. (Vjschr. f. Litg. 1, 293-323.) [85

Harnack, Otto, Goethe u. Wilh. Humboldt. (Ebd. 1, 225-43.) [86

Ruhe, Alfr., Schiller's Einfl. auf d. Entwicklg. d. dt. Nationalgefühls. I u. II. (Progr.) Meppen 1887 u. 89. (Lpz., Fock.) gr. 4⁰. 34, 30 S. M. 1,50. [87

Muncker, Frz., Joh. Paul Richter [Jean Paul]. (ADB 28, 467-85.) [88

Stapfer, Paul, Un humoriste allemand: Jean-Paul-Frédéric Richter. (R. des 2 mondes 93, 133-75.) [89

Quellen, Neue, zur G. d. älteren romant. Schule; mitgeth. v. O. F. Walzel. (Z. f. d. österr. Gymn. 40, 97 ff. u. 486 ff.) [90

Schäffle, A., Zum 100j. Andenken an J. Friedr. Frh. v. Cotta. (Sep. a. AZtg 1887 u. 88.) Stuttg., Cotta. 8⁰. 109 S. [91

Müller, Rud., W. L. Reiner, Hist.-Maler. 1686-1743. (ADB 28, 25-7.) [91a

6. *Zeitalter der französ. Revolution und Napoleon's 1789—1815.*

Allgemeines, die Revolution u. ihre Einwirkung auf Europa 3292-3309; Revolutionskriege 3310-18; Napoleonische Kriege 3319 bis 3336; Napoleon 3337-40; Preussen 3341 bis 3346; andere Staaten 3347-60; Culturgeschichtliches wurde in die chronol. u. territor. Gruppen eingeordnet, im übrigen zu III, 5 u. III, 7 gestellt.

Révol. franç., s. Nr. 2491. T. 16, p. 385-576. **a**) S. 440-64; 540-66. Docc. inéd., mission de Cassanyes aux armées d'Italie et des Alpes réunies; publ. p. P. Vidal. [3292

✲ **Sybel,** L'Europe pend. la révol., s. Nr. 857. Rec.: Séances etc. 29, 459-61 (Geffroy); Bull. crit. 1888, 1; Polyb. 28, 360-2 (de Broussillon); Spect. milit. 43, livr. 199-200. [93

Bergengrün, A., Die französ. Revol. (Balt. Mtschr. 36, 276-305.) [93a

Blos, Wilh., Die französ. Revol.; volksthüml. Darst., etc., 1789-1804. Stuttg., Dietz. gr. 8⁰. 632 S. M. 5,50. ✲ Schildert d. Verlauf „im Lichte mod.-demokr. Weltanschauung". [94

Kleinschmidt, Arth., Charakterbilder a. d. französ. Revol. Wien etc., Hartleben. gr. 8⁰. 168 S. m. 8 Portr. M. 3. ✲ Vom „monarchistischen" Standpunkte aus. [95

✲ **Boëthius, S. J.**, Den franska revolutionen, dess orsaker och inre hist. Rec.: N. Svensk tidskr. 1888, 34-51 (E. Lidforss); Letterstedtska tidskr. 1888, 87-90 (P. Sondén). [96

Rivoluzione, La, dell' 89. (Civiltà catt. Ser. 14. Vol. 1, 155-72; 291 bis 305 etc. 2, 152-65. 3, 154-64.) [97

Sepet, Marius, La société franç. à la veille de la révol. (RQH 45, 529-62. 46, 205-52.) [98

Kautzky, Karl, Die Classengegensätze v. 1789. (Sep. a. „Die neue Zeit.") Stuttg., Dietz. 8⁰. 79 S. M. 0,50. [99

Obser, Karl, Baden u. d. revolut. Bewegg. auf d. rechten Rheinufer 1789. (ZGOberrh. 3, 212-47.) [3300

Wenck, Wold., a) Dt. Stimmungen bei Eintritt in d. letzte Jahrzehnt d. vor. Jh. — **b**) Zur Erklärg. dt. Revol.-Sympathien, 1790-92. — **c**) Revol. Propaganda auf dt. Boden, 1790 bis 92. (Grenzb. 48, II, 449-57. Ebd. I, 537-45 u. II, 56-62. Ebd. III, 62 bis 70.) [1

Winterfeld, F. A. v., Mirabeau u. Dtld. (Dt. R. 14, 314-22.) [2

Correspondance dipl. de Talleyrand. La mission de Tall. à Londres 1792; corresp. inéd. avec le dép. des aff. étr., le génér. Biron etc.; av. introd. et notes p. G. Pallain. Paris, Plon. 8⁰. XXXII, 483 p. Fr. 8. ✲ Rec.: RC 27, 351-3 (A. Chuquet); Ath. Nr. 3209, 531 f.; Le Livre 10, 312 f. [3

Papiers de Barthélemy (s. Nr. 869). III: sept. 1793—mars 94. 566 p. Fr. 15. [4

Boëthius, S. J., Gust. IV. Adolfs förmyndareregering och den franska revolutionen. (Hist. tidskr. Stockh. 8, 95-130; 177-230. 9, 1-44.) [5

Sciout, Lud., La républ. franç. et la républ. de Gênes 1794-99. (RQH 43, 158-225. 45, 158-76.) [6

Sciout, Lud., Le directoire et la

maison de Savoie. (RQH 43, 158 bis 225.) [3307

Lang, Wilh., Karl Fried. Reinhard, d. franz. Diplomat von dt. Herkunft. 1761-1837. (ADB 28, 44-63.) [8

Daudet, E., Les débuts de l'émigration pend. la révol. franç. (NR 58, 229-53; 454-77. 59, 54-68.) [9

Pion des Loches, Mes campagnes 1792-1815, notes et corresp.; publ. p. Maur. Chipon et Leonce Pingaud. Par., Firmin-Didot. 8°. XXVIII, 520 p. Fr. 6. ✻Rec.: RC 27, 472 bis 475 (A. Chuquet). [10

Duruy, Albert, Études d'hist. milit. sur la révol. et l'empire. Paris, Lévy. 18°. 349 p. Fr. 3,50. [11

Bonnal, Ed., Les armées de la républ. Paris, Delagrave. 8°. VIII, 295 p. ✻Rec.: RC 27, 435-7 (A. Chuquet). [12

(**Belot, Denis**), Journal d'un volontaire de 1791; publ. p. L. Bonneville de Marsangy. Paris, Perrin. 8°. 239 p. Fr. 3,50. ✻Rec.: RC 26, 432 f. (Chuquet); RH 38, 144. [13

Benoit, A., La campagne en Alsace du corps du prince de Condé en 1793. (R. d'Alsace 39, 390 ff. 40, 42-62.) [14

Stahn, Konr., Die Ursachen d. Räumung Belgiens i. J. 1794. (Diss.) Halle. 8°. 36 S. [15

Poten, B., Phil. Valent. v. Resius. (ADB 28, 246 f.) ✻Command. v. Rheinfels 1794. [16

Feldzug Napoleon's 1796. (Beil. z. Milit.-Wochenbl. 129-48.) [17

Précis des campagnes de 1797 en Italie et en Allemagne. (Bibl. intern. d'hist. milit. T. IV.) Brux., Muquardt. 8°. 447 p. Fr. 5. [18

Talleyrand, Lettres inéd. à Napol. 1800-1809, publ. p. Pierre Bertrand. Paris, Perrin. 8°. XLI, 491 p. Fr. 7,50. ✻Rec.: RC 27, 295 f. (A. Chuquet); FBPG 2, 299 f.; DLZ 10, 748 f. (A. Stern); NR 58, 102 ff. (L. Richard); Correspond. 10 févr. (L. Lavedan); Polyb. 30, 58 f. [19

Taine, H., La reconstruction de la France en 1800. (R. des 2 mondes 92, 241-84; 511-40; 721-58.) [20

Tratchevski, A., L'empereur Paul et Bonaparte, premier consul. (R. d'hist. dipl. 3, 281-6.) [21

Wohlwill, Adf., Zur G. d. dipl. Beziehgn. zw. Preussen u. Frankr. 1800 bis 1807. (HZ 62, 1-41.) [22

Wauwermans, Napoléon et Carnot: épis. de l'hist. milit. d'Anvers [1803 bis 1815]. Ghent, Annoot-Braeckman. 8°. 264 p. Fr. 5. ✻Rec.: Bull. de l'acad. roy. de Belg. Sér. 3. T. 16, 615 f. (Henrard). [23

Krones, F. v., Zur G. d. JJ. 1804 bis 1806. (HJb 10, 302-33.) [24

Schilder, N. K., Russland in s. Beziehgn. zu Europa unt. Alex. I. (1806 bis 1815). Russisch. (Starina. Jan. 1888 bis Jan. 89.) ✻Geh. Artikel d. Vertr. v. Tilsit. — Rec.: FBPG 2, 267 f. (Th. Schiemann, Zur G. d. preuss.-russ. Beziehgn. in d. Epoche v. Tilsit). [25

Grabe, Scharnhorst in d. Schlacht bei Pr. Eylau am 2. Schlachttage, 8. Febr. 1807. Vortr. (Altpr. Mtschr. 26, 180-7.) [26

Wertheimer, Ed., Zur G. Wiens i. J. 1809; e. Beitr. z. G. d. Kr. v. 1809. (Sep. a. AÖG 74.) Wien, Tempsky. Lex.-8°. 42 S. M. 0,70. [27

Beck, P., Bernh. Riedmüller, Vorarlberg. Patriot, im Aufst. 1809. (ADB 28, 536-9.) [28

Harnack, O., Krieg v. 1812 (vgl. Nr. 2533). Nachtr. (HZ 62, 191 f.) [29

Maag, A., Die Schicksale d. Schweizer-Regimenter in Nap. I. Feldzug nach Russl., 1812. Biel, Selbstverl. 8°. 309 S. Fr. 3. [30

Förster, Fr., G. der Befr.kriege 1813-15 (s. Nr. 903). 5.-27. Lfg. (Bd. I, 193-864 u. II, 1-416.) [31

Auriol, Charles, La défense de Dantzig en 1813. (RH 40, 89-106 u. 305 bis 328.) [32

Entretien de Napol. et du prince de Metternich à Dresde en 1813. (R.-Magasin. 1888, Sept.). [33

Kleist, Geo. v., Von Dresden nach Nollendorf, Aug. 1813. Vortr. (Beil. z. Milit.-Wochenbl. 101-28.) [34

Folletête, C., Un négociateur suisse du comte d'Artois pend. la camp. de France, mars 1814; épisode des orig. de la restauration. (R. de la Suisse cath. 19.) [35

Mamroth, K., Der Kriegsimpost d. Befr.krieges u. d. Bestrebgn. z. Herbeiführg. e. allg. dt. See-Zollsystems. Berl., Schwerin. 8°. 32 S. M. 0,60. [36

Guillois, Ant., Napoléon etc. d'apr. sa correspond. et ses oeuvres. 2 vol. X, 691 u. 652 p. Paris, Perrin. 8⁰. Fr. 15. ✱ Rec.: Le Livre 10, 134 f.; RH 40, 122-4 (L. Farges). [3337

Pierron, Comment s'est formé le génie milit. de Napol. I. (Journ. des sc. milit. Nov. 1888.) [38

Welschinger, Henri, Le divorce de Napol. (vgl. Nr. 2550) Paris, Plon. 8⁰. XVI, 331 p. Fr. 3,50. ✱ Rec.: RC 27, 417 f. (A. Chuquet); DLZ 10, 915 f. (A. Fournier); Le Livre 10, 235 f.; Polyb. 30, 59 f. [39

Pellet, M., Napoléon à l'île d'Elbe. Paris, Charpentier. 18⁰. 298 p. Fr. 3,50. ✱ Rec.: Révol. franç. 16, 279 f.; AZtg Beil. 81. [40

Bujack, Scharnhorst's Leben bis z. J. 1807. Vortr. (Altpr. Mtschr. 26, 175-80.) [41

Poten, B., Frd. Wilh. Christ. Joh. v. Ribbentrop. (ADB 28, 398-402.) [42

Goldschmidt, Frd. u. **Paul,** Das Leben des Staatsraths Kunth. 2. Aufl. Berl., Springer. gr. 8⁰. X, 389 S. ✱ Preuss. Handels- u. Gewerbepolit. v. 1789-1829. [43

✱ **Knapp, G. F.,** Bauernbefreiung. I. II., s. Nr. 931. Rec.: MHL 17, 74-7 (G. v. Below); CBl 543 f. — Vgl. auch Knapp, Zur Verständg. üb. d. Bauernbefr. etc. (A. f. soc. Gesetzgeb. u. Stat. 1, 334 f.) [44

Stölzel, A., Die Berliner Mittwochsges. üb. Aufheb. od. Reform d. Universitäten. (FBPG 2, 201-22.) [46

Niebuhr's Plan e. brandenb.-preuss. Gesch. (HZ 61, 291-5.) ✱ Schreiben Niebuhr's an Friedr. Wilh. III. vom 1. Juli 1811. [46

Kellmann, Carl Herm., Memorabilienbuch; Auszüge mitg. v. E. Fabricius. (Balt. Studien. 39, 44-80.) ✱ Aus Schwed.-Pommerns Franzosenzeit, 1805-15. [47

Beschreibung d. Feierlichkeiten in Meissen 1807 bei d. Anwes. Napoleon's. (MVG Meissen 2, 90-3.) [48

✱ **Varrentrapp, C.,** Dahlmann's polit. Erstlingsschrift üb. d. letzten Schicksale d. dt. Unterthanen Dänemarks, etc. (ZG Schlesw.-Holstein-Lauenb. 17.) Rec.: DLZ 10, 133 f. (O. Lorenz). [49

Staes, Joh., De belgische Republ. v. 1790 hare opkomst en haar ondergang. Anvers, Janssens. 8⁰. 290 p. Fr. 3. [50

Beneke, Joh. G. Reinhold, holländ. Diplomat u. dt. Dichter, 1771-1838. (ADB 28, 80-2.) [51

Longin, Emile, Lettre d'un Franc-Comtois sur un ouvr. couronné par l'ac. franç. Besanç., Jacquin. 8⁰. LI, 348 p. ✱ Behandelt das Werk von Piépape, L'hist. de la réunion de la Franche-Comté à la France. Vgl. RC 249 f. [52

Benoit, A., Les Israélites en Alsace sous le directoire et sous le consulat. (RNAls.-Lorr. 8, Nr. 11.) [53

✱ **Reuss, R.,** La cathédrale de Strasbourg pend. la révol., s. Nr. 1517. Fr. 5. — Rec.: RH 38, 156 f. [54

Wyss, G. v., Hans v. Reinhard, Landamman d. Schweiz, 1755-1835. (ADB 28, 39-43.) [55

Hunziker, Alb. Rengger 1764-1835, schweiz. Staatsmann. (ADB 28, 215 bis 20.) [56

Briefwechsel zw. Joh. Rud. Steinmüller u. Hans Konr. Escher von der Lint (1796-1821); hrsg. v. Joh. Dierauer. (Mitth. zur vaterl. G. 23.) St. Gallen, Huber. 8⁰. XV, 387 S. M. 7,20. [57

✱ **Montgelas,** Denkwürdigkeiten, s. Nr. 946. Rec.: HZ 61, 322-5. (Th. Flathe); DLZ 10, 170 f. (A. Kluckhohn). [58

Heigel, Alois Frz. Gf. v. Rechberg-Rothenlöwen, baier. Staatsm., 1766 bis 1849. (ADB 27, 493-6.) [59

Felgel, Rainer, Erzh. v. Oesterreich, geb. 1783. (ADB 27, 181-188.) [60

7. Neueste Zeit seit 1815.

Allgemeines, Restaur. Revol. und Reaction 3361-3377; Europ. Verhältnisse besds. der 1850er Jahre 3378-3382; Kriege v. 1864-70: 3383-3390; Preussen seit 1861 u. d. neue dt. Reich 3391-3400; Mittel- und Kleinstaaten 3401-3412; Oesterreich 3413-3421; Culturgeschichtliches (Staats- u. Wirthschaftsleben, Kirche, Wissenschaft u. Unterricht, Literatur u. Kunst) 3422-3462.

Flathe, Th., Restaur. e. rivol. (vgl. Nr. 2587). Disp. 12-13 (p. 721 bis 888). [3361

Treitschke, Heinr. v., Dt. G. im 19. Jh. III. (Staateng. d. neuest. Zeit

XXVI.) 3. Aufl. Leipzig, Hirzel. gr. 8⁰. VIII, 778 S. M. 10. [3362

Villèle, comte de, Mémoires (vgl. Nr. 2589). IV. 8⁰. 543 p. ✻ Rec.: Le Correspond. 25 févr. [63

Nadler, V., Kais. Alexander I. u. die Idee d. hl. Allianz. (s. Nr. 2591). IV. Riga. VI, 458 S. [64

Savary, Hzg. v. Rovigo, Der Herzog von Reichstadt od. die Bourbonen? Denkschr., mitg. v. Alf. Frh. v. Klinkowström. (Dt. R. 14, 50-63.) [65

Mazade, Ch. de, Metternich, (s. Nr. 960). Paris, Plon. 8⁰. XVI, 424 p. Fr. 7,50. ✻ Rec.: Le Livre 10, 237 f. RC 27, 449 ff. (A. Chuquet). [66

Treitschke, Heinr. v., Der Aufruhr in Braunschweig 1830. (PJbb. 63, 315-45.) [67

Treitschke, Heinr. v., Preussen u. d. Bundeskriegswesen 1831. (FBPG 2, 223-31.) [68

Wippermann, Gust. Adf. Rochus v. Rochow, 1791-1847. (ADB 28, 734 f.) [69

Weech, v., Aug. Ludw. v. Rochau. (ADB 28, 725 f.) [70

Lang, W., Otto Abel, s. Nr. 2703. [71

Perthes, Otto, Beitrr. z. G. d. Märztage 1848. (PJbb 63, 527-43.) [72

Wippermann, Gabr. Riesser, Vorkämpfer d. Judenth. u. dt. Politiker. (ADB 28, 586-9.) [73

✻ **Helfert, Jos. Al. Frhr. v.,** Der ungar. Winterfeldzug u. d. octr. Verf. Dec. 1848-März 49. II. III. (G. Oesterreichs etc. IV.) Rec.: MIÖG 10, 333-5 (Zwiedineck). [74

Höke, Ludw., Der Freiheitskampf 1848-49. (Hazánk 7, 38-52; 92-108.) [75

Santalena, A., Treviso nel 1848, con pref. di Ant. Caccianiga. Treviso, Zoppelli. 8⁰. XXI, 244 p. [76

Kleinschmidt, Arth., Aus dem ungedr. Briefwechsel Wessenbergs mit Mittermaier. I. (Dt. R. 14, 63-76; 175-85.) [77

Freytag, G., Ges. Aufsätze s. in VII.

Rothan, G., Souvenirs diplom.; la mission de M. de Persigny à Berlin en 1850. I. II. (R. des 2 mondes 93, 43-68 u. 354-83.) [78

Koser, Reinh., Zur G. d. preuss. Polit. währ. d. Krimkrieges. (FBPG 2, 233-43.) [79

✻ **Cavour, Cam. di,** Diario inedito, s. Nr. 985. Rec.: R. stor. It. 5, 767-9 (C. Rinaudo); Quart. R. 163 ff.; Séances etc. de l'ac. des sc. mor. et pol. 31, 353 f. (Geffroy); NR 56, 883-7 (Ed. Rod). [80

Garibaldi, G., Autobiography; transl. by A. Werner; with a supplem. by Jessie Withe Mario. 3 vols. Lond., Smith & Innes. 8⁰. 1180 p. 31 sh. 6 d. ✻ Rec.: Saturd. R. 67, 640 f. [81

Zychliński, T., Wspomnienia z roku 1863. (Erinnerungen aus d. J. 1863). Poznań 1888. 8⁰. VIII, 169 S. ✻ Rec.: ZHG Posen. 4, 229-32. (Skladny). [82

Müller, Wilh., Dtld's Einigungskriege 1864-71. Lfg. 1-4. Kreuznach u. Lpz., Voigtländer. 8⁰. S. 1-192. à M. 0,50. [83

Werner, B. v., Das Seegefecht v. Helgoland am 9. Mai 1864. (Uns. Zeit 430-44.) [84

Duchatel, A., La guerre de 1870-71, causes et responsabilités. Paris, Ghio. 8⁰. 376 p. Fr. 3,50. ✻ Rec.: RC 27, 449 ff. (A. Chuquet). [85

Fay, Marches des armées allem., 31 juill.-1. sept. 1870. Nancy et Paris, Berger-Levrault. 4⁰. 40 p. [86

Jacquelot du Boisrouvray, de, La retraite du 13 corps de Mézières à Laon, 2 et 3 sept. 1870. Paris, Dubois. 18⁰. 48 p. [87

Lingk, v., Das Etappenwesen im Kriege, spec. bei d. 3. Armee u. d. Occup.-Armee 1870-73. Rathenow, Babenzien. gr. 8⁰. 131 S. M. 1,50. [88

Busch, Bismarck u. s. Leute (vgl. Nr. 2627). 2.-10.(Schl.-)Lfg. S. 65-635. à M. 0,60. [89

Rindfleisch, G. Heinr., Feldbriefe, hrsg. von Ed. Ornold. Halle, Niemeyer. 8⁰. XVI, 277 S. M. 6. ✻ Rec.: CBl 304. [90

Bismarck, Parlam.-Reden; vollst. Sammlg. v. W. Böhm (vgl. Nr. 1021). VII. VIII: 1875-77. Stuttg., Spemann. 8⁰. 254 u. 240 S. à M. 1. [91

Kohl, Horst, 30 Jahre preuss.-dt. G. 1858-88 in amtl. Kundgebungen. Giessen, Ricker. gr. 8⁰. M. 4,50. [92

D., R. v., Aus d. Leben d. Gf. Albr. v. Roon. I-III. (Dt. R. 14, I, 257-69. 14, II, 1-14, 129-42.) [93

Müller, Wilh., Polit. G. d. Gegenwart (s. Nr. 1042). XXII: Das Jahr 1888. Berl., Springer. gr. 8⁰. XV, 340 S. M. 4. [94

Staatsarchiv, Das (s. Nr. 1041). 48, Heft 3-6 u. 49, Heft 1 u. 2. 129 bis 355, XV S. u. S. 1-128. [3395

Jahrbuch d. dt. Colon.politik; Actenstücke d. dt. Col.pol. II. Lpz., Renger. gr. 8⁰. IV, 204 S. M. 5. [96

Rosenmund, Rich., Aus dem Vermächtniss d. J. 1888. Berl., Hofmann, gr. 8⁰. VII, 101. ✲ Bsds. betr. Wilhelm's I. Verdienste um Weiterbildg. d. Staatseinrichtgn. d. dt. Reichs. [97

Wasserab, Karl, Soc. Politik im Dt. Reiche; ihre bisher. Entwicklg. u. Fortführg. unter Kais. Wilh. II. Stuttg., Enke. gr. 8⁰. 105 S. M. 3. [98

Diezmann, M., Dtld's Waarenhandel mit dem Auslande 1872-87. (Volkswirthsch. Zeitfragen.) Berl., Simion. 8⁰. 63 S. M. 2. [3399

Bertouch, Ernst v., Ahnentafel ihrer Maj. Augusta Victoria Kaiserin etc., mit hist.-geneal. Erläutergn. Wiesb., Bechtold. gr. 8⁰. 75 S. m. 1 Fol.-Taf. M. 1,50. [3400

Greiffenhagen, W., Oscar v. Riesemann, 1833-80. (ADB 28, 577-81.) [3401

Kybitz, Der Staatshaushalt d. Hzth. Braunschw. 1833-86. (Finanzarchiv Jahrg. 5, Bd. II.) [2

Benedixen, R., Aug. v. Arnswaldt; e. Beitr. z. G. d. Wiedererwachens d. kirchl. Lebens in Hannover. (Z. f. kirchl. Wiss. etc. 1888, 424-37.) [3

✲ **Godt, C.**, Schleswig-Holstein 1848 bis 1888, s. Nr. 1361. Rec.: Nord u. Süd 50, 271. [4

Sach, Aug., Gf. Friedr. v. Reventlou. (ADB 28, 338-45.) [5

Wehrmann, Karl Ludw. Roeck 1790 bis 1869. (ADB 28, 737-9.) [6

Schreiben, Ein, d. K. Wilhelm, als Prinz v. Pr. 1857, an Kf. Friedr. Wilhelm; Facs. (Hessenld. II, 104.) [7

D., R. v., Die gewalts. Entführg. d. Herzogin Maria Friederike v. Anhalt-Bernburg, Tochter d. Kf. Wilh., 1822. (Hessenland II, 277.) [8

Riecke, Karl, Aug. Ludw. Reyscher. (ADB 28, 360-8.) [9

Weech, v., Frz. Ant. Regenauer, bad. Finanzminist., 1797-1864. (ADB 27, 545-7.) [10

Hilty, Carl, Die Restauration, 20. März bis 31. Aug. 1815; Eidgen. Geschichten 3. Mit Beill. (Polit. Jb. d. schweiz. Eidgen. 3. Jahrg.) [11

(**Ringseis, Emilie**,) Joh. Nepom. Ringseis 1785-1880. (ADB 28, 635 bis 39.) ✲ Vgl. Nr. 2649. [12

Baldacci, Ant. v., Ueb. d. inneren Zustände Oesterreichs; Denkschr. a. d. J. 1816, hrsg. v. F. v. Krones. (Sep. a. AÖG 74.) Wien, Tempsky. Lex.-8⁰. 160 S. M. 2,40. [13

Lütge, H. A. J., Der Aufschwung d. böhm.-mähr. Kirche unt. K. Frz. Josef I., 1848-88. Amst., Scheffer. 4⁰. XII, 108 S. Fl. 1,25. [14

Wien 1848-88; Denkschrift. 2 Bde. Wien, Konegen. Lex.-8⁰. XV, 583 u. 553 S. M. 4. ✲ Rec.: Grenzb. 48, I, 369-74; CBl 464 f. [15

Kohn-Abrest, Vienne sous Franç.-Joseph I. Paris, Ducher. 8⁰. 630 p. [16

Deák, Frz., Reden. (Ungar.) III: 1861-66; hrsg. v. Eman. Kónyi. Budapest. VIII, 616 S. M. 7. ✲ Rec.: Ungar. R. 8, 795-816. [17

Toužimsky, Das böhm. Staatsrecht unt. Beust. (Osvěta 17, S. 54; 141; 238 etc.) [18

Teutsch, G. D., Jak. Rannicher 1823-75. (ADB 27, 269-75.) [19

Schulte, v., Jos. Othmar v. Rauscher, Theol. u. Staatsmann, 1797-1875. (ADB 27, 449-57.) [20

R., K., Dr. Karl Rechbauer. (Uns. Zeit 462-9.) [21

Dubor, Jul., 100 JJ. Zeitgeist in Dtld. Lpz., Wigand. 8⁰. VI, 324 S. M. 5. [22

Milovanowitch, Les traités de garantie au 19 siècle, ét. de droit intern. et d'hist. dipl. Paris, Rousseau. 8⁰. 418 p. ✲ *Rec.: R. crit. de législ.* etc. N. S. 18, 365-7 (P. Louis-Lucas); R. d'hist. dipl. 3, 291-3 (L. Delavaud). [23

Kamarowsky, L., Des causes polit. de guerre dans l'Europe moderne. (R. de droit intern. 20, 155-73.) [24

Laveleye, E. de, Le socialisme contemp. 4 éd. Paris, Alcan. 18⁰. LII, 415 p. Fr. 3,50. [25

Rae, Giov., Il socialismo contemp. 1. trad. ital. di Ang. Bertolini. Firenze, Le Monnier. 8⁰. LXXXXVI, 495 p. L. 5. [26

✲ **Dawson**, German socialism, s. Nr. 1045. Rec.: Ath. 807 f. [27

Cimone (Weill-Schott), La vita e le

opere di Ferdin. Lassalle. Milano, Dumolard. 16⁰. 151 p. L. 2. [3428

Wirth, Mor., Joh. Karl Rodbertus. (ADB 28, 740-63.) [29

Mühlenfels, v., Die Entstehungs-G. d. ersten dt. Staatsbahn. (Arch. f. Eisenbahnw. Heft 1.) [30

Neuhaus, Paul, Das preuss. Eisenbahnnetz im Osten d. Weichsel; e. Beitr. z. Verkehrs-G. d. dt. Ostmark. (Altpr. Mtschr. 26, 1-58.) [31

Zapf, Joh., Die Wirthsch.-G. Wiens unt. d. Reg. Fr. Joseph's I. Wien, Braunmüller. gr. 4⁰. IV, 337 S. M. 8. [32

Nasse, Erwin, Das Sinken der Waarenpreise währ. d. letzten 15 JJ. II. (Jbb. f. Nat.ök. u. Stat. 17, Hft 2.) ✲ Rec.: VjschrVPK 26, II, 248 bis 254. [33

Wasserab, Karl, Preise u. Krisen; Volkswirthschaftl. a. unseren Tagen. Preisschr. d. Tüb. staatswiss. Facult. Stuttgart, Cotta. 8⁰. 210 S. M. 4. ✲ Rec.: Jb. f. Gesetzgebg. 13, II, 230-3 (E. Struck); Journ. des économ. 48, 140-3 (A. Ott). [34

Fleischmann, O., Dt. Vagabunden u. Verbrecherth. im 19. Jh. Barmen, Klein. 8⁰. 205 S. [35

Vgl. oben Nr. 3395-99. 3402. 3413 ff.

Nippold, Friedr., Handb. d. neuesten Kircheng. 3. umgearb. Aufl. I, Lief. 1. Berlin, Wiegandt. 1888. 8⁰. 96 S. M. 1,20. [36

✲ **Brück, H.,** Kath. Kirche im 19 Jh., s. Nr. 1047. Rec.: ThQSchr 70, 658 bis 62 (Funk); HZ 61, 516-8; Katholik 1888, 64 ff.; Laacher Stimmen 1888, 9 (Baumgartner). [37

Jolly, Ludw., Zur G. d. staatswiss. Fac. in Tübingen. (Jb. f. Gesetzg. 13, 159-81.) [38

Dembowski, Zur G. d. kgl. Waisenhauses. IX. (Progr.) Königsb. 1888. 4⁰. 28 S. [39

Ratzel, Frdr., Karl Ritter, Geogr. 1779-1859. (ADB 28, 679-97.) [40

Jodl, Frdr., G. d. Ethik in d. neueren Philos. II: Kant u. d. Eth. i. 19. Jh. Stuttg., Cotta. gr. 8⁰. XIII, 608 S. M. 10. ✲ Rec.: AZtg Beil. Nr. 140. [41

Antal, G. v., Die holländ. Philos. im 19. Jh. Wittenb., Herrosé. gr. 8⁰. 112 S. M. 2. [42

Ribbeck, Otto, Frdr. Wilh. Ritschl. (ADB 28, 653-61.) [43

Werner, Karl, Der Sprachforscher Mich. Rich. Buck. (HPBll 103, 527 bis 45.) [44

Ziel, Ernst, Aus d. Nachlass v. Ernst Moritz Arndt. (Gegenw. 35, 267 f.) [45

K., H., Eichendorff als Politiker. (HPBll 103, 775-89.) [46

Lang, W., Max Schneckenburger, d. Sänger d. „Wacht am Rhein" u. s. Tagebücher. (Dt. Rs. 15, 260 bis 80.) [47

Necker, Moritz, Grillparzer u. s. Jugenddramen. (Grenzb. 48, I, 554 bis 67 u. 601-12.) [48

Wechsler, Ernst, Fr. Grillparzer. (Westerm. 66, 372-94.) [49

Boëss, Fritz Reuter. (ADB 28, 319-27.) [50

Hohenhausen, Fr. E., Eine Erinnerg. an Geibel. (Hessenld. III, 4.) [51

Kohut, Adph., Fürst Bismarck u. d. Lit. Lpz., Reissner. 8⁰. 155 S. M. 2. ✲ Rec.: DLBl 12, 65 (Landwehr). [52

Haek, Dav., Das vläm. Schriftthum i. 19. Jh. (Unsere Zeit 151-61.) [53

Reuth, N. van, Isaac Da Costa. (Dt. Warande N. R. 2, 172-84.) [54

Donop, v., Christ. Dan. Rauch. (ADB 28, 765-78.) [55

Muther, R., Bildh. Ernst Rietschel 1804-61. (ADB 28, 596-602.) [56

Donop, v., Historienmaler Alfr. Rethel 1816-59. (ADB 28, 255-73.) [57

Donop, v., Historienmaler Gust. Karl Ludw. Richter, 1823-84. (ADB 28, 460-4.) [58

Tyrolt, Rud., Chron. d. Wiener Stadttheaters; e. Beitr. z. dt. Theaterg. Wien, Konegen. kl. 8⁰. V, 280 S. M. 3,50. ✲ Rec.: CBl 893. [59

Ernouf, L'art music. au 19e siècle. Paris, Perrin. 16⁰. 358 p. [60

Kalischer, Alf. Chr., Beethoven u. d. preuss. Königshof unt. Fr. Wilhelm III. (Nord u. Süd 49, 197 bis 209; 382-6.) [61

Wagner, Rich., Briefe an Theod. Uhlig, Wilh. Fischer, Ferd. Heine. Lpz., Breitk. & H. gr. 8⁰. 408 S. M. 7,50. ✲ Rec.: DLZ 10, 883-5 (F. Spiro); Uns. Zeit 378-82 (H. Reimann); DLBl 12, 37 ff. (Koch). [62

IV. Culturgeschichte.

1. Allgemeines.

Nyström, A., Allmän culturhist. (s. Nr. 1054). III, 11-12 u. IV, 1-10. S. 481-570 u. 1-480. [3463

Rambaud, Alfr., Hist. de la civilis. contemp. Paris, Colin. 12⁰. 750 p. ✻ Rec.: RH 37, 151 f. [64

Weisengrün, Pl., Die Entwicklungsgesetze d. Menschheit; e. soc.-philos. Studie. Lpz., Wigand. gr. 8⁰. IV, 223 S. M. 4. ✻ Rec.: Philos. Mtshfte. 35, 226 f. (F. Tönnies); Jb. für Gesetzgebg. 13, 209 f. [65

Suess, E., Ueb. d. Fortschritt d. Menschengeschl.; Inaug.rede. Wien, Konegen. gr. 8⁰. 29 S. M. 1. [66

Eucken, Rud., Die Einheit d. Geisteslebens in Bewusstsein u. That der Menschheit. Untersuchgn. Lpz., Veit & Co. gr. 8⁰. XII, 499 S. M. 10. ✻Rec.: Z. für Philos. etc. 90, Hft. 1. (R. Falckenberg). [67

Becker, J. H., Urspr. u. geschichtl. Entwicklg. d. Sittlichkeit durch d. Kampf ums Dasein. Lpz., Fock. 8⁰. 128 S. M. 1,20. [68

Wenger, J., Unglückschronik oder d. denkwürdigst. elem. Verheerungen u. Zerstörungen in Natur- u. Culturleben aller Zeiten. Bern, Jenni, kl. 8⁰. VIII, 152 S. M. 2,50. ✻ Rec.: CBl. 142 f. (als unkrit. getadelt). [69

Birlinger, A., Die Namen Alamannen, Schwaben, Teutonicus, Hochdeutsch, Oberdeutsch, Oberländisch, Niederländisch. (Alemannia 16, 257-62.) [70

Schöne, A., Ueber d. Entwicklg. unseres Nat.bewusstseins; Festrede. Königsb., Koch. 4⁰. 19 S. M. 0,60. [71

Vgl. Nr. 2678-81. 3001a; 4; 94. 3207; 9; 87; 93-3301. 3422; 24. 3602. 4176k. 4280; 97. — Nationalität, Colonisation, Deutsche i. Auslande s. Nr. 3265. 3396. 4181a. 4276e; f. 4313; 32; 40; 41; 48.

2. Rechts-, Verfassungs- und Wirthschaftsleben.

Rechts-G. (Rechts-Qn., Privatrecht etc. u. Rechtsgang) 3472-96; Verf.-G. (Reichsverf., Territorien, Städte, Geburtsstände) 3497 bis 3515; Kriegswesen 3516-27; Wirthschafts-G. (ländl. Verhältnisse, Handel, Handwerk u. Zünfte) 3528-56; Anhang: Juden 3557-66.

Dareste, Rod., Études d'hist. du droit. Paris, Larose et Forcel. 8⁰. XII, 419 p. ✻ Abdr. d. Vorrede: NR de droit. franç. 12, 641-7. — Rec.: RH 39, 357 f. [3472

Conrat [Cohn], Max, G. d. Qn. u. Lit. d. röm. Rechts i. früh. MA. I, 1. Leipzig, Hinrichs. Lex.-8⁰. 106 S. M. 5,60. [73

Maurer, K., Zur nordgerm. Rechtsg. [Lit.ber.]. (Krit. Vjschr. f. Gesetzgeb. N. F. 12, 190-237.) [74

✻**Lehmann,** Abhh. z. germ. Rechtsg., s. Nr. 1064. Rec.: DLZ 10, 279 f. (E. Hertzberg); Krit. Vjschr. f. Gesetzgeb. N.F. 12, 197-212 (K. Maurer); HZ 61, 484-6; GGA, 266-74 (v. Amira). [75

✻ **Pappenheim, Max,** Altnorweg. Schutzgildestatut, s. Nr. 1074. Rec.: Krit. Vjschr. f. Gesetzgeb. 12, 213 bis 222 (K. Maurer); GGA, 259-66 (v. Amira). [75a

Frensdorff, F., Beitrr. z. G. u. Erklärg. d. dt. Rechtsbücher. I. (Götting. Nachrr. 1888, 387-97.) ✻ Sachssp. [76

Weisthümer, Die tirolischen. IV: Burggrafenamt u. Etschland, 1. Hälfte; hrsg. v. Zingerle u. Egger. (Oesterr. Weisth. ges. v. d. Ak. d. Wiss. V, 1.) Wien, Braumüller. 8⁰. 560 S. M. 14. [77

Boss, Alex., Rheinpfälz. Weisthümer i. Kreis-A. zu Speyer. (Arch. Z. 13, 220-33.) [77a

Kohler, J., Beitrr. z. germ. Privatrechts-G. 3. Hft.: Zur G. d. Rechts in Alemannien, insb. d. Recht von Kadelburg. Würzb., Stahel. 8⁰. 44 S. M. 1,80. [78

Fockema Andreae, S. J., Bijdragen tot de nederl. rechtsg. II. Haarl., Bohn. gr. 8⁰. X, 180 S. Fl. 2,50. [79

Huber, Eug., Syst. u. G. d. schweiz. Privatrechtes. II. Basel, Detloff. gr. 8⁰. XVI, 552 S. M. 7,20. ✻ Rec.: DLZ 10, 789 f. (Förtsch). [80

Fustel de Coulanges, Le problème des origines de la propriété foncière. (RQH 45, 349-439.) [81

Sohm, R., Die dt. Genossenschaft. (Sep. a. Festg. f. Windscheid.) Lpz., Duncker & H. 8⁰. 43 S. M. 1. ✻ Rec.: GGA 320-8 (A. Heusler). [82

Bernhöft, Fr., Zur G. des europ. Familienrechts. (Z. f. vergl. Rechtsw. 7, 1-27; 161-221.) [83

Primbs, Das Lindauer Erbrecht. (Schrr. VGBodensee 16, 73 ff.) [3484

Glasson, E., Le premier code de commerce. (Séances et trav. 29, 789 bis 797.) [85

Planck, Jul. Wilh., Ueb. d. hist. Methode auf d. Geb. d. dt. Civilprocessrechts. (Festrede.) München, Franz. gr. 4⁰. 22 S. M. 0,60. [86

Stobbe, O., Zur G. d. älter. dt. Concursprocesses. Berl., Hertz. 8⁰. 116 S. M. 3. ✱ 13.-17. Jh. — Rec.: Z. f. dt. Civilproc. 12, 537 f. (Endemann). [87

Schmidt, Arth., Echte Not. Beitr. z. dt. Rechtsg. Lpz., Duncker & H. gr. 8⁰. X, 204 S. M. 4,80. ✱ Rec.: DLZ 10, 98; CBl 273 f.; Z. f. d. Priv.- u. öff. Recht. 16, 502-5 (Dargun). [88

Skedl, Arth., Die Nichtigkeitsbeschwerde in ihrer gesch. Entwicklg. Lpz., Tauchnitz. 8⁰. VIII, 179 S. ✱ Rec.: CBl 82 f. [89

Fruin, R., Over het jaargeding in Holland en Zeeland gedur. de latere middeneeuwen. (Bijdr. voor vat. gesch. etc. 4, 97-119.) [90

Fruin, R., Over waarheid, kenning en zeventuig in de rechtspleging v. Holland en Zeeland. (Bijdr. voor vad. gesch. etc. 4, 1-67.) [91

Goecke, R., Aachener Processe am Reichskammerger., 1509-1794. (ZGV-Aachen 10, 22-95.) ✱ Regesten aus d. Staats-A. zu Wetzlar. [92

Findlinge, strafrechtsgeschichtliche, mitg. v. Th. Distel. (NASächsG 9, 337-9. 10, 151-4.) [93

Esmein, A., L'acceptation de l'enquête dans la procédure crim. au MA. (R. gén. du droit etc. 12, 13-27; 107-15.) [94

Heins, Maur., De l'office du grand-bailli au 14e siècle à Gand; contrib. à l'étude de la procéd. crim. au MA. (Messager des sc. hist. etc. 1888, 309-37; 457-73.) [95

Lindner, Die Veme, s. Nr. 2982.

Horn, A., Die Tortur in Altpreussen. (Z. d. Alth.ges. Insterb. 2, 53-67.) [96

Zur allgem. Rechts-G. vgl. Nr. 1985. 2977. — Rechts-Qn. u. ihre Kritik: 1334. 1979-83; 87. 2084; 85. 2176; 83-85. 2639; 40. 2788-90. 2867; 68. 2976; 77; 85; 86. 3121. 3941; 48. 4065; 79h. 4138d; 81b. 4266c. 4321c. — Privatrecht: 1334. 1986; 94. 2184. 2639; 40. 2868. 3536. 3941; 48. Strafrecht u. Process etc.: 1334. 1865. 1988; 91-93. 2178; 82. 2429. 3118; 21. 3247. 3948; 96. 4077. 4126.

Turner, S. E., A sketch of the germanic constit. from early times to the dissol. of the empire. New-York. 12⁰. 185 p. 6 sh. 6. [97

Beissel, St., Der Aachener Königsstuhl. (ZGVAachen 9, 14-41.) [98

Jastrow, J., Kl. Urk.buch z. neuer. Verf.g. Berl., Gärtner. 8⁰. VI, 132 S. M. 1,80. ✱ Rec.: Nation 30. März; Ggw. 35, 169 f. (G. Winter). [3499

Mejer, Otto, Einleitg. in d. dt. Staatsrecht. 2. Aufl. (1884); neue Tit.-Ausg. Freib., Mohr. gr. 8⁰. VIII, 353 S. M. 5. [3500

Gumplowicz, Ludw., Einleitg. in das Staatsrecht. Berlin, Heymann. gr. 8⁰. IV, 224 S. M. 5. [3501

Grotefend, W., Ma. u heutiges Wahlrecht. (Ggw. 35, 227-9.) [2

Zur allgem. Verf.-G. (Staatsrecht): 1768-72. 1984; 85. 2635; 88; 89. 2976. 3192. 3423; 82. 4044 f. 4122. — Königth., Reichsverf., allgem. Reichsverwltg. etc.: 1965; 84; 87-90. 2078-81. 2114; 21; 31; 34; 39; 40; 77; 78. 2200. 2304; 52; 53. 2597. 2605; 14; 15. 2791. 2827; 31; 49; 55; 66; 96. 2904; 76; 78; 79. 3174. — Staat u. Kirche (Kirchenrecht): 1914; 31. 2085. 2793; 96-2800. 2913; 14. 3579-82. 3603; 4; 31. — Einzelne Verwaltungszweige s. bei Territorialverf.

Bornhak, Preuss. Staatsrecht. I. u. II. Freib., Mohr. 8⁰. 552 u. 504 S. à M. 8. [3

Lohmeyer, K., Die Entwicklg. d. ständ. Verhältnisse in Preussen bis z. Gewinnung d. Souv. durch d. gr. Kurf. (Voss. Ztg. Sonnt.-Beil. 1888. Nr. 35-37.) ✱ Nach urkdl. Mat. [4

✱ **Stölzel**, Brdb.-preuss. Rechsverw., s. Nr. 1075. Rec.: Z. f. dt. Civilproc. 14, 208-10 (Vierhaus); A. f. öff. Recht 4, 193-6 (C. Bornhak); AZtg Beil. Nr. 97 (O. Gerland). [5

Leyen, Alfr. v. d., Zur Vor.-G. d. dt. bürgerl. Gesetzbuches; e. Cap. a. d. brdb.-preuss. Rechts-G. (Dt. Rs. 15, II, 234-55.) [6

Horn, A., Die Gerichte Litauens u. Preussens; ein Beitr. z. Gerichtsverf.-G. Preussens. (Z. d. Alth.-Ges. Insterb. 2, 95-149.) ✱ 1525-1879. [7

✱ **Bielfeld, Harald**, G. d. magdeb. Steuerw., s. Nr. 1076. Rec.: GBll Magdeb. 23, 417 f. (Fr. Hülsse); HZ 61, 309 f. (Konr. Bornhak); FBPG 1, 643 f.; Z. f. d. ges. Staatsw. 45, 373-7 (K. Mamroth). [8

Seydel, M., Baier. Staatsrecht. I-IV. Freib., Mohr. 8⁰. 658, 581, 660 und 653 S. M. 54. [9

Rosenthal, Ed., G. d. Gerichtswesens u. d. Verwaltungsorganis. Baierns. I: 1180-1598. Würzb., Stuber. 8⁰. XVI, 601 S. M. 12. [3510

Territorialverf. u. allgem. Verwaltung: 2019; 30. 2133; 80-82; 86. 2304; 90. 2428; 29; 32; 33; 52; 73. 2582; 92; 95-97. 2605; 15; 50; 51; 57. 2808; 69. 2988. 3157. 3250; 51. 3901; 25; 36g; 87; 98. 4049; 591; 79i. 4120d; 63. 4249a; b; 57; 59; 74a. 4335b; 55; 57; 60. — Gerichtswesen u. verw. Organisationen (i. Reich u. Terr.): 1988; 91; 92. 2178; 82. 2429. 2976; 80-83; 87. 3118. 3475a; 95. — Finanzverw.: 2080; 81. 2179. 2577. 2650. 2904; 5; 89; 90-95. 3044b; 77; 93. 3246. 3402; 10. 3981. 4059d; f. 4115c; 38d. 4249c. 4362. — Kanzlei, Diplomatie u. Gesandtschaftswesen: 2368; 92. 2430; 91b. 2506; 15; 18; 21; 26; 32; 62; 63; 85. 2607; 45. 2895. 2979; 84. 3197. 3303; 8. — Militärverw. s. unten.

Pirenne, H., Hist. de la constit. de la ville de Dinant au MA. (Recueil de trav. publ. p. la fac. etc. de Gand, fasc. 2.) Gand, Clemm. gr. 8⁰. VI, 119 S. ✳ Behandelt innere Verf. u. Verh. zu d. Gfn. v. Namur u. d. Bischöfen v. Lüttich. [11

Rahn, J. R., Die Schweizer Städte im MA. (52. Neujahrsbl. d. Waisenh. in Zürich.) 4⁰. 49 S. [12

Lamprecht, Karl, Zur Socialstatist. d. dt. Stadt im MA. (A. f. soc. Gesetzgeb. u. Stat. 1, 485-532.) [13

Nathusius-Neinstedt, v., Ritterbürt. Familien unt. d. Geschlechtern d. dt. Städte i. MA. (Sep. a. KBlGV.) Berl., Mittler. 8⁰. 22 S. M. 0,50. [14

Steiger, A. v., Ueber Adelsverhältnisse im alten Freistaate Bern. (Jb. d. herald. Ges. Adler. 1888.) [15

Städtewesen u. Städtebünde: 2082; 83. 2120; 32; 37; 38; 82-85. 2564; 77. 2868. 2913; 87. 3212. 3907; 8; 11; 36m; 41; 42; 47; 53i; 60; 62-64; 66e; 70a; 81; 86; 87; 89; 90a; 96; 97; 99. 4000c; 5; 25; 33; 37-40; 43; 46; 65; 69-72; 79b; 86; 87; 90-93; 95-4100; 5c; f; 7; 8; 12b; 13; 32; 50; 69; 81b; e. 4207-9; 14; 16; 24; 28b; 29; 36; 37; 39; 50; 54; 59; 66. 4305-7; 23-25; 29; 30; 45; 50-52; 64. 4414w. — G. d. Hanse s. in V, 4. — Sociale- u. Geburtsstände: 2184; 88. 2264. 2351. 2405. 2659; 60. 2867. Vgl. auch VI, 2.

Pohler, Joh., Bibliotheca hist. militaris. 2. Bd. 3.-8. Lfg. Cassel, Kessler. gr. 8⁰. S. 129-512. à M. 2. [16

Rettich, Heinr., Z. Theorie u. G. d. Rechtsz. Kriege. Stuttg., Kohlhammer. gr. 8⁰. XIX, 294 S. M. 8. [17

Köhler, G., D. Entwicklg. d. Kriegswesens u. d. Kriegsführg. in d. Ritterzeit von Mitte d. 11. Jhs. bis zu den Hussitenkriegen. III, 2 u. 3. Breslau, Koebner. gr. 8⁰. XXXII, 367 u. X, 569 S. M. 10 u. 14. ✳ Rec.: Streffl. Z. 29. Jahrg. IV, 235-7; Jbb. f. d. dt. Armee 70, 370 f.; DLZ 10, 397. [18

Pick, R., Aus d. Aachener Stadt-A. II. Fehdebriefe. (ZGVAachen 9, 42 bis 143.) [19

Wieth, Aachens Wurfgeschosse im 14. Jh. (MV f. Kunde d. Aach. Vorz. I, 1, 37-50.) [20

Lochner v. Hüttenbach, D. Harnischtracht d. MA. u. d. Renaiss., m. bes. Berücksichtig. d. Plattenharnisches. (Schrr. VGBodensee. 16, 47 ff.) [21

Landsknechte, Bad., schwäb. und pfälz.; nach d. Or.-Holzschnitten. J. K[öbels], c. 1535. Karlsr., Bielefeld. Fol. 12 Bll. M. 12. [22

Thierbach, M., Die gesch. Entwicklg der Handfeuerwaffen. 3. [Schluss-]Th. Dresd., Höckner. Lex.-8⁰. XI u. S. 269 bis 538 m. 17 color. Steintaf. M. 25. [23

Kiesling, Gesch. d. Organis. etc. d. Trains d. preuss. Armee 1740-1888. Berl., Mittler. gr. 8⁰. VIII, 175 S. M. 3,25. [24

Geschichte der preuss. Fahnen und Standarten seit d. J. 1807; bearb. v. kgl. Kriegsministerium. 2 Bde. Berl., Mittler. M. 24. ✳ Rec.: Jbb. f. d. dt. Armee 71, 308-12. [25

Schnackenburg, E., D. Invaliden- u. Versorgungswesen d. brdb.-preuss. Heeres bis 1806. Berl., Wilhelmi. 8⁰. VIII, 142 S. ✳ Rec.: FBPG 2, 298. [26

Schlachten-Atlas d. 19. Jahrh. s. Nr. 1086. 14.-23. Lfg. [27

Kriegsverf., Kriegswesen u. Heeresverwaltg.: 1880; 84-86; 89; 92. 2071. 2345; 86. 2411; 23; 26; 68; 70; 91c. 2529. 2626; 41. 2793. 2988a. 3093. 3113; 77; 98. 3229; 38; 39; 55; 56; 58. 3312; 41; 42; 68; 88. 3897. 3926h. 4041. 4108m; 16a; 34a; 38a; b; 81c. 4249e; 39; 98; 99. — Kriegs-G.: 1870-77; 95. 1900; 70. 2039. 2268. 2348; 49; 59; 60; 73; 78-81; 84; 86; 98. 2400; 8-10; 13-16; 23-25; 40-50; 93. 2503; 4; 11-14; 17; 22-25; 28; 33-42; 49; 57; 58; 78. 2602-4; 11; 16-26; 98t. 2736-43; 46-48; 54. 2907; 20; 21; 42-44. 3073; 82; 83; 85; 86; 90; 91. 3146; 58; 63; 66; 76; 78; 79; 82; 85; 93; 94. 3231; 33-37; 40; 41; 57; 65; 92. 3310-18; 23; 26-32; 34; 74; 83-90. 4058b. 4172e. 4206; 35b; d.

Langsdorff, K. v., D. Landwirthschaft i. Kgr. Sachsen, ihre Entwicklg. bis 1885. Dresden, Schönfeld. Lex.-8⁰. XII, 752 S. M. 12. [28

Backhaus, A., Entwicklung d. Landwirthschaft auf d. gräfl. Stolberg-Wernig. Domänen. (Samml. d. staatsw. Sem. z. Halle V, 6.) Jena, Fischer. gr. 8⁰. IX, 323 S. M. 6. ✳ Letzte 4 Jhh. — Rec.: Jbb. f. Nat.ök. N. F. 18,

342-4 (v. d. Goltz); Z. f. d. ges. Staatsw. 45, 354 f. [3529

Berghoff-Jsing, D., Die Entwicklg. d. landw.schaftl. Pachtwesens in Preuss.; hist.-ökon. Stud. Lpz., Winter. 8°. 104 S. [30

Dorf, Das alte, in dt. Landschaft u. s. Ende. (Grenzb. 48, II, 255-68; 356-63; 447-60.) [31

Enders, M., Die Waldbenutzung v. 13. bis Ende d. 18. Jh.; e. Beitr. z. G. d. Forstpolitik. Tübingen. Laupp. 8°. VIII, 206 S. M. 5. [32

Schwappach, Ad., Hdb. d. Forst- u. Jagd-G. Dtlds. 3 Lfgn. oder 2 Bde. Berl., Springer. 1885-88. 8°. 892 S. ✻Rec.: Jb. f. Gesetzgeb. 13, 428-30. [33

Zur Wirthschafts-G. im allgem.: 1978. 2017; 19; 67. 2355; 89. 2418; 73. 2659; 60. 2749. 3005; 93. 3398. 3425-29; 32; 35. 3513. 3716. 3994. 4059 d. 4115 c; 38 d. — Rechnungen (Preis-G.): 2905; 90-92. 3127. 3433; 34. 3670. 3981; 90 b. 4007 b. 4138 d. 4262. 4362. — Ländl. Verhältnisse: 1978. 2184; 88. 2418. 2749. 3118; 52. 3211. 3344. 4011 a; b; 13; 31; 59 d. 4243. 4335 b.

Götz, Wilh., Die Verkehrswege im Dienste des Welthandels; m. 5 Karten. Stuttg., Enke. gr. 8°. M. 20. ✻ Rec.: Z. f. d. österr. Gymn. 39, 1114 (Tomaschek). [34

✻ **Schaube,** Consulat d. Meeres in Pisa, s. Nr. 1092. Rec.: Vjschr. VPK 26, I, 202-4; Z. f. d. ges. Handelsr. 35, 599-604 (Goldschmidt); Jb. f. Gesetzgeb. 13, 236 f. (W. Stieda). [35

Documents inéd. sur le commerce de Marseille au MA., éd. p. Louis Blancard. II: Contrats commerc. du 13e siècle. Marseille, Barlatier-Feissat (1885). [36

Facsimile of first vol. of ms. archives of the worshipful company of grocers of the city of London 1345-1463; ed. by John Aberthy Kingdon. Lond., Clay. 2 vol. ✻ Rec.: MIÖG 10, 153-5 (K. Schalk). [37

Gossrau, W., Florentiner Bankiers; ein Beitr. z. Handelsg. d. MA. (Vjschr-VPK Bd. 95, 97 ff.) [38

✻ **Handelsrechnungen** d. dt. Ordens, hrsg. v. C. Sattler, s. Nr. 1096. Rec.: HZ 61, 526-8 (Lohmeyer); RH 39, 401-5 (Waddington). [39

Voigt, F., Der Städte Lübeck und Hamburg ehem. Zoll- u. Fährstelle bei Esslingen a. d. Elbe. (MVG Hamb. 11, 218-40.) [40

Naudé, W., Dt. städt. Getreidehandelspolit. Berl. Diss. 8°. 32 S. [41

Handel, Verkehr u. Industrie: 1880-83. 2185. 2355. 2453. 2546; 61. 2661; 62. 2782. 2917; 93; 95; 96. 3207; 44; 46. 3336; 43; 99. 3430; 31; 33; 34. 3602. 3984; 86; 87. 4016. 37 g; 39; 40; 58 c. 4108 o; 38 d; 81 e. 4227 b.

Bucher, Bruno, Die alten Zunft- u. Verkehrs-Ordnungen d. Stadt Krakau; nach Balth. Behem's Codex pict. in d. Jagellon. Bibl. Wien, Gerold. Imp.-4°. XXXVI, 112 S. m. 27 Taf. M. 20. ✻ Rec.: Dt. Herold 20, 103; AZtg Beil. Nr. 115; Mitthh. d. österr. Mus. f. Kunst etc. N. F. 4, 390 f.; Grenzb. 48, II, 373-5. [42

Lehr- u. Wanderbriefe aus d. Zeit des Zunftzwanges; mitgeth. von G. Liek. (ZHVMarienwerder 21, 51-7.) ✻ 1561-1771. [43

Rolleder, A., Beitr. z. G. d. Stadt Odrau (Schlesien). Progr. Steyer. ✻Zunftbriefe a. d. 16. Jh. [44

Merlo, J. J., Die Sarworter zu Köln. (Ann. d. hist. V. f. d. Niederrh. 48, 172-9.) ✻Zunft d. Harnischmacher. [45

Treichel, A., D. Beutnerrecht von Gemel, Kr. Schlochau. (ZHVMarienwerder 23, 1-17.) [46

Goldschmieden-Ordnung, Die, von 1544-47; mitgeth. v. Th. v. Liebenau. (Anz. f. schweiz. Althk. 22, 163-6.) [47

Essenwein, A., Die Zunftlade der Nürnberger Strumpfwirker. (Mitthh. d. germ. Nat.-Mus. 2, 82-7.) [48

Cramer, H., Beitrr. z. G. d. Bergbaues in d. Prov. Brandenburg. 10. (Schluss-)Hft.: Niederbarnim. Halle, Waisenhs. gr. 8°. V, 263 S. M. 4,80. [49

Stieda, Wilh., Wie man in Alt-Riga Kannen goss. (Mitthh. a. d. livl. G. 14, 222-35.) [50

Wernicke, E., Versuch e. G. d. Bunzlauer Töpferei, – 1800. (Vorzt. Schlesiens. IV, 219-27.) [51

Seidlitz, W. v., D. frühesten Nachahmungen d. Meissner Porzellans; die Fabriken i. Plaue, Wien u. Venedig. (NASächsG 10, 58-72.) [52

Berlit, Geo., Jobs Neuenmarkter, Glockengiesser zu Nürnb., bietet (i. J. 1436) d. Rathe zu Eger s. Dienste an. (Mitthh. d. germ. Nat.-Mus. 2, 103 f.) [53

Marcus, Ad., Les verreries du comté de Bitche; essai hist. (15e-18e siècles). Nancy, Berger-Levrault. 8°. XXI, 359 p. ✻ Rec.: R. d'Als. 39, 486 bis 489. [54

✻ **Schöne, Mor.,** Mod. Entwicklg. d. Schuhmachergewerbes (Sammlg.

d. staatsw. Sem. z. Halle V, 5; vgl. Nr. 1106 die Dissert.). Jena, Fischer. gr. 8⁰. VIII, 130 S. M. 3,60. ✱Rec.: Z. f. d. ges. Staatsw. 45, 355 f.; Jb. f. Gesetzgebg. 13, 224-6 (K. Oldenberger). [3555

Beneke, Otto, Von unehrl. Leuten; culturh. Studien u. Gesch. aus verg. Tagen dt. Gewerbe u. Dienste. 2. verm. Aufl. Berl., Hertz. gr. 8⁰. 360 S. M. 6. [56

Handwerk u. Zünfte: 2186; 87. 2428. 2913. 3006. 3116; 51. 3213. 3343. 4424.

Kayserling, M. [Lit. d. J. 1885, betr.]: G. d. Juden; von d. Zerstör. Jerusalems bis z. Ggw. (JBG Bd. 8. I, 32-41.) [57

Zeitschrift für die G. d. Juden in Dtld., hrsg. v. L. Geiger. II u. III, 1. Braunschw., Schwetschke. gr. 8⁰. 398 S. u. S. 1-106. Jg.: M. 8. **a)** II, 1-46; 109-49. Aus d. Zeitschriften. Lit. etc. [Bibliographie] ges. v. C. A. H. Burkhardt u. A. Stern. — **b)** II, 76-81. J. Aronius. Ein Wunder in Köln u. d. Juden. — **c)** Aronius s. Nr. 1969. — **d)-f)** II, 150-52 (Steinschneider); 154-71 (Goldschmidt); 172-84 (Wolf) s. Nr. 1107. — **g)** II, 194-9. Mor. Stern, Die Blutbeschuldg. zu Fulda u. ihre Folgen. — **h)** II, 217-31. J. Aronius, Hermann, der Prämonstratenser. — **i)** II, 232-96 u. III, 14-28. Rosenberg, Dt. Volks- u. Ges.-Lieder in hebr. Lettern. — **k)** II, 297-374. Geiger, D. Juden u. d. dt. Lit. — **l)** II, 382 f. H. Bresslau, Juden u. Mongolen. 1241, e. Nachtrag. — **m)** II, 383-8; III, 74-7. L. Löwenstein, Zur G. d. Juden i. Grosshzgth. Baden. — **n)** Kerler, s. Nr. 2179. — **o)** III, 29-63. A. Warschauer, Erziehg. d. Juden i. d. Prov. Posen durch d. Elem.-Schulwesen. — **p)** Kracauer, s. Nr. 3261. [58

✱ **Chronicles**, Mediaeval Jewish, ed. by A. Neubauer. (Anecd. Oxon.) Oxford, Clar.-Press. 1887. Rec.: EHR 3, 360-2 (M. Friedländer). [59

✱ **Aronius**, Regesten, s. Nr. 1108. Rec.: MHL 17, 144 f. (W. Altmann); CBl 9 f. [60

✱ **Judenschreinsbuch**, s. Nr. 1109. Rec.: MHL 17, 145 (W. Altmann); EHR 3, 771-3 (Neubauer). [61

Loeb, Isid., La controverse relig. entre les chrétiens et les juifs au MA. (R. de l'hist. des relig. 17, 311 ff. 18, 133-56.) [62

Janecki, Geadelte jüd. Familien. (Dt. Herold 20, 114-9.) [63

Bloch, Ph., Die ersten Culturbestrebungen d. jüd. Gem. Posen unt. preuss. Herrschaft. (Sep. a. d. Jubelschr. z. 70. Geburtst. v. Grätz.) Posen, Jolowicz. Lex.-8⁰. 25 S. M. 1. [64

Demeure, Ch., Les Juifs en Belgique. (R. de droit internat. etc. 20, 246-59; 464-75.) [65

Wedell, G. d. jüd. Gemeinde Düsseldorfs. (Jb. d. Düsseldorfer GV. III.) [66

Zur G. d. Juden: 1969. 2179. 2963. 3261. 3353; 73. 3723a.

3. *Kirche und Religion.*

Allgemeines und kathol. Kirche 3567 bis 3602; Papstthum 3603-5; Orden 3606-20; Inquisition und Ketzer (Waldenser) 3621-29; Evangel. Kirche 3630-36.

Zöckler, [Lit. d. J. 1885, betr.]: Papstth. u. Kirche. (JBG Bd. 8, I, 157-70 u. II, 319-43.) [3567

Böhringer, P., [Lit. d. J. 1887, betr.]: Kircheng. v. Nicänum bis 1700. (Theol. J.ber. 7, 141-236.) [68

Werner, A., [Lit. d. J. 1887, betr.]: Kircheng. seit 1700. (Theol. Jber.) 7, 237-68.) [69

Zeitschrift f. Kirch.-G. s. in VII.

Archiv f. Lit. u. K.-G. d. MA. s. in VII.

Brück, H., Lehrbuch d. Kirchengesch. f. akad. Vorles. u. z. Selbststud. 4. verb. Aufl. Mainz, Kirchheim 8⁰. XV, 393 S. M. 11. ✱ Rec.: ThQSchr 70, 662 f. (Funk); StMBCO 9, 687 f.; Oesterr. CBl. Nr. 2 (J. Kopallik); Lit. Handw. 1888, 429-31 (Peters). [70

Nirschl, Jos., Propäd. d. Kircheng. Mainz, Kirchheim. gr. 8⁰. XII, 352 S. M. 4,40. ✱Rec.: Lit. Handw. 1888, 399-402. (Bellesheim u. Hülskamp); Laacher Stimmen 1888, 300 f. (Beissel). [71

Rohrbacher et J. Chantrel, Histoire univ. de l'église cath. 8e éd. (3 vol.) T. 10-14. Paris, Gaume. gr. 8⁰. 681, 767, 867, 864, 871 p. [72

Hergenröther, Hist. de l'église; trad. par Belet. IV. Paris, Palmé; 8⁰. 742 p. Fr. 7,50. ✱ Gregor VII. bis

Leo X. ✻ Rec.: Polybiblion 2. sér. 29, 58; RQH 45, 669. [3573

Möller, W., Lehrb. d. Kircheng. I, 1. Freib., Mohr. gr. 8°. 256 S. M. 5. [74

Knight, Alfr. E., A concise hist. of the church from the apostol. era to the establ. of the ref. Lond., Partridge. Post-8°. 570 p. 5 sh. [75

Sell, Carl, Aus d. G. d. Christenth. 6 Vorlesungen. Darmstadt, Waitz. gr. 8°. III, 163 S. M. 2. ✻ Rec.: ThLZ 13, 501-3 (Harnack); AZtg Beil. Nr. 148 (V. v. Strauss u. Torney). [76

Wolff, P., Die Entwicklg. d. einen christl. Kirche durch Athanasius, Augustin, Luther; e. kircheng. u. dogmeng. Stud. Berl., Wiegandt & Schotte. gr. 8°. III, 248 S. M. 3. [77

✻ **Studien**, Kirchengeschtl., s. Nr. 1129. Rec.: HJb 10, 109-16 (Dittrich); HZ 62, 96-8 (Adf. Harnack). [78

Hübler, Bernh., Kirchl. Rechtsqn.; Grundr. m. ausgew. Belagstellen. Berl., Puttkammer & M. VIII, 74 S. gr. 8°. M. 2. ✻ Rec.: ThLZ 13, 626 (K. Köhler); Krit. Vjschr. f. Gesetzg. N. F. 12, 329 f. (Zorn). [79

Zorn, Phil., Lehrb. d. Kirchenrechts [Handbibl. d. öff. Rechts, hrsg. v. A. v. Kirchenheim III]. Stuttg., Enke. 8°. XVII 534 S. M. 9. ✻ Rec.: DLZ 10, 352-4 (Loening). [80

Hergenröther, Phil., Lehrb. d. kath. Kirchenrechts. Freib., Herder. 8°. XVI, 552 S. ✻ Rec.: ThQSchr 71, 143-9 (Martens); StMBCO 9, 718 bis 720 (Vydochil). [81

Salvioli, Gius., L'Immunità e le giustizie delle chiese in Italia. (Atti e mem. d. dep. di stor. patr. 5, 29 bis 132). [82

Hagenbach, K. R., Lehrb. d. Dogmeng; 6. Aufl. v. Karl Benrath. Lpz., Hirzel. gr. 8°. XXIII, 713 S. M. 10. ✻ Rec.: ThLZ 14, 231 f. (A. Harnack); ThLBl 128-30 (Seeberg): DLZ 10, 873 f. (N. Bonwetsch). [83

Ablassbriefe, Vier, mitg. v. G. Terwelp. (Progr. Andernach: Beitr. z. G. d. Stadt A.) ✻ 1263. 1271. 1458. 1520. [84

✻ **Köstlin, H. A.,** G. d. christl. Gottesdienstes. Freib., Mohr. 1887. Rec.: ThStK 62, 601-11 (P. Kleinert); Z. f. prakt. Theol. XI, 2 (Bassermann); HZ 62, 98 f. (F. Kattenbusch). [85

Analecta hymnica medii aevi; hrsg. v. G. M. Dreves. Leipz., Fues. gr. 8°. a) II: Hymnarius Moissiacensis; d. Hymnar d. Abtei Moissac i. 10. Jh. 174 S. M. 5. b) III: Conr. Gemnicensis; Konr. v. Haimburg u. s. Nachahmer, Alb. v. Prag u. Ulr. v. Wessobrunn, Reimgebete und Leselieder. 200 S. M. 6. c) IV: Liturg. Hymnen d. MA.; aus hs. Breviarien, Antiphonalien u. Processionalien hrsg. 270 S. M. 8. ✻ Rec. v. II: Lit. Handw. 1888, 402 f. (Bäumker). [86

✻ **Hymnen,** Latein, d. MA; hrsg. v. F. W. E. Roth. Rec.: Lit. Handw. 1888, 431-3 (Bäumker); Anz. f. dt. Alth. 140-2 (Dreves). [87

✻ **Brambach, Wilh.,** Psalterium; bibliogr. Vers. üb. d. liturg. Bücher d. christl. Abendl. (Sammlg. bibl.-wiss. Arb. hrsg. v. Dziatzko I.) Rec.: R. delle bibl. 1, 30. [88

Hoeynck, F. A., G. d. kirchl. Liturgie d. Bisthums Augsburg; m. Beill.: Mon. liturg. Augustanae. Augsburg, Huttler. gr. 8°. VIII, 438 S. M. 5,50. ✻ Rec.: Lit. Hdw. 28, 279-81 (Thalhofer). [89

Falk, Marienverehrung am Mittelrhein bis z. J. 1000. (Katholik 1888, 426 ff.) [90

Denifle, H., Zur G. des Cultes Urban's V. (A. f. Lit. u. Kircheng. 4, 349-52.) ✻ Abdr. interess. neuen Materials. [91

Catalogus codd. hagiographicorum bibl. reg. Bruxellensis, et bibl. civit. Carnotensis. (Anal. Boll. 7, 289-557 u. 8, 86-128.) [92

Talamo, S., Origini del Crist. (s. Nr. 1131). III. (Studi e doc. IX, 389 bis 416.) [93

Lucius, Grund u. G. d. Priesterthums. (Kath. Schweizerbll. 1888, 8 bis 18; 57-64; 177-88). [94

Kobler, Andr., Kathol. Leben i. MA.; e. Ausz. a. Kenelm Henry Digby's „Mores Catholici: or Ages of Faith". III. (8.-9. Buch.) Innsbr., Vereins-Buchhdl. gr. 8°. VIII, 364 S. M. 5,60. ✻ Rec.: StMBCO 9, 701-4 (Janetschek); Lit. Rs. Nr. 1 (Ratzinger); Oest. CBl. 1888 Nr. 22 f. [95

Döllinger, Ign. v., u. Fr. Heinr. Reusch, G. der Moralstreitigkeiten in der röm.-kath. Kirche seit d. 16. Jh., m. Bei-

trägen zur G. u. Charakt. d. Jesuitenordens. 2 Bde. Nördlingen, Beck. gr. 8°. VIII, 687 u. XI, 398 S. M. 22. ✻ Rec.: ZGP 971-81 (Jentsch, Beiträge z. G. d. Jesuiten); DLZ 10, 3 f. (Funk); BllLU, 113 f. (Jentsch); Theol. Monthly 1888, march. (Arthur); HZ 62, 123 f.; ThLBl 169-71; ThLZ 14, 334-8 (K. Müller); Oest. Lit. CBl Nr. 8 (Schindler). [3596

Chiappelli, Aless., Le idee millenarie dei Cristiani nel loro svolgimento stor. Napoli, Univ. ✻ Rec.: L'Università. II Nr. 17 f.; R. stor. It. 6, 74-8 (E. Callegari). [97

Werner, K., G. d. kath. Theologie seit d. Trient. Concil. 2. Aufl. (G. d. Wissensch. i. Dtld. VI.) München, Oldenbourg. gr. 8°. 656 S. M. 8,40. ✻ Rec.: DLZ 10, 1041 f. (Funk); ThLZ 14, 372 f. (K. Müller). [98

Hönig, W., D. gesch. Entwicklg. d. röm.-kath. Kirchenbegriffs. Vortr. Karlsr., Reiff. 8°. 46 S. M. 0,50. ✻ Rec.: Prot. K-Ztg 1888, 1085-91. [3599

Cristofori, Fr., Storia dei cardinali, sec. 5- 1888. I. Roma, tip. de prop. fide. 8°. LXII, 506 p. [3600

Woker, D. kath. Kirche im Kurfstth. Hannover im MA. u. d. Zeit der sog. Ref. (Katholik 1888, 470 ff.) [3601

Röhricht, Reinh., Dt. Pilgerreisen nach dem hl. Lande. Gotha, Perthes. 8°. X, 352 S. M. 6. ✻ Rec.: GGA 1889, 207 f.; CBl 573 f.; DLZ 10, 914 f. (Winkelmann); Liter. Rs. f. d. kath. Dtld. Nr. 5; A. stor. It. 5. Ser. 2, 105 f. (Desimoni); BECh 50, 128 (J. Delaville Le Roulx); Dt. Herold 20, 81 (R. v. Diesbach). [2

Zur allgem. Religions- u. Kirchen G. vgl. 1903; 4; 14. 2008. 2202. 2391. 2474. 2735. 2872. 3260. 3436. 3902; 23; 36b. 4050; 61 f. 4136. — Kathol. Kirche, allgem.: 1904; 7-14; 18; 32; 41; 49; 50; 60; 61; 67; 68; 95-2008; 41; 56; 77; 86; 98; 99. 2154-59. 2302; 28; 37; 38; 65-75. 2458. 2501; 12. 2637; 38; 54; 55. 2760; 61; 64-71. 2801; 3; 4; 24; 60; 61; 71; 84; 85; 94. 2906; 13; 52-62; 73. 3045-47; 79; 97-99. 3159; 65. 33 54. 3420; 36. 3900; 20; 23a; 26d; m; 27; 49; 50; 53 f.; 55; 65. 4016; 30; 37 p, r; 59a; b; g-i; l; 60b-e; g; h; 61a; 62; 77a; 78. 4103; 9; 10; 17; 19; 38d; 51; 61; 63; 72d; 94. 4228a; d; 49d; 69; 71. 4304; 10; 18c; 38; 39; 43; 44. — Biographien von Heiligen Bischöfen etc. 1934; 35; 41; 42; 53-57; 71; 97; 98. 2016; 24; 25; 28; 29; 68; 72-75; 96. 2111; 22; 28; 36; 55; 58; 65; 66. 2434. 2654; 64. 2774; 75; 77; 81; 83-86. 2813; 25; 26. 3262. 4176d. 4219k.

Wahrmund, L., D. Ausschliessungsrecht d. kath. Staaten Oesterr., Frankr. und Spanien bei den Papstwahlen. Wien, Hölder. 8°. VI, 329 S. M. 7. ✻ Rec.: R. stor. It. 5, 761-65 (Cipolla); HJb 10, 222 f. (Riedmüller); AKKR 360-5 (Lingen). [3

Wagner, J., Le droit temporel du pape et le droit moderne. (R. cath. d'Alsace. 1888, 471 81 etc.; 665 ff.) [4

Zur G. d. Papstthums: 1844-46. 1995-2006; 16; 26; 42-46; 49; 50; 57; 62; 63; 76; 93; 94; 98; 99. 2116; 23; 48; 54; 58; 60-64; 91. 2393. 2726; 27; 51; 59; 62; 63; 94-2800; 17; 34; 34a; 38; 51; 52; 54; 89; 99. 2914; 57; 58; 94. 3170. 3245. 3697a. 4246.

Studien u. Mitthh. aus d. Bened.- u. Cisterc.-Orden. (s. Nr. 1141.) IX, 4. S. 553-738. Jahrg.: M. 7. **a**) S. 553-72. Schmidt (s. Nr. 1141 b.) Schl. — **b**) S. 573-88. J. G. Mayer (s. ebd. e.) Schl. — **c**) S. 597-617. Grashof (s. Nr. 243.) Schl. [bis 1589]. — **d**) S. 628 49. Heigl, D. weltl. Oblaten d. hl. Benedict. — [6

Schröer, Arnold, D. Winteney-Version d. Regula S. Benedicti; lat. u. engl. Halle, Niemeyer. gr. 8°. XXVIII, 175 S. M. 5. ✻ Rec.: LBl f. germ. u. rom. Philol. 10, 93-5 (Holthausen). [7

(Meyer, Gabr.), Per la stor. del coll. dei Benedettini di Bellinzona. (Boll. stor. d. Svizz. it. 10, 28-31.) [8

Charters and records among the archives of the anc. abbey of Cluni, 1077 to 1534: ed. by G. F. Duckett. 2 vol. 8°. 502 p. Nur f. Subscr. 36 M. ✻ Rec.: RQH 45, 268 (G. Masson). [9

Annales ord. carthus. etc. (vgl. Nr. 1142). Vol. III u. IV: 1184-1308. 564 u. 576 p. à 25 Fr. [10

Papsturkunden d. ehem. Minoriten-A. zu Köln. 1223-1390; mitg. v. Leon. Korth. (Mitthh. a. d. Stadt-A. v. Köln. 16, 1-38). [11

✻ **Glassberger, Nicol.**, Chronica (Anal. Francisc. II). Rec.: HJb 10, 376-83 (Konr. Eubel). [12

Danzas, A., Études sur les temps primitifs de l'ordre de St. Dominique. 2e sér.: St. Raymond de Pennafort et son époque. I. Paris, Lecène et Oudin. 8°. 597 p. Fr. 7. [13

Constant, Vie de St. Raymond de Pennafort, gén. de l'ordre de St. Dominique. Paris, Gaume. 12°. 83 p. [14

✻ **Bertouch, Ernst v.**, Geistl. Genoss. u. Ritterorden, s. Nr. 1144.

Rec.: Lit. Handw. 1888, 178 f. (Grube); Laacher Stimmen 1888, S. 302 f. (Niemöller); Lit. Rs. 1888, 185 f. [3615

Cartulaire des hospitaliers (ordre de St.-Jean de Jérus.) du Velay, publ. p. Aug. Chassaing. Paris, Picard. 8⁰. LXVII, 270 p. ✻ Rec.: BECh 49, 674-6 (A. Bruel). [16

Salles, Felix de, Annales de l'ordre de Malte ou des hospitaliers de St.-Jean-de-Jérus. Wien, St. Norbertus. gr. 8⁰. XVI, 496 S. M. 14. [17

Delaville Le Roulx, Les sceaux des archives de l'ordre de Saint-Jean de Jérus. à Malte. (Mèm. de la soc. des antiq. de France. 5e sèr. VII.) [18

Delaville le Roulx, J., Les anciens Teutoniques et l'ordre de Saint-Jean de Jérus. (Sep. a. CR 4e sèr. XVI.) Paris, impr. nat. 8⁰. 12 p. [19

Jacobs, Ed., Die Deutschordenscomture Joach. v. Hopkorff, Balthas. v. Eimbeck u. Arnd v. Sandow. (Z. d. Harz-V. 41, 399-405.) [20

Zur G. d. Orden: 1785. 2066; 67; 90. 2109; 10. 2346; 63; 77. 2698h. 2802; 19; 28; 29; 63-65. 3050. 3596. 3674c; 75; 76. 3966d; 77. 4009; 15; 40e; 60d; 61e; 90; 94; 4108n; 16c; f; 20a; 21; 62; 67; 68; 72a; 90a; 97; 99. 4230; 35e; 42; 74c; 81.

✻ **Lea, H. C.,** L'inquisition s. Nr. 1147. Rec.: Ath. 3172; Ann. de bibliogr. théol. 1888, Mai (Ed. Montet); A. Veneto 35, 438-42 (E. Comba); North Amer. R. 1888, march; Luth. Church R. 1888, apr.; ThLZ 13, 564 f. (Reusch); M.-Age 2, 28 f.; HZ 62, 116-21 (W. Bernhardi). [21

✻ **Molinier, Ch.,** Études sur quelques mss. des bibl. d'Italie conc. l'inquis. et les croy. hérét. etc. Rec.: BECh 50, 101-4 (Jul. Havet). [22

Duverger, Arth., L'inquisition en Belgique. Verviers, Gilon. ✻ Rec.: HZ 61, 550. [23

Corpus documentorum inquisitionis haeret. pravitatis Neerland.; uitg. door Paul Fredericq. I: 1025-1520. Gent, Vuylsteke u. s'Gravenh., Nijhoff. 8⁰. XXXIX, 640 S. Fr. 15. ✻ Rec.: Protest. Kirch.-Ztg 209 f.; ThLZ 14, 144 f. (Reusch); Ac. 283 (U. Balzani); M.-Age 2, 77 f.; Bull. de l'ac. des sc. etc. de Belg. 17, 221 f. (Ém. de Laveleye); CBl 1033; RQH 46, 303 f. (Lahaye). [24

Comba, Em., Hist. of the Waldenses of Italy, from their origin to the reform. transl. by Teof. E. Comba. Lond., Truslove and Shirley. 8⁰. 358 p. 7 sh. 6 d. ✻ Rec. d. franz. Orig.-Ausg. (1887): RH 36, 412-17 (Berger); AZtg Beil. 665 f. (Schelcher). [25

Haupt, Herm., Waldenserth. u. Inquisition i. südöstl. Dtld. bis z. Mitte d. 14. Jh. (DZG 1, 285-330.) [26

Guillaume, La doctrine des Vaudois au 14e siècle d'après un doc. inéd. (Bull. de la soc. d'ét. des Hautes-Alpes. 1888, Juill. ff.) [27

Vinay, Aless., Dottrina dei Valdesi nel secolo 14. (Bull. de la soc. d'hist. vaudoise. 1888, août.) [28

Molinier, Charles, Les Passagiens. (Mém. d. l'ac. des sc. etc. de Toulouse X.) ✻ Rec.: RH 39, 221 f. [29

Inquisition, Ketzer etc.: 2007. 2133; 51-54; 67. 2309; 22-26. 2948-51. 4339.

Dalton, Herm., Beitrr. zur G. d. evang. Kirche in Russland. II. Urk.-buch. Gotha, Perthes. gr. 8⁰. XV, 429 S. M. 7. ✻ Rec.: ThLZ 14, 233 f. (A. Harnack). [30

✻ **Friedberg, E.,** Verf.recht d. ev. Landeskirchen, s. Nr. 1156. Rec.: Krit. Vjschr. f. Gesetzg. etc. 12, 397 bis 410 (Ph. Zorn); ThLZ 13, 647 bis 650 (K. Köhler); A. f. öff. Recht 4, 169-75 (R. Sohm). [31

Baumgärtel, Friedr. H., Die kirchl. Zustände Bautzens i. 16. u. 17. Jh. (Progr., auch als Rost. Diss.) Bautzen, Monse. 8⁰. 64 S. ✻ Auf archiv. Studien beruhend. [32

Löbe, J., u. **E. Löbe,** G. der Kirchen u. Schulen d. Hrzgth. Sachsen-Altenburg. 22—24. Lfg. (3. Bd. S. 49-192.) Altenburg, Bonde. Lex.-8⁰. à M. 1. [33

Tümpel, W., G. d. evang. Kirchengesangs i. Hzth. Gotha. I: G. d. goth. Gesangbuchs. Gotha, Schlössmann. gr. 8⁰. VI, 121 S. M. 2. [34

Koldewey, Frdr., Beitrr. z. Kirchen- u. Schulg. d. Hzgth. Braunschw. Wolfenbüttel, Zwissler. 8⁰. VIII, 231 S. M. 3. ✻ Rec.: ThLBl 1888, 362 (Bossert); ThLZ 14, 284 (W. Bornemann); CBl 809; DLZ 10, 500 f. (P. Zimmermann); Pädag. A. 31. 219. Vgl. Nr. 2292 u. 3684. [35

Keidel, D. Pietismus i. d. Ulm. Kirche. (Bll. f. württ. Kircheng. IV.) [36

Reformation u. evangl. Kirche; 1914. 2202 bis 2211; 15-58; 63-67; 69-73; 76-81; 84-86; 89; 92-94; 96-98. 2301; 5-9; 12-16; 18-21; 27; 91. 2427; 31; 74; 89. 2569. 2656; 63; 98 f.; k; 99c. 3005; 9; 15; 17; 20-39; 42; 44; 46; 47; 53; 58 bis 60; 63-65; 67; 70-72; 74; 76. 3119; 26; 30; 37; 39; 40; 47; 49; 61; 62. 3218; 19; 48; 59. 3403; 14. 3945; 76; 88. 4000a; 26; 371; 61b-d; 4111; 25. 4227 f; 64; 94.

4. *Bildung, Literatur und Kunst.*

Universitäten u. Akademien (in Dtld., Italien, Frankreich) 3637-73; andere Schulen 3674-95; Bibliotheken u. Archive 3696-3702; Buchdruck u. Buchhandel 3703-10; G. d. Wissenschaften 3711-23a; Literatur-G. 3724-47; Kunst-G. (Allgem., territ. Bau- u. Kunstdenkmäler, Architectur u. Sculptur, Malerei, Kleinkunst, Musik, Theater) 3748-3826.

Urkunden zur G. d. ma. Universitäten, hrsg. v. Denifle. [Bologna, Avignon, Gray, Lérida.] (A. f. Lit. u. Kircheng. d. MA. 4, 239-262.) [3637

Matrikel d. Univ. Heidelberg v. 1386 bis 1662; bearb. u. hrsg. v. Gust. Toepke. III (Register), 1. Heidelb., Winter. gr. 8⁰. 544 S. M. 18. [38

Documents rel. à l'hist. de l'univ. de Louvain. 1425-1797; publ. par E. Reusens. (Analectes p. s. à l'hist. eccl. de la Belg. 2. sér. 5, 1-256.) [39

Caesar, J., Catalogus studiosorum scholae Marpurgensis. IV: 1605-28. Marburg, Elwert. 4⁰. 204 S. M. 7,50. [40

Universitäts-Matrikeln, Aeltere. I. Univ. Frankf. a. O. (s. Nr. 1157). II: 1649-1811. (Publ. a. d. pr. Staatsarch. 36.) VIII, 869 S. M. 20. ✻ Rec.: DLZ 10, 381 f. (Kaufmann). [41

✻ **Kaufmann**, G. d. dt. Universitäten. I, s. Nr. 1163. Rec.: MHL 17, 36-42 (Plischke); A. stor. Ital. II, 429-31 (A. del Vecchio); ThLZ 24, 588-91 (F. Nitzsch); Grenzb. 1888 Nr. 40; HJb 10, 72-98; 349-61; 361-75 (Denifle; Erwiderg. Kaufmann's auf D.'s Rec. u. Entgegng. D.'s.); HZ 61, 495 f. (Hartfelder); Z. f. österr. Gymn. 40, 248-53 (A. Goldmann). [42

Kaufmann, G., Die Universitätsprivilegien d. Kaiser. (DZG 1, 118 bis 165.) [43

Ristelhuber, P., Heidelberg et Strasbourg; recherches biogr. et littér. sur les étudiants alsac. immatr. à l'univ. de Heid., 1386-1662. Paris, Leroux. gr. 8⁰. 141 S. ✻ Rec.: RC 27, 151; Journ. des sav. 187 f. [44

Pfister, E., Die finanz. Verhh. d. Univ. Freiburg v. d. Z. ihrer Gründg. bis z. M. d. 19. Jh. Freiburg, Mohr. gr. 8⁰. XII, 196 S. M. 4. ✻ Nach archiv. Material. — Rec.: CBl 742 bis 744. [45

Scherman, Jesuiten-Univ. zu Posen, (s. Nr. 1171). Beilagen. (ZHGPosen 4, 123-159 u. i. Festschr. z. GVsmlg d. dt. G.-Vereine.) [46

Frequenz, Die, d. dt. Universitäten v. 1831/32-1887/88. (Jbb. f. Nat.-Oek. u. Stat. 18, 106-9.) [47

Monumenti, I, della univ. di Padova (1222-1318) racc. da A. Gloria e difesi contro il p. Denifle. Padova, Giammartini. 8⁰. 35 p. [48

✻ **Acta** nationis Germ. univ. Bonon., s. Nr. 1160. Rec.: A. stor. Ital. Ser. V. T. 2, 423 f. (A. del Vecchio); MHL 17, 43-6 (Liebe); N. R. hist. de droit franç. 12, 484 bis 488 (Fournier); GGA 275-82 (Luschin v. Ebengreuth); Lit. Handw. 1888, 242-6 (Bellesheim). [49

Del Vecchio, A., Rassegna di opere storiche e stor.-giur. pubbl. per l'ottavo centenario dello Studio Bolognese, etc. (A. stor. It. 2, 394-542.) [50

✻ **Denifle, Heinr.,** Statuten d. Juristen-Univ. Bologna v. J. 1317-47, etc. (A. f. Lit. u. Kirchen-G. d. MA. 3.) Rec.: A. stor. 2, 421 f. (Del Vecchio). [51

Rotuli, I, dei lettori legisti e artisti dello stud. bologn. dal 1384 al 1799. I., pubbl. da Umb. Dallari. Bol., Merlani. 1888. 4⁰. XXVIII, 216 p. ✻ Rec.: A. stor. 2, 427 f. (Del Vecchio). [52

Mariotti, Giov., Memorie e documenti per la storia della univ. di Parma nel m. evo. I. (vgl. Nr. 1162). Parma, Battei. 4⁰. CXVIII, 115 p. ✻ Rec.: Rassegna emiliana di storia etc. I. 1888, ott. (F. Foà); A. stor. 2, 438 f. (Del Vecchio). [53

Amerbachiorum epistolae mutuae Bononia et Basilea datae. (Festschr. d. Univ. Basel.) Basel, Univ.-Bibl. gr. 4⁰. VI, 54 S. M. 1,60. ✻ Rec.: A. stor. 2, 433-5 (Del Vecchio). [54

Fitting, Herm., D. Anfänge d. Rechtsschule zu Bologna. Berl. & Leipz., J. Guttentag. 1888. 129 S. ✻ Rec.: A. stor. Ital. 2, 398-400 (Del Vecchio); R. it. per le sc. giur. V, Nr. 3 (C.

Nani); Krit. Vjschr. f. Gesetzgeb. etc. XI, Hft. 4 (G. Kaufmann). — Franz. Uebers. v. Paul Leseur. Paris, Rousseau. 8⁰. ✱ Rec.: Bull. de la législ. comp. 20, 288-90 (Guérin). [3655

Chiappelli, Luigi, Lo studio bolognese nelle sue origini e nei suoi rapporti colla scienza pre-irneriana. Pistoia, Bracali. 1888. 165 p. L. 5. ✱ Rec.: A. stor. 2, 400-2 (Del Vecchio); R. stor. 5, 715-720 (Franc. Schupfer); La Cultura IX, Nr. 9 bis 10 (G. Fusinato); Krit. Vjschr. f. Gesetzgeb. 12, 287-90 (Hellmann). [56

Malagola, Car., Monografie stor. sullo studio bolognese. Bol., Zanichelli 8⁰. V, 469 p. ✱ Rec.: A. stor. 2, 427 (Del Vecchio). [57

Cassani, Giac., Dell' ant. stud. di Bologna e sua orig. Bol., Regia tip., 8⁰. viij., 315 p. L. 5. ✱ Rec.: A. stor. 2, 403 6 (Del Vecchio). [58

Gloria, Andr., Autografo d'Irnerio e orig. d. univ. di Bologna. Padova, Giammartini, 4⁰. 12 p. con tav. ✱ Rec.: A. stor. 2, 416 f. (Del Vecchio). [59

Rivier, A., L'univ. de Bologne et la première renaiss. jurid. (NR. hist. du droit 12, 290-302.) [60

Sarti, Maurus et **Marcus Fattorini,** De claris archigymn. professoribus a saec. 11 usque ad saec. 14.; it. ed. Caes. Albicinius Foroliviensis. I, 1. Bon., Merlani. 1888. 8⁰. XXXVI, 314 p. ✱ A. stor. 2, 421 f. (Del Vecchio). [61

Frank, Les recteurs flam. des univ. de Bologne et le collège Jacobs. (R. de Belgique 1888, 15 juin). [62

✱ **Schneider, Alb.,** D. Zürcher Felix Hemmerli a. d. Univ. Bologna, s. Nr. 1540. Rec.: A. stor. 2, 432 f. (Del Vecchio). [63

Luschin v. Ebengreuth, Arn., Grabstätten dt. Studenten in Italien. I: Bologna. (Mitth. d. k. k. Centr.-Comm. 15, 22-32.) [64

Baggiolini, Eurialo, Lo studio gen. di Vercelli nel m. evo. Vercelli, Dell' Erra. 1888. 141 p. ✱ Rec.: A. stor. 2, 451 (Del Vecchio). [65

Rivalta, Val., Disc. sopra la scuola delle leggi rom. in Ravenna etc. Rav., S. Apollinare. 1888. 75 p. ✱ Rec.: A. stor. 2, 415 f. (Del Vecchio). [66

Sampolo, La r. ac. degli studi di Palermo; narraz. stor. Palermo, Statuto. 1888. 210, CXIX p. ✱ Rec.: A. stor. 2, 449 (Del Vecchio); Bull. de la législ. comp. 20, 281-3 (Camoin de Venge). [67

Spirgatis, Max, Personalverz. d. Pariser Univ. v. 1464 u. die darin aufgef. Hss.- u. Perg.-Händler. (Beihefte z. CBl. f. Biblw. I.) Lpz., Harassowitz. 1888. 8⁰. 52 S. M. 2. [68

Fournier, M., La nation allem. à l'univers. d'Orléans au 14e siècle. Paris, Larose 8⁰. 50 p. (Sep. a. N. R. hist. de droit franç. 12, 386-431.) [69

Jourdain, Un compte de la nat. d'Allem. de l'univ. de Paris, au 15e siècle. (Exc. hist., 363-84.) [70

Douarche, A., L'univ. de Paris et les jésuites (16e et 17e siècles). Paris, Hachette. 8⁰. X, 327 S. M. 7,50. ✱ Rec.: ThLZ 14, 146 f. (Reusch); RH 40, 117-9 (L. Farges); Séances et travaux 31, 630-2 (Gréard); Le Livre 10, 179 f.; RQH 45, 687 f. (E. Allain). [71

Jourdain, Ch., Hist. de l'univ. de Paris au 17e et au 18e siècle. Paris, Firmin-Didot, Hachette. 2 vol. 8⁰. II, 492; 533 p. Fr. 15. ✱ Rec.: Philol. Wschr. 9, 317-9 (L. Geiger); RQH 44, 631 f.; RH 38, 147. [72

Maindron, Ernest, L'ac. des sciences: hist. de l'ac., fond. de l'institut nat., Bonap. membre de l'inst. nat. Paris, Alcan. 8⁰. 344 p. Fr. 12. ✱ Bis 1816. — Rec.: RQH 44, 658; Polybibl. 27, 51 f. (Delaire). [73

Zur G. d. Universitäten etc.: 1791. 2128. 2288. 2464. 2576. 3125. 3220; 67-69. 3345. 3438. 4007 c. 4356 c.

Monumenta Germaniae paedagogica, hrsg. v. Karl Kehrbach. Berl., Hofmann. gr. 8⁰. **a**) III. Sigmund Günther, G. d. mathem. Unterrichts i. Dtld. bis 1525. VI, 410 S. M. 12. ✱ Rec.: Pädagog. A. 30, 51-4 (Unger); Laacher Stimmen 34, 516-36 (F. X. Rüsch, Zur G. d. Math. i. MA.); Z. f. d. Gymnw. 22, 46-51 (W. Schrader). — **b**) IV. Jos. Müller, Die dt. Katechismen d. böhm. Brüder. XIV, 468 S. M. 12. ✱ Rec.: CBl 417 f.; Z. f. d. Gymnw. 32, 673-77 (W. Schrader); DLZ 10, 51-4 (Karl Müller); Pädag. A. 30, 509 f.; ThLBl 1888, Nr. 35; Oesterr. Lit.CBl. 1888, Nr. 52. — **c**) V. Ratio studiorum et institu-

tiones schol. soc. Jesu etc. coll. a. G. M. Pachtler (vgl. Nr. 1174). II: 1586. 1599. 1832. VII, 524 S. M. 15. ⁂ Rec.: CBl 865; Z. f. d. Gymnw. 22, 669-73 (W. Schrader); Z. f. d. österr. Gymn. 40, 557 ff. (J. Rappold); Phil. Wschr. 9, 221-3 (C. Nohle). — **d**) VI. Schulordnungen, Die siebenbürg.-sächs.; hrsg. v. Friedr. Teutsch. I: 1543-1748. CXXXVIII, 416 S. M. 15. ⁂ Rec.: ThLBl 1888, 362 f.; HZ 61, 561-3 (Rosenmund); Z. f. d. österr. Gymn. 40, 557 ff. (J. Rappold); Pädag. A. 30, 568-71. [3674

Meier, Gabr., Kloster und Schule. (HPBll 103, 809-12.) [75

Denifle, Heinr., Zur Ratio Studiorum Soc. Jesu a. 1586. (HJb 10, 70 f.) ⁂ Weist Pachtler noch 3 Expl. d. Ratio nach. [76

Fleischmann, K., Das Bildungsideal d. dt. Gymnasiums in s. gesch. Entwicklg. bis geg. Mitte d. 18. Jhs. (Progr.) Hof. 8°. 27 S. [77

Bornhak, Conr., D. preuss. Unterrichtswes. als Staatsinstitut in rechtsgesch. Entwicklg. (A. f. öff. Recht. 4, 101-46.) [78

Sturm, L., Val. Trotzendorf u. d. lat. Schule zu Goldberg. (Festschr.) Goldberg i. Schl., Obst. gr. 8°. 163 S. M. 1,80. [79

Heyden, Hnr., Beitrr. z. G. d. höh. Schulwesen in d. Oberlausitz. (Progr.) Zittau. 4°. 28 S. [80

Procksch, G. d. Lyceums in Eisenberg. (MV Eisenberg Hft. 3). [81

Gründler, F., Schloss Annaburg. Festschr. z. 150j. Jubelf d. Milit.-Kn.-Erz.-Inst. Berlin. 8°. VIII, 599 S. ⁂ Rec.: NASächsG 10, 168 f. (Georg Müller). [82

Strassburger, E., G. d. höh. Schule in Aschersleben. (Progr.) Aschersleben. 4°. 67 S. [83

Koldewey, Friedr., **a**) Die Ritter-Ak. zu Wolfenbüttel. — **b**) Drost v. Rosenstern, d. Philanthrop d. Weserkreises. — **c**) Pädagogium ill. zu Gandersheim. (Beitrr., s. Nr. 3635, S. 43-83; 85-118; 167-228.) [84

Rische, A., D. Unterricht in d. höh. Schulen Mecklenburgs im 18. Jh. (Progr.) Ludwigslust. 4°. 24 S. [85

Hess, Georg, Abriss d. G. d. k. Christianeums zu Altona 1838-1888. (Festschr.) Altona, Reher. 4°. 34 S. [86

Bartels, Entstehung u. Dotation d. ostfries. Landschulen. (Jb. d. Ges. f bild. Kunst etc. zu Emden. VIII, 1, 41-65.) [87

Schröder, F., Eumenius Clivensis. (Ann. d. hist. V. f. d. Niederrh. 48, 138-71.) ⁂ Sagenhafter Gründer d. Clevischen Schule. [88

Kniffler, Entwicklg. d. Schulwesens in Düsseldorf. (3. Jb. des Düsseldorfer GV.) [89

Rothert, G. d. städt. Realgym. zu Düsseldorf. (Festschr. z. 50j. Gedenkf. etc. Düsseld. 1888. 8°. S. 1-119). [90

Tücking, Karl, G. d. Gymn. zu Neuss. Neuss, Schwann. 1888. 8°. 212 S. ⁂ Rec.: ZVG Berg 24, 135. [91

Dinges, Heinr., G. d. Bensheimer Gymn. nach d. Urkk. dargest. II. (Progr.) Bensheim. 4°. S. 1-39. ⁂ 1831 bis 1886. [92

Francke, Otto, Regesten z. G. d. Gymn. zu Weimar. (Progr.) Weimar. 4°. 44 S. ⁂ 1200-1887. [93

Küffner, Karl, Beitrr. z. G. d. Volksschule i. Hochstift Würzburg v. Joh. G. v. Guttenberg bis z. Tode Ad. Fr.'s v. Seinsheim. Würzb., Stuber. 8°. IV, 124 S. M. 2,50. ⁂ Rec.: CBl 693. [94

Frischlin, Nicod., Entwurf ein. Laibacher Schulordnung a. d. J. 1582; hrsg. v. Jul. Wallner. (Progr.) Laibach. 1888. 8°. S. 1-35. [95

Zur G. d. Schulen etc.: 1792-97. 2311. 2433; 36; 38; 67. 2561. 2787. 3054; 55. 3222; 70-71. 3439. 3936h; 88. 4037e. 4121; 72c. 4200; 71.

Bruschi, A., Le biblioteche d. Germania giud. da un bibliotec. tedesco. (R. delle bibl. 1, 13-7.) ⁂ C. Dziatzko. [96

Wichner, P. J., Zwei Bücherverzz. d. 14. Jhs. in d. Admonter Stiftsbibl. (CBl f. Biblw. in Beiheft 4.) 37 S. [97

Batiffol, Pierre, La Vaticane depuis Paul III. (RQH 45, 177-218.) [97a

Gross, Jul., Zur ält. G. der Kronstädter Gymn.bibl. (A. f. siebenb. Ldk. 21, 591-708.) [98

Ermisch, H., D. Neubau d. k. sächs. Hauptstaats-A. zu Dresden. (Arch. Z. 13, 282-93.) [3699

Muller, Fz. S., Het archief der Oudbisch. Klerezij te Utrecht. (Bijdr. voor vad. gesch. etc. 4, 209-20.) [3700

Einert, Vernachlässigung v. Archiven in Thüringen. (Arch. Z. 13, 238-40.) [3701

Löher, Frz. v., D. Stadtarchiv zu Eichstätt. (Arch. Z. 13, 311-18.) [3702

Zur G. v. Bibliotheken, Museen u. Archiven: 1822. 2711-17. 2965. 4273. 4318b.

Nolhac, P. de, Les corresp. d'Alde Manuce, s. Nr. 1188. Sep.-Abdr. Rome, Klincksieck. 8°. 104 p. ✱ Rec.: A. Veneto. 36, 397 ff. (Vit. Cian); RC 27, 204 f. (Plessis); Giorn. stor. della lett. It. 13, 391-8 (V. Cian). [3

Verreyt, Ch. C. V., Het geslacht Schoeffer later Scheffer en Scheffers te 'sHertogenbosch 1541-1796, in betr. tot de boekdrukkunst. 'sGravenh., Geneal.-her. arch. 8°. 4, 142 S. met ill. en 1 pl. Fl. 1,75. [4

Menzel, Clem., Zur G. d. Buchdr.-kunst i. Eisleben. (Z. d. Harz-V. 41, 439-41.) [5

Meerländer, Buchdr. u. Buchhandel in Düsseld. (3. Jb. des Düsseldorfer GV.) [6

Lübeck, C., D. Einführg. d. Buchdrucks in d. Schweiz. (Schweizer graph. Mitthgn. VII, Nr. 7 ff.) [7

Gottrau, B., Hist. de l'imprim. à Fribourg. (N. étrennes frib. 22, 53 ff.) [8

Waldner, F., Qn.-Studie zur G. d. Typogr. in Tirol bis z. Beg. d. 17. Jhs. (Sep. a. Z. d. Ferdinandeums). Innsb., Wagner. gr. 8°. 124 S. M. 1,80. [9

Stiefvater, Leop., Beitr. z. G. des Buchdrucks u. Buchhandels in Steiermark. Wien, Buchhändler-Corresp. 8°. 53 S. M. 2. [10

Zu Buchdruck und Buchhandel: 2189-97 2997-3000. 3010-13. 3100. 3223; 24. 3970b; 84c. 4266a.

Stöckl, Alb., Lehrb. d. G. d. Philos. 2 Bde. 3. Aufl. Mainz, Kirchheim. gr. 8°. XV, 496 u. XI, 431 S. M. 11. [11

Fischer, K., G. d. neuen Philos. II: Leibniz. 3. Aufl. Münch., Bassermann. 8°. 622 S. M. 14. [12

Lessona, M., Storia d. filosofia morale. Torino 1888. 8°. 156 p. M. 2. [13

Werner, G. d. kath. Theol. s. Nr. 3598.

Schmidt, K., G. d. Pädagogik. 4. Aufl. v. F. Dittes u. E. Hannack. 1. Bd. Lfg. 1-15. S. 1-720. Cöthen, Schettler. gr. 8°. à M. 0,60. [14

Painter, F. V. N., A hist. of education. cr. 8°. Lond., Appleton. 6 sh. [15

✱ **Schmoller**, Zur Lit.-G. d. Staats- etc.-Wiss., s. Nr. 1191. Rec.: PJbb. 63, 217-9 (Delbrück); BllLU 153-5 (Sombart). [16

Ball, W. W. R., A. short account of the hist. of mathematics. Lond., Macmillan. Imp. 12°. XXIII, 464 S. ✱ Rec.: CBl 426 f. [17

Weissenborn, H. Gerb., Beitrr. z. Kenntn. d. Mathem. d. MA. Berlin, Mayer & Müller. 8°. VII, 251. S. M. 9. [18

Graf, J. H., G. d. Math. u. d. Naturwiss. in bern. Landen vom Wiederaufblühen d. Wiss. etc. I: d. 16. Jh. II: d. 17. Jh. Bern u. Basel, Wyss. 8°. VII, 81; IV, 102 S. M. 2,20. ✱ Rec.: AZtg Beil. 788. [19

Recueil de voyages etc. p. servir à l'hist. de la géogr. 13-17e siècle. IX: les voy. de Ludovico di Varthema etc., trad. de l'italien par J. Balarin de Raconis; publ. p. Ch. Schefer. Paris, Leroux. gr. 8°. LXXI, 407 p. [20

Meyer, Ernst v., G. der Chemie v. d. ält. Zeiten bis z. Ggw. Lpz., Veit. gr. 8°. X, 466 S. M. 9. ✱ Rec.: DLZ 9, 246 f. (E. Gerland). [21

Dupouy, Edm., Le MA. médical. Paris, Meurillon. 18°. VIII, 372 p. Fr. 5. ✱ Rec.: RH 37, 364. [22

Puschmann, Th., G. d. medic. Unterr. v. d. ält. Zeiten bis z. Ggw. Lpz., Veit. 8°. VIII, 522 S. ✱ Rec.: AZtg. Beil. Nr. 165. [23

Münz, J., Die jüd. Aerzte i. MA. Berlin, Driesner. 1888. 8°. 72 S. M. 1,50. [23a

Zur G. d. Wissenschaften u. d. allgem. Bildung: 1761. 2168. 2295. 2350; 64. 2465; 75-79. 2685; 86; 98-2707; 2802; 85. 2964-74. 3007; 8; 20; 23; 92; 95. 3101. 3206; 20a; 21; 64; 67; 72; 86. 3428; 29; 40-44; 73. 3596. 3606a; 74a; 77. 3953e. 4335g.

Zeitschrift f. dt. Alterth. (s. Nr. 1192). Bd. 32 u. 33, 1-2. IV, 472 S. u. S. 1 bis 256. Inhalt v. Bd. 33: **a)** S. 24-46. Fel. Niedner, Volundarkvipa. — **b)** S. 73-97. Otto Pniower, Die Abfassungszeit d. altdt. Exodus. — **c)** S. 115-23. Erlanger Bruchstück a. d. Ev. Nicodemi. — Vgl. ferner Nr. 1856; 58; 63. 1975; 88. 2087. 2871. 3731; 41. 3846. [24

Zeitschrift f. vergl. Lit.-G. u. Renaiss.-Lt. (vgl. Nr. 1193). I u. II, 1-5. gr. 8°. 502 S. u. 1-394. **a)** Bolte, s. Nr. 2966. — **b)** Könneke, s. Nr. 3824. — **c)** S. 156-81. G. Ellinger zu d. Qn. d. Faustbuches v. 1587. — **d)** Wolff, s. Nr. 2482. — **e)** Süpfle, s. Nr. 3273. — **f)** Geiger, s. Nr. 2268.

— g) II, S. 99-103 Frisch, Die Mss. u. Autogr. d. Berl. Bibl. z. n. dt. Lit. — h) Golter, s. Nr. 1869. — i) S. 213-5. Hugo Holstein, Ein Wimpfeling-Codex. — k) Bolte, s. Nr. 3150a. [3725

Vierteljahrsschrift f. Literaturg., s. Nr. 1194. I, 3-4 u. II, 1. S. 293-544 u. 1-160. I: M. 10,40; II, 1: M. 3. — Inhalt s. Nr. 2354. 2480. 3267; 77; 78; 80; 81; 85; 86. [26

Germania wird später nachgetragen.

Stern, Adf., Gesch. d. Weltlit. (s. Nr. 1195). 8-11. (Schl.-)Lfg. S. 593-890. à 1 M. [27

Wackernagel, Wilh., G. d. dt. Lit. 2. verm. Aufl., fortg. v. E. Martin. II, 2. Basel, Schwabe. gr. 8⁰. S. 157 bis 286. M. 2,40. [28

✱ **Registrum** multor. auctt. d. Hugo v. Trimberg (s. Nr. 1197). Sep. Wien, Tempsky. 8⁰. 48 S. M. 0,80. Rec.: Berl. ph. Wschr. 9, 28-30 (Petschenig); Bll. f. d. bair. Gymnw. 25, 338 (Schepss). [29

Literaturdenkmäler, Elsäss., a. d. 14.-17. Jh.; hrsg. v. Martin u. Schmidt. 5: Parzival v. Claus Wisse und Ph. Colin [1331-36], hrsg. v. K. Schorbach. Strassb., Trübner. 8⁰. LXX, 880 Sp. M. 10,50. [30

Heinemann, O. v., Aus zerschnittenen Wolfenb. Hss. (ZDA 32, 69 bis 123.) [31

Zingerle, Otto, Zur G. d. Ambraser Hs. (Anz. f. dt. Alth. 14, 291-3.) [32

Zangemeister, Karl, Zur G. d. grossen Heidelb., sog. Maness. Lieder-Hs. (WZ 7, 325-71.) [33

Klagegedicht, Ma., üb. d. Missachtung u. d. Verfall d. Dichtkunst; mitg. v. J. Werner. (NA 14, 421-3.) [34

Schneider, Friedr., D. Einhorn-Legende in ihr. Urspr. u. ihr. Ausgestaltg. (Ann. d. V. f. nass. Althk. etc. 20, 31-37; m. e. Taf. in Farbdr.) [35

Rajna, Pio, Contributi alla storia dell'epopea e del romanzo medievale. V-VII. (Romania 17, 161-85; 355-65. 18, 69 ff.) [36

Manitius, Beitrr. z. G. röm. Prosaiker im MA. (Philologus N. F. 1, 3.) [37

Analecta noviss. spicilegii Solesmensis, 2. contin. T. II. Tusculana. Paris, Roger et Chernowitz. 4⁰. XLVII, 517 S. M. 12. ✱ Kreuzzugspredigten u. Schuldisputationen. [38

Hildebrand, Didaktik a. d. Z. d. Kreuzzüge. Hft. 4. (Dt. Nat.-Lit. 445.) Stuttg., Spemann. M. 0,50. [39

Wirth, L., D. Oster- u. Passionsspiele bis z. 16. Jh.; Beitrr. z. G. d. dt. Dramas. Halle, Niemeyer. gr. 8⁰. VIII, 351 S. M. 10. [40

Bolte, J., Kleine Beitrr. z. G. d. Dramas. (ZDA 32, 1-24.) [41

Crüger, Joh., Zur Strassb. Schulkomödie. [Aus Nr. 4210]. Strassb. 1888. 8⁰. 50 S. ✱ Rec.: Z. f. dt. Philol. 21, 382 f. (H. Holstein). [42

Erdmann, Gust. Adf., Die Lutherfestspiele; gesch Entwicklg. etc. Wittenberg, Herrosé. gr. 8⁰. VII, 161 S. M. 2,40. [43

Jonckbloet, W. G. A., Geschiedenis der nederl. Letterkunde in de Meddeleeuwen. 1 deel. Vierde druk, herzien door C. Honigh. Groningen, Wolters. 1888. 8⁰. X, 464 p. [44

Bächtold, Jak., G. d. dt. Literat. in d. Schweiz. Lfg. 1-5. Frauenfeld, Huber. gr. 8⁰. S. 1-400 u. Anm. S. 1 bis 120. à M. 1,60. ✱ Rec.: AZtg Beil. Nr. 138. [45

Steinhausen, Geo., G. d. dt. Briefes; z. Culturg. d. dt. Volkes. I. Berlin, Gärtner. gr. 8⁰. VII, 190 S. M. 4,50. [46

Rümelin, G., Ueber d. neuere dt. Sprache. (Dt. Rs. 15, 36-47.) [47

Zur Lit.-G.: 1867; 69. 1913; 15; 34; 46; 48; 75. 2013; 23; 87-89. 2168-75. 2212; 13; 63. 2352; 53. 2455; 61; 66; 80-85. 2500; 43-45; 47. 2665-69. 2779. 2822; 70-85. 2930; 64; 66. 3014-16; 22; 24; 73; 87; 96-99. 3102-8; 15; 42; 50a; 52. 3200; 25; 40; 48; 49; 72-90. 3445-54. 3586-88. 3916; 70b; 84b; c. 4235c; 76a. 4302. — Sagen, Sprichwörter, Namen etc. s. in IV, 5.

Repertorium f. Kunstw.; red. von Hub. Janitschek. XII, 1 u. 2. Berl. u. Stuttg., Spemann. Wien, Gerold. 8⁰. S. 1-234; I-XXX. Jährl. 4 Hfte. M. 16. a) S. 1-18; 115-139. Rudolf Rahn, D. Malereien a. d. Renaiss. ZA. i. d. ital. Schweiz. — b) 19-38, Max Lehrs, D. dt. u. niederl. Kupferstich d. 15. Jhs. in d. kleiner. Sammlgn. — c) S. 47-9, v. A., Ein paar Worte üb. Gelnhausen. — d) S. 159-70. Carl Meyer, D. griech. Mythus in d. Kunstwerken d. MA. I. — e) S. 52 bis 113; 184-234; I-XXX. Literaturberr. u. Bibliogr. [48

Zeitschrift f. bild. Kunst; hrsg. v. Carl v. Lützow. 24. Jahrg. Heft 1-10. Neb. 1 Kunstgewerbebl.; hrsg. v. Arth. Pabst. Mit d. Beibl.: Kunst-

chronik. Lpz., Seemann. Lex.-8⁰. S. 1 bis 256, 1-160. Jahrg. 28 M. — Vgl. Nr. 3803; 8. [3749

Zeitschrift f. christl. Kunst, hrsg. v. Alex. Schnütgen. 2. Jahrg. 1. Hft. (40 Sp. m. Illustr.) Düsseld., Schwann. hoch 4⁰. Jahrg. 12 Hfte. M. 10. Vgl. Nr. 1949. 2134. [50

Mittheilungen d. k. k. Central-Comm. z. Erforsch. u. Erhaltg. d. Kunst- u. hist. Denkmale. 15. Bd. 1. Hft. Wien, Kubasta. gr. 4⁰. S. 1-68. m. 2 Taf. Jahrg.: M. 16. Vgl. Nr. 3664. 3767. [51

Jahrb. d. kunsthist. Sammlgn d. allerh. Kaiserh. VI-X Wien. 1888. à Bd.: 120 M. Vgl. Nr. 2930; 37-39; 47. ⚹ Rec.: v. VI, 2-VIII: Mitth. d. österr. Mus. 3, 37. [52

Jahrbuch der kgl. preuss. Kunstsammlgn. X, 1. Berlin, Grote. fol. XVI Sp. u. 56 S. à Jg. (4 Hefte) M. 30. Vgl. Nr. 3890. [53

Beiträge z. Kunstg. N. F. VII-X. Lpz., Seemann. gr. 8⁰. **a**) VII: Paul Kristeller, Die Strassb. Bücher-Illustrat. i. 15. u. i. Anf. d. 16. Jh. 172 S. M. 6. — **b**) VIII: Hugo Toman, Studien üb. Jan van Scorel. 52 S. M. 2. — **c**) IX: Paul Gerh. Ficker, Der Mitralis d. Sicardus nach s. Bedeutg f. d. Ikonographie d. MA. VII, 78 S. M. 2.. — **d**) X: Rich. Graul, Beitrr. z. G. d. decorat. Sculptur in d. Niederl. währ. d. 1. Hälfte d. 16. Jh. 55 S. M. 2. [54

Quellenschriften f. Kunstg. etc. d. MA. u. d. Neuzeit, s. Nr. 1207. N. F. II: Fra Luca Pacioli, divina proportione. Vened. 1509; hrsg. v. Const. Winterberg. V, 367 S. M. 6. [55

Bilderbogen, Kunsthist. Erg.tafeln z. Handausg., 2. u. 3. Serie. Lpz., Seemann. qu. fol. M. 7. (MA., 18 Taf. M. 2; Neuzeit 56 Taf. M. 5.) [56

Springer, Grundzüge d. Kunst-G. (s. Nr. 1209). IV: Renaiss. i. Norden i. 17. u. 18. Jh. XII S. u. S. 425-625. M. 1,50. ⚹ Rec. v. II: Z. f. d. österr. Gymn. 1888, Hft. 10 (Strzygarowski u. Wastler). [57

⚹ **Sybel, L.,** Welt-G. der Kunst, s. Nr. 1208. Rec.: DLZ 9, 1375 f. (C. Robert); NPhRs 25, 392-4; RC 27, 123 f. (Sal. Reinach); Berl. phil. Wschr. 9, 87-90 (Brückner); CBl 29-31; DLBl 11, 5 f. (Krell); CBl d. Bauverw. 1888, 43; Z. f. österr. Gymn. 40, 468-71; Dt. R. 251 f. [58

Müntz, Eug., Hist. de l'art pendant la renaissance. I. Paris, Hachette. 1888. 4⁰. 744 p. wöch. Lfgg. v. 16 S. gr. 8⁰. à Fr. 0,50. — ⚹ Rec.: RC 111-6 (Pératé); Gaz. des beaux arts 38, 510-3 (Andr. Michel); RH 39, 378-80; L'Art 1888, 1 déc. (Gauchez); A. stor. Lomb. 6, 219-22. [59

Rosenberg, Adf., G. d. mod. Kunst (s. Nr. 1210). Lfg. 11-13 (III, 1-288). Lpz., Grunow. gr. 8⁰. à M. 2. [60

Lübke, Wilh., G. d. Kunst (s. Nr. 1215). Lfg. 3-12 (S. 97-576). Stuttg., Ebner u. Seubert. à M. 1. ⚹ Rec. v. Lfg. 1-4: Rep. f. Kunstwiss. 12, 106. [61

Knackfuss, H., Dt. Kunst-G. (s. Nr. 1216). 3.-5. (Schl.-)Abth. 1. Bd.: VI S. u. S. 465-592; 2. Bd.: V, 608 S. cpl. M. 20. [62

Wernicke, E., Kl. Beitrr. z. schles. Künstler.G. (Vorzeit Schlesiens. IV, 104-6; 121-4.) [63

Loose, W., Lebensläufe Meissner Künstler. (Sep. a. MVG Meissen 2, 200-95.) Dresden, Zahn. gr. 8⁰. 96 S. M. 2. [64

Faurel, C. Ed., De christel. Kunst in Holland en Vlaanderen. 2e dr. Afl. 1-7. Amsterd., Langenhuysen. fol. S. 1-98. à. Fl. 1,50. [65

Schlecht, Jos., Zur Kunst-G. d. Stadt Eichstätt; Vortr. Eichst., Brönner. gr. 8⁰. 52 S. M. 1. [66

Wussin, Jos., u. **Alb. Jlg,** Beitrr. z. österr. Künstler-G. (Mitthh. d. Centr.-Comm. 15, 33-37.) ⚹ 17. u. 18. Jh. [67

⚹ **Neuwirth, J.,** Christl. Kunst in Böhmen, s. Nr. 1223. Rec.: CBl 317 f. Lit. Handw. 1888, 280-2 (Fr. Schneider); HPBll 102, 859-65 (Wolff). [68

Denkmäler d. Baukunst; zus. gestellt etc. v. Studirenden d. techn. Hochschule. 19. Lfg. (Renaiss.) Berl., Wasmuth. gr. Fol. 12 Bl. M. 4,50. [69

Baudenkmäler d. Prov. Pommern. I: Reg.-Bez. Stralsund; bearb. v. E. v. Haselberg. 3. Hft.: Kreis Grimmen. Stettin, Saunier. 8⁰. S. 193-260. M. 2,50. [70

Bau- u. Kunstdenkmäler der Prov. Westpr. 5 Hft.: Kreis Kulm; m. 80 Holzschn. u. 11 Kunstbeill. Danzig, Bertling. 4⁰. à M. 6. [71

Lutsch, Hans, Verzeichn. d. Kunstdenkm. d. Prov. Schlesien II, 2-4 u. III, 1: Landkreise d. Reg.-Bez. Breslau. Fsth. Schweidnitz; Fstth. Brieg u. Breslau; Oels-Wohlau, Trachen-

berg, Militsch u. d. Fsth. Glogau I; Fsth. Glogau-Sagan II. Breslau, Korn. gr. 8⁰. S. 133-670; 1-168. M. 2; 2,80; 2,20; 2. — ✻ Rec. v. II: CBl. 63 f. [3772

Haupt, Rich., Die Bau- u. Kunstdenkm. d. Prov. Schlesw.-Holst. (vgl. Nr. 1218). 12.-26. Lfg. (II, S. 1-688 u. III, S. I-XIV, 1-231 u. 1-54.) ✻ Rec.: DLZ 10, 278 f. (F. X. Kraus); Z. für christl. Kunst I, 8 (Reichensperger). [73

Baudenkmale, Die, in d. Pfalz, ges. u. hrsg. v. d. pfälz. Kreisges. d. baier. Archit. u. Ing.-V. 6. Lfg. Ludwigshafen, Lauterborn. hoch 4⁰. S. 178 bis 214. à M. 2. [74

Bau- u. Kunstdenkmäler Thüringens (vgl. Nr. 1217). Hft. 2-5: Hrzgth. Sachs.-Altenb.; Amtsg.-Bez. Roda; Kahla u. Eisenberg; Fsth. Schwarzb.-Rudolst., Unterherrschaft, Amtsg.-Bz. Frankenhausen u. Schlotheim. V, 59; VI, 189; 45; IV, 81 S. M. 2,50; 5; 2; 3,25. — ✻ Rec. v. 2. u. 3: CBl 221; DLZ 10, 557 (Gurlitt). [75

Keppler, Paul, Württembergs kirchl. Kunstalterthümer. Rottenburg a. N., Bader. gr. 8⁰. LXXVI, 401, 103 S. M. 8. [76

Kraus, Fr. X., Die Kunstdenkmäler d. Grhzgth. Baden. I: Kreis Konstanz. Freiburg, Mohr. XII, 693 S. M. 16. ✻ Rec.: KBlWZ 7, 264-73 (P. Lehfeldt); StMBCO 3, 335-8 (Kienle); Rep. f. Kunstw. 12, 185-93 (Nordhoff). [77

Kraus, Frz. Xav., Kunst u. Altth. in Elsass-Lothringen; beschreib. Statistik. III, 2. Strassb., Schmidt. gr. 8⁰. S. 305-672. M. 8. [78

Rahn, J. R., Zur Statist. schweiz. Kunstdenkmäler. X: *Canton Neuenburg.* XII: Canton Schaffhausen. (Anz. f. schweiz. Althk. Jg. 21, 18-25 etc.; 121-35. Jg. 22, 173-88; 214-20.) [79

Riehl, B., Kunsthist. Wandrgn. durch Baiern; Denkmale frühma. Baukunst in Baiern, baier. Schwaben, Franken u. d. Pfalz. München, Hirth. gr. 8⁰. XIV, 254 S. M. 5. ✻ Rec.: Westerm. 66, 696; DLZ 10, 1021 f. (Dehio). [79a

Jobst, F. C., u. J. Leimer, Sammlg. ma. Kunstwerke a. Oesterreich. Wien, Kende. gr. fol. 6 S. M. 60. [80

Kunst-Topographie d. Hrzgth. Kärnten; hrsg. v. d. Centr.-Comm. etc. 1.-4. Hft. Wien. Kubasta & Voigt. Lex.-8⁰. S. 1-256. à M. 4. [81

Trapp, M., Brünn's kirchl. Kunst-Denkmale. Brünn, Winiker. 8⁰. 189 S. M. 2.40. ✻ Rec.: M. d. österr. Mus. N. F. 3, 242 (Ilg). [82

Dehio, G., u. G. v. Bezold, Die kirchl. Baukunst d. Abendlandes, histor. u. system. dargest. (vgl. Nr. 1212). 3. Lfg. Stuttg., Cotta. gr. 8⁰. S. 361-472 mit Bilderatl. (Bd. 2) v. 95 Taf. M. 48. [83

✻ **Müntz, E.**, Études iconogr. et archéol. sur le MA. 1e sér. Paris, Leroux. 1887. Rec.: MIÖG 10, 162 f. (Al. Riegl); M. d. österr. Mus. f. Kunst. 4, 281 (Rgl). [84

Bode, Wilhelm u. Hugo v. Tschudi, Beschreibg. d. Bildwerke d. christl. Epoche in d. k. Museen zu Berlin. Berl., Spemann. 4⁰. VI, 263 S. m. 68 Taf. etc. M. 20. ✻ Rec.: Rep. f. Kunstw. 12, 203-11 (Schmarsow); A. stor. dell' arte I, Nr. 9. [85

Holtzinger, Hnr., Handbuch der altchristl. Architektur. 1. Lfg. Stuttg., Ebner & S. roy. 8⁰. S. 1-48. M. 1. ✻ Rec.: CBl 796. [86

Curzon, H. de, De quelques travaux réc. sur l'archit. du MA. (Sep. a. BECh 49.) Nogent-le-Rotrou, Daupeley-Gouv. 8⁰. 25 p. [87

Freese, J., Die Entwicklung des christl. Thurmbaues i. Dtld. bis z. goth. Periode. (Münch. Diss.) 8⁰. 64 S. [88

Cloquet, L., De l'origine du style goth. (R. de l'art chrét. 6, 186-90. [89

Holzarchitektur, Die, Dtlds. v. 14. bis 18. Jh. 6 Lfg. Berl., Wasmuth. fol. 10 Taf. M. 12. [90

Fritsch, K. E. O., Denkmäler dt. Renaissance. 11. Lfg. Berl., Wasmuth. fol. 25 Lichtdr.-Taf. M. 25. [91

Lambert, A., u. E. Stahl, Motive d. *dt. Architektur d. 16.-18. Jh. in hist.* Anordng.; Textv. H. E. v. Berlepsch. I: Früh- u. Hochrenaiss., 1500-1650. Lfg. 1-13. Stuttg., Engelhorn. fol. cpl. 100 Taf. in 18 Lfgn. à M. 2,75. [92

Tafeln, 300, z. Stud. d. dt. Renaiss.- u. Barockstyls. Lfg. 1-13. Lpz., Seemann. 4⁰. à M. 0,80. [93

Gurlitt, Corn., G. d. Barock-Styles, d. Rococo u. d. Classicismus. Stuttg., Ebner & S. gr. 8⁰. VIII, 499 S. M. 44,80. [94

Köln u. s. Bauten, Festschrift, hrsg. v. Archit.- u. Ing.-V. f. d. Niederrhein u. Westf. Köln, Selbstverl. Lex.-8⁰. 806 S. M. 25. **a)** S. 1-243: Wiethase, Stadtköln. Bau-G. [95

Braun, Fr., Zur G. d. Kirchenbaues in Oberschwaben. (KBlGV 37, 64 bis 66.) [3796

La Roche, E., Bauhütte u. Bauverwaltung des Basler Münsters i. MA. (Beitrr. z. vat. G. 12, 77-112.) [97

Reissenberger, Jul., Ueberreste der Gothik u. Renaiss. an Profanbauten in Hermannstadt. (A. d. V. f. siebenb. Ldk. 21, 461-514.) [98

✻ **Woltmann, Alfr.,** u. **K. Woermann,** G. der Malerei, s. Nr. 1211. Rec.: CBl 189 f.; Grenzb. 47, IV, 50 (Rosenberg); A. stor. dell' arte I, Nr. 9 (Maruti); DLBl 188. [99

Frantz, Erich, G. d. christl. Malerei (vgl. Nr. 1213). 7. Lfg.: Bilder zu I. 44 Taf. m. 2 S. Text. M. 3. ✻ Rec. v. I: DLZ 10, 207-9 (Janitschek); StMBCO 9, 724 f. [3800

Wernicke, E., Die bildl. Darstellg. d. apost. Glaubensbekenntn. in d. dt. Kunst d. MA. II. III. (Christl. Kunstbl. 42-6; 59-64.) [1

Kolb, H., Glasmalereien d. MA. u. d. Renaiss.; Orig.-Aufnahmen. 7.-10. (Schl.-) Hft. Stuttg., Wittwer. à 6 Chromolith. m. 11 Bl. Text. fol. à M. 10. [2

Illo, H., Wandmalereien a. d. 13. Jh. im Kapitelsaal d. Tempelherren in Metz. (Z. f. bild. Kunst. 24, 116 bis 119.) [3

Knötel, Paul, D. Reste ma. Wandmalerei in Breslau. (Vorzeit Schlesiens IV, 89-99; 134.) [4

Wyzewa, T. de, Les peintres primitifs de l'Allemagne (R. des 2 mondes 92, 858-83.) [5

Becker, H., Dt. Maler von A. J. Carstens bis auf uns. Zeit. Leipz., Reissner. 8⁰. XLVIII, 576 S. M. 10. [6

Boeheim, W., Maler u. Werke d. Malerkunst in Wiener-Neustadt im 15. Jh. (Berr. u. Mitthh. d. Alth.-V. zu Wien. XXV, 1, 75-102.) [7

Rosenberg, Ad., Düsseld. Kriegs- u. Militärmaler. (Z. f. bild. Kunst. 24, 220-6.) [8

Schmid, A., Forschgn. üb. Hans Burgkmair, Maler v. Augsburg. (Diss.) München. 1888. [9

Bucher, Bruno, G. d. techn. Künste; i. V. m. Alb. Ilg, etc. etc. hrsg. 24. Lfg. Stuttg., Spemann. Lex.-8⁰. Bd. III, S. 289-336. M. 2. [10

Lemcke, Vortr. üb. ma. Kirchengeräth in Stettin. (Mtsbll. d. Ges. f. pomm. G. 1889, 28-30.) [11

Mansberg, Rich. Freih. v., Die Stickkunst im MA., ihre Blüthe und Abwege. (Westerm. 33, 554-70.) [12

Schneider, Friedr., Ein Bischofsgrab d. 12. Jh. im Wormser Dom. (Sep. a. Bonner Jbb. 85.) ✻ Bischöfl. Ornat. [13

Lepszy, Leon., Beitrr. z. G. d. Goldschmiedekunst. (M. d. österr. Mus. N. F. 3, 165-8; 185-8; 233-7.) [14

Müntz, Eug., La tapisserie. 3. éd. Paris, Quantin. 8⁰. 390 S. Fr. 3,50. ✻ Rec.: M. d. öst. Mus. f. Kunst. 4, 281 f.; Bull. mon. 4, 519 f. (Delesques). [15

Monatshefte f. Musik-G., hrsg. v. d. Ges. f. Musikforschg., Red.: Rob. Eitner. 21. Jg. (12 Nrr.) Lpz., Breitk. & H. gr. 8⁰. M. 9. [16

Melchior, Ed. A., Wetenschapp. en biogr. woordenboek der toonkunst. Afl. 1: A-Buys. Schiedam, Roelants. 8⁰. S. 1-80. In 10 afl. compl.: Fl. 9. [17

Köstlin, H. A., G. d. Musik i. Umriss. 3. A., n. Ausg. Berl. Reuther. gr. 8⁰. XVI, 525 S. [18

Meinardus, Ludw., Die dt. Tonkunst; e. kulturg. Char.skizze ihres Entw.-ganges i. 18. u. 19. Jh. Lpz., Böhme. 8⁰. VII, 286 S. M. 3,60. ✻ Rec.: ThLZ 13, 478 f. (Köstlin). [19

Fressl, Joh., D. Musik d. baiwar. Landvolkes vorzugsw. i. Kgr. Baiern. (Oberbaier. A. 45, 97-162.) [20

Schubiger, Anselm, Die Sängerschule St. Gallens v. 8.-12. Jh.; e. Beitr. z. Gesangs-G. d. MA. Einsiedeln, Benzinger. 4⁰. 96, 36 S. u. 35 Taf. Geb.: Fr. 15. [21

Genée, Rud., Die Entwicklg. d. scenischen Theaters. (AZtg Beil. Nr. 134; 37; 41.) [22

Rudolph, Mor., Rigaer Theater- u. Tonkünstler-Lexicon, nebst G. d. Rigaer Theaters. (In c. 20 Lfgn.) 1. Lfg. Riga, Kymmel. gr. 8⁰. 32 S. M. 1,20. [23

Könnecke, G., Neue Beitrr. z. G. d. engl. Comödianten; Bestallgsbrr. f. Browne u. Kingsman, als Com. d. Ldgfn. Moritz v. Hessen-Kassel, um 1598. (Z. f. vgl. Lit.-G. u. Renaiss.-Lit. 1, 85-8.) [24

Filtsch, Eug., G. d. dt. Theaters in Siebenbürgen; e. Beitr. z. Culturg.

d. Sachsen. (A. f. siebenb.-Ldk. 21, 515-90.) [3825

Nachrichten, Archiv., üb. d. Theaterzustände v. Hildesheim, Lübeck, Lüneburg i. 16. u. 17. Jh.; Beitrr. z. dt. Cultur- u. Kircheng., ges. u. m. Anm. hrsg. v. K. Th. Gaedertz. Bremen, Müller. roy. 8°. VI, 160 S. M. 4. ✻ Rec.: CBl 157. [26

Zur Kunst-G.: 1976. 2027; 90. 2214. 2354; 85. 2486; 87. 2670-77. 2722. 2805; 9. 2930; 37; 39; 47; 75. 3006; 9; 17-19; 66. 3109; 10; 51; 60. 3225-27; 85; 91a. 3455-62. 3890; 99. 3927c. 4014; 30. 4108k; 1; 16b; 19; 30; 34c; 72a; 93. 4218b; c; 25; 51; 53a; 77b; c. 4307; 56b; 90; 99. 4425; 26.

5. Häusliches und geselliges Leben, Sitten und Gebräuche.

Wohnung, Geräthe u. Kleidung 3827-39; Sociale Verhh., geselliger Verkehr u. Vergnügungen; Sprichwörter, Sagen; Aberglauben, Zauberei u. Hexenprocesse 3840-87.

Cohausen, A. v., Führer durch d. Alth.-Mus. zu Wiesbaden. (Ann. d. V. f. nass. Althk. 20, 153-315.) Sep. Wiesb., Bechtold. 212 S. M. 1,50. ✻ Rec.: MHL 17, 208-10 (Alf. G. Meyer). [3827

Hottenroth, Frd., Trachten etc. (s. Nr. 1230). 17. Lfg. (Bd. II, 117-32.) — ✻ Ital. Uebers. v. G. J. Mendel. Disp. 1-17. Roma, Modes e Mendel. 4°. p. 1-72. à fasc. L. 2,50. [28

Hefner-Alteneck, J. H. v., Trachten etc. d. 17. u. 18. Jh. (Sep. a. Nr. 1229.) 1. Lfg. Frkf., Keller. fol. 6 Chromol. m. 4 S. Text. M. 10. [29

Tröltsch, v., Vergl. Betrachtg. d. culturg. Bedeutg. d. Pfahlbauten d. Bodensees. (SchrrVGBodensee 16, 89 ff.) [30

Hunziker, J., Beitrr. z. G. d. schweiz. Wohnbaues. (Anz. f. schweiz. Althk. 22, 155-62.) [31

Havard, Henr., Dict. de l'ameublement et de la décoration dep. le 13e siècle. T. II: D-H. Paris, Quantin. gr. 8°. à 2 col. 1253 p. av. grav. Fr. 55. [32

Caspar, L., Mustergültige Möbel d. 15.-17. Jhs. 5 Lfgn. fol. à 5 Taf. Frankf. a. M., Keller. à M. 6. [33

Winter, Sigm., In d. alten bürgerl. Wohnstube; culturhist. Studie a. d. 15. u. 16. Jh.; m. Skizzen v. Hans Schwaiger. (In tschech. Spr.) Prag, Wiesner. 8°. 147 S. [34

Pröll, Laur., Ein Blick in d. Hauswesen e. österr. Landedelmannes a. d. 1. Viertel d. 17. Jh. (Progr.) Wien 1888. 8°. S. 3-47. ✻ Rec.: MIÖG 10, 164 f. (Prem). [35

Klose, W., Hausinschrr. i. Kr. Löwenberg. (Vorz. Schlesiens IV, 607-10.) ✻ Ende 18. u. Anf. 19. Jh. [36

Heyden, A. v., Die Tracht d. Culturvölker Europas v. ZA. Homer's bis z. Beg. d. 19. Jh. Lpz., Seemann. gr. 8°. XVI, 262 S. M. 3,20. [37

Kretschmer, Alb., Dt. Volkstrachten i. Bild u. Text. 2. A., wohlf. Ausg. 2.-21. Lfg. Lpz., Bach. gr. 4°. 60 Chromol. m. 90 S. Text. à M. 1. [38

V., Messgewänder luth. Geistlicher. (MVHamb.G. 11, 249-52.) [39

Alterthümer u. dergl., G. v. Wohnung, Geräth, Kleidung: 1852; 53; 55; 60; 61; 64; 88-92. 2065. 2734; 73. 3066. 3520-23. 3931; 54i; 67. 4042. 4141; 73d; 76a. 4218d; 76b. 4308; 18b.

Flanss, R. v., D. Stammbuch d. Martin Rosenberg v. 1597-1603. (ZHV Marienwerder 22, 49-74.) [40

Braun, Karl, Ueber Fremdenfeindseligkeit; culturgesch. Aphorismen. (VjschrVPK 26, I, 46-55.) [41

Bayer, Edm., Die Tanzplage d. MA. (Wiss. Beil. d. Leipz. Ztg. Nr. 6.) [42

Liebrecht, Friedr., Einige Beitrr. z. G. der Frauen. Schl. (Germania 33, 243-55.) [43

Bacmeister, A., Eine gräfl. Kindstaufe vor 300 JJ. (Württ. Vj.hefte 1888, 133-7.) [44

Lachmann, Die Ueberlinger Nachbarschaften u. d. Nachbarschaftstrunk. (Alemannia 16, 160-4.) [45

Lange, C., Ein Dreikönigsspiel a. Strassburg. (ZDA 32, 412-5.) [46

Liebrecht, Felix, Narrengesellschaften. (Germania 33, 175-7.) [47

Jacobs, E., D. Schützenkleinodien u. d. Papageienschiessen; e. Beitr. z. Cult.-g. d. MA. Wernig., Jüttner. 8°. 136 S. M. 4. ✻ Rec.: KBlGV 36, 57; KBlWZ 7, 200-2 (Bossert). [48

Volkmer, G. der Schützengilde zu Habelschwerdt. Habelschwerdt, Franke. 8°. 123 S. M. 1,20. [49

Mühlbacher, H. J., Ein Blick in dt. Stud.-Liederbücher. (HPBll 102, 811 bis 818.) [50

Treichel, A., Preuss. Kinderspiele; Volkstänze u. Tanz-Melodien; Volksräthsel, Märchenschlüsse. (ZHVMarienwerder 21, 40-50). [51

Carstens, H., Kinderspiele aus

Schlesw.-Holst. (Jb. d. V. f. niederdt. Sprachf. 13, 96-103.) [3852

Schollen, M., Aachener Volks- u. Kinderlieder, Spiellieder u. Spiele. (ZGVAachen 9, 170-210. 10, 138 bis 197.) [53

Zeitschrift f. Völkerpsychologie u. Sprachwiss.: hrsg. v. M. Lazarus u. H. Steinthal. Bd. 18. u. 19, 1. Lpz., Friedrich. 8⁰. VIII, 480, 24 S. u. 1-114. à Jg. M. 12. **a**) S. 1-59; 128-70; 255-84; 357-94. Carl Haberland, Ueber Gebräuche u. Aberglauben b. Essen. — **b**) S. 102-109. K. Bruchmann, s. Nr. 3929. — **c**) S. 225-54. Ludw. Tobler, Ueber sagenh. Völker d. Alth. u. MA. — **d**) S. 395-419. W. Schwartz, Zwei Hexengeschichten aus Waltershausen in Thüringen n. e. myth. Excurs üb. Hexen- u. ähnl. Versammlgn. — Inh. v. Bd. 19 später! [54

Christy, Rob., Proverbs etc. of all ages. Newy., Putnam. 2 vol. 8⁰. VII, 665; III, 602 p. Doll. 5. [55

Borchard, W., Die sprichw. Redensarten i. dt. Volksmunde; nach Sinn u. Urspr. erläutert. Lpz., Brockhaus. 8⁰. XVI, 488 S. M. 5. ✻ Rec.: Nederl. Mus. 1888, Nr. 9 (Gittée). [56

Dirksen, Carl, Ostfries. Sprichwörter u. sprichw. Redensarten m. hist. u. sprachl. Anm. 1. Hft. 1. u. 2. A. Ruhrort, Andreae. 8⁰. 109 S. M. 1,80. [57

Kleinpaul, Rud., Etymolog. Aberglaube. (AZtg Beil. Nr. 80.) [58

Kleinpaul, Rud., Etymolog. Sagen u. Legenden. (AZtg Beil. Nr. 12 f.) [59

Hoffmann, F., Nachklänge altgerm. Götterglaubens i. Leben u. Dichten d. dt. Volkes. Hannover, Hahn. 8⁰. 144 S. M. 1,80. ✻ Rec.: Z. f. d. Gymnw. 33, 142-7 (Adf. Lange). [60

Treichel, A., Steinsagen; Nachtrag III. (ZHVMarienwerder 21, 31-6.) [61

Sébillot, Superstitions iconographiques. II: Les statues; expl. de la croy. à l'envoût. et à l'animisme des statues au MA. (R. des trad. pop. 1887, 16 ff.) [62

Märchen u. Sagen d. estn. Volkes; übers. u. m. Anm. vers. v. Harry Jannsen. 2. Lfg. Riga, Kymmel. 8⁰. 203 S. M. 3,50. (1 u. 2: M. 5,50). ✻ Rec.: Balt. Mtschr. 35, 755. [63

Seraphim, E., Zur G. d. Aberglaubens i. Altlivland 1684-1704. (JB d. Felliner lit. Ges. f. 1885-87.) [64

Beheim-Schwarzbach, Die Mäusethurmsage v. Papiel u. Hatto u. d. Erzähl. von Piast. (Festschr. HG-Posen.) Posen, Jolowicz. 8⁰. 48 S. M. 1. [65

Grabinski, Ludw., Die Sagen, d. Aberglaube und abergl. Sitten in Schlesien. Schweidnitz, Brieger & Gilbers. o. J. 8⁰. VI, 57 S. ✻ Rec.: Z. f. Völkerps. etc. 19, 106 f. (Jahn). [66

✻ **Friese, Friedr.**, Hist. Nachr. v. d. merkw. Ceremonien d. altenburg. Bauern, 1703. Neudr. v. G. Meyer. Schmölln. 1887. Rec.: Anz. f. dt. Alth. 14, 143 f. (Strauch). [67

Voges, Th., Heidn. Reste i. heut. Volksglauben d. Bewohner d. braunschw. Landes. Vortr. (Z. d. Harz-V. 41, 273-92.) [68

Gittée, A. Over de Volksmyth. in Limburg. (Nederl. Mus. 1888, 289 bis 314.) [69

Gittée, A., Folk-Lore en Flandre. (R. des trad. pop. 1887, 116 ff.; 154 ff.) [70

Gittée, Aug., Les Mahométans dans le Folk-lore belge. (M.-Age. 1888, 243-6.) [71

Peters, F., Märchen aus Lothringen. (Germania 21, 333-41.) [72

✻ **Kolbe**, Hess. Volkssitten, s. Nr. 1242. Rec.: HZ 61, 315 f. (Wanbald, anerk.) M.-Age. 1888, 240 f.; BllLU 331 f. (Weitbrecht). [73

Lachmann, Th., Ueberlinger Sagen. (Alemannia 16, 248-251.) [74

Werner, J., Alte Rezepte. (Alemannia 16, 58-61; 183.) [75

Segen, mitg. v. J. Werner. (Alemannia 16, 233-7.) [76

Hock, Aug., Croyances et remèdes popul. au pays de Liège, av. un préf. par A. Micha. 3e éd. Liège, Vaillant-Charmanne. 16⁰. XVI, 587 p. ✻ Rec.: A. per lo stud. delle trad. popol. 7, 271 f. (G. Pitré). [77

Stehle, Bruno, Besegnungen. I: Zaubersegen a. d. Elsass. (Alemannia 16, 54-7.) ✻ 1727. [78

Müller, Geo., Zaubersprüche und Segen aus sächs. Visitationsacten. (NASächsG 9, 334-7.) [79

Zaubersprüche a. Dresdener Hss., v. R. Kade. (NASächsG 10, 154-7.) [80

Ammann, Hartm., Ein Mordvers. durch Zauberei i. J. 1371. (MIÖG 10, 135-8.) [3881

Fuld, Ludw., Zur neueren Lit. d. Hexenprocesse. (MLIA 58, 362-4). [82

✻ **Längin**, Religion u. Hexenprocess, s. Nr. 1245. Rec.: CBl f. Rechtsw. VIII, 7 (Ullmann); Prot. Kirchztg. Nr. 3; Oestr. Lit. CBl Nr. 4 (Knauer). [83

✻ **Lerchheimer** (d. i. Herm. Wilcken od. Witekind) u. s. Schrift wider d. Hexenwahn, s. Nr. 1246. Rec.: Anz. f. dt. Alth. 15, 149 f. — Vgl. auch Birlinger, Nachtr. z. sprachl. Th. in Alemannia 16, 184-7. [84

Warschauer, A., Die ält. Spur e. Hexenprocesses in Polen. (ZHGPosen 4, 213-5.) ✻ 1436. [85

Schneider, Ein Hexenprocess in Tettnang. (Schrr. VGBodensee 16, 68 ff.) [86

Bericht über d. Hexen (Zauberinen), durch welche üb. d. Bürgerschaft v. Gurkfeld Schande gebracht worden; von Frz. Schumi. (A. f. Heimathsk. 2, 110-3.) [87

Zur allgem. Sittengeschichte: 1933. 2031. 2488; 89. 2566. 2876. 3051. 3107; 14; 14a; 44. 3215. 3314a. 3435. 3556; 95-97. 3602. 3746. 3929; 88. 4007; 42; 68; 79c. 4105a; g; 13; 70a; d. 4219c; 60a. 4361. — Reisen: 3602. 4181a. 4276e; f. — Geselliger Verkehr u. Vergnügungen: 3215. 3558i. 4011; 42; 79c. — Krankheiten, Stiftungen etc.: 3051. 3915. 4037n. 4156. 4218a; 63a. — Zur G. d. socialen Verhältnisse vgl. auch in IV, 2. —

Orts- u. Familiennamen, Inschriften etc.: 3919; 57. 4008; 34; 45. 4116h; 27; 41. 4211. 4340. — Sprichwörter, Volkslieder u. Sagen: 2489. 3275. 3558i. 3735. 4170b; c; 76f. 4205.

Aberglauben: 2031. 3056. 3111; 12; 29. 3895; 96. 4003b.

V. Territorial- und Localgeschichte.

1. Allgemeines.

Pape, Gebietsentwicklg. (s. Nr. 1248). Forts. u. Schluss. (Grenzb. 48, I, 209 bis 214; 259-64.) [3888

Forschungen z. dt. Landes- u. Volkskunde; hrsg. v. A. Kirchhoff, vgl. Nr. 1251 (wo Bidermann zu lesen ist) u. 4213. [88a

Schulte v. Brühl, Dt. Schlösser (vgl. Nr. 1249). Heft 6-10 (I, 177-311; II, 1-70): 6 u. 7. Hohenzollernburg. — 8. Habsburg. — 9. Schl. Burg a. d. Wupper. — 10. Burg Weibertreu b. Weinsberg. à M. 0,50. ✻ Auch Heft 11-13 inzw. erschienen. [89

Loga, Die Städteansichten in H. Schedel's Weltchronik. (Jb. d. k. *preuss. Kunstsamml. 9, 93-157;* 184 bis 196.) [90

Vgl. Nr. 2188. 2481. 2732. 2840.

2. Der Nordosten. Brandenb.-Preuss. Gruppe.

Brandenb.-preuss. Staat 3891-99; Brandenburg 3900-14; Pommern 3915-21; Preussen 3922-33; Russ. Ostseeprovinzen 3934-44; Posen 3945-3951.

Forschungen z. brandenb. u. preuss. G. (s. Nr. 1253). II, 1. S. 1-304. — Vgl. Nr. 3093. 3188; 89; 94; 97; 99. 3232; 33; 49; 52. 3345; 68; 79. 3901. [3891

Zurbonsen, Fr., Qn.-Buch z. brand.-preuss. G. Berl., Nicolai. gr. 8⁰. XIV, 392 S. M. 6. ✻ Rec.: FBPG 2, 286 f.; DLZ 10, 747 f. (E. Fischer). [92

Bauer, Br., D. Einfluss Frankreichs auf d. preuss. Politik u. d. Entwicklg. d. preuss. Staates. Hann., Weichelt. gr. 8⁰. 199 S. M. 2. ✻ 1415-1813. Frankr.'s antihabsb. Politik Urs. d. Grösse Preussens. [93

Haus-Chronik, Hohenzollerische. Berl., Mittler. gr. 4⁰. 438 S. u. 22 Heliogr. M. 50. [94

✻ **Pröhle**, Lehnin'sche Weissagung, s. Nr. 1257. Rec.: ThLBl 458 f. (Bossert); DLZ 10, 850 f. (E. Fischer). [95

Ruge, Max, Bemerkgn. zu d. Vaticinium Lehninense (Progr.). Berl., Gärtner. 4⁰. 25 S. M. 1. [96

Voss, v., Personalextract aus Vollständ. G. aller preuss. Regimenter. Halle, Trampe, 1776. 2. Stück. Reg. Pr. Friedr. Aug. von Braunschw. (Vjschr. f. Herald. 16, 421-55.) [97

Berner, E., Der Schöpfer d. preuss. Staates u. d. Schöpfer d. dt. Reiches. (Dt. R. 14, I, 342-54.) [98

Hirschfeld, Gust., Preussen u. die Antike. (Nord u. Süd 49, 296-321.) [99

Zur G. d. preuss. Staats vgl. Nr. 2411; 17; 18; 20; 22; 25; 28; 29; 64; 65; 68-73. 2523; 53 bis 59; 92; 95-97. 2602; 6; 10; 12-34; 77. 3113; 88-90; 92-94; 96-98. 3200, 32; 36; 38; 40; 50 bis 60. 3322; 26; 41-46; 68; 69; 78; 79; 91-93. 3461. 3503-6; 24-26; 30. 3678. 4414c. — Zur G. d. Hohenzollern vgl. in V, 7.

Sello, Geo., Die Brandenb. Bisth.-Chronik; nebst e. Anh.: Fragmenta chron. episc. Brandb. (Sep. a. Jber.HV-Brandenb.) Brandenb., Wiesike. gr. 8⁰. X, 52 S. M. 1,20. [3900

Holtze, Frd., Die märk. Kanzler bis 1650. (FBPG 2, 245-52.) [1

Rudolph, Niederl. Kolonien, s. Nr. 2841.

Dräseke, Joh., E. Urstätte d. Christenth. in d. Mark Brandenb. (Z. f. kirchl. Wiss. 9, 477-94.) [2

Friedrich, Siegmar, Kurfürstliche Schlösser in d. Mark Brandenb. I: Grunewald, Oranienburg, Schönhausen. Berl., Heymann. Lex.-8⁰. 197 S. M. 20. [3

Fontane, Thdr., 5 Schlösser; Altes u. Neues a. Mark Brandenb. Berl., Hertz. gr. 8⁰. VII, 468 S. M. 7. [4

Budczies, Fr., Zur Geneal. d. Familie Weiler. (Dt. Herold 19, 158 bis 162.) [5

Bahrfeldt, E., D. Münzw. d. Mark Brandenb. v. d. ält. Zeiten bis z. Anf. d. Reg. d. Hohenzollern. Berl., Kühl. gr. 4⁰. X, 321 S. m. 22 Münztafeln. M. 22. ✱ Rec.: NZ 20, 414-7 (v. Höfken); KBlGV 37, 100 f. (Dannenberg). [6

Altrichter, G. Wusterhausen's (s. Nr. 1262). Abth. 2-3. S. 121-401. M. 1,25 u. 1,50. [7

Schwebel, G. Berlins, s. Nr. 1265. 8.-14. (Schl.-) Lfg. (II. Bd., 575 S.). à M. 1. ✱ Rec.: MHL 17, 67-73 (Fr. Krüner); FBPG 2, 290; Die Nation, März; BllLU 253 f. (K. Jentsch). [8

Schriften, Vermischte, im Anschl. an d. Berlin. Chronik u. an d. Urk.-buch hrsg. v. d. V. f. G. Berlins. I. u. II. Berl., Mittler. fol. 281 u. 242 S. m. 123 u. 374 Abbild. à M. 12. [9

Mittheilungen d. V. f. d. G. Berlins, s. Nr. 1267. 6. Jg. Nr. 1. Vgl. Nr. 3114. [10

✱ **Sello**, Potsdam und Sanssouci, s. Nr. 1268. Rec.: DLZ 10, 238-41 (Engel); FBPG 2, 288 f.; CBl 1037. [11

Freier, Berth. u. **Wilh. Freier**, Urkdl. G. d. Landes Sternberg. 5-14 Lfg. Zielenzig, Rosenzweig. 4⁰. S. 113-384. à M. 0,50. ✱ Rec.: ZHGPosen 4, 222-6 (A. Pick). [12

Urkundenbuch z. G. d. Geschl. v. Wedel (vgl. Nr. 1270). II, 2 u. III, 1. 119 u. 112 S. M. 15 resp. 14. ✱ Rec. v. Bd. II: CBl 499. [13

Schmidt, G., D. Familie v. Zabeltitz [Zobeltitz]. Rathenow, Babenzien. gr. 8⁰. 188 S., 2 Taf., 1 Karte. u. 14 geneal. Tab. M. 7. [14

Zur G. d. Mark Brandenburg Nr. 2411; 24-27; 64. 2663. 2841. 3113. 3219. 3235; 70. 3549; 52. 3641. 4009 a. 4394 e.

Krause, Lit.-Bericht betr. Pommern s. unter V, 4.

Studien, Balt. (s. Nr. 1272). 38, 4 u. 39, 1-3. S. 637-82 u. 1-255. Jg. à M. 6. — **a**) 39, 81-255. Hugo Schumann, Urnenfriedhöfe in Pommern. — Vgl. Nr. 3144 a. 3347. [15

Monatsblätter, hrsg. v. d. Ges. f. Pommer. G. u. Althk. Nr. 1-7. S. 1 bis 112: **a**) S. 13 f. A. Haas, Ueb. Insel u. Kloster Hiddensee. — **b**) S. 17-21. Starck, 3 Denkmünzen Hz Philipp's II. — **c**) S. 52-6; 73-7. M Wehrmann, Beitrr. z. pomm. Lit.-G. I. Ludw. Hollonius. II. David König. — **d**) S. 106-10. H. Lemcke Aus Hss. d. Kamminer Dombibl. — Vgl. auch Nr. 3811. [16

✱ **Hanncke, Rud.**, Neue pomm. Skizzen. Rec.: VjschrVPK 26, II, 104 bis 109. [17

✱ **Blümcke**, Stettins hans. Stellg. etc., s. Nr. 1277. Rec.: VjschrVPK 26, II, 266-71. [18

Manke, Paul, Die Familiennamen d. St. Anklam. 2 Th. Anklam. 4⁰. 20 S. [19

✱ **Woltersdorf**, Greifsw. Pfarrkirchen, s. Nr. 1278. Rec.: AKKR 61, 211 (R. Scheidemantel); A. f. öff. Recht 4, 176-80 (A. Pütter). [20

Klinkowströw, Geo. v., G. derer v. Klinkowström; als Ms. gedr. Cassel. gr. 8⁰. 130 S. ✱ Rec.: CBl 381 f. [21

Zur G. Pommerns vgl. Nr. 2067. 2153. 2248; 92. 2559; 60. 3114 a. 3347. 3770. 3811. 4009 a.

Bertling, A., [Liter. d. J. 1885, betr.]: Dt. Orden u. Preussen. (JBG Bd. 8, II, 150-8; III, 49-52.) [22

Monatsschrift, Altpreuss. (s. Nr. 1282). 25, 7-8. u. 26, 1-2. S. 513 bis 700 u. 1-192. Jg. M. 10. **a**) S. 629-51. Joh. Sembrzycki, Die Lycker Erzpriester Joh. u. Hieron. Maletius, u. der ersteren Brief „de sacrificiis et idolatria veterum Borussorum". — **b**) S. 652-69. Xav. Frölich, s. Nr. 2527. — **c**) S. 680-97. Altpr. Bibliogr. — Vgl. weiter 3115. 3326; 41. 3431. ✱ Es erschien schon 26, 3-4. [23

Zeitschrift des westpreuss. GV. (s.

Nr. 1283). Hft. 25. 151 S. M. 3. Vgl. Nr. 3191, wo falsch Heft 24. [3924

Acten d. Ständetage Preussens, kgl. Antheils (Westpreussen), hrsg. v. Frz. Thunert. I, 1: 1466-71 (Schrr. d. Westpr. GV). Danz., Bertling. gr. 8⁰. IV, 166 S. M. 2,50. ✲ Rec.: FBPG 2, 293 f. [25

Zeitschrift d. hist. V. f. d. Reg.-Bez. Marienwerder. Hft. 21-23. Marienw., Kauter. 1887-88. 8⁰. 122, XIII; 80; 80 S. a) Möller, s. Nr. 2182. — b) Treichel, s. Nr. 3851; 61. — c) Lehr- u. Wanderbriefe, s. Nr. 3543. — d)-e) 21, 58-66; 67-108. R. v. Flanss, Des pomesan. Bischofs Paulus Speratus Namen u. Heimath. — G. westpr. Güter. — f) S. 109-20. Ostpr. Familienaufzeichnungen, 1710 bis 1748; mitg. v. F. Heidenhain. — g) 22, 1-32. R. v. Flanss, Die v. d. Mülbe (Beitrr. z. pr. Fam.-Kde. 8). — h) S. 33-48. Reichert, Bromberg als pr. Garnison, 1722 bis z. Ggw. — i) v. Flanss, s. Nr. 3840. — k) Treichel, s. Nr. 3546. — l) 23, 23-32. R. v. Flanss, E. pfalz- u. hofgräfl. Wappenverleihg. v. J. 1602. — m-n) S. 33-76; 76-80. G. v. Mülverstedt, Zur G. u. Chronol. einig. ält. Bischöfe u. Pomes. u. Culm. — E. selt. Münze d. St. Thorn. [26

Zeitschrift f. d. G. u. Althk. Ermlands, hrsg. v. Bender. IX, 2. Braunsberg. a) Kolberg s. Nr. 2985. — b) S. 340-411. Kolberg, Die Dotation d. Bisth. Ermland vor u. nach 1772. — c) S. 412-49. Dittrich, Beitrr. z. Bau-G. d. Erml. Kirchen. [27

Monumenta hist. Warmiensis. VI, 2: SS. rer. Warm. od. Qn.-Schrr. z. G. Ermlands, hrsg. v. C. P. Woelky. Bd. 2. Braunsb., Huyn. 8⁰. 219 S. M. 3. ✲ Heilsberger Chronik bis 1526. — Rec.: FBPG 2, 294. [28

✲ **Lemcke, E.,** Volksthümliches in Ostpreussen. Rec.: Z. f. Völkerpsych. u. Sprachw. 18, 102-9 (K. Bruchmann). [29

Aus Tilsits Verganght. (s. Nr. 1287). 2. Th.: seit d. Freiheitskriegen, I. 2. Ausg. III, 308 S. M. 2. [30

Zeitschrift d. Alth.-Ges. Insterburg (s. Nr. 1288). 2. Hft. 211 S. M. 2. Horn, s. Nr. 3050. — b) S. 44-52. W. Loebell, Hist. Denkmäler i. Kr. Ragnit. — c)-d) Horn, s. Nr. 3496 u. 3507. [31

Jlovaiski, Lithauen in d. Jagell. Zeit. Russisch. (Zhurnal Ministerstva Narodnago Prosvietschenia. Jan.) [32

A., G., Woher stammen die v. Knobloch in Preussen. (Dt. Herold 19, 47-51.) [33

Zur G. Preussens vgl. Nr. 2182. 2230 d; 84. 2358. 2446; 72; 75; 76. 2534; 36; 44; 45. 2985. 3115; 91; 95. 3332. 3507; 43; 46. 3771. 3851; 54b. 3951. 4414n.

Zur G. d. dt. Ordens vgl. Nr. 2109. 2922; 29. 3049. 3539. 3620. 3951. 4414s.

Mettig, C., [Liter. d. J. 1885, betr.]: Liv-, Est- u. Kurland. (JBG Bd. 8, II, 159-62 u. III, 54-64.) [34

Archiv f. d. G. Liv-, Est- u. Curlands. 3. F., I: Revaler Stadtbb. I: Das ält. Wittschopbuch Revals 1312 bis 1360, hrsg. v. L. Arbusow. Reval, Kluge. 8⁰. XII, 224 S. M. 7,50. ✲ Rec.: Balt. Mtschr. 35, 619-22. [35

Monatsschrift, Balt., hrsg. v. Rob. Weiss (vgl. Nr. 1291). 35, 7-9 u. 36, 1-5. S. 527-765; 1-430. Jg.: M. 20. a) Greiffenhagen, s. Nr. 2357. — b) Christiani, s. Nr. 3202. — c) S. 623 bis 688. R. Hasselblatt, Ritter Barthol. v. Tiesenhausen. — d) Th. Schiemann, s. Nr. 2356. — e) Lütkens, s. Nr. 2209. — f) S. 87 bis 108. Bielenstein, Welches Volk hat an den Küsten d. rigischen Meerbusens etc. d. hist. Priorität? — g) S. 109-32. Keussler, Aphorismen z. balt. Polizeireform. — h) S. 175 bis 203. Geo. Rathlef, Jul. v. Schröder, balt. Schulmann, 1808 bis 1888. — i) S. 204-31. Aus d. neuesten Statist. Livlands. — k) S. 232 bis 245. Jos. Girgensohn, Wanderungen durch d. Prov.Hauptstadt. I. — l) v. Mirbach, s. Nr. 3269. — m) S. 257-75. E. Seraphim, Aus Alt-Rigas Bürgerthum, 1384-1579. — n) Bergengrün, s. Nr. 3293a. — o) S. 355-65. Die numer. Entwicklg. d. evang. u. gr.-orthod. Bevölk. Livlands seit d. letzten Volkszählung. — p) Christiani, s. Nr. 3116. [36

✲ **Toll,** Siegel u. Münzen, s. Nr. 1294. Rec.: SB d. Esthn.Ges. 1887, 93-7 (A. Hasseblatt); KBlGV 36, 31 f. [37

Poelchau, Die livl. G.-Lit. i. J. 1887 (vgl. Nr. 1290). 84 S. M. 1 [38

Mittheilungen a. d. livl. G. 14, 2, s. Nr. 1292. Inh. s. Nr. 2929. 3116a. 3550. [39

✻ **Hildebrand, H.**, Livonica, s. Nr. 1293 (wo irrig Hillebrand). Rec.: SB d. gel. Estn. Ges. 1887, 92 f. (Hausmann). [3940

✻ **Napiersky**, Erbebücher Rigas, s. Nr. 1295. Rec.: CBl 850; MHL 17, 171-3 (Poelchau). [41

Hollander, A. Bernh., Die livl. Städtetage bis 1500. (Progr.) Riga. 1888. ✻ Rec.: Balt. Mtschr. 36, 172 f. [42

Lange, Geo., Livl. Beitrr. (Dt. Herold 19, 139-41 u. 20, 58-60.) ✻ Vorwiegend genealogisch. [43

Urkunden, Drei, aus Fellin's Vergangenheit, mitg. v. T. Christiani. (SB d. gel. Estn. Ges. 1887, 32-7.) [44

Zur G. d. russ. Ostseeprov. etc. vgl. 2185. 2357. 2698 w; 99 a. 3116; 16 a. 3201; 2. 3401. 3550. 3630. 3823; 63; 64.

Zeitschrift d. hist. Ges. f. d. Prov. Posen (s. Nr. 1298). IV, 2. S. 123 bis 290. Jg.: M. 8. **a**) L. Scherman, s. Nr. 3646. — **b**) S. 160-212. Henschel, G. d. ev. Gem. zu Zduny. — **c**) Lit.-Ber. etc. ✻ Inzw. auch IV, 3 u. 4 erschienen. [45

Mittheilungen, Posener archäolog. (vgl. Nr. 1300). 3. u. 4. Lfg. S. 29 bis 46. [46

✻ **Chronik** d. Stadtschr. v. Posen, hrsg. v. Warschauer (s. Nr. 1298 b). Sep. Pos., Jolowicz. gr. 8⁰. XLV, 171 S. M. 5. Rec.: DLZ 10, 390 f. (M. Perlbach). [47

Grodbücher, Die ält. Grosspoln. (vgl. Nr. 1301). II: Peisern 1390-1400, Gnesen 1390-99, Kosten 1391-1400, hrsg. v. J. v. Lekszycki. (Publl. a. d. preuss. Staatsarch. 38.) XIII, 427 S. M. 10. ✻ Rec. v. Bd. I: Kwartarn. hist. 2. Jg. (Balzer). [48

Korytkowski, Brevis descriptio hist.-geogr. eccles. archidioec. Gnesn. et Posnan. ad ord. decanatuum digestarum etc. Gnesen, Lange. 8⁰. 176, 305 S. M. 6. [49

Documenta, 30, eccl. cathedr. Plocensis 1230-1317 wydal Wojciech Ketrzyński. Lemberg. 8⁰. 64 S. ✻ 14 Nrr. betr. Preussen u. dt. Orden. Rec.: FBPG 2, 293. [50

✻ **Caro, J.**, G. Polens. V, 2, s. Nr. 1302. Rec.: GGA 1888, 999-1013 (F. Bostel); BllLU 379 f. (H. Ermisch). [51

Zur G. Posens (u. Polens) vgl. Nr. 2039. 2358; 92. 3191. 3382. 3542; 580; 64. 3646. 3865; 85. 4394 h.

3. Oestl. Mitteldeutschland. Schles.-Sächs. Gruppe.

Schlesien 3952-65; Lausitz 3966-69; Königr. Sachsen (mit Reuss u. Altenburg) 3970-95; Prov. Sachsen (mit Anhalt) 3996-4009a.

Wagner, A., [Lit. d. J. 1885, betr.]: Schlesien. (JBG Bd. 8, II, 148-50; III, 83-7.) [3952

Zeitschrift d. V. f. G. u. Alth. Schlesiens (s. Nr. 1306). Bd. 23. 358 S. M. 4. **a**) Grünhagen, s. Nr. 3258. — **b**) S. 29-59. F. Friedensburg, Das Auffliegen des Pulverthurmes zu Breslau 24. Juni 1749. — **c**) Weigelt, s. Nr. 3259. — **d**) Schwartz, s. Nr. 3229. — **e**) S. 177 bis 240. A. Heyer, Die kartograph. Darstellgn. Schlesiens bis 1720. — **f**) S. 241-75. Pfotenhauer, Zur G. d. Weihbischöfe d. Bisth. Breslau. — **g**) Friedr. d. Gr., Cabinetsordres, s. Nr. 3250. — **h**) Schuster, s. Nr. 3260. — **i**) S. 304-7. C. Grünhagen, Noch e. Nachr. üb. d. Bresl. Volkstribun Doblin. — **k**) Krebs, s. Nr. 3090. [53

Vorzeit, Schlesiens (vgl. Nr. 1308). IV (Hft. 46-64) u. V, 1-2. 1881-89. 648, 14 S. u. S. 1-56. **a**) S. 1-24. H. Luchs, schles. Landes- u. Städtewappen. — **b**) 25-36. Ad. Glatz, D. Waldauer Münzfund. — **c**) 39-44. A. Bauch, Die Siegel Hz. Bolkos II. v. Schweidnitz, etc. — **d**) 48-52. v. Schmid, D. Comprachczützer Münzfund. — **e**) Nehring, s. Nr. 3836. — **f**) Knötel, s. Nr. 3804. — **g**) Wernicke, s. Nr. 3763. — **h**) 129-34; 233-5. H. Luchs, Mottos aus d. sog. schles. Wappenbuch um 1575. — **i**) 136-97. Eug. Kalesse, Führer durch d. Mus. schles. Althh. — **k**) 209-18. G. Bauch, D. Münzpriv. d. Bisch. Joh. IV. v. Breslau 1515. — **l**) Wernicke, s. Nr. 3551. — **m**) 227 bis 231. J. Friedländer, D. Münzfund v. Wättrich. — **n**) 266-82. Bahrfeldt, D. Peisterwitzer Denarfund. — **o-p**) 517-27 [so falsch pag. statt 317 etc.]; 550-4. Elsner v. Gronow, Betrachtgn. üb. poln. Wappen etc. in Schlesien; v. March, Bemerkgn. dazu. — **q**) 554-61. Poln. Heraldik. — **r**) 587-91; 613-7. Bahrfeldt, D. Münzfund v. Rudelsdorf; d. Peisterwitzer Denarfund. — **s**) Klose, s. Nr.

3836. — **t**) V, 2-7. F. Friedensburg, Münzkde. u. Alth.-Wiss. — **u**) 50-52. F. Friedensburg, E. interess. Siegelstempel. [3954

Codex dipl. Silesiae (vgl. Nr. 1307). XIV: Liber fundationis episc. Vratislav., hrsg. v. H. Markgraf u. J. W. Schulte. XCV, 211 S. m. 5 Taf. M. 10. [55

Grünhagen, C., Wegweiser durch d. schles. G.-Qn. bis 1550. 2. verm. Aufl. Bresl., Max. gr. 8⁰. IV, 46 S. M. 0,80. [56

Adamy, Heinr., Die schles. Ortsnamen, ihre Entstehg. u. Bedeutg. 2. Aufl. gr. 8⁰. (IV, 146 S.) Breslau. Prigbatsch. M. 2,50. [57

Knoetel, P., D. schles. Adler. (Vjschr. f. Herald. 16, 392-401.) [57a

Grotefend, H., Stammtafeln der schles. Fürsten bis 1740. 2. verb. Aufl. Bresl., Max. gr. 4⁰. IV, 72 S. M. 2. [58

Gritzner, W., Alphab. Nachweis d. sämmtl. adl. Familien, welche d. schles. Incolat erhalten haben. (Vjschr. f. Herald. 16, 492-519.) [59

Geschichtsquellen d. Gft. Glatz (vgl. Nr. 1315). IV: Das ält. Glatzer Stadtbuch, 1324-1412; i. Ausz. v. Volkmer, Register v. Hohaus. Habelschwerdt, Franke. VI, 220 S. M. 3. [60

Wernicke, E., Urkdl. Beitrr. z. G. d. Adelsfamilien in d. eh. verein. Krr. Bunzlau u. Löwenberg. (Vjschr. f. Herald. etc. 16, 339-68.) [61

Sturm, L., G. d. Stadt Goldberg, (vgl. Nr. 1319). 10-16. (Schl.-) Lfg. S. 577-1007. [62

Weltzel, A., G. d. Stadt u. ehem. Festung Kosel; aus Urkk. u. amtl. Aktenst. 2. Aufl. Kosel, Mode. 8⁰. XVI, 784 S. M. 5. [63

Weltzel, A., G. d. Stadt Sohrau i. O.-Schles. Kosel, Mode. 8⁰. XIV, 672 S. M. 4,50. [64

Weltzel, A., Chronik d. Parochie Pogrzebin. Kosel, Mode. M. 0,60. [65

Zur G. Schlesiens vgl. Nr. 1859. 2119; 33. 2285; 87. 3090. 3228; 29; 50; 54; 55; 58-60. 3544; 51. 3679. 3763; 72. 3804; 36; 49; 66. 4392a.

Magazin, Neues Lausitz. (s. Nr. 1320). 64, 1-2. 65. 1. 358 S. u. 1-149. à Hft.: M. 2,50. **a**) Francke, s. Nr. 2241. — **b**) S. 309-12. H. Knothe, Die Familie Steinrucker in Zittau u. Görlitz. — **c**) Bericht, s. Nr. 2133. — **d**) S. 340-343. Klage d. Franziskaner zu Lauban gegen d. dasige Nonnenkloster, 1345. — **e**) S. 343. Jecht, Libri missivarum [Görlitz, 1491 bis 1662]. [66

Jentsch, Hugo, Die prähist. Althh. d. Stadt- u. Landkr. Guben. IV. (Progr.) Guben, König. 4⁰. 22 S. ✱ Von weiterem Interesse. [67

Czischkowsky, Fr. Aug., Zeit- und Orts-G. v. Grossschönau. Lpz., Gracklauer. gr. 8⁰. 672 S. M. 8. [68

Knothe, H., Urkk.-Fund zu Bautzen. (NASächsG 9, 144-6.) ✱ Vgl. Nachrr. 185 b. [69

Zur G. d. Lausitz vgl. 3027. 3117; 19; 20. 3632; 80.

Laue, Lit.-Bericht s. Nr. 4143.

Archiv, Neues, f. sächs. G. (s. Nr. 1323). 9, 3-4. 10, 1-2. S. 185-354 u. 1-176. à Hft.: M. 1,50, s. Nr. 2901. 3027; 56; 84; 85. 3117; 18; 24. 3222; 24. 3493. 3552. 3879; 80. 3969; 81. Ferner noch: **a**) 9, 83-143. Hub. Ermisch, Die sächs. Stadtbücher d. MA. — **b**) 10, 158 f. Th. Distel, Reihe d. sächs. Hof- u. Staatskalender. — **c**) 10, 170-6. Bibliographie. [70

Posse, Otto, Die Siegel d. Wettiner bis 1324 u. d. Ldgfn. v. Thüringen bis 1247. Lpz., Giesecke & Devrient. 1888. fol. 15 Taf., 20 S. Text. M. 24. [71

Kaemmel, Otto, Ein Gang durch d. G. Sachsens u. s. Fürsten. Dresd., Hoffmann. fol. V, 110 S. M. 5. [72

Hofmeister, Geo. Eberh., Das Haus Wettin von s. Urspr. bis z. neuest. Zeit in allen s. Haupt- u. Nebenlinien, nebst e. geneal. Uebersicht d. alten Mkgfn., Herzöge u. Ldgfn. etc. etc.; nach d. Qn. Festgabe. Lpz., Spamer. gr. fol. 9 S. m. 24 geneal. Taf. M. 12, resp. M. 20. [73

Biedermann, Frhr. v., Die Wappen d. Stammlande u. Herrschaften d. Wettiner Fürstenhauses. Lpz., Ruhl. Taf. fol., Text. gr. 8⁰. 7 S. M. 2. [74

Brecher, A., Darstllg. d. Gebietsverändergn. i. d. Ländern Sachsens u. Thüringens v. d. 12. Jh. bis heute. Berl., Reimer. 1888. Chromolith. fol. M. 0,80. ✱ Rec.: Z. f. Gymnw. 33, 159 f. (A. Kirchhoff). [75

Beiträge z. sächs. Kirchen-G., hrsg. v. Frz. Dibelius u. G. Lechler. Heft 4. Lpz., Barth. 1888. 8⁰. 234 S.: **a**) F. Dibelius, Zur G. u. Charakteristik Schneckers. — **b**) Fr. Sei-

fert, Joh. Pfeffinger, Pastor zu S. Nicolai 1493-1573. — c) G. Buchwald, Die Lehre des Joh. Sylvius Wildenauer Egranus u. ihre Beziehg. z. Reformation. — d) C. G. Pötsch, Aus d. G. d. Kirche etc. zu Jahnishausen. [3976

✱ **Hasse, H. G.,** G. d. sächs. Klöster, s. Nr. 1325. Rec.: NASächsG 9, 340 f. (G. Müller). [77

Erbstein, Jul. u. Alb., Erörtergn. auf d. Gebiete d. sächs. Münz- und Medaillen-G. Dresden, Bänsch. 1888. gr. 8⁰. 84 S. m. 3 Taf. M. 6,70. ✱ Rec.: NZ 20, 426 f. (K. Domanig). [78

R., C. v., Zur G. d. Familie v. Römer in Sachsen. (Vjschr. f. Herald. etc. 16, 369-90.) [79

Gurlitt, Corn., Warschau u. d. sächs. Könige. (Lpz. Ztg. 1888. Beil. Nr. 123 f.) [80

Hofmann, Reinh., Beitrr. z. Verf.-G. d. Stadt Pirna auf Gr. d. Stadtrechngn. d. 15. u. 16. Jh. (NASächsG 9, 186-231.) [81

Mittheilungen d. V. f. G. d. St. Meissen, s. Nr. 1327. Vgl. Nr. 3276. 3348. 3764. [82

Schuberth, G., Gvozdec (d. i. Grossenhain); e. Beitr. z. ält. G. d. Hauses Wettin. u. d. Mark Meissen. Grossenh., Hentze. gr. 8⁰. II, 34 S. M. 0,75. [83

Mittheilungen v. Freiberger Alth.-V., hrsg. v. Heinr. Gerlach. 24. u. 25. Hft. Freib., Gerlach. 8⁰. à 96 S. a) Gerlach, Bilder aus Freib.'s Verganght. Forts. — b) Kade, Joh. Bocer u. s. Lobgedicht auf Freiberg. — c) Gerlach, Mitthlgn. a. kurf. sächs. Hofkalendern v. 1680 u. 81. — d) Knauth, Liter. Umschau 1887, Freib. u. Umg. betr. — e) 25, 40-96. K. Richter, D. Freiberger Bier u. Freib.'s Brau- u. Schanknahrg. seit d. ält. Zeit. — Vgl. ferner Nr. 611. 3051; 52. 3121-23. [84

Heydenreich, Ed. u. Paul Knauth, Die Beziehgn. d. Hauses Wettin zur Berghauptstadt Freiberg. Festschr. Freib., Craz & Gerlach. gr. 8⁰. 83 S. M. 1,50. [85

Krumbiegel, Fritz, Zur Lage und Entwicklg. d. Stadt Freiberg m. bes. Bezugn. auf Bergbau u. Industrie. Freib., Craz u. Gerlach. gr. 4⁰. 36 S. M. 1. [86

Mittheilungen d. V. f. G. v. Annaberg u. Umgeg. I., s. Nr. 1328: E. Krüger, Grundzüge d. ehem. Annab. Stadt- u. Bergrechts. [87

Mittheilungen d. Alth.-V. f. Zwickau u. Umgeg. Hft. 2. Zwickau, Zückler. 8⁰. XXIII, 81 S. M. 1,80: a) S. 1-28. E. Fabian, s. Nr. 3055. — b) S. 29 bis 51. M. Schilling, s. Nr. 2359. — c) S. 57-81. G. Buchwald, Zur Kirchen-, Schul- u. Sitten-G. v. Härsendorf u. Wildenfels (Ref-Z. — Beginn 18. Jh.) [88

Quellen zur G. Leipzigs; hrsg. v. Gust. Wustmann. Veröffentlichgn. a. d. A. u. d. Biblioth. d. Stadt Leipz. I. Lpz., Duncker & H. Lex.-8⁰. XV, 493 S. M. 10. [89

Mittheilungen d. gesch. u. alth.-forsch. Ges. d. Osterlandes 10, 1. Altenb., Bonde. 1888. 8⁰. S. 1-122. a) S. 1-94. J. u. Max Löbe, Ann. d. St. Altenburg bis z. J. 1499. — b) S. 95-122. Löbe, Aus alt. Rechngn. [90

Mittheilungen d. V. f. G. u. Alth. zu Kahla u. Roda. III, 4. Kahla 8⁰. a) S. 375-478. Nachrr. üb. Adlige a. d. Kirchenbb. d. Ephorie Roda. — b) S. 479-513. Lommer, Beitrr. z. G. d. Gfn. v. Orlamünde. [91

Rönneberg, Em. Fr., Das grosse Staatswappen d. Hzth. Sachs.-Altenburg. Lpz., Ruhl. gr. 8⁰. 22 Chromolith. M. 9. [92

Jahresbericht, 58. u. 59., d. Vogtländisch. alth.-forsch. V. zu Hohenleuben u. 11. u. 12. J.ber. d. g.- u. alth.-forsch. V. zu Schleiz; hrsg. v. M. Dietrich. 8⁰. 117 S. a) S. 1-82. K. Walther, Das alte Weida (auch Sep. Gera, Kanitz. M. 2). ✱ Zusammenstellg. auf Gr. d. Lit. [93

R., C. v., Auszüge a. d. Kirchenbüch. d. vogtl. Städte Adorf, Elsterberg, Falkenstein etc. (Vjschr. f. Herald. etc. 16, 520-73. [94

Mittheilungen d. g.- u. alth.-forsch. V. zu Eisenberg, s. Nr. 1332. 3. u. 4. Hft. a) Procksch, Hz. Christ. v. Sachs.-Eisenberg. — b) Procksch, s. Nr. 3681. — c) Weise, D. Altenburger Mundart. [95

Zur G. Königr. Sachsens etc. vgl. Nr. 2281; 86. 2359. 2430; 41; 42. 2644; 98 c. 2816. 2901; 35. 3026; 50-55; 84-86; 94. 3118-24. 3225; 76; 77. 3333; 34; 48. 3528; 52. 3633; 81; 99. 3764. 3867; 79; 80. 4382; 95 d; e; f.

✱ **Schöffenbücher,** Die Hallischen, s. Nr. 1334. Rec.: CBl. 18. [96

Hertzberg, Gust. Frd., G. d. St. Halle a. S. v. d. Anfängen bis z. Neuzeit. I: Halle im MA. Halle, Waisenhaus. gr. 8⁰. XIV, 534 S. M. 6. [3997

Menzel, Cl., Die Herren v. Sangerhausen u. ihre Besitzgn. Sangerh., Franke. 8⁰. 111 S. M. 1. [98

Meyer, Karl, Die Reichsst. Nordhausen als Festung. (ZHarzV 41, 292 bis 368.) [3999

Blätter, Mansfelder; Mitthh. d. V. f. G. u. Alth. d. Gft. Mansfeld zu Eisleben, hrsg. v. Grössler. 2. Jahrg. Eisl. 1888. gr. 8⁰. 122 S.: **a)** Rembe, Der Briefwechsel des M. Cyriacus Spangenberg. 2: 1573-84. — **b)** Grössler, Radegundis, Prinzess. v. Thüringen, Kgin. v. Frankreich. — **c)** Grössler, Mitthh. aus Eisleb. Kirchenbb. 1632-1780. — **d)** Pecht, Ein Bittschreiben d. Eisleb. Rathes vom 27. Sept. 1601. [4000

* **Urkundenbuch** d. Mansf. Klöster, s. Nr. 1335. Rec.: HZ 61, 314 f. (Th. Flathe). [4001

Görcke, Max, Beitrr. z. Siegelk. d. Mansf. See- und Saalkreises (Diss.) Halle. 8⁰. 53 S. [2

Publicationen d. Alth.-V. zu Torgau. Torgau, Jacob. 1888. gr. 8⁰. 26 S. M. 0,50. **a)** Siegel u. Wappen d. St. Torgau. — **b)** C. Jacob, Der Teufel in Torgau. [3

Geschichtsblätter f. St. und Land Magdeburg (vgl. Nr. 1339). 23, Hft. 3 u. 4. S. 213-432. **a)** Jw. Koch, s. Nr. 2111. — **b)** A. Kleinschmidt, s. Nr. 2462. — **c)** S. 292-323. Ed. Jacobs, Heinr. Rathmann, Verf. d. G. d. St. Magdeb. — **d)** S. 370-409. G. Hertel, Der Streit d. Erzb. Ernst m. d. St. Magdeb., 1494-97. — **e)** S. 410-6. W. Zahn, Burg Gloworp bei Aken. [4

* **Tollin, H.,** Franz. Colonie von Magdeb., s. Nr. 1342. Rec.: HZ 61, 310-3 (Th. Flathe); FBPG 1, 642; Theol. JB 7, 254 f. (A. Werner); KBlGV 36, 56-8 (Koch). [5

Strassburger, Ein Tag in Ascherslebens Mauern, 1494. (Z. d. HarzV. 41, 442-53.) [6

Jahresber., 22., d. Altmärk. V. f. vat. G. etc. zu Salzwedel, Abth. f. G. Magdeb. 1888: **a)** S. 1-33. Heinrici de Antwerpe Tract. de urbe Brandenb., neu hrsg. v. G. Sello. — **b)** S. 34-52. Gust. Schulze, Hist. Ausbeute a. d. Kirchenrechn.bb. v. Walsleben und Calberwitsch. — **c)** Mülversteds, s. Nr. 3113. — **d)** Zahn, s. Nr. 3127. [7

Mittheilungen d. V. f. Anhalt. G. u. Althk. (vgl. Nr. 1338). V, 6. S. 329 bis 92: **a)** S. 329-36. Fränkel, Slav. Ortsnamen i. Anhalt. — **b)** Elze s. Nr. 2291. — **c)** Hosäus, s. Nr. 2483. — **d)** Erdmannsdorff, s. Nr. 2561. [8

Köhler, O., Das Kloster d. Marienknechte zu Bernburg. (Progr.) Bernburg. 4⁰. 21 S. [9

Schmidt, Geo., Die Familie v. dem Borne. II: Urkk.-Buch u. Ergänzgn. zu I. Merseburg, Steffenhagen. gr. 8⁰. VIII, 652 S., 9 Taf. etc. M. 13. [9a

Zur G. d. Prov. Sachsen vgl. Nr. 2111; 16. 2226; 30e; 32; 33; 77; 81; 88; 90; 91. 2303. 2478; 79. 2561. 3009; 20-25; 56; 57. 3125-27; 99. 3220a; 33; 34; 70. 3408. 3508. 3682; 83. 3705. 43941; 95c.

4. Der Nordwesten. Niedersächs. Gruppe.

Braunschweig (mit Harz) 4010-15; Hannover 4016-23; Mecklenburg 4024-26; Schlesw.-Holstein 4027-31; Hansestädte 4032-43; Oldenburg u. Ostfriesl. 4044-45; Westfalen 4046-50.

Ulrich, Ad., [Liter. d. J. 1885, betr.]: Niederdtld. (JBG Bd. 8, II, 308-18; III, 257-66.) [4010

Zeitschrift des Harz-V. f. G. und Althk. (s. Nr. 1345). 41, 2. S. 273 bis 459. Inhalt s. Nr. 2249; 90. 2303. 3128. 3620. 3705. 3868. 3999. 4006. Ferner: **a)** S. 428-34. H. Lengerfeldt, Zur Jagd-G. a. Harze; die Jagden i. Hzgth. Braunschw. — **b)** S. 436-8. P. Zimmermann, Zur G. d. Bären a. Harze [Bärenjagd]. [11

* **Günther, F.,** Ambergau, Hannov., Meyer. 1887. Rec.: HZ 62, 132 f. [12

Backhaus, A., Entwicklg. d. Landwirthschaft auf den grfl. Stolberg-Wernigerod. Domänen. (Sammlung nat.-ök. Abhdlgn. hrsg. v. Conrad. V, 6.) Jena, Fischer. 1888. 8⁰. IX, 323 S. M. 6. [13

Elster, Otto, Denkmäler, Denksteine u. Erinn.Zeichen an die Hzge. von Braunschw.-Wolfenb. Braunschweig, Wagner. gr. 8⁰. 102 S. M. 1. [14

Koldewey, Frdr., Die Jesuiten u. d. Hzth. Braunschw. (Vortr.) Braunschw., Schwetschke. gr. 8⁰. IV, 37 S. M. 0,60. 2. Ausg.: VI, 52 S. M. 1. * Rec.: ThLZ 14, 312 f. (F. H. Reusch). [15

Zur G. Braunschweigs etc. vgl. Nr. 1961. 2023. 2180; 81. 2276; 77; 92. 2711. 2847. 3206. 3367. 3402. 3529. 3606c; 35; 84. 3731. 3868.

Zeitschrift d. hist. V. f. Niedersachsen, Jahrg. 1888. Hann., Hahn. gr. 8⁰. 316 und 50 S. Nachrr. 34 S. M. 6. **a)** Bening, s. Nr. 1901. — **b)** Oppermann s. Nr. 1877. — **c)** Dürre, s. Nr. 4023. — **d)** Urkunde, s. Nr. 2294. — **e)** Briefwechsel, s. Nr. 3206. — **f)** Ulrich, s. Nr. 2360. — **g)** S. 266-316. K. Janicke, Das Weinamt d. Domherren zu Hildesheim. Forts. [4016

✲ **Meyer**, Hannover. 2. Aufl., s. Nr. 1350. Rec.: HZ 62, 133-5. [17

Ahrens, H., a) Das Wappen u. d. Farben d. St. Hannover. — **b)** Das Wappen d. Stadt Linden. (Dt. Herold 19, 51-54. 20, 96 f.) [18

Alten, K. v., Sammlg. v. Regesten zu e. Fam.-G. d. Herren v. Alten, 1182-1600. Hann., Hahn. gr. 4⁰. 152 S. M. 7. [19

Alten, Vict. v., Stammtaff. d. uradel. Geschlechts v. Alten 1182-1889; hrsg. v. Eberh. v. Alten. Berlin, Heymann. fol. 8 Taf. M. 15. ✲ Rec.: Dt. Herold 20, 120. [20

Bock v. Wülfingen, Geo. W., Die Gfn. v. Poppenburg u. ihre agnat. Beziehgn. zu d. Uradelsgeschl. derer v. Wülfingen. Celle. 8⁰. 32 S. ✲ Rec.: Dt. Herold 20, 18 f. (H. Ahrens). [21

✲ **Uslar-Gleichen. Edm. v.,** Beitrr. z. Familieng., s. Nr. 1354. Rec.: Dt. Herold 19, 71 f. [22

Dürre, Der Stammbaum d. Edelherren v. Dorstadt. (ZHVNieders. 1888, 42-67.) [23

Zur G. Niedersachsens u. Hannovers vgl. Nr. 1853. 1965. 2053; 58. 2293; 94. 2360. 2431; 45. 2562. 2617; 45. 2785. 2826; 67. 3032; 57-59. 3129; 76. 3203-5. 3403. 3601. 3826. 4393b; 94 f. 4414h.

Krause, K. E. H., [Liter. d. J. 1885, betr.]: Schleswig-Holst., Hamb., Lüb., Mecklenb. u. Pommern. (JBG Bd. 8. II, 129-48; III, 64-82.) [24

✲ **Koppmann, K.,** G. Rostocks, s. Nr. 1358. Rec.: MHL 17, 170 f. (K. E. H. Krause). [25

Pentz, A., G. d. Kirchspiels Jabel. Waren, Kaibel. 1888. 8⁰. 36 S. M. 1. [26

Zur G. Mecklenburgs vgl. Nr. 2067. 2489; 3060; 92. 3450. 3685. 4393a; c. 4414i.

Zeitschrift d. Ges. f. Schlesw.-Holst.-Lauenburg. G. (vgl. Nr. 1360). 18, 2. S. 131-286: **a)** F. Bertheau, s. Nr. 2295. — **b)** Detlefsen, s. Nr. 2432. — **c)** Lieboldt, s. Nr. 2411. — Vgl. auch Nr. 3349. [27

Regesten u. Urkk., Schlesw.-Holst.-Lauenb., bearb. u. hrsg. v. P. Hasse. II (1250-1300). 6 (Schl.-Lfg. Hamb., Voss. 1888. hoch 4⁰. S. 393-476. M. 4. ✲ Rec. v. I u. II: DLZ 10, 981 f. (D. Schäfer). [28

Schmidt, Max, Beitrr. v. Münzg. d. Hzge. v. Sachs.-Lauenburg. (Sep. a. A. d. V. f. d. G. Lauenburgs). Ratzeburg, Schmidt. gr. 8⁰. 38 S. M. 0,60. [29

Haupt, R., Die Vizelinskirchen; baugesch. Unterss. an Denkmälern Wagriens als Beitr. z. Anfangs-G. d. Oldenb.-Lübecker Bisth. Plön, Hahn. 8⁰. 190 S. M. 4. [30

✲ **Schmidt,** Zur Agrar-G. Lübecks etc., s. Nr. 1363. Rec.: HZ 62, 131 f. (E. Liesegang). [31

Zur G. Schlesw.-Holsteins: 2295. 2411; 23. 3349. 3404; 5. 3686. 3773. 3852. 4414l; v.

Hansen, J. H., [Lit. d. J. 1885, betr.]: die Hanse. (JBG 8, II, 162-70.) [32

Urkundenbuch d. St. Lübeck. VIII (s. Nr. 1368). 11 u. 12 (Schluss-)Lfg. S. 801-84 à M. 3. ✲ Rec. v. VIII, 1-10: FBPG 2, 291 f. [33

Brehmer, W., Die Strassennamen in d. St. Lübeck u. deren Vorstädten. Lüb., Schmersahl. gr. 8⁰. VIII, 48 S. M. 0,75. [34

✲ **Tesdorpf, O. L.,** Mitthh. üb. d. Tesdorpf'sche Geschl. Rec.: Dt. Herold, 19, 109-11 (L. Clericus). [35

Zeitschrift d. V. f. Hamburg. G. (s. Nr. 1369). VIII (NF. V), 3. S. 421 bis 666 u. 8 Tafeln. M. 3,60. **a)** Gädechens, s. Nr. 4041. — **b)** S. 641 bis 64. Verz. der *in Bd. 1-8 d. Z.* enth. Aufsätze. [36

Mittheilungen d. V. f. Hamb. G., hrsg. v. V.-Vorst. (s. Nr. 1370). XI. S. 161-320. **a)** S. 165-71. W. Sillem u. C. Walther, Rathsherr Alb. Ostmann u. s. Familie. — **b)** S. 171-80. F. Voigt, Der Reichskanzl. Gf. Khurtz i. J. 1638 als kais. Commissar in Bergedorfer Streitsachen. — **c)** S. 180-2. Beneke, Die Ehrenbürger Hamburgs. — **d)** Ad. Wohlwill, s. Nr. 2564. — **e)** S. 202-5. C. H. F. Diesel, Die Societät der Schul-, Scheib- u. Rechenmeister v. J. 1662. — **f)** S. 205-8; 253 f. H. W. C. Hübbe u. F. Voigt, Die Familie Ostmann

im Billwärder Ausschlag. — **g)** S. 208 f. H. W. C. Hübbe, Der vorm. Hansehof im Billw. Ausschlage. — **h)** S. 212-4. Ausfertigung d. Recesses v. 22. März 1595. — **i)** F. Voigt, s. Nr. 3540. — **k)** V., s. Nr. 3839. — **l)** S. 257-62. Th. Schrader, Das Hauptbuch d. Kirche zu Billwärder. — **m)** Zustimmungsadr. s., Nr. 2596. — **n)** S. 265 f. E. Baasch, Zur G. d. Hosp. z. hl. Geiste in Hamb. — **o)** S. 267 f. E. Baasch, Der engl. Gesandte Dr. Lee in Hamb. 1533. — **p)** S. 285-96; 313-9. C. F. Gädechens u. C. Walther, Hinrik Berkmeyer a. Hamb., Bisch. v. Ratzeburg 1511-24. — **q)** S. 298-306. W. Stieda, Hans. Kauffahrtei-Schiffe etc. i. 15. Jh. — **r)** S. 308 f. C. Walther, Bergedorf als Wallfahrtsort. — **s)** S. 310-2. E. Baasch, Die Hauptleute u. Vögte auf Neuwerk. [4037

Wichmann, Hamb. G. etc. (s. Nr. 1371). 2. Hälfte. IV S. u. S. 153-304. M. 8. [38

Ehrenberg, Rich., Wie wurde Hamburg gross? I: Die Anff. d. hamb. Freihafens. Hamb., Voss. gr. 8⁰. 109 S. M. 1,50. ✻ Rec.: Jb. f. Gesetzg. 13, 238 f. (W. Naudé); Vjschr. VPK 26, III, 26-47 (K. Braun); Z. f. d. ges. Staatsw. 45, 586. [39

Ehrenberg, Rich., Hamburg u. Antwerpen seit 300 JJ. Hamb., Herold. gr. 8⁰. 49 S. M. 1,20. ✻ Rec.: Z. f. d. ges. Staatsw. 45, 588-90. [40

Gaedechens, C. F., Das Hamb. Militär bis z. J. 1811 u. d. Hanseat. Legion. (Sep. a. ZVHamb.G.) Hamb., Gräfe. gr. 8⁰. III, 220 S. m. 8 Taf. M. 3,60. [41

Hochzeits- u. Kleiderordngn., Die Hamburg., v. 1583 u. 85, hrsg. v. Joh. Friedr. Voigt. Hamb., Mauke. gr. 8⁰. IX, 56 S. M. 1. [42

Urkundenbuch, Bremisches, hrsg. v. R. Ehmck u. W. v. Bippen. V, 1. Brem., Müller. Imp. 4⁰. 168 S. M. 7. [43

Zur G. v. Lübeck, Hamburg, Bremen vgl. Nr. 2056. 2564; 96. 2647; 64; 98a; e. 2785. 2844. 3012; 92. 3110a. 3218. 3406; 51. 3540. 3826.
Zur G. d. Hanse vgl. Nr. 2138; 85. 2886. 2917. 3918. 4228b.

Jahrbuch d. Ges. f. bild. Kunst u. vatl. Althh. zu Emden. VIII, 1. Emden, Haynel. gr. 8⁰. III, 143 S. M. 3. **a)** Bartels, s. Nr. 3687. — **b)** S. 66-78. De Vries, Zur G. d. Stadt Papenburg. — **c)** S. 78-81. Aus Bernh. Elsenii geschr. Anmerkk. etc.; mitg. v. Bartels. — **d)** Christine Charlotte, s. Nr. 2433. — **e)** S. 85-87. E. selbstbiogr. Skizze d. Kanzl. Brenneysen, mitgeth. von Bartels. — **f)** S. 88-89. Copie e. ostfries. Lehensurk. nebst Transfix, mitgeth. v. G. Liebe. — **g)** S. 89-95. P. v. Rensen, Ein Beitr. z. Münzk. Ostfriesl. — **h)** S. 95-8. Arn. Buchelius, Reisebericht; Emden i. J. 1617; mitgeth. v. Kohlmann. — **i)** v. d. Appelle s. Nr. 3207. — Vgl. aus VII, 2, Nr. 2297. 2368. [44

Ten Doornkaat Koolman, J., Fries. Ortsnamen u. deren urk. nachweisb. od. muthmassl. ält. Form. (Jb. d. V. f. niederdt. Sprachf. 13, 153-9.) [45

Zur G. Oldenburgs u. Ostfrieslands Nr. 2296; 97. 2368. 2433. 3207. 3687. 3857.

Chroniken, Die, d. westf. u. niederrh. Städte (vgl. Nr. 1374). II: Soest, s. Nr. 2137. ✻ Rec. v. I: WZ 7, 371-84 (Rübel); HZ 62, 533-5. [46

✻ **Siegel**, Die westf., II, 2, s. Nr. 1377. Rec.: CBl 879 f.; Laacher Stimmen 589 (Dreves). [47

Fricke, W., Chronik Bielefelder Familien. Bielef., Helmich. 8⁰. 144 S. M. 2. [48

Reismann, Th., G. d. Gft. Tekennburg bis z. Unterg. d. Ekbertinger, 1263. (Diss.) Halle. 8⁰. 30 S. ✻ Erscheint vollst. in ZVtG. [49

Tobien, W., Kircheng. v. Schwelm bis ins 17. Jh. Schwelm, Scherz. 8⁰. 92 S. M. 1,50. [50

Zur G. Westfalens vgl. Nr. 1861. 2083. 2127; 37. 2272; 73; 98. 2375. 2434; 50; 89. 2537; 65-67. 2737; 38; 56. 2972; 82; 83. 3044; 65. 3130.

5. Der Westen. Rheinische Gruppe.

Rheinlande i. allgem. 4051-54; holländ.-belg. Anschluss 4055-4101; Niederrhein 4102-17; Mosellandschaften mit Luxemburg u. Lothringen 4118-27; Pfalz u. Grosshzgth. Hessen 4128-37; Nassau, Frankfurt u. Wetterau 4138-42.

Zeitschrift, Westdt., f. G. u. Kunst (s. Nr. 1381). VII, 4 u. VIII, 1-2. S. 313-92 u. 1-188; nebst Corresp.Bl. Nr. 9-12 u. 1-7. Sp. 193-288 u. 1-160. Inhalt vgl. Nr. 1889. 2174. 2827. 2910; 13; 72; 87. 3733. 4422. [4051

✻ **Mehlis**, Studien. 10, s. Nr. 1383.

Rec.: KBlWZ 8, 13 f.; Bonner Jbb. 86, 267 (v. Vleuten). HZ 62, 544 f. [4052

✻ **Lamprecht**, Skizzen s. Nr. 1384. Rec.: ZAachGV 10, 262 f. (J. Hansen); Z. d. Berg.GV 23, 262 f.; HZ 62, 135-7. [53

✻ **Macco, Herm.**, Beitrr. z. Geneal. rhein. Adels- u. Patrizierfamilien. II. Rec.: ZAachGV 10, 252-5 (E. v. Oidtmann). [54

Z. G. d. Rheinlande im allg. vgl. Nr. 1960. 2300. 2742; 45.

Bijdragen tot e. nederl. bibliogr., uitg. d. Fred. Muller. III: W. P. C. Knuttel, Kerkg. Amst., Muller. gr. 8⁰. 411 S. Fl. 6. [55

Bijdragen voor vaderl. gesch. en oudheidk. 3. reeks IV, uitg. d. R. Fruin. 's Gravenh., Nijhoff. 8⁰. II, 445 S. Fl. 2,50. Vgl. Nr. 2364; 66; 71. 2537; 71-73. 3490; 91. 3700. 4063. [56

Werken v. het hist. genootschap etc. (vgl. Nr. 1381). N. S. 50-53. **a)** Brieven etc., s. Nr. 3133. — **b)** Documents etc., s. Nr. 3132. — **c)** Resolutiën, genomen bij de vroedschap v. Utrecht, betr. de illustre school en de akad., 1632-93, uitg. door J. A. Wijne. IV, 147 S. Fl. 2. — **d)** Registres s. Nr. 2990. Vgl. Nr. 2369; 97. [57

Bijdragen en mededeelingen van het hist. genootsch. etc. XI. 'sHage, Nijhoff. gr. 8⁰. XL, 528 S. Fl. 6,90. **a)** J. H. van Mijnden, Gedenkschrr., uitg. door S. Muller. — **b)** Abr. de Wicquefort, Mém. sur la guerre faite aux prov.-unies en 1672, uitg. door J. A. Wijnne. — **c)** K. Höhlbaum, 3 Briefe der Stadt London an d. St. Dordrecht a. d. J. 1359. — **d)** Joris de Bye, Gedenkschr. betr. het bewind v. Oldenbarnevelt, medg. door R. Fruin. — **e)** Kroniekjes, 3 Utrechtsche, vóór Beka's tijd, uitg. door S. Muller. — **f)** Brieven van prius Willem I etc., medg. door P. L. Muller. [58

Archief voor de geschied. v. h. aartsbisd. Utrecht. 16 und 17, 1-2. Utr., v. Rossum. 8⁰. 499 S. u. S. 1-306. **a)** 16, 1-45; 266-99. 17, 106-23. Velthuijsen, Aanteekeningen op Lindeborn's hist. episc. Daventr. — **b)** 16, 91-136; 161-230; 408-92. Chiamberlani, Ristretti ragguagli al card. Di Pietro rel. alle missioni di Olanda etc. — **c)** Hoevenaars, s. Nr. 1391. — **d)** 16, 301-20. J. H. Hofman, Lijst der goederen etc. 1296 beh. aan de kerk v. Oud-Munster te Utrecht. — **e)** 16, 321-71. Conscriptio exulum Frisiae 1580, door A. J. J. Hoogland. — **f)** 16, 372-407. G. Brom, De schatting op het bisdom etc. v. Walraven v. Meurs. — **g)** 17, 1-43. J. H. Hofman, Het heil. kruis te Beesd. — **h)** 17, 49-80; 259-301. W. H. F. v. Rootselaar, Amersfoort; godsdienst en onderwijs. — **i)** 124-46. Mandamenten v. b. Aernt v. Hoern t. handh. d. kerk. tucht 1372-5, door S. Muller. — **k)** Insinuatio, s. Nr. 3139. — **l)** 239-57. J. H. Hofman, De abdij v. Prume in h. betr. t. de st. Arnhem. [59

Bijdragen voor de gesch. van het bisdom v. Haarlem. 15. Haarl. Küppers. 1888. 8⁰. IV, 486 S. **a)** S. 1-20. Franciscus v. Dusseldorp, Ann. Belgici; Auszug v. J. H. Hofman. — **b)** 21-27. B. H. Klönne, De toelating d. roomsche priesters in Amst. 1730-94. — **c)** 28-86. L. Scholte, Jets ov. de kerk. bezittingen vóór de t. d. reform. — **d)** 101-71. A. J. J. Hoogland, De Dominicanen te Haarlem. — **e)** 173-206. Fr. G. v. d. Elsen, Bijdr. voor d. g. v. d. abdij te Middelb. — **f)** 207-14. B. H. Klönne, De ordonnantie d. burgem. v. Amst. — **g)** 232-265. Bern. J. M. de Bont, Bijdr. voor de g. v. het Jansenisme hier te Lande. — **h)** 331-385. Uit de Akten van het Haarl. Kapittel, door J. J. Graaf. — **i)** 386-466. L. Scholte, Corn. Hendrickszoon. [60

Archief voor Nederl. kerkgesch., ond. red. v. J. G. R. Acquoy en H. C. Rogge. 3, 1-3. 'sGravenh., Nijhoff. 8⁰. S. 1-336: **a)** S. 1-31. P. Fredericq, De „Sporta" en de „Sportula fragmentorum" v. d. Kam. deken Gillis Carlier, gedr. te Brussel 1478 en 79. — **b)** 32-72. K. A. Gonlag, Het doleerend Lutherdom in de 17 eeuw, 1681-1691. — **c)** 90-101. J. J. v. Toorenenbergen, Hinne Rode (Joh. Rodius), Rector v. d. Hiër. school te Utrecht etc. — **d)** 105 bis 264. H. C. Rogge. Jac. Taurinus en de Utr. kerk. — **e)** 265-79. D. J. M. Wüstenhoff, Mariengaarde, een vr.-klooster b. de st. Monnikendam. — **f)** 280-336. Frz. S. Muller, Collatierecht en incorporatie v. kerken. [61

Bijdragen voor de gesch. v. de

roomsch-kath. kerk in Nederland. Rotterd., Hendriksen 1888. gr. 8°. VIII, 232 p. Fl. 2. [4062

Muller, Fz. S., De kronieken v. Holland van Jan v. Naeldwijck. (Bijdr. voor vad. g. en oudh. 3. reeks, 4, 392-404.) [63

Blok, P. J., Verslag aang. een onderzoek in Dtld naar archivalia bel. voor de g. v. Nederl. 1886-1887. 's Hage, Alg. Landrsdr. gr. 8°. 296 S. Fl. 0,75. ✻ Ueb. holl. Urkk. in nord- u. mitteldt. Archiven. — Rec.: DLZ 10, 849 f. (Höhlbaum). [64

✻ **Stadrechten,** Westfries., s. Nr. 1388. Rec.: CBl 1888, 1776. [65

Rogers, Ja. E. Thor., The story of Holland (Story of the nations). Lond., Fisher Unwin. 8°. XVIII, 388 p. 1 sh. 6 d. [66

Wenzelburger, Rainald I-IV. von Geldern. (ADB 27, 724-8.) [67

Fierville, Ch., Voyage anon. et inéd. d'un Janséniste en Flandre et en Hollande, 1681, Suite. (R. de géogr. 23, 212-20; 293-302 etc.) [68

Fontein Tuinhout, F., Inventaris v. het rechterlijk archief d. stadt Leeuwarden. 'sHage, Gen. her. Arch. 8°. II, 45 S. 75 cents. [69

Bussemaker, C. H. Th., G. van Overijsel gedur. het 1. stadhouderlooze tijdperk. 1 Th.'s-Hage. Nijhoff. 8°. IV, 186 S. fl. 1,90. [70

Ter Gouw, J., G. v. Amsterdam (s. Nr. 1390). VI, 3-5. S. 193-439. Fl. 4,75. ✻ Rec.: Nederl. Spect. 67 f. [71

Kroon, A. W., Amsterdam in 1672. Amst., ten Brink. 124 p. 2 fl. 25. [72

Jaarboekje, Amsterd., voor gesch. en letteren ond. red. v. N. de Roever. 2. jaarg. Amst., v. Looy. Post-8°. 50, 226 S. Fl. 2,25. [73

Hubert, M. E., [Liter. d. J. 1885, betr.]: Belgien. (JBG Bd. 8, II, 302 u. III, 227-31.) [74

Lahaye, L., [Bericht üb. belg. Lit.]. RQH 45, 286-95. [75

Vander Haeghen etc., Bibl. Belgica, s. Nr. 1394. Livr. 87-96. [76

Compte rendu des séances de la comm. roy. d'hist. et rec. de ses bull. 4 sér., XV. Brux., Hayez. 8°. 374 p.: **a)** S. 6-65. E. Schoolmeesters, Notice conc. un ms. de l'anc. abbaye de St. Jacques à Liège, relat. au schisme de Thierry de Perwez 1406-8. — **b)** Résolutions etc. s. Nr. 2372. — **c)** L. Devillers s. Nr. 2144. — **d)** 307-45. Génard, Un procès célèbre au 16e siècle. — **e)** 346-64. Pirenne, La rijmkronijk v. Vlaenderen et ses sources. — Vgl. auch Nr. 2143. [77

Annales de l'ac. d'arch. de Belgique. XLIV (4 sér. IV), 1. Brux., Muquart. 8°. p. 5-196: G. Thys, Le chapitre de Notre-Dame à Tongres. III. [78

Messager des sc. hist. ou archives des arts et de la bibliogr. de Belgique. 1888 u. 89, 1. Gand, v. d. Haeghen. 8°. 504 S. u. S. 1-132. Jg. Fr. 15.: **a)** S. 1-34; 139-61. A. Verhaegen, Une descendance légit. des anc. ducs de Brabant. — **b)** 35-55; 129-38. M. Heins, La ville de Gand au 14e siècle. — **c)** 56 bis 80 etc., 1889, 19-44. Hist. de la gilde souver. et cheval. des Escrimeurs, dite chef-confrérie de Saint Michel à Gand. — **d)** Van der Haeghen, s. Nr. 2363. — **e)** M. Heins, s. Nr. 3495. — **f)** 338-44 u. 1889, 77-80. van der Haeghen, Archives Gantoises. — **g)** 1-18. Vict. vander Haeghen, Les armoiries des registres scab. de Gand. — **h)** 81-107. J. Th. de Raadt, Les seigneuries du pays de Malines. [79

Warande, Dietsche; uitg. door Alberdingk-Thijm. N. R. I u. II, 1-3. 's Gravenh., Cremer. 8°. 780 u. S. 1 bis 347. à Jg.: Fl. 8. Vgl. Nr. 2090. 2191; 93. 2782. 3454. 4121. [80

Wauters, Table chronol. des chartes et diplômes impr., conc. l'hist. de Belgique. VII, 1: supplém. aux tom. I-III (-1225). Brux., Hayez. 4°. XCVIII, 595 p. ✻ Rec. d. introd.: RQH 45, 295 f. (Lahaye). [81

Nameche, A. J., Cours d'hist. nat., 5 partie: pér. espagn. XXII u. XXIII. Louvain, Fonteyn. 8°. 452 u. 393 p. à Fr. 4. ✻ Rec.: Saturd. R. 132; Dt. Warande 2, 104 f. [82

Bequet, A., La Belgique av. et pend. l'invasion des Francs. (Ann. de la soc. arch. de Namur 17, 3.) [83

Analectes pour servir à l'hist. ecclés. de la Belgique. 2. sér. V, 1-2: Documents, s. Nr. 3639. Louvain, Peeters. 8°. p. 1-256. [84

Archievenblad, Antwerpsch; Bull. des archives d'Anvers. (s. Nr. 1399.) XVI, 2-4 u. XVII, 1. [85

Génard, P., Anvers à travers les

âges. 24.-25. livr. Brux., Bruylant. 4⁰. à Fr. 2. [4086

Hymans, H. u. P., Bruxelles à travers les âges III: Brux. moderne, 11-14 livr. à Fr. 2. [87

Wauters, Alph., Ville de Bruxelles; Inv. des cartulaires etc. de la ville. I, 1. Bruxelles, Bartsoen. 8⁰. XI, 336 p. Fr. 5. [88

David, J., Vaderl. historie. IV: G. v. Vlaanderen. Louvain, Van Linthout. 8⁰. 411 p. Fr. 4. [89

Van der Haeghen, Vict., Ivent. des archives etc. de Gand. Rapports entre la comm. et les établ. relig. 2e livr.: Communautés d'hommes (suite). Gand, Annoot-Braekman. 8⁰. p. 145 bis 312. Fr. 2,50. [90

Potter, F. de, G. v. d. gemeenten d. prov. Oost-Vlaanderen. 3. reeks: Gent, v. d. oudsten tijd tot heden. 9 afl. (T. V, 57-364). Gand, Hoste. 8⁰. [91

Namèche, A. J., Les Artevelde et leur époque. Louv., Fonteyn. 8⁰. 253 p. [92

Hoop, F. H. d', Inventaris van de oude arch. d. stad Aelst; Suppl. Alost, v. Branteghem. 8⁰. 110; 15 p. [93

Cartulaires, Les trois, de la prévôté d. S.-Martin à Ypres, publ. par E. Feys et A. Nelis. (Publ. de la soc. etc. de la Flandre). 2 vol. Bruges, Zuttere v. Kerschaver. 8⁰. 1104 p. [94

✱ **Flammermont, Jul.,** Lille et le Nord, (s. Nachrr. 148e). Rec.: BECh 49, 491 f. (J. Finot). [95

Hoyois, J., Tournai au 13e siècle. Ghent, Leliaert. 8⁰. 73 p. Fr. 1,25. [96

Devillers, Léop., Invent. des arch. de Mons. VI: Chartes, 1501-1600. Mons, Manceaux. 8⁰. 364 p. [97

Cartulaire de la comm. de Walcourt, rec. et ann. p. L. Lahaye. (Docc. rel. à l'hist. de la prov. de Namur.) Namur, Wesmael-Charlier. 1888. 8⁰. CXXXVI, 329 p. [98

Béthune, Léon, Le vieux Liège. fasc. 6-7. Liège, Gothier. gr. 4⁰. Fr. 2,00 u. 2,50. [4099

✱ **Lonchay,** Liège au 16e siècle, s. Nr. 1403. Rec.: RH 39, 405-9 (Hubert). [4100

✱ **Chestret de Haneffe,** Numism. de Liège, s. Nr. 1404. Rec.: NZ 20, 417-9 (G. Cumont); Annuaire de la soc. franç. de num. 1888, 514-6 (A. de Witte); Bull. de l'ac. de Belgique 17, 109-13 (Bormans, Le Roy u. Chalon). M.-Age 2, 123-5 (Prou); ZN 16, 358-62. [4101

Zur G. d. Niederlande i. allg. vgl. Nr. 1959. 2083. 2102; 43; 44. 2258. 2361; 65; 68 bis 74; 97; 98. 3061; 62; 98. 3131-34. 3209. 3479. 3744; 48b; 54b; d; 65.

Zur G. Hollands vgl. 1955. 2090. 2104; 94. 2299. 2364-66. 2402; 3; 35. 2537; 68-73. 2897. 2990. 3063. 3135-37; 40; 41. 3351. 3442; 90; 91. 3700; 4. 4394k.

Zur G. Belgiens (Flanderns, Brabants) 1950. 2383; 98. 2502; 40; 41. 2832; 45; 91. 2917; 27. 3136; 41; 46. 3208; 10. 3315; 50. 3453; 54. 3511; 65. 3639; 62. 3738. 3869-71; 77. 4040. 4394a; 99. 4407.

Hansen, J., [Lit. d. J. 1885, betr.]: Niederrhein. (JBG Bd. 8, II, 102 bis 11; III, 87-91.) [2

Annalen d. hist. V. f. d. Niederrhein (s. Nr. 1407). 48 u. 49. 240 u. 191 S. M. 7. **a)** 48. John, s. Nr. 2993. — **b)** Hayn, s. Nr. 2923a. — **c)** Schröder, s. Nr. 3688. — **d)** Merlo, s. Nr. 3545. — **e)** S. 188-94. H. V. Sauerland, Emmericher Annalen d. Joh. Scholten, curatus ad s. Martinum mit Kalendarium d. Emmericher Martinskirche 1508-9. — **f)** Acten s. Nr. 2936. [3

Jahrbücher d. V. v. Alth.-Fr. im Rheinl. (vgl. Nr. 1408), Hft. 86. IV, 304 S., 13 Taf. M. 6. **a)** S. 1-41. H. Schaafhausen, Die vorg. Ansiedlg. in Andernach. — **b)** s. Nr. 1884. — **c)** s. Nr. 1860. [4

Zeitschrift d. Berg. G.-V.; hrsg. v. W. Crecelius u. W. Harless. 23 u. 24. Bonn, Marcus. 1887-88. 8⁰. 271, 174 S. à M. 5. **a)** 23, 166-77. W. Crecelius, Letzte Tage u. Begräbn. d. Erbhzgs. Karl Friedrich v. Jülich etc. in Bonn, 1575. — **b)** 186-94. W. Crecelius, Die Kinder d. Hzgs. Wilhelm. — **c)** 194-202. G. v. Below, Zur G. d. Städte in Jülich u. Berg. — **d)** 222-36. Chronistisches aus Hss., v. W. Harless. — **e)** 249 bis 59. W. Harless, Zur G. d. Schlosses Burg a. d. W. — **f)** 24, 57-72. W. Harless, Zur G. d. St. Wesel, insb. ihrer Schöffengeschlechter. — **g)** 94. Joh. Wilh. v. Jüllich etc., Aussetzg. e. Kammergeldes f. s. 2. Gemahlin Ant. v. Lothr., 1601. — Vgl. Nr. 2184. 2274; 75. 2330; 75; 76. 2575; 77. 2988; 91; 92; 96. 3063; 96. 3111; 30; 42; 43. [5

Beiträge z. G. d. Niederrheins; Jahrbuch d. Düsseld. G.-V. 3. Düsseld., Voss. Vgl. Nr. 3566. 3689. 3706. [5a

Spengler, F., G. d. bergischen Landes. 1. Th. 2. Aufl. Barmen, Inderau. 8⁰. 232 S. M. 2. [4106

Funcke, Frz., Beitrr. z. G. d. eh. berg. Hauptstadt Wipperfürth. Crefeld, Klein. gr. 8⁰. 119 S. M. 3. [7

Geschichte d. St. Düsseldorf, s. Nr. 1410: **a)** Schneider, Zur ält. G. — **b)** Forst, Polit. G. — **c)** Eschbach, Zur Verf.-G. — **d)** Küpper, Kathol. Gm. — **e)** Natorp, Evang. Gm. — **f–g)** s. Nr. 3566. 3689. — **h)** Daelen, Bild. Kunst. — **i)** s. Nr. 3706. — **k)** Möller, Bau-G. — **l)** Wimmer, Theater u. Musik. — **m)** Kohtz, Milit. Verhh. — **n)** Abtei Düsselthal. — **o)** Schmitz, Handel u. Industrie. [8

Rosellen, W., G. d. Pfarreien d. Dekanats Brühl. (G. d. Pf. d. Erzd. Köln, hrsg. v. K. Th. Dumont, IV). Köln, Bachem. 1887. gr. 8⁰. XII, 629 S. M. 6. [9

Maassen, H. Chr., G. d. Pfarreien d. Dekanates Hersel. (G. d. Pf. d. Erzdiöc. Köln, hrsg. v. K. Th. Dumont, XXIV). Köln, Bachem. 8⁰. XVI, 405 S. ✻ Rec.: Ann. d. hist. V. f. d. Niederrh. 48, 183-7 (Berrisch). [10

Krafft, C., Einige Ergänzgn. zu v. Recklinghausen, Ref.-G. d. Länder Jülich, Berg, Cleve etc. (Theol. Arbeiten a. d. rhein. wiss. Prediger-V. 8/9, 137-51.) [11

Mittheilungen a. d. Stadt-A. v. Köln (s. Nr. 1413). Hft. 16. 8⁰. 137 S. M. 3,60. **a)** Papsturkunden, s. Nr. 3611. — **b)** S. 39-112. Urkk.-A. d. Stadt Köln. Inventar III: 1411-20. ✻ Rec. d. früh. Hefte: ZAachGV 10, 257-61 (H. Loersch); HZ 61, 318-20; MHL 17, 34 (W. Fischer). — Inzw. auch Hft. 17 ersch. [12

✻ **Hayn,** Hilger Quattermart, s. Nr. 1415. Rec.: CBl 109; MHL 17, 28 f. (Hoogeweg); Lit. Handw. 686 f. (Cüppers). [13

Archiv, Bonner; Mtschr. f. d. G. Bonns, hrsg. v. Hauptmann. I. Bonn, Hauptmann. gr. 4⁰. M. 2. [14

Zeitschrift d. Aachener G.-V., hrsg. v. Rich. Pick. X. Aachen, Cremer. 8⁰. 287 S. M. 6. — **a)** Loersch, s. Nr. 1801. — **b)** Goecke, s. Nr. 3492. — **c)** S. 96-137. H. Loersch, Ueber e. Verz. d. Einkünfte d. Kath.-Capelle b. Aach. Münster a. d. Ende d. 14. Jh. — **d)** Pauls, s. Nr. 2574. — **e)** S. 220-2. Loersch, Hss. aus u. über Aachen u. d. Anfzeichngn. zu Erfurt. — **f)** Hansen, s. Nr. 3145. — **g)** Beissel, s. Nr. 2869. Vergl. ferner Nr. 1882. 2139. 3498. 3519. 3853. [15

Mittheilungen d. V. f. Kde. d. Aachener Vorzeit (vgl. Nr. 1418). I, 2. **a)** S. 97-104. Pick, Wann erhielt Aachen s. erste Befestigg.? — **b)** S. 112-5. Planker, Die Deckengemälde etc. d. Pfarrkirche v. St. Peter zu Aachen. — **c)** S. 116-42. Wacker, Die vorm. Bruderschaft vom Leiden Jesu. — **d)** S. 153-62. Pauls, Aus d. Tagebuch d. Aachener Stadtsyndicus Dr. Peter Fell. — **e)** S. 163-76. Wieth, St. Gertruden Minne. — **f)** S. 177-9. Planker, Der abtrünnige Mönch Heinr. Beyer v. Capellen. — **g)** S. 180. Der Philosoph Hegel in Aachen. — **h)** S. 180 f. Pick, Die Bezeichng. „upt Yseren". — Vgl. auch Nr. 2126. 2457. 3520. [16

Schorn, K., Eiflia sacra (s. Nr. 1420, wo unrichtig Schom). 9-23 (Schluss-) Lfg. od. Abth. 3-6. (Cplt. 2 Bde. VII, 768 u. XIV, 695 S.) à Abth. M. 4. ✻ Rec.: HZ 62, 140-2 (F. Görres). [17

Zur G. d. Niederrheins vgl. Nr. 1882; 84-86. 1949; 54. 2120; 26; 39; 58; 84. 2274; 75. 2301; 30; 75; 76. 2457. 2574; 75; 77. 2612; 76. 2746. 2823; 68; 69. 2923a; 36; 81; 87; 88; 89; 91-93; 96. 3064; 65. 3142-45; 76. 3492; 98. 3519; 20; 45; 58b; 61; 66. 3611; 88-91. 3706; 95. 3808; 53. 4392c. 4414g; p.

✻ **Terwelp,** Beitrr. z. G. Andernachs s. Nr. 1422. Rec.: KBlWZ 8, 16 f. [18

Beissel, Steph., G. d. Trierer Kirchen, ihrer Reliquien u. Kunstschätze. Th. 1: Gründgs.-G. Th. 2: Zur G. d. hl. Rockes. Trier, Paul.-Dr. 1887 u. 88. gr. 8⁰. 240 u. 324 S. M. 3,50 u. 4,50. ✻ Rec.: StMBCO 9, 332-5 (Berlière); HPBll 103, 835-51; HZ 2, 142-5 (Frz. Görres, üb. Bd. I); MHL 17, 238-40 (Hoogeweg). [19

Publications de la section hist. de l'Inst. roy. gr.-ducal de Luxembourg. XL. Luxemb. 8⁰. XL, 436, XXXIII p. **a)** S. 13-52. Ad. Reiners, Les mss. de l'anc. abbaye d'Echternach conservés à la bibl. nat. de Paris. — **b)** Documents, s. Nr. 2923. — **c)** S. 149-252. Choix de docc. Luxemb. inéd., tirés des arch. de l'État à Brux.; par N. van Werveke. — **d)** S. 253-382. N. van Werveke, Notice sur le conseil provinc. de Lux. av. sa réorg. par Charles V.

(c. 1200-1531). — e) p. 383-425. Docc. hist. acquis par la sect. hist. de l'instit.; anal. par N. van Werveke. — f) S. 426-35. Docc. données; par Ad. Reiners. [4120

Reiners, Ad., De school v. H. Willibrord in de abdij v. Echternach. De hss. v. de nat. boekerij te Paris. (Dt. Warande N.R. 2, 47-62.) [21

Bonvalot, Ed., Les féautés en Lorraine. (NR hist. de droit franç. 13, 235-56.) [22

Hermerel, J., Numismatique lorraine. (Annuaire de la soc. franç. de num. 1888, 505-12.) [23

Duvernoy, Un règlement de frontières entre la France et le Barrois, en 1500. (Ann. de l'Est. 1888, Oct.) [24

Dietsch, F., Die evang. Kirche v. Metz; Entstehg., Verfolgg. etc. Wiesb., Bechtold. gr. 8⁰. XVI, 406 S. M. 4,50. ✻ Rec.: Metzer Presse (Heinrich, Dietsch, d. neueste Metzer G.-Forscher; auch Sep. Trier, Paul.-Dr. 8⁰. 77 S.); WZ 8, 184-8 (Wolfram); CBl 1033; ThLZ 14, 394-6 (Erichson). [25

Germain, Léon, Médaillon de Jean Richier représ. Pierre Joly, proc. gén. de Metz mort en 1622. (RN 3 sér. 6, 558-66.) [26

Besler, M., Die Ortsnamen d. lothr. Kreises Forbach. (Progr.) Forbach. 4⁰. 55 S. [27

Zur Gesch. d. Rhein-Mosellande (mit Luxemburg u. Lothringen) vgl. Nr. 1816; 60; 81. 1944; 71; 74. 2033; 40. 2136; 95. 2349. 2618b; 23; 24. 2783. 2830. 2910; 23; 26; 34; 87. 3043. 3147. 3210. 3316. 3554. 3803; 72. 4394g; 95b. 4401b; 35a.

Otto, F., [Lit. d. J. 1885, betr.]: Mittelrhein. (JBG Bd. 8, II, 88-94; III, 100-3.) [28

Mittheilungen d. hist. V. d. Pfalz. XIII. Speier. 8⁰. 208 S. M. 3.: a) Zunftgesetze, s. Nr. 3213. — b) S. 27-47. K. Emich Graf zu Leiningen-Westerburg, Hist. Bll. a. d. alten Leininger Land. — c) S. 48-60. C. E. Gross, Zur G. d. Pfälz. „Holzlandes". — d) S. 61-71. C. E. Gross, Staudenheim u. Rothenburg, 2 verscholl. Ortschaften. — e) Baumberger, s. Nr. 3154. — f) Harster, s. Nr. 3211. — g) S. 124-86. Harster, Medaillen etc. auf d. Belagergn. v. Frankenthal u. Landau i. 17. u. 18. Jh. [29

Amman, Jost, D. kurpfälz. Fürstenhaus, nach J. A. aus d. grosshzgl. bad. Kupferstichsammlg., nebst Erläutergn. v. K. v. Neuenstein u. P. Münnich. Heidelberg, Petters. 1887-88. fol. 31 Photogrr., m. 7 S. Text. M. 1,20. [30

Primbs, Karl, Entwicklg. d. Wappens d. pfälz. Wittelsbacher. (Arch. Z. 13, 199-209.) [31

Esselborn, Jac., G d. St. Ludwigshafen a. Rh. bis 1887. 3-5. Lfg. (S. 97 bis 240.) Ludwigshfn., Baumgartner. gr. 8⁰. à M. 0,60. [32

Nopp, Archivalien d. Stadt Philippsburg. (Mitthh. d. bad. Comm. 10, 48-55, in ZVGOberrh. 4.) [33

Mittheilungen z. G. d. Heidelberger Schlosses, hrsg. v. Heidelb. Schloss-V. II, 1-3. Heidelb., Groos. 8⁰. S. 1-162, 18 Taf. à M. 3. a) S. 1-49. A. v. Horn, Unters. üb. d. Entwicklg. d. Heid. Schlossbefestigg. — b) S. 50-2. K. Christ, D. Getten- oder Jettenbühl. — c) S. 53-162. Dav. v. Schönherr, Alexander Colin u. s. Werke, 1562-1612. [34

Stocker, C., Chronik v. Walldorf. Heidelb., Köster. 8⁰. 42 S. M. 2. [35

Zur G. d. baier. u. bad. Pfalz vgl. Nr. 2115; 28; 36. 2264. 2377. 2504. 2699b. 3044a; 46. 3148; 53; 54. 3203; 4; 11-13. 3477a. 3522. 3638; 44. 3734. 3813. 4397b. 4414d; p.

Quartalblätter d. hist. V. f. d. Grosshz. Hessen (s. Nr. 1437). 1888 Nr. 3 u. 4. S. 47-98. a) S. 55-61. Fr. Kofler, Mithraeum zu Ober-Florstadt. [36

Falk, Frz., Die Oertlichkeiten des pagus Wormat. nach d. Cod. dipl. Lauresham. 819-1999 u. III, 186-93. (Arch. Z. 13, 210-19.) [37

Zur G. des Grosshz. Hessen (mit Kurmainz) vgl. Nr. 2055, 2128; 90-94; 97. 2110. 2302. 2707; 47. 2913; 41. 3000; 10; 66; 78; 79. 3590. 3692. 4395b. — Vgl. in V, 6.

Annalen d. V. f. nass. Althk. u. G.-Forschg. XX. Wiesb., Niedner. gr. 8⁰. 389 S. m. 19 Taf. M. 10. a) S. 9-10. A. v. Cohausen, Alte Wälle u. Gräben. — b) 11-28. A. v. Cohausen, Die Burgen v. Rüdesheim. — c) Schneider s. Nr. 3735. — d) 52-87; 363-68. W. Sauer, Archiv. Mittheilgn.: Rechng. d. Zollschreibers P. v. Geisenheim. — Regist. d. Zinsen d. Kl. Clusen (unt. Johannisberg). — Weistum der Vogtei u. d. Ger. zu Weidenhain. — Seelbuch d. Geschl. v. Langenau. — Regesten z. G. d. Geschl. Hilchen v. Lorch seit 1400.

— Zur G. d. Stifts Bleidenstadt. — Ordng. d. Pfalzgr. Rupr. d. Aelt. für Caub. — e) v. Cohausen, s. Nr. 1883. — f) S. 88-96. Spiess, Zur G. Johann's d. Aelt. v. Nassau-Dillenburg. — g-h) 97-112. W. Kobelt, Beitrr. z. G. d. Kreises Höchst: Schwanheim i. 17. Jh. — Vergl. Nr. 2378. — i) Forst, s. Nr. 3185. — k) v. Cohausen, s. Nr. 3827. [4138

Peters, L., Zur G. d. Stadt u. Herrschaft Limburg a. d. Lahn III. (Progr.) Hadamar. 4⁰. 22 S. [39

Kobelt, W., Chronik d. Dorfes Schwanheim a. M. Frkf., Jügel. 8⁰. 83 S. M. 1,20. [40

Junghans, Inschrr. in u. a. d. Gelnhäuser Stadtkirche. (Mitth. d. V. f. hess. G. u. Ldk. Jg. 1887, 66-72.) [41

✻ **Quellen** z. Frankf. G.; hrsg. v. H. Grotefend. I, s. Nr. 627. Rec.: WZ 8, 168 ff. (Fester). [42

Zur G. v. Nassau, Frankf., Wetterau etc. vgl. Nr. 1823; 83; 87; 88. 2121. 2378; 79. 2423. 2698 k. 2743. 3149; 85. 3261. 3748c. 3827. 4414 k.

6. Westl. Mitteldeutschland. Thüring.-Fränkische Gruppe.

Hessen (insbes. Kurhessen, mit Waldeck) 4043-52; Thüringen 4053-60; Baier. Franken (mit Oberpfalz) 4061-69.

Laue, M., [Lit. d. J. 1885, betr.]: Obersachsen, Thüringen, Hessen. (JBG Bd. 8, II, 111-21; III, 91-100.) [43

Lohmeyer, Ed., Verzeichn. neuer hess. Literatur. (Mitthh. d. V. f. hess. G. 1887, Anlagen 1-14.) [44

Ackermann, Karl, Biblioth. Hassiaca, Repert. d. landesk. Lit. f. d. Reg.-Bez. Cassel. Nachtr. II. Kassel. Kessler. gr. 8⁰. 30 S. M. 1. [45

Mittheilungen an d. Mitgl. d. V. f. hess. G. u. Ldk. Jg. 1887. (4 Vjhfte.) Cassel, Döll. 1888. 8⁰. CXIV, XVIII, X, VIII, XIV S. M. 2,75. Inhalt meist kurze Referate üb. Vorträge. Vgl. Nr. 1875; 87; 88; 4141. 4425. [46

Hessenland; Z. f. hess. G. u. Lit., hrsg. v. F. Zwenger. Jgg. II u. III, 1-12. Cassel, Zwenger. 1888-89. 4⁰. Jg. (26 Hefte). M. 6. a) Bücking, Kirche d. hl. Elis. s. Heft 4 in II, 5. — b) v. D., s. Nr. 3150 u. 3408. — c) Preser, s. Nr. 3263. — d) bis f) Zwenger, s. Nr. 3262; Eob. Hessus s. Heft 4 in III, 2; Herquet s. ebd. I, 1. — g) Schreiben s. Nr. 3407. — h) Steudell, Konr. von Bemelberg s. Heft 4 in III, 2. — i) v. Hohenhausen, s. Nr. 3451. — k) Seelig, Raspe s. Heft 4 in II, 5. — l) Cl. d. R. s. Nr. 3265. — m) Brunner, Ldgf. Hermann s. Heft 4 in II, 7. — n) Jg. III, S. 182. K. Neuber, Zur G. v. Wilhelmshöhe [v. 12. Jh. an], 1. Th. — o) III, 188. F. Zwenger, Johannisberg. [v. 11. Jh. an], 1. Th. [47

Mittheilungen d. oberhess. G.V. in Giessen. I. folgt nach.

Duncker, G. d. Chatten, s. Nr. 1452b. Sep. Cassel, Freyschmidt. 8⁰. 173 S. ✻ Rec.: Phil. Wschr. 9, 637-9 (H. Brunner); KBlWZ 8, 115-9 (H. Haupt); MHL 17, 233-5 (Pistor). [48

Buttlar-Elberberg, Rud. v., Stammbuch d. althess. Rittersch., enth. d. Stammtaff. d. i. eh. kurf. Hessen ansäss. Geschlechter. Cassel, Klaunig. fol. 100 Bl. M. 120. ✻ Rec.: Dt. Herold 20, 119 (A. v. Dechenhausen). [49

Bromm, Ed., Die Stadt Rauschenberg in Oberhessen. Marb., Ehrhardt. 8⁰. 118 S. M. 1,50. [50

Hafner, Ph., Die Reichsabtei Hersfeld bis z. Mitte d. 13. Jh. Hersf., Höhl. 8⁰. VIII, 147 S. M. 2. [51

Vorsterman van Oyen, A. A., Het vorstenhuis Waldeck en Pyrmont. 'sHage, Gen.-her. arch. 8⁰. VIII, 160 S. Fl. 2,40. [52

Zur G. Hessens etc. vgl. Nr. 1953. 2277. 2303. 2512. 2699g. 2739. 2822. 3067; 92. 3149a: 50; 50a. 3262; 63. 3316. 3407; 8. 3558. 3640. 3824; 73. 4397c.

Rothe's, Joh., Chronik v. Thüringen (s. Nr. 1460). 264 S. M. 3,60. [53

Beaulieu-Marconnay, v., Geo. Wilh. v. Rheinbaben, sächs. weim. Minister, 1675-1739. (ADB 28, 380 f.) [54

Franke, Otto, Regesten z. G. d. Gymn. zu Weimar. 1888. 4⁰. 44 S. [55

Schriften d. V. f. Meining. G. u. Ldk. (s. Nr. 1466). 3. Hft. (I, 3.) Mein., v. Eye. 8⁰. 92 S. M. 2,50: Friedr. Trinks, Saalfelder Stiftgn. u. Vermächtnisse. 1. Th. [54

✻ **Bibra,** Beitrr. z. Familien-G., s. Nr. 1465. Rec.: AHVUnterfranken etc. 31, 145 f.; Dt. Herold 19, 108 f. [57

Tümpling, Wolf v., G. d. Geschl. v. Tümpling. I. (-1551). Weimar, Böhlau. gr. 8⁰. XXIII, 354 S. M. 6. ✻ Rec.: Dt. Herold 19, 105-8 (A. v. Mülverstedt); Dt. Adelsbl. 1888

Nr. 21; DLZ 10, 346 f. (K. E. H. Krause); CBl 77 f. [4158

Zeitschrift d. V. f. Henneberg. G. u. Landesk. zu Schmalkalden. 6. Hft. Schmalk., Wilisch. gr. 8°. IV, 125 u. 40 S. M. 5: Joh. Conr. Geisthirt, Hist. Schmalkaldica. [59

Anemüller, B., G.-Bilder a. d. Vergang. Rudolstadts. Rudolst., Müller. 8°. IV, 66 S. m. 3 Abb. M. 1. [60

Zur G. Thüringens vgl. Nr. 2263; 69. 2436. 2576; 99. 2605. 2825. 3007; 56. 3269; 80. 3634; 93. 3701; 75. 3854d. 3975. 4115e. 4394c; 95a. 4406. Man beachte Anschluss in V, 3.

Archiv d. hist. V. v. Unterfranken u. Aschaffenb. 31 u. 32. Würzburg. 8°. 147, 314 S.: **a)** S. 1-11. G. Bossert, Die Kirchenheiligen d. würzb. Diöcese in württb. Franken. — **b)** S. 13-104. Registrum literarum et privileg., quae in capitulo et custoria maj. eccl. Herbip. contin., hrsg. v. Mich. Wieland. — **c)** v. Borch s. Nr. 2850. — **d)** S. 109-42. Ph. E. Ullrich, Reihenf. d. Capitulare u. Vicare d. Stiftes Haug zu Würzb. — **e)** 32, 1-314. Aug. Amrhein, Reihenfolge d. Mitgl. d. adel. Domstiftes zu Würzburg, 742-1803. [1. Th.] [61

Württembergisch Franken, hrsg. v. hist. V. f. württ. Fr. N. F. III. Schw. Hall. kl. fol. 52 S.: **a)** 1-43. Bossert, Zur ält. G. d. Kl. Komburg. [62

Bericht, 50., d. hist. V. zu Bamberg. **a)** S. 1-242. Loch, G. d. Pfarrei zu ULF in Bamberg. — **b)** S. 243 bis 288. Mayerhofer, Der Ritterlehenhof d. bamb. Fürstbisch. Weigand v. Redwitz i. J. 1550. [63

Looshorn, G. Bambergs, s. Nr. 1471. II (1102-1303), 4-6. Lfg. München, Zipperer. gr. 8°. S. 401-918. M. 7. [64

Aufsess, Otto Frh. v. u. zu, G. d. urad. Aufsess'schen Geschlechtes in Franken. Berl., Heymann. Lex. 8°. VIII, 473 S., m. Karte u. Taf. M. 15. ✻ Rec.: Dt. Herold 20, 38-40. [65

Zapf, Ludw., Unter d. Vorfahren; Bilder u. Züge aus d. Leben d. St. Münchberg. Hof., Lion. 1888. 8°. 123 S. M. 1,20. [66

Verhandlgn. d. hist. V. v. Oberpfalz u. Regensburg s. Nr. 4274.

Hueber, D., G. d. Cisterc.stiftes Waldsassen 1661-1756; nach Mss. hrsg. v. F. Binhack. Amberg, Habbel. 8°. 190 S. M. 1,20. [67

Binhack, F., Die Aebte d. Cisterc.-stiftes Waldsassen, 1133-1506. I. Amberg, Habbel. 8°. 85 S. M. 1. [68

Sommer, Frz. Xav., G. d. oberpfälz. Grenzstadt Waldmünchen. 1. Th. (Progr.) Amberg, Pustet. gr. 8°. IV, 116 S. M. 1. [69

Zur G. Frankens vgl. Nr. 1968. 2171. 2265; 80. 2305-7. 2461. 2850; 78. 2988. 3006; 14; 15; 68. 3268. 3548; 53. 3694. 4397c. — Rheinfranken s. unter V, 5.

7. Der Südwesten. Schwäbische Gruppe.

Schwaben i. allg. 4170-72; baier. Schwaben 4173-78; Württemberg 4179-88; Baden 4189 bis 4200; Elsass 4201-16; Schweiz 4217-66.

Alemannia; Z. f. Sprache, Lit. u. Volksk. d. Els., Oberrh. u. Schwab.; hrsg. v. A. Birlinger. XVI u. XVII, 1. Bonn, Hanstein. 8°. 288, 96 S. Jg. M. 6. **a)** 16, 69-74. Bossert, Volksthüml. v. d. fränk. Grenze. — **b)** 74-9. Aelt. Ulmer Lieder, mitg. v. P. Beck. — **c)** 79-82. Lieder, mitg. v. Birlinger. — **d)** 94-6. H. Sander, Volks- u. Ortsneckereien in Vorarlberg. — Vgl. Nr. 2351. 2488. 2962. 3107; 8; 52; 57. 3275. 3470. 3845; 74-76; 78. [4170

Vom Jura zum Schwarzwald; G., Sage etc.; hrsg. v. F. A. Stocker. Bd. VI Heft 1. Aarau, Sauerländer. gr. 8°. 80 S. M. 5.: **a)** C. Mory, Vom ob. Hauenstein. — **b)** F. A. Stocker, s. Nr. 2514. — [71

Schriften d. V. f. G. d. Bodensees etc. (s. Nr. 1480) Heft 17. IV, 155 u. 18 S. M. 5. **a)** S. 7-22. Hardegger, Aus d. Bau-G. d. Kl. St. Gallen. — **b)** 23-34. Götzinger, Schl. Luxburg. — **c)** 56-65. Strass, Lat.-Schule in Minnenhausen, 1736. — **d)** 66-109. Sambeth, Landcapitel Ailingen-Theuringen u. Tettnang. 2. Th. — **e)** 110-23. Mess, Beitr. z. Kriegs-G. v. Lindau. — **f)** S. 130 ff. S., Zur G. Ueberlingens. — **g)** Anhang: Ruppert, Urkk.-Beitr. z. G. d. St. Ueberlingen. — Aus Heft 16 s. Nr. 2054. 3484. 3521. 3830; 86. [72

Zur G. Schwabens i. allg. vgl. Nr. 1892. 1962. 2132. 2348; 80. 2740; 41; 88. 2833; 39. 2912. 3478. 3522. 3606b. 3796. 4414t.

Zeitschrift d. hist. V. f. Schwaben u. Neuburg (vgl. Nr. 1477). 15. Jg. 168 S. **a)** F. X. Glasschröder, s. Nr. 2912. — **b)** Buff, s. Nr. 3151. — **c)** Hoeynck, Regesten üb. d. Pfarr-

dorf Langenneufnach. — d) Berichte üb. Ausgrabgn. i. J. 1888. [4173

Steichele, Ant. v., D. Bisth. Augsburg, hist. u. stat. beschr. 35. Hft. Augsb., Schmid. gr. 8⁰. Bd. 5, S. 193 bis 288. à M. 1,30. [74

Löffelholz v. Kolberg, Eug., Regesten d. nied., meist Oetting. Vasallenadels, d. Oett.-Wallerst. A. entnommen. (Vjschr. f. Herald. etc. 16, 454-91.) [75

Geschichtsfreund, Allgäuer (s. Nr. 1478). I u. II, 1-3. **a**) S. 8; 17; 33 ff. Ullrich, Die Ausgrabgn. auf dem Lindenberg bei Kempten I. — **b**) 14; 28; 38 ff. Buck, Unsere Burgen. — **c**) 42 ff. Horchler, Qn. z. G. d. Allgäus. — **d**) 46 ff. Buck, Wolfgang von Grünenstein, Fürstabt v. Kempten. — **e**) 59 ff. Die ehem. Münzsammlg. d. Fürstäbte v. Kempten. — **f**) 61 ff. Buck, Allgäuer Sagen. — **g**) II, 2-4; 13-16, 21 ff. v. Lössl, Unsere Burgen. III: Schloss Laubenburg-Stein. — **h**) 4-9. Arnold, Die röm. Festg. v. Cambodunum. — **i**) 23 f. Rehle, Allgäuer Sagen II: Die Mürzenburg bei Kaufbeuren. — **k**) 29 f. Buck, Zur Kultur-G. [76

Baumann, F. L., G. d. Allgäus, s. Nr. 1479. Hft. 18-20. (II, S. 449-640.) à M. 1,20. [77

Trachsel, C. F., Monnaies et médailles de Lindau. (Annuaire de la soc. franç. de num. 1888, 489-504.) [78

Zur G. baier. Schwabens vgl. Nr. 1891. 2122. 2266; 69; 70. 2995. 3032. 3151. 3636. 3809.

Schneider, E., [Lit. d. J. 1885, betr.]: Württemberg. (JBG Bd. 8, II, 86 f.; III, 113-7.) [79

Uebersicht üb. d. Lit. d. württb. und hohenzoll. Landeskde.; hrsg. v. württb. V. für Handelsgeographie. Stuttg., Kohlhammer. gr. 8⁰. VIII, 168 S. M. 2. [80

Vierteljahrshefte, Württemb. (s. Nr. 1482.) XI, 1-4. S. 1-246 u. 1-78. **a**) S. 36-49. J. Ulr. Pregitzer, Reise n. Oberschwaben, 1688, mitg. v. Giefel. — **b**) 50 f. E. Schneider, D. Stadtrecht v. Hofkirch. — **c**) 54 bis 58. H. Schmid, Militärisches in Künzelsau. 1674-1785. Schl. — **d**) 58-62; 128-33. G. Bossert, Wie kamen die Reichsschenken v. Schüpf n. Limpurg? — **e**) 62-80. S. Haenle, D. Siedershof in Schw.-Hall. — **f**) K. H. Roth v. Schreckenstein, Sind die Sefler und die Rothen gl. Stammes? — **g**) 217-22. G. Bossert, Die Anfänge d. Kl. Murrhardt. — **h**) S. 1-78. Die Ellwanger und Neresheimer G.-Qn., hrsg. v. J. A. Giefel. (Württb. G.-Qn. II.) — Vgl. ferner Nr. 1890; 95. 1962. 2381. 3068. 3844. [81

Jahrbücher, Württb., für Stat. und Ldk., hrsg. v. stat. Landesamt, soweit hist., identisch mit Nr. 4181. [82

Geschichtsquellen, Württb. II, s. Nr. 4181 h.

Blätter f. württb. Kirchen-G. (s. Nr. 1155.) III. IV. Stuttg., Greiner & Pf. 1888-89. gr. 4⁰. à M. 2. **a**)-**d**) Bossert (Anfänge d. Christenth.; Urpfarreien Württbgs.; Hschft. Hohenberg i. Ref.-ZA.; Gründ. d. Kl. Ellwangen) s. Nr. 1932 u. in Heft 4. — **e**) Keidel, Pietismus s. Nr. 3636. [83

✱ **Stälin**, G. Württembergs. I., s. Nr. 1484. Rec.: Lit. Handw. 1888, 179-81 (Zingeler); MIÖG 10, 486 f. (Ed. Heyck). [84

Schön, Theod., Beitrr. z. württb. Adels-G. I. II. (Dt. Herold 19, 88 f. 20, 33-5.) [85

✱ **Schmid**, G. d. Hohenzollern III, s. Nr. 1485. Rec.: Beil. AZtg 321; CBl 174 f.; FBPG 1, 638 f. [86

Zingeler, Wappen d. Hohenzollern (s. Nr. 1673 d). Sep. Berl., Heymann. gr. 8⁰. 56 S. M. 5. Rec.: DLZ 10, 426 f. (Kugler). [86a

Schmid, L., Die Heimath d. Hohenzollern; Land u. Leute in d. ält. Zeiten. Sigmar., Liehner. gr. 8⁰. VIII, 113 S. M. 2. [87

✱ **Vochezer**, G. d. H. Waldburg, s. Nr. 1486. Rec.: HPBll 103, 66 bis 76; 155-60; HZ 61, 542 f. (Egelhaaf); Liter. Handw. 1888, 270-72 (Zingeler); CBl 814. [88

Zur G. Württembergs vgl. Nr. 1890; 95. 1932. 2381. 2437. 2578; 79. 2607. 2703; 47. 2969. 3109; 52. 3264. 3371. 3409. 3776. 3886.

Krieger, A., [Lit. d. J. 1885, betr.]: Baden. (JBG Bd. 8, II, 79-85; III, 108-13.) [89

Zeitschrift f. d. G. d. Oberrheins (s. Nr. 1494). IV, 1 u. 2. (Dabei Mitth. d. bad. hist. Comm. 10 u. 11.) S. 1-272 (u. S. 1-96). **a**) S. 1-45. E. v. Czihak, Das Ende d. Kl. Got-

tesau etc. — b) Kraus, s. Nr. 1817. — c) Baumann, s. Nr. 2178. — d) Mkgf. Ferd. Max., s. Nr. 2438. — e) Acta Gengenb., s. Nr. 2061. — f) Elis. Charl., s. Nr. 2399. — g) Gothein, s. Nr. 3212. — h) Obser, s. Nr. 3300. — i) S. 248 f. Weiss, Die Jakobskirche in Adelsheim. — k) S. 254-72. F. Lamey, Bad. G.-Lit. [4190

Mittheilungen d. bad. hist. Comm. (s. Nr. 1495). Nr. 10 u. 11 (verb. m. ZGOberrhIV, 1-3). S. 1-168. a) S. 1-16. Ber. üb. Plenarvers. — b) S. 17-42. R. Fester, Archivalien d. Frh. K. Steph. Gayling v. Altheim. — c) S. 43-7. Oster, Archiv. a. Rastatt. — d) Nopp, s. Nr. 4133. — e) S. 55 bis 61. Gagg, Archiv. v. Messkirch. — f) S. 61-4. Maier, Arch. a. Schwetzingen. — g) S. 1-91. A. Poinsignon, Die Urkk. d. Stadt.-A. zu Breisach. — h) S. 92-168. Birkenmayer, A. d. St. u. Pfarrei Waldshut. [91

Zeitschrift d. Ges. z. Befördg. d. G.-, Alth.-, u. Volksk. v. Freiburg, Breisgau etc. VII. Freib., Stoll u. Bader. 1888. 8⁰. 232 S. M. 7. a) v. d. Wengen, s. Nr. 2511. — b) Riegel, s. Nr. 2718. c) Orig.-Ber., s. Nr. 3214. — d) S. 187-200. F. X. Kraus, Bad. Lit. 1885-88: Archäol. u. Kunst-G. — e) S. 201-19. Ed. Heyck, Bad. Lit. 1886-87: Geschichte. — f) Riegel, s. Nr. 2128. [92

Müller, Hans, Bad. Fürsten-Bildnisse. I: Karl I. bis Karl Friedrich (1811). Karlsruhe, Groos. 1888. 4⁰. 28 S. m. 54 Taff. u. 55 Bll. Text. M. 20. [93

✱ **Regesten** z. G. d. Bischöfe v. Konstanz. I, 1-2. bearb. v. Ladewig, s. Nr. 1503. Rec.: HZ 62, 148 f. (A. Thorbecke). [94

Becke-Klüchtzner, E. v. d., Stammtafeln d. Adels d. Grosshzth. Baden. 13. u. 14. (Schluss-) Lfg. Baden-Baden, v. Hagen. 1888. fol. ✱ Rec.: Dt. Herold 19, 144. [95

Sickingen-Hohenburg, Tagebuch, s. Nr. 1497. Schl. (KBlGV 37, 10-12; 33-6; 47-9.) [96

Beissel, Die Cicerst.-Abtei Bronnbach. (Laacher Stimmen 34, 67-83; 180-94.) [97

✱ **Roggenbach,** Fam.-Chr., s. Nr. 1502. Rec.: Vjschr. f. Herald. etc., 16, 402-20 (Roth v. Schreckenstein). [98

Kronthal, Berth., Zur G. d. Kl. St. Blasien im Schwarzwald. (Diss.) Bresl., Köhler. gr. 8⁰. 28 S. M. 1. [99

Ruppert, Konstanzer Beitrr., s. Nr. 1504. a) Altbad. Besitz in d. Mortenau. — b) Aus d. Tagebuch e. Konstanzers, 1848. — c) Ein Ueberl. Chronist d. 15. Jh. — d) E. wicht. Aktenstück z. G. v. Konstanz 1362 bis 1368. [4200

Zur G. Badens vgl. Nr. 2054; 61. 2154; 55. 2399. 2413; 38; 95. 2511; 14; 15; 80. 2707; 18. 2954; 55; 74. 3069. 3153; 54; 85. 3214. 3300. 3410. 3522; 58m. 3645. 3777. 3845; 74. 4394d.

Holländer, A., [Lit. d. J. 1885, betr.]: Elsass-Lothr. (JBG Bd. 8, II, 76-9; III, 104-8.) [1

Revue d'Alsace (vgl. Nr. 1506.) 39, oct.-déc. u. 40, janv.-mars. S. 365-508; 1-144. Jg. M. 12,60. a) S. 365-408. Ch. Pfister, Le comte de Horbourg. Schl. — b) Mossmann, s. Nr. 2384 u. 3156. — c) s. Nr. 3169. — d) 40, 15-41. Ch. Pfister, Les mss. allem. de la bibl. nat. rel. à l'hist. d'Alsace. — e) Bénoit, s. Nr. 3314. [2

Beiträge z. Landes- u. Volksk. v. Elsass-Lothr. (s. Nr. 1508). Hft. 9 u. 10. 114, 68 S. M. 1,50; 2. Vgl. Nr. 1090 u. 3283. [3

✱ **Rocholl,** Annexion d. Els.. s. Nr. 1511. Rec.: RC 26, 291-3 (Pfister). [4

Martin, La légende de Jeanne d'Arc en Alsace. (Tradition 1888, 29 ff.) [5

Wissmann, Karl, Die Weissenburger Linien II. (Progr.) Weissenburg. 4⁰. 37 S. a) S. 1-13 Span., — b) 14-25. Oesterr. Erbfolgekr. — c) 26-37 Revol. Krieg. [6

✱ **Urkundenbuch,** Strassb. II. III. Rec.: MIÖG 10, 325-30 (K. Uhlirz). [7

Chronik, Kleine Strassb.; denkw. Sachen alhier in Strassb. vorgeloffen etc. 1424-1615, hrsg. v. Reuss. Strassb., Heitz. 8⁰. IX, 39 S. M. 1,50. [8

Ludwig, H., a) Strassburg vor 100 JJ. (vgl. Nr. 1519.) Stuttg., Frommann. gr. 8⁰. XII, 148 S. M. 5. ✱ Rec.: CBl 1050 f. — b) Strassb. unt. d. karol., sächs. u. sal. Kaisern. (Lpz. Ztg Beil. Nr. 16-18.) — c) Strassb.'s Blüthe i. 13. Jh. (Lpz. Ztg Beil. Nr. 88). [9

Festschrift z. Feier d. 350j. Bestehens d. prot. Gymn. zu Strassb. i. E. I u. II. Strassb., Heitz. Lex. 8⁰. IX, 392 u. V, 291 S. M. 10. a)

Veil, s. Nr. 2311. — b) K. Engel, D. Gründungs-J. d. Strassb. Gymn. 1538/39. — c) R. Reuss, M. Samuel Gloner; e. Strassb. Lehrerbild a. d. Z. d. 30j. Krieges. — d) Zwilling, Die franz. Sprache i. Strassb. bis z. Aufn. in d. Lehrpl. d. prot. Gymn. — e) Crüger, s. Nr. 3742. — f) Kannengiesser, s. Nr. 2278. [4210

✲ **Schmidt**, Strassb. Gassen- etc. Namen, s. Nr. 1520. Rec.: DLZ 10, 162-4 (Edw. Schröder); KBlWZ 8, 15; Bull. crit. 1888 Nr. 24. [11

Thomas, Barnim, Ein Beitr. z. G. d. Hschft. Barr i. Elsass. II. (Progr.) Barr. 4°. S. 2-29. [12

✲ **Bernhard**, Recherches, s. Nr. 1513. Rec.: R. d'Als. 39, 492-8. [13

Kaeppelin, R., Colmar de 1814 à 71. Paris, Schlaeber. 1888. 8°. VI, 309 p. Fr. 5. [14

Mossmann, X., Une quest. de banlieue entre 2 communes d'Alsace [Colmar et Winzenheim 1602-27]. (Ann. de l'Est). [15

Mossmann, X., Cartulaire de Mulhouse. IV u. V. Colmar, Barth. 4°. VIII, 592 u. VIII, 596 S. à M. 32. [16

Zur G. d. Elsass vgl. Nr. 1917; 74. 2108; 10; 29. 2246. 2308-11; 85. 2404-6; 87. 2513. 2618a; 22. 2700; 86. 2813; 79; 80. 2971. 3012; 46; 70. 3147; 52; 55-57; 69. 3314; 53; 54. 3644. 3730; 42; 54a; 78. 3846; 78.

Thommen, R., [Lit. d. J. 1885, betr.]: Schweiz. Neuzeit. (JBG Bd. 8, III, 164-73.) [17

Anzeiger f. schweiz. Althk. (s. Nr. 1526). XXI, 2-4 u. XXII, 1-2. S. 34 bis 228. a) S. 34-39 etc., 190-2. J. Heierli, Vorröm. Gräber i. C. Zürich. — b) 49-53. P. Schweizer, Veith's Gemälde z. Erinnrg. an die Conf. d. ev. Orte in Schaffhausen, 1698. — c) 60. G. Tobler, E. Schmachbild geg. Bern, 1537. — d) 192-4. F. Schalch, Röm. Althh. i. C. Schaffh. — e) 205-8. H. Herzog, Das Fam.-Buch d. Zurlauben. — Vgl. auch Nr. 3547. 3831. [18

Anzeiger f. schweiz. G. (s. Nr. 1527). Jg. 19, 5-6 u. 20, 1-2. S. 249-376. Jahrg. à M. 2. a) S. 265-99. W. Gisi, Der Ursprung d. Häuser Zähringen u. Habsburg. — b) 292-9. Th. v. Liebenau, Regesten z. G. d. Eschenthaler Krieges v. 1425. — c) 300-3. P. Vaucher, Sur quelques affirmations de Fr. C. de la Harpe. — d) 305-9. H. Wartmann, Noch einmal d. Grenze zw. Thurgau u. d. Rheingau. — e) Boos, s. Nr. 2916. — f) v. Wyss, s. Nr. 2920. — g) v. Liebenau, s. Nr. 2924. — h) Mülinen, s. Nr. 2704. — i) 345-57. Odilo Ringholz, Die Lage d. ehem. Burg Alt-Rapperswil. — k) 357 f. Rud. Wackernagel, Die Basler Bischöfe Lütold I. u. Lütold II. — l) 362-4. Th. v. Liebenau, A. d. Zigeuner in Sursee. — m) 365-76. Hist. Lit. d. Schweiz betr., 1888, m. Nachtrr. f. 87. [19

Archives hérald. suisses, publ. par Maur. Tripet (s. Nr. 1676). 3e année. Nr. 24-27. Neuchâtel, Tripet. 4°. Fr. 6. a) J. Grellet, Les cimiers de la maison de Neuchâtel. — b) J. Morel, Bemerkgn. z. Basler Siegel. — c) G. R. di Crollalanza, La famiglia Planta. — d) Stutz, Beitrr. z. Kenntn. d. Herald. u. Spragist. d. dt. Schweiz. — e) de Pury, Notes sur les armes de 99 familles neuchât. — f) F. W. Borel, Les verrières du MA. de Stammheim et de Stein-am-Rhein. — g) Bibliographie. [20

✲ **Dierauer**, G. d. schweiz. Eidgen. I, s. Nr. 1529. Rec.: DLZ 10, 92-4 (G. Tobler, günstig); MIÖG 10, 830 f. (A. Huber); Helv. Bd. 11. (Boos, s. Nr. 1531); GGA 604-6 (G. Meyer v. Knonau). [21

✲ **Dändliker**, G. d. Schweiz. III., s. Nr. 1530. Rec.: CBl 782 f.; Helv. Bd. 11 (Boos, s. Nr. 1531). [22

Adams, Fr. O. u. C. D. Cunningham, The Swiss Confederation. Lond., Macmillan. 8°. 310 p. 14 sh. ✲ Rec.: Saturd. R. 67, 448 f.; Ac. 897, 17 f. (G. P. Macdonell); Ath. 3220, 59 f.; Bibl. univ. 43, 182-6; AZtg Beil. Nr. 186. [23

Rahn, J. R., Die schweizer Städte im MA. (Sep. a. Neuj.bl. d. Waisenh. in Zürich.) Zürich, Höhr. 4°. 49 S. M. 2,20. [24

Galerie ber. Schweizer d. Neuzeit; in Bildern v. F. u. H. Hasler; m. biogr. Text v. Alfr. Hartmann. 9.-15. Liefg. Zürich, Orell Füssli. Fol. à 16 S. u. 4 Portr. à Fr. 2. [25

Luginbühl, R., Phil. Alb. Stapfer, anc. ministre etc., 1766-1840; trad. autor. Paris, Fischbacher. 8°. 415 p. Fr. 7,50. ✲ Rec.: Journ. des savants 1888, 747 f. [26

Jahrbuch, Basler, (s. Nr. 1536). 1889. 267 S. M. 4. a) S. 1-36. B. Riggenbach, Bernh. Socin, e. Basler Rathsherr. — b) 37-85. C. Wieland, Der Kleinhüninger Lachsfangstreit 1736. — c) Luginbühl, s. Nr. 2584. — d) Burkhardt, s. Nr. 1918. — e) 207-221. Wackernagel, s. Nr. 2069. — f) 222-31. Auszüge a. d. Tageb. v. Pfarrer J. J. Faesch zu St. Theodor (1760-1803). [4227

Beiträge z. vaterl. G. (s. Nr. 1534 schon Bd. 13.) Bd. 12. (N. F. 2.) XLIV, 530 S. a) S. 13-75. A. Bernoulli, Pilgerfahrt Hans Bernh.'s v. Eptingen [1460]. — b) 225-46. W. Vischer, Ein Streit d. Rathes zu Basel mit d. dt. Hause, 1478. — c) 295-342. Th. Burckhardt-Piguet, Aus d. Socinschen Fam.-G. — d) 399-522. Christ. Wurstisen, Collect. hist.; v. d. hohen stifft etc.; hrsg. durch R. Wackernagel. — Vgl. Nr. 1800. 2113; 41; 45. 2582. 2932. 3797. [28

✻ **Chroniken,** Baseler. III, s. Nr. 1535. Rec.: RC 26, 177 f. [29

Kiem, Mart., G. d. Benedictiner-Abtei Muri-Gries. I. Stans, v. Matt. gr. 8⁰. LX, 420 S. M. 5. Rec.: Lit. Handw. 9-11 (Lierheimer). [30

Diesbach, R. v., Das schweiz. Rittergeschlecht v. Hallwyl. (Dt. Herold 19, 134-6.) [31

✻ **Krüger, E.,** Zur Herkunft der Habsburger, s. Nr. 1528 b. Rec.: ZGOberrh 4, 126 f. (A. Schulte). [32

Schulte, Aloys, Zur Herkunft d. Habsburger. (MIÖG 10, 208-16.) ✻ Gegen Gisi u. Krüger. [33

Kiem, Mart., Beigabe z. Abhlg. „Zur Frage üb. d. Anf. d. H. Habsburg“. (Jb. d. Ges. Adler 1888.) [34

Taschenbuch, Zürcher, f. 1889. N. F. XII. Jahrg. Zürich, Höhr. gr. 8⁰. 332 S. Fr. 5. a) S. 1-97. Pestalozzi, Mitthgn. a. d. Briefw. Dav. Hess' u. Ulr. Hegner's (1812-39). — b) S. 97-147. F. v. Wyss, Die helvet. Armee u. ihr Civ.-Comm. Kuhn i. Kriegs-J. 1799. — c) 147 ff. Meyer v. Knonau, Die helv. Censur von 1802 noch einmal. — d) 151 ff. Peter Füssli's Beschreibg. d. Kappelerkrieges. — e) 213-23. Zeller-Werdmüller u. Bächtold, Die Stiftg. d. Kl. Oetenbach u. d. Leben d. sel. Schwestern daselbst. — f) S. 323-8. Neue Literatur z. G. v. Stadt u. Cant. Zürich. [35

Urkundenbuch d. Stadt u. Landsch. Zürich; hrsg. v. e. Comm. d. antiq. Ges. in Zürich, bearb. v. J. Escher u. P. Schweizer. I, 1. Zürich, Höhr. 1888. gr. 4⁰. XXV, 176 S. M. 6,25. ✻ Rec.: GGA 357-70 (Wartmann); ZGOberrh 4, 251-3. [36

Heierli, J., Der Ursprung Zürichs. (Berl. Z. f. Ethnol. 1888, Heft 3.) [37

Handschrift, Die eigenh., d. eidgen. Chronik d. Aeg. Tschudi in d. Stadtbibl. Zürich (Neuj.-Bl. hrsg. v. d. Stadtbibl. in Zürich). Lpz., Hirzel. gr. 4⁰. 20 S. M. 1,40. [38

Tobler-Meyer, W., Mittheilgn. a. d. G. d. Constaffel in Zürich. 1. Hft. Zürich, Ulrich. 8⁰. 69 S. [39

Mittheilungen d. antiq. Ges. in Zürich. XXII, 5. Lpz., Hiersemann. M. 2,80: J. R. Rahn, Beschreibg. d. Schlosses Chillon II (Schluss). [40

Wanner, M., Forschgn. z. ält. G. des Kletgaus. Frauenfeld, Huber. 8⁰. 78 S. Fr. 2. [41

Neujahrsblatt d. hist.-antiq. V. in Schaffhausen. Schaffh., Schoch. 4⁰. 20 S. M. 2,80: K. Henking, Das Kl. Allerheiligen z. Schaffhausen. I. [42

Beiträge, Thurgauische, zur vaterl. G. 28. Hft. Frauenfeld, Gromann. 8⁰. 138 S. a) Joh. Meyer, Die Burgen bei Weinfelden. — b) J. J. Kurz, Das landwirthschaftl.-gewerbl. Leben in Liebenfels etc. — c) Büchi, Thurg. Literatur 1887. [43

Mittheilungen z. vat. G., hrsg. v. d. hist. V. i. St. Gallen. XXIII. (3. Folge III.) s. Nr. 3357. [44

Dierauer, Joh., St. Gallische Analekten. I: *Aus der Sonderbundszeit.* St. Gallen, Zollikofer. 8⁰. 26 S. [45

Urkunden, Ungedr. päpstl., d. Diöcese Chur betr., a. d. 13., 14. u. 15. Jh. [n. d. Registern d. Vatic. A.], ges. v. Joh. Geo. Mayer (17. Jber. d. hist.-antiq. Ges. zu Chur). [46

Jahrbuch d. hist. V. d. C. Glarus. 24. Hft. Glarus, Bäschlin. 8⁰. XVIII, 258 S. M. 4,40: s. Nr. 2312. [47

Geschichtsfreund, s. Nr. 1545. 3. Register-Bd. (zu 31-40), bearb. von J. L. Brandstetter. VIII, 204 S. 4 Fr. ✻ Rec. d. Jgg. 1885-87: MHL 17, 297-9 (Foss). [48

Mittheilungen d. hist. V. d. Kant.

Schwyz. Hft. 5 (s. Nr. 1546) u. 6. VIII, 156 S. M. 2,40. — Inh. v. 5: **a)** B. Aufdermaur, Wasserbaupolizei u. Waldschutz im alten Lande Schwyz. — **b)** C. Styger, Bundes-Erneuerg. zw. d. 7 kath. Orten einers., d. Bisch. etc. zu Sitten u. d. 7 Zehnten d. Rep. Wallis anders., 1728. — Inh. v. 6: **c)** J. B. Kälin, Zur G. d. Schwyz. Steuerwesens. — **d)** D. Camenzind, G. d. Pfarrei Gersau. — **e)** Styger, Die Mil.-Musterg. zu Lachen, 1729. [4249

Staub, B. u. **A. Weber**, Freiheitsbriefe v. Kais. u. Königen d. St. u. d. Amte Zug ertheilt. (Zuger Neujahrsblatt.) [50

Liebenau, Th. v., Hans Holbein d. J. Fresken am Hertenstein-Hause in Luzern nebst e. G. d. Fam. Hertst. 2. u. 3. (Schl.-) Liefg. Luzern, Prell. gr. 8⁰. 81, 236 S. mit 6 Tafeln etc. Fr. 6. [51

Stutz, G. Ulr., Die Wappen u. Siegel d. Gfn. von Froburg und Homberg. (Vjschr. f. Herald. 17, 1-26.) [52

Taschenbuch, Berner, auf d. J. 1888, gegr. v. L. Lauterburg, fortges. v. Hans Balmer. 37. Jahrg. Bern, Nydegger & B. 8⁰. VIII, 328 S. M. 4: **a)** S. 1-232. Stammler, Der sog. Feldaltar Karl's d. Kühnen. — **b)** S. 233-60. Keller, Aus F. L. Jenner's Briefen an Isaak Iselin. — **c)** S. 289-301. Balmer, Bernh. Studer. [53

Fontes rer. Bern. IV (s. Nr. 1550). 4. u. 5. (Schl.-) Lfg. S. 417-768. [54

Anshelm, Valerius, Die Bern.-Chronik; hrsg. v. hist. V. d. Cant. Bern. III. Bern, Wyss. gr. 8⁰. 498 S. M. 6. [55

Steiger, v., Ueb. Adelsverhh. i. alten Freistaat Bern. (Jb. d. Ges. Adler 1888.) [56

Folletête, C., Les origines du Jura Bernois; recueil de pièces et docc. rel. à l'hist. de la réunion de l'anc. évêché de Bâle au canton de Berne. I (1813-14). Porrentruy, Prêtre. 8⁰. 413 p. Fr. 5. [57

Archives de la soc. d'hist. du cant. de Fribourg. IV, 2 livr. Frib., Fragnière. gr. 8⁰. p. 235-506. Fr. 3,50: **a)** M. de Diesbach, Les troubles de 1789 dans le cant. de Fribourg. — **b)** L. Pingaud, s. Nr. 2516. — **c)** J. Gremaud, Docc. inéd. rel. à l'insurr. de Chenaux. — **d)** L. Grangier, Notice biogr. sur le gén. de Gady et ses souvenirs écr. en 1838. [58

Schaller, H., Institutions polit. de la ville et républ. de Fribourg sous l'anc. régime. (R. de la Suisse cath. Vol. 19.) [59

Musée Neuchâtelois (s. Nr. 1552). XXVI, 1-4. Fr. 8. **a)** A. Vouga, Scènes de moeurs comm.; bourgeoisie de Boudrie 1705-29. — **b)** J. Stockar, Relat. sur son amb. auprès de Cromwell en 1653, publ. p. V. Humbert. — **c)** Melanchthon, Lettre, s. Nr. 3028. [60

Grellet, Jean, Die letzten Ausläufer d. Hauses Neuenburg in d. Schweiz. (Jb. d. Ges. Adler 1888.) [61

Mémoires et docc. publ. p. la soc. d'hist. de la Suisse Romande (s. Nr. 1551). Ser. 2, T. II: Comptes de la châtellenie de Chillon (févr. 1402 jusqu'à févr. 1403); publ. p. Ern. Chavannes. Lausanne, Bridel. [62

Mémoires et docc. publ. p. la soc. d'hist. et d'arch. de Genève N. S. III, 1. Genève, Jullien. 8⁰. S. 1-236: **a)** S. 1-61. L. Gautier, La dernière peste de Genève 1636-40. — **b)** S. 62 bis 93. Alph. de Candolle, Sismondi cit. Gen. — **c)** S. 115-87. Le Fort, Les dern. comtes de G., 1367 bis 1401. [63

Lettres inéd. (1686-1737) adressées à J. A. Turrettini, théologien Genévois, publ. par E. de Budé. 3 vol. Genève, Carey. 1887/88. 16⁰. IX, 394; 399; 464 p. [64

✻ **Merkel**, Dominazione provenz. in Piemonte (s. Nr. 1554) Sep. Torino, Paravia. 8⁰. 56 S. Rec.: R. d'hist. dipl. 2, 309 f. (A. Manno). [65

Bollettino stor. della Svizzera ital.; red.: Em. Motta. Anno 10 u. 11, 1-2. Bellinzona, Colombi. gr. 8⁰. IV, 280 p. u. 1-48. Jg. Fr. 6. **a)** S. 42 bis 44 etc.; 264-7. Tipografie del c. Ticino, 1800-9. — **b)** 10, 49-58 etc. 11, 9-20. T. di Liebenau, I Sax signori e conti di Mesocco. — **c)** 10, 76-87 etc. 11, 36-38. Gli statuti di Brissago, 1289-1365. — **d)** 11, 1 bis 9. I castelli di Bellinzona sotto il dom. degli Sforza. — Vgl. Nr. 2934. 3220. 3608. [66

Zur G. d. Schweiz (Kgr. Arelat etc.) vgl. Nr. 1893; 94. 1918; 57. 2034; 69. 2113; 41; 45. 2250-56; 71. 2312-14; 86; 87. 2581-84. 2651. 2704; 84. 2801; 82; 83. 2916; 20; 21; 24; 25;

32-34; 70. 3028; 34-39; 71; 72; 80. 3112; 58-60; 81. 3220. 3306; 30; 55-57. 3411; 80. 3512; 47. 3606b; 8; 54; 63. 3707; 8; 45; 48a; 79; 97. 3821; 31. 4398a. 4414e.

8. Der Süden. Baierisch-Tiroler Gruppe.

Königr. Baiern 4267-4277; Salzburg u. Tirol 4278-4282; Ital. Anschluss 4283-4290.

Göbl, S., [Lit. d. J. 1885, betr.]: Bayern. (JBG Bd. 8, II, 95-102; III, 118-25.) [4267

Sattler, M. V., Genealog. Taf. d. Luitpoldinger od. d. Hauses Scheyern-Wittelsbach. Münch., Lindauer. gr. fol. M. 0,50. [68

Blätter f. baier. Kircheng., red. v. Volkmar Wirth. II. Rothenburg, Peter. gr. 8⁰. M. 3. **a**) Aus I Nr. 6: Bossert, Die Kirchenheiligen u. ihre Bedeutg. f. d. baier. Kirchen-G. — Vgl. Nr. 1968. 2305. — Inhalt von II folgt später. [69

Sammelblatt d. hist. V. Eichstätt. III. Eichst., Brönner. gr. 8⁰. 114 S. M. 2,50. Inh. folgt nach. — Vgl. Nr. 2204. [70

Morgott, F., Domprobst Ernst, d. 1. Regens d. bisch. Sem. zu Eichstätt. Eichst., Brönner. 8⁰. 91 S. M. 1,20. [71

Rieder, Otto, Versuch e. G. v. Nassenfels. (Neuburger Collectenbl. 51.) [72

Rieder, Kreis-A. Neuburg (s. Nr. 1561). Forts. (ArchZ 13, 57-97.) [73

Verhandlungen d. hist. V. v. Oberpfalz u. Regensburg, XLII (N. F. XXXIV). Stadtamhof, Mayr. 1888. 8⁰. 356 S.: **a**) S. 1-86. M. Jos. Neudegger, Oberpfälz. Amtsordngn. a. d. JJ. 1561 u. 66. I. II. — **b**) 87-258. M. v. Heckel, G. d. Fam. Heckel. — **c**) 259-96. P. Dollinger, Ausz. a. d. St. Emm. Rotelsammlg. v. J. 1730-90 in d. Regensb. Kreisbibl. — **d**) 297-306. W. Schratz, Verhandlungen zw. Regensburg u. Stadtamhof a. d. J. 1395. [74

Archiv, Oberbayer. (s. Nr. 1565.) XLV, 1. S. 1-162. M. 2. **a**) S. 1-96. Primbs, Schl. Hohenaschau u. s. Herren. — **b**) J. Fressl, s. Nr. 3820. — Vgl. Nr. 2203. [75

Jahrbuch f. Münch. G. II, s. Nr. 1567. **a**) K. v. Reinhardstöttner, Aeg. Albertinus, Vater des dt. Schelmenromans. — **b**) Chr. Häutle, D. Hofkleiderbuch d. baier. Hzge. Wilh. IV, Ludw. X. u. Ernst v. J. 1508-51 (bzw. 1608). — **c**) E. v. Destouches, K. Ludwig I. v. B., d. Förderer volksthüml. Pflege vaterl. G. — **d**) K. Th. Heigel, D. Project d. Gründg. e. Stadt „Karlstadt“ zw. München u. Nymphenburg. — **e**) Joh. Mayerhofer, Wie Hzg. Albrecht V. i. J. 1562 gereist ist, und was er für Gefolge gehabt hat. — **f**) K. Trautmann, Aus alten Reisetagebüchern. ✻ Rec.: HPBll 103, 233-40 (J. Mayrhofer). [76

Zeitschrift d. Münchener Alth.-V., red. v. K. Knoll. N. F. II. Nr. 1 u. 2. München, Fritsch. 4⁰. S. 1-34. **a**) Böhm u. Reisner, s. Nr. 4426. — **b**) Wilh. Frh. v. Löffelholz v. Colberg, E. Ciborium aus dem 13. Jh. — **c**) S. 15. Urk., d. Bau d. Münch. Frauenkirche betr., aus d. Besitz v. O. Seitz [1468 Jan. 12]. — **d**) S. 19-33. Vereinschronik. [77

Zur G. Baierns (Stammesherzogth., mod. Staat, Ob. u. Nied.-Baiern) vgl. Nr. 2029; 47; 86. 2114; 17; 40. 2203; 4. 2304; 31; 38. 2400. 2648-50; 71; 72. 2698r. 2837. 2940. 3047. 3241. 3358; 59. 3412. 3509-10. 3626. 3702; 66; 79a. 3820. 4392d; 4414t. — Baier. Franken u. Oberpfalz s. in V, 6, baier. Schwaben in V, 7, Pfalz in V, 5.

Ottenthal, E. v., u. Osw. Redlich, Archivberr. a. Tirol. (Mitth. d. 3. Sect. d. k. k. Central-Comm. Heft 1-6.) Wien, Kubasta & Voigt. gr. 8⁰. VII, 384 S. à M. 2,40. [78

Mazegger, G. d. Stadtmauern v. Meran v. Cöl. Stampfer, u. d. Maja-Frage. Innsbr., Wagner. 8⁰. 51 S. M. 0,60. — Als Progr.: Meran. 29 S. [79

Tinkhauser, G., Topogr.-hist.-stat. Beschreibg. d. Diöc. Brixen, fortges. v. Ludw. Rapp. IV, Hft. 1-8. (S. 1 bis 768.) Brixen, Weger. gr. 8⁰. à M. 1. [80

Rapp, L., Schicksale d. Servitenklosters bei Volders in d. Kriegsjj. 1703, 1805 u. 1809. Brixen, Weger. 8⁰. 46 S. [81

Thunn, M., Il Trentino all' epoca delle occup. francesi. (A. Trentino VII, 1.) [82

Zur G. Salzburgs u. Tirols vgl. Nr. 1897. 2147. 2322-24. 2698m. 2881. 3328. 3477. 3709; 32.

Cipolla, [Lit. d. J. 1885, betr.]: Italien. (JBG Bd. 8, II, 199-263.) [83

Bollettino di bibliografia stor. Lomb., Giugno 1888—marzo 1889. (A. stor. Lomb. 5, 1119-60 u. 6, 232-96.) [4284

Bertoldi, Ant., Boll. di bibliogr. Veneta 1888, 3-4 (A. Veneto T. 36). [85

✻ **Occioni-Bonaffons**, Bibliografia Friul., s. Nr. 1579. Rec.: A. Veneto 35, 451-3. [86

Degani, Ern., Monografie friulane. N. ed. S. Vito, Polo. 1888. 16°. VIII, 360 p. L. 2,50. [87

Nobilità, La, friulana. (Giorn. arald. 1888, 7 e 8.) [88

Ostermann, V., Le medaglie friulane del sec. 15 e 16. (R. It. di num. I, 2.) [89

✻ **Renaldis**, Memorie etc. di Aquileja, s. Nr. 1581. Rec.: A. Veneto 35, 442-8 (G. Loschi); Arch. Triest. 14, 463 f. (di Manzano). [90

Zum ital. Anschluss vgl. Nr. 1827-30. 1996. 2011-19; 24; 25; 28; 57; 64; 76; 97. 2100; 1; 5; 18; 21; 30; 49; 50; 64; 68; 69. 2408; 20. 2706; 7; 10. 2806-9; 36; 42; 48; 53. 2902; 3; 12; 24; 31; 42-44. 3307; 76; 80; 81. 3535; 38; 52. 3608; 48-68. 4321-27. 4411; 12. Vgl. Nachrr. 153-5.

9. Der Südosten. Oesterreichische Gruppe.

Oesterreich, Kaiserreich, 4291-4300; Ober- u. Niederösterreich 4301-4312; Steiermark, Kärnthen, Krain, Istrien etc. 4313-4332; Böhmen u. Mähren (m. österr. Schlesien) 4332-4352; Ungar. Anschluss (Siebenbürgen) 4353-4364.

Krones, F. v., [Lit. d. J. 1885, betr.]: Oesterr. Ländergruppe. (JBG Bd. 8, II, 121-9.) [4291

Loserth, J., [Lit. d. J. 1885, betreffend]: Oesterreich. Neuzeit. (JBG Bd. 8, III, 126-32.) [92

Archiv f. österr. G. (s. Nr. 1588), Bd. 74, 1. S. 1-259. M. 3,50 (Bd. 73: III, 508 S. M. 6,80): s. Nr. 2890. 3162. 3227. 3413. [93

Jahrbuch f. d. G. d. Protest. in Oesterr. (s. Nr. 1154). 9, 3-4 u. 10, 1-2. Jg. M. 8,60. **a)** Koch (s. Nr. 1154c, wo aber Gnesau zu lesen); Forts. — **b)** Fritsche (s. Nr. 1154b); Forts. — **c)** Deutsch, s. Nr. 2315. — **d)** Witz, s. Nr. 2656. — **e)** v. Otto, s. Nr. 3161. — **f)** Trautnberger, Die Burg Hochosterwitz. — **g)** J. Fr. Koch, Ein interess. Buch a. d. 2. Hälfte d. 16. Jh. benutzt bei evang. Gottesdiensten in Linz. — **h)** Lösche, Bibl. d. J. 1888. — Vgl. Nr. 3248. [94

Quellenbuch z. G. d. Oesterr.-Ung. Monarchie. II (1246-1493), hrsg. v. K. Schober. Wien, Hölder. 8°. 360 S. M. 4. [95

✻ **Huber**, G. Oesterreichs. III, s. Nr. 1589. Rec.: DLBl 11, 36 f. (Landwehr); Streffleur's Z. 29, IV, 237; Z. f. österr. Gymn. 40, 536 f. (Frz. M. Mayer). [96

Monarchie, Die österr.-ungar., in Wort u. Bild. 62-85. Lfg. à 4 B. Wien, Hölder. 1888. 4°. à M. 0,60. ✻ Rec.: AZtg Beil. Nr. 200 (Schlossar); DLZ 10, 1238-40 (Partich). [97

Neményi, A., Zur G. der Donauflottille v. Römerzeiten bis 1526. Vortr. Wien, Gerold. 24 S. M. 0,80. [98

Fermanek, Jar., G. d. Infanterie-Reg. Nr. 41, nach auth. Qn. bearb. II: 1807-1887. Czern., Pardini, 8°. 807, 101 S. M. 12. [4299

Wurzbach, Const. v., Biogr. Lexicon d. Kaiserth. Oesterreich, seit 1750. Th. 55-57. Wien, Hof- u. Staatsdr. 1887-89. gr. 8°. 312, 316, 317 S. à M. 6. ✻ Rec.: AZtg Beil. 363 f. — Vgl. Nachrr. 128a. [4300

Zur G. v. Oesterreich vgl. Nr. 2107; 88. 2329. 2413; 14; 84. 2521; 85; 94. 2602-4; 11; 52 bis 58; 61. 2752. 2930; 37-40. 3089. 3230; 42-47. 3360; 74. 3413; 19-21. 3626. 3767; 80. 4414t. 4294g.

Beiträge z. Landesk. Oesterreichs o. E. 41. **a)** S. 1-82. Jäckel, Wiedertäufer, s. Heft 4 in III, 2. — **b)** 279-350. Commenda, Materialien z. ldkdl. Bibliogr. Oberösterreichs. Forts. — Vgl. auch Nr. 637. [4301

Strnadt, Jul., D. Kirnberg bei Linz u. d. Kürenberg-Mythus. Vortr. Linz, Korb. gr. 8°. 60 S. ✻ Oberösterreich nicht Heimath d. Minnesängers Kürenberg. — Rec.: BllLU 473 f. (Boxberger). [2

Berichte u. Mitthlgn. d. Alth.-V. zu Wien (s. Nr. 1595). XXV, 1. 1888. XX, 104 S. M. 7. — Vgl. Nr. 3807. [3

Kopallik, Jos., Regesten z. G. d. Bischöfe Wiens v. 1494-1531. (Wiener Diöcesanbl. 1887 Nr. 1-7; 9.) [4

Uhlirz, Karl, Zur Biogr. d. Wiener Bürgermeisters Joh. Andr. v. Liebenberg. Wien, Schworella & Heick. 8°. 23 S. M. 0,80. [5

Weiss, K., Die Entwicklg. Wiens in d. letzten 2 Jhh. (Wiener Comm.-Kal. u. städt. Jb. 1889.) [6

Alt-Wien in Bild u. Wort, hrsg. v. Wiener Alth.-V., red. v. Alb. Ilg. 2. u. 3. Lfg. Wien, Gerold. fol. à 12 Bl. à M. 2,20. [7

Kisch, Alte Strassen etc. Wiens, s. Nr. 1597. 28-32. Heft. [4308

✻ **Wolfsgruber, Cöl.**, Die Kaisergruft bei d. Capuzinern in Wien. Rec.: HZ 61, 547 (Tupetz). [9

Beiträge z. G. d. Pfarre Ebersdorf am Kaumberge. (Beill. z. d. Consistor.-Currenden d. Diöc. St. Pölten. III, 540.) [10

Beiträge z. G. d. Pfarre Emmersdorf. (Ebd. IV, 1-73.) [11

Zahn, Jos. v., G. v. Hernstein in Niederösterr. und die damit verein. Güter Starhemberg u. Emmerberg. Wien, Holzhausen. 4°. 512 S. [12

Zur G. v. Ober- u. Niederösterreich vgl. Nr. 2413. 2654; 62; 73-75. 2879; 80. 3073. 3161; 62. 3227; 48. 3327. 3415; 16; 48; 49; 59. 3552. 3807; 35. Salzburg u. Tirol s. in V, 8.

Krones, F. v., Die dt. Besiedlg. d. östl. Alpenländer, insbes. Steiermarks, Kärnthens u. Krains nach ihr. gesch. u. örtl. Verhh. (Forsch. z. dt. Landes- u. Volksk. III, 5.) Stuttg., Engelhorn. gr. 8°. S. 301 bis 476. M. 5,60. [13

Gubo, A., Gf. Friedr. II. v. Cilli. (Progr.) Cilli. 1888. 8°. 21 S. [14

Krones, Reinprecht v. Reichenburg, Landstand u. Ld.hauptmann d. Steiermark, † 1505. (ADB 27, 674 f.) [15

✻ **Mayer**, Steierm. im Franz.-ZA., s. Nr. 1599. Rec.: BllLU 347 ff. (A. Schlossar). [16

Meyer, Ad., Die Münzen u. Medaillen d. Fam. Eggenberg. (NZ 20, 183 bis 236 m. 2 Taf.) [17

Carinthia. Jg. 78 (s. Nr. 1602). **a)** S. 28-34. V. P., Zur hist. Topogr. d. ob. Gailthales. — **b)-e)** C. B. Hauser, 105-17. Ueb. d. Bedtg. d. hist. Mus. Rud. in Klagenfurt; 107 bis 141. D. letzte Einsiedler v. St. Leonhard [18. Jh.]; 147-9. Die Fam. v. u. z. Litzelhofen; 150-54. Noreja, e. kelt. Bergfestg. [18

Archiv für Heimathkunde. II. mit Urkk.- u. Regestenb. II. hrsg. v. Frz. Schumi. Laibach, v. Kleinmayr & R. 1884/7. Lex. 8°. VI, 393; 470 S. M. 13,30. s. Nr. 1937. 2030; 51. 2388; 89. 3163. 3887. [19

✻ **Mell**, Entwicklg. Krains, s. Nr. 1604. Rec.: MHL 17, 19-22. (Ilwof); MIÖG 10, 145-50. (Huber.) [20

Atti e memorie della soc. istriana di arch. e storia p. III, 3-4 u. IV, 1-2. Parenzo, soc. istr. 1888. 8°. S. 203 bis 445 u. 1-250. **a)** Pergamene dell' a. arciv. di Ravenna, rig. la città di Pola. (Cont.) — **b)** G. Vesnaver, Grisignana d'Istria (fine). — **c)** L. Morteani, Isola e i suoi statuti. [21

Archeografo Triestino (s. Nr. 1605), 14, 2. S. 265-486. **a)** S. 265-97. V. Joppi, Docc. goriziani; contin. — **b)** 399-425. Fr. Swida, Docc. friulani e goriziani, 1126-1300. [22

Cesca, Giov., Trieste ed il patr. Nic. di Aquileia 1353-55. Arezzo, Picchi. 16°. 12 p. [23

Morteani, L., Condizioni econ. di Trieste nel sec. 18 etc. Trieste, Lloyd. 1888. ✻ Rec.: Arch. Triest. 14, 482-4. [24

Cesca, Giov., Venezia e la rivolta di Trieste del 1468. Arezzo, Pichi. 16°. 16 p. [25

Benussi, B. e **Alve**, Stor. e dialetto di Rovigno. Trieste, Lloyd. 1888. 8°. 480 p. ✻ Rec.: Arch. Triest. 14, 445-459 (Vassilich). [26

Benussi, Storia docum. di Rovigno. Trieste, Lloyd. 1888. 8°. 396 p. ✻ Rec.: Ateneo veneto 12, II Nr. 1. [27

Krauss, Frdr. S., Die verein. Königreiche Kroatien u. Slavonien. (Länder Oesterr.-Ungarns in Wort u. Bild, hrsg. v. Frdr. Umlauft. XIV.) Wien, Graeser. 8°. 143 S. M. 1,60. [28

Thalloczy, Ludw., Ungarn u. Ragusa. (Ungar. R. 9, 1-10; 85-96.) [29

Gelcich, Eug., Rug. Boscovich; e. Beitr. z. culturg. Bedeutg. Ragusas. (Oesterr.-Ung. R. 6, Hft. 4-6.) [30

Hoernes, Mor., Bosnien u. d. Herzegowina (Länder Oesterr.-Ungarns, vgl. Nr. 4328, XV.) Wien, Gräser. 8°. 120 S. M. 1,60. [31

Wickenhauser, Fr. Ad., Die dt. Siedelungen in d. Bukowina. Czernowitz, Pardini. 8°. 221 S. M. 3,60. [32

Zur G. v. Steiermark, Kärnthen, Krain, Dalmatien etc. vgl. Nr. 1817; 96. 1937. 2030; 51. 2112; 83. 2388; 89. 2413. 2890. 3073 a. 3163. 3695; 97. 3710; 81. 3887. 4294 a; f.

Horcicka, A., [Lit. d. J. 1885, betr.]: Böhmen. Neuzeit. (JBG Bd. 8, III, 154-64.) [33

Goll, J., [Lit.-Bericht z. G. Böhmens]. (RH 40, 136-44.) [34

Mittheilungen d. V. f. G. d. Dtn. in Böhmen (s. Nr. 1609). XXVII, 2. u. 3. **a)** L. Schlesinger, Saaz in d. Husitenzeit. — **b)** J. Matth. Klimesch, Uneinigkeit zw. d. Gem.

Beneschau u. deren Grundobrigkeit, 1715-33. — c) J. Loserth, Zur G. d. Landskroner Theiles d. Schönhengstler Sprachinsel. — d) Th. Bílek, (vgl. Nr. 1609i) Forts. — e) F. Thomas, Nawarow bei Tannwald. — f) M. Grünwald, Dav. Gans, e. Prager Chronist d. 16. Jh. — g) V. Goehlert, Schönau, e. dt. Staatsökonom z. Z. d. K. Matthias. [4335

Gindely, A., Die Entwickelg. d. böhm. Adels u. d. Incolatsverhh. seit d. 16. Jh. (Abhh. d. böhm. Ges. d. Wiss. 7. F. I, 40 S.) [36

Teige, Jos., Beitrr. z. G. d. dt. Adels in Böhmen. (Vjschr. f. Herald. 17, 43-69.) [37

Vacek, Fr., Cirkevní dějing české. (Kirchen-G. Böhmens.) 1. u. 2. Hft. Prag. à 45 Kr. [38

Rezek, A., Dějiny prostonárodního hnutí náboženského v. Čechách. (G. d. volksth. relig. Beweg. i. Böhmen.) I. Prag. gr. 8⁰. 156 S. Fl. 1,50. ✻ Rec.: RH 40, 141 f. (Goll). [39

Strnad, Die Bevölkerg. Pilsens nach Namen u. Nat. bis auf d. Hus.-kriege. Tschechisch. (Památky arch. a místopisné. 14 S. 137 ff.) [40

Strnad, Sesshafte Italiener in Pilsen im 16. Jh. Tschech. (Gesch. Arbeiten ehem. Schüler von Tomek.) Prag, Otto. [41

Katzerowsky, W., Nekrologium d. St. Saaz 1500-1887; e. Beitr. z. G. d. St. Saaz. Saaz, Ippoldt. gr. 8⁰. 53 S. M. 0,50. [42

Borový, Clem., Libri erect. archidioec. Prag. saec. 14 et 15. Lib. 5 (1398-1407). Pragae, Calve. 4⁰. S. 491 bis 785. M. 5,60. [43

Emler, Jos., Libri confirm. ad beneficia eccl. Prag. per archidioecesim. Lib. 8-10 (1421-36). Prag, Rivnáč. gr. 8⁰. VI, 305 S. M. 4,20. [44

Simek, Zur G. d. Umwälzgn. in Kuttenberg i. 15. Jh. Tschechisch. (Památky arch. a místopisné. 14, 73 ff.) [45

Rappe, H., Die Münzstätte Kuttenberg. (NZ 20, 237-392.) [46

Dudík, B., Mährens allg. G. XII: Die Zeit d. Luxemburge. 2. Bd. Die Zeit d. Mkgf. Karl (1333-50). Brünn, Winiker. gr. 8⁰. XI, 677 S. M. 8. ✻ Rec.: HPBll 103, 484-8. [47

Held, F., D. dt. Sprachgebiet von Mähren u. Schlesien. Brünn, Winiker. Lex.-8⁰. 16 S. M. 1. [48

Kuběs, A., Některé prameny k dějepisu města Třebíče z doby panův Osovskych z Doubravice. [Einige Qn. z. G. d. St. Trebitsch.] Progr. Brünn. [49

Elvert, Chr. d', Neu-Brünn, wie es entstanden ist etc. I: äussere Entwicklg. Brünn, Winiker. 1888. Lex.-8⁰. V, 281 S. M. 4. [50

Wattolik, Frz., Die St. Mähr.-Ostrau in ihrer Entwicklg. 1848-1888. Ostrau, Kittl. 8⁰. V, 102 S. M. 0,80. [51

Peter, Ant., G. d. St. Teschen. Teschen, Prochaska. gr. 8⁰. VIII, 241 S. M. 4,50. [52

Zur G. Böhmens u. Mährens vgl. Nr. 2085. 2119; 38; 35. 2315; 39-44; 90; 91. 2655. 2901; 28; 35; 50; 51. 3074; 75; 85; 86. 3164-66. 3215; 91a. 3414; 18; 53. 3674b. 3768; 82. 4294b.

Mangold, L., a) [Lit. d. J. 1885, betr.]: Ungarn. (JBG Bd. 8, II, 283 bis 300; III, 133-54.) — b) Ber. üb. Lit. v. 1886. (HZ 62, 149-66.) [53

✻ **Marczali, H.**, G. Ungarns unt. Jos. II. (Magyarisch.) 3 vol. Budapest. Rec.: RH 39, 411-4. [54

Demkó, Kolom., Kirchl. u. weltl. Behörden i. Ober-Ungarn i. 15. u. 16. Jh. (Századok 21, 685-700.) [55

Archiv d. V. f. siebenb. Landesk. (s. Nr. 1622), 22, 1. S. 1-260. M. 1,40. a) S. 26-41. Schuster, s. Nr. 3076. — b) S. 42-78. W. Wenrich, Künstlernamen a. d. siebenb.-sächs. Vergangenh. — c) 79-92. Verzeichn. d. Studenten a. Ungarn u. Siebenb. an d. Univ. Utrecht. — d) S. 93 bis 260. J. Gross, Geo. M. Gottl. v. Herrmann. — Vgl. Nr. 3698. 3798. 3825. [56

Monumenta comitialia regni Transsylvaniae, hrsg. v. Al. Szilágyi. XIII: 1661-64. Budap., Ak. gr. 8⁰. 567 S. [57

Gerard, E., The land beyond the Forest; facts, figures and fancies from Transylvania. Edinburgh, Blackwood. 1888. 2 Bde. 340 u. 270 S. ✻ Rec.: MLIA 58, 44-7 (J. Filtsch). [58

Urkunden z. G. d. 2 George Rákóczy, hrsg. v. Szilágyi. (Történelmi Tar 10, 209-42.) [59

Lázár, Gf. Nik., Verzeichn. d. Obergespane v. Siebenb., 1540-1711. (Századok 21, 400-26 etc., 700-16.) [60

Wlislocki, H. v., Sitte u. Brauch

d. Siebenb. Sachsen. (Sammlg. gemeinverst. wiss. Vortrr. 63.) Hamb. 1888. M. 0,80. [4361

Herbert, Heinr., Das Rechnungswesen Hermannstadts z. Z. Karl's VI. (Progr.) Hermannst. 1888. 4⁰. 14 S. [62

Jakab, Elek, Kolozsvár története (G. Klausenburgs.) II. u. III. Budapest. gr. 8⁰. XVI, 832; 1022 S. und: Oklevéltár. (Urkkb. zu II. u. III.) XXXI, 752 S. [63

Jakab, Alex., Die hist. Schätze d. grfl. Csáky'schen Castells zu Gorbó in Siebenb. (Századok 21, 151-7.) [64

Zum ungar.-siebenbürg. Anschluss vgl. Nr. 2107. 2283. 2316; 37. 2413; 14. 2604; 57; 58. 2698 v. 2945; 94. 3076; 77. 3184; 86. 3206; 17; 18; 39. 3374. 3417. 3674 d. 3698. 3798. 3825. 4435.

VI. Hilfswissenschaften.

1. Palaeographie, Diplomatik, Chronologie.

Palaeographie 4365-74; Diplomatik 4375-82; Chronologie 4383-91.

Wattenbach, W., [Lit. d. J. 1885, betr.]: Palaeographie. (JBG Bd. 8, II, 303-7.) [4365

✱ **Album** paléogr. ou recueil de docc. etc., s. Nr. 1629. Rec.: RH 37, 184-8 (Giry). [66

Thommen, Rud., Schriftproben a. Hss. d. 14.-16. Jh. Basel, Detloff. gr. 4⁰. VI, 18 S. m. 20 Taf. M. 8. ✱ Rec.: ZKG 10, 496; KBlWZ 8, 18 f.; Lit. Handw. 28, 174 f. (G. Meier); CBl f. Biblw. 6, 170. [67

Tononi, A., Scuola di paleografia e critica stor. presso l'arch. pontif. Vaticano. (Rassegna nazionale 1887, 1 Dec.) [68

✱ **Paoli,** Programma di paleogr., s. Nr. 1632. Rec.: R. delle bibl. 1, 101-12 (C. J. Carini); RC 26, 121 bis 123 (Giry); Polyb. 28, 454-7. [69

Paoli, Ces., Grundr. zu Vorlesgn. üb. Lat. Paläogr. u. Urkk.-Lehre. I: Lat. Paläogr. 2. erw. Aufl.; übers. v. Karl Lohmeyer. Innsbr., Wagner. gr. 8⁰. X, 94 S. M. 2. [70

Cosentino, Gius., Programma di paleogr. et diplom. dei docc. Siciliani. Palermo, tip. d. Statuto. 8⁰. 18 p. [71

Kehr, P., Die Quedlinburger Itala-Fragmente. (MIÖG 10, 301.) ✱ Hinweis auf Dünings Quedlinburg. Progr. [72

Wagner, F., Geheimschrift, s. Nr. 1634. Schluss. (ArchZ 13, 8-44.) [73

✱ **Roux, Xav.,** Les papetiers du Dauphiné. 2 Vol. Rec.: NR 56, 632 bis 642 (Cosseron de Villenoisy). [74

Zur Paläographie vgl. Nr. 1949; 50. 2887. 2947. 3668. 4238.

Löher, Frz. v., Fortschritte in d. Urkk.-Lehre und A.wesen. Lit.-Ber. (ArchZ 13, 319.) [75

Bresslau, Harry, Handb. d. Urkk.-Lehre f. Dtld. u. Italien. I. Lpz., Veit. gr. 8⁰. XXIV, 982 S. M. 20. ✱ Rec.: ArchZ 13, 321. — Vgl. Nachrr. 125. [76

Bormans, Les fausses chartes et la diplomatique. (Bull. de l'ac. etc. de Belg. 3e sér., XV, 833-50.) [77

Pflugk-Harttung, J. v., Die Scriptumsformel auf Papsturkk. (ArchZ. 13, 45-56.) [79

Pflugk-Harttung, J. v., Die Liniirg. d. ält. Papstbullen. (RQSchr 2, 368 bis 381.) [80

Zu Nr. 1645 vgl. Pflugk-Harttung, J. v., H. Bresslau's Polemik. 4⁰. 3 S. à 2 Col. (Beibl. des CBl Nr. 6.) [81

✱ **Posse,** Lehre v. d. Privaturkk., s. Nr. 1646. Rec.: ArchZ 13, 320. [82

Zur Diplomatik vgl. Nr. 1802; 3; 30. 2134; 77. 2814; 15. 2915; 19; 79. 3746. 3966 e; 70 a. Ferner die zahlrr. Urkk.-Editionen etc.

Lersch, B. M., Einleitung in die Chronol. od. Zeitrechng. versch. Völker u. Zeiten nebst christl. u. jüd. Festkalender. Aachen, Barth. 8⁰. 184 S. M. 4. [83

Jäger, Edm., Einleitg. in d. hist. Chronolog. Stuttg., Bonz. 8⁰. 42 S. M. 0,90. ✱ Rec.: CBl 742 (abfällig). [84

Paganelli, Atto, La cronologia rivendicata, off. a Leone XIII. Milano, S. Giuseppe. fol. 54 S. u. 123 Doppeltaff. ✱ Rec.: A. d. soc. Rom. 11,

45-53 (Rolando); HJb 10, 232 (Baumgarten, „unwissenschaftlich“). [4385

Thommen, Rud., Unser Kalender. (Sammlg. gemeinv. wiss. Vortrr., hrsg. v. Virchow 73.) Hamb., Verl.-Anst. gr. 8⁰. 42 S. M. 1. [86

Bilfinger, Gust., Der bürgerl. Tag; Unters. üb. d. Beg. d. Kal.-Tages im class. Alth. u. im christl. MA. Stuttgart, Kohlhammer. 1888. 8⁰. IX, 286 S. M. 5. ✲ Sucht Sonnenaufgang als Beginn d. Tages nachzuweisen. — Rec.: Z. f. d. Privat- u. öff. Recht. 16, 526 f.; CBl 863-65. [87

Bilfinger, G., Die antiken Stundenangaben. Stuttg., Kohlhammer. 1888. 8⁰. X, 159 S. M. 3. ✲ Antike Schriftsteller meinen meistens nicht die ablaufende, sondern die soeben verflossene Stunde. — Rec.: DLBl 12, 21 (H. Bender); DLZ 10, 1044 (H. Blümner); Philol. Wschr. 21, 672-4 (S. Günther); R. de l'instr. publ. en Belg. 32, 204-10 (A. Wagner). [88

Rühl, Franz, Die Constantin. Indictionen. (N. Jbb. f. Phil. u. Pädag. 137, 789-92.) [89

Strzygowski, Jos., Die Kalenderbilder d. Chronographen v. J. 354. (Sep. a. Jb. d. dt. arch. Instit. 1. Ergänz.-Heft.) Berl., Reimer. gr. 4⁰. VII, 106 S. 30 Taf. M. 4,30. ✲ Rec.: M. d. österr. Mus. N. F. 3, 263 f. [90

Riegl, Alois, Die ma. Kalenderillustration. (MIÖG 10, 1-74.) [91

2. *Numismatik, Heraldik, Genealogie, Sphragistik.*

Numismatik 4392-4412; *Heraldik mit Genealogie* 4413-4434; Sphragistik 4435-4438.

Zeitschrift, Numism., s. Nr. 1656. 20. Jahrg. XI, 567 S. 12 Taf. M. 12. **a)** S. 46-74. Taf. 8-12. Arn. Luschin von Ebengreuth, Der Rakwitzer Münzfund. Forts. — **b)** 75-90. F. v. Raimann, 2 österr. Münzfunde. — — **c)** 91-166. Taf. 5. P. Joseph, Die Münzstempel u. Punzen im hist. Mus. zu Köln. — **d)** 167-74. Arn. Busson, Der Münzfund von Ratiszell. — **e)** Fiala, s. Nr. 3075. — **f)** Meyer, s. Nr. 4317. — **g)** Rappe, s. Nr. 4346. — **h)** Belházy, s. Nr. 3242. — **i)** Nagl, s. Nr. 3266. [4392

Anzeiger, Numism.-sphragist. 19. Jahrg. 112 S. 2 Taf., s. Nr. 1657. **a)** S. 11-4. Ed. Grimm, Die Münzmeister d. St. Wismar. — **b)** 45-8; 51-6; 62. M. Bahrfeldt, Zur Münz-G. d. Bisth. Verden. — **c)** 67-74. U. Brümmer, Die Rostocker Münzmeister v. 1262-1864. — **d)** 77-80; 87-90. M. B., Execution geg. Hecken-Münzstätten 1689. [93

Münzblätter, Berliner, s. Nr. 1658. Jg. 9 u. 10, Nr. 101 u. 2. **a)** Sp. 825 bis 827. Menadier, Altflandr. Münzen. — **b)** 831 f. Grotefend, Neuere uned. Marken. — **c)** 833-41. Menadier, E. Jenaischer Pf. d. Herren v. Lobdeburg. — **d)** 841-6 etc. P. Joseph, E. bad. Münzfund. — **e)** bis **g)** Menadier, 849-54. E. Pf. d. Herren v. Dahme; 857-61. E. Pf. d. Abtei Reinhausen; 865-9. Heilandspfennige d. Bened.-Abtei Prüm. — **h)** 869-71. Nadrowsky, Uned. poln. Kipper-Schillinge. — **i)-l)** Menadier, s. Nr. 2847; 913-8. Rhynsburger Pff.; 921-23. Quedlinb. Pff. [94

Blätter f. Münzfreunde. 24. Jahrg. Nr. 147-52 (s. Nr. 1659): **a)** Sp. 1374-6; 86-89 etc. O. F. Müller, Die Münze in Hildburghausen. — **b)** 1378 bis 1381; 88-91 etc. J. Isenbeck. Die Schüsselpfennigfunde v. Selzen u. Mürlenbach. — **c)** 1380-2. Th. St., Thalerfund von Cöthen. — **d)** 1392 f. u. 1403. W. v. Zahn, Der sächs. Thaler v. 1816 etc. — **e)** 1420 f. J. u. A. Erbstein, Das Zahlenmonogr. auf Münzen Hz. Georg's v. Sachsen. — **f)** 1430-2. Th. Distel Albr. Krieger's Ref.-Medaillen von 1717. [95

Literaturblatt, Numism.; Hrsg.: M. Bahrfeld. 10. Jahrg.: 1889. Hannover, Meyer. gr. 8⁰. M. 1,50; m. d. numism.-sphragist. Anz. M. 3. [96

Mittheilungen d. baier. num. Ges. 7. Jg. München, Merzbacher. 1888. 8⁰. X u. 112 S. 1 Taf. M. 8. **a)** S. 1-6. A. Luschin v. Ebengreuth, Die bösen Halser. — **b)** 7-54. Harster, Der Dirmsteiner Fund. — **c)** 55-106. Ludw. Fikentsche, Der Fund v. Weyers u. Rannungen. — **d)** 107-12. Numism. Miscellen. [97

Chronicle, The numismatic (s. Nr. 1662). VIII, 4 (Ser. 3 Nr. 32). p. 291 bis 370. Taf. 11-13. **a)** 323 f. Prevost, On Swiss tir medals. [98

Revue belge de numism. (s. Nr.

1663.) 45, 1. Bruxelles, Decq. 8°. p. 1 — 380, Taf. 1-9. Jg. M. 10,80. **a)** S. 1-56, Taf. 1-2. Ed. Vanden Broeck, Num. Brux.; ét. sur les jetons de la famille Vander Noot. — **b)** 57-87; 225-70, Taf. 3 u. 8. L. Maxe-Werly, État act. de num. rémoise. (suite.) — **c)** 88-113, Taf. 4. G. Vallier, Médailles et jetons Dauphinois (5e art.). — **d)** 114-25. G. Cumont, Méd. de la soc. litt. de Brux. — **e)** 126-43. Maur. Nahuys, Les monnaies du roy. des Pays-Bas. — **f)** 144-52. Chr. Préau, Sceau de l'égl. de S.-Pierre de Dreux. — **g)** 153-79, Taf. 5-7. C. van Peteghem, Monnaies et jetons de Courtrai etc. — **h)** 180-5. Chestret de Haneffe, Le florin Brabant-Liège. — **i)** S. 295 bis 343. J. Hermerel, Quelques mots sur les Agnels de France. [4399

Revue numismatique (s. Nr. 1664), VI, 4 u. VII, 1. S. 497-600 u. 1-168. **a)** S. 551-7. Jg. M. 18. F. Mazerolle, Gros tournois et deniers paris. frappés au 16e. — **b)** 581-94. A. Engel, Souvenirs num. d'un voy. autour du monde. Vgl. Nr. 1924. 4126. [4400

Annuaire de la soc. franç. de numism. et d'archéol. (s. Nr. 1665). XII, sept.-déc. und XIII, janv.-avril. S. 405-596 u. 1-144. Taf. 4-5 u. 1-4. M. 18. **a)** S. 405-88. Mazerolle, Jetons de la maison du roi. — **b)** 541-55. P. Ch. Robert, Monnaies et méd. des év. de Metz; suite. — **c)** 556 bis 558. Dancoisne, Monnaie méroving. de Douai. — **d)** 13, 20-38; 92-118. Hermerel, Trésor de Montfort-L'Amaury. — **e)** 39-55. Froehner, La liturgie rom. dans la numism. — Vgl. Nr. 4123. [4401

Halke, H., Einleitg. in d. Stud. d. Numismatik. 2. Aufl. Berl., Lehmann. gr. 8°. XVI, 227 S. M. 7. [2

Brendicke, Hans, Einführg. in d. Münzkde. (Bibl. f. Sammler II.) Berl., Behring. 8°. 96 S. m. 4 Taf. M. 1,50. [3

Bahrfeldt, E., Beitrr. z. Bracteatenkunde. (A. f. Bracteatenk. 1, 223-30.) [4

✱ **Lehmann, P. v.,** Die Thaler u. klein. Münzen d. Frl. Maria v. Jever. Rec.: R. Belge de num. 45, 195-8 (M. Nahuys). [5

Grobe, Mitthlgn. aus d. hzl. Münzcabinet zu Meiningen. (Progr.) Meiningen. 4°. 99 S. mit 4 Taf. [6

De Witte, A., État act. de la num. nervienne. (Féd. hist. et arch. de Belgique, 5-8 août 1888.) Brux., Deprez. 8°. 21 p. Fr. 1,50. [7

Letellier, Description hist. des monnaies franç., gauloises, royales et seigneuriales. I. Paris. 18°. 278 p. Fr. 8. [8

✱ **Engel, A.,** et **Raym. Serrure,** Répert. etc. de la numism. franç., s. Nr. 1671. Rec.: R. It. di num. I Nr. 2; Ann. de la soc. franç. de num. 13, 131 f.; RC 27, 404-6 (A. de Barthélemy); R. de la soc. des ét. hist. 1888 juillet-août (C. Préau); BECh 50, 260-2 (Elie Berger). [9

Richard, A., Note sur une trouvaille de monnaies des 12e et 13e siècles faite à Gençay. (Soc. des antiqu. de l'Ouest, Bull. 1888, 2e trim.) [10

Gnecchi, Franc., ed **Erc.,** Saggio etc. delle zecche Ital., s. Nachrr. 153g L. 20. ✱ Rec.: Ann. de la soc. de num. 13, 132. [11

Werdnig, G., Die Osellen od. Münz-Medaillen der Rep. Venedig. Wien, Frick. gr. 4°. VII, 209 S. m. 12 Taf. M. 25. ✱ Rec.: A. Veneto 36, 431 bis 433; NZ 20, 422-25 (Müller); RN 7, 357 f. [12

Zum Münzwesen vgl. Nr. 1923-27; 51, 2058. 2355. 2698 o. 2812; 47. 2946; 89. 3075. 3242; 46; 66. 3906; 16 b; 26 n; 37; 54 b; d; k; m; n; r; t; 78. 4029; 44 g. 4101; 23; 29 g. 76 e; 78. 4289. 4317; 46.

Vierteljahrsschrift für Heraldik, Sphrag. u. Geneal., s. Nr. 1673. XVI, 3-4 u. XVII, 1-2. S. 339-585; 1-228 u. Taf. 1-6. Jg. M. 8: s. Nr. 3957 a; 59; 61; 79; 94. 4252. 4337. Ausserdem: **a)** 17, 117-47. Th. Schön, Falsche Fürsten u. Prinzen. — **b)** 148-77. Genealog. Collectaneen. [13

Herold, Der dt., s. Nr. 1674. XIX, 3-12 u. XX, 1-6. 4°. S. 31-188 u. 1 bis 124. **a)** 19, 33-5. G. A. Seyler, Curiositäten der Diplomforschg. — **b)** 62-4. G. A. v. Mülverstedt, D. Wappenhelm i. Wappenschilde. — **c)** 68 f. H. Ahrens, Den preuss. herald. Adler betr. — **d)** G. Schenk zu Schweinsberg, Nachträgl. Bemerkungen z. d. Wormser Minist.-Siegeln. — **e)** 98-100. G. Ulr. Stutz, 2 Siegel K.'s v. Mure. — **f)** 101 f. F. Warnecke, Ma. Siegelstempel. — **g)** 103. J. Holtmans, Die Wappen d. St. Oberhausen a. Rhur. — **h)**

103 f. E. Grote, Zur Entwicklg. d. niedersächs. Titels Drost. — i) 105. L. Clericus, E. Hypoth. [betr. mecklb. Wappen]. — k) 117-9. Gf. K. E. zu Leiningen-Westerburg, Wittwensiegel d. Kgin. Imagina, Gattin Adolf's v. Nassau. — l) 136-8. C. v. Bloedau, Aus d. Kirchen v. Rendsburg. — m) 165 f. A. v. H., Ueb. Abfassg. v. Geschl.-Geschichten. — n) 178-81. Janecki, Adelsbrief f. Jak. (Bürgerm. v. Danzig) u. Joh. Abtshagen. — o) 181 f. R. v. Diesbach, Hist. geneal. Ungenauigkeiten [betr. schwed. Kge. bis 1397]. — p) 20, 12 f. Hauptmann, Wappen Rupr.'s v. d. Pfalz, Kf. v. Köln, 1463 bis 1480. — q) 13 f. F. Warnecke, Ma. Siegelstempel. — r) 32 f. G. Schenk zu Schweinsberg, K. Friedr. bessert d. Helmkleinod d. Phil. v. Stein, durch Zufg. e. Krone, 1470. — s) 35 f. v. Hanstein, Drei Banner d. dt. Ordens. — t) 36-8 u. 78. G. v. Marziani, Erbl. Ritter-Titel in Oesterr.-Ung. und Süddtld., Berichtg. v. Hauptmann. — u) 60 bis 62. R. v. Diesbach, Einthlg. d. G. in MA. u. Neuzeit [etc. u.] Begriff d. alt. Adels. — v) 75-7. K. Th. v. Bloedau, Wappen aus Rendsburg. — w) 111-4. L. Clericus, Ueb. Städtewappen-Vermehrgn. — Vgl. Nr. 3905; 33; 43. 4018. 4185. 4231. [4414

Jahrbuch d. k. k. herald. Ges. Adler in Wien, red. v. Ed. Gast. Pöttickh, Gf. v. Pettenegg. 18. (15.) Jahrg. (vgl. Nr. 1675). Wien, Braumüller. Imp. 4⁰. XX, 120 S. M. 12. Vgl. Nr. 3515. 4234; 56. [15

Siebmacher's Wappenbuch (s. Nr. 1677). 288-304. Lfg. 366 S. m. 129 Steintaf. u. 311 S. m. 109 Steintaf. [16

Seyler, Gust. Adalb., G. d. Herald. (Neuer Siebmacher.) Hft. 4-6. Nürnberg, Bauer & Raspe 1888. ✻ Rec.: Dt. Herold. 19, 183. [17

Gritzner u. Hildebrandt, Wappenalbum d. gfl. Familien, s. Nr. 1679. 55.-58. Lfg. 40 heliogr. Taf. m. 12 Bl. Text. [18

Gritzner, M., Herald.-decor. Musterblätter (s. Nr. 1680). Bl. 72, 88, 90 bis 94, 103, 104. [19

✻ **Retberg, Ralf v.**, G. d. dt. Wappenbilder, s. Nr. 1684. Rec.: Dt. Herold 19, 142 f. (M. Gritzner). [20

Wappen, Symbol. u. redende. (Der Sammler Nr. 19.) [21

Leiningen-Westerburg, K. E. Graf zu, Ein Wappenstein d. Abtei Limburg a. H. (KBlWZ 8, 52-7.) [22

Löher, Bedeutg. etc. d. Helmkleinode, s. Nr. 1685. Schl. (ArchZ 13, 271-81.) [23

Grenser, Alfr., Zunft-Wappen u. Handw.-Insignien; eine Heraldik d. Künste und Gewerbe. Frkf. a. M., Rommel. 8⁰. VII, 118 S. m. 29 Taf. M. 4,50. ✻ Rec.: Dt. Herold 20, 102 f. (Seyler). [24

L'Estocq, v., Heraldik im Sinne v. Ornamentik, etc. Vortr. (Mitth. d. V. f. hess. G. etc. 1887, 21-4.) [25

Böhm, G., u. K. A. Reisner v. Lichtenstern, Artist. Verwendung d. Wappen in Italien. (Z. d. Münch. Alth.-V. 2, 2-11.) [26

Hofkalender, Goth. genealog., nebst dipl.-statist. Jb., 1889. Gotha, Perthes. 16⁰. XXXII, 1081 S. M. 6,80. — Auch in franz. Ausg.: Almanach de Gotha. [27

Almanach, Genealog., d. regier. Fürstenhäuser Europas. 9. Jg. 1889. Dresden, Grumbkow. 16⁰. 143 S. M. 1,50. [28

Taschenbuch, Goth., genealog. f. 1889. a) D. gräfl. Häuser. 62. Jg. — b) D. freiherrl. Häuser. 39. Jg. Gotha, Perthes. 16⁰. V, 2411; V, 1047 S. à M. 8. — ✻ Rec.: Dt. Herold 26, 14-8 (Janecki). [29

Taschenbuch, Généalog. d. adel. Häuser, 14. Jg. (1889.) Brünn, Irrgang. 16⁰. XXXVII, 618 S. M. 8. [30

Handbuch, Genealogisches, bürgerl. Familien I. Charlottenb., Mahler. 12⁰. *VIII, 406 S. M. 6. ✻ Soll unter* Redaction v. G. A. Seyler in zwanglos erscheinenden Bänden fortgesetzt werden. — Rec.: Dt. Herold 20, 119 f.; KBlGV 37, 101. [31

Archives de la noblesse; nobiliaire univ. de France; recueil gén. des généal. hist. des maisons nobles de l'Europe, publ. p. L. de Magny. XIX. Paris, Chaix. 1888. 4⁰. 219 p. [32

Crollalanza, G. B. di, Dizionario stor. blasonico delle fam. nob. e notab. ital. estinte e fiorenti. II. Pisa, Pellici. 8⁰. L. 30. [33

Christomanos, Const. A., Abendländ. Geschlechter i. Orient i. Anschlusse an Du Cange's „Familles

d'Outre-Mer". 1. Lfg. Wien, Gerold. gr.8°. VIII S. m. 5 Tab. M. 2,40. [34

Zur Heraldik vgl. Nr. 3927l; 54a; h; o-q; 74; 92. 4003a; 18; 31. 4186a. 4220; 52.

Zur Genealogie (Familien-, Adels-G.) vgl. Nr. 2146. 3400. 3514; 15; 63. 3913; 14; 21; 26g; 33; 43; 58; 59; 61; 66b; 73; 79; 91; 94. 4000c; 9a; 19-23; 35; 37a; f; 48; 54; 79a. 4105f; 49; 52; 57; 58; 65; 75; 81d; f; 85; 86; 88; 93; 95; 98. 4218e; 19a; 28c; 31-34; 56; 61; 63; 68; 74b; 88. 4318d; 36; 37.

Országos levéltár diplomatikai osztályában örzött pecsétek. (Verzeichn. d. in d. dipl. Abtheilg. d. k. ungar. Landes-A. aufbew. Siegel.) Budap., Landes-Archiv. 4°. 38 S. u. 52 Siegelbilder. [4435

Dony, P., Monographie des sceaux de Verdun, avec les docc. inéd. Verdun, Laurent. 4°. 87 p. [35a

Sgagliosi, Nic., Di alcuni sigilli conten. nella coll. sfragistica della bibl. Vaticana. 16 p. [36

✱ **Wyon,** The great seals of Engl., s. Nr. 1696. Lond., Stock. 4°. XVIII, 218 p. u. 54 pl. 147 sh. Rec.: Ath. 1888, 5. Mai. [37

Sceaux Gascons, s. Nr. 1697. 2e partie: Sceaux des seigneurs, 17. fasc. p. 197-537. [38

Zur Sphragistik vgl. Nr. 1926. 3128. 3618. 3937; 54c; u; 71. 4002; 3a; 47; 52. 4399f.

VII. Anhang. Sammelwerke und Zeitschriften.

1. Gesammelte Abhandlungen und andere Sammelwerke.

Alphabetisch geordnet.

Abhandlungen, Hallische, z. neuer. G., hrsg. v. G. Droysen. Hft 24, s. Nr. 2336. [4439

Bibliothek dt. G., hrsg. v. H. v. Zwiedineck-Südenhorst (s. Nr. 1700), Lief. 33-37, s. Nr. 359. 2811; 88. 3003; 78. [40

Biographie, Allg. deutsche (s. Nr. 1701) Bd. 27 (Lfg. 131-35): Quad-Reinald. 764 S. u. Bd. 28 (Lfg. 136 bis 40): Reinbeck-Rodbertus. 812 S. — Es sind zu viele Artikel eingereiht, um hier auf alle zu verweisen. Auch Bd. 29, 1 schon erschienen. [41

Chroniken *d. dt. Städte. 21. Bd.,* s. Nr. 2137.

Döllinger, Ign. v., Akad. Vortrr. (s. Nr. 1703). 2. Bd. V, 434 S. M. 7,50. ✱ Rec.: v. I u. II: ThLZ 13, 521 f. u. 14, 259 f. (A. Harnack); DLBl 11, 215 f. (L. Witte); DLZ 10, 241-3 (O. Lorenz); AZtg 1888, Beil. Nr. 324; CBl 667; MHL 17, 119-24; BllLU 114 (K. Jentsch); Class. R. 3, 215; ThLBl 270-2; Dt. Rs. 15, 478; Bull. crit. Nr. 11. [42

Einzelschriften, Kriegsgeschichtl., hrsg. v. Generalst. 9. 10, s. Nr. 2504; 58. 2625. [43

Encyclopädie d. neueren G., s. Nr. 2198.

Forschungen zur dt. Landes- u. Volkskunde, s. Nr. 3888a.

Forschungen, Staats- u. socialwiss., hrsg. v. G. Schmoller (s. Nr. 1705). VIII, 2; 4; 5, s. Nr. 1092. 2429. (3535). 3541. [44

Freytag, Gustav, Gesammelte Aufsätze. I: Polit., II: Zur G., Lit. u. Kunst. Lpz., Hirzel. 8°. X, 552 u. VI, 498 S. M. 12. ✱ Rec.: CBl 880 f. [45

Geschichte, Allg., in Einzeldarstellungen (Oncken), Ital. Uebersetzg. s. Nr. 1902. 2587. 2859. [46

Geschichtschreiber d. dt. Vorzeit, s. Nr. 1843 u. 2725.

Kleinert, Paul, Zur christl. Cultus- u. Cultur-G.; Abhh. u. Vortrr. Berlin, Reuther. gr. 8°. III, 329 S. M. 4,50. Vgl. Nr. 2237. 2464. ✱ Rec.: Prot. Kirch. Ztg 1888, 48; Dt. Ev. KZ. Lit. Beil. 1888, 12; CBl 940 f.; ThLBl 269 f. (R. Seeberg). [47

Monumenta Germaniae historica, s. Nr. 2020. 2772. 2810.

Publicationen aus d. kgl. preuss. Staatsarchiven (s. Nr. 1710). 36. u. 38. Bd.; s. Nr. 2986. 3641. 3948. [48

✱ **Ranke, Leop. v.,** Abhdll. u. Vers. (Werke 51.-52. Bd.), s. Nr. 1711. Rec.: DLZ 10, 553-5 (O. Lorenz); RC 27, 316-20 (S. Reinach); CBl 973 f. [49

Schriften d. V. f. Ref.-G. (Vgl. Nachrr. 179). Nr. 25-27. (Jg. 6, 4; 7, 1-2), s. Nr. 3015; 42; 59. [50

Scriptores rerum germ. in us. schol., s. Nr. 1841. 2036.
Staatengeschichte d. neuesten Zeit. 26. Bd. Lpz., Hirzel. gr. 8⁰; s. Nr. 3362. [4451
Untersuchungen z. dt. Staats- u. Rechts-G. (s. Nr. 1713, wo Hefte ungenau bezeichnet). 26.-28. Hft.: s. Nr. 202. 1067 (Preis M. 2 u. 4). 2079. [52
Weltgeschichte, Allgem., v. Th. Flathe etc. (s. Nr. 1714 u. 1832). Lfg. 95-105, s. Nr. 1847. 2496.

2. *Deutsche Zeitschriften.*

Vgl. d. einleitende Bemerkg. im 1. Hft.

Abhandlungen d. hist. Cl. d. kgl. baier. Ak. d. Wiss. (s. Nr. 1715), Bd. 18, 1. München, Franz. S. 1-274; Bd. 18, 2, S. 275-560. M. 9 u. M. 8. Vgl. Nr. 2131; 76. 2331. [4453
Abhandlungen d. Berl. Ak. (Genaueres später). Vgl. Nr. 2131. 2153. [54
Archiv f. Lit.- u. Kirchen-G. d. MA., (s. Nr. 1119). IV, 3. u. 4. S. 201-631. à Bd. M. 20. Vgl. Nr. 2110. 2884. 2906. 3591. 3637. [55
Archiv, Neues, d. Ges. f. ält. dt. G.-kunde (s. Nr. 1717). XIV, 2 u. 3. S. 223-638. Vgl. Nr. 1787. 1844. 2011; 35. 2114. 2790. 2801; 18; 20; 23; 24; 37; 38; 70. 3734. [56
Archiv f. österr. G. s. Nr. 4293.
Blätter, Hist. polit., (s. Nr. 1718). 102, 11-104, 2. Vgl. Nr. 1783. 2637. 2828; 29. 3444; 46. 3850. [57
Centralblatt f. Bibliothekswesen (s. Nr. 1719). V, 9-12 (S. 383-558); *VI, 1-7 (S. 1-336). 4. Beiheft.* 35 u. 37 S. M. 2,80. Vgl. Nr. 2197. 2862. 3000; 10. 3105. 3668; 97. [58
Forschungen z. brdb. u. preuss. G., s. Nr. 3891.
Jahrbuch, Hist. (s. Nr. 1720). X, 1 u. 2. S. 1-492. Vgl. Nr. 1908. 2074; 75. 2121. 2377. 2796. 3324. [59
Jahrbücher, Preuss. (s. Nr. 1721). Bd. 63. IV, 650 S. Vgl. Nr. 2319. 2663. 2909. 3367; 72. — Vgl. auch Nachrr. Nr. 189b. [60
Jahresberichte d. G.wissenschaft, s. Nr. 1807 u. 2708.
Korrespondenzblatt d. Gesammt-V. (s. Nr. 1722). 36. Jahrg. Nr. 12 (S. 149-160) u. 37, 1-6 (S. 1-88). Vgl. Nr. 3514. 3796. — Vgl. auch Protokolle d. Generalverslg. d. Gesammt-V. zu Posen. Berl., Mittler. 8⁰. 91 S. M. 0,50. [61
Mittheilungen a. d. hist. Literat. s. Nr. 1724. Jg. 17. Heft 1. u. 2. S. 1-212. [62
Mittheilungen d. Instituts f. österr. G.-Forschung (s. Nr. 1723). X, 1 u. 2. S. 1-34. Jg. M. 13. Vgl. Nr. 1917. 2107; 32. 2329. 2799. 2836; 43. 2976. 3243. 3881. 4233. 4372. [63
Mittheilungen aus dem germ. Nationalmuseum. II, 2. (Jg. 1888.) Lpz., Brockhaus. 8⁰. S. 73-176. Vgl. Nr. 3006; 14; 44a; 66. 3548; 53. [64
Nachrichten v. d. kgl. Ges. d. Wiss. u. d. Georgs-Aug.-Univ. zu Götting., Red. H. Sauppe, Jahrg. 1888 u. 89, Nr. 1-12. Götting., Dietrich. Lex. 8⁰. VI, 502 S. u. S. 1-346. Jahrg. M. 6. Vgl. Nr. 1868. 3476. [65
Quartalschrift, Römische, f. christ. Althk. u. f. Kircheng.; hrsg. v. A. de Waal. II u. III, 1. Rom, Tip. Sociale. 8⁰. Jg. M. 16. Vgl. Nr. 1845; 46. 2155. 2355. 2809; 89. 4380. [66
Sitzungsberichte d. baier. Ak. d. W. (s. Nr. 1726.) 1888, II, 1-3. 1889, 1. München, Franz. 8⁰. 414 S. u. S. 1 bis 187. à Hft. M. 1,20. — Vgl. Nr. 2277. 2940; 77. [67
Sitzungsberichte d. kgl. preuss. Ak. d. W. zu Berl. Jg. 1888 u. 89, 1-34. Berl., Reimer, Lex. 8⁰. X, 1422, 53 S. u. S. 1-693. Jg. M. 12. Vgl. Nr. 843. 2277. 2860. [68
Sitzungsberichte d. kais. Akad. d. Wiss. [zu Wien]. Philol. hist. Cl. Bd. 116, s. Nr. 1727. gr. 8⁰. 923 S. M. 14. Vgl. Nr. 1995. 2085. 2183. 2771. [69
Vierteljahrsschrift f. Volksw., Polit. u. Culturg. (s. Nr. 1729). 25. Jahrg. IV, 2 u. 26. Jahrg. I u. II (Bd. 100, Hft. 2 — Bd. 102). S. 145-244; 244; 260 S.: Vgl. Nr. 1768. 3538. 3841. [70
Zeitschrift, Archivalische (s. Nr. 1730). Bd. 13. 321 S., 1 Taf. Vgl. Nr 1822; 24; 27. 2177. 2984. 3477a. 3699. 3701; 2. 4131. 4273. 4375; 79. 4423. — Geht mit diesem Bande ein. [71
Zeitschrift f. Geschichte u. Politik (s. Nr. 1731) V, 11-12. S. 805-1012. Vgl. Nr. 2056. 2339. 2481. 2580. — Eingegangen s. Nachrr. Nr. 32. [72
Zeitschrift, Histor. (s. Nr. 1732).

61, 2 u. 3 u. 62, 1 S. 193-568 u. 1-192. Vgl. Nr. 2156. 2200. 2444. 2533; 53; 92. 2948. 3322; 29; 46. [4473

Zeitschrift f. Kircheng. (s. Nr. 1188 u. 1733). X, 3 u. 4. S. 345-649. Vgl. Nr. 2157. 2262. 2431. 3005. [74

Zeitschrift f. G. d. Oberrheins, s. Nr. 4190.

Zeitschrift d. Savigny-Stiftung f. Rechtsg., hrsg. v. C. J. Bekker, A. Pernice, R. Schröder, H. Brunner. 9. Bd. 1. Hft. Germ. Abth. Weimar, Böhlau. gr. 8⁰. IV, 252 S. M. 6,40. Inh. s. unter Nr. 1734. [75

Zeitschrift, Westdeutsche, s. Nr. 4051.

3. *Ausländische Zeitschriften.*

Archivio storico Italiano (s. Nr. 1735) Ser. 5. T. II, 3 u. T. III, 1-2. Anno 1888, disp. 6 u. Anno 1889, disp. 1-2, p. 289-464. 641-656; XVI, 1-312, 657-88. Vgl. Nr. 1805; 30. 2907. 3650. [4476

Archivio storico Lombardo (s. Nr. 1736). Ser. 2. Vol. 5 (Anno 15), fasc. 4 u. Vol. 6 (Anno 16), fasc. 1. 8⁰. p. 705-968 (falsch paginirt 905-1168); p. 1-296. Vgl. Nr. 2594. 3247. 4284. [77

Archivio d. soc. Romana di storia patria (s. Nr. 1738). 11, 3-4. p. 379-761. Vgl. Nr. 2795. 2915. [78

Archivio storico Siciliano (s. Nr. 1739). N. S. Anno 13, 4. p. 345-484. Vgl. Nr. 2856. [79

Archivio Veneto (s. Nr. 1740). N. S. T. 35 (Anno 18), 2. T. 36 (Anno 18), 1 u. 2, p. 266-489 u. 551 p. Vgl. Nr. 2076. 4285. [80

Atti e memorie delle r. deput. di storia patria per le provincie Modenesi e Parmensi. Sèr. III. Vol. V, 1. Modena, Vincenzi. 8⁰. LXXV p. p. 1-287. L. 6. Vgl. Nr. 1804. 3582. [81

Atti e memorie etc. per le prov. di Romagna (s. Nr. 1742). Ser. 3. Vol. 6, 4-6. p. 241-493. Vgl. Nr. 1828; 29. [82

Bibliothèque de l'école des chartes (s. Nr. 1743). Année 49, livr. 4-6 u. 50, 1-2. p. 309-730 u. 1-160. Vgl. Nr. 2006. 2695. 2960. 3787. [83

Compte rendu des séances de la comm. roy. d'hist. ou recueil de ses bulletins. 4. sér. T. XV u. XVI, 1. Bruxelles, Hayez. 8⁰. 374 p. u. p. 1-19. à Bd. M. 4,50. Vgl. Nr. 2372. [84

Messager des sciences hist., s. Nr. 4079.

Moyen-Age, Le (s. Nr. 1748). I, livr. 9-12 u. II, 1-5. p. 213-288 u. 1-120. Vgl. Nr. 1991. 3871. [85

Review, The Engl. hist. (s. Nr. 1749), Nr. 12 (Vol. 3, 4) u. Nr. 13-14 (Vol. 4, 1-2). p. 625-836 u. 1-416. Vgl. Nr. 2419. [86

Revue d'hist. diplomatique (s. Nr. 1751). III, 1 u. 2. p. 1-320. Vgl. Nr. 2421. 2518. 2945. 3080. 3321. [87

Revue historique (vgl. Nr. 1749). T. 36-39 (à 476 S.) u. T. 40, 1. S. 1 bis 240. Vgl. Nr. 1934. 2103. 2347. 2471. 2509; 21; 32; 65; 81. 2821; 99. 3332. 4334. [88

Revue des questions historiques (s. Nr. 1752). T. 44, 2 (Livr. 88) u. T. 45 (N.S. I; livr. 89-90). p. 329 bis 676 u. 704 p. Vgl. Nr. 1904; 6; 28. 2073. 2159. 2340. 2448. 2501. 3081; 88; 98. 3306; 7. 3487. 3605. 4075. [89

Rivista storica ital. (s. Nr. 1753), Anno V, fasc. 4 u. VI, fasc. 1. p. 661 bis 924 u. p. 1-208. Vgl. Nr. 2280a. 2907. 3650. [90

Rivista delle biblioteche dir. dal Guido Biagi. I. Firenze, Carnesecchi. gr. 8⁰. 192 S. L. 15. Vgl. Nr. 2189. 3099. 3696. [91

Studi e documenti di storia e diritto (s. Nr. 1754). Anno IX, 4 u. X. 1/2. p. 305-655 u. 1-208. Vgl. Nr. 3170. 3592. [92

Tidskrift, Historisk, (s. Nr. 1756). 8. årg. 9. årg, 1. 386 S., S. 1-89. Vgl. Nr. 1778. 3172. 3201. 3305. [93

Berichtigungen

sind im Allgemeinen in den betreffenden Abtheilungen selbst gegeben. Besonders zu erwähnen ist hier nur noch, dass es in Nr. 1979 statt Lex Wisigothorum heissen muss: Loi de Vestrogothie (skandinav. Recht). Preis 3 Fr.

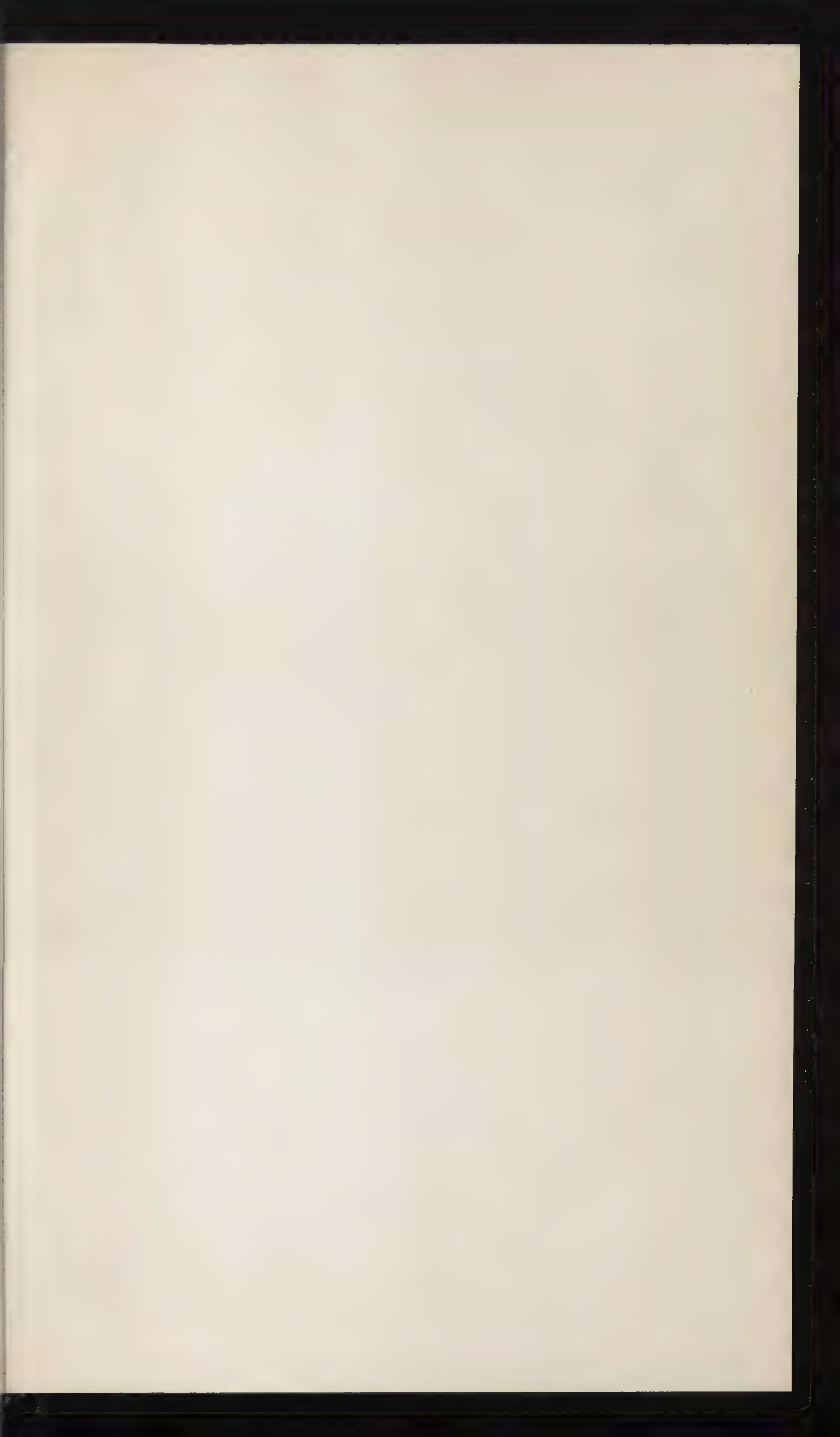
Verzeichniss von Abkürzungen.

A.: Archiv, Archivio, Archives.
Abh., Abhh.: Abhandlung(en).
AbhBAk: Abhh. d. Berliner Ak.
AbhMAk: Abhh. d. Münchener Ak.
Ac.: Académie, The Academy.
ADB: Allg. Dt. Biographie.
AG: Archiv für Geschichte.
AHV: Archiv des hist. Vereins.
Ak.: Akademie.
AKKR: Archiv für kathol. Kirchenrecht.
Alth., Althk.: Alterthum(skunde).
Ann.: Annalen.
Anz.: Anzeiger.
AÖG: Archiv f. österr. Geschichte.
Arch.Z.: Archivalische Zeitschrift.
Ath.: The Athenaeum.
AZtg: Allg. Zeitung.
BECh: Bibl. de l'école des chartes.
Beil., Beill.: Beilage, Beilagen.
Beitr., Beitrr.: Beitrag, Beiträge.
Ber., Berr.: Bericht, Berichte.
Bibl., Biblw.: Bibliothek(swesen).
Bl., Bll.: Blatt, Blätter.
Bonner Jbb.: Jahrbücher d. V. v. Alth.freunden im Rheinlande.
Bull.: Bulletin, Bulletino.
CBl: Centralblatt (Literarisches).
CR: Compte rendu (de l'académie des inscriptions et belles lettres).
DLBl: Deutsches Literaturblatt.
DLZ: Deutsche Literaturzeitung.
Dt., Dtld.: Deutsch, Deutschland.
DZG: Dt. Z. f. G.wissenschaft.
EHR: English historical review.
FBPG: Forschungen zur brandenburg. u. preuss. Geschichte.
G.: *Geschichte.*
GBll: Geschichtsblätter.
Ges.: Gesellschaft.
GGA: Göttinger gelehrte Anzeigen.
Ggw.: Gegenwart.
GV: Geschichtsverein.
HJb: Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft.
HPBll: Historisch-politischeBlätter.
Hs., Hss., hs.: Handschrift, Handschriften, handschriftlich.
HV: Historischer Verein.
HZ: Histor. Zeitschrift (v. Sybel).
J., JJ.: Jahr, Jahre.
Jb., Jbb.: Jahrbuch, Jahrbücher.
JB: Jahresbericht.
JBG: Jahresberr. d. G.wissenschaft.
JbGVV: Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirthschaft.
Jh., Jhh.: Jahrhundert(e).
K. oder **Kde**: Kunde.
KBlGV: Korresp.-Blatt d. Gesammtvereins d. dt. G.- u. Alth.-Vereine.
KBlWZ: Korresp-Bl. der Westdt. Z.
Lit.: Literatur.
MA.: Mittelalter, Moyen-Age, Middle Ages.
ma.: mittelalterlich.
Mag.: Magazin.
Mém.: Mémoires.
MHL: Mittheilungen aus der historischen Literatur (Hirsch).
MHV: Mittheilgn. d. hist. Vereins.
MIÖG: Mittheilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung.
MLIA: Magazin für Literatur des In- und Auslandes.
Ms., Mss.: Manuscript(e), Manuscrit(s) etc.
Mtschr.: Monatsschrift.
MVG: Mittheilungen des Vereins für Geschichte.
MVGDBöhmen: MVG d. Dt. i. Böhmen.
n.: neu, nouveau, etc.; oder: nach.
NA: Neues Archiv (der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde.)
NASächsG: NA f. sächs. Geschichte.
N. F.: Neue Folge.
NR: Nouvelle revue.
N. S.: Neue Serie, Nuova Serie, etc.
Ntztg: Nationalzeitung.
NZ: Numismatische Zeitschrift.
PJbb: Preussische Jahrbücher.
Q., Qn.: Quelle, Quellen.
R.: *Revue, Review, Rivista.*
RC: Revue critique.
Ref.: Reformation.
RH: Revue historique.
RN: Revue numismatique.
RNAlsace-Lorraine: Revue nouvelle d'Alsace-Lorraine.
RQH: R. des questions historiques.
RQSchr: Römische Quartalschrift.
Rs.: Rundschau.
SavZ: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte.
SB: Sitzungsberichte.
SBBAk: SB d. Berliner Ak.
SBMAk: SB d. Münchener Ak.
SBWAk: SB d. Wiener Ak.
sc.: science, sciences.

Schr., Schrr.: Schrift, Schriften.
Sep. a.: Separatabdruck aus.
StMBCO: Studien u. Mittheilungen aus d. Bened.- u. Cisterzienser-Orden.
ThLBl: Theolog. Literatur-Blatt.
ThLZ: Theolog. Literatur-Zeitung.
ThQSchr: Theolog. Quartalschrift.
ThStK: Theol. Studien u. Kritiken.
Urk., Urkk.: Urkunde, Urkunden.
V.: Verein.
Verf.: Verfasser, Verfassung.
Verh.: Verhalten, Verhältniss.
Vhdlg: Verhandlung.
Vjschr.: Vierteljahrschrift.
VjschrVPK: Vjschr. f. Volkswirthschaft, Politik u. Kulturgeschichte.
WZ: Westdeutsche Z. f. G. u. Kunst.
Z.: Zeitschrift.
ZA.: Zeitalter.
ZDA: Z. f. deutsches Alterthum.
ZGOberrh: Z. f. die G. des Oberrheins.
ZGP: Z. f. Geschichte und Politik.
ZHG: Z. d. hist. Gesellschaft.
ZKG: Z. f. Kirchengeschichte.
ZKR: Z. für Kirchenrecht.
ZKTh: Z. für kathol. Theologie.
ZN: Z. für Numismatik.
Ztg: Zeitung.
ZVG: Z. d. Vereins f. Geschichte.
ZVtG: Z. für vaterländische Geschichte (Westfalens).

Eingelaufene Schriften.

Archiv f. Frankfurts G. u. Kunst. 3. F. I, s. Bibl. 1445. — Bilfinger, G., D. bürgerl. Tag, s. Bibl. 4387. — Bilfinger, G., Die antiken Stundenangaben, s. Bibl. 4388. — Bibliotheca Germanica, 1880—85, bearb. v. Alex. Weise. Paris u. Lpz., Le Sondier. 1886. M. 3. — Blos, W., Die franz. Revol., s. Bibl. 3294. — Charters, The hist. etc. of Lond.; rev. ed., by W. De Gray Birch. Lond., Whiting. 1887. — Chronicon Zalfredi Le Baker de Swynebroke ed. by E. M. Thompson. Oxf. Clar. Press. — Dopffel, Kaiserth. u. Papstwechsel, s. Bibl. 2798. — Eyssenhardt, F., Mittheilgn. a. d. Stadtbibl. zu Hamburg. VI. Hamb., Lütcke u. Wulff. — Handbuch, Genealog., bürgerl. Familien. I, s. Bibl. 4431. — Heydenreich, Ed. u. P. Knauth, Die Beziehungen d. Hauses Wettin zu Freiberg, s. Bibl. 3985. — Hodgetts, J. F., Older England. 2 vols. Lond., Whiting. 1884. — Hodgetts, J. F. The English in the MA. Lond., Whiting. 1885. — Jentsch, H., Die prähist. Alterthümer aus Guben, s. Bibl. 3967. — Jessopp, A., The coming of the friars. Lond., Fisher Unwin. — Kämmel, O., Dt. G. Hft. 1, s. Bibl. 2723. — Kleinschmidt, A., Charakterbilder a. d. franz. Revol., s. Bibl. 3295. — Lamprecht, K., Die röm. Frage v. Pippin bis auf Ludw. d. Fr., s. Bibl. 2798a. — Lawless, E., Ireland. London, Fisher Unwin. 1887. — Lea, H. Ch., Indulgences in Spain (Sep. a. Amer. Church Hist. Soc. Vol. I). — Luther, P., Rom u. Ravenna, s. Bibl. 2796a. — Maurer, M., P. Calixt II. Th. II, 1, s. Bibl. 2834a. — Mittheilungen des Freiberger Alth.-V. 25, s. Bibl. 3984.. — Mittheilungen d. V. f. G. d. Stadt Nürnberg 7, s. Bibl. 1468. — Ney, J., Der Reichstag zu Speier, s. Bibl. 3044a. — Pannenborg, A., Lambert von Hersfeld, s. Bibl. 2822. — Pirenne, H., Hist. de la constit. de la ville de Dinant, s. Bibl. 3511. — Pyl, Th., Pomm. G.-Denkmäler VI, s. Bibl. 2559. — Rosenthal, Ed., G. d. Gerichtswesens u. d. Verw.-Organis. Baierns I, s. Bibl. 3510. — Schack, Gf. Ad. F., G. d. Normannen in Sicilien, s. Nachrr. 156d. — Schwalm, J., Die Landfrieden in Dtld. unt. Ludw. d. B., s. Bibl. 2980. — Seeliger, G., Erzkanzler u. Reichscanzleien, s. Bibl. 2979. Souchon, M., Die Papstwahlen v. Bonifaz VIII. bis Urban VII, s. Bibl. 2094. — Strnadt, J., Der Kirnberg bei Linz, s. Bibl. 4302. — Thom, H., Sachsen u. d. Haus Wettin, Festschr. Lpz., Bonman. M. 0,40. — Zeissberg, H. v., Zur dt. Kaiserpolitik; e. Beitr. z. G. d. Revolut.-Jahres 1795. Wien, Tempsky.





Julius Weizsäcker †.

Die deutsche Geschichtswissenschaft hat einen ihrer hervorragendsten Vertreter verloren. Julius Weizsäcker ist am 3. Sept. unerwartet dahingeschieden. Diese Zeitschrift kommt damit zum ersten Male in die Lage einem der Führer unserer Wissenschaft Worte des Nachrufes zu widmen; und in diesem Falle möchte der Herausgeber als Schüler des Verstorbenen, etwas weiter ausgreifend, versuchen, wenigstens in kurzen Zügen ein Bild des Lehrers, dem er Mitarbeiter werden durfte, zu entwerfen. Die Lebensskizze, in die sich dasselbe einfügt, muss sich freilich mit den knappsten Andeutungen begnügen.

Julius Ludwig Friedrich Weizsäcker wurde am 13. Febr. 1828 zu Oehringen in der Grafschaft Hohenlohe als jüngster Sohn des dortigen Stiftspredigers Christian Weizsäcker geboren. Wie seine Wiege in einem evangelischen Pfarrhause Württembergs gestanden hatte, so erhielt er auch die Ausbildung junger württembergischer Theologen. Auf den Besuch des Lyceums, erst in Oehringen, dann in Tübingen, folgten vier Jahre im niederen theologischen Seminar zu Urach und dann im Herbst 1846 der Eintritt ins Tübinger Stift. W. hörte dort, wie üblich, in den ersten Semestern vorwiegend philosophische Collegien, erst vom 4. Semester an trat die Theologie mehr hervor. Baur, v. Schmid und Landerer waren die von ihm am meisten gehörten Lehrer.

Nach einem mit Auszeichnung bestandenen theolog. Examen hörte W. noch Sanscrit bei Roth und trat dann die sogenannte Candidatenreise an. Auf dieser machte sich die Hinneigung zur Geschichte schon entschieden geltend. In Tübingen hatte er in den ersten Semestern zwar die historischen Collegien Haug's besucht (Univ.-G., Neueste G., G. Napoleon's): aber Anregung zu Fachstudien im Sinne der neueren kräftig aufblühenden

Forschung kann ihm daraus kaum erwachsen sein. In viel höherem Grade wirkte der Einfluss Baur's in dieser Richtung; im Wesentlichen aber darf es wohl als selbständige Bethätigung innerer Neigungen gelten, wenn W. im Winter 1851/52 sich in Berlin ganz historischen Studien zuwandte. Er nahm an Ranke's Uebungen Theil und hörte ausser bei diesem (Neueste G.) noch bei Wattenbach, damals jungem Privatdocenten (Entwicklung d. kgl. u. kaiserl. Gewalt in Dtld. u. Erklärung des Widukind).

Hier in Berlin trat er zuerst aus heimathlichen Kreisen heraus in eine Umgebung, die ihn fremd anmuthen musste und der auch an ihm in erster Linie die Züge süddeutscher Stammesart auffielen. Er erlangte eine gewisse Popularität als „der Schwabe Weizsäcker“ und auch später ist er uns Norddeutschen vielfach als eine Verkörperung allamannischen Wesens erschienen, wenn auch echte Schwaben ihn ob seiner fränkischen Heimath nicht recht als Landsmann gelten lassen wollten.

Mit frischer Lebenslust suchte er in Berlin auch geselligen Verkehr. Allem Conventionellen abhold, gab er sich zwanglos, mit einer Ursprünglichkeit, die gelegentlich auch einer Derbheit nicht ängstlich auswich. Und so ist er sein Leben lang geblieben, ein unbefangen heiterer Gesellschafter, mehr gemacht für den freien Verkehr akademischen Lebens oder nahebefreundeter Kreise als für die überfeinerte Geselligkeit des Salons; niemals eingeengt in die steifleinene Würde äusserer Stellung, sondern sich harmlos behaglich gehen lassend, als Freund seiner Freunde, fast wie ein guter Kamerad im Kreise seiner Studenten. — Und dieser Hauch unverfälschter Natürlichkeit, einer gewissen Missachtung mancher conventionell-ängstlichen Vorschrift, verbunden doch wieder mit peinlichster Genauigkeit in dem, was ihm recht und billig schien, ging durch sein ganzes Wesen, zeigt sich auch in seinen Arbeiten, ja in seinem oft originellen Styl.

Von Berlin ging er noch nach Paris und Wien, dann aber zurück in die Heimath. Die Jahre 1852—56 finden wir ihn als Repetenten am niederen Seminar von Blaubeuren, als Vicar in Derendingen bei Tübingen und schliesslich 1855 am evang. theolog. Seminar des Tübinger Stifts.

Wenn sich in diesen Jahren der Entschluss befestigte, der theologischen Laufbahn den Rücken zu kehren, so war diese Wendung doch kein Bruch. Es blieb eine entschieden positive

Ausprägung protestantischen Bewusstseins, gepaart mit gelegentlich stark hervortretender Abneigung gegen alles romantisch-katholische Wesen, Festhalten an manchem kirchlichen Brauch bei doch freieren dogmatischen Anschauungen, welche sich, ähnlich seinem Pflichtbewusstsein, wesentlich auf dem Boden Kant'scher Philosophie bewegten. Die Verbindung dieser Züge wird dem vertrauter sein, der in dem noch lebendigen Gegensatz katholischen und evangelischen Lebens aufgewachsen ist; immerhin aber mag man sich dabei des Pfarrerssohnes und jungen Theologen erinnern.

Die eigenen historischen Studien, welche in diesen Jahren heranreiften, knüpften an theologische Interessen an; die fränkische Kirchengeschichte war das Feld, auf dem W. sich die ersten Erfolge errang. Den Vorarbeiten hatte auch der Pariser Aufenthalt schon gedient. Es erschienen: „Hinkmar u. Pseudoisidor, eine hist. Untersuchung" in Niedner's Z. f. hist. Theol. 1858; „Der Kampf gegen den Chorepiscopat d. fränk. Reichs im 9. Jh.", Tübingen 1859; „Das Dogma v. d. göttl. Vorherbestimmung im 9. Jh." in den Jbb. f. dt. Theol. 1859 und „Die pseudoisidor. Frage in ihrem gegenwärt. Stand" in Sybel's Hist. Z. 1860.

Aus umfassenden, augenscheinlich bei weitem nicht erschöpften Vorarbeiten, die sich um Hinkmar v. Rheims gruppiren, sind diese Abhandlungen erwachsen, die sich durch Beherrschung des Materials, scharfsinnige Kritik, durchsichtige Beweisführung auszeichneten, ein grosses Thema durchaus selbständig angriffen und die pseudoisidorische Frage im Wesentlichen auf den heutigen Stand gefördert haben.

Die erste dieser Arbeiten entstand gelegentlich der Promotion (schon im Frühjahr 1856), die zweite diente als Habilitationsschrift 1859 zu Tübingen. Die endgültige Zuwendung zur Geschichte, und zwar zur Profangeschichte war damit besiegelt; gleich darauf gelangte an ihn auch schon die Aufforderung, die ihn von Tübingen und aus dem bisherigen Studienkreise fort nach München an seine Lebensaufgabe führen sollte. Eine 1860 angetragene Göttinger Professur für Kirchen- und Dogmen-G. wurde abgelehnt.

Die Herausgabe der Deutschen Reichstagsacten, auf der Frankfurter Germanistenversammlung 1846 von Ranke angeregt, nach den ersten einleitenden Schritten unter den politischen Stürmen der Zeit begraben, dann 1857 von H. v. Sybel bei K. Maximilian von Baiern aufs neue in Vorschlag gebracht und vom König ge-

nehmigt, war den Aufgaben der 1858 gegründeten Historischen Commission zugewiesen worden. Für die Redaction unter Sybel's Oberleitung wurde G. Voigt gewonnen. Als dieser schon 1859 eine Berufung nach Rostock erhielt, trat W. an seine Stelle. Neben Ranke hat, wie es scheint, A. Duncker, mit dem W. in Tübingen nahe Beziehungen verknüpften, bestimmenden Einfluss geübt.

Als W. eintrat, waren in München selbst die Arbeiten für das Unternehmen im Gange, daneben hatte man einige auswärtige Mitarbeiter (Büdinger, Sickel, Erdmannsdörffer, Kriegk, Sudendorf) für dasselbe gewonnen, auch ein allgemeiner Arbeitsplan war von Voigt aufgestellt; aber man war doch auch über sehr wichtige Fragen noch im Unklaren, die Feststellung der Arbeits- und Editionsgrundsätze im Einzelnen stand noch aus.

Es ist bewunderungswürdig, wie rasch nun sich W. auf dem ihm ganz fremden Gebiete orientirte und festere Grundsätze schuf. In der ersten Zeit wurden allerdings auch noch wie bisher die Vorarbeiten auf einen langen Zeitraum ausgedehnt; vor allem für Friedrich III. wurde gesammelt. Aber immer energischer wurde die Concentration aller verfügbaren Kräfte auf das Nächstliegende, als W. erst einmal durch Reisen, die er theils selbst unternahm theils durch Mitarbeiter ausführen liess, eine klarere Vorstellung von dem Vorhandenen gewonnen hatte. Und wie arbeitete er dabei! Wer seinen Spuren noch nach Jahren folgt, kann nicht nur stets aufs neue staunen über die Zuverlässigkeit aller Notizen und Abschriften, sondern sich auch von älteren Archivaren wunderbare Dinge erzählen lassen von der Raschheit dieser sorgfältigen Arbeit und von der Ausnutzung der Zeit, durch die er mit Hintansetzung jeder persönlichen Bequemlichkeit das Aeusserste erreichte.

Ueber der energischen Förderung der nächsten Bände kam die Rücksicht auf die Zukunft des Unternehmens nie zu kurz. Nichts lag W. ferner, als gleichsam von der Hand in den Mund zu leben; gewisse Vorarbeiten dehnte er stets auf den ganzen Zeitraum aus, und schon früh war er darauf bedacht, dafür zu sorgen, dass man sich über den Stand der Arbeiten, selbst beim Wechsel aller Mitarbeiter, leicht und sicher unterrichten könne. Dem dienten zunächst zwei sorgfältige alphabet. Verzeichnisse, das eine über das handschriftl. Material der Archive und Bibliotheken, das andere über die gedruckte Literatur. Alle Vorarbeiten mehr orientirender Art aber liefen zusammen in dem schon von

Voigt angelegten chronologischen Zettelrepertorium, das allmählig zu einem handschriftlichen Regestenwerk von wohl reichlich 30 000 Blättern angewachsen ist. Musterhaft war unter W.'s Leitung das systematische Vorgehen und das Ineinandergreifen der verschiedenen Kräfte; — kaum dass durch Abzweigung der Sigmund-Bände die strenge Ordnung in etwas erschüttert wurde.

Trotz W.'s ausserordentlicher Arbeitskraft, trotz der reichen Mittel, die in der ersten Zeit durch K. Maximilian zur Verfügung standen, schritt die Arbeit langsam vorwärts. Der Stoff wuchs den Bearbeitern eben in ganz ungeahnter Weise unter den Händen. Schon im Herbst 1862 hoffte W. bald mit dem Druck beginnen zu können; noch im nächsten Jahre dachte er, der 1. Bd. werde Wenzel und Ruprecht umfassen, erst 1864 sprach sein Bericht von der Vertheilung dieses Stoffes auf 2 Bände, und erst als der Druck begonnen hatte, entschloss er sich den 1. Bd. auf die Jahre 1376—87 zu beschränken. Endlich am 3. Mai 1868 konnte er das Vorwort des 1. (von 1867 datirten) Bandes unterzeichnen. Der zweite folgte nicht, wie gehofft, sehr rasch, sondern erst 1874; der dritte, schwächere, brachte 1877 Wenzel's Regierung zum Abschluss; Ruprecht füllte dann ebenfalls drei starke Bände, Bd. 4 (1882), 5 (1885), 6 (1888). Die Bearbeitung Sigmund's hatte darauf nicht zu warten brauchen, sondern war durch W.'s langjährigen Mitarbeiter Kerler selbständig gefördert worden; schon 1878 erschien Bd. 7, der erste aus Sigmund's Zeit, 1883 Bd. 8, 1887 Bd. 9, so dass also jetzt eine ununterbrochene Reihe von 9 Bänden, die Jahre 1376 bis 1431 umfassend, vorliegt und für die folgende Zeit stark vorgearbeitet worden ist. Seine Mitarbeiter an diesen Bänden waren in den 1860er Jahren besonders Kluckhohn, Menzel und Schäffler, dann Kerler für Sigmund, daneben Ebrard, endlich Bernheim, Friedensburg und der Herausgeber dieser Zeitschrift für Ruprecht. Jüngere Mitarbeiter traten, seit W. in Berlin war, für die Fortführung des Unternehmens ein.

Was mit den Reichstagsacten geleistet ist, insbesondere mit den ersten Bänden, welche als W.'s ureigenste und bedeutendste Schöpfung gelten dürfen und auch am weitesten und tiefsten gewirkt haben, weiss Jeder, der sich mit der Reichsgeschichte dieser Epoche befasst hat. Das Erscheinen des 1. Bandes ist geradezu der entscheidende Markstein für die Entwicklung der Historiographie

auf diesem Gebiete. Nicht allein, dass alles Vorausgegangene in Einzelheiten nun veraltet ist: die ganze Auffassung der Zeit hat ein neues Gesicht erhalten; der Forschung sind ganz neue Grundlagen geschaffen, und andere Fragen als bisher sind in den Vordergrund getreten. Man wird leicht nachweisen können, wie überhaupt die Behandlung der Geschichte des späteren Mittelalters von diesem Punkte aus befruchtende Einwirkungen erfahren hat.

Und was die mehr subjective Seite der Leistung anlangt, so sind Alle einig in Anerkennung des Bienenfleisses und des Spürsinnes, mit dem das Material zusammengetragen ist, des Scharfsinnes, der Umsicht und der Klarheit, womit die vielen sich daran knüpfenden kritischen Fragen erörtert werden, der Durchdringung dieses Stoffes durch eine lebendige Auffassung, die überall von den Acten energisch auf das politische Leben hinweist, dessen Niederschlag sie sind. An diesem Ruhme kann der Umstand gar nichts ändern, dass nun auf Grundlage des so bequem bereitgelegten Materials und nach weiterer Aufschliessung der Archive in gar manchen Einzelheiten die kritische Forschung im Anschluss an W.'s Ergebnisse oder auch im Gegensatz zu ihnen weiter vorgedrungen ist.

Am meisten Anerkennung fast hat das Werk als Editionsleistung in technischer Beziehung gefunden, und für den Autor war es eine besondere Genugthuung zu sehen, wie die von ihm aufgestellten Grundsätze für viele Unternehmungen — meist allerdings mit den landesüblichen Besonderheiten — massgebend wurden. Sein Verdienst ist es, für die Behandlung der deutschen Texte des späteren Mittelalters, insbesondere für die Vereinfachung der gehäuften Consonanten, ganz feste Regeln aufgestellt zu haben. Dieselben beherrscht ein durchaus klarer und einfacher Gedanke, der bis in die complicirtesten Einzelfälle hinein verfolgt wird: Beseitigung jedes bloss äusserlichen Schnörkels, Erhaltung alles dessen, was sprachliche Bedeutung hat, haben kann oder doch seiner Entstehung nach gehabt hat.

Einen Vorwurf freilich hat man wohl öfter gegen das Unternehmen hören können: dass es zu weitausgreifend sei, zu viel an unbedeutenden, nicht hingehörigen oder schon gedruckten Stücken, zu viel an Lesarten, zu viel an erläuternden Noten biete. Man fragte wohl, wohin man denn auf diesem Wege kommen solle in der späteren Zeit, wo das Material so riesenhaft an-

schwelle. — Wenn man die Ruprecht-Bände einmal ausscheidet, die allerdings aus dem Rahmen des Unternehmens einigermassen heraustreten (mit denen es aber auch seine besondere Bewandtniss hat, worauf vielleicht ein andermal zurückzukommen ist), so wird man die Berechtigung dieses Vorwurfes nicht zugestehen können. Mag sein, dass an Varianten anfänglich auf germanistische Anforderungen hin des Guten zu viel gethan ist, dass auch sonst — wie selbstverständlich — sich Einzelnes mit gutem Grunde anders machen liesse: im Grossen und Ganzen bringen die drei ersten Bände (und ebenso die drei letzten) nicht mehr, als die Sache durchaus erfordert. Ich möchte glauben, dass Jeder, der mit diesen Bänden intensiv gearbeitet hat, dem beistimmen muss, und dass die entgegengesetzten Urtheile dem ersten Schein zu viel vertrauten. Den Besorgnissen aber wegen der Ausdehnung des Unternehmens bei Fortführung nach denselben Grundsätzen hat W. selbst schon im Vorwort des 1. Bandes vorgebaut. Die Nothwendigkeit einer immer weitergehenden Beschränkung, weniger in den Vorarbeiten als in der Auswahl des Aufzunehmenden stand ihm schon damals klar vor Augen, und er hat sie seinen Mitarbeitern stets aufs neue eingeschärft.

Während der 1. Band der Reichstagsacten langsam vorwärts rückte, hatte W. auf seinem Lebenswege die entscheidenden Stationen des Glückes und Leides in rascher Folge zurückgelegt. Schon gleich nach seiner Uebersiedlung nach München hatte er geheirathet. Im Frühjahr 1863 war die Berufung nach Erlangen erfolgt; dort aber wurde ihm am 8. Nov. 1865 nach nur fünfjähriger glücklicher Ehe seine Gattin entrissen, und er hat diesen Schlag nie ganz verwinden können. Die 1867 erfolgende Berufung nach Tübingen in das durch R. Pauli's Massregelung frei gewordene Ordinariat brachte ihn wenigstens in andere äussere Verhältnisse.

In Tübingen betheiligte sich W. lebhaft am politischen Leben, dem sein Interesse schon in den Studentenjahren zugewandt war. Von der Bewegung von 1848 hatte er tiefe Eindrücke erhalten, sehr früh dann schon sich denen angeschlossen, welche die Einigung Deutschlands unter Preussens Führung erstrebten. Der Gang der politischen Ereignisse und die Uebersiedlung nach Tübingen gaben diesem Interesse neue Nahrung, und so trat er dort als einer der Wortführer der „Deutschen Partei“ gegen

württembergischen Particularismus und die Volkspartei in die Schranken. Die Jahre 1870—71 führten ihn dann als Dolmetscher nationaler Empfindungen auf die festliche Tribüne. Ohrenzeugen versichern, dass die Reden, welche er kurz vor Ausbruch des Krieges auf dem Tübinger Reithause, dann zur Feier des Friedensschlusses hielt, zu dem Packendsten und Grössten gehörten, dessen sie sich erinnern. Württembergische Patrioten wandten sich damals an den Grafen Bismarck mit einer Vorstellung zu Gunsten der Wiedergewinnung von Elsass-Lothringen; dieselbe war von W. entworfen und das Concept dazu findet sich noch in seinem Nachlass.

Diesem Höhenpunkte seiner öffentlich-politischen Thätigkeit liegt auch deren Abschluss nahe. W., der durch seine Reichstagsacten-Studien besonders innige Fühlung mit Strassburgs deutscher Vergangenheit gewonnen hatte, der sich dann während der Belagerung, um das Schicksal der dortigen Handschriften besorgt, an den General v. Werder wandte, freilich ohne die Stadtbibliothek vor dem Untergange retten zu können, W. war es vergönnt bei Errichtung der neuen Universität mitwirken zu dürfen und dorthin berufen zu werden. Er hat dort zu den wenigen Altdeutschen gehört, die zu Einheimischen ein wirklich herzliches Verhältniss zu gewinnen wussten, aber politische Wirksamkeit hat er weder dort noch später wieder aufgenommen.

Sein Standpunkt verschob sich allmählig wohl etwas mehr nach rechts. Die stets bei ihm vorhandene Sympathie für indirectes Steuersystem und Monopole führte ihn bei der Scheidung des Liberalismus vom Kanzler auf des Letzteren Seite, während er der neuen Socialpolitik allerdings skeptischer gegenüberstand. Weit entfernt war er davon, ein Parteipolitiker nach der Schablone zu sein; er rechnete sich wohl gelegentlich zu den „liberaleren Elementen“ und bezeichnete sich ein andermal als „conservativ“, obschon er in der gerade vorliegenden Frage sich den Freisinnigen glaubte anschliessen zu müssen.

Ein einiges Reich, eine starke und leistungsfähige Centralgewalt, dabei Selbständigkeit und Selbstthätigkeit der Einzelnen und der kleineren Organisationen in ihrem Kreise, soweit mit jenen obersten Grundsätzen vereinbar, das waren wohl ungefähr die Grundzüge der politischen Ansichten, die sich ihm im Leben und aus seinen historischen Studien, aus der Geschichte des 14. und 15. Jahrhunderts, ergeben hatten.

Die Zeit der Uebersiedlung nach Strassburg darf auch als ein Wendepunkt für die Entwicklung W.'s als akademischen Lehrers gelten. In Erlangen hatte er vorzugsweise die ihm zunächst ganz fern liegende alte Geschichte gelesen, in Tübingen umspannten seine Collegien ein weites Gebiet und waren für das Bildungsbedürfniss von Hörern verschiedener Facultäten berechnet. Er soll damals gerade den besonderen Aufgaben dieser Stellung vortrefflich entsprochen haben, als anziehender und anregender, wenn auch nicht eigentlich glänzender, akademischer Redner. Die eigentlichen Fachstudenten waren unter den Hörern in verschwindender Minderzahl.

Das wurde anders in Strassburg; die Uebungen begannen eine grössere Rolle zu spielen, und diese Entwicklung machte Fortschritte mit dem steigenden Rufe des Reichstagsacten-Editors und dann besonders in Göttingen an der Stätte des Waitz'schen Seminars. Auch verstärkte die dauernde Beschäftigung mit der Detailarbeit der Reichstagsacten diese Richtung. In den Collegien beanspruchte die kritische Erörterung wichtiger Einzelfragen einen immer breiteren Raum, dieselben führten vortrefflich ein in den Stand der wissenschaftlichen Controverse und in die Methode historischer Forschung, boten zwar zugleich auch eine durchaus geschlossene Darlegung der geschichtlichen Entwicklung, aber natürlich unter Verzicht auf eine leichtflüssige, rhetorisch packende Darstellung. Auch die Berufung nach Berlin, wo es hätte lockend scheinen können, auf ein grösseres Publicum zu wirken, liess diese Lehrweise unverändert.

Noch in Göttingen las W. neben mittelalterlicher auch neuere und neueste Geschichte, daneben auch Hilfswissenschaften; in Berlin erst beschränkte er sich auf 4 Collegien: Kaiserzeit, Interregnum bis Reformation, Reformation und Verfassungsgeschichte der germ. u. roman. Völker. Die letztgenannte Vorlesung war erst in Göttingen entstanden und dann, wie mir scheint, mit besonderer Liebe gepflegt. Sie berührte sich wie die über das spätere Mittelalter am meisten mit den eigenen Studien.

Das Schwergewicht der akademischen Thätigkeit lag seit der Strassburger Zeit wohl im Seminar. Nicht unvergessen darf zunächst bleiben, wie die Errichtung des Strassburger Seminars mit seiner Bibliothek wesentlich sein Werk ist, wie er dann in Göttingen für eine ähnliche Einrichtung kämpfte, die erst nach

seinem Fortgange zu Stande kam, wie er schliesslich das Berliner Seminar begründete.

W.'s Uebungen waren, wenigstens in der Göttinger Zeit, ähnlich wie die Collegien, nicht auf Anfänger, sondern auf ziemlich weit vorgeschrittene Schüler berechnet. Er suchte in der Regel nicht etwa durch Fragen und Discussion die Theilnahme der Studenten an der Untersuchung zu gewinnen, sondern er führte diese im Wesentlichen selbst oder nahm Arbeiten einzelner Schüler durch. Es wurde also selbständige Aufmerksamkeit verlangt, die Jeder durch eigenes Eingreifen in die Erörterung frei bethätigen mochte. Die ganz Ungeübten oder Bequemen werden nicht vollen Gewinn davon getragen haben; wer aber selbstthätig bei der Sache war, konnte kaum bessere Schulung finden.

Gewaltig war die Mühe und Arbeit, welche ihm die Vorbereitung der Uebungen und die Kritik der Schülerarbeiten verursachte. Es ist wehmüthig, die aufgehäuften Blätter zu durchmustern, auf denen er Notizen für die Bearbeitung von Thematen sammelte. Welch' eine Summe von Arbeit, Wissen und Scharfsinn liegt in diesen Notizen mit ihren nur angedeuteten Combinationen begraben. Und nicht etwa beschränkt sich diese Sammlung auf das Feld der eigenen Studien; sie umfasst vielmehr mit erstaunlicher Vielseitigkeit fast das ganze Gebiet der Geschichte. Mit wahrhafter Aufopferung wurde dann der Schüler in seiner Arbeit berathen und gefördert, und ein inneres und dauerndes Verhältniss zwischen Lehrer und Schüler war in zahlreichen Fällen die Frucht solcher Zeiten. Niemals klopfte der Student vergebens an W.'s Thüre, selbst unbescheidenen Forderungen wurde es ihm schwer mit einem Nein zu begegnen. Manchmal konnte man die Empfindung haben, dass die Grenze überschritten wurde, die in seinem und der Wissenschaft Interesse dieser Aufopferung hätten gezogen werden sollen: wenn halbe Nächte der Correctur von Dissertationen gewidmet wurden und wenn einzeln wohl auch unselbständige Schüler das ihnen Gebotene so ausnutzten, dass der Lehrer schliesslich das Beste gethan hatte.

Uebrigens lassen sich Aenderungen in seiner Art die Uebungen zu leiten leicht verfolgen. In Tübingen suchte er mehr die Einzelnen zum Mitarbeiten heranzuziehen; auch in Strassburg und Göttingen pflegte er eine grössere Zahl von Themen vorzulegen und zu erörtern, daneben auch Schülerarbeiten in den Uebungen durch-

zusprechen; in Berlin neigte er immer mehr dahin, denselben Stoff eine grössere Zahl von Abenden hindurch zu behandeln. Es hängt das wohl damit zusammen, dass er zeitweise, besonders in der Göttinger Zeit als Nachfolger von Waitz, einen gewissen Ehrgeiz in dem äusserlich sichtbaren Erfolg seines Seminars suchte, — so fern auch sein ganzes Wesen davon war, Schule im engeren Sinne zu bilden —, dass er aber später in der übermässigen Förderung des Dissertationswesens und der damit verbundenen vorzeitigen Specialisirung eine wachsende Gefahr für die allgemeine Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses erkannte. Ein Thema selbständig finden, meinte er wohl, sei für den Schüler die halbe Bearbeitung werth.

Vor der entsagungsvollen Arbeit an den Reichstagsacten und der akademischen Thätigkeit gelangte W. nicht zu dem, was gewiss von Anfang an das Ziel seines Strebens, die unbefriedigte Sehnsucht seiner späteren Jahre war: zu historischer Darstellung. Ja selbst für monographische Arbeiten blieb Jahre lang kaum Zeit; von 1860 bis 75 ist nichts derart von ihm erschienen. Damals folgte die aus Editions-Vorarbeiten erwachsene Abhandlung „Der Strassburger Fascikel v. 1431, ein Beitr. z. G. d. Reichstagsverhandlungen i. d. Hussitenzeit“ (Forsch. z. dt. G. Bd. 15, 1875). An verwandte Stoffe knüpfte auch die ak. Festrede an: „Geschichtl. Entwicklung der Idee e. allg. Reichssteuer in Deutschlands Vergangenheit“, Berlin 1882 (abgedr. in d. Dt. R.).

Zwischen beiden Publicationen liegt die Entstehung einer Schrift, welche in engerem Rahmen die Vorzüge der W.'schen Arbeitsweise vielleicht am ansprechendsten vereinigt: „Der Rheinische Bund von 1254“ (Tübingen 1879; ein Nachtrag in der Arch. Z. Jg. 4, 1879). Innerlich steht das zeitlich abgelegene Thema durch die grossen Fragen: Städtebund und Landfrieden, mit den Reichstagsacten unter K. Wenzel in naher Beziehung. Die Grundlage der Arbeit wird, ohne dass neues Material hinzukäme, durch eine glänzende Editionsleistung gewonnen. Aus einer Beobachtung von überraschender Einfachheit werden in anziehendster und scharfsinnigster Weise weitgreifende Folgerungen gezogen. Daneben tritt ein für W. charakteristischer Zug deutlich hervor: ein gesunder Realismus, ein Streben nach Anschaulichkeit, das sich nicht damit begnügt, die Acten dem Wortsinn nach zu verstehen, sondern nach den Dingen fragt, die hinter den Worten

stecken, von diesen eine Vorstellung gewinnen will und dabei an Gegenwärtiges, Bekanntes anknüpft, mit einer gewissen Vorliebe für das ganz Alltägliche, das dem Gelehrten fern, dem Manne des praktischen Lebens nahe zu liegen pflegt.

Bald nach seiner Uebersiedlung nach Berlin (1881), als die Arbeit an den Reichstagsacten für ihn zurücktrat, nahm W. den früher schon gehegten Gedanken auf, eine Geschichte K. Ruprecht's zu schreiben. Doch er blieb in den Anfängen stecken. Die Fragen, welche gleich bei der Erhebung Ruprecht's aufzuwerfen waren, verwickelten ihn in weit zurückgreifende, vorwiegend verfassungsgeschichtliche Untersuchungen. Es entstanden so die Abhandlungen „Der Pfalzgraf als Richter über den König" (Abhdlgn. d. Göttinger Ges. d. Wiss. 1886) und „Die Urkunden der Approbation K. Ruprecht's" (Abhdlgn. d. Berliner Ak. 1888). Dazwischen steht noch eine kleine isolirte Arbeit „Zu den Verträgen Karl's IV. mit den Wittelsbachern zu Eltville, 1349" (MIÖG 1887). Zu den Ruprecht-Vorstudien wird noch aus dem Nachlass kommen „Rense als Wahlort" (voraussichtlich in den Abhdlgn. d. Berl. Ak.), während aus einer anderen Arbeit, welche die pfälzischen Thronbestrebungen unter K. Wenzel behandeln sollte, nur Bruchstücke druckfertig sind, die in dieser Zeitschrift zum Abdruck kommen werden. — So werthvoll und vielfach mustergültig diese Arbeiten auch sind, so wird man doch beklagen dürfen, dass sie den geplanten „Ruprecht", dem sie den Weg bahnen sollten, nicht zur Ausführung kommen liessen.

Dass Frische und Lebendigkeit, Fähigkeit zu energischem Zusammenfassen und anziehender Darstellung auch zu allerletzt nicht geschwunden waren, wird eine in der Berliner Akademie vorgetragene Abhandlung über das Project eines Nationalconcils von 1524 zeigen, die in Sybel's HZ noch erscheinen soll. Aber sichtlich wurde es ihm doch schwer, die Specialuntersuchung zu Gunsten des geplanten Hauptwerkes zurückzudrängen. Seine ausgesprochene Veranlagung für historische Darstellung wurde während der schaffenskräftigsten Jahre durch die Reichstagsacten brach gelegt und vermochte nachher sich nicht mehr zur Bethätigung in einem Werke grossen Styles durchzuringen. Er wurde, darf man wohl sagen, in dieser Beziehung ein Opfer der schon an sich so entsagungsvollen Editionsthätigkeit.

Dazu kam in Berlin die eines Mannes Arbeitskraft schon fast erdrückende Last der Geschäfte. Die meisten derselben ergaben sich aus der Universitätsstellung und den damit verbundenen Examenspflichten. Ausserdem war er i. J. 1884 in die Centraldirection der Monumenta berufen und Anfang 87 Mitglied der Berliner Akademie geworden. — Der Göttinger Ges. d. Wiss. gehörte er seit 1879 an, der Münchener Ak. schon seit 1869 als corresp. Mitglied, bis 1888 auch die Wahl zum ordentlichen Mitglied folgte. — Aus den sich häufenden Ehren (auch zum jurist. Ehrendoctor von Göttingen war er 1881 bei der Eichhorn-Feier ernannt) erwuchsen direct und indirect neue Geschäfte: Commissionssitzungen, Entscheidungen bei Preisausschreibungen, Gutachten aller Art. Dem hielt das körperliche Befinden immer weniger Stand.

Kurz vor seinem Fortgange aus Göttingen hatte er sich einer Operation unterziehen müssen. In Berlin erholte er sich zunächst zwar wieder, aber während der letzten 5 Jahre hatte er viel zu leiden, sehr viel mehr, als vielleicht irgend Jemand ausser den allernächst Stehenden geahnt hat. Wohl muthete er dem kranken Körper in nie rastender Arbeit noch immer fast unglaubliche Leistungen zu; aber nicht hindern konnte er die Einflüsse auf seine Stimmung. Das Gefühl tiefer Ermattung, die Empfindung des Missverhältnisses zwischen geistigem Wollen und körperlichem Können deprimirten ihn oft aufs tiefste. Verbunden damit war eine gesteigerte Erregbarkeit, die ihm wohl auch harmlose Dinge schwarz malte und ihn sich ganz unnütz mit manchem quälen liess, was ein Anderer leicht bei Seite geschoben hätte.

So nahte ihm denn der Tod als ein Erlöser. In Kissingen, das ihm im Vorjahre vorübergehende Besserung gebracht, entwickelte sich ein chronisches Nierenleiden zu einer acuten Krankheit, und sehr rasch ging es dann am 3. Sept. zu Ende. Am 6. wurde er in Erlangen an der Seite seiner Gattin beigesetzt.

Jene eben erwähnte Erregbarkeit, die nicht immer berechenbare schwerblütige Auffassung von Vorgängen, die sein Empfinden berührten, war in geringerem Grade unleugbar auch eine Eigenschaft seiner gesunden Tage. Aber sie war nur die Kehrseite des vielleicht tiefsten und bedeutsamsten Zuges seines Charakters. An manchen Missständen, welche Andere ohne weitere Ueberlegung ruhig ertrugen, nahm er leidenschaftlich Anstoss, und er gab dem dann auch entschiedensten Ausdruck, ganz un-

bekümmert darum, wohin sein eignes Interesse sich neigte. Mag er dabei auch hie und da im Eifer zu weit gegangen sein, das thut der grossen Hauptsache keinen Eintrag, dass nach Erkenntniss eines Missstandes dem Handeln niemals das eigene Interesse hindernd in den Weg trat. Er war in vielen Beziehungen gewöhnt, dasselbe zurückzustellen. Für sich bedürfnisslos, haushälterisch-sparsam für die ihm anvertrauten Interessen, war er zugleich von seltener Opferwilligkeit und Generosität. Und noch nach einer anderen Seite hin derselbe Grundzug: so lebhaft er persönliche Kränkungen, wirkliche und vermeintliche, empfinden konnte, es wird nicht vorgekommen sein, dass er ihnen Einfluss auf sein Urtheil über Jemandes Leistungen oder auf sein Handeln gestattete. Wohl konnte ihm leicht ein aufbrausendes heftiges Wort entschlüpfen; aber kam er in die Lage, auf das Schicksal des Anderen bestimmenden Einfluss zu haben, so handelte er mit einer Unbefangenheit, die selbstverständlich sein sollte, es aber in dieser Welt so wenig ist, dass Mancher sie als beschämende Grossherzigkeit empfunden haben wird.

Diesem Grundzuge reiner Sachlichkeit und Unbefangenheit entsprach auch sein Wirken als Historiker. Von jeder Beeinflussung durch Tendenzen oder Rücksichten war seine Forschung frei; die rein historische Kritik entschied, und nur das Streben nach Erkenntniss beeinflusste die Richtung seiner Studien. Als er das eine Mal in der oben erwähnten Festrede den gefährlichen Weg beschritt, die Ergebnisse dieser Studien in unmittelbare Beziehung zu politischen Tagesfragen zu setzen, da gab er nur seinen eigensten, lange gehegten Lieblingsideen Ausdruck.

Weizsäcker, *dem Herausgeber der Reichstagsacten, dem* scharfsinnigen, unermüdlichen Forscher ist ein dauerndes Andenken sicher. Möge darüber auch nicht vergessen werden, wie dieselbe Selbstverleugnung und Gewissenhaftigkeit, welche seine Arbeiten in technischer Beziehung auszeichnen, auch seine historische Auffassung beherrschen und sich in seinem Wirken überhaupt bethätigten, wie dies Alles Eins war in ihm und wie es Eins sein muss, soll nicht trotz glänzender Erfolge doch das Wesen der Wissenschaft Schaden nehmen.

Der Rechtsstreit der Klöster Waulsort und Hastière.

Ein Beitrag zur Geschichte mittelalterlicher Fälschungen.

Von

Ernst Sackur.

I.

Die Anfänge beider Stifter.

Im Anfange der vierziger Jahre des 10. Jahrhunderts, als die Restauration und Reform in Frankreich sich von Jahr zu Jahr auf mehr geistliche Stifter und Kirchen ausdehnte, erhob sich auch im Walde von Thiérache im Sprengel von Laon ein neuer Wallfahrtsort. Hier hatte Hersindis, die Gemahlin Eilbert's, eines in diesen Gegenden begüterten und angesehenen Mannes, eine alte, damals in Trümmern liegende, unscheinbare Kirche des Erzengels Michael in Verbindung mit dem Kleriker Herbert, der sie in Beneficialbesitz hatte, wieder restauriren lassen. Unter den zahlreichen Pilgern, die sie besuchten, erschien einst eine Anzahl Iren und Schotten, die nach Frankreich gekommen waren, um eine Stätte zur gemeinsamen Niederlassung zu suchen. Der Ruf des kleinen Heiligthums hatte sie in diese Gegenden gelockt, und da ihnen die Lage desselben für eine Klostergründung geeignet dünkte, beschlossen sie, den Aufforderungen Eilbert's und der Hersindis Folge zu leisten und dort zu bleiben. Die fromme Dame selbst ging den Diöcesanbischof mit der Bitte an, den Fremden das Gotteshaus zu überlassen, was dieser am 5. Februar 945 gegen Festsetzung eines jährlichen Zinses von 12 Denaren gewährte [1]). So erfolgte in dieser Zeit die erste

[1]) Vergl. die Urk. Radulf's von Laon bei Mabillon, Acta SS. saec. V, p. 879.

Ansiedlung von Schotten in der Diöcese Laon. Damals war anscheinend von der Annahme der Benedictinerregel noch nicht die Rede. Jedoch bald erwachte das Verlangen, sich den strengen Gesetzen des Mönchlebens zu unterwerfen, in Folge dessen Kadroe und Malcalan, zwei von den Fremden, sich in blühende Benedictinerklöster, wie Fleury und Gorze, begaben, um von den hochberühmten Aebten derselben sich in die Pflichten des Klosterlebens einweihen zu lassen. Nach ihrer Rückkehr erfolgte dann die endgültige Einrichtung des Klosters St. Michel en Thiérache, dessen Abt Malcalan wurde [1]). Um dieselbe Zeit ging von eben diesen Schotten unter der Protection Hersindens und ihres Gatten eine andere Gründung aus, die von Waulsort in der Lütticher Diöcese [2]). Es stand hier eine Marienkirche, in welcher seit dem Anfange des Jahrhunderts der hl. Eloquius ruhte, ein Ire, der mit einem Dutzend Gefährten — die Apostelzahl kehrt stereotyp wieder — im 7. Jahrhundert auf den Continent gekommen sein, mehrere Klöster gegründet [3]) und schliesslich zu Grigny an der Oise [4]) ein Eremitendasein geführt haben soll. Graf Hadericus, der erste Gemahl der Hersindis, und diese selbst hatten nach den barbarischen Verheerungen des 9. Jahrhunderts den Bischof Rodhard von Laon veranlasst, den Heiligen aus seiner zerstörten

---

[1]) Vita S. Cadroe c. 19—21. Die vita Cadroe ist um das Jahr 1000 verfasst, steht also den Ereignissen verhältnissmässig nahe und macht, einige Irrthümer abgerechnet, einen glaubwürdigen Eindruck. Wenn es richtig ist, dass Kadroe in Fleury unter Archembald Mönch wurde, so müsste das noch 945 geschehen sein, da dieser Abt wohl spätestens in diesem Jahre das Zeitliche segnete. Es geht das daraus hervor, dass nach den Mir. S. Bened. *III c. 11 ed. Certain,* S. 155 *die Translation des hl.* Paulus von Orléans, die der Bischof Mabbo v. St. Pol de Léon, (angeblich — 945) vornahm, bereits unter Archembald's Nachfolger Wulfald erfolgte.

[2]) Vita S. Cadroe c. 21.

[3]) Vita et transl. S. Eloquii in den Analectes p. servir à l'hist. de Belg. V, 344 ff. — Diese Quelle stammt noch aus dem 10. resp. Anfang des 11. Jahrhunderts. Es beweisen das die Worte: quod hactenus a nobis numeroso populorum cetu, ad hec solemnia confluente, anniversario tertio nonarum decembrium die celebratur cum honore. Von Anfang des 11. Jahrhunderts an wurde nämlich, wie wir weiter sehen werden, die Translation des Heiligen am 8. October gefeiert. Die Bemerkung: Rationem vero, ut credimus, hodierne festivitatis reddimus zeigt, dass die Vita zum Vorlesen an jenem Festtage in Waulsort bestimmt war.

[4]) Nach Waitz's Vermuthung SS. XIV, p. 515 Note 2.

Grabstätte nach der Basilica von Waulsort zu bringen, was unter wunderbaren Heilungen am 3. December, dem Todestage des Eloquius, geschehen war. Nachdem zur selben Zeit auch die Weihe der Basilica stattgefunden hatte, wurde der dreifache Festtag seitdem Jahr für Jahr unter grossem Zulauf des Volkes gefeiert.

Gleich bei der Untersuchung über die Anfänge und den ersten Abt des neuen Klosters gerathen wir jedoch in grosse Schwierigkeiten, stehen sich doch die Nachrichten hier schroff gegenüber. Mag es auch wenig ausmachen, dass die vita Forannani und die Historia Walciodorensis, zwei Quellen des 12. Jahrhunderts, deren Unwerth des Weiteren nachgewiesen wird, als ersten Abt Forannan, einen der Schottenmönche, nennen, zumal die Historia erst wieder auf die vita zurückgeht, so bleibt doch der Zweifel, ob wir der vita S. Cadroe oder einer in der Form zwar nicht unverdächtigen, inhaltlich jedoch den Stempel der Zuverlässigkeit tragenden Urkunde des Grafen Robert von Namur vom 2. Juni 946 für Waulsort [1]) mehr Glauben schenken wollen.

---

[1]) Martène, Coll. ampl. I, p. 287 mit der Datumzeile: Actum Namuco publice sub die IIII Non. Junii anno ab inc. dom. nostri Jesu Christi DCCCCXLVI et regni serenissimi regis Ottonis XI ind. IIII. Angezweifelt resp. für falsch erklärt wurde die Urkunde durch Bresslau im „Neuen Archiv“ VIII, S. 597, Forschungen z. dt. Gesch. Bd. 26, S. 31, und Handbuch d. Urkundenlehre I, S. 531 Note 16. Was sie verdächtig macht, ist einmal die Schreiberzeile: Ego Kodradus cancellarius scripsi, insofern der öffentliche Gerichtsschreiber, den man wegen des „publice“ in der Datum- und Actumformel in ihm wohl sehen müsste, um diese Zeit in jenen Gegenden nicht mehr mit Bestimmtheit nachweisbar ist, andererseits an einen Kanzler des Grafen noch nicht gedacht werden kann. Abgesehen jedoch davon, dass der öffentliche Notar in andern französischen Gegenden sich noch in späterer Zeit findet (Bresslau in den Forschungen a. a. O. S. 64), so läge der Gedanke doch nahe, in ihm einen klösterlichen Beamten zu sehen (vergl. auch Bresslau, Handbuch der Urkundenlehre I, S. 444), wie in den Urkunden des Grafen von Virmandois, in denen auch die Reihenfolge der Eschatokollformeln, Datumzeile, Zeugenreihe, Schreiberzeile genau dieselbe ist, wie in unserem Diplom. (Vergl. Colliette, Mémoires pour serv. à l'hist. de Virmandois I, S. 560; 565; 567; 568). Hier kommt dazu, dass der Name Kodradus, wenn nicht überhaupt nur eine latinisirte Form von Kadroe, mit dem irischen Eigennamen wohl stammverwandt sein dürfte. Der zweite Verdachtsgrund erstreckt sich auf die Formel: manu propria cum impressione signi praesentem cartam roboravi, da „impressio“ doch nur mit „sigillum“, schwerlich aber mit „signum“ verbunden

Während nämlich nach jener Malcalan der erste Leiter von Waulsort war, um nach kurzer Zeit von Kadroe abgelöst zu werden [1]), wird in der Urkunde als Abt Forondanus genannt, der somit auch der erste Abt gewesen sein müsste. Liesse sich auch zur Noth der Umstand, dass die vita Cadroe denselben nicht kennt, durch ein sehr kurzes Regiment und die Verwechselung mit Malcalan erklären, sowie durch die Thatsache, dass der Autor immerhin ein halbes Jahrhundert später schrieb, so wäre es doch gewagt, auf eine wenigstens in der Ueberlieferung anfechtbare Privaturkunde und spätere, sonst unglaubhafte Quellen gestützt, die Abtreihe von Waulsort mit Forannan beginnen zu lassen.

Wir fangen also mit Kadroe an, der nach seiner Rückkehr von Fleury nach dem Bericht seines Biographen erst Propst, dann Abt des Klosters wurde [2]). Es ist fraglich, ob er bereits diese Würde bekleidete, als König Otto I. am 9. September 946 die neue Stiftung bestätigte, ihre Besitzungen verbriefte und bestimmte, dass sie immerdar der Pflege von Pilgern und Armen gewidmet sein und so lange einer von den Schotten am Leben, dieser die Leitung über die anderen behalten solle [3]). Jeden-

---

werden kann, andererseits ist Besiegelung durch Laien zur Zeit noch so selten, dass eine Verderbniss von „signi“ aus „sigilli“ kaum anzunehmen ist. Liesse sich aber einmal überhaupt auf die schlechte Ueberlieferung der Urkunde hinweisen, so könnte man die ungewöhnliche Corroborationsformel vielleicht als eine Nachahmung des Brauches der Reichskanzlei erklären, nur dass der Schreiber statt des „sigilli“ entsprechend „signi“ dafür einsetzte. Positive Gründe für die inhaltliche Echtheit des Dokuments werden später beigebracht werden. Siehe S. 374 Note 2.

[1]) Vita S. Cadr. c. 21.

[2]) Vita Cadr. c. 21: Multi non fluxerant dies, cum videret Machalanus utriusque loci curam vires suas excedere — domnum orabat Kaddroe, ut nomen patris in loco Walciodoro non recusaret suscipere.

[3]) Stumpf 138. Dipl. Ottonis Nr. 81. Die Intervenienten sind Friedrich von Mainz und Ogo von Lüttich. Eilbert wird nur als „nobilis vir“ bezeichnet. W., ubi jam dictus vir et uxor sua Heresuindis in religione ferventissima susceperant quosdam Dei servos peregrinationis gratia a Scotia venientes et sub regula sancti Benedicti vivere cupientes, soll immer in usus peregrinorum et pauperum stabiliatur etc. — et semper in ditione Scottorum permaneat et quamdiu aliquis illorum vixerit, nullus alius fiat abbas nisi unus ex ipsis. Der Abt ist hier nicht genannt. Wahrscheinlich ist es aber bereits Kadroe gewesen. In dessen Vita c. 21 heisst es nämlich:

falls muss Kadroe bald nachher die Leitung in Waulsort übernommen haben, denn spätestens im Jahre 953 folgte er einem Rufe des Bischofs Adalbero von Metz, der sich um die Reform in seinem Sprengel sehr verdient machte, in dessen Residenz, wo er das Kloster St. Clemens erhielt, nicht ohne in Waulsort, über das er die Oberaufsicht weiter führte, auf Verlangen der Mönche einen Abt gesetzt zu haben, der sich jedoch durchaus nicht bewährte [1]).

Eilbert, der ausser Waulsort und St. Michel auch noch Homblières wiederhergestellt hatte, hatte bereits das Zeitliche gesegnet, als Otto I., in dessen Königsschutz und Besitz die erstgenannte Abtei übergeben worden war, dieselbe am 16. Dezember 969 zu Pavia seinem getreuen Vetter, dem Bischofe Theoderich II. von Metz, überwies [2]), vermuthlich als Anerkennung und Belohnung für die Verdienste, die er sich auf dem ganzen italienischen Zuge als Ratgeber und Vermittler um seinen kaiserlichen Verwandten erworben hatte [3]). Theoderich nun, der sich für diese Gunst erkenntlich zeigen wollte, verband dafür in der nächsten Zeit den Ort Hastière, wo ein der hl. Jungfrau geweihtes Klösterchen stand, nebst allem Zubehör mit Waulsort, dem der neue Besitzzuwachs nicht ungelegen war [4]).

Bischof Adalbero I. von Metz hatte Hastière von seinem Vater, dem Grafen Wigerich, geerbt, der auch in der Abtei gestorben und begraben war [5]). Sie gehörte zu jenem reichen

---

Rege tunc, post Augusto Ottone cogente vix acquievit, ut susciperet nomen abbatis. Da von nochmaligen Beziehungen Otto's zu Waulsort in diesen Jahren nichts bekannt ist, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass Otto's Einwirkung auf Kadroe eben 946, als er die Stiftung bestätigte, erfolgte.

[1]) Vita S. Cadr. c. 24; 25. Vergl. Mabillon, A. SS. V, 483. — Carmen de s. eccl. Mett. ed. Dümmler im N. Archiv V, 434 ff.

[2]) Stumpf Nr. 477. Dipl. Ott. Nr. 381. Sehr wichtig ist: quem (sc. Walciod.) vir quondam illustris Eilbertus cum conjuge sua Hersinde ex proprio predio pro statu monasterii fundavit ac monastico ordini in perpetuum deputatum nostre imperiali dominationi subjecit. Es geht daraus hervor, dass Eilbert 969 bereits todt war, eine Thatsache, die für die spätere Kritik sich als sehr wichtig erweisen wird.

[3]) Vergl. auch Dümmler, Otto der Grosse S. 465.

[4]) Sigeb. vita Deod. c. 6. SS. IV, 467.

[5]) Urk. Adalberos I. v. Metz v. 6. Oct. 945 bei Calmet, Hist. de Lorraine I, 359: — abbatiam sanctae Dei genitricis perpetuaeque virginis Mariae in loco Harsteria in comitatu Lotmensi super fluvium Mosae, dono

Besitz an Gütern und Ländereien, den die Familie der Freigebigkeit der westfränkischen Könige verdankte [1]). Als Adalbero nun den Bischofsstuhl bestieg, überwies er das Stift der Metzer Kirche unter Bestätigung des Königs. Gelegentlich der Reform der Nonnenabtei St. Glodesindis ging dann auf Adalbero's Veranlassung Hastière mit seinem Besitz, so wie Graf Wigerich es hinterlassen hatte, in die Hände der Nonnen über, die es behielten, bis Bischof Theoderich das Kloster an Waulsort brachte. So hatte die Abtei vier Mal den Besitzer gewechselt, ohne dass je von einer Restauration des Klosterlebens daselbst die Rede gewesen wäre. Auch jetzt, als es an die Mönche von Waulsort kam, wurden, wie wir hören, zunächst nicht Klosterbrüder, sondern vier Kleriker in Hastière installirt [2]). Erst im Anfange des 11. Jahrhunderts unter Abt Theoderich wurden diese durch Mönche ersetzt, die jedoch jährlich wechseln sollten [3]). Indess

---

largitionis eorum perpetuis temporibus possidendam promerui, — praefatam abbatiam jam dicto concessi loco, quemadmodum mihi genitor meus nobilis comes Vigiricus fecit, qui in eodem monasterio ergastulo solutus mortis, et traditus sepulturae etc.

[1]) Nach einer zwischen 911 u. 915 ausgestellten Urk. Karl's des Einfältigen bei Miraeus, Op. dipl. II, 805 gab der König „abbatiam nomine dictam Hasteriam, quam comes Windricus per praeceptum habebat regale" und das der Kirche Lüttich gehörige Mecheln dem Widrich oder Wigerich, seiner Gemahlin Kunigunde und seinem Sohne Adalbero bis zum Tode des Letzteren, worauf beide Stifter der Lütticher Kirche zufallen sollten. — Vergl. Dümmler, Otto der Grosse S. 95 Note 3.

[2]) Hist. Walc. c. 21. Diese Quelle ist, wie Waitz annimmt, und wir unten des Eingehenden beweisen werden, nach der Mitte des 12. Jahrhunderts verfasst und ein Product der erregten Stimmung gegen die aufständischen Hasterienser, unter der namentlich die Darstellung der Anfänge des Klosters und der Verbindung mit Hastière zu leiden hatte. Besser und glaubwürdiger wird die Erzählung mit dem 11. Jahrhundert. Mit dem 12. setzt ein anderer Autor ein, zwar ebenfalls parteiisch, aber klarer und besser unterrichtet, als sein Vorgänger. Vorsicht ist jedoch immer geboten, wo von dem Verhältniss zu Hastière die Rede ist. Wir dürfen indess bei dem Mangel an besseren Quellen nicht fürchten, allzu unkritisch zu verfahren, wenn wir uns bezüglich der allgemeinen Verhältnisse mitunter dieser Quelle bedienen: ist doch kein Zweifel vorhanden, dass Hastière wirklich Waulsort unterthan war. Dass es Pröpste leiteten, bestätigen die späteren Thatsachen, dass die Hasterienser in Waulsort ihre Gelübde ablegten, ist bei dem Verhältniss wahrscheinlich, und dass sie in Waulsort begraben wurden, bestätigt Wib. ep. 290.

[3]) Hist. Walc. c. 40.

muss die Mönchskolonie doch bald hier fixirt worden sein, denn die Schule von Waulsort wurde nach Hastière verlegt und alle Knaben bis zum fünfzehnten Jahre daselbst erzogen [1]. Besondere Pröpste leiteten zwar das Stift [2], aber das alte Verhältniss blieb doch dadurch noch genügend gekennzeichnet, dass die Mönche in Waulsort Profess ablegten und ebendort zur ewigen Ruhe bestattet wurden [3]. Auch musste der Vogt von Hastière mit seinen Leuten dreimal jährlich in Waulsort zur Berathung und Verantwortung erscheinen [4]. Hastière hatte jedoch gesonderten Besitz und Erwerbberechtigung für sich [5].

Das Verhältniss zwischen beiden Stiftern begann erst zweifelhaft zu werden, als im Jahr 1033 Rudolph, der Propst von Hastière, von den Mönchen von Waulsort zum Abt gewählt wurde, was der Chronist dieses Stiftes damit entschuldigt, dass die Kirche von Waulsort in ihrer Wittwenschaft sonst ins Wanken gerathen wäre [6]. Er datirt seit dieser Zeit den Niedergang von Waulsort und meint, dass bis zu dem Zeitpunkt, in dem er schrieb, der Schaden noch nicht wieder gut gemacht, noch eine ausreichende Reformation eingetreten sei [7]. Wer die Tendenz der Chronik von Waulsort kennt, kann keinen Augenblick darüber im Zweifel sein, dass hier auf die Auflösung der Gerechtsame von Waulsort über Hastière angespielt wird. Das Schlimmste kommt nun noch: nach zwei Jahren stirbt Rudolph, nachdem er vorher dringend gebeten, ihn in Hastière, der Stätte seiner ursprünglichen Wirksamkeit, zu bestatten. Das war nun nach der Ansicht des späten Chronisten wieder eine Neuerung und darum

---

[1] Hist. Walc. c. 44.

[2] Hist. Walc. c. 44.

[3] Hist. Walc. c. 40; 48.

[4] Hist. Walc. c. 51.

[5] Vergl. die Urk. v. 1062 u. 1085 Analectes XVI, 8; 13.

[6] Hist. Walc. c. 48: Ne autem ob pastoralitatis viduitatem post ejus transitum Walciodorensis ecclesia vacillando fluctuaret, sanxere capitales Walciodorensis ecclesiae Rodulfum tanquam monachum de Walciodoro in pastorem et dominum suscipere etc.

[7] Hist. Walc. c. 47: Igitur anno ab inc. Dom. 1033 ejus destitutionis dissolutio facta est Walciodorensium moeroris exaggeratio, quoniam a die depositionis ejus usque nunc in Walciodorensi ecclesia hujus detrimenti non est reperta recuperatio nec reformatione alicujus personae sic utilis suffragulatio.

ein schwerer Fehlgriff, wie man aus seinen Zeilen herauslesen kann [1]). Denn nun erfolgte unzweifelhaft auch die Wahl des Nachfolgers in Hastière — natürlich, alle wahlberechtigten Factoren waren ja einmal versammelt —, und bei dieser Gelegenheit muss nun der offene Conflict ausgebrochen sein, in den schliesslich der Bischof von Metz sich einmischte, um die Leitung der Abtei mit Genehmigung des Kaisers dem Abte Poppo von Stablo zu übertragen [2]). Indess konnte der vielbeschäftigte Prälat nicht noch diese Last auf sich nehmen; da ist es nun sehr charakteristisch, dass die Walciodorenser sich wenigstens von ihm ausreichende Garantien geben liessen, dass er für den Schaden aufkommen werde, den die Verwaltung des von Poppo zum Abt bestimmten Lambert von St. Maximin anrichten könnte: so sehr waren in diesem Augenblick die Mönche von Waulsort um die Wahrung ihrer Rechte besorgt. Man täuschte sich in den Befürchtungen nicht, mit denen man Lambert aufnahm. Er trug keine Sorge, die Herrschaft über Hastière fest zu handhaben und versetzte die Brüder von Waulsort in der That in die Nothwendigkeit, gegen ihn bei Poppo Klage zu führen. Als er einst in einer zwischen Waulsort und Hastière gelegenen Weinpflanzung beschäftigt, die zur üblichen Gerichtsversammlung auf Waulsort ziehenden Leute von Hastière ankommen sah, liess er auch die Walciodorenser holen und hielt so zum ersten Mal nicht in Waul ort den Tag ab, was die Hasterienser bewog, fürder ebenso wenig nach dem Hauptkloster zu kommen. Auf Lamberts Veranlassung geschah es schliesslich, dass ein Mönch von Hastière, der in dem Nachbarstift die Gelübde abgelegt hatte, in der Propstei bestattet wurde [3]). In der nächsten Zeit erfolgte der endgültige Bruch,

---

[1]) Hist. Walc. c. 48.

[2]) Hist. Walc. c. 49: Post hujus quoque decessum orta est lis et controversiae contentio ex publica electione Walciodorensium. Quapropter regali decreto domnus Popo Stabulensis abbas etc. — Walciodorum suscepit. — Der Chronist drückt sich also sehr kurz und dunkel aus. Da die Abtei aber seit 969 unter Metz steht, wird man das „regali decreto" nicht anders als oben auffassen dürfen. Als Abt mehrerer Reichsklöster war Poppo sicher von Konrad II. nicht unabhängig, erfolgte die Uebernahme von Waulsort doch auch „ad nutum Metensis episcopi", d. h. doch auf Anregung des Metzer Bischofs.

[3]) Eine ganz andere Darstellung der Dingė gibt Ladewig, Poppo von Stablo S. 63, der aber meines Erachtens durchaus fehl geht, wenn er

denn die Hasterienser weigerten sich von da ab in Waulsort überhaupt Profess zu leisten [1]). Gegenseitige Reibereien verbitterten die Stimmung. Erfüllte es die Walciodorenser mit Ingrimm, dass man ihren Abt in Hastière mit Waffen überfiel und festhielt [2]), so beklagten sich ihre Gegner mit Recht über jene, weil sie sie nicht nur bei einem Tausch betrogen, sondern heimlich noch Urkunden fälschten und bei der Weigerung des Bischofs Adalbero III. von Metz, dieselben zu besiegeln, ohne Wissen desselben Metzer Kleriker zur Besiegelung gewannen [3]).

Das waren indess kleine Conflicte, welche die Rechtsfrage bezüglich des Verhältnisses beider Stifter nur wenig gestreift hatten. Man kannte zur Zeit auch sicherlich noch zu genau den anfänglichen Rechtszustand, als dass darüber ein principieller Streit hätte entstehen können. Es musste einer späteren Zeit aufbewahrt bleiben, in der sich über die Anfänge der Klöster bereits ein dichter Schleier gesenkt hatte, die mannigfachen Streitfragen auf die eine zurückzuführen: Unter welchen Bedingungen erfolgte die Vereinigung von Waulsort und Hastière?

II.

Die Lebensbeschreibung des hl. Forannan.

In dem Maasse, als die Schwierigkeiten mit Hastière wuchsen, stellte sich aber für die Walciodorenser eine andere Sorge immer dringlicher ein. Bis in das 11. Jahrhundert hatte der hl. Eloquius an seinem dreifachen Festtage die alte Anziehungskraft bewährt. Grosse Volksschaaren waren stets herbeigeströmt und hatten den Mönchen nicht kleinen Gewinn eingetragen. Als dann unter Abt Theodor gelegentlich einer neuen Kirchweih die drei Feste auseinandergelegt wurden und die Translation seitdem auf den 8. October fiel, offenbar, weil dieser Tage den Landleuten bequemer lag, als der 3. December [4]), so fanden sich zwar immer

---

Lambert eine gegen die Hasterienser gerichtete Tendenz zuschreibt. Gerade das Gegentheil ist der Fall. — Hist. Walc. c. 51.

[1]) Hist. Walc. c. 52.

[2]) Hist. Walc. c. 66.

[3]) Analectes XVI, 13. Urk. v. 1085.

[4]) Hist. Walc. c. 40: et ejusdem translationis observantia propter confluentiam populi, qui eo tempore quotannis congregabatur, sicut nunc ob-

noch Menschen genug ein: unter Lambert aber blieben sie, wie es heisst, gänzlich fort, angeblich weil der den Hasteriensern wohlwollende Abt an dem Festtage die alte Basilica einriss, da er einen Neubau beabsichtigte, und dadurch die religiösen Gefühle der zusammengelaufenen Menge verletzte [1]). Auf der andern Seite rühmten die Hasterienser sich zahlloser Heiligenreliquien. Sie behaupteten, Andenken an den Heiland selbst und die Jungfrau Maria, ja Halsknochen des hl. Protomartyr Stephan zu besitzen [2]). Es scheint, dass sie aus diesen Schätzen auch Nutzen schlugen und dass das Volk sich von den Walciodorensern zu ihren Rivalen wandte. Um so härter für Waulsort, dessen Mönche sich dann, um der Concurrenz zu begegnen, nach einer neuen Anziehungskraft umsehen mussten. Man barg den Leib eines der ersten Aebte von Waulsort, Forannan, bei sich, von dem man eben nichts weiter wusste oder zu wissen glaubte, als dass er der erste Abt [3]) und ein Schotte gewesen war. Aber man erzählte sich Wunder, die an seinem Grabe sich zugetragen, und es war fast selbstverständlich, dass der, welcher für den ersten Leiter des Stifts galt, ein Heiliger war. Bis jetzt hatte man sich jedoch augenscheinlich wenig um ihn gekümmert [4]). Da unterhielten sich die

---

servatur octavo Idus Octobris ob temporalem affluentiam prudentium consilio constituitur.

[1]) Hist. Walc. c. 53. Schwerlich der wahre Grund!

[2]) Es wird das offenbar mit einer gewissen Absicht gleich am Anfang einer Streitschrift hervorgehoben, welche die Hasterienser Anfang des 13. Jahrhunderts zur Vertheidigung ihrer Rechte verfassten, als Appendix zur Hist. Walc. gedr. Mon. Germ. SS. XIV, 541.

[3]) Selbst wenn Forannan thatsächlich nicht der erste Abt des Stiftes war, begreift man vollkommen, wie man darauf kommen konnte, ihn dafür zu halten: da Malcalan und Kadroe nur vorübergehend Waulsort leiteten, war das Grab des Forannan vermuthlich das erste und älteste der Abtgräber in der dortigen Kirche.

[4]) Dass es sich bei der Abfassung der vita S. For. darum handelte, die Verehrung für einen bis dahin wenig beachteten Heiligen in Bewegung zu setzen, geht ganz deutlich aus den mehrfachen Aufforderungen, den Heiligen zu verehren, und aus den Anstrengungen hervor, die gemacht wurden, um die Verdienste des Mannes ins rechte Licht zu stellen. So c. 13: Talibus ergo fulta suffragiis concio nostri coetus cum plebe devota magnificet deum, quod infirmitatis nostrae patronum praeclarum — magnificum Forannanum suscepit etc. — c. 22: Igitus venerabilis cultor Dei Forannanus digne venerandus est ab omnibus etc. — c. 23: Veneremur igitur, dilectis-

Oberen im Convent über die Wunder des Heiligen und sprachen ihr Bedauern aus, dass die Mönche dieselben im Dunkel liessen[1]. Da man den Plan fasste, durch eine Erhebung, resp. Translation[2] der Gebeine die religiöse Verehrung für Forannan in Fluss zu bringen, schien eine Darstellung der Mirakel und dessen, was sonst über ihn bekannt war, um so wünschenswerther. Dass man über Forannan nichts mehr wusste, ausser ein paar Wundern, die an seinem Grabe sich ereignet haben sollten, konnte den Inhalt der Schrift nicht beschränken. Denn natürlich fand sich der obligate alte Mönch, der mit alten Erinnerungen aufwarten konnte[3], fand sich der Gewährsmann, der von der Verehrung Forannans in seinem Heimathlande Wunderdinge zu berichten wusste[4]. So setzte sich der Mönch Robertus hin und schrieb die vita et miracula S. Forannani[5].

---

simi, nostrum venerabilem patronum, totaque mentis intentione amplectendum, Forannanum.

[1]) Prolog. ad vit. For., Mabillon, A. SS. V, 576: Residentibus in solita conciliabula nostris majoribus, factaque mentione de nostri Patroni virtutibus, sacer valde conquestus est conventus, quod maximo pollentes ingenio, atque sub hujus vitam ducentes suffragio, has peritissimi viri in obscuritatis reliquere latibulo.

[2]) Es geht dies aus dem Briefe, den Wibald von Stablo an Abt Theoderich von Waulsort nach Uebersendung der Vita schrieb, deutlich hervor: sed quia per omnia probatur laudabile (sc. opus), de cetero praeceptis vestris cupio obtemperare, si labores nostri pro ecclesia etc. — aliquando indulgeant otium. Erklärt werden die „praecepta" weiter unten: si religio accrescat, glorificationem sacri corporis videre corporeis merebuntur oculis, quibus tantum manifesta datum est videre miracula. Cujus temporis felicitati nostra utinam interesse mereatur praesentia etc. Der Brief bei Mabillon a. a. O. 575 u. Jaffé, Mon. Corbej. ep. 20.

[3]) Prolog. a. a. O.: Est itaque in nostrae habitationis coenobio quidam exsistens in provectae etatis senio, qui antique rememorationis intellectu, antiquarum rerum monimenta in suo prudenti pectusculo prudenter locaverat. Ab hoc ergo antiquitatis relatore sumpta materia etc., d. h. doch für die Vita.

[4]) V. S. For. c. 22: quoniam sicut cujusdam idonei didascali narratione fideli percipimus, terra suae nativitatis eximiis per eum decoratur miraculis et honoribus. Retulit enim ille nobis, quemadmodum habitator loci, quod maxime honorificeque in Christi ejusque nomine in ipsius provinciae confinio, de qua egrediens ad nos pervenit, conditae sint basilicae, in uibus fidelis Christi deservit monachorum clericorumque chorus quotidie.

[5]) Die Abfassungszeit der Vita ist durch die Amtsführung Wibalds und

Forannan ist natürlich von vornehmem Stamme der Schotten. In allgemeinen Redensarten wird seine Hingabe an Gott, werden seine Studien in der Jugend geschildert. Selbstverständlich ist er in kurzer Zeit von aller Weisheit erfüllt. Schon in der Jugend entsagt er der Welt, ist er die Hoffnung der Elenden, der Vater der Waisen u. s. w.[1]), mit einem Wort, er wird mit allen Requisiten eines würdigen Heiligen ausgestattet. Er wird gar vom Volke zum Bischof gewählt[2]) — an sich eine Nachricht, die sich ganz schablonenhaft gerade in den Lebensbeschreibungen apokrypher Heiligen findet[3]), hier wie auch anderwärts durch die Nennung des Bischofssitzes als plumpe Erfindung gekennzeichnet. Er wurde nämlich Bischof in civitate, quae eorum barbarica sermocinatione Domnachmor nuncupatur, quae est metropolis totius Hiberniae. Das Wort Domnachmor ist allerdings irischen Ursprunges, bedeutet aber nichts anderes als „grosser Sonn-

---

Theoderich II., die z. Z. beide Aebte waren, zunächst auf 1131—1151 bestimmt. Ferner fällt sie früher als der 1150 ausgebrochene Conflict mit Hastière, da sonst sicherlich das ursprüngliche Verhältniss zu diesem Kloster irgendwie berührt worden wäre. Auf der anderen Seite ist aus c. 18 mit ziemlicher Sicherheit zu entnehmen, dass Lothar III. bereits nicht mehr am Leben war, was dann auf die vierziger Jahre führte. Man hat nun aus einer Stelle der Vita c. 6 schliessen wollen, dass bereits vorher ein Leben Forannan's existirte, das der Mönch Robert benutzt habe. Es heisst a. a. O. gelegentlich der Schilderung der Translation des hl. Eloq.: quod ut moenia praedictae habitationis penetravit, recensita memoria Dominicae passionis a b. Forannano plurimarum sanitatum virtutes sunt operatae, quae quoniam in ejusdem gestis plenius sunt enucleatae, pro nimia prolixitate distuli memorare. Hier hat nun Mabillon „ejusdem“ auf Forannan bezogen, was grammatisch auch am nächsten liegt. Doch können hier nur die gesta S. Eloquii gemeint sein, in denen in der That mehrere am Tage der Translation erfolgte Wunder erzählt werden, wie denn auch die Hist. Walc., die diese Stelle aus der vit. For. ausschreibt, die angeführten Worte auf S. Eloquius bezieht. Dass der Biograph schriftliche Quellen über Forannan nicht hatte, geht aus dem Prolog zur Vita ganz klar hervor. Andererseits widerspricht es aller Hagiographenlogik, die bei einer Translation erfolgten Wunder nicht dem Heiligen, sondern dem damit beschäftigten Abte zuzuschreiben.

[1]) Vita For. c. 2.

[2]) Vita For. c. 3.

[3]) Vergl. die vita Macharii und vita Livini bei Holder-Egger, Zu den Heiligengesch. des Genter St. Bavosklosters. Aufsätze Waitz gewidmet 1886, S. 643; 645.

tag" [1]). Ein Bisthum dieses Namens gab es in Irland nicht. Für seine Zwecke genügte es aber dem Biographen, ein paar barbarisch klingende Brocken zusammenzusetzen, da er bei seinen Lesern schwerlich eine strenge Controle voraussetzen durfte. Durch eine Vision — ohne die geht es nicht — wird der Heilige nun veranlasst, seinen Sitz zu verlassen und nach dem Ort Speciosae-vallis, wo eine Marienkirche stehe, zu ziehen [2]). Endlich wählt Forannan sich zwölf Gefährten, sie kommen an das Meer und finden kein Schiff. Da schickt ihnen Gott Hilfe: ein hölzernes Kreuz erscheint, auf dessen vier Balken sich die Genossen gruppiren, während Forannan sich in die Mitte stellt und den Psalm singt: In mari via tua et semitae tuae in aquis multis [3]). Sie landen, kommen zu dem Grafen Eilbert, nennen ihm das Ziel ihrer Reise und folgen ihm nach dem von ihm bezeichneten Orte [4]).

Es ist klar, dass in der ganzen Erzählung alles auf Erfindung beruht, bis auf die Thatsache, dass Schotten, unter denen vielleicht ein gewisser Forannan war, nach Frankreich kamen, von Eilbert aufgenommen wurden und Waulsort besiedelten. Das wissen wir aus der vita Cadroe, nur, dass hier der Name Forannan's nicht genannt ist. Was nun die vita Forannani weiter berichtet, ist durchweg zu verwerfen. Nach ihr wurden die Schotten, damit sie in den klösterlichen Pflichten unterrichtet würden, vom Grafen nach Rom geführt, wo Benedict VII. Forannan neben den bischöflichen Ehren die Abtwürde verlieh und ihm die Weisung ertheilte, nach Gorze zu gehen, um sich dort dem mönchischen Leben eine Zeit lang zu widmen. Darauf geschieht durch den Grafen die Translation des hl. Eloquius nach Waulsort [5]). Endlich am 30. April 982 erfolgt der Tod Forannan's.

---

[1]) Nach dem bei Windisch, Irische Texte, befindlichen Glossar. Mabillon sowohl, als die Bollandisten (A. SS. III, 810 Note e) haben bemerkt, dass wir es hier mit keinem Eigennamen zu thun haben, übersetzen aber „ecclesia major", so dass hier das Appellativum der Kirche anstatt des Eigennamens gesetzt wäre. Schultze, Forsch. z. Gesch. der Klosterreform im 10. Jahrhundert, Halle 1883, p. 55 hat das übersehen.

[2]) Vita For. c. 4.

[3]) Ps. LXXVI, 20.

[4]) Vita For. c. 5.

[5]) Vita For. c. 6.

Alles von Anfang bis zu Ende Unsinn! Eilbert war weder Graf[1]), noch war er zu Benedict's VII. Zeit noch am Leben, wie wir bereits gesehen haben[2]). War Forannan der erste Abt des Stifts, wie die Vita in Uebereinstimmung mit der oben erwähnten Urkunde von 946 zu lehren scheint, so kann er unmöglich ein Zeitgenosse Benedict's VII. gewesen oder gar 982 gestorben sein. War aber Forannan einer der späteren Aebte von Waulsort, also zur Zeit Benedict's, so ist es eine Absurdität zu glauben, dass der Papst ihn nach Gorze geschickt habe, um sich im mönchischen Leben auszubilden. Vielmehr ist die römische Reise eine Ausschmückung, die sich in zahllosen Heiligenleben ohne Begründung findet. Endlich war der hl. Eloquius längst in der Kirche von Waulsort, ehe dort ein Kloster entstand, kann also nicht erst von Eilbert nach der Reise nach Rom dorthin gebracht worden sein. Eine gewisse Beachtung verdient nur der Aufenthalt in Gorze, da wir wissen, dass der Schotte Malcalan sich dort aufhielt und er möglicher Weise Begleiter hatte, unter denen Forannan war. Vielleicht ist es aber auch nichts weiter als eine Reminiscenz, die keck auf Forannan bezogen wurde. Es bliebe endlich für den Fall, dass Forannan einer der späteren Aebte war, die Möglichkeit, dass er in der That am 30. April 982 aus dem Leben schied.

Als der Mönch Robert fertig war, schickte er das Machwerk dem Abte Wibald von Stablo und Corvey, der in Waulsort Profess abgelegt hatte, und für jeden dem Kloster nützlichen Act zu haben war, zur Durchsicht[3]). Wibald aber fand an dem Phantasieproduct nichts auszusetzen und drückte dem Abt Theoderich II. seinen Dank und seine Freude aus mit dem Wunsche, der Glorification des Heiligen persönlich beiwohnen zu können, worum man ihn gebeten hatte[4]).

Dass die Erhebung Forannan's wirklich erfolgte, bezw. dass der Aufruf des Biographen zu Gunsten der Verehrung desselben von Erfolg begleitet war, ist darum sehr unwahrscheinlich, weil die Hist. Walc. mehr als einmal das Aufhören des Zulaufs am

---

[1]) Vergl. weiter unten S. 352.

[2]) Was sich aus der Urk. Otto's I. v. 969 ergibt. S. oben S. 339, Note 2.

[3]) Brief Robert's an Wibald, unter des Letzteren Briefen bei Jaffé a. a. O. Nr. 19, auch Mabillon, A. SS. V, 575.

[4]) Jaffé a. a. O. Nr. 20. — Mabillon a. a. O.

Eloquiustage beklagt und, ohne der beabsichtigten Festlichkeit zu gedenken, von einem späteren Abt als Besonderheit mittheilt, dass er dem hl. Forannan seine Verehrung in hohem Grade zu Theil werden liess [1]). Dagegen hören wir von der Translation der Märtyrer Candidus und Victor, sowie der hl. Jungfrauen von Köln in diesen Jahren unter Abt Theoderich II., über welche der Magister Richer Aufzeichnungen machte, die aber leider bis jetzt unbekannt geblieben sind [2]). Wir sehen doch, wie der Erwerb von Heiligenreliquien in dieser Zeit den Walciodorensern am Herzen gelegen hat. Inzwischen aber war ein neuer Conflict zwischen Waulsort und Hastière ausgebrochen, der alle andern Gedanken in den Hintergrund drängte, da er das ursprüngliche rechtliche Verhältniss beider Orte in den Mittelpunkt des Interesses stellte.

III.

Der Ausbruch des Streites und die Beweismittel der Walciodorenser.

Den Ausgangspunkt des Kampfes bildete die Weigerung der Hasterienser, ihre Todten in Waulsort zu begraben, was sie, wie man dort behauptete [3]), bisher gethan hatten. Diesmal nahm der Zwist grössere Ausdehnung an, weil zwei herumschweifende fremde Mönche, die mitleidig aufgenommen worden waren, die Zwietracht mit um so mehr Erfolg schürten [4]), als der Prior Johannes von Hastière nach unserer allerdings einseitigen Quelle ein unruhiger Mann war, der leicht zu Wühlereien und Unfrieden neigte [5]). Mit Waffengewalt fiel man schliesslich in die Be-

---

[1]) Hist. Walc. cont. c. 11, woselbst auf ein Wunder des hl. Forannan, quod in vita ejusdem sancti continetur, verwiesen wird. Waitz bemerkt mit Recht, dass sich in Robert's Biographie darüber nichts finde. Das ist auch ganz unmöglich, weil diese viel früher geschrieben wurde. Es handelt sich hier offenbar um eine uns unbekannte Fortführung der Wunder des hl. Forannan.

[2]) Hist. Walc. cont. c. 2 u. c. 8; anscheinend erhalten in einem Codex v. Namur, über welchen vergl. SS. XIV, p. 504.

[3]) Wib. ep. 290. Zu einer authentischen und durchaus objectiven Darstellung des Zwistes dürfen wir hier nicht zu kommen hoffen, weil wir nur die parteiischen Berichte der Walciodorenser vor uns haben.

[4]) Eine Entwicklung des Conflictes gibt Wib. ep. 294.

[5]) Hist. Walc. cont. c. 7: Hic novitatum amator et fraterni odii seminator cum alio collega suo promptissimus fuit.

sitzungen von Waulsort ein und überraschte einmal die Walciodorenser bei der Eindämmung eines Fischteiches. Voll Wuth rissen die Angreifer die Pfähle aus und zerstörten die fertigen Arbeiten [1]). Es war das offenbar ein Act der Rache und der Selbsthilfe, denn schon vorher hatten die Hasterienser ohne Erfolg bei dem Bischofe Stephan von Metz über die Vernachlässigung und Verkleinerung ihres Güterbestandes durch den Abt Klage erhoben [2]). Jetzt forderte Abt Theoderich auf den Rath Wibald's von Stablo und anderer Aebte im Capitel Ausstossung der Rädelsführer und bis dahin Enthaltung von den göttlichen Officien; man versagte ihm den Gehorsam. Der Bischof von Lüttich belegte die Frevler mit den verdienten Kirchenstrafen [3]); Wibald von Stablo forderte voller Eifer Stephan von Metz auf [4]), die aufständischen Mönche zu zügeln. Der Bischof zeigte sich geneigt, auf die Forderungen Wibald's einzugehen; ihn selbst bevollmächtigte er, die Hasterienser zur Unterwürfigkeit zurückzuführen [5]). Da aber der Abt von Stablo inzwischen von Konrad III. für eine Gesandtschaft nach Rom ausersehen war und nahe vor der Abreise stand [6]), so konnte er für Waulsort nur soweit wirken, dass er sich über die Absichten der Hasterienser unterrichten und Abschriften der Privilegien des Stiftes senden liess, um sie in Rom vorzulegen [7]). Dem Prior Johannes drohte

---

1) Hist. Walc. cont. c. 7.

2) Wib. ep. 294: Preterea cum hoc eodem anno tam abbatem quam monachos pro monachorum delatione in jus vocaveritis et omnem controversiam hinc et inde diligenter cognoveritis et tam judicio quam consilio ecclesie vestrae abbatem a monachorum accusatione, presertim falsa absolveritis, non est credibile, quod contra canonici juris rationem litem decisam refricari velitis. — Weiter unten: Nam quod sepe dicti monachi conqueruntur, quod bona Hasteriensis ecclesiae per abbatis negligentiam contra licitum distrahuntur. — Vgl. ep. 293.

3) Wib. ep. 293.

4) Wib. ep. 290.

5) Wib. ep. 291. Stephan an Wibald.

6) Wib. ep. 294: Ceterum nos, qui parati et accincti sumus in legatione domini nostri regis proficisci, tam molestis negotiis nequaquam implicari potuimus. Ep. 292: quia in processu legationis nostrae jam sumus. Ueber diese Gesandtschaft, die Wibald in der That antrat, um bald darauf zurückberufen zu werden, vergl. Bernhardi, Konrad III, S. 848.

7) Wib. ep. 292 an Theod. v. W.: Exemplaria etiam privilegiorum tam imperatorum quam pontificum Romanorum optime correpta nobis mittatis.

er jedoch am 1. Januar mit einer Klage vor dem Papst[1]). Inzwischen beschwerten sich wieder die Brüder von Hastière bei Stephan von Metz, und obgleich sowohl der Bischof von Lüttich als er selbst bereits gegen dieselben entschieden hatte, nahm Stephan doch den Process wieder auf und setzte eine neue Verhandlung für die Synode vom 5.—11. November 1150 an; er gab sogar den Klägern zum grössten Leidwesen Wibald's von Stablo ein Schreiben an den Abt Theoderich mit, das an den „Abt von Hastière" adressirt war[2]), wodurch die Gleichberechtigung der Hasterienser, die mit den Walciodorensern nur durch Personalunion des Abtes verbunden, nicht aber ihnen unterworfen zu sein behaupteten, anerkannt wurde. Zum Glück für die Angelegenheit Waulsorts wurde die römische Gesandtschaft Wibald abgenommen; er hatte so besser Gelegenheit für das Kloster, in dem er die Kutte genommen hatte, zu wirken.

Das Beweismaterial für Rechtsansprüche besteht vorzugsweise in Urkunden. Urkunden mussten die Walciodorenser haben, um zu beweisen, dass Hastière als ein abhängiger Besitz, wie jeder andere an Waulsort kam, und dass von dort aus erst eine durchaus untergebene Mönchskolonie nach Hastière geschickt wurde. Entgegen stand die ganz richtige Behauptung, dass Hastière schon vor der Gründung von Waulsort Abtei gewesen sei[3]), man hätte nur nicht daraus folgern sollen, dass es auch später ganz gleichberechtigt neben diesem gestanden habe und weiter stehen müsse. Bei früheren Gelegenheiten wurden nie Urkunden bezüglich des Verhältnisses zu Hastière erwähnt, auch die vita Forannani macht keinerlei Andeutungen über vorhandene Diplome. Jetzt wird fortwährend in unseren Quellen auf päpstliche und kaiserliche Privilegien und unter den ersteren beständig auf ein Decret Benedict's VII. verwiesen, unter den letzteren auf ein Diplom Otto's I. Die angezogenen Documente sind uns erhalten; die Frage ist, ob sie authentisch sind.

Bezüglich des angeblichen Originals der Urkunde Benedict's vom 28. October 976[4]) bemerkt de Liminghe bei Croonendael, Chronique de Namur I, p. 95 Note 2: Nous avions cru trouver

[1]) Wib. ep. 289 an Johannes von Hastière.
[2]) Wib. ep. 293 an Theoderich. Wibald's Kritik ep. 294.
[3]) Vergl. die Vertheidigungsschrift der Hasterienser M. G. SS. XIV, 541.
[4]) Jaffé-L. 3789.

aux archives de Namur le document original: mais après un examen approfondi dans lequel nous avons été puissament aidé par M. S. Bormans, force nous a été de reconnaître que le prétendu document du Xe siècle (malgré ses apparences d'authenticité) était apocryphe. Dadurch ist zunächst nur festgestellt, dass das Original des Privilegs, das überdies auf Papyrus geschrieben sein müsste, nicht erhalten ist, und dass das, was sich dafür ausgibt, nur eine Nachbildung sein kann. Die inhaltliche Unechtheit ist jedoch damit noch nicht ausgesprochen [1]). Was auf den ersten Blick verdächtig ist, ist erstens, dass auch hier Forannan Bischof heisst, sodann dass Eilbert als „nobilissimus Francorum comes, consanguineus domni Ottonis" bezeichnet wird. In allen authentischen Urkunden des 10. Jahrhunderts wird er aber niemals Graf genannt, sondern durchweg nur nobilis [2]), venerabilis [3]), idoneus [4]), prudens vir [5]), vir illuster [6]), sowie auch von einer Blutsverwandtschaft mit dem Kaiser nirgends die Rede ist. Endlich muss es befremden, dass die vita Forannani das Document nicht erwähnt, was um so auffälliger ist, als von der Reise Forannan's nach Rom und seiner Begegnung mit Papst Benedict gesprochen wird. Ja, während der Autor die schönste Gelegenheit hatte, sich dieses wichtigen Actenstücks zu rühmen, erzählt er uns nichts anderes, als dass der Papst dem Abt den Auftrag gab, nach Gorze zu gehen [7]). Alles das sind Ver-

[1]) Vergl. Bresslau, Handbuch der Urkundenlehre für Deutschland und Italien I, S. 8.

[2]) Urk. Ludwig's IV. f. Homblières v. 1. Oct. 948 bei Colliette Mémoires de Virmandois I, 562: cum nobili viro Eilberto et coniuge sua Hersendi.

[3]) Colliette I, 563. Urk. Lothars: venerabili viro Eilberto.

[4]) Colliette I, 563. Bulle Agapits: idoneo satis viro Eilberto.

[5]) Cartul. de Homblières (Bibl. nat. fds. l. 13911) p. 63 : et Eilbertus noster fidelis. — S. Eilberti nobilis et prudentis viri.

[6]) Diplom. Ott. Nr. 381. — In einer Urk. Heribert's III. v. Virmandois bei Colliette I, 563 heisst es nur cum concilio Eilberti et uxoris suae Hersindis. Nur in einer unedirten Urk. des Cart. de S. Michel (Bibl. nat. fds. lat. 18375) S. 26 v. 958 heisst es: comesque Elbertus, assensu cuius et permissu hanc venditionem et elemosinam feci, quique hanc cartam sigillo proprio firmavit. Diese Urkunde ist aber in der erhaltenen Gestalt sicher falsch, da nicht daran zu denken ist, dass Eilbert in dieser Zeit Urkunden besiegelte.

[7]) Vita For. c. 6: — tale mandatum a domino Benedicto — suscepit, quatenus remeando ad propria ad monasterium diverteret, quod nuncupatur Gorzia, atque ibidem cum suis in divinis institueretur mandatis.

dachtsgründe der schwerwiegendsten Art gegen die Echtheit der Urkunde.

Was aber diesen Argwohn zur Gewissheit macht, ist die Thatsache, dass ein Vergleich unseres Privilegs mit Jaffé-Löw. 3788, einer Urkunde Benedict's VII. für St. Panthaleon auf Schritt und Tritt diese als die Vorlage für das Document für Waulsort erweist und zwar nicht nur in den formellen Theilen, was sich leicht erklären würde, sondern auch den speciellen Bestimmungen. Eine Gegenüberstellung soll dies veranschaulichen.

J.-L. 3789.	J.-L. 3788.
Benedictus episcopus servus servorum Dei valde amabili in omnipotenti Deo, fratri et filio Forannano religioso episcopo Scotorum, ac dignissimo abbati venerabilis monasterii Sancte Dei Genetricis Marie, quod est situm in episcopio Leodiensi in villa Walciodori, juxta decursum fluminis, quod vocatur Mosa, omnimodam in Domino salutem.	Benedictus episcopus servus servorum Dei valde amabili in omnipotenti Deo filio Christiano religioso ac dignissimo abbati venerabilis monasterii sancti Panthaleonis, quod situm est iuxta latus civitatis, que vocatur Colonia omnimodam in Domino salutem.

Convenit apostolico moderamini pia religione pollentibus etc. — debent nostro iudicio roboraremus; d. h. Arenga und Petitio in beiden Privilegien wörtlich gleich. Nun heisst es weiter:

concedimus et confirma(vi)mus, quod predictum monasterium a fundamentis edifficavit ex propriis suis rebus *Eilbertus, nobilissimus Francorum comes, consanguineus* domni Ottonis Imperatoris augusti filii nostri pro sue anime redemptione, et ibidem congregationem monachorum congregavit sub regula	quod predictum quidem monasterium a fundamentis edificavit ex propriis suis rebus *Bruno quondam Archiepiscopus, frater* domni Ottonis Imperatoris augusti filii nostri — pro sue anime redemptione et ibidem congregationes monachorum congregavit sub regula

Beati Benedicti abbatis confessoris Christi et Beato Stephano prothomartiri civitatis Mettensis tradidit, presidente eo tempore cathedre sanctissimo fratre nostro Deodericoque eius consanguineo, cuius pietate atque industria auctum est ex diocesi que vocatur Hasteria cum omnibus appendiciis eius et testamento confirmatum. Sicuti ergo concessum et confirmatum fuit a praefato comite, et augmentatum a sanctissimo pontifice ipsum supradictum monasterium cum omnibus rebus et possessionibus, ita et nos apostolica auctoritate omnia in integro concedimus et confirmamus detinenda.	beati Benedicti Abbatis Confessoris Christi. et sicut concessum et confirmatum fuit a praefato quondam Brunone venerabili Archiepiscopo ipsum supradictum monasterium cum omnibus rebus et possessionibus, ita et nos apostolica auctoritate omnia in integro concedimus et confirmamus detinenda.

Es folgt nunmehr von „amodo et nunc“ in beiden Bullen bis „ex ipsa congregatione elegerit“ wieder wörtlich gleich das Verbot, die Mönche in ihrem Besitz zu behelligen und die Verbriefung der freien Abtwahl. Worauf beide fortfahren:

Hoc privilegium concedimus, sicut supra legitur, pro Dei omnipotentis amore et anime nostre redemptione et jucunditate domni Imperatoris et dilectione charissimi fratris nostri domni Deoderici, Mettensis episcopi, et peticione religiosissimi fratris et filii nostri Forannani episcopi atque abbatis.	Hoc privilegium concedimus et confirmamus sicut supra legitur pro Dei omnipotentis amore et anime nostre redemptione et dilectione charissimi confratris nostri Guarini eiusdem loci episcopi.

Die geistliche Pönformel entspricht in beiden Urkunden sich vollständig. In der für St. Panthaleon folgt noch ein Abschnitt,

in welchem dem Abte gestattet wird, Dalmatica und Sandalen zu tragen. Hier findet sich auch der in J.-L. 3789 in dem zuletzt citirten Absatz enthaltene Ausdruck jucunditas: propter iucunditatem dilectissimi fratris nostri etc. — Was endlich das Schlussprotokoll betrifft, so sind zwischen beiden Bullen nur geringfügige Abweichungen zu constatiren. Zwischen Scriptum- und Datumformel fehlt bezeichnender Weise in der Bulle für Waulsort die Unterschrift des Papstes: Bene valete. Statt Acta ist das gebräuchlichere Data gesetzt. Zuletzt steht bei der nochmaligen Nennung der Indiction statt indictione instante quinta nur indictione quinta.

Bei dieser Anlehnung einer Urkunde an die andere kommt man mit dem Hinweis auf den Satz, dass Uebereinstimmungen von Unregelmässigkeiten in Urkunden für verschiedene Empfänger ihre Echtheit bekräftigen, und auf den Kanzleibrauch nicht mehr aus. Hier hat eines der Privilegien unzweifelhaft die directe Vorlage, gleichsam den Rahmen zur Herstellung des anderen hergegeben. Dass das aber in der päpstlichen Kanzlei geschehen wäre, erscheint schon darum ausgeschlossen, weil durch diese knechtische Nachahmung, auf die nur ein Fälscher gekommen sein kann, der sicher gehen wollte, thatsächliche Unrichtigkeiten in den Text gekommen sind. Es liegt aber auf der Hand, dass diese ganz anderer Art sind, als Fehler, welche durch gedankenlose Uebernahme von Stücken aus der Vorurkunde in der Kanzlei zu entstehen pflegen [1]). Wenn hier das „Bruno quondam archiepiscopus, frater domni Ottonis“ in „Eilbertus nobilissimus Francorum comes consanguineus domni Ottonis“ geändert wurde, so hiesse ja die Annahme, dass dies in der päpstlichen Kanzlei geschehen sei, nichts anderes behaupten, als dass man dort mit Absicht und nicht etwa aus Nachlässigkeit derart falsche Angaben in das Privileg aufgenommen habe. Ja, während 976 Eilbert gar nicht mehr lebte, müsste man wegen der absichtlichen Weglassung des in der Vorlage stehenden „quondam“ dort der Meinung gewesen sein, dass der fromme Mann sich noch des irdischen Daseins erfreue. Nun ging eben nach späterer Tradition, die in der vita Forannani zum Ausdruck kommt, Eilbert in der That mit nach Rom, man glaubte ihn später also zur Zeit noch am Leben. Es geht mit Evidenz daraus hervor, dass das Privileg erst

[1]) Bresslau, Urkundenlehre I, S. 673 ff.

auf dieser Tradition beruht. Schliesslich kommt dazu, dass neben den angeführten Gründen die zweimalige Bezeichnung des noch lebenden Bischofs Theoderich von Metz als „sanctissimus“ u. dgl. m. auf ein weit späteres Entstehen der Bulle hindeuten [1]).

Ist nun dieselbe nach der für St. Panthaleon gefälscht, so muss der Fälscher zu dem Archiv dieses Klosters Zutritt gehabt haben, resp. im Besitz der betreffenden Urkunde gewesen sein. Wir würden den Beweis der Unechtheit erst vollkommen erbracht haben, wenn es uns gelänge, denselben wenigstens in Beziehungen mit Köln nachzuweisen. Wer war aber der Fälscher, und wann dürfte er sein Product geschaffen haben? Zuerst wird das Privileg Benedict's in drei Briefen Wibald's von Stablo citirt und benützt: Nr. 289; 290; 294. Indess ist höchst wahrscheinlich, dass die betreffenden Stellen erst später in die Schreiben gelangt sind [2]). Aber ein Brief von August-September 1150 (Nr. 292),

---

[1]) Vergl. auch Acta SS. Apr. III, p. 820 Note 1.

[2]) Ep. 289: Siquidem hoc certissime constat, quod aecclesia Walciodorensis ab initio fundationis suae aecclesia Hasteriensi et villa et omnibus appenditiis eius per privilegia imperatorum et regum et precipue decreto Benedicti pape septimi aucta est, et inibi ordo monasticus ab abbate Walciodorensi constitutus. Höchst auffällig ist, dass dieser Passus genau mit denselben Worten auch in ep. 290 sich findet, ein Umstand, der wohl nur durch gleichzeitige Eintragung in die schon fertigen Briefe erklärt werden kann. Dafür spricht auch die Berufung auf Kaiserurkunden, die sämmtlich erst später interpolirt, gefälscht oder beschafft wurden. Den gleichen Charakter der Interpolation trägt ein Excurs in Nr. 294, der auch mit dem Siquidem beginnt, die Gründung des Klosters 969 ansetzt genau wie die Hist. Walc., die hier im Irrthum ist, die Urkunde Otto's I. nennt und sich vielmehr an den Wortlaut der Bulle Benedict's anschliesst, gar von Privilegien der Kaiser und Päpste spricht, womit nur Benedict, Eugen III. und Hadrian IV. gemeint sein können, und schliesslich in dem Satze „cum Hasteria cella sit et prepositura Walciodorensis abbatiae“ an die analoge, erst in der Urkunde Konrad's III. enthaltene Bestimmung erinnert. Der Hinweis auf die Vita des hl. Theoderich, der sogar fälschlich Deodebertus genannt wird, erhöht noch den Verdacht eines gelehrten Einschubes. Es kann diesen Annahmen keinen Abbruch thun, dass in dem Briefcodex Wibald's, der jetzt auf dem Staatsarchiv in Düsseldorf (unter A 9) liegt und den ich auf dem kgl. Geheimen Staatsarchive zu Berlin einsehen durfte, die betreffenden Briefe in einem Zuge geschrieben sind. Die Interpolation kann auf den Originalen, bevor sie abgeschrieben wurden, vorgenommen worden sein, sei es von Wibald selbst, sei es von einem Waulsorter Mönch, wie der Codex, der mitten drin ein Abtverzeichniss von Waulsort nach der Hist. Walc. enthält, vermuthlich auch in diesem Stift geschrieben wurde.

in dem Wibald um Abschriften der Kaiser- und Papsturkunden aus Waulsort ersucht, um sie dem Papste vorzulegen [1]), kann uns einen Anhaltspunkt bieten. Ob und was man ihm damals einsandte, wissen wir nicht. Aber wir bemerken um dieselbe Zeit den Mann, der kurz nachher nachweislich Urkunden seiner Klöster zu Fälschungen für Waulsort hergab, in einem regen Briefwechsel mit dem Kanzler und Propst Arnold von Köln. Er hatte mit ihm zusammen nach Italien gehen sollen. Aus der Zeit stammt ein sehr freundschaftlicher brieflicher Verkehr zwischen den beiden Männern, die Gefälligkeiten und Freundschaftsdienste mit einander auswechselten [2]). In diesen Beziehungen dürften wir den Ausgangspunkt der Fälschung ermittelt und so den Beweis für dieselbe geschlossen haben.

Was nun die Urkunde Otto's I. vom 16. December 969 betrifft, so enthält sie am Schluss folgende Bestimmung: jussimus eidem sepe dicto sobrino nostro venerabili pontifici Deoderico, ut quendam locum Hasteriam nomine etc. — supradicto cenobio gratia solaminis copularet, et quoniam proxima vicinitate junguntur, etiam sub unius ditione ordinationeque abbatis eadem praefata loca, Walciodorensis videlicet atque Hasteria indissolubili connectione necterentur.

Den auf „jussimus" folgenden Satz hält Sickel für sehr verdächtig und meint, er möge in der Zeit zugefügt sein, da das Verhältniss beider Klöster streitig war. In der That ist auf den Anfang „Ut autem hec nostri imperialis decreti auctoritas firmior gratiorque habeatur curricula, jussimus" unbedingt der Befehl der Siegelung und die Bestätigung der eigenen Unterschrift zu erwarten. Denn einmal ist das Fehlen der Corroborationsformel sehr selten [3]), andererseits wird diese in den Ottonischen Privilegien meist durch einen dem obigen analogen Finalsatz eingeleitet. Man hat somit offenbar in Waulsort die auf „jussimus" folgende Corroborationsformel durch den auf Hastière bezüglichen

---

[1]) Ep. 292: Exemplaria etiam privilegiorum tam imperatorum quam pontificum Romanorum optime correpta nobis mittatis. Anscheinend wusste Wibald nicht, dass man gar keine hatte oder doch nur solche, die zur Entscheidung der Hauptfrage nichts beitrugen.

[2]) Wib. ep. 282; 283; 284; 285; 286; 295.

[3]) Sickel, Beiträge zur Diplomatik VI. Sitzber. der Wiener Akademie, Philos.-histor. Classe. Bd. 85, 381.

Passus ersetzt. Aber auch vom rein historischen Standpunkte ist einmal die scharfe Betonung der unlöslichen Verbindung beider Orte, andererseits der Umstand verdächtig, dass Otto I. in Italien bereits dieselbe bestätigt, während doch das Wahrscheinliche ist, dass die Zuweisung von Hastière an Waulsort erst in Folge der Verhältnisse durch den Bischof erfolgte, der ja erst mit dem Kloster St. Glodesindis, dem der Ort gehörte, in Verhandlungen treten musste, was während des jahrelangen Aufenthalts Theoderich's in Italien doch schwerlich geschehen konnte. So stellt auch die älteste uns bekannte authentische Quelle, die vita Deoderici c. 6, die Uebertragung als einen freiwilligen Act Theoderich's dar, der, nachdem er das Diplom Otto's erhalten, dem Kloster Waulsort eine Gunst erweisen wollte. Somit kann es sich nur darum handeln, wann die Urkunde interpolirt wurde [1]). Der entsprechende Passus ist bereits in das Diplom Konrad's III. vom 17. Mai 1151 aufgenommen, was den terminus ad quem der Fälschung bestimmt. Jedenfalls aber fällt sie in eine Zeit, da die Hasterienser bereits völlig entschlossen waren, die Verbindung mit Waulsort zu lösen, nachdem sie dem gemeinsamen Abte den Gehorsam gekündigt hatten.

Wir wissen, dass die römische Reise, auf welcher Wibald dem Papste die Urkunden von Waulsort vorzulegen gedachte, vorläufig unterblieb; so trug er denn erst im Mai 1151 dem Könige die Angelegenheit auf dem Hoftage zu Nymwegen vor. Konrad liess sich die Privilegien des Klosters vorlesen und auslegen, man gab ihm das falsche Privileg Benedict's und die interpolirte Urkunde Otto's I. und erklärte, dass diese Constitution bis jetzt unerschütterlich bestanden habe. Das Urtheil des Königs konnte bei der grossen Gunst, deren sich Wibald am Hofe

---

[1]) In der oben als vermuthliche Interpolation gekennzeichneten Stelle der ep. 294 ist von dem Diplom die Rede, jedoch ist die Inhaltsangabe unrichtig. Das Citat erinnert nämlich im Wortlaut an die Urkunde Benedict's VII., aus welcher die Abhängigkeit von Hastière klarer hervorgeht, als aus dem Diplom Otto's I. Dass die Interpolation der Urkunde nicht in den Anfang des Zwistes gehört, schliesse ich daraus, dass sonst die Unterordnung resp. die Streitpunkte hervorgehoben worden wären; so aber zeigt der Umstand, dass nur von der unlösbaren Verbindung die Rede ist, dass die nothwendiger Weise erst später hervortretenden Trennungsversuche der Hasterienser im Vordergrunde des Interesses standen.

erfreute, nicht zweifelhaft sein. Dass es einem andern aber nicht geglückt wäre, dem Könige das Recht der Walciodorenser plausibel zu machen, gibt auch der Chronist von Waulsort indirect zu [1]). So wurden die Hasterienser zum Gehorsam zurückgerufen, ihr Kloster für eine abhängige Celle erklärt. Bezüglich der Abtwahl waren sie von nun an vollständig in den Händen ihrer Gegner. Sie hatten den von den Walciodorensern zuerst Gewählten ohne Widerspruch anzuerkennen. Der Abt sollte in erster Reihe aus den Mönchen von Waulsort genommen werden und nur, wenn dort sich die geeignete Persönlichkeit nicht finde, Hastière vor anderen Klöstern den Vorzug erhalten [2]).

Damit war der Streit vorläufig entschieden. Die Reibereien hörten jedoch nicht auf — einmal ward sogar der Prior von Hastière gefangen gesetzt, weil er auf der Maas, am Abte Theoderich vorbeifahrend, nicht gegrüsst hatte [3]). Da starb der Abt Anfang des Jahres 1152, während Wibald noch in Italien sich befand [4]), wohin er Ende 1151 nun doch gegangen war. Die Hasterienser bewiesen ihr hartnäckiges Festhalten an ihren Forderungen, indem sie jetzt mit der Absicht umgingen, durch eine selbständige Abtwahl den endgültigen Bruch herbeizuführen, und zur Wahl nach Waulsort berufen, ihr Erscheinen verweigerten [5]). Bei der Gefahr, welche von einer zwiespältigen Wahl zu drohen schien, einigten die Walciodorenser sich schnell auf Wibald, der bereits die Klöster Stablo, Corvey und Monte Cassino in seiner Hand vereinigt hatte, weil kein anderer so geeignet schien, die Rechte der Abtei Waulsort zur Geltung zu bringen [6]). Lehnte auch Wibald höflich die Wahl ab, so ver-

---

[1]) Hist. Walc. cont. c. 7: Quod ex facili tamen ab alio non potuisset impetrari —.

[2]) Die Urk. Konrad's v. 17. Mai 1151 bei Jaffé, Mon. Corbej. Nr. 328, p. 457. Der Passus über die Gründung von Waulsort und die Verbindung mit Hastière entspricht fast wörtlich Dipl. Ott. 381. — Vergl. Bernhardi, Konrad III., S. 877; Janssen, Wibald von Stablo u. Corvey, Münster 1854, S. 172 ff.

[3]) Hist. Walc. cont. c. 8.

[4]) Wib. ep. 365: Set ante reditum nostrum, domino nostro Walciodorense abbate viam universae carnis ingresso etc.

[5]) Hist. Walc. cont. c. 9.

[6]) Hist. Walc. cont. c. 9. — Wib. ep. 368.

sprach er den Mönchen doch nach der Königswahl — denn auch Konrad III. war um diese Zeit gestorben — beizustehen und schickte ihnen die Urkunde, die er bei Eugen III. für Waulsort ausgewirkt, und die Briefe in Abschrift, die er eben an Stephan von Metz und die Hasterienser hatte abgehen lassen [1]). Ersterer hatte sich nämlich beeilt, eine Verhandlung über den Streit anzuberaumen. Wibald bat ihn, dieselbe, bis er nach der Königswahl ihr würde beiwohnen können, aufzuschieben: er habe gerade das Mandat des Papstes in Händen [2]). Dasselbe schrieb er nach Hastière [3]). Dort schien man unerschütterlich an der selbständigen Wahl festhalten zu wollen: vergeblich versuchten fünf fromme Aebte, die von Gembloux, Florennes, Lobbes, Floreffes, Malonne, in Hastière auf die Schismatiker zu wirken [4]). Ueberall erklärte man sich gegen sie. Der Bischof Heinrich von Lüttich ermahnte in einem dringenden Schreiben Stephan von Metz, gegen die Hasterienser vorzugehen und nicht etwa in die Rechte der Lütticher Kirche einzugreifen, welche die Wahl zu prüfen und den Gewählten zu consecriren habe [5]), und ebenso forderte er die Mönche beider Stifter auf, unter Zuziehung der Aebte von Florennes, Brogne, Gembloux und Floreffes einen guten Abt zu wählen [6]). Es war wohl hauptsächlich dem Einfluss Wibald's und dem Privileg Eugen's III. zu danken, dass die streitenden Parteien sich auf den bisherigen Dekan Robert von

---

[1]) Wib. ep. 366 an die Walciodor.: Interim vero ad consolationem vestram misimus vobis privilegium, quod a domino et patre nostro papa Eugenio aecclesiae vestrae obtinuimus. Die Bulle Jaffé-Löw. 9531 bei Martène, Coll. ampl. I, 819 v. 12. Jan. 1152 nimmt das Kloster ad exemplar B. papae VII. in päpstlichen Schutz, der aber in der unechten Urkunde nicht ausdrücklich ausgesprochen ist. Praeterea villam, quae vocatur Hasteria, cum omnibus appendiciis suis vobis nihilominus confirmamus.

[2]) Wib. ep. 365 an Stephan: Et quoniam mandata domni papae adhuc in manibus habemus etc.

[3]) Wib. ep. 367.

[4]) Wib. ep. 369. Heinr. v. Lüttich an Stephan v. Metz: cum precipue, paterne ammoniti, delegatis etiam quinque religiosis ad eorum visitationem abbatibus obedire hactenus contempserint. Die Namen sind mit einiger Sicherheit aus ep. 367 zu ergänzen, wo die Aebte dieser Klöster als Berather Wibald's genannt werden.

[5]) Wib. ep. 369: ut Leodiensis aecclesiae, ad cuius offitium pertinet electionem examinare et electum consecrare, terminos non attingatis.

[6]) Wib. ep. 370.

Stablo einigten [1]). Somit war der Friede zunächst wieder hergestellt. In einer, vielleicht gefälschten [2]) Urkunde, in der Bischof Stephan von den Intriguen der Hasterienser spricht, die Abtwahl zu stören, verordnet derselbe auf Intervention Wibald's von Stablo und Robert's von Waulsort, dass beide Orte unter einem Abte vereint bleiben und nach dem Tode desselben die Hasterienser und Walciodorenser die Wahl vornehmen sollten, bei welcher aber nur den letzteren beschliessende, den ersteren dagegen berathende Stimme ertheilt wurde. Wibald aber ging nun auch an den Hof des Kaisers und legte ihm zwei Kaiserurkunden Lothar's III. und Konrad's III. vor, welche Friedrich I. bestätigte [3]).

Wir haben bis jetzt nur von einem Diplom Konrad's gehört. Die Urkunde Lothar's ist eine Fälschung. Sie entspricht wörtlich der seines Nachfolgers und ist vom 17. August 1136 datirt [4]).

In dieser Zeit war an Intriguen der Hasterienser gegen Theoderich nicht zu denken, geschweige denn an ein Urtheil des Hofgerichts. Schon darum muss die Urkunde, in der davon die

---

[1]) Hist. Walc. cont. c. 9. Es ist aber nicht richtig, dass Wibald nachdem er von seiner Wahl gehört, „statim Walciodorum venit“ und von dort nicht wich, bis die Wahl Robert's durchgesetzt war. Wir wissen im Gegentheil, dass er lange Zeit durch die Königswahl in Anspruch genommen war.

[2]) Urk. Stephan's v. 1152. 1. Jahr Robert's und Friedrich's mit falscher Indict.: XV statt V bei Martène, Coll. ampl. I, 821. Fälschlich ist hier von dem „privilegium domini Ottonis Rufi“ die Rede. Er verordnet: ut eadem praefata loca Walciodorus et Hasteria unum sint, et in Christo cor unum et anima una indissolubiliter sub uno abbate. Intervenienten sind Wibald von Stablo und Robert von Waulsort. Da die Hasterienser später behaupteten, Stephan habe die der Freiheit von Hastière widerstrebenden Urkunden verdammt, die Prärogative thatsächlich auf das letztere Stift übergeht und Stephan vorher schon zu Hastière neigte, liegt es nahe, in dieser Urkunde ein Falsificat der Walciod. zu sehen, indess lässt sich der grösste Theil der angeführten Zeugen um diese Zeit thatsächlich in Metz nachweisen und auch sonst zeigt die Abfassung keinerlei befremdende Abweichungen von anderen Urkunden Stephan's, so dass ich die Sache dahingestellt sein lasse.

[3]) Urk. Friedrich's I. v. 8. Mai 1152 bei Stumpf, Acta imp. ined. Nr. 118; Analectes XVI, 18: — juxta privilegia dive recordationis Lotharii tertii, Romanorum imperatoris augusti, et precellentissime memorie patrui nostri Cuonradi secundi, Romanorum regis incliti, decrevimus.

[4]) Martène, Coll. ampl. I, 747.

Rede ist, erst in einer späteren Zeit entstanden sein. Dazu kommen die starken Verdachtsgründe, die gegen sie in diplomatischer Hinsicht vorliegen. Ficker, der der ganzen Tendenz seiner Beiträge zur Urkundenlehre nach eher der Beibehaltung als Verwerfung von Diplomen geneigt ist, zweifelt doch, ob das Nichtpassen der Zeugen als Zeichen der nachträglichen Beurkundung oder der Unechtheit zu betrachten sei[1]. Er weist nach, dass von den neun Zeugen nur drei als damals in Würzburg, wo die Urkunde ausgestellt sein soll, anwesend sich nachweisen lassen. Heinrich von Baiern heisst hier schon Markgraf von Tuscien und dies passt erst ins folgende Jahr. Endlich stellt es sich heraus, dass die Zeugenreihe mit derselben Bezeichnung und in derselben Ordnung in der Urkunde vom 22. September 1137 für Stablo sich wiederfindet. Auch Ficker hält das für keinen Zufall. Bedenklich ist es ihm ferner, dass die Datirungsform keinerlei Beziehung auf die Handlung verräth und St. 3327, ebenfalls einer Urkunde für Stablo entspricht. Bernhardi, Lothar von Supplinburg S. 609 fügt noch mehrere erschwerende Momente hinzu[2] und hält mit Ficker und Giesebrecht[3] die Urkunde für unecht. Somit kann auch über den Ursprung der Fälschung kein Zweifel sein. Der allezeit hilfsbereite Wibald fabricirte das Schriftstück, ehe er Friedrich I. um die Bestätigung anging. Das Diplom desselben vom 8. Mai 1152 entspricht ebenfalls wieder textlich genau den Vorurkunden, obgleich der Inhalt doch kaum mehr genau den thatsächlichen Verhältnissen gemäss sein konnte.

So hatte man denn in Waulsort, ohne eigentlich ein authentisches Document über die Abhängigkeit von Hastière in Händen zu haben, nunmehr eine ganze Reihe von echten und unechten Urkunden, in denen das Verhältniss unzweifelhaft klar gelegt war. Die Gegner erklärten zwar die alten Diplome für gefälscht, die neuen für erschlichen[4], und selbst in Waulsort war man

---

[1]) I, S. 163.

[2]) Indessen steht das seltene „signo imaginis“, das dort hervorgehoben ist, bereits in der echten Vorurkunde Konrad's III.

[3]) Deutsche Kaiserzeit IV, 451.

[4]) Vergl. die mehrfach angeführte Vertheidigungsschrift der Hasterienser a. a. O. — eas (sc. cartas) gracia, quam habebat ad curiam summi pontificis et imperatoris, male et indiscrete adquisierat contra libertatem

sich darüber klar, dass es des ganzen Einflusses Wibald's bedurfte, um jene modernen Urkunden zu beschaffen, aber man sah vor der Hand seine Ansprüche gesichert und hatte unstreitig den Sieg davongetragen. Indess genügte es den Walciodorensern nicht, ihre Rechte urkundlich festgestellt zu haben: einer der Mönche griff in diesen Jahren zur Feder, um durch ein historisches Denkmal, in dem er sich gerade über die ersten Zeiten des Klosters ausführlich erging, die Prärogative desselben zu erhärten. Er nahm die erdichtete vita Forannani, die gefälschten Urkunden, einige kleinere, echte und unechte Quellen und verfertigte mit einer wahrhaft üppigen Phantasie über die Anfänge von Waulsort ein dichtes Lügengewebe. Wir wollen desshalb, um die Erfindungskunst der Walciodorenser festzustellen, die Hist. Walciod., so weit sie die ersten Jahre des Klosters behandelt, einer kritischen Untersuchung unterziehen.

IV.

Die Historia Walciodorensis.

Den allgemeinen Leitfaden bildet die vita S. Forannani [1]), der, wie wir wissen, jeder historische Werth abzusprechen ist. Auf die Gesta Forannani beruft sich die Hist. Walciod. zweimal, c. 16: Ejus sane adventum susceptionis obsequiumque in quanta veneratione a comite et ab omnibus patriotis habitum sit, qui pleniter ambit cognoscere, librum gestorum ejus legat, ibi enim etc. — c. 35: Attamen finem ejus, qui pleniter ambit cognoscere, codicem gestorum ejus et depositionis requirendo studeat legere. *Ibi namque ex parte insignia miraculorum ejus*, quae in eo Christus ante depositionem atque post ejus transitum dignatus est operari, reperiet, tempus etiam illius exitus — inveniet.

Hasteriensem. — Si Walciodorenses habent cartas ante ducentos annos vel sexaginta vel amplius confirmatas, si eciam essent veraces, quod verum non est etc.

[1]) Schultze a. a. O. p. 55, Note 6 bemerkt: „Das chron. Walc. ist in diesem Theil um 1080 verfasst, es beruft sich zweimal auf gesta Forannani, womit es also unsere vit. For. nicht meinen kann.“ Es habe eine ältere vit. For. gegeben, die in der uns erhaltenen nur etwas überarbeitet ist, eine Annahme, die nunmehr überflüssig wird.

Aus folgenden Gegenüberstellungen wird nun die Abhängigkeit bis auf den Ausdruck klar werden.

Hist. Walc. 16.	Vita S. Forann. c. 4.
— angelica jussione admonitus venerabilis archiepiscopus Forannanus proprium relinquens solum, locum Decorae-vallis ab angelo sibi designatum quaerens, cum duodecim comitibus advenit adveniensque venerabili comiti obviavit. A quo requisitus quo tenderet, ei mox angelica designavit indicia, et sic cum maximo honore ab eodem comite in jam praedictum deducitur habitaculum.	admonitus est caelitus visione divina — venerabilis duodenos comites elegit: quatenus cum his veniens ad locum praefatae habitationis —. Cum vero haud procul a praefatae habitationis forent loco — comiti obviaverunt Eilberto, a quo transgressum figere vellent requisiti etc. — ad diu concupita una pervenere habitacula.
Hist. Walc. c. 22.	**Vita S. For. c. 6.**
Benedicti papae, qui septimus in agnitione istius nominis pontificatum Romanae ecclesiae eodem tempore gubernabat.	— qui in totius mundi gubernatione a coelestis regni clavigero acceptam spei ancoram in agnitione hujus nominis fixerat septimus.
Hist. Walc. c. 25.	**Vita S. For. c. 6.**
Sed ne prolixitas dicendi fastidium generaret legentibus, textum miraculorum ejus replicare distulimus. Sufficienter enim haec inveniet, qui codicem gestorum ejus et translationis legendo requiret.	virtutes sunt operatae, quae quoniam in ejusdem gestis plenius sunt enucleatae, pro nimia prolixitate distuli memorare.

Die Geschichte des Klosters Waulsort unter Forannan zerfällt nach der Hist. Walciod. in drei Hauptstücke: a) die Gründung durch Eilbert, b) die Uebertragung an die Metzer Kirche, c) die Translatio S. Eloquii. Darnach werden wir unsere Untersuchung einrichten.

a) Die Gründung.

Nach der Hist. Walc. c. 14 erfolgte die Grundlegung der Kirche und die Anlage der Klostergebäude durch den Grafen Eilbert bei Prizerii im Jahre 944. In drei Jahren war alles vollendet. Als der Graf dann um die Förderung seiner Stiftung bemüht und auf die Erhaltung ihrer Freiheit bedacht, sich zum Könige begab, erwirkte er eine königliche Bestätigung und Sicherstellung jeglichen an die Kirche noch kommenden Besitzes. Dieselbe wurde unter königlichen Schutz gestellt und der Graf erhielt „donum investiturae ipsius loci et abbatiam", und nachdem er die Mittel, welche er derselben zur Verfügung stellte, bezeichnet — „providentiam ejus urgente censura regis per viginti tres annos sustinuit". Eilbert gab im Einverständniss mit dem Könige alte Königslehen seiner Familie an Waulsort; er bezeichnete einen reichen Grundbesitz mit bedeutenden Einkünften, Kirchen und Gesinde „et ea, quae propter difficultatem computandi — quoniam alias pleniter adnumerata continentur — referre distulimus, ostendit et omnia sub regalibus testamentis designavit". Ausserdem gab er der Kirche ansehnliche Schätze. Nun heisst es c. 16 weiter: „In tempore illo, transacto viginti trium annorum curriculo, ex Schotiae partibus" kam Forannan. Bleiben wir zunächst hier stehen. Erinnern wir uns, dass der Bau 946 fertig gestellt wurde, so setzt der Autor die Ankunft Forannan's auf 969 an. Dasselbe Jahr gibt er c. 33 an und man hat mit vollem Recht bemerkt, dass diese Angabe der Urkunde Otto's I. von 969 entnommen ist[1]). Da nun nach der vita For., auf welche der Chronist sich stützt, Forannan der erste Abt ist, der erst 969 erschienen sein soll, andererseits bereits eine Urkunde Otto's von 946 vorhanden war, so bleiben für den Geschichtsschreiber 23 Jahre übrig, die er durch eine Abtszeit Eilbert's ausfüllt. Die Urkunde Otto's, die der Autor erwähnt, ist nun keine andere als St. 138 vom 19. September 946, wo der König die Schottenstiftung bestätigt und ihre Besitzungen aufzählt. Man sieht daraus, wie wenig der Chronik bezüglich ihrer

---

[1]) Schultze a. a. O. S. 56, Note 7. — Hieraus stammt wahrscheinlich erst die entsprechende Angabe in Wib. ep. 294: Siquidem Walciodorense cenobium a principio suae fundationis, ab annis videlicet 181, nomen et potestatem abbatiae optinuit. Vergl. oben p. 356 Note 1.

Urkundenauszüge zu trauen ist. Das Diplom Otto's setzt den Einzug der Schotten voraus: in der Hist. kommen sie erst 23 Jahre später. In der Urkunde ist bereits das Kloster Walciodorum genannt, der Chronist drückt sich noch um den Namen herum, um ihn mit der Vision Forannan's in Verbindung zu bringen.

Die Schilderung der Ankunft Forannan's ist nichts als ein Auszug aus der Vita. Hervorzuheben als charakteristisch für das Fälscherthum ist, dass der Autor aus dem Bischofe Forannan gar einen „venerabilis archiepiscopus“ macht. Da er Forannan erst 969 aus Schottland kommen lässt, so müssen er und der Graf „haud multo post“ zum Könige gehen, „quo comes donum et investituram abbatiae deposuit et praecibus apud regem obtinuit, quatinus ex jam dicto dono Dei cultor ab eodem rege investiretur“. Das ist natürlich nur die nothwendige Consequenz der falschen Combination des Autors, zumal Eilbert zur Zeit gar nicht mehr am Leben war. Es wird nun weiter erzählt, der Kaiser habe die Abtei „ex palatinorum procerum decreto“ Forannan gegeben und „decretis regalibus“ bestimmt, dass das Kloster stets unter kaiserlichem Schutze stehen solle. Als Zeichen dieser Protection habe der Fürst sich vom Dorfe Heidra und den allodirten Lehen den Neunten vorbehalten, der jährlich in Aachen gezahlt werden sollte. Desswegen wurde „judicio procerum de curia in ejusdem regis presentia“ decretirt, dass der Propst von St. Maria in Aachen mit den oberen Chorherren für Waulsort „tempore tribulationis“ als „causidici“ aufträten und die Rechte des Klosters vertheidigten [1]).

Eine derartige Urkunde fehlt; in Bezug auf Eilbert ist sie sicher, bezüglich Forannan's so gut wie ausgeschlossen. Auffällig ist hier, wie in allen späteren Urkundenauszügen, der Hist. Walc. die Hervorhebung des Urtheils und der Beistimmung der proceres und principes. Das passt offenbar nicht für das 10. Jahrhundert [2]); da aber im 12. auf den Consens der

---

[1]) Hist. Walc. c. 16.

[2]) Wo unter den Kaiserurkunden sich nicht einmal Zeugenunterschriften fanden, die zu ähnlichen Deutungen hätten Anlass geben können. Natürlich soll nicht geleugnet werden, dass in manchen Fällen es an einer Mitwirkung der Grossen bei der Ausstellung von Schutzbriefen nicht gefehlt hat. (Vergl. Waitz, Verfg. VI, 456). Im Allgemeinen sind aber die

Fürsten bereits ein hoher Werth gelegt wurde, so überträgt der Chronist dies einfach auf frühere Verhältnisse, um den angeblichen Bestimmungen der Diplome auch für die spätere Zeit höheres Ansehen zu verleihen. Die Erdichtung der besprochenen Urkunde wird aber noch wahrscheinlicher, wenn man beachtet, dass der Chronist unmittelbar darauf über den Uebergang von Waulsort aus der Hand des Königs in den Besitz des Bischofs von Metz berichtet. Ist es auf der einen Seite unwahrscheinlich, dass Otto kurz vor der Schenkung, die in Italien erfolgte, noch mit solcher Entschiedenheit Waulsort in seinen Schutz nahm und noch dazu in einer Form, die damals zum mindesten nicht üblich war [1]), so ist auf der andern Seite der Zweck, welchen der Autor mit der Analyse dieser Urkunde verfolgte, durchaus ersichtlich. Er suchte dadurch den Beweis zu führen, dass der König auch nach der Uebertragung an Metz die Verpflichtung habe, das Kloster, das Otto für die Ewigkeit unter seine Protection genommen hatte, noch im 12. Jahrhundert zu schützen, und aus demselben Grunde liess man den Kaiser bekräftigen, dass die Chorherren von Aachen in Zeiten der Noth verpflichtet seien für Waulsort einzutreten. Vielleicht bestanden aber in der Schwierigkeit des Nachweises, dass das Kloster sich des Königsschutzes erfreue, die Hindernisse, denen Wibald am Hofe begegnet zu sein scheint. Die angeführte Urkunde wird sonst nirgends erwähnt oder als Beweismittel ins Gefecht geführt: man wird wohl daraus schliessen dürfen, dass sie nur in der Phantasie des Chronisten existirte.

b) Die Uebertragung.

Wie wenig die Nachrichten der Historia mit den Thatsachen in Einklang zu bringen sind, zeigt sich wieder, wenn der Autor Eilbert und Forannan nach Beschaffung der Urkunde vom kaiser-

---

principes als massgebender Factor für die Beschlüsse des Königs noch wenig hervorgetreten. Vergl. Franklin, Das Reichshofgericht im MA. II, 136 u. Ficker, Vom Reichsfürstenstande S. 45 u. 47.

[1]) Vergl. Waitz, Verfassungsgesch. VII, 225: „Von den besonderen Folgen aber, welche ursprünglich sich hieran (die Ertheil. des Königsschutzes) knüpften, ist nun bei geistlichen Stiftern nirgends ausdrücklich die Rede."

lichen Hofe nach Hause zurückkehren und ihr Stift bewohnen lässt und die Verhandlungen mit Metz erst in eine etwas spätere Zeit setzt[1]). Er hat keine Ahnung davon, dass Otto um diese Zeit in Italien war, dass die beiden Herren nach Italien hätten gehen, schnell zurückkehren und dann nochmals über die Alpen hätten ziehen müssen. Die ganzen breit erzählten Unterhandlungen vor der Uebertragung sind von Anfang bis zu Ende erfunden. Der Autor lässt Eilbert mit seinem Verwandten, dem Bischof Theoderich von Metz, zusammentreffen und zufällig sich von Waulsort und dem Abte Forannan unterhalten, der „ibi recenter cum nobilibus comitibus ductu angelico advenit". Der Bischof habe Forannan zu sich beschieden, alle drei hätten von Waulsort gesprochen; da habe Theoderich die Rede auf Hastière gebracht. Als der Graf zu der Erkenntniss gelangt sei „quod per Hasteriensem Walciodorense donum et abbatiam ad Mettensem ecclesiam vellet transferre" habe er sein Augenmerk darauf gerichtet, wie das Kloster „ex manu regia posset erui". Hastière, das Waulsort benachbart war, schien ihm ein angemessener Zuwachs für sein Stift; die Schwierigkeit bestand jedoch darin, dass es den Nonnen von St. Glodesindis gehörte. Ein Ersatz für das Nonnenkloster wurde bestimmt und eine gemeinschaftliche Reise an das königliche Hoflager verabredet. Man trachtete darnach, die „sanioris consilii capitales curiae" und „freti adminiculatione principum" den König zu gewinnen.

Dort wurde die Sache auseinandergesetzt, der König schwankte aus rechtlichen Bedenken, weil Waulsort Königsgut war. Aber sie wurden „judicio principum" zerstreut und als der König das „edictum a principibus" empfing, so willigte er „voluntati religiosi viri Forannani et petitioni venerabilis pontificis Deoderici et comitis Eilberti" ein und überwies die Abtei „legali decreto" an Metz. Hastière wurde, nachdem der Bischof den Ersatz für St. Glodesindis „in presentia principum" dem Könige nachgewiesen, diesem für Waulsort übergeben und „literaliter decreto principum ab eodem rege et pontifice" dem Forannan zugewiesen zum ewigen unanfechtbaren Besitz von Waulsort. Damit aber dieser kaiserliche Act von Niemandem angegriffen würde, „auctoritate et judicio principum testamento im-

[1]) Hist. Walc. c. 18.

perialis munificentiae confirmatur. Sicque Hasteria juri et dominationi Walciodorensis ecclesiae famulatura supponitur anno etc. 969 [1]). Nachdem wir festgestellt haben, dass Eilbert 969 schon todt, die Ueberweisung von Waulsort an Metz ein freiwilliger Act königlicher Gnade war, liegt klar auf der Hand, dass diese Unterhandlungen und Schwierigkeiten rein erfunden sind, ein Ergebniss, an dem die fortwährende Betonung des Urtheils der Grossen und der Abhängigkeit von Hastière auch nicht den geringsten Zweifel lässt.

Der Verfasser geht aber in seinen Erfindungen und Combinationen noch weiter. Zwar hat er vorher Otto für alle Zeiten das Kloster Waulsort in Königsschutz nehmen lassen, nach dem Uebergang an die Metzer Kirche schien es aber nothwendig, die Verbriefung desselben noch einmal wiederholen zu lassen. Hier wurde natürlich den veränderten Verhältnissen Rechnung getragen. Der Kaiser behielt sich zwar als Abgabe für die Vertheidigung den erwähnten Neunten auch weiter vor, setzte aber weiter fest „quatinus Mettensis ecclesia contra Walciodorensem recto tramite incedens ab omni ecclesiastico jure illi justitiam faciat“ und dass, wenn dem Kloster Waulsort von der Metzer Kirche betreffs Hastière Schwierigkeiten bereitet würden, Waulsort wieder an den König zurückfallen solle [2]). Merkwürdig, dass gerade der Bischof von Metz während des Conflictes allein sich den Hasteriensern geneigt erwies! Jetzt wollte man dem Anfangs so wenig gefügigen Stephan zeigen, dass man doch noch eine Waffe gegen ihn besitze. Wie zum vollen Beweise aber, dass wir es hier wieder mit einer gefälschten Urkunde zu thun haben, wird bemerkt, dass dies „decreto curialium principum sub regalibus testamentis auctorizata legitur et domini Deoderici et beati Forannani et comitis Eilberti et capitalium virorum de curia testimonio confirmatur.“

Es wurde nun, berichtet die Hist. Walc. weiter, „a beato Forannano et comite, nutu imperatoris et consilio“ beschlossen, nach Rom zu gehen, den Papst mit der Sachlage vertraut zu machen und seine Bestätigung zu erbitten [3]). Man erzählte dem

---

[1]) Hist. Walc. c. 19.

[2]) Hist. Walc. c. 20.

[3]) Hist. Walc. c. 22.

Kirchenoberhaupte und den „Viris ecclesiasticis" nicht nur, wesshalb man gekommen sei, sondern auch die frühere Geschichte des Erzbischofs Forannan und den Auftrag des Engels. Der Hauptwerth wird wieder auf Hastière gelegt. Der Papst decretirt: „ut Hasteriensis villa cum omnibus rebus et appendiciis suis constantibus etc. — ecclesiae Walciodorensi famuletur et ei sine scrupulo sicut una de suis ceteris curiis subjaceat in perpetuum." Damit das päpstliche Diplom nicht angefochten würde, „religiosorum virorum de curia decreto statutum est", dass Zuwiderhandelnde ewiglich excommunicirt werden sollten und nur vom römischen Bischofe Absolution erhalten könnten. Weiter „decreto papae et religiosorum de curia sancitum est, ut recedens ab eis beatus Forannanus privilegium sui archiepicopatus in omni officio et actione cultuque divino retineret" [1]), auch dass er die Seelsorge in seinem Kloster ausübe und dass Waulsort stets im Schutze des apostolischen Stuhles verbleibe.

Die „religiosi viri de curia" erscheinen hier als Analogon zu den weltlichen „principes". Weder stand dem Papste damals ein einflussreiches Cardinalcollegium zur Seite, das dem Chronisten augenscheinlich vor Augen schwebte, noch fanden sich, ausser in sehr seltenen Fällen, auch Zeugen auf den Papstbullen, die ihn zu seinen Ausschmückungen hätten berechtigen können. Dass er die gefälschte Bulle Benedict's vorhatte, ist klar, aber das Referat, das er gibt, enthält weit mehr und ist wieder ein deutliches Beispiel für die Art und Weise, wie der Chronist mit der Wahrheit umgeht.

c) Die Translation des hl. Eloquius.

Wie in der Vita S. Forannani, so wird auch in der Hist. Walc. an die Romreise die Translation des hl. Eloquius angeschlossen. Hier bediente sich der Chronist neben der Vita noch einer andern Quelle, der vita et translatio S. Eloquii, die in den Analectes p. serv. à l'hist. eccl. de Belgique V, S. 344 ff., in einer etwas andern Redaction verkürzt bei Surius VI, S. 769 abgedruckt ist. Er fand hier einmal das Datum des 3. Non. Dec., sodann Anal. V, S. 351 die Worte: „Rationem vero, ut credimus, hodierne festivitatis reddimus ac quod in ea colimus,

---

[1]) Vergl. Vita For. c. 6.

utcunque his paucissimis sermonibus explicavimus, depositionem videlicet, qua anima celos penetravit, insuper et dedicationem basilice atque translationem ipsam confessoris Christi Eloquii memorabilem.“ Es war also ein dreifaches Fest, das am 3. December gefeiert wurde, das der Grablegung, der Kirchweih und der Translation des Heiligen. Da der Geschichtsschreiber nun die Translation des hl. Eloquius durch Forannan vornehmen liess, so schrieb er ihm auch die Consecration der Basilica zu. Beides wurde mit Hilfe apokrypher Quellen und eigener Ausschmückungen zu einem stattlichen Lügenwulst aufgebauscht, von dem, soweit Forannan der Veranstalter war, auch nicht ein Wort wahr ist.

Waitz hat darauf aufmerksam gemacht, dass in der Translatio in den Analectes, die er allein kennt, das Kloster Waulsort gar nicht genannt ist[1]); indess heisst es in der bei Surius gedruckten Fassung S. 770: delatum est sancti viri corpus ad hanc praesentem ecclesiam Wualciodorensem[2]), so dass hierin wenigstens der Chronist entschuldigt ist, wenn er die Nachrichten der Translatio auf Waulsort bezieht. Zusatz aber der Historia ist es, dass man ihn erst bis zur Basilica b. Michaelis brachte, wo er bis zum Jahrestage seiner Grablegung, dem 3. December, ruhte. Da erst erfolgte die Ueberführung nach Waulsort. Als Grund dieses Aufschubs wird angegeben, dass in Grigny, wo der Heilige ursprünglich ruhte, jährlich an diesem Tage zahlreiche Volksmassen zusammenströmten, und letztere Thatsache wurde wenigstens wieder der Translatio S. Eloquii entnommen[3]). Dieses Fest wollten Graf Eilbert und Forannan durch die Uebertragung erhöhen; die Bevölkerung der Provinz, in welche der Heilige gebracht werden sollte, wurde aufgefordert, seine Ankunft festlich zu erwarten. In dem Ort Romedenne soll nun der Andrang so gross gewesen sein, dass man die Gebeine niedersetzte; Eloquius habe sich aber nicht eher wieder in die Höhe heben lassen, als bis der Herr Widerich von Fale-

---

[1]) SS. XIV, 515, Note 2.

[2]) Zusatz von Surius?

[3]) Translat. S. Eloq. Analectes V, 347. Ad cujus etiam postmodum sacre depositionis sollemnitatem, que celebratur tertio nonas decembris, consueverat circumquaque venire singulis annis maxima populi frequentia, deferens secum devotissime vota, que voverat, sua.

magne eine Schenkung gemacht. Der Autor stützte sich hier offenbar auf eine angebliche Urkunde Eilbert's, welche einen Bericht über die Translation und die dabei erfolgten Schenkungen enthält, ohne dass der Chronist in seiner leichtfertigen Manier sich daran genau gehalten hätte [1]). Das Schriftstück ist sowohl in den Analect. II, S. 265, wo es zuerst veröffentlicht wurde, als von Waitz, der es noch einmal abdruckt [2]), als unecht erkannt worden. Ich füge den dort angeführten Gründen als erschwerend zu, dass die Translatio hier auf den 8 Id. Oct. gesetzt wird. Auf diesen Tag wurde sie aber erst Anfang des 11. Jahrhunderts verlegt [3]), so dass man erkennt, dass die Urkunde zunächst nicht früher angefertigt sein kann. Ferner wird auf den Bann aufmerksam gemacht, „ut ipse potestatem ab apostolico beato Benedicto septimo acceperat." Da die Urkunde und damit die Translatio von 976 datirt ist, so ist klar, dass diese Zahl erst der falschen Urkunde Benedict's entlehnt ist. Wir haben es mithin mit einer der Fälschungen zu thun, die um die Mitte des 12. Jahrhunderts gelegentlich des Conflictes angefertigt wurden.

Nun erfolgte der Einzug in Waulsort und zahlreiche Wunder des Heiligen, gelegentlich deren der Chronist, wie an der entsprechenden Stelle die vita Forannani, auf die Translatio S. Eloquii verweist [4]). Am selben 3. December nahm Forannan nun auch die Weihe der Basilica vor. Er soll am ersten Tage drei Altäre, am nächsten einen vierten im Thurme geweiht haben [5]).

Richtig ist bei all' diesen Ausführungen nur die Thatsache, dass in Waulsort anfänglich drei Feste an einem Tage, dem 3. December, gefeiert wurden. Was hier von Eilbert und Forannan erzählt wird, entbehrt jeder Begründung. Da man zur Zeit, als der Autor schrieb, die drei Feste an verschiedenen Tagen feierte, so fürchtete er in der That auch, auf Zweifel und

---

[1]) Hier wird jenes Wunder nach Lembrin verlegt und die Schenkung Theodorich von Lembrin zugeschrieben. Widrich von Falemagne macht seine Schenkung erst in Waulsort.

[2]) SS. XIV, 516, Note 3.

[3]) Hist. Walc. c. 40; 54.

[4]) Hist. Walc. c. 25.

[5]) Hist. Walc. c. 26.

Angriffe zu stossen. Er suchte sie aber dahin zu widerlegen, dass er den Grund dieses Zusammentreffens angab[1], worin er aber wieder höchst willkürlich verfuhr, wenn er behauptete, Forannan habe die drei Festlichkeiten zusammengelegt, um das alte Depositionsfest des 3. December zu reformiren und ihm neuen Glanz zu verleihen. Nach der Beschreibung der Feierlichkeiten, die sicherlich wieder der Phantasie des Autors entsprungen ist, folgt eine grosse Lächerlichkeit: „Obtinuit interea venerabilis comes et beatus Forannanus a cunctis principibus terrae, ut observantia hujus diei in sua veneratione et religione perpetualiter permaneret, quatinus decreto eorum statueretur celebratura per omne succedens tempus. Assensu itaque cunctorum principum, tempus hoc sollemne in eodem loco ut conservetur etc. — statuitur.“ Das ist allerdings das Stärkste, was sich der Chronist an sensationellen Nachrichten bis jetzt geleistet hat. Für die Besucher und die Kaufleute wurde „judicio eorum“ ein fester Friede statuirt. Aus den entferntesten Gegenden sollen sich Leute zugefunden haben. Die Verletzung dieser feierlichen Institution wird vom hl. Forannan und einem kirchlichen Convent mit dem Anathem bedroht. Endlich die endgültige Uebergabe der Abtei und Advocatur durch Eilbert an Forannan und Gunstbeweise des Grafen für das Kloster nach der erwähnten, wie wir sahen, gefälschten Urkunde Eilbert's.

Die vielen Uebertreibungen und offenbaren Unwahrheiten, die die Hist. Walciod., ganz abgesehen von der objectiven Unmöglichkeit der ganzen Darstellung, sich hier erlaubte, verfolgen deutlich nur den Zweck, den ungeheuren Frevel zu kennzeichnen, welcher darin lag, dass man im 11. Jahrhundert sich von dem hl. Eloquius abwandte, dass die feierliche Einrichtung des dreifachen Festtages, die so vielseitig decretirt worden war, verlassen wurde, und dass man so das Kloster, das eine weit und breit berühmte Wallfahrtsstätte war, in Unbedeutendheit herabsinken

---

[1]) Nos autem, ut ambiguitatem auferamus ab eis, qui ex hoc, quod ibidem scriptum reperiunt, de ejus translatione et templi consecratione scandalizantur, oportet ostendere evidentem rationem ex tribus sollemnitatibus. — ne error pullulet in cordibus succedentium, necesse est, ostendendo intimare, a quo prima templi consecratio et primae translationis observantia acta fuerit, diem etiam cum tempore, in quo utraque sollemnitas statuta fuit, et quare eodem die fuerit instituta, certissime demonstrare.

liess. Ein scharfes Licht fällt auf die Tendenz des Chronisten aber erst, wo er von dem Ausbleiben der Volksmassen am Tage der Translation unter Abt Lambert spricht [1]). War er es doch auch, der zuerst den Hasteriensern grössere Freiheiten gestattete. Er erscheint darum dem Chronisten der Urheber alles Uebels, welches über Waulsort hereinbrach. „Quid plura?“ ruft dieser, „tribus ab eo demptis nobis praecipuis et congruis honoribus nobis non profuit, et nostris Hasteriensibus in his periculum suarum animarum inicians multum obfuit“. In seinem leidenschaftlichen Ingrimm behauptet er sogar, das Volk habe „praecepto illius“, d. h. des Abtes Lambert, die alte Sitte verlassen, „obedire detrectans precepto decretoque Romanae ecclesiae et domini apostolici atque statuta illius contempnens a die illo usque nunc per iter inobedientiae graditur“. Wir wundern uns, hier etwas von einem päpstlichen Decret über das Eloquiusfest zu hören, wovon oben nichts bemerkt ist. Was kam es aber dem Chronisten darauf an, den Gegnern auch noch die Verletzung päpstlicher Vorschriften vorzuwerfen, wenn er ihre Schuld in den Augen der Leser zu erhöhen im Stande war?

So sind wir denn durch eine Analyse der Darstellung, welche die Hist. Walc. von den Anfängen der Abtei gibt, zu der Ueberzeugung gelangt, dass wir es mit einem Tendenzwerk der schlimmsten Sorte zu thun haben, das fast durchweg auf gefälschten Quellen beruht. Seit Robert mit der Vita des wenig bekannten Abtes Forannan die Grundlagen zu dem Fabelgebäude gelegt hatte, wurde mit der Herstellung der unechten Urkunden Stein auf Stein zusammengetragen, bis vom Chronisten schliesslich der Aufbau und die Verkittung des herbeigeschafften Materials erfolgen konnte [2]). Natürlich kam durch die lange und

---

[1]) Hist. Walc. c. 53.

[2]) Hier scheint es am Platze, auf die oben erwähnte, aber bei Seite gelassene Urkunde des Grafen von Namur vom 2. Juni 946 zurückzukommen. Dieselbe hat mit den besprochenen Fälschungen nichts zu thun. Sehr charakteristisch ist, dass hier der Abt von Waulsort nur: „venerabilis abbas Forondanus“ heisst, nicht Bischof. Ferner wird hier der hl. Eloquius ganz richtig in Waulsort schon erwähnt, während die vita Forannani und die Hist. Walc., wie bekannt, die Uebertragung unrichtiger Weise erst unter Benedict VII. erfolgen lassen. Die Namensform Forondanus trägt ebenfalls einen älteren Charakter. Diese Thatsachen, sowie die Uebereinstimmung der Daten, erwecken ein entschieden günstiges Vorurtheil für das Document.

späte Amtsführung, die man dem Forannan zuschrieb, die ganze folgende Geschichte von Waulsort in Verwirrung. Da es aber nicht unsere Aufgabe sein kann, die Hist. Walc. weiter zu analysiren, so mag es genügen, hier darauf hinzuweisen [1]).

V.

Die Erneuerung des Streites und die Denkschrift der Hasterienser.

Nachdem durch die Wahl Robert's der Frieden zwischen beiden Stiftern wiederhergestellt war — der Abt ging auch Papst Hadrian IV. um Bestätigung der Urkunde Eugen's III. an [2]) — folgte eine Zeit, in welcher das Uebergewicht, das die Walciodorenser nunmehr über die Hasterienser auch vor höheren Instanzen behauptet hatten, allmählich an die letzteren gelangte. Es ist sehr merkwürdig zu beobachten, wie schon der durch Wibald's Einfluss erhobene Robert sich mehr den Angelegenheiten von Hastière widmete, während er in Waulsort — da er sich Aenderungen erlaubte und vermuthlich, weil er aus einem andern Kloster kam — unter Anfeindungen zu leiden hatte, wie ihm auch namentlich der Prior Petrus von Hastière und der spätere Propst Johannes zur Seite standen [3]). Nach einer Aussage von hasteriensischer Seite, die in der That viel für sich

---

Was aber ausser den angeführten Gründen für die Echtheit der Urkunde zu sprechen scheint, ist, dass ein Fälscher, der doch alles Ungewöhnliche vermieden hätte, schwerlich, wie in unserem Diplom der Fall, Reimprosa angewandt haben würde. Trotzdem habe ich nicht gewagt, von demselben bei der Beweisführung Gebrauch zu machen. Ist es echt, dann genügt es für sich allein, die Fabeleien der vita Forann. und der Hist. Walc. mit einem Mal über den Haufen zu werfen.

[1]) So ist es falsch, dass Eilbert am 28. März 977 gestorben sei (c. 33). Der Tod Forannans, den die Vita 982 erfolgen lässt, wird hier ins Jahr 980 verlegt. Nun folgt Cadroe, der aber nach guten Quellen spätestens 975 starb; nach der Hist. stirbt er 998. Sonderbarer Weise setzt der Chronist dann den Tod seines Nachfolgers Malcalan, der thatsächlich 978 aus dem Leben schied, 990, auf den dann Immo gefolgt sein soll, als dessen Todesjahr 995 angegeben wird. Die Zahlen, sowie die Reihenfolge der Aebte in der Hist. Walc. sind frei erfunden. Der M. G. SS. XIII gedruckte Abtkatalog von W. ist nur ein Auszug aus der Hist. Walc.

[2]) Jaffé-L. 10057 v. 16. Mai 1155.

[3]) Hist. Walc. cont. c. 10.

hat, wurde er auch in Hastière bestattet, wo auch die Wahl seines Nachfolgers, eben des Priors Petrus, erfolgt sein soll [1]). Letzterer gehörte zu den Hasteriensern, welche Zeit Lebens die Professablegung in Waulsort verweigerten [2]). Unter ihm ging die Prärogative von Waulsort allmählig auf das Nachbarstift über, indem Petrus das Abtsiegel von Waulsort principiell nicht brauchte und sich ein Privileg Alexander's III. verschaffte, in welchem er Abt von Hastière angeredet wird und nicht nur die Bestätigung des Klosterbesitzes von Hastière erreichte, sondern auch die freie unabhängige Abtwahl und das Recht der Bestattung in dieser Abtei [3]). Endlich, als Petrus im Jahre 1189 das Zeitliche segnete und in Hastière beigesetzt worden war, wurde in der That daselbst von dem Prior und den Mönchen gemäss dem päpstlichen Privileg ein gewisser Lietbert, der in Waulsort erzogen worden war [4]), zum Abt gewählt, indem nach einer Nachricht die Walciodorenser sich erst nachträglich auf ihn einigten [5]).

Es ist nun in Wahrheit eine höchst merkwürdige Entwicklung. In den Kaiserdiplomen werden die Hasterienser bezüglich der Abtwahl den Gegnern völlig preisgegeben; diese haben sowohl die erste, als auch allein beschliessende Stimme, die Wahl soll in Waulsort vorgenommen werden. Statt dessen stellt sich

---

[1]) Urk. Innocenz III. v. 8. Jan. 1204, Analectes p. serv. à l'hist. eccl. de Belg. XVI, 50. — Nach der Hist. Walc. c. 11 erfolgte die Wahl allerdings in „capitulo nostro". Dass aber Robert schon mit den Walciodorensern schlecht stand und ihm der Prior von H. folgte, spricht mehr für die Aussage der Hasterienser, zumal sie officiell geschah, was zu beachten ist.

[2]) Hist. Walc. c. 11: Non erat monachus, quia non professus.

[3]) Hist. Walc. cont. c. 11: — vel annihilare quantum potuit — vel ad eandem Hasteriam latenter et callide semper paulatim transferre sategit. — Optinuit praeterea a quodam Egidio refuga et sacrilego quoddam falsum scriptum in modum privilegii, de quo suo loco dicemus et tempore. c. 14 wird es ein Privileg Alexander's genannt, doch liegt an dieser Stelle und wohl auch oben eine Verwechselung mit einer allerdings unechten Bulle Clemens III. vor. Die Bulle Alexander's III. undatirt, „Petro abbati Hasteriensis ecclesie" adressirt, in den Analectes p. serv. à l'hist. eccl. de Belg. XVI, 38; J.-L. 13945.

[4]) Hist. Walc. cont. c. 12.

[5]) Nach der Bulle Innocenz III. a. a. O. — Auch Hist. Walc. cont. c. 12: In hoc a recto tramite nimium exorbitavit, quod in Hasteriensi domo post sui predecessoris exequias sacre electionis munia passus est in se et de se celebrari.

gerade das Gegentheil ein. Hastière und die Hasterienser werden die massgebenden Factoren; statt dass die Aebte in dem Hauptstift bestattet werden sollten, begräbt man sowohl Robert, als Petrus in Hastière. Von walciodorensischer Seite wollte man zwar Petrus allein die Schuld an dem Umschwung zuschreiben, was offenbar nicht richtig ist; aber auch die Wendung, mit welcher die Hasterienser die erworbenen Rechte begründen wollten, ist durchaus nicht etwa sicher.

Vierzehn Jahre nämlich nach der Wahl Lietbert's [1]), in dem die Hasterienser sich gründlich getäuscht hatten, brach der Gegensatz zwischen beiden Stiftern wieder hervor. Der Grund lag doch darin, dass die Hasterienser ihre Gerechtsame auszudehnen suchten, was ihre Gegner veranlasste, die Rechtmässigkeit der schon errungenen Erfolge anzuzweifeln und anzufechten. Bestanden die Einen auf der Forderung, dass der Abt an den Hauptfesten bis auf wenige Ausnahmen in Hastière zu residiren habe [2]), so behaupteten die Walciodorenser u. a., jene hätten sich unrechtmässig ein neues Siegel machen lassen und den Abtnamen angemasst [3]), was doch schon Jahrzehnte bestanden hatte. Abt Lietbert und Bischof Bertram von Metz waren die Seele dieser Partei und vereinigten sich, um den Ansprüchen der Hasterienser mit einem Mal ein Ende zu machen. Als beide Theile nun vor der Metzer Synode erschienen, erklärten die Hasterienser, dass zur Zeit Bischof Stephan's alle der Freiheit von Hastière widerstreitenden Urkunden in Gegenwart des Abtes Wibald von Stablo, der sie, Dank seines Einflusses an den Höfen, erschlichen hätte,

---

[1]) Das Jahr ergibt sich aus der Urkunde Innocenz' III. v. 8. Jan. 1204: elapso quatuordecim *annorum spatio* nach Lietbert's Wahl; mithin erfolgte sie 1189.

[2]) Nach Hist. Walc. cont. c. 14 entbrannte der Streit „pro festivis diebus, in quibus Hasterienses de jure expetebant abbatis habere presentiam“, Ostern und Christi Himmelfahrt ausgenommen. Vor den Auditoren der Curie bemerkt der Procurator von Hast.: Sed Hasterienses primam vocem in electione abbatis habebant, et abbas in praecipuis festivitatibus ibi tenebatur de necessitate solemnia celebrare. Das bezieht sich natürlich nur auf die Zeit des Petrus und die Wahl Lietbert's. Die Verhältnisse, die sich unter jenem ergeben hatten, suchte man in Hastière auch für später als Norm aufzustellen.

[3]) Vergl. die Aussage des Procurators v. W. an der Curie und den Brief Bertrann's v. Metz an Lietbert v. W. bei Martène, Coll. ampl. I, 1063.

verdammt worden seien, und dass er und Abt Robert sich verpflichtet hätten, die Urkunden innerhalb acht Tagen zur Verbrennung auszuliefern [1]). Sie brachten eine gefälschte Bulle Clemens III. herbei: es war aber ein so plumper Betrug, dass er sofort durchschaut wurde. In dieser Bulle liessen sie den Papst dem Abte Petrus von Hastière gegenüber bezeugen, dass er aus dem Briefe Stephan's von Metz und seines Capitels ersehen, dass die Diplome Benedict's VII., Eugen's III. und der Kaiser Otto und Konrad, die gegen die alte Freiheit von Hastière erworben wurden, in Metz für ungültig erklärt worden seien. Er billige dies und verdamme die entsprechenden Urkunden [2]).

Die Charte wurde auf Grund einer eingehenden diplomatischen Prüfung als ein Falsificat erkannt; der Bischof von Metz behauptete, das Metzer Capitel habe niemals gegen Waulsort entschieden und ebenso erklärten viele noch lebende Kanoniker aus der Zeit Bischof Stephan's, von der Verurtheilung der Privilegien nichts gehört zu haben [3]). In ihrer Noth appellirten die Hasterienser, die Vergewaltigung fürchteten [4]), noch bevor der Process eigentlich begonnen hatte [5]), gegen Lietbert an den römischen Stuhl, nachdem sie vergeblich versucht hatten, den Abt auf ihre Seite zu ziehen [6]). Die beiden Bischöfe, der von Lüttich und der von Metz, hatten mit dem Abte völlig die Partei der Walciodorenser ergriffen. Der erstere belegte Hastière mit dem Interdict [7]), während sein Amtsbruder das erste Privileg seines Vorgängers Stephan betreffs der Unterordnung von Hastière unter Waulsort schon 1202 bestätigt hatte [8]). Er erliess schliesslich ein Memorandum an alle Christen, worin die Praktiken der

---

[1]) Vergl. die Denkschrift der Hasterienser. M. G. SS. XIV, 541.

[2]) Brief Bertrann's an den Bischof v. Lüttich bei Martène, Coll. ampl. I, 1063. — Die Hauptquelle ist das Schreiben B.'s an alle Christen, ebenda 1065. — J.-L. 16418 (die Bulle als gefälscht bezeichnet) 2. Juni 1189.

[3]) Brief B.'s bei Martène I, 1065.

[4]) Bulle Innocenz' III. a. a. O.: — metuentes domus suae oppressionem et gravamen episcopi.

[5]) Brief B.'s an d. Bischof v. Lüttich a. a. O.: ante litis ingressum. — Bulle Innocenz' III. a. a. O. ante litis ingressum. — Hist. Walc. cont. c. 14: a nullo tamen gravamine.

[6]) Hist. Walc. cont. c. 14.

[7]) Bulle Innocenz' III. a. a. O.

[8]) Analectes XVI, 45.

Hasterienser bezüglich der Urkunde Clemens' III. klar gelegt waren und sandte Papst Innocenz III. das angebliche Document in Abschrift ein [1]). So begegneten sich jetzt die Anwälte der beiden Parteien vor der römischen Curie. Zwei Cardinäle wurden zu Auditoren ernannt, vor denen die Vertreter der Abteien ihre Sache in ihrem Interesse nach einander darlegten. Da der Papst aber aus den widersprechenden Erzählungen den wahren Thatbestand nicht zu ermitteln vermochte, so beauftragte er den Abt von Brogne und einige Dekane der Lütticher Diöcese, die Untersuchung über die Restitution der beiderseitigen Rechte und die streitigen Punkte, sowie die Aufhebung des Interdicts zu führen, das definitive Urtheil zu fällen und für dessen Durchführung und Anerkennung zu sorgen, sonst auch das Untersuchungsprotokoll nach Rom zu schicken und den Parteien einen Termin zu bestimmen, an welchem sie sich in Rom das Urtheil holen sollten. Eine besondere Untersuchung galt auch der Frage, ob das eingesandte Transsumpt der Bulle Clemens' III. dem Originale entspräche — in diesem Falle wäre es evident gefälscht — und durch wen und auf welche Weise die Hasterienser es sich verschafft und ob sie davon Gebrauch gemacht hätten [2]).

Ueber die Einzelheiten der commissarischen Thätigkeit fehlen uns Nachrichten. Wir haben aber eine kurze Denkschrift [3]) der Hasterienser, in welcher diese ihrerseits die Verhältnisse ihres Klosters bis zu dieser Zeit darlegten, um die nothwendigen Schlüsse für ihre Freiheiten und Rechte daraus ziehen zu lassen. Vermuthlich gehört diese Vertheidigungsschrift, die mit der Darstellung der zuletzt erwähnten Ereignisse schliesst, in den Zusammenhang dieser Untersuchung.

Gelogen wurde hüben und drüben. Hatten die Walciodorenser bezüglich des 10. Jahrhunderts ihre Vergangenheit sich nach Belieben zurecht gemacht, wie sie sie zur Vertheidigung ihrer Ansprüche brauchen konnten, so griffen ihre Gegner, um das Alter und hohe Ansehen ihrer Kirche zu erweisen, bis in die ersten christlichen Jahrhunderte zurück, indem sie sich bis zur Stiftung des Klosters Hastière in allen wesentlichen Punkten

---

[1]) Martène I, 1065. Bulle Innocenz' a. a. O: quarum tenorem venerabilis frater noster, Metensis episcopus, nobis sub suo sigillo transmisit.

[2]) Urkunde Innocenz' III. a. a. O.

[3]) M. G. SS. XIV, 547.

auf eine unechte Urkunde des angeblichen Gründers, des Grafen Widerich, von 656 stützten[1]). Darnach soll zuerst der hl. Maternus von Trier und Köln, dann der hl. Serenus, doch wohl der, welcher in Metz unter Diocletian das Martyrium erlitt, die Kirche Hastière geweiht haben; ja den letzteren lässt man sogar der über 100 Jahre später erfolgten Auffindung der Gebeine des Protomartyr Stephan in Jerusalem beiwohnen, wo er die Reliquien, deren sich die Hasterienser rühmten, erworben habe. Ganz fabelhaft ist auch der Graf Widerich, der Sohn eines Herzogs Hoachrius von Lothringen, dessen Stiftungsurkunde den Hasteriensern vorlag, unzweifelhaft ein erdichtetes Document, das unter Abt Petrus angefertigt zu sein scheint, bevor Alexander III. den Besitz und die Selbständigkeit von Hastière bestätigte[2]). Widerich, der mit seinem Vater nach unserer Quelle in Hastière ruhte, soll auch den Ort der Kirche St. Stephan in Metz übertragen haben[3]), wegen der Gebeine des hl. Stephan, die sich in Hastière befänden. Es ist klar, dass dieser Graf Widerich, der hier ins 7. Jahrhundert verlegt wird, kein anderer ist als Wigerich oder Widerich, der Vater des Bischofs Adalbero von Metz, der thatsächlich in Hastière begraben lag. Man kann sogar vielleicht auf den Namen von Wigerich's Vater schliessen, der bisher unbekannt war. Die Uebertragung an das Bisthum Metz erfolgte allerdings erst, wie wir wissen, durch den Sohn Wigerich's, Adalbero I. So war denn — nach unserer Denkschrift. — Hastière bereits 311 Jahre, bevor die Kirche Waulsort erbaut wurde, Stiftskirche. Ueber die Art und Weise, wie

[1]) Miraeus, Op. dipl. III, 2: Quia ergo in Hasteria maximae continebantur Reliquiae et quia uxor mea neptis erat S. Arnulphi Metensis Episcopi (!) beschliessen sie ihre Allodien der Metzer Kirche zu übergeben — ibi locum sepulturae meae et uxoris in monasterio Hasteriensi paravi, de quo ejectis Clericis, qui vice capellanorum Deo et mihi famulabantur, ibi in ipso loco monialium Congregationem statui; ihre Aebtissin wird Halmetrud. Davon steht allerdings in der Denkschrift nichts. Das Datum ist 656 ind. XIV reg. Sigib. filio Dagoberti Regis, in ipso anno quo obiit S. Gertrudis (!). — Vergl. SS. XIV, 541, Note 1.

[2]) Anscheinend ist es in der Bulle Alexander's III. in den Analectes XVI, 39 zuerst benützt. Die Fabel von der Gründung des Klosters durch Widerich erzählte man auch vor der römischen Curie. Vergl. das Privileg Innocenz III. a. a. O.

[3]) Das auch in der Bulle Innocenz III.

Waulsort an Metz kam und mit Hastière vereinigt wurde, hatten die Mönche des letztgenannten Stiftes mehrere Versionen. Vor den Auditoren der römischen Curie erzählten sie, dass, als Waulsort an Metz gekommen war, die Mönche, um zu ihren Weidegründen, Aeckern, Wäldern u. s. w. zu gelangen, immer hätten über das Gebiet von Hastière gehen müssen, was zu einem Vertrage mit diesem Stift geführt habe, nach dem beide Abteien einen gemeinschaftlichen Abt haben, in jeder andern Beziehung aber ihre Selbständigkeit bewahren sollten. Nach einer anderen Fassung wäre Waulsort erst in Folge jener Missstände an Metz gebracht worden, um eine gemeinschaftliche Leitung, unter welcher dieselben abgestellt würden, zu ermöglichen. So habe vermittelst Hastière die Metzer Kirche Waulsort erworben. Es sei also ganz klar, dass diese einer so alten und reichbegüterten, mit freier Abtwahl und eigener Begräbnissstätte für die Aebte, sowie dem Abttitel ausgestatteten Stiftung nicht vorgezogen werden dürfe. Hastière und Waulsort seien also zwei freie Orte, die bis jetzt unter einer Herrschaft standen und weiter stehen. Die gegen die Freiheit von Hastière von Wibald erworbenen Diplome seien vom Metzer Bischofe für ungültig erklärt worden. Um die Gegner aber, die noch immer in ihrer sündhaften Starrköpfigkeit verharrten, sicherer zu treffen, habe Abt Petrus sich an den Papst gewandt, der ihnen ein Diplom zum Schutze der Freiheit gegen die Urkunden der Walciodorenser geschickt habe. Am Schlusse der Denkschrift werden die Rechte beider Stifter nach Auffassung der Hasterienser präcisirt. Der oberste Grundsatz ist, dass beide Kirchen von Beginn ihrer Vereinigung vollständig frei und selbständig waren. Die Abgaben der Klosterleute erhält jede Kirche von den auf ihrem Grund und Boden Wohnenden. Ausgaben des Abtes für gemeinsames Interesse gehen aus gemeinschaftlicher Kasse; sonst bezahlt sie die Kirche, in deren Geschäften sie gemacht werden. Für die schriftlichen Acten jeder Kirche führt der Abt besonderes Siegel und besonderen Titel. Bezüglich der Bestattung des Abtes und der Neuwahl wird als Norm angenommen, dass der Verstorbene in der Kirche, in der er stirbt oder für die er gerade in Geschäften sich unterwegs befindet, beerdigt wird; ebendort findet die Abtwahl statt. So sei es bis jetzt gehalten worden und so solle es weiter gehalten werden. Gott hätte erst kürzlich

in einem kleinen Streit über eine Wasserader, der zu Gunsten Hastière's entschieden worden sei, gezeigt, was in beiden Kirchen Rechtens sein solle.

Das endgültige Resultat der Untersuchung fiel unzweifelhaft zu Gunsten der Hasterienser aus. In Waulsort zwar, wo der Chronist den Papst die Hasterienser unter Drohungen zurückweisen lässt[1]), schob man das unglückliche Ergebniss dem Umstande zu, dass Abt Lietbert, zu dessen Lebzeiten die Sache für Waulsort sich sehr glücklich entwickelte, so dass man daselbst die Wiederherstellung der alten Prärogative sicher erwartet haben soll, ein Jahr nach der Rückkehr der beiderseitigen Gesandten aus Rom das Zeitliche segnete[2]). Es drängt sich uns hier eine Bemerkung auf, die sich auf die gewohnheitsmässige Lügenhaftigkeit der Walciodorenser bezieht: nach ihren Berichten werden ihre Conflicte mit Hastière stets zu ihren Gunsten entschieden, die folgende Entwicklung lehrt dann gerade das Gegentheil. Haben wir beobachtet, dass trotz der Bemühungen Wibald's um kaiserliche Privilegien das Uebergewicht in der nachfolgenden Zeit auf Hastière ruht, so zeigt sich das auch jetzt wieder, indem nach Lietbert's Tode bei der streitigen Abtwahl der von den Hasteriensern unterstützte Candidat den Sieg davonträgt[3]). Vielleicht hatte sich in der That bei der Untersuchung die Behauptung der Hasterienser als wahr herausgestellt, dass die Urkunden der Gegner zu Metz verrdammt worden seien.

Liefen auch spätere Abtwahlen nicht ohne Zwistigkeiten ab, so ist das Verhältniss, in dem beide Abteien nunmehr stehen, doch das einer völligen Gleichheit und Selbständigkeit. Jedes der Stifter hatte einen besonderen Prior, dem der Convent zur Seite stand; über beiden stand der Abt, der in den Angelegenheiten jedes der Klöster den entsprechenden Abttitel führte[4]).

---

[1]) Hist. Walc. cont. 14.

[2]) Hist. Walc. cont. c. 15: Contigit hoc evidens infortunium ecclesie Walciodorensi, quia usque adeo jam processum fuerat in causa memorata, quod non esset dubium, redditam sibi honoris sui et dignitatis antiquam prerogativam. Er starb also 1205. Sein Todestag ist der 13. März, Obituaire de l'abbaye de Brogne, herausgegeben von Barbier in den Analectes p. serv. à l'hist. de Belg. XVIII, p. 307.

[3]) Hist. Walc. cont. c. 16.

[4]) Vergl. die beiden Urkunden Honorius' III. v. 16. März 1217 für H.,

Ebenso hatten ihre Besitzungen getrennte Verwaltung[1]). Wie sehr sich inzwischen die Verhältnisse gebessert hatten, sieht man aber daraus, dass, als später wieder einmal beide Abteien sich nicht einigen konnten, man dem Abte von Brogne die Entscheidung übertrug, der die Streitenden, wie sie auch ausfalle, sich unterzuordnen versprachen[2]). Allerdings war zur Zeit durch den im Jahre 1227 erfolgten Uebergang beider Klöster in den Besitz des Bischofs von Lüttich[3]), in dessen Diöcese sie lagen, ein entschiedener Missstand beseitigt worden, der leicht kleinere Conflicte zu verschärfen geeignet war, indem gerade die Stellungnahme des Metzer Bischofs in der Regel den Streitigkeiten grösseres Gewicht verleihen konnte, so lange er und sein Lütticher Amtsgenosse verschiedene Parteien ergriffen. Mit dieser Zeit war aber nicht nur die Aera von Streitigkeiten abgeschlossen, in denen es sich um das ursprüngliche Verhältniss beider Stifter zu einander handelte, damals hatte auch jene Geschichtsmacherei ein Ende erreicht, mit der man auf beiden Seiten nach Möglichkeit bestrebt war, die Wahrheit zu fälschen.

---

v. 21. April 1218 für W., Analect. XVI, 60; 62. Urk. des Abtes Thomas v. Brogne v. Juni 1253, Analectes XVI, 139.

[1]) Aus zahlreichen Urkunden ersichtlich.

[2]) Analectes XVI, 139.

[3]) Alberic. Tresfont. SS. XXIII, 920. — Aegid. Aureavall. III, c. 96 SS. XXV, p. 120; 121. — Reineri Ann. 1227. — Der Bischof von Metz gab damals die drei ihm gehörigen und in der Diöcese Lüttich gelegenen Abteien: St. Trond, Waulsort und Hastière an den Bischof v. L. gegen ein Dorf Maidière im Metzer Sprengel und gegen eine Geldsumme für sich und das Capitel von St. Stephan. — Die Urkunden über diesen Tausch b. Miraeus, Op. dipl. III, 388.

Der Winterkönig im Liede seiner Zeit.

Von

R. Wolkan.

Das Lied des deutschen Volkes im 17. Jahrhundert ist wesentlich verschieden von dem der vorangegangenen Zeit. Im 16. Jahrhundert hatte das Volkslied für kurze Zeit eine Blüthe erreicht, über deren schnelle Entwicklung wir ebenso staunen müssen, wie über deren raschen Verfall. Aber doch war sie in den Verhältnissen der Zeit vollauf begründet. Das 16. Jahrhundert hatte seit langer Zeit wieder zum erstenmal alle sonst so sehr auseinandergehenden Interessen in einem Brennpunkt vereinigt; Luther hatte mit seiner Lehre vor Allem auf das Gemüth der Deutschen gewirkt, und aus derselben Gemüthstiefe quollen nun, gleichzeitig mit den ergreifenden Weisen des neu erstandenen deutschen Kirchengesangs, alle die Tausende von Liedern, welche Lust und Leid des menschlichen Lebens in der mannigfachsten Beleuchtung uns widerspiegeln. Neben diesen Weisen fand das historische Lied nur geringen Spielraum. Es fehlte dem 16. Jahrhundert an gewaltigen Kämpfen, die das deutsche Gemüth von der Versenkung in sich selbst hätten ablenken und auf die Ereignisse der Aussenwelt hinleiten können.

Ganz anders das 17. Jahrhundert. Das Ende des zweiten Decenniums entfachte in Deutschland einen Kampf, der, weil er die schönste Errungenschaft des verflossenen Säculums, die Glaubensfreiheit, bedrohte, aller Aufmerksamkeit auf sich ziehen musste. Jm Mittelpunkte der ersten Jahre des unglückseligen

Kampfes, der Deutschland in seinem tiefsten Innern zerfleischte, steht Friedrich V. von der Pfalz, der König von Böhmen. Kein Wunder, dass er auch zum Mittelpunkte der Liederdichtung wurde. Aber die Lieder, die um seine Person sich gruppiren, sind nicht mehr die einfach schlichten und doch tief zu Herzen gehenden Weisen einer früheren Zeit, es sind harte, schneidige, haarscharfe Waffen, mit denen nun der Kampf für und gegen den böhmischen König geführt wird. Nur einen Zusammenhang suchen sie mit der Melodie des Volksliedes; auch sie wollen zum Theil wenigstens gesungen sein, um sich um so tiefer dem Gedächtnisse einzuprägen, und wählen desshalb die gangbaren, allbekannten Weisen älteren Sanges. Bald aber verlassen sie selbst auch diesen Weg, selbständig treten sie auf, und was ihnen durch den Mangel an Sanglichkeit entgeht, suchen sie dadurch wieder gut zu machen, dass sie des Bildes sich bemächtigen, um gleichzeitig durch Wort und durch Bild auf ihre Hörer und Leser zu wirken. Und wie der Inhalt dieser Lieder von Jahr zu Jahr immer sarkastischer und ironischer wird, die Schärfe der Bemerkungen sogar zur unangenehmen Empfindung sich steigert, so auch das Bild.

So geringen literarischen Werth nun auch die Mehrzahl dieser Dichtungen besitzt, um so grösser ist ihre culturhistorische Bedeutung; klarer als irgend eine gleichzeitige Urkunde dies zu thun vermag, malen sie uns ein Bild der augenblicklichen Stimmung, die Deutschland innerhalb der beiden grossen Parteien beherrschte. Schon die Fülle der erhalten gebliebenen Lieder muss uns in Erstaunen setzen; während der drei Jahre von 1619 bis 1621 allein kennen wir mehr als 200 Lieder, die auf den Winterkönig sich beziehen und welche Menge mögen die folgenden Zeiten spurlos verschlungen haben! Welchen Anklang und welche Verbreitung diese Lieder allerorten gefunden haben müssen, zeigt der Umstand, dass manches dieser Lieder drei- und viermal aufgelegt wurde, und noch viel häufiger einen Nachdrucker fand, der aus einem beliebt gewordenen Liede auch Capital für seine eigenen Zwecke zu schlagen verstand. — Es kann nicht Aufgabe dieses Aufsatzes sein, alle uns bekannt gewordenen Lieder in den Kreis unserer Betrachtung zu ziehen, zumal der Verfasser für die nächste Zeit eine vollständige Sammlung dieser Lieder auf den Winterkönig herauszugeben gedenkt; die wichtigsten nur

derselben sollen hier in ihren Beziehungen zum Pfalzgrafen angedeutet werden [1]).

Als der Pfalzgraf seine Hand der Tochter Jacob's von England reichte, erschien zu Ehren seiner Vermählung ein grosser Kupferstich, der ihn uns im Ornate des Kurfürsten zeigt: eine jugendlich frische Erscheinung, mit einem kindlich naiven Ausdruck im Gesichte blickt er dem Beschauer entgegen, während er die Rechte seiner Gemahlin reicht. Am unteren Rande steht der Glückwunsch geschrieben:

> [Gott] auch hût das keusche Bett,
> Die Feinde vor der Thur zertrett,
> Vnd langes Leben euch Verley
> Damitt gut Fried in Teutschland sey,
> Auch glentzt ein Zier dem Vatterland
> Vnd werd diss Lob der Welt bekant.
> Solch hoher Stam empfind kein end,
> Vnd stets erhalt das Regiment.
> So lang als mag die Erde sein,
> Vnd Menschenkinder wohnen drein [2]).

Dass dieser Wunsch so wenig in Erfüllung gehen sollte, wer mochte es weniger ahnen, als Friedrich selbst? Glich doch sein Einzug in Böhmen einem Triumphzug; in ihm meinte man den Erlöser, den Retter aus aller Noth zu finden; und allerdings, die Verhältnisse in Böhmen müssen trostlos gewesen sein, so dass eine Aenderung nur eine Besserung mit sich bringen konnte; ein Lied, ursprünglich tschechisch abgefasst, aber gleichzeitig auch ins Deutsche übertragen, ruft jubelnd dem Könige zu:

> Willkommen, König Friederich:
> In Jesu namen grüssen dich
> Wir arme Bömsche bäwerlein
> Und heissen dich willkommen seyn.

---

[1]) Erklärung der Abkürzungen: W. = Weller, Lieder des 30jährigen Kriegs; O. = Opel und Cohn, Der 30jährige Krieg; D. = Ditfurth, Die historisch-politischen Volkslieder des 30jährigen Krieges; Sch. = Scheible, Die fliegenden Blätter des XVI. und XVII. Jahrhunderts.

[2]) Orig. im Germ. Museum zu Nürnberg.

und klagt dann:

Kein Küchlein hat man uns gegündt,
Gar kein Gestütte man noch findt,
Kein Ross, kein Wagen ist mehr hier,
Das Unglück wächsset für und für.

Vor Türcken wer es gar genug,
So jämmerlich der Feind uns schlug,
Die Köpffe schraubten sie uns ein
Und schmissen dann mit Prügeln drein.

Die Kisten brachen sie entzwey,
Nicht eines hellers werth blieb frey:
Thür, Ofen, Fenster musst heraus:
Sie zogen uns gantz nackend aus.

Und was sich weiter noch erstreckt,
Die Städt und Dörffer angesteckt,
Dass wir verjagt, dass Weib und Kind
Aus Hunger uns gestorben sind.

Wir lieffen in den Wüsten Wald
Zu suchen unsern Auffenthalt,
Sie haben doch uns auskundschafft
Sehr viel erwürgt und weggerafft.

Aus tiefstem Herzen mochte dann auch der Segenswunsch für den König kommen:

Gott segne dich und sey mit dir,
Steh gnädig der Regierung für,
Und wider unser Gegentheil
Verleih er dir glück, sieg und heil.

Tröst uns, verschaff uns Fried und ruh,
Sprich uns betrübten leuten zu:
Wir haben lange mit Gedult
Ertragen was wir nicht verschuldt. (W. p. 38.)

In ähnlicher Weise tönt uns manches Lied aus dem Jahre 1619 entgegen; in dem einen heisst es:

Wolauff und lasst uns frölich seyn,
Die Morgenröht bricht starck hereyn,
Die Sonn lesst sich auch sehen:

Mit einem König uns verehrt,
Sein Antlitz klar Gott zu uns kehrt,
Für dem die Feind nicht stehen.

Viel gutes uns der Herr beschert
Durch diesen unsern König werth,
Den wir billich hoch ehren:
Er ist ja alles rühmens werth,
Mit schönen Liedern unbeschwert,
Lasst uns sein Lob vermehren.

Hupff auff und jubilier zuhand,
Du liebes werthes Vatterland,
Und dancke Gott von Hertzen:
An Sauls statt David dir von Gott,
Gesendet kompt, der dich aus Noth
Errett und allen schmertzen.

Freu dich du werthes Vatterland,
Freu dich du gantzes Böhmerland,
Er wird dich fein beschützen:
Bey deiner Lehr erhalten rein,
Den Feinden mags zuwider seyn,
Wer fragt nach jhrem trutzen? (W. p. 34—37.)

und ein anderes schliesst mit dem Segenswunsch:

Wir Bitten dich, Herr Jesu Christ,
Der du ein Gott des Friedens bist:
Den König Fried- vnd Frewdenreich,
Wollstu erhalten bey seim Reich;
Dann Er sucht dich vnd deine Ehr,
Beschytz dein Wahres Wort vielmehr.
Drumb wolstu selbst ober ihn waltn.
Auch seine land vnd leuth erhaltn.
(Orig. in meinem Besitz.)

Aehnlich schliesst ein weiteres:

Herr aller Könign, bitt wollst gebn,
Dem Newen König langes lebn.
Damit das Grünend Regiment
Wachs und zunehm biss an sein Endt.
(W. p. 57.)

während ein viertes den Böhmen zuruft:

Ihr Böhmen nembt dieses in Acht,
Euern neuen König wol bewacht,
Dass ihn nicht ergreiff diss Gefahr,
Sonst wers mit euch auss gantz und gar.
Er ist derjenig wie ich meldt,
Der Gott und Menschen wolgefällt,
Dass er der Christenheit dienen mag,
Darumb ruff ich an Gott all Tag,
Er wirdt abhelffen unsre Clag
Amen. (W. p. 22.)

Freilich fehlte es dabei auch nicht an gegnerischen Stimmen, welche der neuen Herrlichkeit ihr baldiges Ende voraussagten. Während die eine „Prophecey", deren Verfasser auf Seiten des Kaisers stand, dem Pfalzgrafen warnend zurief: „Der Sieg bestehet nicht in grossem Rühmen, eignem Lob und Prahlen, auch nicht in der Meng der Waffen, sondern auf seine eigene Tugenden, und nicht auf fremde Verbündnusse soll man sich verlassen. Wir haben unsre Hoffnung zu dem lieben Frieden, und dass wir unsre Widerspenstige noch überwinden wollen" (Sch. p. 183), wendet sich eine zweite Stimme gleichfalls in mahnendem Tone an die Böhmen mit den Worten:

Danckt ab dem Kriegsvolck schafft euch rueh,
Ihr müst sonst all verderben,
Euch bleibt zu letzt im Stall die Kue,
Beim Krieg werden noch vill sterben.
Die Obrigkeit ist gsetzt von Gott,
Wer sich der opponiret,
Der stirtzt sich selbst in grosse noth,
Wirdt ewig ruinieret.

(Soltau: Ein Hundert hist. Volkslieder p. 459.)

Jedoch blieben solche Stimmen vor der Hand nur vereinzelt und verhallten unter dem allgemeinen Jubel und dem Klirren der Waffen. Denn die Flugblätter, die im Frühling und Sommer des Jahres 1620 erschienen, stehen fast alle noch auf Seiten Friedrich's. Das eine derselben, eigentlich nur die Umänderung eines im Jahr 1619 erschienenen Flugblattes ruft aus:

Ein schöner Zweig im Heilign Reich
Chur Pfältzisch Stamm FRIDRICH mit Nam,
Ist Hochgeborn, jetzt ausserkorn
Ein Konig schon zur Böhmischen Cron.
Ob schon gar bald der Winter kalt
War vor der Thür doch sein quartier
Der Soldat gut helt wol in hut.
Der Passquillant schreyt aus im Land
Dieweil solch Werck des Löwens Sterck
Im Winter gschehn wirds bald vergehn.
Weils aber hat Nach seinem Rath
GOTT ordinirt vnd selbst geziert.
Nichts desto minder wirds Sommer und Winter
Habn ein bestand, der Passquillant
Muss diss dermassn, so bleiben lassen.
Man hat noch Geld, Volck kompt ins Feld.
Der Löw vom Rhein den Weinstock sein
Durch gottes güt gar fein behüt
Ob es gleich schon viel Scorpion
Verdreusst gar sehr doch weil der HERR
Von oben ebn sein Segn gebn
Damit sein Wort der Seelen hort
Zunehm und wachse immerfort.
(Orig. German. Mus. Nürnberg.)

So viele Stimmen auch laut wurden, dass die Regierung Friedrich's unmöglich von langer Dauer sein könne, so drohender die Sachlage sich auch für ihn gestaltete, so meinte man doch andererseits felsenfest auf ihn bauen zu können und rechnete vor Allem auch auf die Unterstützung seiner Sache durch England; den König selbst pries man als das Muster aller Herrscher:

Er ist ein König Lobesan,
Von Adel und von Ehren:
Des Königs in Englandt Tochter Mann,
Er kan dass Reich vermehren.
Er ist ein Schutz,
Allen zu trutz,
Die Jesuitisch leben,
Darumb vns baldt,
Kein Macht noch Gwalt,
Wird können vbergeben. (W. p. 28.)

Für Böhmen sah man eine glückliche Zukunft herannahen:

Nach Krieg, Auffruhr, wehklagen,
Wird in der Löwen Landt,
Man von Fried vnd Frewd sagen,
Ein Phoenix läst zu handt
Sich sehn, zwo Turteltauben
Bedeuten Einigkeit,
Der Feind wird nichts mehr Rauben,
Wie geschehen ein lange Zeit.

Nachdem ein Löw gelitten
Mit seinen Löwelein,
Wird er hernach in friden,
Mit Ruh Regieren fein.
Dieweil Er zu den stunden
In Leibs vnd Lebensgfahr
Gottes Feind vberwunden:
Diss alls wird werden wahr.

(Haus , Hof- u. Staatsarchiv
Wien, Hdschr. 108 Bd. V).

So weit verstiegen sich sogar die Hoffnungen, dass man die Zeit gekommen wähnte, dass der Pfalzgraf auch die Kaiserkrone des deutschen Reiches sich aufsetzen könne:

Zwar am tag mit was hölden mueth,
Dein mechtigs Kriegshör für dich streith,
Wie solches in alle welt erschallen thuet,
Durch sichtbar Gottes hand bereith
Wider al die sich mit feindes begier,
Ohn vrsach wöllen nötigen zu dir.

Weil dich dann Siben Provinzen schon
Mit Gott zu Irem König erwölt,
Wirt er auch die Römische Cron,
Dir wie vnd wo, es Ime gefällt,
Auch triumph, vnd sich darneben,
Wider alle deine feind geben.

(Haus-, Hof- u. Staatsarchiv
Wien, Hdschr. 108 Bd. V.)

Durch die Schlacht am weissen Berge änderte sich nun auf einmal die Stimmung des Volksliedes. Der Pfalzgraf, von dem man noch soeben gesungen hatte:

Es ist das Heyl vns kommen her,
Vom Pfaltzgrafen Churfürsten
Dess Bapsts Practick hilfft nimmermehr,
Gott wird ihn starck aussrüsten.
Sein Glaub ficht Jesum Christum an,
Der wird jhm gewisslich beystan,
Er ist sein Schutzherr worden. (W. p. 91.)

wurde damit plötzlich zur Zielscheibe des unfläthigsten Spottes. Eine Fülle von Schmähschriften, und darunter nicht die wenigsten aus Böhmen, überflutheten ihn, und fast jede Seite seines Wesens wurde in den Koth gezerrt; wenige unter den Liedern gibt es, die sich damit begnügen, einfach ihrer Freude über den Sieg der eigenen Partei Ausdruck zu geben, noch seltener kommt der Fall vor, dass ein oder das andere Lied den gestürzten König in Schutz nimmt und ihm seine Jugend und Unerfahrenheit zu gute hält.

Zwar hatte der Reichstag das Verbot erlassen:

Man soll famos Libell nit schreiben,
Pasquill vnd Schmachred lassen bleiben. (Sch. p. 96.)

Aber man kümmerte sich darum nur wenig, denn:

Was geht Pfalzgraf die Reichstäg an,
Weil er ist in den Bann gethan,
Und ist kein Glied des Reichs nit mehr,
So hat er schon verspielt sein Ehr.
Man schreib von ihm, man mal, man dicht,
Ist wider die Reichssatzung nicht,
Das Reich meint nur die Glieder sein,
Der Pfalzgraf ghört gar nicht mehr drein.
(Sch. p. 67.)

So rühmt sich denn auch ein Verfasser, dass er allein 14 Lieder auf den Pfalzgrafen gedichtet habe, und letzterer klagt in einem Liede, dass man ihn mit „Lesen, Singen, Reimen und Schreiben verfolge (Sch. p. 243). Und in der That waren auch alle Mittel herangezogen, um den Winterkönig zu verspotten; man verfiel dabei auf die absonderlichsten Wege. Es existiren nicht nur eine Reihe von Dichtungen, welche das Vaterunser, den Glauben, den Katechismus parodirend auf Friedrich anwenden, es wurden auch ganze Predigten des neuen Testaments

herangezogen, um ihn lächerlich zu machen, und die bereits angeführte Handschrift des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs enthält sogar eine Böhmische Bibel, in der eine Masse von Bibelstellen zusammengetragen ist, die alle auf den Pfalzgrafen bezogen werden; selbst der Rebus musste herhalten, um ihn zu verspotten.

Die Ausdrücke, mit denen man in solchen Liedern den Pfalzgrafen beehrte, waren nicht sonderlich gewählt, und man drückte sich noch zart aus, wenn man ihn den „untreuen böhmischen Mann“ (O. p. 89), den „flüchtigen Leu“ (Sch. p. 286), das „verwöhnte Kind“, den „treulosen Fritz“ (O. Nr. 24) nannte. In dem einen Liede heisst er ironisch das „edle Löwenherz“, in einem anderen „König von kurzer Zeit“ (D. p. 320), in einem dritten „der arme Dropff“ und „der arm verlorne Sohn“ (W. p. 113). Derber nannte man ihn den „König mit langen Ohren“ (D. p. 21) und höhnend rief man ihm zu:

Man kann ihn König in Lappland machen,
Da ist lang Winter, merk die Sachen. (Sch. p. 31).

Gern gefiel man sich darin, sein früheres Glück auszumalen:

Sehr glücklich war er in dem Reich,
So bald hett er nit seines gleich,
Ihm mangelt nit an Leit vnd Land
Regieret weisslich mit Verstand,
Eine Fraw von Königlichem Stamm,
Die mehret jhm sein hohen Nam,
War glückhafftig mit jungen Erben
Sein Stamm so bald nit solt absterben.
Von reich vnd arm von jung vnd alten,
Ward er in grosser ehr gehalten.
Wie solches dann auch billich geschach,
Weil er die höchste Chur versach.
Aus Weltlichen Churfürsten vier
Dem Römischen Reich war er ein zier,
In Summa, jhm war wohl allermassen.
(Germ. Mus. Nürnberg.)

Um so schlimmer waren die Folgen für ihn:

Der hett zuvor viel Leit vnd Land,
Der hat jetzund ein läre Hand,

Der vor hett auf dem Haupt ein Chron
Hat jetzt kaum ein gantz Hemet an,
Helf Gott dem armen Friderich
Er kompt doch nimmer vber sich. (a. a. O.)

In einem anderen Liede tritt ein holländischer Weber im Namen „der Städt, sammt unsrem ganzen Land“ zu ihm und übergibt ihm als Geschenk eine Webe Leinwand mit den Worten:

Theils ist schön bleich, darum so weiss,
Zu Hemmedern taugts für die Läuss,
Theils wirds zu Facinetlin taugen,
Dass ihr damit wischt eure Augen,
Wenn ihr das Königreich beweint,
Das euch vor diesem ward vermeint,
Oder wanns euch den Schweiss austreibt,
So ihr zu lang beim Spielen bleibt,
Auch wenn man euch mit Reden sticht,
Man gibt hie Stich, die bluten nicht,
Sie treiben oft, anstatt das Blut,
Heraus den Angstschweiss unterm Hut,
So nehmt alsdann die Leinwat zart,
Wischt eur langs Haar und kurtzen Bart.
(Sch. p. 104.)

Spottend heisst es im Liede: „Des Pfalzgrafen Urlaub“ von ihm:

Die Fassnacht warst du König der Schellen,
Im Sommer thätst ein Laubkönig dich stellen,
Von wegen deiner Kinder,
Ein Eichelkönig warst du im Herbst,
D'rinn alles verderbst,
Herzkönig war im Winter
Dein Hinter.

Denn als du gsehen das bairische Schwert,
Hast du dem Feind den Rucken gekehrt,
Dein Herz fiel in die Hosen,
Auch fiele von dir viel anderer Raub,
Schell, Eichel und Laub,
Bringt dir der Winter Rosen?
Magst losen. (Sch. p. 273.)

In der „Neu bohemischen Venus“ heisst es vom Pfalzgrafen:

Aber du, treuloser Mann,
Hast dem Kaiser ein Eid gethan,
Leichtfertig wider gbrochen,
Wird jetzt billig gerochen.
Pfui! schäme dich, Fritz! Dein Schande
Geht in aller Welt Lande.
Kein Wasser kann waschen ab,
Ja weder Tod noch Grab,
Dein Schmach und grossen Spotte. (O. p. 124.)

Ein frommer Wunsch drückt sich in den Worten der „Lamentatio“ aus:

Ach lieber Fricz, mein junges Blut,
Dir wäre besser zu Hand,
Eine grosse eingeweichte Ruth,
Als diese grosse Schand. (O. p. 61.)

In demselben Liede heisst es weiter:

Kein Churfürst wirstu nicht mehr sein,
Das sing ich dir fürwahr,
Vielleicht musst du führen noch die Schwein,
Auf das kommende Jahr.

Sein Lohn ist die Hölle:

O lieber Fricz, mein gut Gesell,
Lass fahren diese Kron,
Bereitet ist dir schon die Höll
Zu einem gewissen Lohn.
Denn welcher sich erhöhen thut,
Fällt tief in den Abgrund,
Ihm wird vergolten sein Hochmuth
Wol in der Hellen Schlund.

Gern wird der Pfalzgraf selbst redend aufgeführt, um seiner Klage Ausdruck zu geben; im „pfälzischen Patienten“ ruft er aus:

Ach lieber Haas,
Auf grünes Gras
Komm ich nit mehr,
Ich fürcht mich sehr,
Spitz nicht die Ohren,
Es ist verloren,

Schlaf oder wach,
Ist Wehe und Ach,
Mein schwache Augen
Nit mehr taugen,
Ach wie ist diess ein räse Laugen!
O Scepter, o Kron,
Was hab ich thon?
Ist denn mein Lohn,
Nur Spott und Hohn,
Dass ich jetzt laufen muss davon? (Sch. p. 107.)

Die „Querela regis Bohemiae“ schliesst mit den Worten:

Hätt ichs bedacht,
Genommen in Acht,
Und recht erwogn
Wär ich nicht betrogn.
Der alte Vers zwar
Bleibt itzo wahr:
Zuvor gethan, hernach bedacht,
Hat Manchn in grossen Schadn gebracht.
Drum heisst es:
Anfang bedenk das Ende. (O. p. 71.)

In der „Wahrhaftigen und eigentlichen Abbildung des Winterkönigs“, welche spottend bemerkt, der Winterkönig werde bald wieder kommen mit 4 Obristen, Herrn Michael Kalte Luft, Sigmund von Nebelburg, Andreas von Reifenfeld und Thomas von Schneberich, spricht er:

Ihr lieben Getreuen,
Euch ist bekannt
Mein grosser Spott, ja Schmach und Schand,
Der mir widerfuhr ungefähr
Bei einem Jahr, nit viel mehr,
Wie man mich thät grausam austreiben,
Dass ich durft in dem Land nit bleiben,
Bei allen Ständen, Reich und Armen,
Musst ich hier weg ohn alls Erbarmen,
Sunderlich bei dem gemeinen Mann,
Die huben all zu schreien an,
Der Winterkönig weit hinweg,
Kommt jetzt ein andrer, ist er keck,

Bei Weib und Kind, Mägd, Gsind und Knecht,
Die haben mich höchlich verschmächt,
Auch thäte also fahen an
Zu schreien mancher Handwerksmann:
Wo ist sein Scepter und sein Kron,
Wo ist sein Wohnung oder Thron,
Wo bleibt sein Macht und Herrlichkeit,
Wo bleibt sein Land und seine Leut?
Wir sehen, er ist gar verloren. (Sch. p. 241.)

In laute Klagen bricht der Pfalzgraf aus, wenn er der Schlacht am weissen Berge gedenkt; in dem „Caluinischen Ruef" spricht er:

Wann ich gedenk der Pragerschlacht
Vnd wie wir seyn geflohen,
Mein Hertz im Leib schier ganz verschmacht
Ich liess den besten Rogen,
Mein Hosenbandt, ist schier ein Schand
Der Bayrfürst hats in seiner Hand,
Ist wahr vnd nit erlogen.

Hett ich gewust, was ich jetzt weiss
In Prag wer ich nie kommen
Hett nit mit solchem pomp vnd preiss
Die Böhemisch Cron angnommen
Ich gwinn ein Statt, verleur ein Landt
Das ist schier wo mans sagt ein Schandt
Was schaff ich da für frommen?

(German. Mus. Nürnberg.)

In der „Jämmerlichen und erbärmlichen Klageschrift" ruft er aus:

Vor Angst zue berg stehn mir meine haar,
Weil ich nit wust, was ich jetzt erfahr,
O du verflucht Böhmische Cron,
Itzund muss ich mit Spott davon.

(Haus-, Hof- u. Staatsarchiv
Wien, Hdschr. 108. Bd. V.)

Eine Reihe anderer Gedichte geben die ganze Entwicklung des Krieges nicht ohne gelegentliche Seitenhiebe auf den Pfalzgrafen; darunter ragen hervor: „Das böhmische Jaghörnlein" (O. p. 71) und „ein schön newes Lied von der herrlichen vnd

siegreichen Schlacht, so zu Prag, den 8. November geschehen" (O. p. 65), beide in verschiedenen, von einander abweichenden Ausgaben erhalten. Als Ursache seines Misserfolges wird vor Allem der Calvinismus hingestellt:

Calvini Lehr bringt diese Frucht,
O wehe der armen Leut,
Gleich wie das Viehe lebt in Unzucht,
Sammlen nur gestohlene Beut;
Und Bilderstürmen ist ihre Kunst,
Krieg und Mord richten an,
Glaub und Lehre ist alles umsonst
Bei ihnen auf der Bahn. (O. p. 63.)

Aehnlich spricht sich der „Calvinische Vortanz" aus:

Von andern will ich schweigen,
Jetzt nur auf Böhaim zeigen,
Wer dies angfangen hat:
Die calvinische Natterbruet,
Die nur Bluetbad anstiften thuet,
Die hats thuen mit der That.
Das machts neu Evangelium,
Dass man heut glaubt grad, morgen krumm,
Und soll doch Alles grad sein.
Dann wann es nur nit päpstisch ist,
Obs schon sonst ist des Teufels Mist,
So ists bei euch schön rein. (O. p. 143.)

Im „Gerechten Wegweiser" spricht der Pfalzgraf selbst:

Richtig vnd gewiss,
Ein Schlangen ist,
Der falsche Geist Caluinus,
Der newlich hat
Mit raht vnd that,
Mich bracht in solche zwingnuss.

Vertröstung geben,
Im Garten eben,
Kundt ich sein lehre pflantzen.
Durch alle Welt,
Hat mir gfelt,
Muss jetzt im ellend dantzen.

Hat mich verführt,
Bin gar verirrt,
Wo soll ich mich hinkehren,
Wo ich hin wil,
Mein Missthat vil
Thut mir alle Zuflucht wöhren.
(Germ. Mus. Nürnberg.)

Und in der erwähnten „Böhmischen Venus“ heisst es:

Weil du folgst falscher Lehr
Zu Gotts und der Kirchn Unehr,
So musst dich Gott auch stürzen,
Dein Regiment abkürzen.
Das hast du wohl erfahren,
Regierest kaum ein Jahre. (O. p. 123.)

Selten wird dem Pfalzgrafen selbst die Schuld an seinem Vorhaben zugeschrieben; fast alle Lieder stellen ihn als verführt hin. Unter denen, die ihn aufstachelten die Krone von Böhmen anzunehmen, steht in erster Reihe seine Gemahlin.

Ehrgeitz hat euch also verblendt,

ruft ihr der geheime Rath Johann Claudius zu (Sch. p. 102) und in „des Pfalzgrafen offener Schuld“ heisst es ebenso; der Pfalzgraf klagt, er habe nach der Krone gegriffen

aus Anreitzung meines Weibs,
Was sie alles gstift, der Teufel bschreibs.
(Sch. p. 269.)

Auch im „Wegweiser“ ruft der Pfalzgraf:

Wann ich mein Königin sich an,
So wil sie mich auch nimmer han,
Weil ich mein stand nit führe,
Ihr Hoffart mich darzu hat bracht,
Dass ich hab nach der Cron getracht,
Jetzt bin ich aller jrre. (Germ. Mus. Nürnberg.)

Der Dichter der „Böhmischen Venus“ ist derselben Ansicht:

Wol diesem Weib zu Lieb
Der Hochmuth dich antrieb
Zu sein auch ihres Gleichen,
Strebst nach eim Königreiche,

Bekommst es zwar gar balde,
Konnst aber nicht erhalten. (O. p. 123.)

Andere Lieder beschuldigen seine ganze Umgebung, vorzüglich seine Räthe, der Verführung (Sch. p. 30); in „Des Pfalzgrafen Hausgesind“ heisst es:

Dahero er zu danken hat
Sein Räthen um den guten Rath,
Mit den sie ihn zum Kriegen verführt,
Darauf er doch nie hat gstudirt. (Sch. p. 237.)

Darum bekennt der Pfalzgraf auch:

Ich widersag dem bösen Feind,
Mein Räthen, die mir nichts nutz seind,
Wie klärlich jetzt an mir erscheint. (Sch. p. 267.)

und

Denn meine Räth mich thäten stärken,
Das thät der römisch Kaiser merken. (Sch. p. 268.)

Auch in der „Klagschrifft“ heisst es:

Dahero der Ehrgeitz nicht allein,
Sondern auch die aigne Diener mein
Mich hefftig theten hetzn vnd threibn
Also lenger nit zu bleiben,
Sondern mich Eylends begeben thuen
Nach Prag zue der Böhmischen Chron.
(Haus-, Hof- u. Staatsarchiv
Wien, Hdschr. 108, Bd. V.)

Wiederum andere Lieder meinen, die Böhmen hätten sich des Pfalzgrafen nur als Mittels zum Zweck bedient:

Die Böhmen unterstunden sich
Ihr Sachen zu führen listiglich,
Und spielen mit dir, o Pfalzgraf,
Gleich als mit der Katz der Aff,
Als er einsmals wollt Kästen braten,
Doch ihm selber ohne Schaden,
Erwischet er in Eil ein Katz,
Bat sie, sie sollt mit ihrer Datz
Die Kästen nehmen aus der Pfann.
. . . .
Ingleichem, wie wir allbereit sehen,
Ist auch dem Pfalzgrafen geschehen,

Weil er gefolgt der Böhmen Rath,
So hat er jetzt den Spott zum Schad.
Was ihn' die Böhmen fürgenommen,
Und sonst nit konnten überkommen,
Da brauchtens dein Hülf, o Pfalzgraf,
Als wie der Katzen Hülf der Aff.
Hast dich verbrannt, als wie die Katz,
Lass dich jetzt blasen in die Datz. (Sch. p. 238.)

Auch das „Böhmisch Jaghörnlein“ klagt die Böhmen der Treulosigkeit an; hier ruft der Pfalzgraf:

Zwanzig und etlich König
Vor mir habt ihr erwählt,
Darunter seind gar wenig,
Ein oder zween, gezählt,
Den ihr nicht habt gelogen,
Oder mit Schwert verfolgt
Mich habt ihr auch betrogen,
Glück dem, der mir nachfolgt. (O. p. 82.)

Wenige Lieder nur geben, wie gesagt, dem Pfalzgrafen selbst Schuld an seinem Unglück, und beschuldigen ihn des Ehrgeizes und der Hoffart, wie das nachstehende:

O Ehrgeitz, du verfluchte sucht,
Hie sieht man dein vergiffte frucht,
Die Ehr und Würd machst manchem süss,
Biss er kompt andern vnder d Füss.
Wie ansehlich wie zierlich wol
Wie dapffer alles Glücks so vol
War Pfaltzgraf Friderich zuvor,
Ehe das jhn Hoffart hebt empor.
(Germ. Mus. Nürnberg.)

Auch im „Pfalzgräfischen Körauss“ wird ihm Uebermuth vorgeworfen:

Hie ist der Pfältzisch Köhrauss gar,
Vnd mennigklich wirdt offenbar,
Was Friderich so vnbesunnen
Mit seinem vbermuet gewunnen.
(Germ. Mus. Nürnberg H. B. 422.)

Aehnlich in „Des Pfalzgrafen Urlaub“:

O Friedrich, wärst ein Pfalzgraf geblieben,
Nit Hochmuth getrieben,

So wärst jetzt nit verlassen
Dermassen. (Sch. p. 272.)

Das sind so ziemlich die einzigen Lieder, die ihm selbst alle Schuld beimessen. Um so zahlreicher sind aber jene, die ihm gute Rathschläge ertheilen wollen; am häufigsten erscheint der Rath, den Kaiser um Verzeihung zu bitten:

O Heidelbergk, folg der Statt Prag
Vnd dass du gesündiget hast, sag,
Such Gnade an des Adlers thron.
Bekenn dein sund vnd lass darvon,
So wirst du weisser als der Schneh,
Vnd ir gedacht nimmermeh.
(Germ. Mus. Nürnberg H. B. 411.)

Die „Königl. Hofhaltung" räth ihm das Gleiche:

Hast du gesündiget wider dein rechte Obrigkeit.
Durch Geitz, oder durch verführerische Leut,
So knie nider, vnd bitt alsbald vmb Gnad,
Ich kan verzeihn dir dein Missethat.
(München, Hof- u. Staatsbibl.
P. O. germ. 228/16.)

Der „Gerechte Wegweiser" will ihn sogar zu den Jesuiten schicken; das sei die einzige Möglichkeit, Gnade zu erlangen:

Einen einzigen Weg,
Doch schmalen steg,
Hast noch hinauss zekommen.
Ans rechte ort
Dass du hinfort,
Kanst wohnen bei den Frommen.

Das ist ein strenge wahre Buess,
Die du noht halber leiden must,
Sonst ist es schon gefehlet,
Dir vmb ein Jesuiter schaw,
Demselben deine Sünd vertraw,
Der in der Beicht dir strellet.

Die du zuvor sehr vnbedacht
Hast aussgeiagt vnd gantz veracht,
Die können dich noch bringen
Zu Gnaden, bey dem lieben Gott,
In diser deiner höchsten noht,
Ehe mit dem Todt musst ringen.
(Germ. Mus. Nürnberg.)

Andererseits gibt es aber auch Lieder, die auch ein Wort des Mitleids für ihn haben, ja sogar direct an den Kaiser sich wenden, er möge ihm verzeihen, wie die häufig gedruckte „Lamentatio“:

O frommer Kaiser Ferdinand,
Nimm ihn zu Gnaden an,
Siehe nicht an seinen Unverstand,
Er ist ein junger Mann,
Der nicht betrachtet hat vorhin
Die schwere Last der Kron,
Die ihn jtzund drücket sehr,
Er hätts sonst nicht gethan. (O. p. 64.)

ja das Lied „Königlicher Majestät in Böhmen Ehrenrettung“ (O. p. 102) hat sogar noch die Hoffnung, es würden sich die Verhältnisse des Winterkönigs im Laufe der Zeit wieder bessern und er sein Ziel noch erreichen. Diese Hoffnung ging allerdings nicht in Erfüllung; heisst es doch am Schlusse von „Des Pfalzgrafen offener Schuld“:

O Gott genad mir armen Sünder,
Kein falsch steckt mehr bei mir dahinter,
Mein Lebtag denk ich an den Winter. (Sch. p. 270.)

Auch die Lieder über den Pfalzgrafen verstummen nach und nach. Das Jahr 1620 und 1621 hat sie in der reichsten Fülle hervorgebracht, aber schon das Jahr 1622 zeigt, dass man fast allgemein über ihn „zur Tagesordnung“ geschritten war. Nur wenige neue Lieder erschienen noch und auch diese zumeist farblos und ohne Bedeutung. Das letzte uns bekannte datirt aus dem Jahre 1638.

Beiträge zur Geschichte der nordischen Frage in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Von

Fritz Arnheim.

„Während des ganzen 18. Jahrhunderts hat es in der europäischen Politik eine nordische Frage gegeben“: so beginnt ein vor Kurzem veröffentlichtes, treffliches Werk über die nordische Frage [1]). Umso mehr müssen wir es bedauern, dass der Verfasser in das Bereich seiner ebenso geistvollen wie ergebnissreichen Betrachtungen nur die Jahre 1746—51 gezogen, welche freilich als ein bestimmter Abschnitt der nordischen Frage zu gelten vermögen.

Hier soll es nun versucht werden, von der Politik Friedrich's des Grossen in der nordischen Frage in ihrem späteren Verlaufe ein Bild zu entwerfen, d. h. eine Epoche zu schildern, in welcher die Verwicklungen zwischen Schweden und den fremden Mächten häufig einen grossen europäischen Krieg zu entfesseln drohten, eine Epoche, in der sich nicht minder denn zuvor der geniale politische Scharfblick des grossen preussischen Königs in dem glänzendsten Lichte zeigte [2]).

---

[1]) R. Danielson, Die nordische Frage in den Jahren 1746—51. Helsingfors 1888.

[2]) Als Grundlage dienen bei diesen Untersuchungen vorzugsweise gedruckte Quellenschriften, von denen die schwedischen, da sie theilweise auf deutschen Bibliotheken nicht befindlich, in Stockholm von mir durchgesehen wurden. Auch habe ich einige von den Excerpten verwerthen können, die ich — freilich zu anderem Zweck — während meines Aufenthaltes in Schweden im Stockholmer Reichsarchiv, in der dortigen königlichen Biblio-

I.

Die nordische Politik Friedrich's des Grossen bis zum Jahre 1762.

Bereits im Sommer 1744, während der Vermählungsverhandlungen zwischen dem schwedischen Thronfolger Adolf Friedrich und der Prinzessin Luise Ulrike, der Schwester Friedrich's des Grossen, war preussischerseits eine schwedisch-russisch-preussische Tripelallianz in Anregung gebracht worden; doch hinderte damals der Widerspruch der Kaiserin Elisabeth von Russland ein weiteres Eingehen auf diesen Plan. Auch der Versuch des preussischen Monarchen, nach Abschluss eines schwedisch-russischen Bündnisses (6. Juli 1745) durch seinen Gesandten Finckenstein in Stockholm auf Wiederaufnahme der Verhandlungen hinzuwirken, begegnete den grössten Schwierigkeiten. Denn wie sehr die leitenden politischen Kreise Schwedens auch geneigt sein mochten, zu dem Bruder ihrer dereinstigen Herrscherin in ein Freundschaftsverhältniss zu treten und das russische Joch abzuschütteln, — noch weit mehr fürchteten sie die Rache der russischen Kaiserin und ihrer Verbündeten. Wiewohl aber der erste Appell Friedrich's an „die Dignité des Königreichs Schweden", seine Verwunderung darüber, „dass die dortigen Ministres sich so servilement gegen die Russen betrügen" [1]), ungehört verhallte, gab er seine Sache noch nicht verloren und fuhr aufs eifrigste fort, an dem Zustandekommen eines Bündnisses zu arbeiten; weniger weil er von Schweden in einem Kriege gegen Russland oder andere Mächte eine hervorragende Hilfsleistung gewärtigte, als „um den Namen und den Bruit, so es machte" [2]). Die interessanten Vorgänge auf dem schwedischen Reichstage 1746—47, die heissen Kämpfe zwischen „Hüten" und „Mützen", die energische Politik der jungen schwedischen Kronprinzessin Luise Ulrike, bei deren Anblick allein schon die nordischen Herzen höher schlugen, die verrätherischen Umtriebe der fremden Gesandten, namentlich des russischen Freiherrn von Korff, der im Einverständniss mit seiner Regierung die üblichen Rücksichten

---

thek, in der Universitätsbibliothek zu Upsala und im Privatarchiv des Oberkammerherrn Grafen A. Lewenhaupt auf Schloss Sjöholm (Södermanland) gesammelt. — Die Daten gebe ich alle nach neuem Stil!

[1]) Politische Correspondenz Friedrich's des Grossen V, 43.

[2]) Pol. Corr. V, 58.

auf Mässigung und Anstand bei Seite setzte, um „das schädliche und Frankreich zugethane“ [1]) Ministerium und das Thronfolgerpaar auf verstecktem wie offenem Wege zu bekämpfen, — alles dies hat in dem obengenannten Werke über die nordische Frage eine ebenso eingehende wie anziehende Darstellung gefunden [2]).

Hier mag wenigstens das glänzende Resultat der vereinten Bemühungen Frankreichs, Preussens und der schwedischen Kronprinzessin wie ihrer Genossen hervorgehoben werden, welches in den beiden Defensivallianzen vom 29. Mai und 6. Juni 1747 mit Preussen und Frankreich gipfelte. Wichtig war vor Allem die Bestimmung, dass der preussische König die Garantie für die Thronfolge seines Schwagers in Schweden und dessen Descendenten übernahm und sich zu gleicher Zeit anheischig machte, diese Thronfolge gegen jeden Angriff nach Kräften zu vertheidigen. Hatte doch Schweden hiermit einen bedeutenden Schritt vorwärts gethan und sich wenigstens theilweise aus der russischen Abhängigkeit befreit, in welcher es sich seit dem Frieden von Abo 1743 befunden. Mit gutem Grunde konnte daher auch der schwedische Gesandte Karl Rudenschöld in Berlin diese Allianz, deren Zustandekommen nicht zum wenigsten gerade ihm zu verdanken [3]), als „ein Werk“ bezeichnen, „welches, wie ich hoffe, nicht minder zu unserer Sicherheit als zur Constatirung unserer Unabhängigkeit gereichen wird“ [4]).

Und in der That machten sich die Folgen der beiden Bündnisse rasch genug bemerkbar. Die schwedische Reichstagssession 1746—47, die mit einem glänzenden Siege der russenfreundlichen Mützen begonnen, endete für dieselben mit einer Niederlage, von der sie erst nach langen Jahren sich zu erholen vermochten. Kühner denn zuvor erhoben die Hüte unter ihrem Führer Karl

---

[1]) Rescript an Korff 3. Juli (a. St.) 1746, s. Danielson, l. c. S. 102.

[2]) Vergl. Danielson, l. c. S. 101—220.

[3]) Vergl. die Depeschen R.'s im Stockholmer Reichsarchiv. Bekanntlich war R. persona gratissima am Berliner Hofe, und als er Ende 1747 diese Stadt verliess, schrieb ihm Graf Podewils (19. October 1747): „L'idée de vous perdre y répand pour moi une amertume que je partage . . . avec la cour et le public, mais que je ressents plus vivement encore, si j'ose le dire, q'un autre par l'amitié qui a subsisté entre nous et dont je vous demande la confirmation.“ Stockh. Reichsarch.

[4]) Rudenschöld an Tessin. Berlin 19./30. Mai 1747. Tessinska samlingen. Stockh. Reichsarch.

Gustav Tessin das Haupt, durch gemeinsame Interessen eng an den „jungen Hof“ gekettet, in zuversichtlichem Vertrauen auf die national gesinnte Majorität des schwedischen Volkes.

Alles schien den Hoffnungen Ulrikens zu schmeicheln, die im Einverständniss mit ihrem Bruder in Preussen[1]) eifrig auf eine Erweiterung der königlichen Machtbefugnisse bei dem Tode des regierenden Königs Friedrich von Schweden hinarbeitete. Denn abgesehen davon, dass dieser im Schlepptau der Mützen befindliche, alte, weibische und weibersüchtige Monarch zu Beginn des Jahres 1748 (März und Mai) von heftigen Schlaganfällen heimgesucht wurde, die seinen Tod in nahe Aussicht zu stellen schienen, — weit günstiger noch war es für die Revolutionspläne der schwedischen Kronprinzessin, dass die Russen, die bisher drohend an der Grenze Finnlands gestanden, einem Uebereinkommen mit den Seemächten zufolge nach dem niederländischen Kriegsschauplatze zogen.

Wenn es gleichwohl damals zu einer Revolution nicht kam, so lag dies namentlich an dem plötzlichen Umschwung der politischen Verhältnisse des Jahres 1748. Der Aachener Friede war nämlich für Schweden ein Blitzschlag, wie er kaum verheerender gedacht werden kann. England, Dänemark und vor Allem Russland intriguirten mit erlaubten wie unerlaubten Mitteln gegen die herrschende Hutpartei und deren Bundesgenossen, das schwedische Thronfolgerpaar. Eine Zeit lang gingen die Wogen der Erregung so hoch, dass man allgemein befürchtete, die nordische Frage werde sich zu einer europäischen Krisis zuspitzen; wie denn beispielsweise der preussische König in dieser bewegten Zeit einmal bitter ironisch äusserte: „Meine Schwester in Schweden erwartet für dieses Frühjahr einen Besuch (1749), der ihr nicht sehr angenehm sein wird“ [2]).

Doch soweit sollte es nicht kommen. Das energische, zielbewusste Vorgehen Frankreichs und Preussens, die hierdurch veranlasste zögernde Haltung Englands und Dänemarks, die kluge Proclamation des schwedischen Thronfolgers (vom 23. Juli 1749),

---

[1]) Vergl. Danielson, l. c. S. 230—46, und meine Darstellung in: „Die Memoiren der Königin v. Schweden Ulrike Luise, Schwester Friedrich's des Grossen.“ Halle 1888, S. 17 ff. (Hallesche Abhandl. z. neueren Gesch. Heft 22).

[2]) Polit. Corr. VI, 431.

in welcher er die ihm zugeschriebene Absicht, die Souveränität einzuführen, in klaren Worten dementirte und somit Russland des Vorwandes beraubte, sich als Hüter der bestehenden Regierungsform aufzuspielen und Finnland militärisch zu besetzen, die Beilegung der holsteinischen Differenzen mit Dänemark, — alles dies wirkte abkühlend auf den Eifer der Petersburger Kriegspartei, und der geplante russische Angriff unterblieb.

Als am 5. April 1751 der König Friedrich von Schweden starb, erregte dieses Ereigniss, welches wahrscheinlich noch vor Kurzem einen grossen europäischen Krieg entfesselt haben würde, nur bescheidene Aufmerksamkeit. Ja noch mehr; als Adolf Friedrich durch seine „Königliche Versicherung" vom folgenden Tage sich voll und ganz auf den Boden der alten Verfassung stellte, verstand sich die russische Kaiserin freiwillig zu der Erklärung, sie werde fortan mit Schweden in dem besten Einvernehmen leben, da ihre Befürchtungen als grundlos sich herausgestellt [1]). Mit anderen Worten: ein bestimmter Abschnitt der nordischen Frage war beendet. Sie war aus dem Stadium der unmittelbaren Krisis herausgetreten; freilich nur um während der folgenden Jahre im Verborgenen fortzuwuchern.

Es hatte sich nämlich schon im Verlaufe des Jahres 1750 aufs Deutlichste herausgestellt, dass der angebliche Royalismus der Hüte in Wahrheit nichts anderes als eine geschickt aufgeführte Komödie gewesen, dass dieselben keineswegs gewillt waren, auch nur ein Titelchen von ihren Privilegien und Vorrechten zu Gunsten des „jungen Hofes" aufzuopfern. Jhr wenig edelmännisches Vorgehen erregte den lebhaften Unwillen der leidenschaftlichen Kronprinzessin, in deren Adern heisses, stolzes Hohenzollernblut rollte [2]). Es kam zu den heftigsten Auftritten

---

[1]) Ausführlicher bei Danielson, l. c. S. 223—417, und Koser, Friedrich d. Gr. im Jahrzehnt vor dem siebenjährigen Kriege. Leipzig 1883. S. 210—25 (Hist. Taschenbuch, hrsg. v. Maurenbrecher VI, 2).

[2]) In dem zu Sjöholm befindlichen „Mémoire relativement à la guerre d'Allemagne de 1756 etc.", dessen Durchsicht Oberkammerherr Graf A. Lewenhaupt mir in liebenswürdigster Weise gestattete, äussert Graf Höpken, damals (Juni 1757) Leiter der auswärtigen schwedischen Politik, über Ulrike u. a.: „C'est le caractère de la Reine qui donne le branle et le mouvement [au royaume]. Esprit audacieux, hautain, impérieux, formé dans une cour des plus despotiques, Elle ne connaît point . . . le sens et le terme de „bien de l'Etat", mais croit . . . que tout consiste dans la gloire personnelle du

und Conflicten, so dass bereits bei dem Thronwechsel 1751 Königin und Hüte aufs Schroffste einander gegenüber standen. Der Umschwung in den Parteiverhältnissen, welcher zur Bildung einer „Hofpartei" und einer nach unumschränkter Adelsherrschaft strebenden „Freiheitspartei" führte, vergrösserte nur das Uebel. Die beiden Reichstage 1751—52 und 1755—56 boten ein Schauspiel, wie es trauriger und kläglicher kaum gedacht werden kann. Die verfassungsmässigen Rechte und Freiheiten des Königs wurden rücksichtslos verletzt, so dass „die monarchisch-aristokratisch-demokratische Verfassung" bald in ein widerliches, „unhaltbares Gemisch von Aristokratie und Demokratie"[1]) entartete. Die Königin wurde als Fürstin wie als Mutter Kränkungen und Demüthigungen ausgesetzt, die einen jeden, der nicht in blinder Parteileidenschaft befangen, mit tiefstem Mitleid erfüllen mussten. Mochte man ihr auch in jener bewegten Zeit mit gutem Grunde ihr stolzes, hochfahrendes Wesen und manchen unklugen politischen Schritt zum Vorwurf machen, — die erbärmliche Brutalität ihrer Gegner wurde hierdurch durchaus nicht gerechtfertigt[2]).

Eine gewaltsame Katastrophe stand bevor, denn ein Weib von dem Schlage Ulrikens, eine Schwester Friedrich's des Grossen, konnte und wollte derartige Kränkungen nicht ruhig hinnehmen. Mit der ganzen Kraft ihrer persönlichen Beredsamkeit suchte sie ihre Freunde zu bestimmen, durch einen Staatsstreich sich der lästigen Vormundschaft des Reichsrathes und der Stände zu entziehen und das souveräne Königthum in neuem Glanze erstarken zu lassen.

Wie aber stellte sich der preussische König zu diesen Plänen seiner Schwester?

Bereits früher haben wir gesehen, wie Preussen und Frankreich gemeinsam und in gutem Einvernehmen die Hüte gegen die Mützen und deren englisch-russischen Anhang unterstützten.

Roi, dans ses [Ulrique] volontés et dans son bon plaisir. Ces maximes mises en oeuvre au moyen de la violence d'un tempérament qui ne se trouve point retenu ni modéré par l'autorité de l'épouse, causent dans l'État des agitations continuelles, redoublées et extrêmes."

[1]) Bericht an das engl. Ministerium v. 23. März 1756, s. Raumer, Beiträge zur neueren Geschichte. Leipzig 1836. II, 355 u. 356.

[2]) Parteiisch gefärbt ist neuerdings die Darstellung Fryxell's in den „Berättelser ur Svenska historien". Bd. XXXIX. Wie wohlthuend berührt uns dagegen Malmström in seiner „Sveriges politiska historia från Karl XII's död till statshoälfningen 1772". Stockh. 1874. Bd. IV!

Der Umschwung in den Parteiverhältnissen änderte hierin nichts. Vielmehr hielt sich der französische Botschafter Marquis d'Havrincourt auf Befehl seiner Regierung noch enger als zuvor zu den früheren Freunden, welche sich grösstentheils der Freiheitspartei angeschlossen hatten, und auch Friedrich der Grosse ertheilte seinem Gesandten Rohd in Stockholm den strengsten Befehl, sich „ni en blanc ni en noir“ [1]) in die inneren Parteistreitigkeiten zu mischen. Zwar trat er aus seiner Reserve bald heraus, um im Namen seiner Schwester die Abberufung des französischen Botschafters in Schweden zu verlangen; aber auf seine Anklagen antwortete das französische Ministerium mit Anschuldigungen gegen den preussischen Gesandten in Stockholm; Anschuldigungen, deren Wahrheit keinem Zweifel unterliegt [2]). Genug, der eifrige Notenwechsel zwischen Berlin und Paris führte zu keinem Resultat, ebenso wenig wie der Versuch Friedrich's, durch seinen neuen Gesandten am schwedischen Hofe, Maltzahn, 1755 eine Versöhnung zwischen seiner Schwester und d'Havrincourt zu Werke zu bringen. Die Befürchtung, Ulrike werde sich in die Arme Russlands werfen, um die dem „bon système“ zugethane Partei zu Falle zu bringen, schien sich bewahrheiten zu wollen; denn mehr und mehr näherte sie sich den „antisenatorialen“ Mützen und dem russischen Gesandten Panin, „der“, wie sie selbst in ihren Memoiren äussert, „sich für den Hof sehr interessirte“ [3]).

Friedrich der Grosse musste eine Entscheidung treffen, ob er Frankreich sich entfremden oder ob er die Rücksicht auf ein Familienmitglied den Interessen des preussischen Vaterlandes zum Opfer bringen wollte. Natürlich wählte er das letztere und demgemäss hiess es in der Instruction an den neuen preussischen Gesandten Solms in Stockholm (20. Mai 1755), dass „nichts anders übrig bleibe, als dass Ew. Excellenz (Podewils) den Minister Graf Solms instruireten, den schwedischen Senat bei kommendem Reichstage gegen die Hofpartie mit zu souteniren“ [4]).

---

[1]) Polit. Corr. VIII, 478.

[2]) Vergl. meine Darstellung l. c. S. 42, Anm. 2 und für die später folgende Schilderung S. 48—97.

[3]) Abgedr. in „Fersen's Historiska Skrifter, utg. g. Klinckowström“. Stockh. 1867. II, 165. [Bilaga Nr. 1].

[4]) Polit. Corr. XI, 156.

Gleichwohl sehen wir ihn während des Reichstages 1755—56 anfangs eine mehr passive Rolle spielen. Die „Politische Correspondenz Friedrich's des Grossen“ liefert uns Dutzende von Beispielen dafür, wie er „zu gedachter Frau Schwester beständighin alle Moderation, Beruhigung, Complaisance und Abstellung alles Aigreurs, Mépris gegen andere und Vermeidung aller Violences geprediget und auf das Höchste darum gebeten“ [1]. Ueber das Begehren Ulrikens nach grossen Geldsummen — natürlich zur Ausführung ihrer Revolutionspläne — ging er mit Stillschweigen hinweg. Der schwedischen Regierung liess er sein Interesse an der Erhaltung der bestehenden Verfassung in klaren Worten versichern [2]. Erst das unwürdige Vorgehen der Reichsstände gegen ihre Königin in der sogenannten Juwelenaffaire [3] (April-Juni 1756) entfachte seinen Zorn [4]. Es kam zu langwierigen Verhandlungen zwischen Berlin und Stockholm, die das ohnehin schon gespannte beiderseitige Verhältniss nur noch verschlechterten, ohne dass preussischerseits ein greifbares, positives Resultat erzielt worden wäre. Denn einerseits vermochte Friedrich nicht rückhaltslos für seine Schwester einzutreten, wie er gern gewünscht hätte, da er sich ja am Vorabend eines Krieges befand und die beträchtliche Anzahl seiner offenen Feinde nicht noch vermehren durfte; andererseits kannte die schwedische Regierung den Umschwung in der französischen Politik und die kritische Lage Preussens recht gut und verbat sich daher energisch jeden „Discours über Dinge, welche bloss die innere Reichsverfassung berühren und allein der Beurtheilung der Reichsstände und Niemand anderes unterliegen“ [5].

---

[1]) Polit. Corr. XIII, 27.

[2]) Der schwedische Gesandte Wulfwenstierna schreibt aus Berlin am 27. April an seine Regierung, es werde von den inneren Angelegenheiten Schwedens wenig gesprochen, „et, si le ministère m'en a entretenu encore, ce n'a été que pour me témoigner l'intérêt qu'on prend au maintien de notre constitution“. Stockh. Reichsarch.

[3]) Vergl. die ausführliche Darstellung Malmström's l. c. IV, 182 ff.

[4]) Graf Podewils erklärte, sein Monarch erscheine ihm „extrêmement sensible à l'affront qu'il prétendait avoir été fait à la Reine Sa Soeur“. Bericht Wulfwenstierna's v. 4. Mai. Stockh. Reichsarch.

[5]) Vergl. die Instructionen des Canzleipräsidenten Höpken vom 21. und 28. Mai an Wulfwenstierna und den Bericht W.'s vom 5. Juni, dem obiges Citat entnommen. Stockh. Reichsarch.

Unter solchen Umständen wird man es verstehen können, wenn Friedrich bei der Nachricht von dem missglückten Stockholmer Staatsstreich (21./22. Juni 1756), „der funeste cannibalique, so dorten von Neuem passiret“ [1]), von lebhaftem Zorn gegen seine Schwester ergriffen wurde, der er wenigstens die indirecte Schuld an der Verschwörung beimass. Die Briefe an Wilhelmine von Baireuth [2]) und die Berichte Wulfwenstiernas [3]) geben uns ein klares Bild von seiner Stimmung. Zunächst scheint er die verzweiflungsvollen Schreiben Ulrikens völlig mit Stillschweigen übergangen zu haben. Erst bei den Nachrichten seines Gesandten über das brutale Benehmen der „machthabenden“ Reichsstände gegen die Königin [4]) regte sich in seinem Herzen von Neuem die Geschwisterliebe. In einem Briefe vom 31. Juli beschwor er sie in flehentlichen Worten, ihre Gegner durch mildes, freundliches Wesen zu entwaffnen; er selbst vermöge ihr keinen Beistand zu leisten, da seine Lage eine äusserst kritische sei [5]). Rückhaltsloser und unumwundener vermochte er seine Situation nicht zu schildern, wie die Ereignisse der nächsten Wochen beweisen sollten.

Friedrich hatte gehofft, Schweden werde eine, wenn nicht preussenfreundliche, so doch wenigstens streng neutrale Haltung beobachten und sich von der im Reichsrathe dominirenden „clique autrichienne“ nicht umgarnen lassen [6]), eine Hoffnung, in welcher ihn die Berichte seines Gesandten über die friedliche, in Wahr-

---

[1]) Polit. Corr. XIII, 26.

[2]) Oeuvres de Frédéric le Grand. XXVII, 1, S. 288—89.

[3]) W. meldet aus Berlin 10. Juli, Podewils habe von der Befürchtung gesprochen, „welche diese Nachricht hier verursacht und wie sein königlicher Herr nichts sehnlicher wünsche, als die schwedischen Reichsgrundgesetze befestigt und die Freiheit der Nation trotz aller gegnerischen Versuche aufrecht erhalten zu sehen“ (d. Original in schwed. Sprache). Ferner heisst es Berlin 13. Juli, Friedrich habe in Gegenwart des Marschalls Schwerin und einiger anderer Persönlichkeiten sich in ähnlicher Weise geäussert. Beide Berichte im Stockh. Reichsarch.

[4]) Vergl. Polit. Corr. XIII passim u. meine Darstellung l. c. S. 72—97.

[5]) Polit. Corr. XIII, 154 u. 155.

[6]) Friedrich an Solms 13. Febr. 1757: „Pour ce qui concerne la Suède, je ne crois pas avoir lieu d'en rien appréhender ni d'en rien espérer, la situation actuelle des affaires de ce royaume ne lui permettant guère de rien faire ni contre moi ni en ma faveur.“ Polit. Corr. XIV, 270; vergl. S. 372.

heit aber verrätherische Haltung des Baron Höpken [1]), des Leiters der auswärtigen schwedischen Politik, noch bestärken mussten. Aber er hatte sich verrechnet!

Im Schosse des Reichsrathes, der nach Schluss des Reichstages (21. October 1756) die Regierungsgeschäfte allein erledigte, herrschte nämlich eine ungemein kriegerische Stimmung. Das enge Freundschaftsverhältniss zwischen Frankreich und der schwedischen Senatspartei schloss bei dem Umschwung in der französischen Politik eine Stellungnahme für Preussen von vornherein aus. Andererseits hielt man — freilich ohne jeden Grund — den preussischen König für den Mitwisser der Revolutionspläne seiner Schwester und hoffte, bei einem Angriff auf ihren Bruder dieselbe tief im Herzen zu verwunden. Und schrankenloser Hass war es ja, der jene Männer beseelte!

Genug, nur kurze Zeit vermochte die schwedische Regierung den lockenden Anerbietungen Frankreichs und Oesterreichs [2]) zu widerstehen. Am 21. März 1757 kam es in Stockholm zu einer Convention, der zu Folge Frankreich und Schweden auf dem Regensburger Reichstage erklärten, sie wollten den westfälischen Friedenstractat vor jeder Verletzung schützen. Nach weiteren Zusicherungen seitens der Alliirten und zeitraubenden, heftigen Debatten wurde endlich am 22. Juni einstimmig im Reichsrathe der Beschluss gefasst, dass 20,000 Mann zur Garantie des westfälischen Friedens nach Schwedisch-Pommern entsandt werden sollten.

Am 22. Juli schrieb der Senator K. Fr. Scheffer — der-

---

[1]) Vergl. die Berichte von Solms Polit. Corr. XIII u. XIV, passim. Die Papiere des Canzleipräsidenten Höpken, von denen ein grosser Theil im Besitz des Grafen A. Lewenhaupt auf Sjöholm befindlich und dort von mir durchgesehen worden, zeigen seine wahre, hasserfüllte Gesinnung gegen Friedrich. Das schon früher erwähnte „Mémoire relativement etc." strotzt beispielsweise von den heftigsten Anschuldigungen gegen den preussischen König, „son ingratitude, ses façons d'agir obliques et peu nettes . . . Elles ne sont point à justifier; elles renversent tous les liens des grandes et petites sociétés." Das Urtheil, welches der schwed. Akademiker Freiherr L. de Geer kürzlich über Höpken gefällt, ist zweifellos allzu günstig! Vergl. Svenska Akademiens Handlingar. Bd. 57, Stockh. 1882, S. 243—454.

[2]) Vergl. meine Mittheilung „Das Urteil eines schwedischen Diplomaten über den Wiener Hof im Jahre 1756" in: Mittheilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung X, 288—94.

selbe, dem im späteren Verlaufe der nordischen Frage eine so hervorragende Rolle beschieden —: „Wofern man sich nicht ungeheuerliche Fehler zu Schulden kommen lässt, oder wofern der liebe Gott nicht zu Gunsten des preussischen Königs Wunder thut, müssen wir schon in diesem Winter den Frieden haben [1]).“ Der Optimismus, welcher in solchen Worten zu Tage tritt, erscheint begreiflich, wenn man in Erwägung zieht, dass wenige Tage zuvor in Stockholm die Nachricht von der Niederlage Friedrich's bei Kolin eingetroffen war. Voller Siegeszuversicht überschritten daher auch die schwedischen Abtheilungen am 13. September 1757 die preussische Grenze. Aber die erhofften Erfolge blieben aus. Schon der glänzende Sieg des preussischen Königs bei Rossbach [2]) (5. November) nöthigte den unfähigen schwedischen Befehlshaber Ungern-Sternberg, Preussisch-Pommern zu räumen und vor seinen Angreifern hinter den Wällen der Festung Stralsund Schutz zu suchen. Krankheit und Hunger, vor Allem aber die strenge Kälte, decimirten die Vertheidiger [3]). Erst das

[1]) Scheffer an Tessin. Drottningholm 22. Juli 1757. Tessinska samlingen. Stockh. Reichsarch.

[2]) Es sei mir gestattet, einige schwedische Urtheile über diese Schlacht hier anzuführen. Am 9. Dec. schreibt der Senator N. Palmstierna, ein eifriger Anhänger des französischen Systems, an Tessin: „C'est là où le Roi de Prusse a vérifié votre axiome que l'esprit vaut mieux que 20000 hommes.“ — Lieutenant A. Sparre, Theilnehmer an der Schlacht im Regiment „Royale Pologne“, schreibt am 10. Nov. aus „Neierode près de Nordhausen“ an seinen Verwandten Tessin u. a. Folgendes: „Le 5., jour dont les Français ne devaient jamais parler . . . L'ennemi . . . fit un feu terrible. Dès les premiers coups une terreur aussi panique que déshonorante s'empara tellement de nos troupes que sans avoir lâché que très peu de coups, pour ne pas dire un seul, ils se mirent à courir tant qu'ils avaient des forces. Les Français dans ce moment étaient absolument indignes du nom qu'i[ls] portent. On compte la perte des Français tant tués que blessés et pris entre 6000 à 7000 hommes et celle des Prussiens tout-au-plus à 300 . . . Depuis cela nous avons marché tous les jours dans des fort mauvais chemins et les nuits dans les bois sans avoir un seul morceau à manger. La misère était si grande qu'un jour j'ai payé un petit écu pour un morceau de pain grand comme ma main.“ Beide Briefe in Tessinska saml. Stockh. Reichsarch.

[3]) A. Fersen an Cl. Ekeblad, Stralsund 15. Jan. 1758: „La ville manque de bois, les maladies augmentent dans l'armée et cela n'est point surprenant, attendu les fatigues qu'elle a essuyées depuis quelque temps et le froid excessif qu'il a fait depuis un mois; la cavallerie est dans un état pitoyable, les chevaux d'équipage crevés, la caisse militaire dans les plus grands embarras.“ Königl. Bibl. z. Stockholm.

Nahen eines russischen Hilfscorps zwang (18. Juni 1758) die Preussen zur Aufhebung der Blokade.

Die schwedischen Feldzüge 1758—62 boten ein klägliches Schauspiel von Zerfahrenheit und Unkenntniss der elementarsten militärischen Erfordernisse. Die schwedische Armee, noch unter Karl XII. der Schrecken von ganz Europa, war zu einer Zielscheibe des Spottes geworden. Voll treffender Ironie bezeichnete eine französische Denkschrift aus dem Jahre 1760 als die einzige Thätigkeit des schwedischen Heeres, „von Stralsund bis an die Peene und von der Peene nach Stralsund zu marschiren"[1]). Zwar fehlte es nicht an Männern, die sich den grossen Feldherren aus der Zeit Gustav Adolf's würdig an die Seite stellen lassen und in der Geschichte Schwedens den ihnen gebührenden Ruhmesplatz einnehmen[2]); aber was vermochten sie, die Einzelnen, gegen den Krebsschaden, an welchem Armee, Staat und Gesellschaft in Schweden krankten?

Im Juni 1757 hatte Höpken geschrieben: „Wenn der Krieg uns zum Glücke ausschlägt, wird der Senat dadurch gewinnen; ist er aber von schlechtem Erfolge begleitet, was wird alsdann das Resultat sein? — Der Umsturz der inneren Verfassung und des französischen Systems"[3])! Wie prophetisch diese Worte gewesen, sollte sich zur Genüge erweisen, als am 15. October 1760 der neue Reichstag in Stockholm zusammentrat. Das schwedische Volk war 1757 in seiner Majorität friedliebend gewesen und nur widerwillig in den Kampf gegen den preussischen König gezogen[4]), dessen Schicksal man allenthalben in Schweden mit regem Antheil verfolgte. Die Hoffnung der Regierungspartei, durch glänzende Siege im Auslande die Opposition im Inlande zum Schweigen zu bringen, war an der Kühnheit der Belling-

---

[1]) Vergl. Arneth, Geschichte Maria Theresia's. Wien, 1875. VI, 198.

[2]) z. B. Lantingshausen. Nicht genug kann bei dieser Gelegenheit auf den trefflichen Aufsatz des schwed. Akademikers Malmström über Lantingshausen hingewiesen werden: in Svenska Akademiens Handlingar LXII, 85 ff. Stockh. 1886.

[3]) „Mémoire relativement à la guerre d'Allemagne de 1756 etc." Archiv des Grafen A. Lewenhaupt. Sjöholm.

[4]) Mémoire etc. (s. oben): „Le peuple de Stockholm et de la campagne où je vis, est prévenu pour le Roi de Prusse et considère sa cause comme celle de Dieu et de la religion . . . Le penchant de la nation va vers le repos."

schen Husaren und Pommerschen Milizen zu Schanden geworden. Bei Beginn des Reichstages herrschte daher auch in den Kreisen der Franzosenfreunde die grösste Verwirrung und Zerfahrenheit, während die numerisch wie geistig bedeutende Opposition unter der Führung der schwedischen Königin klar und zielbewusst den parlamentarischen Kampfplatz betrat.

Leider müssen wir es uns hier versagen, auf die Debatten, Intriguen und Wechselfälle des äusserst interessanten Reichstages 1760—1762 näher einzugehen[1]). Lange schwankte das Zünglein der Wage hin und her. Siege wechselten mit Niederlagen. Endlich, am 24. August 1761, fiel die Entscheidung, indem der ränkevolle Graf Pechlin, ein parlamentarischer Condottiere ersten Ranges, von dem noch später häufig die Rede sein wird, mit einer Stimme Majorität von den Anhängern Ulrikens aus dem Ritterhause ausgeschlossen wurde. Hiermit war der Sturz der Freiheitspartei besiegelt. Bei jeder Abstimmung mehrte sich die Zahl der Friedensfreunde, wobei preussisches Geld eine nicht unwesentliche Rolle spielte[2]). Mit jedem Tage machte sich bei den Anhängern des französischen Systems eine Spaltung mehr und mehr bemerkbar. Schliesslich sahen sich dieselben genöthigt, der schwedischen Königin die Hand zur Versöhnung darzubieten, um nicht ein ähnliches Schicksal für sich heraufzubeschwören, wie sie selbst es 1756 den Freunden des Königthums bereitet. Am 13. März 1762 stellte der Landmarschall Graf Axel Fersen[3]) im „Geheimen Ausschuss“ die formelle Anfrage, ob es sich nicht empfehle, auch ohne vorherige Befragung der Alliirten eine Friedensconvention mit Preussen abzuschliessen. Den grössten Triumph aber feierte Ulrike, als sich der Reichsrath an sie mit der Bitte wandte, die Friedensverhandlungen mit ihrem Bruder Friedrich brieflich einleiten und vermitteln zu wollen. Bekannt ist die Antwort des preussischen Königs, er sei aus Liebe zu seiner Schwester bereit, jeglichen Groll über

---

[1]) Vergl. meine Darstellung l. c. S. 125—40.

[2]) Vergl. meine Darstellung l. c. S. 111 ff. und die Briefe Friedrich's an Ulrike, abgedr. als Beilagen zu Fersen's Hist. Skrifter III, 319—23.

[3]) Noch am 9. Aug. 1760 äussert Fersen zu Ekeblad seine „indécision ... de quitter l'armée pour aller présider au malheur de l'État“. Kgl. Biblioth. Stockholm.

das ungerechte, sonderbare Vorgehen der schwedischen Nation zu vergessen und den Feindseligkeiten ein Ende zu machen [1]).

Am 22. Mai 1762 wurde zu Hamburg der Friede zwischen Schweden und Preussen unterzeichnet, der für beide Länder den „Status quo ante“ festsetzte.

II.

Die russisch-preussische Allianz vom 11. April 1764 und ihre Vorgeschichte.

Die dänische Regierung war in ihrer schwedischen Politik den früheren Traditionen treu geblieben, d. h. sie erachtete diejenige Partei für ihre Freunde, die das Gleichgewicht zwischen der königlichen Autorität und der Senatsgewalt und die bestehende Regierungsform aufrecht erhalten wissen wollte. In ihrem Auftrage hielten sich die dänischen Bevollmächtigten in Stockholm seit 1751 stets zu der Freiheitspartei, und sogar die Abneigung des Grafen Höpken gegen Dänemark [2]) vermochte der Politik des Grafen Bernstorff keine andere Richtung zu geben.

---

[1]) Vergl. Oeuvres de Frédéric le Grand V, 161. Am 18. Mai 1762 schreibt der spätere Reichskanzler K. Sparre aus Stockholm an seinen Verwandten K. G. Tessin: „Man erwartet täglich die Veröffentlichung [des Friedens] und es wird viel von einem Briefe des preussischen Königs gesprochen, der beweisen soll, dass die Königin allein es sei, der hierbei die Ehre zukomme. Seine preuss. Maj. haben nicht ohne die grösste Unruhe den für Sie peinlichen Gedanken ertragen können, Sich im Kriege mit einer Nation zu befinden, die Sie [Friedrich] ehren und hochschätzen, ... und über die eine Schwester *regiert, die Sie so sehr lieben.*“ — Wenige Tage später (4. Juni) heisst es: „In der Plenarsitzung des Tages wurde durch einen Protokollsauszug des Geheimen Ausschusses der Friede publicirt. Die Nachricht wurde mit einem Freudensturm begrüsst, den zu beschreiben mir Schwierigkeiten verursachen würde. Der Geheime Ausschuss hatte gelegentlich des Friedensabschlusses eine Danksagungsadresse der Stände an den König vorgeschlagen, die auch eine Fülle von Artigkeiten für die Königin . . . enthält. Die Adresse ist in den pomphaftesten Ausdrücken abgefasst und wird in der Reichstagszeitung gedruckt . . .“ Diese Briefe finden sich mitgetheilt bei Crusenstolpe, Portefeuille. Stockh. 1837, I, 83—89.

[2]) Bernstorff an den Herzog v. Choiseul. Kopenh. 22. Aug. 1759: Höpken sei ein Mann, „qui hait les Danois par habitude et par principe et qui souhaiterait avec passion que tout Français en fît autant.“ Correspondance entre le Cte. J. H. E. Bernstorff et le Duc de Choiseul 1758—66

Unter solchen Umständen musste „eine geheime Liga zwischen dem Könige von Preussen, dem König oder vielmehr der Königin von Schweden und den Erben des russischen Thrones“ — und an ihr Vorhandensein glaubte die dänische Regierung schon Ende August 1759 [1]) — äusserst gefahrdrohend erscheinen, und zwar nicht nur für Dänemark, sondern namentlich auch für Frankreich. Denn wenn es der Königin Ulrike gelang, mit fremder Hilfe die Zügel der Herrschaft wieder zu ergreifen, so waren alle Errungenschaften, welche die französische Politik nach jahrzehntelanger mühevoller Arbeit in Schweden aufzuweisen vermochte, mit einem Schlage über den Haufen geworfen, waren die zahlreichen Millionen, die man zur Aufrechterhaltung des französischen Systems in Stockholm aufgewendet, völlig wirkungslos verpufft und verschleudert worden.

Der Herzog von Choiseul hatte die drohende Gewitterwolke wohl bemerkt, die im Norden des europäischen Horizontes heraufzog [2]), und befürwortete desshalb bei den Höfen von Schweden und Dänemark angelegentlich den Abschluss einer französisch-dänisch-schwedischen Tripelallianz. Aber von einem Aufgeben der persönlichen Rücksichten und Interessen zu Gunsten der allgemeinen Sache konnte bei den skandinavischen Brudervölkern damals um so weniger die Rede sein, als das Bewusstsein der engen Zusammengehörigkeit, der Grundsatz: „Einigkeit macht stark“, ihnen noch gar nicht geläufig geworden. Genug, Bernstorff wie Höpken verhielten sich dem französischen Vorschlage gegenüber durchaus ablehnend [3]), und wenn auch die dänische Regierung später auf dem Reichstage 1760—1762 die

---

[p. p. P. Vedel]. Kopenh. 1871, S. 155. Vergl. Correspondance Ministérielle du Cte J. H. E. Bernstorff, p. p. P. Vedel. Kopenh. 1882. I, 158; 374—76; 381 u. s. w.

[1]) B. an Ch., 22. Aug. 1759. Correspondance etc. S. 52.

[2]) Ch. an B., 29. Juli 1759: „Dans l'état où sont les choses actuellement, si l'Impératrice de Russie mourrait et que le Grand-Duc lui succédât, il n'y a pas de doute que ce Prince s'unirait au Roi de Prusse et que le Roi et la Reine de Suède deviendraient nécessairement despotiques dans leur royaume.“ Corresp. S. 42.

[3]) Vergl. Vedel, Den aeldre Grev Bernstorffs Ministerium. Kopenh. 1882, S. 125—27 und 185 ff.; Corresp. S. 20—91 u. L. de Geer. in Svenska Akademiens Handlingar. Bd. 57, S. 323 ff. u. 328 ff. (sehr parteiisch zu Gunsten Höpken's). Stockh. 1882.

schwedische Senatspartei unterstützte, so liess sie doch gänzlich die warme Theilnahme vermissen, ohne welche selbst die grösste Geldsumme nur wenig auszurichten vermag [1]). Die bösen Folgen einer derartigen Handlungsweise machten sich bald genug geltend. Wie schon früher erwähnt, endete der Kampf der Parteien mit einem glänzenden Siege der Königin Ulrike. Der Tag schien nahe, an welchem dieselbe ihre Rachepläne gegen den feindlichen Nachbarstaat verwirklichen und ihre Todfeinde, die Dänen, den wilden Grimm ihres Zornes empfinden lassen würde! Und gerade in diesem kritischen Augenblick sank die erbitterte Gegnerin Friedrich's des Grossen, die russische Kaiserin Elisabeth, ins Grab, bestieg Peter III., „der unversöhnliche Todfeind" [2]) Dänemarks, den Herrscherthron!

Schon bald nach der Wahl Peter's zum russischen Thronfolger (1742) hatte es sich herausgestellt, dass derselbe den glühenden Hass seiner gottorpischen Vorfahren gegen Dänemark in vollstem Masse geerbt. Ein Versuch der dänischen Regierung (1749—1750), die Beilegung des uralten schleswig-holsteinischen Zwistes durch einen Ausgleich herbeizuführen, scheiterte in kläglichster Weise, indem selbst die hohe diplomatische Befähigung des Grafen Lynar es nicht vermochte, den kindischen Trotz des Grossfürsten zu überwinden [3]). Eine drohende Wolke lagerte mithin über Dänemark, als Graf Bernstorff im Jahre 1751 das Ruder ergriff, um das dänische Staatsschiff zunächst an zahllosen Klippen und Untiefen geschickt vorüberzusteuern. Er hätte kein so meisterhafter, scharfdenkender Politiker sein müssen, um nicht dem Wohl seines Landes die eigenen Sympathien und Antipathien aufzuopfern. Unbekümmert um Lob und Tadel des Auslandes bewahrte er während des siebenjährigen Krieges die Neutralität [4]), obwohl zwischen ihm und dem preussischen König

[1]) Vergl. Malmström, Sveriges politiska historia. Bd. V, Stockh. 1877, und namentlich Vedel, a. a. O. S. 178—89 (freilich von nationaldänischem Parteistandpunkt).

[2]) Corresp. S. 141; vergl. 143.

[3]) Ausführlicher bei P. Vedel, Grev R. F. Lynar in: Dansk Historisk Tidskrift Abth. IV, Bd. IV, S. 568—86 und die Berichte Lynar's abgedruckt in: Des weiland Grafen R. Lynar hinterlassene Staatsschriften. Hamburg 1793. I, 293—584.

[4]) Bernstorff an Baron Bachoff in Wien (Kopenh. 25. Aug. u. 26. Sept. 1758): „Le Roi ne se laissera ébranler dans son système et entraîner hors

zweifelsohne eine persönliche Abneigung bestanden [1]). Freilich war es nicht Gerechtigkeitsliebe, welche Bernstorff zu einer solchen Haltung bestimmte. Vielmehr handelte es sich für den dänischen Staat um Sein oder Nichtsein und galt es vor Allem, eine Annäherung Russlands nach Möglichkeit zu verhindern [2]).

Während der Thronwechsel in Petersburg bei den Dänen die grösste Bestürzung und die schlimmsten Befürchtungen hervorrief, begrüsste Friedrich der Grosse diese Botschaft mit unverhohlener Freude, zumal Peter III. bereits als Grossfürst seine Vorliebe für alles Preussische wiederholentlich bekundet hatte. „Die russische Kaiserin ist todt; der neue Kaiser ist uns sehr wohlgesinnt“: so schrieb er am 11. Februar an seine Schwester in Stockholm [3]); und er war nicht der Mann, der sich die unverhofft günstige Conjunctur entgehen liess, in ein freundschaftliches Verhältniss zu Russland zu treten. Sogleich entsandte er den Obersten von der Goltz in einer ausserordentlichen Mission nach Petersburg und ermächtigte ihn, die Garantie Preussens für die Besitznahme Holsteins durch Peter und die Neutralität für den Fall eines dänisch-russischen Krieges anzubieten. Mit offenen Armen wurde von der Goltz am kaiserlich-russischen Hofe empfangen. Die Verhandlungen nahmen einen ebenso glatten wie schnellen Verlauf, und schon am 5. Mai wurde zu Petersburg der Friede, am 19. Juni ein Allianzvertrag unterzeichnet, von denen namentlich der letztere hier besonders hervorgehoben zu

---

de sa route ni par les reproches qu'on lui témoigne ni par les espérances si vagues et si incertaines qu'on lui présente et par lesquelles il est trop sage pour se laisser leurrer.“ Ferner: „Sa Maj. s'est résolue à la neutralité par amour pour la justice et par amour pour Ses peuples“. Correspondance Ministérielle etc. Kopenh. 1882. I, 264 u. 266.

[1]) Zahlreiche Beispiele bei Vedel, S. 22—24. Bernstorff an Graf Asseburg in Stockholm (Kopenh. 15. Aug. 1757): „Le roi de Prusse n'a rien fait contre le Danemarck; de quel droit participerions-nous donc à une guerre qui ne nous regarde pas et pourquoi prendrions-nous les armes contre un prince qui ne nous a point attaqués . . .?“ Corr. Minist. I, 143.

[2]) Vergl. [Vedel]: Grev v. d. Ostens Gesandtskaber, in Dansk Historisk Tidskrift. Abth. IV, Bd. 1, S. 521 ff.; Vedel, a. a. O. S. 131—77. — Bernstorff an Choiseul, Kopenh. 23. April 1760: „Depuis que la Russie s'est fait connaître aux nations policées de l'Europe, elle est l'objet de la terreur de toutes celles dont elle s'approche.“ Corresp. S. 138, vergl. 141 u. 143.

[3]) Dieser Brief ist nach dem Original von Klinckowström in den Beilagen zu Fersen's Historiska Skrifter III, 323 abgedruckt worden.

werden verdient, da sich der preussische König durch verschiedene Separatartikel ausdrücklich verpflichtete, auch das Recht Peter's auf Schleswig durch nachdrückliche Vorstellungen und erforderlichenfalls durch militärische Hilfe zur Anerkennung zu bringen.

In Dänemark sah man, nachdem der Thronwechsel in Petersburg erfolgt, den kommenden Ereignissen völlig fassungslos entgegen. Nur Graf Bernstorff bewahrte in diesem kritischen Augenblick den gewohnten Gleichmuth und erfasste mit klarem Blick die Sachlage. Auf sein Geheiss wurde einerseits nichts verabsäumt, was der Eitelkeit des neuen Zaren schmeicheln, wurde alles vermieden, was der persönlichen Gereiztheit desselben gegen das dänische Königshaus neue Nahrung zuführen konnte. Andererseits aber traf er gleichzeitig die energischsten Massnahmen, erschöpfte er die Wehrkraft des kleinen Insellandes fast bis auf das äusserste Mass, um einem etwaigen Angriff seitens Russlands energischen und erfolgreichen Widerstand leisten zu können. Wenngleich die Wintermonate verflossen, ohne dass es zu einem offenen Bruch zwischen jenen beiden Staaten gekommen wäre [1]), so konnte man es sich doch in Kopenhagen nicht verhehlen, dass die Hoffnung auf einen längeren Bestand des Friedens, die Aussicht auf eine friedliche Lösung des schleswig-holsteinischen Conflictes schwächer war als je zuvor; denn abgesehen davon, dass der tief eingewurzelte Hass des russischen Regenten gegen Dänemark früher oder später eine gewaltsame Waffenentscheidung herbeiführen musste, so schien gerade jetzt die Befürchtung einer russisch-schwedisch-preussischen Liga sich zu verwirklichen.

Die preussische Diplomatie hatte sich zu Petersburg im Auftrage Friedrich's des Grossen eifrig zu Gunsten der königlichen Interessen in Schweden bemüht, und zwar allem Anschein nach mit dem günstigsten Erfolge. Konnte von der Goltz doch bereits am 5. März, d. h. am Tage nach seiner Ankunft, nach Berlin berichten, Peter III. habe im Verlaufe der Audienz geäussert, der russische Gesandte in Stockholm, Ostermann, sei angewiesen

---

[1]) Es ist dies vornehmlich das Verdienst der nächsten Umgebung des neuen Kaisers, die ihren hervorragenden Einfluss zu Gunsten des Friedens in die Wagschale warf, so z. B. der englische Gesandte Keith, der Holsteiner K. v. Saldern und der Prinz Georg Ludwig v. Holstein-Gottorp. Vergl. Vedel, S. 196—204.

worden, „die Situation des Königs von Schweden angenehmer zu gestalten“ und „ihm die Souveränität zu verschaffen“. Unter solchen Umständen verabsäumte es der preussische König nicht, seine Schwester wiederholentlich zu ermahnen, „den Moment zu benutzen“ und sich mit dem Kaiser zu verständigen, „der von Dänemark alles zurückzufordern gedenkt, was das Haus Gottorp in Schleswig verloren“ [1]) und mit dessen Hilfe es ihrem Gemahl ein Leichtes sein werde, über die französische Partei zu triumphiren und die frühere Gewalt über den schwedischen Senat wiederzugewinnen [2]). Immer günstiger lauteten die Nachrichten aus Petersburg, so dass er bald „positiv sagen zu können“ glaubte, der neue russische Kaiser sei „von den besten Absichten gegen den schwedischen König beseelt“ und „alles werde nach ihren Wünschen ausschlagen“, wofern man sich mit jenem „durch eine Vertrauensperson“ (par quelque homme de confiance) in näheres Einvernehmen setze, wozu die Thronbesteigung einen willkommenen Vorwand böte [3]).

Die Königin säumte nicht, die Rathschläge ihres Bruders zu befolgen und beorderte den Kammerherrn Baron Düben an den russischen Hof zur Begrüssung ihres kaiserlichen Neffen [4]) in seiner neuen Würde, während gleichzeitig Graf Buturlin aus Petersburg eintraf, um die Thronbesteigung Peter's officiell zu notificiren, die besten Freundschaftsversicherungen mündlich zu geben und vor Allem sich der Unterstützung Schwedens in dem bevorstehenden dänisch-russischen Kriege zu versichern [5]). Zwar äusserte Ulrike wegen einer zu befürchtenden feindseligen Haltung des Kopenhagener Hofes anfangs Bedenken; doch wurden

---

[1]) Friedrich an Ulrike, 4. April 1762; abgedr. in Fersen's Hist. Skrift. III, 327.

[2]) Friedrich an Ulrike, Breslau 27. März 1762: „Ce que vous voulez gagner d'ailleurs, comptez que vous l'obtiendrez par l'assistance de l'Empereur de Russie qui est zélé pour sa maison, et que vous triompherez du parti français.“ Fersen's Hist. Skrift. III, 326, vergl. 325 u. 327.

[3]) Friedrich an Ulrike, 11. April 1762. Fersen's Hist. Skrift. VIII, 296. Stockh. 1872.

[4]) Peter's Gemahlin, Katharina, war die Tochter der verwittweten Prinzessin v. Anhalt-Zerbst, der Schwester des Königs Adolf Friedrich von Schweden. Peter selbst war gleichfalls mit Adolf Friedrich nahe verwandt.

[5]) Siehe die Bemerkungen Ulrikens in ihren Memoiren; abgedr. in Fersen's Hist. Skrift. III, 315.

dieselben durch die Versicherung beschwichtigt, Dänemark sei durch die schleswig-holsteinische Angelegenheit völlig in Anspruch genommen und werde keinen Einspruch erheben, wofern König Adolf Friedrich „die ihm nach den Gesetzen und der bestehenden Regierungsform zukommende königliche Autorität wieder herstellen wolle“ [1]); und hierzu wollte Peter, wie er in einem Handschreiben an den preussischen König erklärte, gern seinen Beistand leihen, unter der Bedingung, dass die Schweden „ihn in den gerechten Ansprüchen seines herzoglichen Hauses gegen die Dänen mit ihrer Flotte unterstützten, wenn er sich gezwungen sähe, zu den Waffen seine Zuflucht zu nehmen“ [2]). Ja, es verlautete sogar gerüchtweise, Peter habe dem schwedischen Gesandten Posse in einem mündlichen Gespräch den Besitz von ganz Norwegen als Lohn für eine Betheiligung am Kriege versprochen [3]).

Graf Bernstorff war sich der Gefahren wohl bewusst, die ein Bündniss zwischen der Königin Ulrike und ihrem kaiserlichen Neffen für Dänemark heraufbeschwören musste [4]). Er bemühte sich daher angelegentlich, der „guten Partei“ in Schweden, d. h. den Anhängern des französischen Systems, Muth einzuflössen, ihnen die Kriegsgefahren im schlimmsten Lichte zu zeigen und sie so zu einem beschleunigten Reichstagsschlusse zu bestimmen [5]). Alles dies geschah seinen Wünschen gemäss; am

---

[1]) Friedrich an Ulrike, 14. Mai 1762. Fersen's Hist. Skrift. III, 328. — Bernstorff schreibt an den dän. Gesandten in Stockholm, Schack (Kopenh. 1. Febr. 1762): „Il [Peter III.] donnera un si grand poids à la balance en faveur des Suédois royalistes et de la Reine, amie de ce parti, que cette princesse pourra parvenir à ce but depuis si longtemps désiré d'écraser ses adversaires et avec eux la liberté de la Suède“ . . . Dans ce funeste moment il importe moins au Roi [de Danemarck] qui domine en Suède . . .; il lui importe seulement que la Suède reste libre et pour vous dire tout en un mot, que la Reine ne puisse pas joindre les forces de ce royaume à celles de la Russie pour L'attaquer Lui-même.“ Corresp. Minist. II, 3—5.

[2]) Friedrich an Ulrike, den 21. Mai 1762. Fersen's Hist. Skrift. III, 329.

[3]) Schack an Bernstorff, 21. Mai 1762, citirt bei Vedel a. a. O. S. 226.

[4]) B. an Sch., Kopenh. 19. Febr. 1762: „De tous les projets . . . celui que le nouveau czar paraît avoir concerté avec la Reine de Suède, est le plus funeste.“ Corresp. Minist. II, 7.

[5]) B. an Sch., Travendahl 14. Juli 1762: „Vous ne laisserez pas de faire observer aux amis de la Suède et de sa liberté ce qu'ils ont à attendre

21. Juni fand die letzte Reichstagssitzung statt und am 28. erklärte die schwedische Regierung officiell dem Grafen Ostermann, Schweden sei entschlossen, sich während eines russisch-dänischen Krieges durchaus neutral zu verhalten und könne daher weder den russischen Schiffen freie Fahrt auf der Swine und den Aufenthalt in schwedischen Häfen, noch dem russischen Heere den Durchmarsch durch Pommern und die Versorgung mit Lebensmitteln daselbst gestatten.

Hätte die Königin Ulrike, wie sie in ihren Memoiren behauptet [1]), über die „Propositionen" Peter's „oft mit dem Grafen Ekeblad discutirt" (dem Leiter der auswärtigen schwedischen Politik nach dem Rücktritt Höpken's im Jahre 1761); hätte sie ihren Einfluss zu Gunsten der russischen Vorschläge in die Wagschale geworfen, — sicherlich würden Hüte wie Mützen, wenngleich mit Widerstreben, ihren Insinuationen Gehör geschenkt haben, um sich in ihrer Gunst zu erhalten. Aber es war Ulrike damals nicht sowohl um einen Krieg als vielmehr um die friedliche Durchführung ihrer Machterweiterungspläne zu thun, wozu sie grosser Geldsummen bedurfte. Der abschlägige Bescheid, den sie von ihrem kaiserlichen Neffen erhielt, an den sie sich dieserhalb gewendet [2]), wirkte natürlich auf ihren Kriegseifer ausserordentlich abkühlend, und völlig wirkungslos verhallten die Ermahnungen Friedrich's des Grossen, sich die Freundschaft des Kaisers zu bewahren, seine Worte: „Der Kaiser wird sicherlich Dänemark den Krieg erklären. Du musst Dich darauf gefasst machen [3])."

Am 12. April hatte Bernstorff der russischen Regierung eine Conferenz zur Schlichtung der beiderseitigen Streitigkeiten vorgeschlagen, und es war auch schliesslich den Vorstellungen des

---

de lui [Peter], ou ses liaisons avec la Reine et sa passion aveugle." Corresp. Minist. II, 78; vergl. S. 46 [an v. Wedel-Frijs in Paris (Kopenh. 22. Mai 1762)].

[1]) Abgedr. in Fersen's Hist. Skrift. III, 318.

[2]) Friedrich an Ulrike, 25. Mai 1762: „Il ne conviendra pas que vous fassiez solliciter la cour de Russie pour en tirer du secours en argent. Je sais qu'elle en est dépourvue à présent et une telle demande ne saurait que nuire à vos autres intérêts essentiels." Fersen's Hist. Skrift. VIII, 293.

[3]) Friedrich an Ulrike, 12. Juni 1762: „Il me semble que votre politique devrait être de tirer tout le parti que vous pourrez de l'amitié de l'Empereur de Russie pour regagner toutes les branches du pouvoir Royal qu'on a élaguées peu à peu." Fersen's Hist. Skrift. VIII, 296 u. 297.

preussischen Königs, der einen Krieg unter allen Umständen vermieden zu sehen wünschte, wie den Anstrengungen der Petersburger Friedenspartei gelungen, den Trotz des Kaisers zu brechen und seine Einwilligung zur Abhaltung einer Conferenz in Berlin zu erlangen. Gleichwohl gab sich die dänische Regierung von vornherein bezüglich dieser Conferenz keinen Illusionen hin. Man wusste in Kopenhagen, dass Peter die Verhandlungen nur als ein diplomatisches Komödienspiel betrachtete, dass er gewillt war, durch seine Delegirten Baron von Korff und K. von Saldern die härtesten, unannehmbaren Bedingungen stellen zu lassen [1]. Genug, jedenfalls war es das Beste, den ohnehin unvermeidlichen Krieg mit der kampfbereiten dänischen Armee und der Flotte so schnell als möglich zu beginnen. Auf die Nachricht hin, die Russen hätten auf ihrem Zuge nach Holstein die schwedisch-pommersche Grenze berührt und in der Nähe von Anklam ein grosses Lager aufgeschlagen, überschritten am 9. Juli die Dänen die mecklenburgische Grenze.

Aber am Tage vor dem Einmarsch des dänischen Heeres hatte sich zu Petersburg ein welterschütterndes Ereigniss vollzogen: der Sturz Peter's III. Seine geniale Gemahlin Katharina war an die Spitze der zahlreichen Unzufriedenen getreten [2]. Die Verschwörung gelang vollkommen und innerhalb weniger Stunden war die anhaltinische Prinzessin Alleinherrscherin geworden.

Schon am 31. Juli konnte Bernstorff den Gesandtschaften in einem Rundschreiben melden, die Kriegsgefahr sei überstanden, und wenige Wochen später (13. August) erklärte Baron von Korff feierlich in Kopenhagen, Ihre kaiserliche Hoheit be-

---

[1]) Ueber Saldern vergl. E. Holm, *Caspar v. Saldern og den dansknorske regering*, in Dansk Hist. Tidskr. Abth. IV, Bd. 3, S. 73 ff. Die Berliner Conferenz trat in Folge der Ereignisse am 8. Juli überhaupt nicht zusammen. In Berlin weilte bereits seit einiger Zeit im Auftrage Bernstorffs der Graf v. d. Asseburg, dem es gelang, den preuss. Minister des Auswärtigen, Graf Finckenstein, und dessen Monarchen für die friedliche Vermittlung günstig zu stimmen. Vergl. Denkwürdigkeiten des Freiherrn von d. Asseburg, hrsg. v. Varnhagen v. Ense, Berlin 1842, S. 111 ff. u. Vedel a. a. O. S. 220—24.

[2]) Der französische Gesandte Breteuil schreibt schon am 18. Juni 1762 aus Petersburg: „L'impératrice a du courage dans l'âme et dans l'esprit; elle est aimée et respectée aussi généralement que le Czar est haï et méprisé.“ La cour de Russie, il y a cent ans, 1725—83. Berlin 1860, S. 190.

trachte Alles als ungeschehen, was in der letzten Zeit bezüglich des holsteinischen Zwistes gesagt und gethan worden, und hoffe auf eine Erneuerung und weitere Entwicklung der alten, innerlichen Freundschaft, die Jahrhunderte hindurch zwischen den beiden Höfen bestanden.

Der Sturz Peter's III. und seine Ermordung wenige Tage später (17. Juli) war für Friedrich den Grossen, wie er in seinen Memoiren sagt, „ein schmerzlicher, fühlbarer Schlag". Denn wie konnte er hoffen, bei der Kaiserin Katharina die wohlwollende Gesinnung ihres Gemahls wiederzufinden, wenn die ersten Nachrichten aus Preussen und Pommern meldeten, dass die Russen sich zum Wiederbeginn der Feindseligkeiten anschickten, wenn am 9. Juli in Petersburg ein kaiserlicher Ukas erschien, in welchem der preussische König als der unversöhnliche Erbfeind Russlands gebrandmarkt wurde. Kurzum, alle Anzeichen schienen darauf hinzudeuten, dass Preussen sich am Vorabend eines neuen Krieges mit seinem mächtigen östlichen Nachbarn befände [1]).

Glücklicherweise bestätigten sich aber diese Befürchtungen keineswegs. Vielmehr entschuldigte sich die Kaiserin schon am 24. Juli wegen der „durch ein Uebermass des Eifers in Preussen hervorgerufenen Missverständnisse", die sie auf einen angeblichen Uebersetzungsfehler zurückgeführt wissen wollte [2]); und wenn sie auch den preussisch-russischen Allianzvertrag vom 19. Juni nicht ratificirte, so bestätigte sie wenigstens den zwischen Friedrich und ihrem Gemahl abgeschlossenen Friedenstractat vom 6. Mai. So konnte denn auch der preussische König in einem Schreiben vom 20. August an seine Schwester Ulrike die Hauptgefahr als überstanden erklären, indem er ihr versicherte: „Für jetzt glaube ich nichts von Russland befürchten zu müssen. Der kürzlich zwischen mir und ihm abgeschlossene Friede ist bestätigt worden und die Truppen ziehen sich aus meinen Staaten zurück. Freilich gibt es auch nichts von jenem Hofe zu erhoffen [3])."

---

[1]) Oeuvres de Frédéric le Grand V, 191.

[2]) Katharina an Friedrich, Petersb. 24. Juli 1762; abgedr. in Sbornik russkago istoritjeskago. Petersb. 1877. XX, 152. Vergl. auch Hermann, Geschichte des russ. Staates. Hamburg 1853. V, 288 u. 289.

[3]) Friedrich an Ulrike, 20. Aug. 1762, abgedr. in Fersen's Hist. Skrift. VIII, 297 u. 298.

Mit diesen Worten war die Situation Preussens deutlich gekennzeichnet. Friedrich wünschte sehnlichst den Frieden; denn welchen Vortheil konnte er sich von einer Fortsetzung des Krieges versprechen? Das Verhalten der russischen Kaiserin ihm gegenüber war zum mindesten ein zweifelhaftes, dasjenige Englands ein „unwürdiges, perfides“; denn der Nachfolger Pitt's, John Stuart Bute, schloss mit Frankreich einen Separatfrieden, näherte sich dem Wiener Hofe und intriguirte eifrig in Petersburg gegen den preussischen König, der somit „neue Zerwürfnisse mit Russland befürchten musste“. Der preussische Staat glich Ende 1762 einem Mann — so sagt Friedrich in seinen Memoiren —, „der, mit Wunden bedeckt, vom Blutverlust geschwächt, nahe daran ist, dem Uebermass seiner Leiden zu erliegen“. Fast allein hatte er die Kriegslast getragen; um so dringender bedurfte er der Ruhe. Völlig isolirt, von seinen englischen Alliirten treulos verlassen, ohne auf die Hilfe einer europäischen Macht zählen zu können, stand er beim Abschluss des Hubertusburger Friedens (15. Februar 1763) da[1]).

Aber diese kritische Situation war nicht von langer Dauer. Denn Friedrich der Grosse verhehlte sich nicht, dass er sich an eine Macht näher anschliessen müsse, um eine sichere Gewähr für den Fortbestand des Friedens zu erhalten. Ein Staat zweiten Ranges, wie z. B. Schweden, konnte hierbei für ihn um so weniger in Betracht kommen, als er die ganze Nichtigkeit und Erbärmlichkeit der dortigen Parteiwirthschaft im Verlaufe des siebenjährigen Krieges zur Genüge kennen gelernt. Unter den europäischen Grossmächten aber war die Wahl nicht schwer. England hatte durch seine „schamlose Infamie“ für immer die Sympathien Preussens sich verscherzt, Oesterreich eine direct entgegengesetzte Interessensphäre, während an eine Annäherung an Frankreich, wenigstens während des Regimes des Herzogs von Choiseul, kaum gedacht werden konnte. Friedrich sah sich mithin geradezu auf eine Allianz mit Russland hingewiesen, wo er auch bald ein freundliches Entgegenkommen fand; und zwar

---

[1]) Oeuvres de Frédéric le Grand V, 159; 219; 221. VI, 4 u. 5. Friedrich hebt V, 158 besonders die „infamie“ Bute's hervor, weil „des actions infâmes doivent être peintes dans l'histoire avec les traits difformes et affreux qui leur conviennent“.

war es nicht zum wenigsten die „nordische Frage“, die das Bindeglied bildete, durch welches die beiden östlichen Nachbarstaaten in der Folgezeit so fest aneinander gekettet werden sollten [1]).

Auch in Stockholm war man anfangs über den Sturz Peter's III. ungemein ungehalten gewesen. Die Königin Ulrike befahl nach dem Hinscheiden des Zaren eine längere Hoftrauer und scheute sich nicht, ihre kaiserliche Nichte mit bitteren Worten als Mörderin zu tadeln. Bald jedoch siegte die politische Berechnung über das Rechtsgefühl und den moralischen Unwillen, und so sehen wir denn schon Ende 1762 einen der geschicktesten Parteigänger des Hofes auf dem letzten Reichstage, den Obersten Duriez, auf dem Wege nach Petersburg, um im Namen des schwedischen Königspaares Katharina zu ihrer neuen Würde zu beglückwünschen. Der zuvorkommende Empfang, die freundlichen Auszeichnungen, die ihm zu Theil wurden, erregten natürlich die Aufmerksamkeit der in Russland beglaubigten Diplomatie [2]). Bald hiess es, die Sendung des Obersten bezwecke den Abschluss eines schwedisch-russischen Vertrages zur Wiedereinführung der Souveränität in Schweden, bald wiederum, der Prinz Karl von Schweden solle der eventuelle Nachfolger des Grossfürsten Paul werden, bezw. dieser sich mit der einzigen Tochter Ulrikens, der damals kaum zehnjährigen Sophia Albertina, vermählen [3]). Auch der Umstand, dass der russische Graf Panin

---

[1]) Vergl. die Worte K. v. Schlözer's in: Friedrich d. Gr. u. Katharina II. Berlin 1859, S. 116 u. 117.

[2]) Der engl. Gesandte Buckingham schreibt an den Earl of Halifax, Moskau, 2. Dec. 1762: „*There is at present* a Swede here, whose name is Colonel Durietz, who was sent with compliments upon the Empress's accession; he is very well received by Her Imp. Majesty and She has given him leave to come to court every day . . . This has occasioned many speculations; and as the Queen of Sweden is known to be a woman of an active, intriguing disposition, it has been supposed that he is negociating some private treaty“. Abgedr. in Sbornik. Petersb. 1873. XII, 56.

[3]) Vergl. die Abhandlung: Grev v. d. Ostens Gesandtskaber, in Dansk Hist. Tidskrift IV, 1, S. 558 u. 559; ferner Correspondance Ministérielle. II, 109 ff.; Malmström, Sveriges Politiska Historia V, 250 ff.; Fryxell, Berättelser ur Svenska Historien XLI, 3 u. 4. Stockh. 1872. Bisweilen waren diese Gerüchte geradezu kindisch und ungeheuerlich; so z. B. schreibt der dänische Gesandte Schack am 4. Jan. 1763 aus Stockholm an Bernstorff, es sei von einer Einberufung des schwed. Reichstages für nächstes Frühjahr

während seines Aufenthaltes in Stockholm durch Beziehungen von verschiedener Natur mit der schwedischen Königin und namentlich der Mützenpartei verbunden gewesen, wurde nunmehr von der geschäftigen Fama gehörig verwerthet und ausgebeutet, und es verbreitete sich das Gerücht, Panin und sein früherer Stockholmer College, der nunmehrige preussische Gesandte in Petersburg, Graf Solms, befürworteten angelegentlich eine Vereinbarung zwischen Katharina, Ulrike und Friedrich, der zu Folge Schweden sich in den Besitz von Norwegen setzen und dafür Schwedisch-Pommern an Preussen abgeben sollte [1]. Diese wenn auch nicht gänzlich erfundenen [2], so doch zum

die Rede. „Si ce projet est vrai ... il n'y a presque plus de doute que ce ne soit un mariage entre la Czarine et le Prince Gustave qu'on médite." Abgedr. bei O. Nilsson, Blad ur Konung Gustaf III's och Drottning Sofia Magdalenas giftermålshistoria. Svenskt Hist. Bibliotek, utg. af. C. Silfverstolpe V, 120, Anm. Stockh. 1879.

[1]) B. an Schack, 12. Oct. 1762: „Mr. de Panin est ... par le pouvoir que certaine liaison à Stockholm a eu sur son coeur, attaché à la reine de Suède." Corr. Minist. II, 113, Anm. Ueber diese „liaison" Panin's erhalten wir in den „Mémoires sur la politique étrangère, remis par Mr. de Broglie à Louis XV, du 16 avril à la fin d'août 1773" folgenden interessanten Aufschluss: „Un séjour à Stockholm de 10 ou 12 années [1749—59] l'avait presque naturalisé en Suède, mais tout aussi contribué à faire de ce ministre le prosélyte et l'instrument d'un parti. Sa cour soutenait celui des bonnets ... L'intrigue, la vénalité et la flatterie entouraient Mr. de Panin; les femmes s'en mêlèrent; il fut subjugué par celle d'un sénateur [Löwenhielm]. Elle sut tirer parti de cet amant diplomatique et pour sa cabale et pour elle-même, pendant que le ministre russe croyait avoir trouvé dans cet attachement un grand ressort de sa politique et faire un coup d'état toutes les fois qu'il se livrait à un penchant naturel." Correspondance Secrète inédite de Louis XV p. p. *Boutaric II, 25 u. 26. Paris 1866.*

[2]) Graf Solms spricht in einem Schreiben an Friedrich d. Gr., Moskau 10./21. März 1763 von der Sendung des Obersten Duriez, „qui devait avoir pour objet l'établissement d'un prince Suédois en Russie ou le mariage de la princesse de Suède avec le Grand-Duc Paul. Le hasard m'a fait apprendre dernièrement la confirmation de cet avis." Abgedr. in: Sbornik. Petersb. 1878. XXII, 39. Friedrich selbst schreibt an Ulrike, Potsdam 19. Februar 1767: „On ne m'a rien dit de Petersbourg du projet d'y marier votre fille; mais (ceci soit dit sous le sceau du plus inviolable secret) on parle bien, en cas de mort du Grand-Duc, de vous demander votre second fils pour lui donner cette place." Fersen's Hist. Skrift. III, 365–66. Dass Katharina im Jahre 1767 an eine solche Möglichkeit gedacht haben sollte, erscheint gleichwohl nach den damaligen gespannten russisch-schwedischen Beziehungen völlig ausgeschlossen.

mindesten stark übertriebenen Gerüchte verfehlten nicht ihre Wirkung, namentlich bei der dänischen Regierung, welche bei der russischen Kaiserin eine besondere Vorliebe für diejenige Partei in Schweden wahrgenommen zu haben glaubte, die sich dem Grafen Bernstorff zu Folge bestrebte, „unter der Führung und den Auspicien der Königin Ulrike die von Russland garantirten Grundgesetze in Schweden umzustürzen und daselbst die Souveränität wieder herzustellen“. Diese „geheime Liaison“ zwischen Katharina und Ulrike, der „unversöhnlichen Feindin“ Dänemarks, erschien dem Leiter der dänischen auswärtigen Politik um so gefährlicher, als er wusste, dass die russische Kaiserin sich in Allem den preussischen König zum Modell genommen, sowohl in dem Ton ihrer Briefe, wie in ihrem „Geschmack für die Gelehrten oder vielmehr für die Schöngeister“, in ihrem „philosophischen Jargon“ und besonders in der Politik[1]). Mussten unter solchen Umständen nicht die nahen Beziehungen zwischen Friedrich und Ulrike auch die früheren russischen Gefahren heraufbeschwören?

In dieser Zeit zeigte sich wiederum der glänzende politische Scharfblick des Grafen Bernstorff in hellstem Lichte. Nach Petersburg entsandte er den Grafen von der Osten, der während seines früheren Aufenthaltes in Russland bei der damaligen „Grossfürstin“ Katharina persona gratissima gewesen. Der französischen Regierung suchte er zu beweisen, wie wichtig es sei, „dass Schweden nicht unter dem Joch einer ehrgeizigen, von den Gegnern und Rivalen des Hauses Bourbon abhängigen Fürstin zusammenbreche“ oder sich gezwungen sähe, der „russischen Herrschaft“ und „den gebieterischen Rathschlägen des preussischen Königs, des einzigen Orakels seiner königlichen Schwester“, zu gehorchen[2]). Besonders charakteristisch ist aber die Instruction vom 2. September 1763, welche er an den nach Berlin designirten Gesandten Dede von Fürstenstein richtete, und in welcher er diesem dringend ans Herz legte, auf die zwischen Ulrike und Friedrich bestehenden Beziehungen genaue Obacht zu geben.

---

[1]) Die Citate aus Bernstorff's Instruction für v. d. Osten, Kopenhagen, 7. April 1763, Corr. Minist. II, 126 u. 127.

[2]) Instruction B.'s an den dän. Gesandten in Paris, Baron Gleichen, Kopenh., 10. Juni 1763, Corr. Minist. II, 135 ff.

Alle Welt wisse, dass die Wünsche der schwedischen Königin auf Wiederherstellung der früheren Souveränität hinzielten, und dass ihr zur Erreichung dieser Absicht kein Mittel zu schlecht oder verwerflich erscheine. Es handle sich daher einzig darum, den Grad der geschwisterlichen Neigung und Liebe des preussischen Königs festzustellen, ob derselbe sich bereit finden lassen werde, die dem Ruhebedürfnisse seines Staates und den Interessen seines Hauses zuwiderlaufenden Pläne seiner Schwester zu fördern [1]).

Die preussischen Minister Finckenstein und Hertzberg versicherten auf eine diesbezügliche Anfrage der dänischen Regierung, „ihr königlicher Herr denke nicht anders als seine Vorfahren und kenne seine eigenen Interessen zu gut, um die Wiederherstellung einer Gewalt zu wünschen, die jenen so gefährlich gewesen“. Trüber lauteten die Nachrichten aus Petersburg. Die Kaiserin Katharina sei „in der That wohlgeneigt, der schwedischen Königin ihren Beistand zu leihen und ihren Ehrgeiz zu begünstigen“. Zwar erfahre sie hierin seitens der treuen Rathgeber und Minister energische Opposition; doch erscheine es zum mindesten noch sehr zweifelhaft, ob deren Vorstellungen auf den „kühnen, entschlossenen, zu allem fähigen Geist“ der Kaiserin Eindruck machen würden [2]). Genug, Graf Bernstorff blickte nicht ohne Sorge in die nächste Zukunft. Das Jahr 1764 schien ein für Dänemark unheilvolles werden zu wollen. „Niemals,“ so schreibt er am 15. November 1763, „ist der Norden von einer schrecklicheren Gefahr bedroht gewesen, als er es heutzutage ist, und zwar in Folge des Ehrgeizes und der Vereinigung zweier Fürstinnen und eines Fürsten, die (sagen wir es gerade heraus!) nur dazu geschaffen, das Glück des Nordens zu stören“ [3]).

Der thatsächliche Stand der nordischen Frage war zu dieser Zeit folgender: Schon während der Regierung Peter's III. hatte sich eine lebhafte antibourbonische Richtung seitens des Petersburger Hofes gezeigt, die sich bald nach der Revolution vom

---

[1]) Corr. Minist. II, 149—53.

[2]) Bernstorff an Schack, 5. November 1763, Corr. Minist. II, 154, Anm. 2.

[3]) B. an Sch., Corr. Minist. II, 156.

8. Juli in Folge kleinlicher Etiquettefragen [1]), namentlich aber der den russischen Interessen feindlichen Haltung Frankreichs in der „polnischen“ und „nordischen“ Frage in bedenklicher Weise verschärfte. Die persönliche Abneigung des französischen Monarchen gegen die russische Kaiserin kann kaum besser charakterisirt werden, als durch seine Worte an den Gesandten Breteuil in Petersburg, er erachte „als das Hauptziel seiner russischen Politik, dieses Land so weit als möglich von den Angelegenheiten Europas fern zu halten“, ein Bestreben, in welchem er sogar auf den thätigen Beistand seines verhassten Gegners, des preussischen Königs, rechnen zu können glaubte. Der Versuch Breteuil's, der ihm von Ludwig XV. ertheilten Weisung gemäss sich der Freundschaft der Günstlinge Katharina's, eines Orloff und Bestuchew, zu versichern und mit ihrer Hilfe den russischen Hof den französischen Interessen dienstbar zu machen [2]), musste nothgedrungen scheitern. Denn der Stern dieser beiden Männer war stark im Niedergange begriffen, während sich von Tag zu Tag das Ansehen des preussenfreundlichen Grafen Panin hob, was natürlich den Annäherungsversuchen Friedrich's sehr zu gute kam.

Das Uebergewicht Frankreichs in Schweden war den Russen von jeher ein Dorn im Auge gewesen. Mit unverhohlener Freude hatten sie daher auch die Niederlage der Freiheitspartei auf dem Reichstage 1760—62 begrüsst und das energische Vorgehen der Königin Ulrike mit lebhafter Sympathie verfolgt; ja, es steht nach dem früher Gesagten ausser allem Zweifel, dass Peter III. den Machterweiterungsplänen seiner schwedischen Verwandten gegenüber eine wohlwollende, geradezu ermunternde Haltung eingenommen. Wollte man indessen seiner Gemahlin gleiche oder auch nur ähnliche Tendenzen zutrauen, so würde man völlig fehlgehen, wie dies ein namhafter schwedischer Historiker vor mehreren Jahren scharf und richtig betont hat [3]). Das Ziel, auf welches die russische Kaiserin hinarbeitete, war einzig und allein

---

[1]) Ausführlicher bei Flassan, Histoire générale et raisonnée de la diplomatie française. 2. Aufl. Paris 1811. VI, 332—39 u. 352—64.

[2]) Ludwig XV. an Breteuil, 10. Sept. 1762. Broglie, Le secret du Roi. Paris 1878. II, 26, vergl. Boutaric: Correspondance inédite etc. I, 283.

[3]) Vergl. Malmström, Sveriges politiska historia V, 252 u. 253.

die Vernichtung des französischen Einflusses in Schweden. Sie suchte nach einem Bundesgenossen und fand ihn in dem preussischen Könige, dem es ja nur erwünscht sein konnte, durch einen Freundschaftsdienst seine gefürchtete Nachbarin im Osten enger an seine Seite zu fesseln. Wenn Katharina im Jahre 1763 geflissentlich die schwedischen Gesandten am Petersburger Hofe auszeichnete, wenn sie für die Absichten der schwedischen Königin warme Theilnahme an den Tag legte und es vermied, die russisch-schwedischen Allianzgerüchte zu dementiren, so war dies nur Mittel zum Zweck, oder vielmehr eine geschickt gespielte Komödie, wie die preussisch-russischen Verhandlungen bezüglich Schwedens zur Evidenz erweisen. In demselben Augenblick, wo das Gerücht von russischen Truppenansammlungen an der Grenze Finnlands, angeblich zur Wiedereinführung der Souveränität in Schweden, ganz Europa in Aufregung versetzte, sprach die russische Regierung dem Grafen Solms gegenüber nur den Wunsch aus, Preussen möge bei der Schaffung einer schwedischen Partei mitwirken, „welche fähig sei, mit Hilfe der beiden Höfe der französischen Partei das Gleichgewicht zu bieten, und zu diesem Behufe den neuen nach Stockholm bestimmten Gesandten dahin instruiren", „de communiquer et de se concerter avec celui de Russie en tout ce qui regarde cette affaire" [1]). Man sieht: von einer Unterstützung der Pläne Ulrikens ist hier mit keinem Worte die Rede; ebenso wenig in der Antwort Friedrich's des Grossen, der nur betonte, er habe „in dieser Beziehung dieselben Interessen wie der russische Hof" und ihm liege „nicht weniger als diesem am Herzen, dass Frankreich nicht nach Belieben über Schweden verfügen und dessen Waffen bald gegen den einen, bald gegen den andern seiner Nachbarn wenden könne" [2]).

Der entscheidende Wendepunkt in der Politik Russlands

---

[1]) Solms an Friedrich d. Gr., Petersb. 12./23. Aug. 1763, abgedr. in Sbornik XXII, 104 u. 105, sowie Forschungen zur deutschen Geschichte IX, 81 (Mittheilungen aus dem Nachlasse Ludwig Häusser's von Mendelssohn-Bartholdy). Ueber die Stellung Friedrich's zu Katharina s. N. Tengberg, Om Kejsarinnan Catharina II's åsyftade stora Nordiska Alliance. Lund 1863. S. 14; 20 u. 21.

[2]) Friedrich an Solms, Berlin, 9. Sept. 1763. Forschungen z. deutschen Gesch. IX, 83.

trat im September des Jahres 1763 ein. Zu Beginn dieses Monats fanden nämlich in Petersburg Staatsrathssitzungen statt, in denen der alte Bestuchew mit grosser Schärfe betonte, wie sehr es den russischen Interessen widerspräche, wollte man eine Regierungsveränderung in Schweden unterstützen[1]). Auf wie fruchtbaren Boden seine Reden gefallen, zeigte der Wortlaut des russisch-preussischen Bündnisses von 1764, bezw. des auf Schweden bezüglichen zweiten Geheimartikels. In einer Unterredung mit dem Grafen Solms erklärte Panin, und zwar unmittelbar nach dem energischen Auftreten Bestuchew's, es genüge wohl, sich bezüglich dieses Geheimartikels „in allgemeinen, einigermassen (assez) klaren Ausdrücken zu bewegen". Dagegen müsse man im Einverständniss handeln, um die Intentionen der beiden Höfe bekannt zu geben, und den schwedischen Hof wie seine Anhänger unterstützen (relever), um der in Schweden dominirenden Partei Hindernisse in den Weg legen und das Gleichgewicht bieten zu können. Bezüglich der Art und Weise, in welcher man dieses Ziel verwirklichen könne, äusserte er sich vorläufig noch unentschieden. Man müsse alles den Zeiten und Umständen anheimgeben. Besonders wichtig erscheint aber seine Schlusserklärung; Russland beabsichtige durchaus nicht, „aus Schweden eine Macht zu machen, von der die beiden Höfe im Falle eines Krieges einen wirklichen Nutzen (utilité réelle) ziehen könnten, sondern nur der Möglichkeit vorzubeugen, dass in einem solchen Falle die augenblicklich dominirende Partei Schweden zu einer Action gegen uns fortreissen möchte, mit einem Wort, dass Schweden Eurer Majestät (Friedrich dem Grossen) und Russland gegenüber dastände, wie Dänemark gegenüber Frankreich, d. h. bezahlt, um in Unthätigkeit zu verharren"[2]).

---

[1]) Grev v. d. Osten's Gesandtskaber, in: Dansk Hist. Tidskrift IV, 1, S. 564 ff.

[2]) Solms an Friedrich, Petersburg, 29. Aug./9. Sept. 1763. Sbornik XXII, 115. Es ist bezeichnend, dass bei den Allianzverhandlungen zwischen Russland und England ein auf Schweden bezüglicher Geheimartikel von Panin beantragt wurde. Derselbe wurde am 22. August von dem engl. Gesandten Buckingham nach London gesandt und hatte den Wortlaut: „. . . Comme l'expérience de beaucoup d'années a fait voir que quelques autres Puissances s'attachent à entretenir en Suède un parti qui inspire continuellement à cette nation l'envie et le désir de troubler le Nord,

Diese Ideen Panin's fanden umso eher die Zustimmung Friedrich's des Grossen, als wenige Tage später (8. October) durch den Tod des Königs August III. von Polen die polnische Frage wieder in den Vordergrund trat, um bald fast ausschliesslich das Interesse der Nachbarn Polens zu beanspruchen. Die Annäherung Preussens an Russland, welche bereits durch die nordische Frage inaugurirt worden, machte nunmehr schnelle Fortschritte. Denn Friedrich verstand es ganz ausgezeichnet, die Dienste, welche er in Warschau den Plänen und Absichten der russischen Kaiserin angedeihen liess, in das günstigste Licht zu stellen. Die Schwierigkeiten, welche sich bisher dem Abschluss eines Bündnisses in den Weg gestellt hatten, verschwanden wie mit einem Zauberschlage, und am 11. April 1764 kam die bekannte auf Polen bezügliche russisch-preussische Allianz zu Stande [1]).

Es ist für die beiden Contrahenten recht bezeichnend, dass sie bei dieser Gelegenheit die nordischen Angelegenheiten nicht ausser Acht liessen. In einem Geheimartikel verpflichteten sie sich nämlich, in Ansehung der feinseligen Haltung der französischen Partei in Schweden [2]) und „um den bösen Folgen

---

et employent divers moyens à cette fin: C'est pourquoi Sa. Maj. Imp. de toutes les Russies et Sa. Maj. Britt. pour obvier à ces efforts nuisibles à leurs sujets respectifs, lesquels sont employés par d'autres Puissances, sont convenues et s'engagent par le présent article secret de pourvoir leur ministre à la cour de Suède d'instructions suffisantes afin qu'ils fassent cause commune, tant pour abaisser le dit parti, entretenu par d'autres Puissances, que pour maintenir l'équilibre entre le dit parti et celui qui lui est opposé, afin que le premier ne puisse pas l'emporter sur le second et venir à bout de ses desseins, lesquels tendent à causer du préjudice aux sujets des hautes parties contractantes . . .“ Freilich kam der Vertrag nicht zu Stande, weil Sandwich in einem Schreiben an Buckingham, Whitehall, 23. Sept., denselben, besonders den zweiten Artikel, als „utterly inadmissible“ bezeichnete. S. Sbornik XII, 123; 124; 131.

[1]) Einen guten Ueberblick hierüber gibt K. Tengberg, a. a. O. S. 8—14. Vergl. Sbornik XXII, 117 (Rescript von Finckenstein und Hertzberg an Solms Berlin, 30. Sept. 1763).

[2]) Wörtlich: „. . . Comme la dite faction a été formée et entretenue par certaines puissances étrangères et s'est acquise au moyen de leur appui une grande supériorité dans les affaires de sa patrie, en travaillant principalement et sans cesse suivant leur convenance mutuelle à tenir ses concitoyens dans une agitation continuelle et à les animer à se mêler dans tous

vorzubeugen, die etwa hieraus entstehen könnten", sie wollten ihre zu Stockholm residirenden Gesandten anweisen, hinfort in gutem Einvernehmen „durch geeignete, am besten an Ort und Stelle selbst zu treffende Massregeln" an der Schwächung dieser „turbulenten" Partei gemeinsam zu arbeiten und denjenigen Schweden beizustehen, die „in Selbsterkenntniss der Wucht ihres Joches" es wagten, Widerstand zu leisten und den Versuch zur Wiederherstellung der alten Ordnung zu machen. Sollte gleichwohl die Cooperation der beiden Gesandten nicht „zur Erreichung des gewünschten Zieles" genügen, so behielten sich die beiden Mächte vor, „besonders für den Fall, dass ein totaler Umsturz der schwedischen Verfassung zu befürchten", Mittel zu vereinbaren, die geeignet wären, „ein so gefährliches Ereigniss abzuwenden und die genannte Verfassung unverletzt zu bewahren, um so die allgemeine Ruhe, besonders aber die des Nordens aufrecht zu erhalten" [1]).

Wir sehen: Von einer Erweiterung der königlichen Machtbefugnisse ist hier nichts gesagt! Und doch wäre es gänzlich ungerechtfertigt, wollte man behaupten, Friedrich der Grosse habe seine Schwester schmählich verrathen. Für ihn war Schweden ein in Folge der schlechten Parteiwirthschaft in unaufhaltsamem Niedergange begriffener Staat, der sich in der letzten Zeit durch seine in den Bahnen Frankreichs wandelnde Politik oft genug seinen Provinzen unliebsam bemerkbar gemacht hatte. Die Annäherung seiner Schwester an die Führer der französisch gesinnten Freiheitspartei, wovon im folgenden Kapitel ausführlicher die Rede sein soll, musste seine geschwisterlichen Sympathien ungünstig beeinflussen. Der Weg der preussischen Politik war klar vorgezeichnet. Denn eine durch französischen Einfluss begründete königliche Allgewalt in Schweden war den Interessen Preussens weit gefährlicher als ein schwaches Schweden, welches den dänischen, russischen und englischen Intriguen als Spielball diente. Was Russland angeht, so zeigte sich in diesem Artikel klar und deutlich die Politik, welche im Allge-

---

les troubles du dehors ainsi que cela se prouve par une expérience de plusieurs années, et se mettant fort peu en peine des véritables intérêts de la Suède, qui lui rendent le répos nécessaire. . . ."

[1]) Der ganze Artikel abgedr. bei Tengberg, S. I u. II. [Beilage A.]

meinen für die Folgezeit dieser Macht als Richtschnur diente. Die Russen waren die geborenen Feinde der Schweden und ihre geheime Absicht war — wie dies Graf Bernstorff, ohne den Gang der preussisch-russischen Verhandlungen zu kennen, bereits Ende 1763 so trefflich ausgedrückt hat —. „in Schweden unter dem Vorwand und Namen der königlichen Autorität die moskowitische Herrschaft einzuführen und aus den schwedischen Königen, wie ihnen dies bei den polnischen beinahe gelungen, in Zukunft nichts anderes zu machen, als von Russland abhängige Vicekönige“ [1]).

[1]) Bernstorff an Schack, Kopenh., 15. Nov. 1763, Corr. Min. II, 155.

Kleine Mittheilungen.

Zur älteren norwegischen Geschichte. Im Jahre 1880 hat Professor Dr. Gustav Storm unter dem Titel „Monumenta historica Norvegiae" die älteren, in lateinischer Sprache geschriebenen Quellen herausgegeben, welche bis dahin theils in verschiedenen, zum Theil schwer zugänglichen Werken zerstreut, theils überhaupt noch nicht veröffentlicht worden waren. Unmittelbar nach dem Erscheinen dieses vortrefflichen Sammelwerkes kam aber bereits von England aus eine sehr wichtige Ergänzung desselben, nämlich die von F. Metcalfe herausgegebene Schrift: „Passio et Miracula Beati Olavi" (Oxford 1881), welche in ihrer vorliegenden Gestalt auf Erzbischof Eysteinn von Nidarós († 1188) zurückzuführen ist. Jetzt bringt G. Storm selbst, und zwar wiederum auf Grund einer englischen Handschrift, einen weiteren Text zum Abdruck, welcher von nicht geringerer Erheblichkeit ist, und zwar in einem Aufsatze „De aldste kirkelige Optegnelser om St. Olav", welchen die „Tidskr. f. d. evang.-luth. Kirke" in ihrer dritten Reihenfolge, Bd. I., Heft 1 bringt. Das British Museum besitzt eine als „Harley 2961" bezeichnete Handschrift, welche seinerzeit dem Bischof Leofric gehört hatte und von diesem bei seinem Tode 1072 an seine Kathedralkirche, die St. Peterskirche in Exeter, geschenkt worden war; sie ist offenbar jenes „Collectaneum", dessen seine Schenkungsurkunde gedenkt (Kemble, Codex diplom. IV, Nr. 940, S. 275). Sie enthält eine Sammlung von Collecten, Lectionen und Hymnen für das gesammte Kirchenjahr, und darunter, zwischen den Collecten für den Tag der Maria Magdalena (22. Juli) und für Petri Kettenfeier (1. August) eingereiht, eine solche „In natalicio Sancti Olavi martyris", welche Storm zum Abdruck bringt. Seinem Inhalte nach bietet dieses Stück kein unmittelbares geschichtliches Interesse, da dasselbe, ohne irgend welche geschichtliche Thatsachen zu erwähnen, nur in allgemeinen frommen Lobsprüchen die Verdienste des heiligen Königs und Märtyrers preist;

mittelbar aber behauptet dasselbe immerhin erheblichen Werth für die Geschichtsforschung, und zwar in mehrfacher Richtung. Bereits um die Mitte des 11. Jahrhunderts, also doch wohl von einem Zeitgenossen des Königs geschrieben, welcher 35 Jahre alt im Jahre 1030 fiel, gibt die Handschrift, indem sie das „natalicium“ des heiligen Olaf zwischen den 22. Juli und 1. August einschiebt, zu erkennen, dass schon damals dieses Fest am 29. Juli gefeiert wurde, ganz wie in etwas späterer Zeit Meister Adam von Bremen dies bezeugt, und die spätere kirchliche Ueberlieferung ebenfalls stets festgehalten hat; da aber unter dem natalicium bei Märtyrern der Passionstag und nicht der (irdische) Geburtstag verstanden zu werden pflegt, ist hierin ein weiterer Grund für die Annahme zu erkennen, dass der König an diesem Tage und nicht erst am 31. August erschlagen worden sei. Die Handschrift zeigt ferner, dass schon in der allernächsten Zeit nach der in Norwegen erfolgten Heiligsprechung Olaf's (1031) der Cultus des neuen Heiligen sich auch nach England verbreitete, wofür freilich auch die angelsächsische Chronik und andere englische Quellen bereits Belege boten. Endlich lässt dieselbe erkennen, dass die älteste kirchliche Collecte lediglich aus der heiligen Schrift (Jesus Sirach und den Psalmen) das Lob des königlichen Märtyrers schöpfte, während deren spätere Ueberarbeitungen durch Aufnahme weiteren Stoffes sich reicher ausgestalteten, welchen sie aus Homilien und Wunderkatalogen entlehnten; ein literargeschichtlich immerhin nicht uninteressantes Ergebniss.

Zum Schluss erwähne ich noch, dass der Herausgeber anhangsweise noch eine Messe über den heiligen Olaf mittheilt, welche einer anderen englischen Handschrift, dem „Red Book of Derby“, entnommen ist, und welche gleichfalls das Fest desselben auf „IV. Kal. Augusti“ ansetzt. Um das Jahr 1061 geschrieben, oder doch begründet, und wie es scheint aus Winchester stammend, würde diese Handschrift sich zwischen die vorige und Adam von Bremen in die Mitte stellen. Ob wohl die englischen Bibliotheken noch andere ähnliche Texte bieten?

Konrad Maurer.

Zwei Schriftstücke Justus Gruner's. Eine Denkschrift aus dem Jahre 1809 und ein Bericht an den Staatskanzler Hardenberg aus dem Jahre 1811. Unter den vielen mir behufs einer Biographie des bekannten Justus Gruner im Königl. geheimen Staatsarchiv vorgelegten Schriftstücken befinden sich auch die beiden folgenden. Das erstere, eine Denkschrift Gruner's, deren Adressat nicht genannt ist, dürfte wegen der in ihr enthaltenen Ur-

theile über die leitenden Personen des preussischen Staates von Interesse sein. Die Zeit ihrer Abfassung ist nicht angegeben, sie wird aber im Juni oder Juli 1809 niedergeschrieben sein. Die Denkschrift lautet:

„Der König hängt fest an dem Sistem, mit Russland in grösster Harmonie zu bleiben und nichts ohne dasselbe zu thun. Seine innige Freundschaft für Alexander macht dieses System unveränderlich und vergebens haben Manche versucht, ihn davon abzubringen.

Die Königin theilt diese Gesinnungen und ausserdem die Besorgniss als Urheberin des Krieges wieder betrachtet werden zu können. Sie sagte noch neulich zu Jemanden: ‚man würde es nicht verantworten können und sich einem göttlichen Strafgericht aussetzen, wenn man die kaum hergestellte Ruhe stören und so viele Menschen ins Unglück stürzen wollte.‘

Es ist daher an einen Krieg mit Frankreich um so weniger zu denken, als die Minister Sr. Majestät denselben nicht wünschen. Der Kab. Min. Gr. v. d. Goltz wird von vielen Personen, seiner Gesinnungen und Erklärungen wegen, geradezu ein Anhänger Frankreichs genannt. Seine Rathschläge und Handlungen manifestiren überall das Sistem einer strengen und gerechten Neutralität. Der Finanzminister Freiherr v. Altenstein wünscht nichts mehr als die Erhaltung der Ruhe, weil sein ganzes Sistem darauf gebauet und dessen Erhaltung davon abhängig ist. Er kennt den grossen Mangel aller unserer Ressourcen am besten, und Niemand kann daher sicherer beurtheilen und bestimmter erklären, wie unmöglich jede Kriegführung von Seiten Preussens ist. Seine eigene Existenz beruhet auf der höchst mühsamen Erhaltung unserer so sehr gesunkenen Finanzen; ein einziger Schlag von aussen wäre hinreichend, solche zusammen zu stürzen.

Der Minister des Innern, Graf v. Dohna, hat und erlangt keinen Einfluss auf die auswärtigen Angelegenheiten. Er ist zu sehr und mit zu lebendigem Interesse mit der innern Organisation beschäftigt, um Zeit für andere Ressorts zu gewinnen. Derselbe Grund macht die Erhaltung der Ruhe zum höchsten Ziel seiner Wünsche.

Die Gesinnungen des Grosskanzlers sind bekannt. Als strenger rechtlicher Mann hat er kein anderes Sistem, als die treue Erfüllung der eingegangenen Verbindlichkeiten.

Der geheime Rath Nagler, welcher dem Könige die auswärtigen Angelegenheiten während der Abwesenheit des Ministers v. d. Goltz vorträgt, ist dem russischen Sistem mit Leib und Seele ergeben.

Ueber den General v. Scharnhorst traue ich indess nicht bestimmt zu urtheilen. Man hat gesagt, dass er den Krieg wolle, mit Chasot

und Schill gemeinschaftlich gehandelt habe. Erwiesen ist das nicht; indess sey ihm, wie da wolle, so ist gewiss, dass General v. Scharnhorst seit sechs Wochen ausser Einfluss und fast ohne Activität ist. Wenn man klagt, dass der König nicht strenge genug in der Schillschen Sache handle, so vergisst man den persönlichen Charakter Sr. Majestät, welche überall Strenge nicht liebt und möglichst zu vermeiden sucht. Auch hielten beide Majestäten persönlich viel auf Schill und haben daher mehr Schmerz als Zorn über sein Betragen empfinden müssen. Die Personen, welche er verführt hat, alle unglücklich zu machen, leuft so durchaus gegen das Gefühl des Königs, dass es etwas Unmögliches fordern heisst, wenn man dies von ihm verlangen wollte.

Dass der bei weitem grösste Theil des Militairs für den Krieg ist, hat sich bewiesen und ist auch sehr natürlich, da es eine Scharte gegen Frankreich auszuwetzen hat. Nur dürfen die Thorheiten und Aeusserungen Einzelner nicht auf Rechnung der Staatsregierung kommen. Wer unsere Geschichte kennt, weiss, dass Anno 1805 dieselbe Stimmung herrschte und der König damals doch den Krieg nicht anfing.

Die Mobilmachungen in der Armee sind kein Gegenstand der Besorgniss, ich werde einen Etat bekommen und mittheilen, woraus sich ergeben muss, dass die konventionsmässige Anzahl von 42000 Mann noch nicht komplett ist. Auch fehlt es der Armee an Allem, und man schafft nur das an, was selbst im Frieden unentbehrlich ist. Bei der Langsamkeit, womit leider immer bei uns verfahren wird, und von der die französischen Staatslenker keinen Begriff haben, sieht als Viel und gross aus, was an sich nichts ist und mit einem Mahle geschehen sollte. Unsere 42000 Mann könnten längst organisirt seyn, aber die Wahrheit ist, dass sie es noch nicht sind und bei der gewöhnlichen Art zu attendiren, kontrahiren und reguliren auch sobald noch nicht seyn werden.

So viel mir bekannt ist, hat Graf v. d. Goltz schon seit lange Ordre vom Könige sich über diesen, allerdings wichtigen Gegenstand mit Offenheit auf jede Anfrage zu erklären.

Meine feste Ueberzeugung ist, dass unser König nur mit Russland handelt und dass also, so lange Frankreich von Russland nichts zu besorgen hat, es auch Preussen nicht zu berücksichtigen braucht, welches ohnehin bei weitem weniger leisten kann, als Manche im Wahn der alten Grösse Lebende glauben.

Ob es für Frankreich selbst nicht besser wäre, die Selbstständigkeit Preussens zu sichern, durch Erlass der Contribution und andere Mittel es sich zu verpflichten und die Stimme der Nation zu gewinnen,

um aus einem russischen Verbündeten einen französischen zu machen — das mögen kompetente Diplomatiker entscheiden."

Das zweite Schriftstück ist ein Bericht, oder wenn man will, ein Brief Gruner's an Hardenberg vom 21. August 1811. Man sieht aus demselben, zu welchen Massregeln sich die preussische Regierung hatte entschliessen wollen. Das Schreiben lautet:

„Euer Exzellenz glaube ich, die einliegende so eben dechiffrirte Stelle der letzten westphälischen Gesandtschafts-Depesche sofort überreichen zu müssen [1]).

Ihr Inhalt bestätigt leider, was ich mir erlaubte schon öfter zu berühren, dass die genommenen halben Massregeln eben so viel Aufmerksamkeit erregen, als ganze, grosse, und dass sie uns wirklich verderben können.

Das Aufgebot der inaktiven Soldaten nach Spandau hat grosse Sensazion gemacht. Die Stadt ist erfüllt von Kriegsbesorgnissen.

Wenn unter diesen Umständen nicht ganze Massregeln genommen werden und man dadurch imponirt, so ist viel zu fürchten, wenig zu hoffen.

Euer Exzellenz haben mir durch den Obristen v. Gneisenau früher eröffnen lassen, dass dem Grafen v. Chasot das Militair- und mir das Civil-Gouvernement der Kurmark übertragen werden solle; ich habe mich darauf münd- und schriftlich bereit erklärt, solches zu übernehmen und ich habe diese Erklärung, nicht ohne Einsehen der Gefahr, aber mit Ergebenheit und Freude gegeben, weil ich hoffte, Ein Viel leisten zu können. Wenn indess dies geschehen soll, so halte ich es für unerlässlich nothwendig, sogleich die nöthigen Vorkehrungen auf dem Papier ganz auszuarbeiten, um

einen Vertheidigungsplan festzustellen, eine Verproviantirungs-Basis für 30000 Mann in Spandau anzuordnen,
für Beschaffung der Waffen etc. Einleitungen zu treffen,
Commissarien für einzelne Gegenden und Gegenstände zu designiren,
das Lazarethwesen
Feuerlöschanstalten } in Spandau
Druckerei
zu organisiren,
Kommunikazions-Wege mit Deutschland (im Kriege) vorzubereiten.

Alles dieses erfordert viele Zeit-Berechnungen und Auswahlen.

---

[1]) Dieses Excerpt liegt nicht bei. Auf dieses Schreiben beruft sich M. Lehmann in seinem Scharnhorst, Band II, pag. 397, Anm. 1.

Man gewinnt unendlich, wenn sämmtliche Gegenstände schon ausgearbeitet sind und nur vollzogen werden dürfen. Dann lässt sich binnen acht Tagen — auch allenfalls in vier — das thun, was sonst dieselbe Bearbeitungszeit erfordert.

Würden Euer Exzellenz diese Ansicht genehmigen, so hätte ich ganz gehorsamst zu bitten:

1) dass der Entwurf der Vollmachten für die Gouverneure schleunigst festgestellt,
2) dass mir gestattet werde, mit dem Grafen v. Chasot alles Nöthige zu besprechen und zu reguliren,
3) dass Herr Geheimer Staats-Rath Sack die Authorisazion erhalte, mir alle Akten und Nachrichten über die Provinz und deren Beamte im Geheimen mitzutheilen, deren ich etwa bedarf,
4) dass ich allenfalls ein zuverlässiges Mitglied des Präsidiums oder der Regierung selbst, aus Potsdam, für einzelne Gegenstände zuziehen dürfe.

Auf diese Weise würde es möglich seyn, Alles so auf dem Papier auszuarbeiten, dass es auf den Wink von Euer Exzellenz sogleich ausgeführt werden könnte. Aufsehen wird nicht erregt, und eine unschätzbare Zeit gewonnen.

Geruhen Euer Exzellenz diese Ansicht zu prüfen. Sie entspringt aus der Ueberzeugung, dass man den Krieg nicht provociren, aber im Stillen mit Besonnenheit sich auf ihn bereiten müsse und dass bei seinem Ausbruche Nichts fehlen dürfe, was wesentlich ist. Die Mark zu vertheidigen, ist für Preussen und Deutschland wichtig, aber ohne Mittel eben so unmöglich, als diese erst im Augenblicke des Ueberfalles selbst wählen zu können. Dann kann man für den Erfolg nicht bürgen, und ich würde es mir zum Verbrechen anrechnen, Euer Exzellenz diese Ansicht nicht dargelegt zu haben, da die gestrigen Nachrichten und alle übrigen Umstände, eben so viel Beschleunigung, als Ernst und Besonnenheit zu erfordern scheinen. Gruner.

B. 21./8. 11."

Hardenberg scheint nicht zu der Ansicht gekommen zu sein, dass es gut sei, die Vorschläge Gruner's auszuführen, da er wenige Tage später zu St. Marsan sagte, Preussen rüste für Frankreich, wenn dieses jenes zum Verbündeten haben wolle. v. Gruner.

Rehfues über die Anfänge seiner administrativen Thätigkeit in den preussischen Rheinlanden. Zu den Männern, welche nach der Wendung des Jahres 1813 in Württemberg frühzeitig für

die deutsche Sache eintraten, gehörte der Tübinger Philipp Joseph Rehfues[1]), der schon damals als Reiseschriftsteller einen geachteten Namen hatte und die Stelle eines Bibliothekars des Kronprinzen Wilhelm bekleidete. Seine beiden „Reden an das deutsche Volk“ lenkten u. a. die Aufmerksamkeit des Ministers v. Stein auf ihn, und durch dessen Verwendung kam er an den Rhein, zunächst in die kaiserlich russische Verwaltung. — Ueber die Erlebnisse der nächsten Jahre gibt der hier mitgetheilte Brief an einen seiner vertrautesten Freunde, den hochverdienten schweizerischen Staatsmann und Bürgermeister von Chur, Joh. Friedr. v. Tscharner[2]), erwünschte Aufschlüsse. Nicht bloss für Entwicklungsgang und Charakteristik des später berühmt gewordenen Mannes, sondern auch für die allgemeinen Zustände der Rheinprovinz nach dem Uebergang derselben an die Krone Preussen dürfte derselbe von Interesse sein.

Vom 4. Mai 1823 aus Bonn datirt, lautet er, wie folgt:

„Meine Reden an das deutsche Volk eröffneten mir, wie Sie wissen, zuerst diese neue Laufbahn, an die ich wirklich nie gedacht hatte, da ich mein Leben dem Fürsten zu widmen gedachte, den ich 1805 in Neapel kennen gelernt habe[3]) und in dessen förmliche Dienste ich 1806 getreten war. Da ich bey dem alten König einzig und allein wegen meines Verhältnisses zu seinem Sohn in Ungnade war, und es denn doch zu den möglichen Dingen gehörte, dass diesen im Jahre 1814 eine Kugel traf, so suchte ich mir eine vorläufige Stellung bey der provisorischen Regierung am Rhein zu gewinnen. Ich ging 1814 als General-Gouvernements-Rath zu Grunern nach Coblenz[4]), wurde aber nicht gut aufgenommen, da ich nicht von ihm gewählt worden war. Er war froh mich nach einigen Wochen auf die Kreisdirection nach Bonn zu entladen[5]), eine Stelle, die ich annahm, weil ich mir

---

[1]) Vergl. das Lebensbild in der Zeitschr. f. preuss. G. u. Ldkde. XVIII (1881), 89—224 und den Artikel in der ADB, beide vom Herausgeber dieses Briefes.

[2]) Vergl. Vincenz v. Planta, Joh. F. v. Tscharner's Leben u. Wirken. Chur 1848. — Die ADB wird einen Artikel über ihn aus der Feder des Herrn v. Wyss bringen.

[3]) Vergl. autobiograph. Mittheilungen im „Lebensbild“, a. a. O. S. 153 ff.

[4]) Für die kurze Zeit (April auf Mai 1814), welche Rehfues in Coblenz zubrachte, hatte ihm Gruner die Censur der daselbst erscheinenden Bücher und Zeitschriften, im Besonderen die des „rheinischen Mercur“ von J. Görres übertragen.

[5]) S. jedoch das „Lebensbild“ S. 183. Von Gruner stammt der später durch den Minister v. Altenstein wiederholte Ausspruch, Rehfues sei ein

einmal zum Lebensgrundsatz gemacht habe, vor keiner Wirksamkeit, die durch feste Principien, Thätigkeit und Umsicht zu bemeistern ist, zurückzuschrecken. So trat ich in die practische Verwaltung ein, ohne dass ich — ich will es nicht leugnen — einen klaren Begriff von Verwaltung überhaupt und noch weniger von meiner Function hatte. Dennoch ging es leicht und schnell. Ich fand ein gutgeschultes Bureau, das nur in der Aengstlichkeit, Pedanterie und Gemüthlosigkeit meines Vorgängers [1]) erstickt war, von dem Sie sich aus folgendem Zug das ganze Bild entwerfen können.

Er war angewiesen und ich bat ihn sehr darum, mir in den ersten Zeiten durch Rath und Erfahrung an die Hand zu gehen. Als ich daher installirt war, arbeitete er mit mir, indem ich in seiner Gegenwart die eingegangenen Dienstpapiere erbrach und mit ihm las. Der ganze Unterricht, der mir dabey wurde, bestand darin, dass er die weissgebliebenen Blätter der Papiere abriss, hübsch auf ein Häufchen ordnete und mich versicherte, dass diese zur Ersparung der Kanzleikosten zu neuen Ausfertigungen gebraucht werden könnten. An dieser Lection hatte ich genug und so suchte ich mir denn selbst zu helfen; wobey geraume Zeit meine Hauptkunst darin bestand, meine Unwissenheit zu verbergen und keine Blössen zu geben. Indess war durch den Umschwung der Dinge alles aus dem gewöhnlichen Geleise herausgetreten, und täglich bildeten sich neue Verhältnisse, die mit den Mitteln der Routine nicht zu überwinden waren. Menschenkenntniss, allgemeiner Takt, Besonnenheit, Muth und Entschlossenheit mussten hier das Meiste thun. An allem diesem fehlte es nicht, wie ich wohl sagen darf; denn meine Verwaltung nahm gleich einen ungewöhnlichen Schwung, der mich vor allen meinen Collegen aus-

---

Beamter „höherer Art“. Es liegen mir auch noch andere ähnliche Aeusserungen von Gruner vor.

[1]) P. J. Boosfeld, der ehemalige kurcölnische Hofkammerrath und spätere französische Unterpräfect in Bonn. Der General-Gouverneur Justus Gruner schrieb am 25./7. Mai 1814 aus Coblenz an Rehfues: „Da ich den Herrn Kreisdirector Boosfeld zu Bonn zum Präsidenten des dortigen Tribunals bestimmt habe, so ersuche ich Ew. Wohlgeboren, an dessen Stelle das Kreisdirectorium zu übernehmen. Die nähere Anleitung über Ihren Geschäftskreis werden Sie ohne Zweifel in Bonn vorfinden, und was Ihnen sonst zu wissen nöthig ist, von dem Hrn. Boosfeld erfahren, welchen ich ersucht habe, Ihnen so lange in den Geschäften an die Hand zu gehen, bis seine Anstellung als Tribunal-Präsident erfolgt.“ Ueber Boosfeld vergl. H. Hüffer in den niederrhein. Annalen XIII/XIV, S. 118—146, 201—211. Nach Hüffer's Darstellung dürfte Rehfues' Urtheil über Boosfeld's Charakter etwas zu schroff ausgefallen sein.

zeichnete. Ich wurde wirklich meinen 94 000 Administrirten sehr nützlich, gewann schnell Liebe und Zutrauen und bei alledem die unbedingteste Zufriedenheit der Vorgesetzten, wovon Belobungen und Gratificationen aller Art Zeugniss gaben.

Sie können denken, dass ich durch diesen Erfolg meine Function lieb gewann, so dass schnell der Entschluss bei mir reifte, nie mehr in das bloss wissenschaftliche Leben zurückzutreten, das mich bei meinem Prinzen erwartete. Dennoch waren meine Gedanken noch auf das Vaterland gerichtet, wo in den Landvogteyen ähnliche Stellen waren, wie meine hiesige. Ein Zug meines Prinzen endigte auch diesen Plan. Ich hatte meine Besoldung von ihm hier fortbezogen, und es schien, dass ich sie als Pension behalten sollte, bis er die Regierung antreten und mich dann besser versorgt haben würde.

Er kam Ende 1814 aus England zurück und hielt sich 10—12 Tage in Cöln auf. Ich wartete ihm mehrere Male da auf, wurde immer mit dem ausgezeichnetsten Zutrauen behandelt und erhielt die Zusage, dass er hier bei mir absteigen würde. Er kam; ich liess ihn als einen der Helden von 1814 [1]) mit einer Feyerlichkeit empfangen, die ihm noch nie zu Theil geworden war, und er schien höchlichst vergnügt und zufrieden. Beim Abschied gab er mir zu verstehen, dass ich eine Reise nach Italien mit ihm machen müsste; worauf ich nichts erwiederte, weil ich zu dem blossen Hofleben nicht zurückkehren wollte. Nach acht Tagen schrieb mir der Obrist-Hofmeister, dass das erste Geschäft des Prinzen nach seiner Ankunft gewesen sey, meine Besoldung zu streichen. Diese Erfahrung war etwas stark. Sie entfremdete mein Herz zuerst von ihm; doch reifte alles erst durch einen zweyten Zug, der sich einige Jahre später ergab, und den Sie weiter unten lesen werden.

Der 1815 wieder ausgebrochene Krieg beschleunigte die Besitz-Ergreifung dieser Provinzen. Die Huldigung geschah in den gefährlichsten Momenten. *Ich musste mithuldigen oder meinen* Abschied zu einer Zeit nehmen, die mich mit Offizieren, die beim Ausbrechen der Schlacht abdanken, auf dieselbe Linie stellte. Ich huldigte also, nahm meine Entlassung aus dem früheren Dienst-Verhältniss und erhielt selbst die Erlaubniss des alten Königs von Württemberg zum Uebergang in preussische Staats-Dienste. Kaum war die Schlacht bei Belle Alliance gewonnen, so warb mich Gruner, der zum Preuss. General-Gouverneur aller durch Preussen in Frankreich occupierten Provinzen bestimmt war, an, um als Gen.-Gouvernements-Commissär mit ihm nach Frankreich zu gehen. Meine hiesige Stelle wurde mir

---

[1]) Er hatte sich besonders bei Montereau (18. Febr.) ausgezeichnet.

dabey vorbehalten, und ich kam wenige Tage nach der Einnahme von Paris daselbst an.

Hier hatte sich jedoch schon alles geändert. Gruner fand Schwierigkeiten, sein Gouvernement zu erhalten, und wollte sich nicht unter den neu-ernannten Armeeminister Hrn. von Altenstein stellen lassen. Er kam nicht in Thätigkeit und wurde später mit einer Art von Policei-Direction über Paris abgefertigt. Ich wurde also Hrn. von Altenstein abgetreten, aber mit mir noch manche Andere, und Gruner, der immer eine Menge Gesindels um sich hatte, war eben nicht der Mann, dessen Wahl Zutrauen einflösste. So war ich mehrere Monate in Paris, ohne zu wissen, was aus mir werden sollte, und mehreremale versucht, auf meinen hiesigen Posten zurückzukehren. Die Vorsehung wendete es anders und besser. Hr. von Altenstein fasste Zutrauen, ja selbst Neigung zu mir, und ich trat unter ihm als Gen.-Gouv.-Commissär in Function. Darüber war aber so viel Zeit vergangen, dass der Frieden herbeikam, ehe ich noch recht meines Postens mich bemächtigt hatte. Indess war geschehen, was die Umstände erlaubten, und man war zufrieden mit mir. Ich hatte durch diese Excursion das Bedeutendste an Menschen und Dingen in der Nähe gesehen und selbst meinem Prinzen, der damals in Paris war, einige Dienste leisten können. Der Hauptgewinn aber war, wie die Zukunft erwiesen, die Bekanntschaft mit Hrn. von Altenstein gewesen.

Ich kehrte nach dem Frieden wieder auf meine hiesige Stelle zurück, hielt mich stille und meldete mich bei den angefangenen Organisationsarbeiten dieser neuen Preuss. Provinzen zu nichts. Ich verlies mich vollkommen auf den guten Ruf meiner Verwaltung. In diesem Vertrauen fand ich mich aber bald getäuscht. In die Organisations-Arbeiten traten schnell ganz fremde Männer ein, welche das Beamten-Personal nicht kannten und mit den grössten Vorurtheilen gegen dasselbe erfüllt waren. Sie waren nicht ganz ohne gute Gründe, denn 1814 waren fast alle bedeutende Stellen neu besetzt worden und im Durchschnitt die grössten Missgriffe dabey geschehen [1]). Unter meinen Collegen waren die meisten recht eigentliche enfants perdus; es war kein Wunder, dass ich, als Ausländer, mit ihnen in die nämliche Classe geworfen wurde und ihr Schicksal theilte.

Plötzlich (Mai 1816) trat die neue Verwaltung ins Leben, und

---

[1]) Im April 1814 sah sich der Generalgouvernements-Commissar genöthigt, in einem Circular den Kreisdirectoren eine scharfe Rüge wegen ihrer nachlässigen Verwaltung zu ertheilen. Niederrh. Annalen XIII/XIV, S. 205.

aus meinem Kreise wurden vier landräthliche Kreise[1]) dotirt. Ich war ganz vergessen und musste meine Functionen abgeben. Aber kaum war es geschehen, so wurde das Bedauern darüber allgemein, und selbst die beyden Regierungen in Coblenz und Cöln, zwischen welche mein Kreis getheilt worden war, fühlten diess und übertrugen mir, um mich nicht geschäfts- und besoldungslos zu machen, das Liquidations-Geschäft mit Frankreich.

In dieser Function, die ich bis 1819 fortsetzte, liquidirte ich sechs Millionen Franken für meinen alten Kreis Bonn. Sie können denken, welch eine Freude dieses Rechnungs-Geschäft für mich sein konnte. Dennoch wurde ich nicht müde; denn es war für meine ehemaligen Administrirten, die ich wie meine Kinder lieb gewonnen hatte. Dabey hiess von Zeit zu Zeit, dass ich bey einer rhein. Regierung als Rath eintreten sollte. Ich that nichts dafür, weil mir eine solche Stelle nicht behagte, und ich sie nur im Nothfalle angenommen haben würde. Da ich nicht trieb, so wurde auch nichts aus der Sache. Indessen war dieses gleichfalls zu meinem Besten gewesen, wie Sie bald sehen werden.

Kaum war ich verheirathet, so trat die Hungersnoth von 1817 ein. Bei solchen Calamitäten sucht man die Männer, die sich unter schwierigen Umständen zu helfen wissen. Ich hatte schon ein Jahr früher mehrere hohe Behörden vergebens auf die Annäherung des Unglücks aufmerksam gemacht und hatte wie natürlich tauben Ohren gepredigt. Als der Jammer da war, erinnerte man sich meiner, und

---

[1]) Bonn, Rheinbach, Ahrweiler und Adenau. Unter den vielen mir vorliegenden Zeugnissen über Rehfues' Amtsführung in Bonn theile ich nur das des Ministers v. Stein mit: „Le Sieur Rehfues, Commissaire général pour l'administration des affaires de police et de finance, dans l'arrondissement de Bonn, a été nommé par moi à cette place en Janvier 1814 dès l'occupation de la rive gauche du Rhin par les armées alliées, et s'est acquis par son zèle, son activité et son intelligence, l'approbation de son Chef et l'attachement de ses administrés, qui lui en ont donnés les marques les plus convaincantes. Francfort le 20 Janvier 1816. Le B. de Stein." Es liegt mir noch ein zweites Schreiben des Ministers, d. d. Nassau, 29. Oct. 1818, vor: „Wohlgeborner, hochzuverehrender Herr! Es gereicht mir zu einem vorzüglichen Vergnügen, den Auftrag erhalten zu haben, Ew. Wohlgeboren Namens Sr. Majestät des Kaisers Alexander die Insignien des St. Annenordens zweiter Classe zuzustellen, da ich an dieser Ertheilung lebhaften Antheil genommen und eine Veranlassung erhalte, die Gesinnungen der ausgezeichneten Hochachtung wiederholt zu äussern, mit welcher ich zu sein die Ehre habe Ew. Wohlgeboren ergebenster v. Stein." An sich ein unbedeutendes Courtoisiebillet! Die Person des Schreibenden möge jedoch den Abdruck rechtfertigen.

so wurde mir die Leitung des Verproviantirungs-Geschäfts der Provinz Niederrhein übertragen. Diese Arbeit ist nicht die kleinste meines Lebens gewesen und dennoch besser als die übrigen gelungen. Ich sage nichts von den Belobungen, die ich erhalten. Niemand, als ich selbst, konnte die Schwierigkeiten ermessen, welche ich zu überwinden hatte. Dem Freund darf ich es bekennen, dass ich in diesem Geschäft alles geleistet habe, was nur immer möglich war. Wäre ich ein halbes Jahr früher dazu berufen worden, ich hätte wahrlich das meiste Unglück verhindert. Ich erprobte diessmal wieder, dass das Höchste durch schnellen, vorurtheilsfreyen Blick und unermüdete Thätigkeit fast immer errungen wird. Den bloss routinirten Geschäftsleuten, wie vorzüglich sie in ihrer Art auch seyn mögen, gelingt selten eine Stellung, die sie erst selbst machen sollen. — Indess trug auch diese Arbeit nichts zu meiner Förderung im Dienst bey. Ich erhielt Belobungen; aber diese waren von Behörden, welche wohl selbst keines grossen Credits genossen. Unterdess war in diesem ganzen Geschäft soviel durch — zum wenigsten gesagt Ungeschicklichkeit verdorben worden, dass Niemand gern davon sprechen wollte[1]).

Ich kehrte also von Cöln nach Bonn zurück, fuhr fort zu liquidiren und studirte die französische Militär-Administration, da ich auf einen Posten der Art in unserer Kriegs-Verwaltung visirte. In dieser Arbeit traf mich eine mir ganz unerwartete Function im Sommer 1818. Die längst angekündigte rheinische Univ. sollte in's Leben treten. Sie sollte in Bonn gegründet werden, das ich zuerst schon 1814 auf offic. Wege dafür in Antrag gebracht und seither wiederholt in Anregung erhalten hatte. Der Oberpräsident der Provinz Grf. zu Solms-Laubach in Cöln wurde zum Curator ernannt und ich ihm unter dem Nahmen Localcommissar als Organisations-Gehülfe beigegeben. Ich empfand hier zum erstenmal die nachdrückliche Wirkung des Zutrauens, welches mir Hr. von Altenstein geschenkt, der vor Kurzem zum Cultusminister ernannt worden war.

Dieses Dienstverhältniss hatte die sehr unangenehme Seite, dass Niemand es recht zu nehmen wusste, und der Gf. zu Solms in mir einen überlästigen Beobachter zu haben glaubte. Meine Ansichten waren selten die seinigen, ob er gleich häufig darauf einging. Die Sachen dauerten indess nicht lange genug, um zu einem unangenehmen Bruch zu kommen. Im Jahr darauf erfolgten die bekannten Bundestags-Beschlüsse, und der König übertrug mir das Curatorium der Universität mit der neu creirten Stellung eines auss. Reg.-Bevollmächtigten und der Ernennung zum Geheimen Regierungsrath.

[1]) Ganz so wie Rehfues war es Tscharner in Graubünden ergangen, als er 1816 die Theuerung voraussagte. Vergl. Planta a. a. O. S. 219 ff.

Der Schluss von 1819 und die nächsten Jahre darauf waren schwere Zeiten für mich. Mit grösserem Hass ist wohl nie eine Function empfangen worden, als die meinige. Der Zeit-Geist überhaupt hatte fast Lust, sie zu ächten; für mich aber kam noch dazu, dass die höhere Beamten-Welt und die Universität selbst mich für einen Glückpilz ansahen, welcher durch Spionen-Künste emporgeschossen seyn müsste. Auf allen Seiten thürmten sich mir Hass und Verläumdung entgegen; vielen schien mein Leben selbst in äusserster Gefahr, da ich jede Sicherheits-Massregel für mich verschmähte. Wahrhaft wüthend waren die Professoren selbst, die es der Regierung nicht verzeihen konnten, dass man einem Mann von hoher Geburt und aus den ersten Staats-Functionen das Curatorium abgenommen und einem Beamten gegeben hatte, der aus dem Stande der Gelehrten selbst hervorgegangen war. Sie werden diess komisch finden, wenn Sie bedenken, dass meine Stellung gegen die Nivellations-Principien gerichtet war, welche man auf Universitäten heimisch glaubte.

Nie in meinem Leben ist mir ein so reiches Feld geworden, um das schwerste christliche Gebot, den Feinden nicht nur zu verzeihen, sondern Böses durch Gutes zu erwiedern, zu erfüllen. Ich bin vielfach und schwer gereitzt worden; aber ich kann vor Gott bekennen, dass ich allen meinen Feinden genützt und keinem geschadet habe — so viele Gelegenheit, selbst Versuchung, ja vielleicht auch Recht ich dazu hatte. Das Resultat war nicht unbelohnend. Ich habe dieses Geschlecht gezwungen, mich wenigstens zu achten. Selbst ihre Liebe hätte ich haben können; aber es war nicht der Mühe werth in meinen Augen, darnach zu streben. Ich hätte in dem Gelehrten ganz den Menschen vergessen müssen, und dazu hatte ich keine Lust. Wo sich nicht beyde in gleichem Werthe vereinigen — was so wunderselten ist — muss ich meine Achtung zurückhalten; denn es ist in der That keine grosse Aufgabe, ein ausgezeichneter Gelehrter zu werden. Es erfordert nur Zeit, nicht einmal grosses Talent [1]. Ueberdiess lernt man, wenn man täglich unter mehreren Dutzenden derselben ist, bald einsehen, dass die Herren der Wissenschaft nicht mehr auf den deutschen Universitäten sind [2]. Es ist alles Mittelgut, alles Einseitigkeit, alles Gelehrsamkeit aus der zweyten Hand, nicht mehr aus der Quelle geschöpft [3].

---

[1]) Wohl nur der Ausdruck einer vorübergehenden übeln Stimmung!

[2]) Hier werden Rehfues Niebuhr und die Brüder Humboldt vorgeschwebt haben.

[3]) Graf Gesler schrieb im Spätherbst 1818 an E. M. Arndt: „So eine neue Universität ist immer ein bisschen wie ein Freikorps. Es muss da allerlei aufgenommen werden, das das Maass nicht hat. NB.: Ich

Indem ich nun in meinem öffentlichen Leben auf einem Puncte stehe, welcher meinen Ehrgeiz für die Vergangenheit wohl befriedigen und für die Zukunft reitzen könnte, habe ich auch in jeder andern Rücksicht Ursache zufrieden zu seyn. Wenn das Glück aber auch viel für mich gethan hat, so ist mir doch nicht alles im Schlafe geworden, und in der obigen Skizze der letzten acht Jahre liegen manche herbe Zeiten, während deren ich wahrlich nicht auf Rosen geschlafen habe und die die Concentration aller meiner Kräfte oft auf eine fiebrische Weise bewirkten und erforderten. Ich habe viel über Leben, Menschen, über menschliche und politische Verhältnisse erfahren und eine gewisse Uebung für die Leitung schwieriger Verhältnisse erlangt. Es haben sich auch manche allgemeine Grundsätze ausgebildet, — jedoch weniger der Zahl nach, als Sie vielleicht glauben; denn von Zeit zu Zeit müssen welche wieder verabschiedet werden. Ein grosses Glück aber nenn' ich in Vergleichung mit dem, was Sie mir über Ihr Leben sagen [1]), dass ich eigentlich noch keine schwere Erfahrung in Liebe und Vertrauen, das ich verschenkt und welches mit Undank erwiedert worden wäre, gemacht habe. Vielleicht ist diess auch der Grund, warum ich es wahrhaft unmöglich finde, Andern nicht nützlich zu seyn, wenn man die Gelegenheit dazu hat. Freylich rechne ich nie auf Dank; denke überhaupt auch nicht mehr daran, so wie Jemand geholfen ist; aber ich habe die Lust an den Menschen doch auch in den einzelnen Fällen nicht verloren, da Solche, denen ich für Stein Brot gegeben hatte, mich verläumdeten.

Als ich im Jahre 1817 in den Honigmonaten meiner Ehe stand, wurde mir das Liquidiren mit Frankreich einmal plötzlich zu langweilig [2]), und ich mahlte mir den Gedanken aus, wie hübsch es wäre, wenn ich mit meiner Frau in Rom leben könnte. Da mich um diese Zeit noch nichts an Preussen fesselte, so schrieb ich an den König

---

kenne einige ihrer Herren Kollegen.“ Arndt, Nothgedrungener Bericht II, 148.

[1]) Vergl. Planta a. a. O. S. 237 ff. In einem Brief an Rehfues bezeichnet sich Tscharner als ein „Opfer seines Zutrauens, seines Glaubens an die Menschen“, u. s. w. Unter dem 24. Febr. 1823 klagt er über „unauflösbare Verwickelungen, drückende Sorgen, schuldlose Misskennung, Bitterkeiten aller Art“.

[2]) Noch andere Gründe wirkten mit. Die preussische Regierungsmaschine, schrieb er am 23. Febr. 1817 an Tscharner, behage ihm nicht; sie befinde sich noch in dem Zustand, worin sich 1805 die Armee befunden habe. Diejenigen, welche sich in den Jahren 13 und 15 durch kräftiges Wirken ausgezeichnet, seien verdächtig; man wolle ihnen „bleierne Mäntel“ anlegen, „um ihnen das Spazierengehen zu verleiden“.

von W. und bot mich ihm zu seinem Geschäftsträger in Rom an, im Fall er einen solchen dahin schicken werde. Sie müssen dabey bemerken, dass er seit seiner Thronbesteigung [1]) mir geschrieben, sogar einmal ein Gutachten über eine wichtige Sache von mir gefordert und nur meine Bitte um Rücktritt in seine Dienste zu erwarten geschienen hatte. Ich erhielt zur Antwort, dass man keine Veranlassung hätte, einen diplom. Agenten dahin abzuordnen. Diess war denkbar. Aber dass drei Wochen nachher ein Andrer als Geschäftsträger zu Rom ernannt wurde, ein Mann, jünger als ich, ohne Geburt und Auszeichnung, der um diese Zeit nicht einmal in Württemb. Diensten war, und der früher einmal beym alten König gedient hatte, jedoch später als ich in des jetzigen Königs Dienste getreten war — das wird Ihnen unerwartet seyn; für mich war diess auch genug; denn ein dummer Streich, den ich machen wollte, ist dadurch von mir abgewendet worden.“

A. Kaufmann.

---

[1]) König Friedrich war am 30. Oct. 1816 gestorben.

Berichte und Besprechungen.

Publicationen der kgl. belgischen historischen Commission.

Die königliche historische Commission in Belgien hat 1888 drei Bände erscheinen lassen, von denen zwei zu der Sammlung „Relations politiques des Pays-Bas et de l'Angleterre" gehören, deren Herausgeber Herr Kervyn de Lettenhove ist, während der dritte die Einleitung zu Bd. VII der „Table chronologique des chartes et diplômes imprimés" von Herrn Alph. Wauters bildet. Mehrere andere wichtige Bände stehen kurz vor ihrer Vollendung und werden noch 1889 erscheinen.

Der VI. Bd. der Relations politiques des Pays-Bas et de l'Angleterre ist dem zweiten Theil der Verwaltung des Herzogs von Alba gewidmet (vom 5. October 1570 bis zu dem Zeitpunkt, in dem der Herzog die Herrschaft der belgischen Provinzen aufgab, dem 29. November 1573). Es ist ein stattlicher Band von 871 Seiten, in welchem 533 Documente abgedruckt sind, man sieht in ihm die Ereignisse entrollt, welche trotz der Siege, welche die Armee Philipp's II. errang, den Sturz der spanischen Herrschaft in den Niederlanden herbeiführten. Glücklich auf dem Schlachtfelde, reüssirte der Herzog von Alba nicht in gleichem Masse in den diplomatischen Unterhandlungen und seine Bemühungen von der Königin Elisabeth die vollständige Preisgebung der Unzufriedenen in den Niederlanden zu erlangen, waren nicht von Erfolg gekrönt. Der englische Hof hütete sich wohl, Wilhelm von Oranien und die Seinen ihrem Schicksal zu überlassen, da er zugeben musste, dass nach Unterdrückung des Aufstandes in den Niederlanden Spanien sofort energische Schritte zu Gunsten Maria Stuart's unternehmen würde. Man bediente sich daher auf englischer Seite gleich König Philipp II. und seinen Räthen der Verstellung und hinterhaltiger Winkelzüge. Nachdem der Herzog von Alba abgereist war, konnte

die Versöhnung nicht mehr stattfinden, obgleich sein Nachfolger, Luis de Requesens, gemässigter war.

Der VII. Bd. der Relations politiques, welcher vom 29. November 1573 bis 25. October 1575 reicht, liefert zahlreiche Einzelheiten über Requesens' Verwaltung und Unterhandlungen. Man erfährt zuverlässig, dass eine der Ursachen, welche die Bemühungen Requesens', die Unterwerfung der Holländer zu erlangen, scheitern liessen, die Clausel war, welche verlangte, dass mehrere der befestigten Häfen des insurgirten Landes in seine Hände gegeben würden.

Der VIII. Bd. der Table chronologique des chartes et diplômes imprimés, von Herrn A. Wauters, wird aus zwei Bänden bestehen, von denen der erste hier vorliegt. Die Einleitung umfasst CXVIII Seiten. Nachdem der Verfasser bei der grossen Anzahl bereits veröffentlichter authentischer Documente verweilt hat, wirft er einen Blick auf die Ueberlieferungen, welche früher gangbar waren, und fast immer irrthümliche Vorstellungen über die Ereignisse in Belgien hervorriefen; er betont, wie man unterscheiden müsse zwischen den Werken reiner Phantasie und solchen, in denen der Autor sich einer gewissen Genauigkeit befleissigt und desshalb sein Zeugniss auch von grösserem Gewicht ist.

In der Abhandlung: „Quelques réflexions à propos de l'Imitation de Jésus-Christ", hat es sich Herr Wauters angelegen sein lassen, Thatsachen darzustellen, welche, an sich von untergeordneter Wichtigkeit, doch geeeignet sind, die Streitfrage über den Ursprung eines der berühmtesten Werke des Mittelalters zu beleuchten. Er lehrt uns die Beziehungen kennen, welche sich im Anfang des 15. Jahrhunderts zwischen dem Kloster Windsheim, dem Centrum des Augustiner Chorherrn-Orden in Niederdeutschland und den brabantischen Häusern desselben Ordens, speciell Rouge-Cloître, anknüpften. Dadurch erklärt es sich, wie diese letztgenannte religiöse Anstalt seit 1416 den ersten Theil der Imitation besitzen konnte, welche doch, wie es scheint, damals kaum redigirt war.

Herr L. Devillers hat im „Bulletin" einen dritten Theil seiner Studien: „Le Hainaut sous le règne de Maximilien d'Autriche" gegeben. Indem er fortfährt, sich derselben Quellen zu bedienen, erzählt er detaillirt die Geschichte des Hennegau während der Jahre 1488 und 1489. Die Provinz befand sich damals in der kritischsten Lage. Von fast allen Seiten von Territorien umgeben, in denen die Autorität Maximilian's von Oesterreich theils missachtet, theils bestritten wurde, auf der anderen Seite an die Frankreich unterworfenen Gebiete grenzend, blieb es doch dem Könige treu. Sein Handel war behindert, seine Grenzen wurden oft von fremden

Truppen überfallen, und doch gelang es ihm, all' diesen Gefahren gegenüber Stand zu halten. Die zahlreichen Actenstücke, welche Herr Devillers veröffentlicht oder verzeichnet, lassen uns ein genaues Bild von dem Geiste gewinnen, welcher damals im Hennegau die verschiedenen Classen der Bevölkerung beseelte.

Die Commission verdankt Herrn P. Génard zwei kleinere Mittheilungen. Die erste: „Les résolutions des députés pour l'union d'Utrecht, depuis le 29 juillet 1579 jusqu'au 17 novembre de la même année" vervollständigt unsere Kenntnisse über die Beschlüsse dieser denkwürdigen Versammlung. Man wusste bisher nur, was sich in der Zeit vom 30. Januar bis Ende Juli zugetragen hatte; ein glücklicher Zufall spielte Herrn Génard ein Heft in die Hände, welches zum Archiv der Stadt Antwerpen gehört, und in welchem die Beschlüsse verzeichnet sind, die nach der Zulassung dieser Stadt zur Union (29. Juli 1579) gefasst wurden. Die Actenstücke, alle in vlämischer Sprache abgefasst, enthalten Einzelheiten voll Interesse über mannigfache Fragen, welche die Deputirten zu prüfen und zu lösen hatten.

Die zweite Mittheilung des Herrn Génard, „Un procès célèbre au 16e siècle, Gilbert van Schoonbeke contre Gaspard Dozzi", zeigt uns eine merkwürdige Seite der Antwerpener Zustände unter der Regierung Karl's V. Ohne das werthvolle Actenstück, welches Herr Génard erläutert und wiedergegeben hat, würde man sich schwerlich eine Vorstellung von den heftigen, ja wilden Leidenschaften machen, welche sich in Antwerpen freien Lauf verschafften, und von den unvorhergesehenen Hindernissen, an welchen die Bemühungen des Magistrats zur Aufrechterhaltung der Ordnung scheiterten. Man sieht den Finanzrath Gaspard Dozzi sich mit Bravi umgeben, diejenigen angreifen, denen er grollte, sich weigern, dem Gericht sich zu stellen, und unbestraft weiter leben, nachdem er, wie Herr Génard mit viel Wahrscheinlichkeit annimmt, zum Untergang und Tod van Schoonbeke's beigetragen hatte, des bedeutenden Mannes, welcher in gewisser Weise die Stadt Antwerpen regenerirte. Dem Text der Mittheilung folgt ein Anhang von Pièces justificatives.

In dem wissenschaftlichen Streit über den Ursprung und den Familiennamen des docteur solennel Henri de Gand ist noch nicht das letzte Wort gesprochen. Nach Darlegung der von den letzten Biographen des Doctors festgestellten Einzelheiten untersucht Herr v. Paurr die Frage seines Familiennamens, und nachdem er auseinandergesetzt hat, dass man ihn bald Henri de Plaga und bald Henri a Mudo nennt, erinnert er daran, dass ein von Angillis in seinen Geestelijke liederen veröffentlichtes vlämisches Gedicht

ihn als „formator“ bezeichnet — was wohl dem vlämischen De Scheppere, d. i. der Spötter, entsprechen könnte.

Ein werthvoller Codex des British Museum (Nr. 10019) lieferte Herrn Schoolmeesters den Stoff zu einer interessanten Arbeit über jene sehr bewegte Epoche aus den Annalen Lüttichs, welche durch den Aufstand der Bürger gegen den Electen Johann von Baiern und das Schisma des Thierry de Perwey von 1406—1408 gekennzeichnet wurde.

Lüttich, August 1889. E. H.

Neuere Literatur zur Geschichte Englands im Mittelalter.

I. Besprechungen einzelner Werke.

H. Brunner, The sources of the law of England. An historical introduction to the study of English law. Translated from the German, with a bibliographical appendix by W. Hastie. Edinburgh 1888. 8°. XI und 63 S. Der Uebersetzer hat sich bereits früher das Verdienst erworben, den Juristen englischer Zunge Rechtsbücher von Kant, Puchta, Ahrens u. a. zu übersetzen. Ein wie dringendes Bedürfniss er dieses Mal erfüllt, folgt daraus, dass Brunner's Abriss der englischen Rechtsquellen in Holtzendorff's Encyclopädie — der beste seiner Art — jenseits des Canals, wie ich oft hervorhob, bisher fast unbeachtet blieb. Nur hätte Hastie die vorausgehenden vier Seiten über das normannische Recht mitübersetzen sollen: wie sehr es Quelle des englischen Processes ward, gezeigt zu haben, ist gerade Brunner's Verdienst. — Deutsche werden dem Uebersetzer dankbar sein für die Hinzufügung eines Capitels über das keltische Recht von Wales, Irland und Schottland und noch mehr für die ausgewählte Bibliographie des heutigen englischen Rechts. Rechtsgeschichtliche Werke, die in den sieben Jahren nach Brunner's letzter Auflage erschienen, hat Hastie einzeln nachgetragen. Wichtige Auslassungen hier zu erwähnen, wäre überflüssig, da soeben eine neue Auflage von Holtzendorff erscheint. Beim Vergleichen bis Seite 27 fand ich die Uebersetzung im Ganzen geglückt; die Gedrängtheit des Originals hätte Uebersetzer noch öfter breit entwickeln dürfen[1]).

---

[1]) Im Einzelnen: S. 1, 3 „Popular laws“ wird man nicht als „Volksrechte“ verstehen; diese heissen drüben noch Leges Barbarorum; 3, 13 Hlothaere and Eadric; 4, 15 Greatanleg. 23 mutual pledge (st. corporation); 6 letzte Z. Welsh (st. Westphalian); 11, 5 associations (st. federal); 13, 9 v. u.

Dank dem ernsten geschichtlichen und nationalen Sinne des englischen Volkes und dem hohen Alter seiner Einrichtungen verlangen breite Schichten, auch der nur Halbgebildeten, leicht fassliche kurze Geschichtsbücher. Dies Bedürfniss kann nicht besser befriedigt werden, als durch die **„Epochs of English history,“** edited by the Rev. M. Creighton, die mit Tafeln, Karten, Namensverzeichnissen, Randnoten, Einband hübsch ausgestattet, für 70 Pfennig käuflich, den Verfassern historischer Volks- oder Lehrbücher auch anderer Länder zum Muster dienen sollten. Durch sie wird das Ergebniss des einsamen Forschers in England schnell Gemeingut: wie lange dauert das bei uns! Dem Zwecke entsprechend wird die Moral stark aufgetragen und die Sprache biblisch gefärbt; nur so rettet sich germanischer Wortschatz vor der Latinismenfluth des Zeitungsenglisch.

Nicht selten betheiligen sich Gelehrte ersten Ranges an dieser Arbeit, und in ihrer Hand wird sie, die sonst mehr die Pädagogik angeht, auch wissenschaftlich werthvoll. So behandelt der Kenner nordischer Sagas, **Fr. Y. Powell:** Early England up to the Norman conquest (7. ed.[1]), Lond. 1885) und bringt S. 70, 85, 89, 108 f. manche neue Einzelheit zu den Zügen der Nordmannen in England, die er als wahrscheinlich durch Karl des Gr. Vorstoss gegen Norden mitveranlasst annimmt. Recht klar ist der Dänen Erfolg in England begründet mit dem Mangel einheitlicher Regierung, guter Wege, stehenden Heeres in England gegenüber der Geschwindigkeit und seemännischen Zucht der Dänenschiffe, endlich mit der Rassenverwandtschaft, die Abmachung mit den Einbrechern erleichterte. Der englische Geist habe durch die Dänen Beweglichkeit, der Stand der Freien Rückhalt gewonnen. Dass Eadric Streona so böse gewesen, wie ihn seine Feinde geschildert, erscheint ihm unglaublich, da er so volles Vertrauen besass. — Für Mercien Markland der Etymologie zu Liebe zu sagen, dürfte verwirren. Dem gelehrten Roman Vita Offae ist zu viel geglaubt, der Feudalismus unter den Angelsachsen als zu vollendet geschildert: wohl herrschte Landleihe und Mannschaft, aber regelmässig verbunden waren sie nicht.

Hugo Schilling, König Aelfred's angelsächsische Bearbeitung der Weltgeschichte des Orosius. Halle 1886. 8⁰. IV

---

asetnisse; 15, 7 v. u. procedure (st. law); 15[1] zu streichen: Robertson behandelt Verfassung und Charta, nicht das Rechtsbuch Heinrich's, das er nach 1189 (!) ansetzt; 18, 16 electiones; 27[1] Scrutton, Influence of Roman law (s. oben S. 211) zu erwähnen.

[1]) Die neuere Aufl. habe ich vergeblich aus England bestellt.

und 62 S. (Leipz. Diss.) Erst Wilhelm von Malmesbury bezeugt, dass Aelfred den Orosius bearbeitete; die einmalige Erwähnung des Königs im Werke braucht an sich nicht von ihm selbst zu stammen; allein Plan, Sprache und Geist seien ausreichende Beweise, dass das Werk Aelfred gehöre. Aelfred liess etwa die Hälfte des Stoffes, den er auch übersichtlicher eintheilte, fort: nämlich mit Absicht das vielleicht moralisch Schädliche (Obscönes, Schande der Herrscher oder stammverwandter Völker, Bürgerkriege), die Polemik gegen das inzwischen erstorbene Heidenthum, die verwirrende Menge fremder Namen, die Beschreibung der entlegenen Länder und seiner Zeit unwichtigen Einzelheiten, besonders der vielen Kriege. Er fügt Erfahrungen (z. B. des Küstenanwohners) hinzu und neben vielen nur erklärenden oder moralisirenden Einschiebseln auch einiges sachlich Neue, namentlich die historisch wichtigen drei grossen Einschaltungen: Germanien, Ohthere und Wulfstan; einiges hiervon erläutert Schilling. In der Geschichte zeigt sich Aelfred in manchem Wichtigsten unwissend, nirgends dringt er verständnissvoll in das Wesen der Ereignisse ein oder überblickt ihren Zusammenhang. Häufig missversteht er das Latein gröblich, liest flüchtig und verwechselt ähnliche Namen. Deutlich aber spricht sich auch in diesem Werke aus: Aelfred's sittlicher Ernst, Feldherrngabe (S. 46), kindlicher Sinn, Frömmigkeit, menschliches Mitgefühl, dichterisches Sinnen (S. 50), Verehrung für alles Grosse und Gute (so für kriegerische Heldenthat, hingebende Vaterlandsliebe, begeisternde Dichtung), Absicht sein Volk zu belehren und zu bessern. Die häufige Entstellung der Namen fällt vielleicht theilweise dem Schreiber, dem er dictirte, zur Last; dass ein Mensch mehrere Namen trage, war ihm noch fremdartig. Recht verschiedene Würdenträger bezeichnete er mit Consul, König, Ealdorman (S. 60); aus den von den Römern nach der kaudinischen Niederlage gestellten Geiseln machte er Leibeigene. Römische Maasse und Truppenkörper rechnete er nach anderweitiger Kenntniss in angelsächsische Begriffe um. — So ergibt Schilling's Arbeit, die ja in der Hauptsache der Literaturgeschichte dient, für Einzelheiten der Zeit Aelfred's zwar nichts Neues und für die allgemeinen Zustände wenig (hlafordhyldo, Unterthanentreue 44), aber für das Bild des grossen Herrschers mehrere bedeutende Züge.

Gustav Wack, Ueber das Verhältniss von König Aelfred's Uebersetzung der „Cura pastoralis“ zum Original. Colb. 1889. 8°. IV und 58 S. Aelfred hat Gregor's „Hirtenbuch“, das im Frankenreich (durch Raban und laut Hinkmar) damals viel benutzt ward, nachdem es ihm von Geistlichen vorübersetzt und erklärt

war, in einheitlichem, vom Latein fast gar nicht beeinflussten Stil, selbständig übersetzt und dem Schreiber dictirt. Um den Worten und dem Sinne treu zu bleiben, liess er nur wenig aus, umschrieb aber viel. Er kannte zwar fast alle Wörter und Constructionen Gregor's im Einzelnen, fasste sie aber, noch spät ein Schüler im Latein, im Zusammenhang oft ungenau und missverständlich auf. Mit Absicht liess er u. a. Stellen über Wagenrennen und Ringspiele, als den Angelsachsen fremd, und über Päderastie fort: letzteres aus Anstandsgefühl — ein Zug, den er auch in der Orosiusübersetzung [s. vor. S.] verrieth. [Das Laster hält Verf. für den Angelsachsen unbekannt: unrichtig; siehe Theodor's, Beda's, Egbert's Bussbücher.]

Dem Verständniss wenig gebildeter Leser half Aelfred erfolgreich nach durch Vereinfachung des Periodenbaues, durch Klärung und eindringliche Entfaltung der Gedanken, durch Ersetzung des Fremden durch Bekanntes[1]), des Abstracten durch Concretes, durch zahlreiche Zusätze: plateae = „der Könige Heerstrassen“ — die Strasse steht ja bei den Angelsachsen unter besonderem Schutz des Königs —; purpura = „königlich Gewand, denn es bezeichnet königliche Gewalt“; forum = „Marktplätze und Biergelage“; colonus = „Landmann, der pflanzt und bearbeitet, wie der Ceorl seinen Garten“. Zur See- und Flussschifffahrt vergl. S. 26, wo Verf. viele Zeugnisse für „Begriffsvertretung“ anführt. Für aromatum cellae setzte Aelfred, was seinem Volke Macht bedeutete: „Schatzhaus und Goldhort“, für caelebs: „Gottesknecht“ (d. i. Mönch). — Die Bibelstellen übertrug er frei, und dem ganzen Werke stellte er ein Rubrikenverzeichniss voran [beides that er auch in seinen Gesetzen]. Dem Werke des grossen Papstes und heiligen Bekehrers der Engländer schob er eigene Meinung oder Kenntniss höchst selten ein, so dass das Meiste in Wack's werthvoller Abhandlung nur die Geschichte der Sprache und Literatur angeht.

Die Heiligen Englands. Angelsächs. und lat., hrsg. von F. Liebermann. Hann., (Hahn) 1889. 8°. XIX, 23 S. Dieses Werk, von dem bisher nur die jüngere Hs. des Originals (ungenügend, und die Mitte des 11. Jhs. zu St. Austin's, Canterbury, entstandene Versio gar nicht) gedruckt war, ward um 1020 zusammengesetzt aus zwei Theilen: I. Bruchstücken der vielleicht in, jedenfalls nahe St. Austin's um 900 verfassten Legende von den Fürsten Kents im 7. Jh., von der ich gleichlautende und sonstige Ueberbleibsel bei Florenz von Worcester, Gocelin und in anderen bekannten Geschichtswerken nach-

---

[1]) Statt Cithara setzt Aelfred: „Harfe“; allein den Angelsachsen war die „Cytere“ nicht ganz unbekannt.

weise; die Legende ist für die Königsfamilie Kents und deren Klosterstiftungen werthvoll. II. Dagegen in Westsachsen vor 995 begonnen und bald nach 1013 vollendet ist die Aufzählung der Heiligen und ihrer Grabstätten über ganz England hin, welche des Werkes zweiten Theil bildet. Sie ist wichtig für Hagiographie und durch die, zum Theil einzige, Erwähnung angelsächs. Orte und Flussnamen. — Ich habe Namensverzeichniss, Erklärung möglichst jeder Person und Ortslage, und deutsche Uebersetzung, wo das Angelsächs. in der Versio nicht vollständig erschien, zugefügt. [Nachtrag zu XIV [10]: Von Hs. Stow 960 gibt Facsimile Paleographical society, 2 ser., Nr. 16 f.]

Acta sanctorum Hiberniae ex cod. Salmanticensi nunc primum integre edita opera Car. de Smedt et Jos. de Backer e soc. Jesu, hagiographorum Bolland.; auctore et sumptus largiente Jo. Patr. marchione Bothae [Bute], Edinb. et Lond., Blackwood. 1888. 4°. IV, 975 Sp. Die hier genau abgedruckte, lücken- und fehlerhafte Hs. des 14. Jhs., jetzt Brüssel 7672/4, gehörte dem irischen Jesuitencolleg zu Salamanca, dann den Bollandisten, die den Inhalt grossentheils in Acta SS. benutzten oder Colgan für „Acta SS. Hiberniae" mittheilten. Die jetzigen Herausgeber geben von den 48 Stücken als ungedruckt: Acta Brandani [S. 113, 759, 954], Cierani Cluanensis [vgl. Hardy I, 126], Columbae Hiensis, Finani Kinnitiensis [6. Jh.], Caineci [11. Oct.], Colmanelli [Hardy I, 210], Columbae de Tirdaglas [6. Jh.; durch seine Todtenerweckung bekehrt sich „in Britannia rex Saxonum cum plebe sua", S. 449 — wohl ohne jeden historischen Kern], Laurentii Dublinensis [† 1181 zu Eu, nur einige dortige Wunder], Flannani, Laisriani-Molassii, † 640 [18. Apr.], Coemgeni [3. Juni], Lugidi [4. Aug.], Mochullei [12. Juni]. Doch war auch darunter vieles schon excerpirt oder in anderer, z. Th. ursprünglicherer, Form bekannt. Die Her. bringen Inhaltsauszüge am Rande, Indices der Orte und Personen und Druckstellen der Acta SS.; aber jede Jahrzahl (für einen Zeitraum vom 4. bis 12. Jh.!), jede Bemerkung zur Kritik oder Erklärung fehlt, auch was aus früherer Literatur (z. B. Acta SS. oder Hardy I) leicht abzudrucken gewesen wäre. Da von nichtkeltischen Heiligen nur Katharina von Alexandria vorkommt, so ist die Zusammenstellung von oder für Iren gemacht, und zwar schwerlich von dem unwissenden Schreiber. Dessen Vorlage aber kann frühestens im letzten Jahrzehnt des 12. Jhs. vollendet sein. Wie von Hagiographen immer, sind die frühesten Jahrhunderte am reichsten vertreten, vom 12. ist Bernhard's Malachias aufgenommen. Unter dem Ungedruckten habe ich für englische oder deutsche Geschichte nichts bemerkt, als in der fabulosen Biographie Flannan's [des ersten

Bischofs von Killaloe um 640; vgl. Hardy I, 228, Acta SS. Aug. VI, 488] einiges den irischen Verfasser (der anglonormannisches Latein schreibt und die Beziehung zu Rom betont) und seine Zeit Charakterisirende, S. 653: Zu Lismore geschah „noviter" ein Wunder, als dort ein langer Streit zwischen zwei Irenkönigen durch Ländertheilung beigelegt ward, „tempore scilicet quo Fredericus Romanorum imperator, rex invictus, Mediolanum viribus armorum ceperat bellique iure deleverat" [1162]. Die Nachkommen Brian's, die Oberkönige von Irland, werden S. 660 hoch gerühmt; der letzte, Muriertach († 1120), ruhte zu Killaloe, wo der Verf. wohl vor 1172 geschrieben hat.

Willelmi Malmesbiriensis monachi De gestis regum Anglorum libri 5; Historiae novellae libri 3. Ed. William Stubbs. I. Lond. (Rolls series) 1887. 8°. CXLVII und 282 S. Dieser lang ersehnte Band enthält nur der „Regum" erste zwei Bücher, bis 1066. Stubbs gibt Wilhelm's letzte[1]) Ausgabe (C)[2]) im Text, und die zwei früheren Recensionen (A, B), sofern sie abweichen, unter der Linie. Er benutzt 36 Hss.[3]), etwa dreimal so viele als der vorige Herausgeber Hardy, dem er wohlverdientes Lob in schöner Form spendet. Dass am Rande Quellen und Inhaltsangaben, im Text — ausser æ für e — die hs. Lesarten genauestens angegeben sind, bedarf bei einer Stubbs'schen Ausgabe keiner Erwähnung. Die Kargheit an sachlichen Anmerkungen ist leider bei dieser Regierungsausgabe vorgeschrieben: unter ihnen[4]) beachte man die Kritik an der kentischen Regentenfolge, S. 18, an der Werbung Offas von Essex um Cyneswithe, S. 99.

Quellen dieses ersten Bandes sind: Josephus, Jordanis, Beda (Hist. und V. abb. Girw.), Nennius, Angelsächs. Annalen in zwei Versionen, Ado, Aimoin, Chron. Fontanell., Centulense, Asser, Aethelweard, Wilhelm von Jumièges; V. ss. Gregorii, Eadmundi, Aethelwoldi, *Aelfegi, Edwardi Cf.; Briefe der Päpste (Sergius'*[5]), *Formosus'* über westsächs. Diöcesen, nur z. Th. verderbt, Johanns XV.), Cnuts,

---

[1]) Ausnahme p. XLVIII, wo Wilhelm Fehler hineincorrigirte.

[2]) Nach der Margamer Hs. Reg. 13 D. 2, s. XII med. wie Hardy und Waitz, Mon. Germ. SS. X, 451.

[3]) Ausser Englischen drei Pariser. Die aus Gude's Nachlass durch Leibniz für Wolfenbüttel erworbene ist jetzt in Oxford, All souls coll. 35. [In Wolfenbüttel liegt jetzt kein Malmesbury. Freundl. Mitth. von Herrn Dr. v. Heinemann.] Autograph, das für Pontifices vorhanden, S. CXXXI, oder Archetyp fehlt für Reges. Mehrere Hss. haben zwei Recensionen zur Vorlage gehabt.

[4]) S. 131, 3 v. u. lies: „Old"; 153, 3 v. u.: 417.

[5]) Mit Jaffé Reg. 1642 meint Stubbs, der Eingeladene sei Beda.

Fulbert's; Chartulare von Glastonbury und Malmesbury. [Dazu kommen die kentische Königslegende, s. o. S. 459 und die uns verlorene Fabelsammlung des 11. Jhs. [1]), über welche vergl. Steindorff, „Heinrich III", I, 515; Mon. Germ. SS. XXVIII, 12. 26, und über deren Tanzwunder Horstmann, S. Editha sive Chron. Vilodun.; Wattenbach, Dt. Gq. II, 108.] Von einer [gleichzeitigen] [2]) V. Aethelstani regis erhielt nur Wilhelm Bruchstücke [von historischen Liedern und Anekdoten aus angelsächs. Zeit nur den Inhalt]. Manches übernahm er aus diesen Gestis regum in seine späteren „Pontifices", „Dunstan", „Glastonia"; und umgekehrt setzte er in die spätere Recension der „Reges" aus seiner „Glastonia" höchst unglaubwürdige Stücke, in denen Freculf (S. 24) citirt wird.

Die Vorrede berichtet über Wilhelm's Leben und kleinere Schriften: aus gemischter Ehe — normannisch scheint der Vater —, nicht armer Familie, in Wessex, wohl nahe Malmesbury, am 30. Nov. geboren, ward er früh diesem Kloster übergeben; er sah dort 1095/97 ein Wunder (S. 15). [Das Geburtsjahr 1095 [3]) scheint mir, wie Birch

---

[1]) Ein Bearbeiter Wilhelm's des 12. Jhs. kannte dessen Quelle selbst; p. LI. Ueber die dänische Ballade von der Rettung Gunhildens, der Frau Heinrich's III., durch „Memmering" vergl. Metcalfe, Englishman and Scandinavian, 438.

[2]) Adhuc viventis § 132; illius diei 133 und das Präsens in den Versen. — Die Schwertverleihung, die Wilhelm als Ritterschaffung versteht, wird die germanische Wehrhaftmachung sein.

[3]) S. XIII, CXXI. Es stützt sich einzig auf den autographen Jeremiascommentar, dessen Prolog den Verf. als quadragenarius bezeichnet, und in dem der Strauss beschrieben wird „qualem in Anglia vidimus tempore Henrici regis, externorum monstrorum appetentissimi". Ist dies — was doch kaum unbedingt sicher — nach Heinrich's I. Tode (1135) geschrieben, so halte ich es für spätere Zufügung: Wilhelm überarbeitete ja auch andere Werke mehrfach. Stubbs möchte „quadragenarius" als „40—50 Jahre alt" dehnen [dies geht nicht, weil „medietas 80" dabei steht] oder meinen, Wilhelm habe durch oftmaliges Hören des Wunders von 1096 sich nur eingebildet, Augenzeuge zu sein [es steht aber im Gegensatz zu dem vor eigener Erinnerung Geschehenen]: einem Fünfundzwanzigjährigen traut man eben schwerlich solche Geschichtswerke zu. Ferner aber im Einzelnen: über Aelfgifu [G. pont.] „quondam cecini"; im Prol. zu Reg. II ist Verfs. pueritia lang vergangen, juventus lang begonnen; Anselm († 1109) „omnes quos quidem viderimus sapientia et religione praestaret", wo das „videre" ein „urtheilend Miterleben" bezeichnet; im Prol. zu I verspricht er, als wichtigen Bestandtheil des damals nur bis 1120 geplanten Werkes, „quae vidi": wie wenig konnte der Fünfundzwanzigjährige erlebt haben!

(in Transactions of the R. Soc. of lit., 2. Ser., X, 321), um mindestens ein Jahrzehnt zu spät.] Als Gehilfe oder doch als unmittelbarer Fortsetzer des [1105 todten] Abtes Gottfried, des Gründers der Bibliothek, sammelte er, z. Th. auf eigene Kosten, eine bedeutende Bücherei, u. A.[1]): Cäsar, Livius, Sueton, Aldhelm, V. Wilfridi, Epistolae Sidonii, Bonifacii, Alcuini, Cantuarienses, Fürstenlisten, Marian Scotus, Fulcher Carnot., Hildebert, De situ Romae. Er kopirte und excerpirte mit eigener Hand des Kelten[2]) David uns verlorene „Relatio" über Heinrich's V. Römerzug, ferner 1126—37 Cornel. Nepos, Cato, Justin, Oros, Eutrop, Dares, Jordan, Paul diac., Aimoin von Fleury, Anselm[3]) und eine sonst nicht erhaltene Bearbeitung[4]) des Breviarium Alarici [die jedoch nicht er verfasst hat; vgl. Haenel Lex Rom. Visigoth. (1847), XXX, LV]. Nirgends erscheint er von römischem Recht beeinflusst. — Vor 1125 ward er Bibliothekar von Malmesbury[5]), und erlangte die Freundschaft des Königsohnes Robert

---

[1]) S. o. S. 461 f.; ferner Stubbs S. XX ff. Dazu Faricii V. Aldelmi; Will. Pictav. § 240; Epigramma Serlonis; Anastas S. CXLVI; Raban S. CXXIX; Ivo Carnot. S. CXXX. — Zu Malmesbury's damaliger Literaturgeschichte: Verse unter dem Rundschreiben über den Tod Bruno's des Karthäusers 1101; das bei Hardy I, 667 genannte Werk ist später. — Von Wilhelm's mündlichen Gewährsmännern nennt einige Waitz, Mon. Germ. SS. X, 450, n. 6, dazu Stubbs S. XVII.

[2]) Orderic nennt ihn „Irensis", was „Scotus" und „Scotigena" bei Wilhelm bez. Ekkehard vielleicht nur näher bestimmt. Dagegen zum anderen keltischen Zweige setzt ihn das „Walensis" der späten Annalen von Worcester, was sie aber vielleicht nur aus seiner folgenden Geschichte schlossen: David ward als Kelte durch Einfluss des Fürsten von Gwynedd 4. April 1120 für Bangor durch Canterbury geweiht, starb vor 1140. (Haddan and Stubbs, Concils I, 314, 345. Dazu Henr. Huntingdon ed. Arnold S. 10.) Trithem's Nachricht wird also von Wattenbach, Dt. Gq. II (1886), 86 richtig bezweifelt. Die Titel der Bücher David's erfand Bale wahrscheinlich nur theilweise aus Malmesbury. Dass David auch sonst in der Literatur des 12. Jhs. benutzt ward, wies Guleke, Forsch. z. Dt. Gesch. XX (1880), 406 nach.

[3]) Dass er in dessen Briefadressen die Initialen, nicht immer richtig, ergänzte, bemerkte ich N. Archiv IV, 16.

[4]) S. XXV, CXXXI—XL. Stubbs verwerthet Haenel's Forschungen bis 1844. [Neueste Literatur bei Conrat (Cohn), Gesch. der Quellen Röm. Rechts im Ma. (1889) I, 42. — Die von Stubbs vergeblich gesuchte De Guill. Malm. cod. legis Rom. Wisig. diss. a. C. Witte, für ihre Zeit rechtsgeschichtlich werthvoll, seitdem überholt, bemerkt S. 23 Wilhelm's rein historische, nicht praktisch-juristische Absicht.]

[5]) Praecentor heisst er in später Quelle S. XL. [vielleicht weil gewöhnlich dieser die gelehrte Arbeit des Klosters besorgte].

von Gloucester, dem er die „Reges“ im Verlauf der Arbeit widmete. Diese Gesta regum [1]) und die z. Th. gleichzeitig geschriebenen G. pontificum erschienen 1125 und wurden sofort weit verbreitet [2]). Allein für das folgende Jahrzehnt haben wir keine ausführliche historische Arbeit von ihm, sondern nur einen nach 1137 verfassten Ueberblick, der der zweiten Ausgabe der Reges vorangeht, die wahrscheinlich, ebenso wie die Neuausgabe der Pontifices, kurz vor 1140 erschien. Er mildert oder tilgt darin die bitteren Klagen gegen Habgier und Unsittlichkeit des Königs, Adels und hohen Klerus, jedoch, wie Stubbs S. XXXIII ff., XLVII und Hamilton, der Herausgeber der Pontifices, meinen, nicht aus äusseren Beweggründen, sondern aus verzeihender Gesinnung oder reiferem Urtheil des älteren Mannes. [Aehnlich verschliff Matheus Paris, als er höheres Ansehen und damit verbundene Verantwortlichkeit fühlte, die bezeichnenden Spitzen, das für uns gerade Werthvolle]. Vielleicht aus Wilhelm's Randbemerkung stammt der Irrthum, Alcuin ruhe zu Cormery, S. LV [Alcuin nahm an diesem Kloster besonderen Antheil]. Die späteren Einschaltungen Wilhelm's sind auch sonst z. Th. fabelhaft, S. LVIII; vgl. o. S. 462, 11.

Zeitweise, zwischen 1125 und 1135, lebte Wilhelm zu Glastonbury [3]), dessen „Alterthümer“ er zwischen 1129 – 35 Heinrich von Blois, dem Bruder des späteren König Stephan, widmete. Wie Stubbs vermuthet, war er aus Malmesbury ausgewandert im Gegensatz zu Roger von Salisbury, welcher sich diese Abtei aneignete. — In diesen „Alterthümern“ bezieht sich Wilhelm auf seine Viten der hh. Patrick, Benignus (die verloren sind), Indract und Dunstan [4]). Die Fälschungen Glastonbury's kann er in gutem Glauben von Früheren nur übernommen haben. Trotz dieser Beziehung zum Hause Blois blieb Wilhelm der Partei der Kaiserin treu. Nach jenes Roger Tode (1139) ward ihm die Abtei Malmesbury angeboten. Er lehnte sie zu Gunsten seiner Freunde Johann, dann Peter (1141 bis nach 1156) ab. In voller literarischer Kraft begann er 1140 die Historia Novella, die Weihnachten 1142 mit dem Hinweis auf ein künftig

---

[1]) Er wollte sie anfangs nur bis 1120 führen, begann sie aber etwas später; S. XIX, XXXI, XLIV.

[2]) S. XC ff. [und dazu s. die Indices zu Hardy II, III. Wilhelm wird (wie Huntingdon) von Galfrid von Monmouth als gleichzeitiger Autor erwähnt, hat also absichtlich den Walliser Fabulisten verschmäht].

[3]) S. XXX. Dass er kein voller Glastonienser wurde, folgt aus dem Schweigen der sonst so ruhmredigen Adam, Johann und Anonymi (Hardy III, 150, 308) von Glastonbury.

[4]) Zwischen den beiden Büchern der V. Dunstani (über die Stubbs, Memorials of St. Dunstan zu vergl.) entstand De antiq. Glaston.; S. XXIX.

folgendes Buch schliesst [1]). Dass er über 1143 lebte, davon findet sich keine Spur [2]). — Die bisher nicht genannten Werke Wilhelm's fallen grossentheils in die Zeit 1126—1139: Verloren [3]) sind „3 libelluli, Chronica“, die vielleicht für die Jahre 1120—35 eine werthvolle Erzählung boten, Itinerarium [4]) Johannis abbatis Meldunensis versus Romam [1140], ein Rhythmus über Aelfgifu [5]) und De serie 4 evangelistarum. — Aus dem Angelsächsischen übersetzte er die Vita Indracti [6]) und Vita Wulfstani [7]), die 1126—43 entstand. Von Miracula S. Mariae [8]) haben wir vielleicht das Autograph. Miracula S. Andreae [9]) gehören ihm nicht sicher. Der Brief über Johann Scotus [10]) und die Kaiserliste [11]) sind autograph.

Ausgezogen und gesammelt, doch auch mit eigenen Vorreden versehen, hat Wilhelm ferner Amalar [12]), Orthographisches [13]) aus Cassiodor, Agroecius, Beda, Alcuin; wahrscheinlich gehören ihm auch De dictis philosophorum aus Gellius, Macrob, Seneca, Cassiodor und eine Sammlung aus Lactantius und Tertullian; S. CXLII f.

Wilhelm's Stellung als Historiker wird im folgenden Band behandelt werden; hier erscheint er nur als der bewusste erste Nachfolger Beda's in höherer Geschichtschreibung. Vom Localschriftsteller hat dieser weitblickende Genius so wenig, dass er fast nichts von Malmesbury, seinen Abt Eadulf und seine eigene Abtscandidatur gar nicht erwähnt. Seine Bedeutung als Muster für die folgende englische Historiographie besteht unabhängig von dem streckenweise geringen Quellenwerth (S. IX, XXIII); um 1141 freilich ist er Ge-

[1]) Die Historia erhielt noch einige Correcturen vom Verf.; aber die meisten Varianten gehören den Abschreibern.

[2]) S. XLIII gegen Liverani.

[3]) S. XXXII, CXV ff.

[4]) Bruchstück S. XXXVIII.

[5]) Bruchstück G. pont. S. 187.

[6]) S. XXVII, CXVII, wo Stücke gedruckt sind. Doch ist dies vielleicht nur Wilhelm's Quelle.

[7]) Birch S. 433.

[8]) Prolog und Rubriken S. CXXIII.

[9]) Prol. und Epilog. S. CXX.

[10]) S. CXXXI.

[11]) Schliesst: „Henricus, filius eius, ann. 50; hic deiectus a filio suo Henrico. Qui 20 annis post patrem regnans, habuit filiam Henrici regis Angliae, quae post mortem mariti nupsit filio comitis Andegavensis;“ S. CXXXV.

[12]) S. XXVI, CXXVIII. Der angeredete Robert ist ein „frischer Mönch“, nicht der Graf. Abfassung geschah nach 1134, da Hildebert todt war.

[13]) S. CXLI f. Prolog und Epilog.

währsmann ersten Ranges, S. XLI f. Die leichte Fabelwaare, die er einschob, sollte und konnte den schweren Gehalt des Werkes im Geschmacke der Zeit über Wasser halten, S. XCIII.

Noch im 12. Jh. wurde eine [uns verlorene] Hs. und nach ihr mindestens vier erhaltene [1]) der ersten Ausgabe Wilhelm's in Südengland mit Zusätzen versehen (die theilweise aus Winchester stammen). Hinter dem Bericht über den Eroberer brachte diese Hs. [2]): dessen zweite Gesetze in Versio [3]) und das unter dem Titel „Prefatio super emendationes Henrici [I.]" von mir entdeckte Stück [4]) (ohne Rubrik und Schluss). [Die Quelle beider Einschaltungen war vermuthlich der Quadripartitus [5]), die Rechtssammlung von 1113—20, wo diese Stücke nahe bei einander stehen.] Zwar hat Wilhelm (s. o.) anderswo Rechtsquellen copirt, doch schwerlich diese hier, die ja sonst seinen späteren Ausgaben nicht fehlen würden; und dass von den übrigen Zusätzen mehrere nicht von Wilhelm herrühren können, beweist Stubbs S. XLIX ff. — Am Rande der Oxforder Hs. All souls coll. 35 entdeckte Stubbs den Briefwechsel des Pariser Magister W. de Bernham aus Schottland mit Bischöfen von Glasgow und St. Andrews um 1250—70; Bruchstücke davon gibt S. LXXI. — Die bei Commelin anonym gedruckte Sammlung von Abschnitten aus G. regum findet Stubbs auch in mehreren anderen Hss. wieder (S. XCVIII). Darunter bietet eine, Philipp's 11 604 aus Tournay, 12. Jhs., das [französische?] Gedicht „Frequenter cogitans" über die Unsittlichkeit aller Stände, besonders der höheren und geistlichen; es schliesst mit einem Angriff gegen die neuen [Cistercienser?] Conversi, welche mit Verachtung alter Kirchen neue bauen et loca repetunt nunc grata bestiis. Stubbs druckt es S. CVIII ab [6]).

Saint Bartholomew's Hospital reports. Ed. W. S. Church and John Langton. XXI. London 1885. 8°. Darin S. XXIX—CIX: The book of the foundation of St. Bartholomew's, hrsg. von

---

[1]) S. LXXII.

[2]) Ed. Hardy §. 297, Anm. aus Ms. Claudius, das Stubbs p. LXXIII beschreibt. Zwei andere Hss. erster Ausgabe lesen: „Desunt leges eiusdem (des Eroberers), continentes fere 1 folium", was aber an den Rand und auch in Arundel 35, von etwa 1130, erst (laut freundl. Mittheilg. von Herrn Thompson, Librarian of the British Museum) um 1200 geschrieben ist.

[3]) Ed. Schmid, Gesetze der Angelsachsen 353.

[4]) Savigny Zs. 1883, Germ. 132, wo ich diese theilweise Ueberlieferung bei Hardy übersehen habe.

[5]) S. meine Schrift zu den Gesetzen der Angelsachsen, S. 4.

[6]) S. CXII, Z. 1 lies „omnis".

Norm. Moore. Die Geschichte der Gründung (1123) und des ersten Priors Rahere († 1143) des Londoner Bartholomäus-Hospitals in Smithfield schrieb um 1180 ein Augustiner-Kanoniker dieses Stifts. Die einzige Hs., Vespasian B XI, um 1400 geschrieben und einst der Priorei gehörig, enthält erst den lat. Urtext, dann eine mittelengl. Uebersetzung. Obwohl von ersterem nur Auszüge (im Monasticon Angl.) veröffentlicht sind, druckt Moore nur die Uebertragung, deren Sprache, die der Chaucer'schen Epoche [oder etwas später?], für Philologen wichtig ist. Viele Visionen, Wunderkuren und Legendenzüge werden wortreich berichtet, Urkunden Heinrich's I., der Päpste Anastas (IV.), Hadrian (IV.), Alexander (III.), nur kurz erwähnt. Für Geschichte Londons, der Städte, des Handels (mit Flandern LXXXIII, XC) und der Heilkunde ergibt sich manche bemerkenswerthe Einzelheit, aber nichts für politische Geschichte, die nur selten nebenher berührt wird.

Louise Creighton, Social history of England (Highways of history). London 1887. 8°. VIII, 142 S. Dieses Büchlein erwirbt Freunde durch Klarheit, edlen Optimismus und Weite der Theilnahme. Die dem MA. gewidmeten 58 Seiten beanspruchen nicht, Neues in Einzelheiten oder Auffassung zu bringen, könnten aber, dank der pädagogischen Gabe der durch volksthümliche Darstellung neuester Forschung auch sonst bekannten Verfasserin, mit Leichtigkeit zu einer Einführung in Englands Cultur- (nicht bloss Gesellschafts-) Geschichte umgearbeitet werden. Eine Reihe offenbarer Fehler wäre auszumerzen:

Der die Gemeinden trennende Wald um 500 ist nicht wesentlich als Schutz der einen gegen die andere zu denken, vielmehr schon damals ein System von Kleinstaaten anzunehmen, und jedenfalls jener Urzustand nicht dem Vorsitz eines Gerefa gleichzeitig anzusetzen; die angelsächs. Haupthalle diente *nicht der Hausarbeit*; das northumbr. Klosterwesen ward bedeutend von Scoten beeinflusst; ein Law-man (nordischer Gesetzsprecher?) war unter Angelsachsen nicht vorhanden; der erste Handel betraf Vieh, daneben anfangs ganz nebensächlich Gold-, Seiden-, Pelzwaaren; Dunstan setzte Aelfred's literarische Bestrebung nicht einfach fort, sondern Fleury's Geist hinderte eher Philosophie in heimischem, laienhaftem Gewande; unter den Domänenarbeitern waren auch Sklaven; villane Geburt und villanes Besitzrecht sind nicht immer verbunden; nachdem die Krone im Innern Friede gesichert hatte, bethätigte der Baron seine Kampflust doch weit mehr gegen Walliser, Iren, Schotten, Franzosen als auf Kreuzzügen; das Verschwinden jüngerer Adelskinder im Bürgerthum, zum Unterschiede gegen festländische Aristokratie, kann erst nach 1300 gelten; die Primogenitur leidet manche Beschränkung (z. B. Erbfolge aller Töchter beim Fehlen von Söhnen); wenn auch der Hofhalt des Abts magnatenhaft

prunkte, so fielen nicht desshalb die Mönche von Benedictinerstrenge ab; die Beccenser hoben die Bildung nicht unbedingt, denn ihre Reform erstickte in gallisch-mönchischem Geiste heimisch-volksthümliche Keime; keineswegs jede Abteischule wollte Laien heranbilden; dass Croyland 3000 Bände besass, ist grobe Fälschung; die Kirche, bei allem nie genug zu preisenden Verdienst um die Wissenschaft, musste ihrer Natur nach Kritik und Naturkunde ablehnen; über Gilden finden sich S. 20 Sätze aus verschiedenen Theorien und daher widersprechend; „ein Zweig des Hansebundes existirte seit mindestens 967“ weder in England noch sonstwo, noch auch „trieben diese Osterlinge den Ostseehandel“ damals; von Städten um 1200 war Winchester mehr hervorzuheben, York und Cinque Ports zu erwähnen; wer den Franciscanern Baco zum Ruhm rechnet, darf die Verfolgung des Forschers durch seinen Orden nicht übergehen; die Kreuzzüge beeinflussten die Entstehung der Universitäten höchstens sehr entfernt; vor 1100 gab es zu Osney keine Schule; Aristoteles ward nicht im 12. Jh. zumeist studirt; 1159 war Paris nicht Erzbisthum; die Bürgerschaft befehdete die Studenten nicht aus Hass gegen Gelehrsamkeit; französische Mode drang keineswegs erst seit Edward III. ein; die beste Gothik in England ist nordfranzösisch; Französisch ward die Sprache auch des Rechts und einiger Chroniken; das Königsbild auf Münzen zeigt hauptsächlich Insignien (Krone, Scepter).

Besonders gelangen die Sätze über Ritterthum (32) und Handelsbeschränkung (36); im Ganzen scheint das über das 14. Jh. Gesagte dem über frühere Zeit Gebrachten vorzuziehen: die Verfasserin hat ein Life of Edward the Black prince für Histor. biographies geschrieben.

Walter de Gray Birch, The historical charters and constitutional documents of the city of London. Rev. ed. London (Whiting & Co.) 1887. 8°. XLVIII, 338 S. Der fruchtbarste der archäologischen Schriftsteller bietet hier einmal kein neues Werk: 1884 nämlich erschien anonym „by an Antiquary“ ein sonst wie oben betitelter Quartant, den der löbliche Buchbinder jetzt zum Octavband geschnitten hat; wenigstens fand ich bei 50 gleich bezifferten Seiten je die ersten und die letzten Wörter gleichlautend, und die Vorrede tönt die Stimmung vor der Umwälzung der Stadtverfassung noch in denselben Worten wie damals aus. Die 56 Urkunden reichen von der normannischen Eroberung bis 1750. Die Uebersetzung würde der Forscher wörtlicher wünschen [1]); doch ist das Buch ausdrücklich theilweise der allgemeinen Bildung und dem praktischen Staatsmann bestimmt. Dem Bedürfniss, die angelsächsisch, mittellateinisch, altfranzösisch geschriebenen Privilegien in heutigem Englisch zu lesen, war

---

[1]) „Misbeodan“ in 2 eher „to do wrong“ als „hurt“; in 3 fehlt Z. 9 das lehnrechtlich wichtige „of me and my heirs“, Z. 11 „justiciar“; 10 v. u.

man schon im vorigen Jahrhundert entgegengekommen. Einiges zur Bibliographie, zu den Fundorten und Abdrücken der Originale sammelt Birch, doch ohne Vollständigkeit zu versuchen; so ist Norton (Commentaries) wohl einmal angeführt, aber nicht im Einzelnen citirt, die wichtigste Ueberlieferung von Wilhelm's I. Freibrief (Guildhall) und dem Heinrich's I. (Hss. Guildhall und Domitian VIII., in Leges Henrici I. in Thorpe's und Schmid's „Gesetzen der Angelsachsen") nicht erwähnt; Northouck's Hist. of London (1775!) bildet Textgrundlage. Aus gleichzeitigen Copien und „einige Male" aus den Originalen sind manche Stellen, „besonders die Namen bedeutend revidirt", — doch steht als Zeuge Heinrich's I. Wilhelm von „Albaspina" statt „Albini" (d. i. d'Aubigny). Die erklärende Einleitung hebt an jedem einzelnen Stücke etwas Merkwürdiges hervor, hängt aber zu sehr von veralteter Literatur ab (die Compagnie wird der Gilde gleich, schon unter Heinrich I., und bereits um 1067 Normannisch als Urkundensprache angesetzt!). Birch schreibt über die Wichtigkeit der anglonormannischen Privilegien, ohne Stubbs zu benutzen; und doch citirt er seine Bücher. Dankenswerth ist der Hinweis auf im Texte nicht gedruckte Stücke zur Londoner Verfassungsgeschichte, die in anderen Büchern stehen. Einige Hss. mit Londoner Documenten erwähnt S. 318. Aber abgedruckt ist aus einer Hs. nur das Original von Wilhelm's I. bekannter Urkunde für Deorman (wo „men" für „homini", aber nicht „hi" [?] für „ihm" mit „Sic" gebrandmarkt wird). Auch die Zeit der Urkunden lässt sich leicht genauer feststellen: der späteste Termin für Heinrich's II. Freibrief ist z. B. nicht 1162, sondern 1158 (laut Theobald's Tod und des Königs Abreise nach Frankreich). Der Index erklärt Rechtsausdrücke zum Theil nach juristischen Wörterbüchern, die für früheres Mittelalter und Etymologien nur mit grösster Vorsicht zu benutzen sind. — Zur ersten Einführung oder schnellen Uebersicht über den Stoff, der ja für die Geschichte Londons, der Verfassung, des (auch festländischen) Handels hochwichtig ist, wird man diese Sammlung nützlich finden.

Mrs J. R. Green, Henry the Second (Twelve English statesmen). London 1888. 8°. VI, 224 S. Aus dem Riesenstoff hebt Frau Green die Hauptsachen geschickt hervor, stellt sie knapp, doch durchweg, auch Abstractes, klar dar, öfters, besonders lebendige Scenen, mit plastischer Kunst, ohne doch dem Persönlichen und der Anekdote übermässigen

---

keineswegs bloss „his" oath, sondern Eid [oft mit Helfern] im Gegensatz zu anderen [normannischen] Beweismitteln; 7 v. u. statt „nor lodging delivered by force" lies: „without lodging being paid for".

Raum zu verstatten. Einzelheiten und Anmerkungen durften fehlen [1]), da sie nicht zum Weiterforschen vorbereitet. Dennoch fördert sie die Wissenschaft durch geistvolle Verbindung und Beurtheilung der vorher bekannten Einzelthatsachen: Heinrich II. schützt zwar Landrecht und Duldung [2]) gegen Kanonisten, widersteht aber grundsätzlich keineswegs kirchlichem Glauben, Gottesdienst, Reichthum oder der Theilnahme von Geistlichen am Staatsdienst (195); freilich gewinnt er auch in der Politik durch sein Eintreten für Alexander III. (36), erhöht den Einfluss über Schottland und Wales durch die Kreuzzugssteuer (214), und macht sich Altengland geneigt durch Verehrung Wulfstan's (31). Moralisch sinkt er seit dem Streite mit der Kirche (196), welche, die Canones für Naturrecht ausgebend (130), in Becket einen Verfechter findet, der an Religiosität, Bildung, Wahl der Mittel nicht auf der Höhe der Edelsten seiner Zeit (131) steht; an dessen Sarge büsst Heinrich nur die Sünde, der eigenen Zeit vorauszueilen (173). Anfangs bloss gierig nach Territorien wie jeder französische Dynast, wächst er später zur Höhe seines Königsamtes (23). Er leidet zwar stets an dem inneren Gegensatz im plantagenetischen Reich (15. 21), aber bei schlauester Diplomatie scheitert er doch erst an der eigenen Familie (209), schafft durch Krönung Heinrich's (III.) allen Unzufriedenen einen Mittelpunkt (146), und bereitet durch Erhebung der Söhne zu Herzögen — vielleicht nach kaiserlichem Muster — den Zerfall des Reiches vor (132). In mancher Beziehung übertrifft Heinrich's Regierung die des damaligen Festlands: durch geschwindes Reisen, das unsere Post ersetzt (61), überwacht er die Beamten (66); er erzieht das Volk zur Rechtspflege und Selbstverwaltung, zwar zwangsweise (120), aber durch Einführung des Geschworenen- und Vertretungsgrundsatzes pflanzt er den Freiheitskeim (124): die Assise von 1166 erschien vielleicht nur desshalb drückender, weil fortan ein dauerndes System der Macht die persönlich-zufällige Ungerechtigkeit des Sherif ersetzte (122). Ein nationales Recht, das freilich noch den Namen Lex nicht wagt (116), erwächst aus steter Berührung zwischen Staatsregierung und Landesbrauch, Juristen und Provinzialen (123). Geldwirthschaft, Kirchenbau, Landbesiedlung dehnen sich, namentlich durch die Orden, aus (42); an Kronbeamten und Geschichtschreibern besitzt England die besten in Europa (200 f.), bleibt aber Frankreichs Troubadours, Aufklärung, Scholastik und

[1]) Lücken unseres Wissens sollte Niemand übertünchen: zur Erklärung von Heinrich's II. schliesslichem Sturz erscheint eine „Erschöpfung der Machtmittel“ — woher?

[2]) Stammte nicht einige Freigeisterei von den Anjous, Wilhelm II., Mathilde?

Ketzerei fern (49); dass das Volk ärmlich und feucht wohnte, schliesst Verfasserin aus den vielen Wundern an Augenkranken (141). Auch für Irlands Unglück findet sie die Wurzel schon damals: in der Halbheit der Eroberung, im Gegensatz der ersten halbkeltischen Anglonormannen zu den späteren Regierungsboten (167) und in der daraus folgenden Nichtverschmelzung der Nationalitäten (156).

Im Einzelnen: Vfin. unterschätzt die Wichtigkeit der geistlichen Kronräthe, auch im persönlichsten normann. Regiment, und die römische Beziehung der englischen Kirche; Heinrich betrachtete England, nicht Frankreich als Machtkern, gewährte Eleonoren wohl Antheil an der Regierung (29, 196 gegen 26); die Darstellung seiner Jugend ist [aus Howlett, Chron. of Stephen II, III Pref.] zu verbessern. Vfin. stellt H.'s Staatsmänner zu sehr als englisch dar, vergisst bei der seitdem überlieferten [meist übrigens recht kühlen!] Freundschaft des Engländers für Deutschland, dass erst seit den Anjous die gesammte höhere Gesellschaft französische Cultur annahm. Sie zieht die Verfassungsgesch. des 12. Jhs. nicht glücklich aus: Lehnwesen und Localgericht sind nicht römisch beeinflusst; nicht jede Domäne ist unter Forstrecht; der Rechtszweikampf nicht unter ungleich Bewaffneten; absolut ist nicht der König, sondern die Krone im Beirath geistl. und weltl. Magnaten; der Streit mit Becket nicht aus der Kette Anselm-Langton zu trennen; Aufzeichnung von Gebrauchsrecht 1164 nicht neu; Becket erscheint nur äusserlich und persönlich als der Angegriffene, will aber thatsächlich bewusst weitere kanonische Ansprüche gegen den in der Kirchenpolitik conservativen Staat durchsetzen und sich an Anselm's Regel nicht binden; die Rechtsreform Heinrich's entstammt mehr dem Geist des Königs und Hofraths und franconormann. Kronenbann als englischem Landrecht; der Aufstand von 1173 ist nicht volksthümlich; der Geächtete im Walde nicht bloss in Wales straflos zu tödten; der Staatseinfluss bei der Bischofswahl, weil nie gesetzlich befestigt, sank im 13. Jh.; die Absicht, durch englische Geistliche die Nebenländer an sich zu knüpfen, war schon überlieferte Politik; Glanvilla zeichnet weder Wilhelm's I. Gesetze zuerst, noch englisches Gebrauchsrecht in niederen Gerichten auf; Thomas Brown [sicherer Brunus] hinterlässt kein Rechtsbuch; Pulleyn lehrt Theologie; Apokalypse und Golias sind nicht von Walter Map; Johann von Salisbury schreibt auch Briefe, Metalogicus, Hist. pontificalis; Newburgh ist kein Mönch; Arnulf, Stephan von Rouen, Fitz Stephen, Bosham, Garnier, Fantosme fehlen unter den Historikern der Zeit; lies 107 Calais statt Carilef; 193 Alan statt Alban; 197 Carthusian statt Cistercian.

Kate Norgate, England under the Angevin kings. London, Macmillan & Co. 1887. 2 Bde. 8°. XII, 506 und VIII, 521 S. Dem Andenken Green's, der dies Buch veranlasste, ist es gewidmet; Stubbs und Freeman verehrt die Verfasserin als Lehrer. Sie verwerthet zum erstenmal im Zusammenhang die Fortschritte der Oxforder Schule in der englischen Geschichte des 12. Jhs., besonders Stubbs' Ver-

fassungsgeschichte, seine und anderer Vorreden zu den Rolls-series-Ausgaben, und liefert so die bisher beste Geschichte des Zeitraumes. Ueberall prüft sie aber das Wort der Meister nach und benutzt die historiographische Ueberlieferung weit vollständiger als irgend ein Vorgänger. Freilich mit mühsamer Quellenkritik, wer z. B. von den Becketbiographen zuerst schreibt, hält sie sich nicht auf [vielleicht weil das Ergebniss wenig im Text ändern würde], ebenso wenig mit Einzelurkunden [viele bei Bigelow, Hist. of procedure, App.], und fremder Literatur, — von Ungedrucktem zu schweigen. Mit Recht legt sie auf Ortskunde Werth, beschreibt Heinrich's II. Bauten, II, 196; unter den Karten ist die zur Rebellion von 1173 neu. Sie zeichnet kriegerische Einzelheiten mit ebenso kräftiger Hand, wie sie Kleinleben im Hause (I, 55) fein ausmalt. Gelingen ihr Charakterköpfe, deren jene Zeit eine reiche Galerie bietet, am besten, so vergleicht sie doch auch an den Pipe-Rollen die Finanzen von 1130 und 1155, an den Klosterchartularen die bäuerlichen Zustände Abingdons und Peterboroughs. [Zur Städtegesch. vgl. Gross, Gilda mercatoria 1883.] Sie erzählt leicht, nicht allzu breit und nimmt der in Englands Geschichtschreibung noch üblichen directen Rede jede Gefahr durch Bezeichnung als Anekdote, II, 1. Nur gegen Prophezeiung durch Heilige, gegen Godric's Wunder etwas mehr Skepsis! Die Einleitung ist überlang gerathen — erst S. 407 bringt zum Jahr 1154 —, und vielleicht daher zum Schlusse (1206) geeilt. Einzelnes zu finden, bieten der magere Index und die kurzen 21 Ueberschriften wenig Hilfe, und Wichtigstes steckt oft in den Anmerkungen, z. B. denen über den Bund des Klerikalismus mit der Demokratie, über das Verhältniss zu Deutschland und Frankreich I, 499.

Norgate urtheilt unbefangen und vorsichtig: durchlebte Heinrich II. eine wechselvolle Jugend, so folge nicht, dass diese ihn zum frühreifen Herrscher gebildet habe; eher mochten Freiheit von Vorurtheilen einer Partei oder Umgebung und das seit 100 Jahren erste Auftreten eines Königs ohne Gegencandidaten ihn begünstigen. Da Heinrich wenige Klöster, aber mehrere Krankenhäuser stiftete, erscheine er auch hierin für praktisches Volkswohl besorgt. Richard I., sonst meist als Südfranzose geschildert, tritt hier als Seekönig von Wikingerblut [?] auf. — Immerhin wünschte man in der Fülle wechselnder Einzelheiten den gleichartigen Geist der Dinge öfter abstrahirt, Wichtiges besser hervorgehoben: Schottlands Unterwerfung zieht so schnell vorüber wie die Erstürmung einer Burg. In den Hauptsachen war Stubbs' Anschauung so wohl begründet, dass die Vfin. mit Recht eine Abweichung zu grossartiger neuer Auffassung nicht leichtherzig versuchen durfte. Sie hat für abschliessende Ex-

curse nur ausnahmsweise Raum und fand fast keine erschöpfenden Monographien vor über ein einzelnes Jahr oder Territorium oder begriffliches Hauptstück der plantagenetischen Regierung (ausser für Verfassung und Becket). So lässt sie zwar dem zukünftigen Forscher auf diesem weiten Felde eine reiche Arbeit übrig, wird aber fast jedem einige Hilfe bieten. Freilich zur fremden Geschichte gewährt sie, zum Theil durch mangelhafte Literaturkenntniss [vgl. Bémont, „Jean 1202“, Revue hist. 32 (86)] wenig, zur deutschen nichts: die englischen Beziehungen des Reichs sind von Deutschen (Winkelmann, Höhlbaum, nachträglich Giesebrecht V) weit besser dargestellt; auch die burgundischen Streitfragen zu 1193 sind ihr fremd; vgl. Töche, Ficker, Sternfeld.

Die Wichtigkeit Englands im plantagenetischen Länderbündel ist unterschätzt: nur hier stand der Herrscher souverän, hier als Besitzer riesiger Domänen und grossen Schatzes, in Staatsrecht und öffentlicher Meinung, als Mehrer des Reichs gegen die Kelten und Schiedsrichter zwischen Franzosen und Engländern, unendlich mächtiger da, als in einem französischen Lehen; diese Thatsache wurde schon von Zeitgenossen ausgesprochen. — Zu der im Ganzen werthvollen Vorgeschichte der Anjous — I, 126 Kritik der Gesta Andegav. — konnte die reiche Berengar-Literatur Licht gewähren; vergl. auch Fatigan, Origine satanique des Plantagenets. — Die altenglische Einleitung birgt manchen Irrthum: Theningmannagemot hängt nicht mit Thegn, der Justiciar nicht mit altem Amt zusammen; I, 232 „oncweow“ heisst agnovit, nicht Anjou. Aus Gemeindeland folgt nicht ursprüngliche Freiheit des Ortes; unter den Domänenarbeitern fehlen landlose Hausknechte. — Wilhelm II. hatte keine schlechteren Bischöfe als Heinrich I. und regierte keineswegs nur durch Schrecken. — Nicht Anselm fand das Concordat von 1105; das Reich empfing im Kirchenstreit tiefere Wunden als England, weil es den Staat als solchen vertheidigte. — Die Gründung Carlisle's diente auch dem englischen Einfluss in Cumbrien; diese Kette grossbritannischer Politik, deren ferneres Glied der hier übergangene Kampf Yorks um Glasgow und die schottische Kirche bildet, verlohnte eingehendere Darstellung. — Bermondsey ist damals nicht Abtei. I, 355 lies „Celestine III.“ — Heinrich's II. Mutter erhielt in Deutschland die Krone der Königin, führte deren Titel, auch nachdem Heinrich V. Kaiser geworden, und bewahrte nach dessen Tode die Insignien. Wahrscheinlich nur aus dieser nicht ausserordentlichen Thatsache folgerte der Anglonormanne irrig ihre Candidatur für wirkliche Herrschaft. Noch als Gräfin von Anjou urkundet sie als Königin; vergl. Birch, Trans. Royal soc. lit. 1878, 14, 302, wo auch Wichtiges für Heinrich II. zu 1153. — Dass Heinrich II. in Frankreich eine bloss erhaltende Politik getrieben habe, stimmt durchaus nicht zu den vielen Kämpfen und Intriguen um Vexin, Toulouse, Marche, Flandern und den Heirathsplänen der Söhne. Dass Heinrich der Jüngere nicht Normandie und Anjou zugetheilt erhielt, liegt wohl kaum daran, dass diese nicht zu Afterlehen sinken durften (auch

Aquitanien traf dies Loos); vielleicht sollten sie der englischen Krone enger verbunden bleiben. Zur Rebellion von 1173 trieben wenigstens mittelbar in Frankreich Stammesgegensätze, die Politik der Krone, die Lehen von sich abhängiger zu machen, und die Entfremdung Eleonoren's, die aus den (hier nicht erwähnten, doch auch Philipp's II. Hass z. Th. verursachenden) Liebschaften des Königs folgte. Die Krone siegte, weil Soldtruppen, Beamtenthum, die Kirche (ausser den mit Dynasten verwandten Prälaten), Bürger und Bauer ihr treu blieben. Die Barone sich zu Northampton zu verbünden, war schwerlich ein Fehler Heinrich's, sondern eine Nothwendigkeit; auch konnte er den Abfall des Sohnes, durch den sie erst gefährlich wurden, nicht ahnen. — Die Eroberung Irlands musste als die Ausführung gleichsam des grossbritannischen Testaments weitblickender Vorgänger, ihre nur halbe Ausführung als Unglück der Insel geschildert werden. — Peter von Blois kann mit dem Anerbieten „Italiens“ an Heinrich unmöglich meinen, Wilhelm habe diesem Sicilien vererben wollen. Vielleicht denkt er an eine uns verborgene Intrigue der Lombarden, zu denen sich Heinrich 1169 freundlich stellte, oder an die Verschreibung Piemonts für Johann. In letzterer „Roussillon mit dem Pyrenäenpass“ misszuverstehen, davor konnte Mon. Germ. SS. XXVII, 85 bewahren. — Der Kirchenstreit erklärt sich am wenigsten aus der englischen Geschichte allein. Becket's Sträuben gegen das Bisthum ist mindestens z. Th. Heiligenschablone; den Erzdiakonat von Canterbury aber wollte er nur nicht dem gegnerischen Königskleriker zuwenden. Er ist im Widerstande gegen die Absolutie kein Freiheitsheld, ficht für Privilegien, nicht für Staatsverfassung. Nicht er hat das Trinitätsfest für die Christenheit eingesetzt. Zu Tours erhält er einen wichtigen Antrieb in kanonistischer Richtung; nur diese, nicht der frömmste Katholicismus Lanfrank'scher Art war mit Heinrich's Rechtsaufzeichnung unverträglich. Wilhelm I. hatte keineswegs Instanzenzug nach Rom oder weltliche Straflosigkeit für erstes Verbrechen der Kleriker zugegeben; Ordination Unfreier binden noch Leges Henrici 67, 4 an des Herrn Erlaubniss. Wenngleich aber die Krone nur bestehendes Recht verfocht, konnte sie doch unmöglich mit Aufrichtigkeit den Papst sich zum Richter wünschen. Ward vielleicht der König auch von seinem Schwiegersohn Heinrich dem Löwen im Sinne der Kirchenbeherrschung beeinflusst? — Das Königsgrab zu Fontévraud verdiente Beschreibung. — Die Judenmorde nach Richard's Krönung hängen z. Th. mit dem Kreuzzugsgeiste zusammen. Richard's Städteprivilegien entspringen seiner Geldgier, nicht aus Bürgerfreundlichkeit. Er war nicht im heiligen Lande „heimisch“; aber an seinen Zug knüpft sich die hier nicht einmal berührte Frage der Mittelmeerpolitik.

Zum Schluss einiges Literargeschichtliche: von Caedmon bis Layamon schlummerte höhere englische Poesie keineswegs: Cynewulf! Malmesbury sagt nicht, er sei in Cumberland gewesen. Die Gesta Henrici sind nicht von Richard Fitz Nigel, dessen (und Glanvilla's) politische Theorie ich einst mit der der Kirchenmänner verglich (Einl. in Dial. de Scacc.). Die Autobiographie Anesty's, die bretonische Assise Gottfried's, das Gefangenschaftslied Richard's, Ambroise (Quelle des Itinerarium Ric.) sind unbenutzt.

Die Conquête d'Irlande hängt von Girald ab; Herbert von Bosham verdient weniger Glauben. Mit Heinrich II. stirbt Altenglisch nicht nur in der Literatur der Geschichte, sondern auch der Urkunden aus.

A. Joly, Études Anglo-Normandes. Gérold le Gallois (Girauld de Barri). Caen 1888. 8⁰. 68 S. (Extrait des Mém. de l'Acad. nat. des sciences, arts et belles-lettres de Caen.) Dieser werthvolle Essay vertieft die Quellenkunde: Giraldus erscheint hier hauptsächlich als Schriftsteller. Seine Werke werden richtig als Vorläufer der modernen Autobiographien, Reiseeindrücke und öffentlichen Vorträge bezeichnet. Der eitle Autor glänze in Vorreden, gleichsam Kunstproben, die er besonders sammelte, und spreche in zwei Drittel der sieben von Brewer [Dimock und Freeman] herausgegebenen Bände von sich. [Dazu kommt Instructio princ., vgl. Mon. Germ. XXVII, 397, jetzt durch Warner für Rolls-series vorbereitet. Girald hat aber viele Abschnitte mehr als einmal wiederholt.] Er heuchle nur bisweilen literarische Bescheidenheit, würdige dabei die eigene Wichtigkeit für Mit- und Nachwelt über alle Massen, glaube sich damals unterschätzt, des Nachruhms aber sicher, sammle und katalogisire seine Geisteserzeugnisse mit Eifer [er kommt sich mit einem Wort historisch vor], erstrebe ihre Uebersetzung in die Volkssprachen (er ward wirklich mehrfach übertragen, unter Anderen durch den Dichter Jean de Meung), und bewahre die ihn preisende Kritik mit manchem Selbstlob fleissig auf.

Seine weite Belesenheit und die [doch damals allgemeine] Citirwuth, der praktische Sinn auch für Politik und Militärisches, das offene Auge für Menschen, Dinge und Natur in vielen von jener Zeit sonst nie beobachteten Einzelheiten, bis zur Jagd nach Anekdoten und Merkwürdigkeiten, die Entdeckerfreude, die gutmüthige Gesinnung, der heitere Optimismus, die lebendige, nur zu rhetorische Darstellung, die Liebe zu schöner Form, die zu stets erneutem Feilen treibt, werden gebührend betont. Der Stil sei von Sallust beeinflusst, die bunte Sprache liebe Antithesen und Wortspiele [die oft anderswoher stammen, wie „Vitae via"]. Joly stellt aus einigen französischen Sätzen Girald's Umgangssprache her. [Das Sprichwort I, 218: „Tant giwe li purcel, Come volt li chael" schon im 11. Jh. in meinen Agnorm. Gq. 226. Gegen Girald als Historiker, besonders als Beurtheiler seiner Zeit, scheint mehr Vorsicht geboten, freilich nicht im Sinne der alten keltophilen Angriffe. Er dient schwankend bald der französischen Regierung und Kirche von England, bald dem Plane, Wales kirchlich von jenen loszureissen. Dieser innere Widerspruch lag dem Sohne des Normannenritters und der Walliser Prinzessin im Blute. Er übertreibt stetig die Zahl der von seinen Verwandten be-

siegten Walliser und Iren; dann schmäht er wieder die Angelsachsen, die er als Kelte Sachsen nennt. Ein phantastischer, theatralischer Zug kommt dazu; und wie sein Freund Walter Map spielt er in der hohen Gesellschaft manchmal eine lustige, fast närrische Rolle, die ihm ein freies Wort erlaubt.] Joly zeigt, wie einige der Kämpfe Girald dienen, um auch in literarischer Fehde zu glänzen, wie dessen Urtheile einander durchaus widersprechen [bisweilen je nach den Adressaten], er dürfte auch die Anklage gegen Heinrich's II. irische Politik nicht einfach übernehmen, noch seine Sittenpredigt, überhaupt seinen Charakter allzu ernst fassen. [Bernardus Silvestris ist der Dichterphilosoph von Chartres, nicht Bischof von St. David's; S. 66, Z. 21 lies: Hubert Walter. Zu G.'s-Glaubwürdigkeit vgl. Heinemann, MIÖG IX, 134.] Das äussere Leben Girald's [vgl. Mon. Germ. SS. XXVII, 395], besonders der Kampf um St. David's [am besten in Haddan and Stubbs, Councils I. 378—452] scheint einer Fortsetzung vorbehalten.

Hch. Krautwurst, Layamon's Brut verglichen mit Wace's Roman de Brut in Bezug auf die Darstellung der Culturverhältnisse Englands. I. (Bresl. Diss.) 1887. 8°. 32 S. Der Engländer erscheint roher, gröber in den hier allein behandelten Tafelsitten als der etwa 40 Jahr ältere Normanne (um 1155), den er übersetzt. Bei Speise und Trank entscheidet die Fülle, nicht die Feinheit; Fleisch überwiegt; Pferdefleisch zu essen gilt bereits als ungeheuerlich; von Vögeln aber geniesst man viele jetzt verschmähte. Trunkenheit ist überaus häufig; man trinkt neben Wein: Bier, Ale, Meth, Most aus vielerlei Gefässen — unter denen das Horn schon fehlt —, auch gläsernen. Aus Handbüchern und — recht wenigen — Quellen derselben Zeit zieht Verf. zu jenen beiden Dichtern einiges Ergänzende heran.

Walter Rye, Records and record searching: A guide to the genealogist and topographer. London (Stock) 1888. 8°. IV, 204 S. Der unermüdliche Herausgeber englischer, besonders Norfolk betreffender [1]), Urkunden beschenkt uns mit seinen unschätzbaren Notizen, die er in einem Vierteljahrhundert emsigen Forschens gesammelt über Dasein, Fundort, Druck, Register, Literatur, Benutzungsgelegenheit der Archivalien und über manche darstellende Quellen seit der Er-

[1]) Die drei zu Norwich erschienenen Werke „Pedes finium rel. to . . . Norfolk from 3 Richard I. to [1216]" 1881, „A short calendar of the Feet of fines for Norfolk in the reigns of Richard I., John, Henry III. and Edward I." 1885, und „A short calendar of the Feet of fines for Norfolk in the reigns of Edward II. to Richard III." 1885, habe ich nicht gesehen.

oberung[1]) bis zur Gegenwart. Spürsinn, Fleiss und Genauigkeit liefern hier ein Werk, das jedem Bearbeiter desselben Feldes unendliches Suchen erspart, auch wenn dieser sich auf gedruckten Stoff beschränkt oder allgemeinere Ziele verfolgt, als der Verf. zunächst im Auge hat. Denn wenigstens die Methode zur Verarbeitung des Stoffs lehren nur in engem Sinne Capitel 1, 2: „Wie man einen Stammbaum sammelt, Ortsgeschichte schreibt" [2]). Rye ist Solicitor und bringt auch dem Rechtshistoriker wichtige Angaben über Beurkundung des Gerichtsverfahrens, der Landübertragung und des Civilstands. Wenn er zu systematischer Darstellung vergeblich ansetzt, so liegt das gewiss an der Ueberlieferung des englischen Rechts ohne logische Ordnung und an der Verschiedenartigkeit des Inhalts mittelalterlicher Rollen. Wahrscheinlich wäre alphabetische Aufzählung nach Titeln, englisch und lateinisch, das Praktischste; ihr müssten sich anschliessen: eine chronologische nach der Anfangszeit jeder Urkundengattung, eine topographische nach den Grafschaften, eine nach der Herkunft von Staat (z. B. Parlament, Behörden, Gerichten), Kirche, Corporation (Stadt, Gilde), Familie, Einzelnen. Wo die Literaturangaben über Forsten, Glocken und Grabmäler stecken, riethe Niemand ohne den Index[3]); und auch dieser lässt nicht ahnen, was alles der Band an Wichtigem birgt: nur bei vollständigem Durchlesen, das Rye ja durch manche humorvolle Satire gegen Alterthümler erleichtert, vermag man z. B. die werthvolle Bibliographie für einzelne Landschaften, namentlich Norfolk, zu bemerken. Festländische Forscher, die freilich längst für heimische Zwecke Englands Urkunden-

---

[1]) Für angelsächsische Zeit, die nur oberflächlich berührt wird, sollten Birch's Cartularium wegen Vollständigkeit und die Ancient charters in the British Museum wegen zuverlässigen Textes gerühmt werden.

[2]) Nicht gesehen habe ich WPWPhillimore, How to write the hist. of a family (1887, 8⁰), ICCox, How to write the hist. of a parish or other place (3. ed. 1887, 8⁰) und Geo. W. Marshall, The genealogist's guide, . . . topogr. and biograph. works (2. ed. 1885, 8⁰). In H. Godwin, The English archaeologist's handbook (Oxf. 1867, 8⁰) sind meist Ausgrabungen, Bau- und Bildwerk berücksichtigt, doch auch alphabetisch Englands Stifter (erst nach Orten, dann nach Orden) mit Datum und Gründer und Burgen verzeichnet. Jos. Foster Collectanea genealogica I. (1882) betrifft meist Neuzeit, enthält aber auch „Gray's Inn", d. i. Urkunden für diese Londoner Juristeninnung seit 1308 und Verzeichniss der in den Heroldslisten u. a. Hss. enthaltenen Stammbäume. Vor P. F. Hodgson's „How to trace your own pedigree or a guide to family descent" (Lond. 1889) warnt Saturday review 20, VII, 89, 69.

[3]) Er müsste alle Ortsnamen bringen, auch Pollard 27; Germany siehe Almain.

schätze (und zwar, wie unsere Hanseaten, aus den Hss. zuerst) verwerthen, mögen u. A. Rye's Angaben über Urkunden von Heer und Flotte S. 62 f. durchsehen; er aber sagt von Höhlbaum's Urkundenbuch (darin manches für Norfolk), Bréquigny, Delpit, Michel's Rôles Gascons, den Werken Brunner's, Léchaudé d'Anisy's, Delisle's u. a. Normannen nichts. Cap. 3 bespricht Urkunden über Afterleihe, Landübertragung, Pipe-Rollen („der Sheriff, gleichsam des Königs Banquier, konnte von diesem bezogen werden, sogar über des Fiscus Guthaben hinaus, und mochte sich an dem Grafschaftseinkommen künftigen Jahres erholen"); eine Abrechnung wird in moderne Buchführung umgeschrieben, manche Eintragung commentirt, ein Rechenfehler nachgewiesen. [Zum Book of aids vgl. Elton, Tenures of Kent, App.] C. 4: „Landübertragung unter Lebenden; Fines"; C. 5: „Bürgerliches Verfahren, betreffend Land"; C. 6: „Strafverfahren"; C. 7: „Staatspapiere"; C. 8: „Namentlich kirchliche Urkunden [Cartulare, Templer S. 68], Gilden" [hierfür war Ch. Gross, siehe oben S. 472, zu rühmen]; C. 9: „Pfarrregister, Kirchhöfe, Standesamt, Inschriften"; C. 10: „Fiscus, Subsidienrollen"; C. 11: „Landvererbung, Testamente"; C. 12: „Rittergüter, Patrimonalgerichte"; C. 13: „Verleihungen von der Krone, Privilegien, Titel"; C. 14: „Staatsarchiv [frühere Literatur ohne die auswärtige (wie Oesterley) S. 105; Benutzungsordnung hier und für die folgenden Bibliotheken]; Adressen von Antiquaren und Advocaten, die Archivalien copiren, S. 108; British Museum [unter den Hs.-Katalogen fehlt „Stow" und „Very ancient mss."]; Probate registry [Testamente seit Ende des 14. Jhs.]; City; Lambeth; Herald's College; Bodleian library [fehlen Kataloge für Digby, Laud, Douce]; Cambridge [fehlen Nasmith für Corpus College; Trinity]; Adressen von Antiquar-Buchhändlern"; App. I: Formulare; App. IV: „Titel der Rolls series"; App. V: „Gedruckte State papers" [für MA. nur Irland 1171—1307]; App. VI: „Liste der in den Reports of the *Histor. mss. commission* besprochenen Sammlungen, 1) nach Orten, 2) nach Personen"; App. VII: „Adressbuch gelehrter Gesellschaften Englands", leider ohne Angabe über Veröffentlichungen, wieder eingegangene Gesellschaften (wie English historical society) oder Wegweiser wie „Yearbook of learned soc.". Es fehlen hier Berkshire, Essex, Glasgow, Literature, die Palaeographical, Philological, Powysland, Antiquaries of Scotland-Gesellschaften. Für künftige Auflagen, die dies nützliche Werk wahrlich verdient, wäre auch eine Liste der in den Archivreports beschriebenen oder katalogisirten Sammlungen, ferner der geschichtlichen Zeitschriften und Inhaltsangabe vermischter Urkundenpublicationen wie Hunter's, Palgrave's und Cole's am Platze; ein Verzeichniss ausländischer, für England unentbehrlicher Urkunden-

register wie Jaffé-Potthast und Bréquigny-Pardessus bleibt wohl ein zu kühner Wunsch.

Rye setzt überall fünf Werke voraus, die er stets anführt, aber nie ausschreibt: Cooper, An account of .. records 1832; Thomas, Hand-book to .. records 1853; Ewald, Our Public records [nur 122 S.] 1873; Phillimore[1]), A series of indexes and calendars to British records I, 1887; vor allen Sims' Buch, das hier gleich besprochen wird.

Richard Sims, A manual for the genealogist, topographer, antiquary and legal professor, consisting of descriptions of Public records, parochial and other registers, wills, county and family histories, heraldic collections in public libraries etc. Improved ed. with a glossary of phrases and terms occurring in Public records. Lond. (Avery) 1888. 8°. XX und 542 S. „Des British Museum Lesezimmer wird Frühjahr 1857 fertig werden" laut S. 449. Diese Worte verriethen mir zuerst den wahren Sachverhalt, den eine genaue Vergleichung sämmtlicher Seitenanfänge und vieler Sätze alsdann bestätigte: der ersten Ausgabe[2]) von 1856 ist bloss ein neues Titelblatt und eine werthlose Vorrede vorangestellt und ein Glossar angehängt worden. Letzteres schöpft aus Ewald oder dessen Quelle. Unter 54 Wörtern bis af- fehlen 16 der gangbarsten[3]). Dass also die Angaben über Benutzungsordnungen, Kataloge, Literatur (die für Diplomatik endet 1847), historische Ursprünge völlig veraltet sind, braucht keines Nachweises. Und die für Chronologie erforderliche Genauigkeit fehlte schon für ihre Zeit der ersten Ausgabe (z. B. über Indiction und den Jahresbeginn mit 25. März); im Kalender vermisst man bis Ae: Aethelwold, Aetheldryth. Dennoch war Sims' Sammlung einst höchst werthvoll und ist noch in einigen Theilen unentbehrlich; auch hat die letzte Generation für das Mittelalter *nur verhältnissmässig wenig* Archivalien veröffentlicht. Diesen wird hier der meiste Raum gewidmet. Doch werden auch die Fundorte von 700 meist noch ungedruckten Chartularen nach dem Alphabet der Kirchen[4]) verzeichnet, zwar nicht vollständig, aber doch genügend, um darzulegen, dass für englisches MA. Registriren der Urkunden

[1]) Dieses werthvolle Buch habe ich nicht gesehen.

[2]) Die zweite Ausgabe von 1861 sah ich nicht.

[3]) z. B. „abettum abiudicatio abrocator acquisitum acra".

[4]) Für ein einzelnes Stift findet man noch immer am meisten in Tanner's Notitia monastica, die der Neuausgabe von Dugdale's Monasticon und den Localgeschichten gewöhnlich zu Grunde liegt, aber von jenen selten völlig ausgenützt ward.

die dringendste Aufgabe wäre. Das British Museum besitzt unter seinen vorzüglichen hs. Class catalogues auch ein systematisches Verzeichniss seiner sämmtlichen Stiftsurkundenbücher. Deren Masse und die Zahl der darin enthaltenen nie verzeichneten Acten, z. B. der Päpste, ist gewaltig. Schade, dass für die Neuausgabe von Jaffé's Regesta pontificum hier nicht geforscht wurde![1]).

Soeben erschien: **Bird** (Sc.), Manual of the Public Records.

Epochs of English history, ed. M. Creighton (s. o. S. 463). 1) **Louise Creighton**, England a continental power, 1066 bis 1216. 9. ed. Lond. 1886. 16°. VI und 68 S. 2) **James Rowley**, Rise of the people and growth of Parliament, 1215–1485. 10. ed. London 1887. 8°. VI und 112 S. Für Anfänger zur Lectüre oder für Lehrer als Leitfaden nützlich, beanspruchen diese Büchlein nicht eigene Forschung zu bieten oder in diese einzuführen. Geschickt ist das Wichtigste ausgewählt und meist genau dargestellt; immerhin bedarf 1) an mehreren Stellen der Verbesserung:

S. 2, 26: Für die Zeit der Tudors, nicht der Normannen, ist es wahr, dass ältere Verfassung formell weiter bestand und zur wirklichen Freiheit ward, als das Volk erstarkte; S. 5: gegen Wilhelm I. erhob sich nur ein Sohn; Dänemark forderte 1069 Herrschaft, nicht bloss Rache; 6: Landbesitz hing von der Krone als Obereigenthümerin nicht erst seit den Aufständen ab, und dies hat mit Nationalität nichts zu thun; der Name „Domesday“ bezeichnet nicht lange Dauer, sondern Strenge und Autorität, der Beiname des Rothen nicht bloss das Haar, sondern die verhasste Erscheinung; Anselm war Burgunder; Wilhelm nur aus der Ehe Heinrich's I. einziger Sohn; Heinrich II. war nicht so mächtig wie Friedrich I., begünstigte Städte nicht sehr, wurde von Eleonoren anfangs wohl geliebt; Richard I. sprach schwerlich englisch. Manches Wichtige fehlt: so der fränkische Ursprung des anglonormann. Rechts und Glanvilla.

Im Ganzen steht dies Werkchen zurück gegen 2). Hier wird das Parlament zu sehr als von *Anfang an demokratisch und eigenthümlich* englisch, und die Schwäche der Könige als Vortheil der Volksfreiheit geschildert. Charaktere (z. B. die Bildung Heinrich's III. und VI., die Advokatenkniffe Edward's I.) müssten ausführlicher dargestellt, Wales und Schottland aus ihrem nationalen Standpunkt

---

[1]) Oesterley's, Deutschen nächstliegender, „Wegweiser durch . . . Urkk.-Samml.“ II. (1886), 295, der im besonderen Theil für die Zeit seit dem 13. Jh. höchst dankenswerth ist, leidet im allgemeinen Theil weniger an Unvollständigkeit als am Mangel jeder logischen Anordnung, Kritik und Beschreibung der verzeichneten Bücher. Das zur ersten Einführung recht brauchbare Verzeichniss Hardy's, Descr. Catal. III, 329 war zu erwähnen, oder noch besser zu übersetzen.

verstanden werden. Literatur und Wirthschaft (Peter der Pflüger und Weberei) durften nicht fehlen. S. 13 heisst Wilhelm nicht Valence, sondern ist erwählter Bischof von Valence; 17 ist Heinrich III. als Ludwig's IX. Schwager, 19 Montfort's Fall als z. Th. von dessen Söhnen verschuldet zu erklären.

William Vollhardt, Einfluss der latein. geistl. Literatur auf einige kleinere Schöpfungen der engl. Uebergangsperiode. Leipz. Diss. 1888. 8°. 69 S. Die von Morris herausgegebenen Homilien und Hymnen im Englisch ungefähr der Zeit 1150—1250 sind nicht etwa alle aus verlorenen angelsächsischen Schriften mit blosser Stylmodernisirung hervorgegangen, sondern einige benutzen lateinische Werke festländischer Theologen theilweise des 12. Jhs.: Anselm, Bernhard, Marbod von Rennes (nicht Rheims!), Hugo von St. Victor. Auch diese Literatur der Predigten, Gebete und geistlichen Lieder, die bisher oft als Blüthe des die Eroberung überdauernden altenglischen Geistes galt, ist also grossentheils nur ein fremdes Pfropfreis.

Aug. Jessopp, The coming of the Friars and other hist. essays. Lond., Fisher Unwin. 1889. 8°. VI, 344 S. Diese glänzenden Aufsätze des geistvollen ostengl. Culturhistorikers[1]) entzückten in den letzten Jahren die Leser des Nineteenth century. I. „Die Erscheinung der [Bettel]brüder" findet ihre Erklärung in der unruhvollen Sehnsucht der Zeit, die in Joachim's Prophezeiung erscheine und hervorgehe aus dem innerlichen Verfall der Kirche, besonders der Unfähigkeit des Pfarrsystems, dem Elend der Städte seelsorgerisch zu genügen. Wenn manche franciscanische Uebertreibung an die heutige Salvation Army erinnere, so sei doch Franz der fruchtbare, freiwillige Helfer der Kirche, ein Enthusiast, wie ihn Rom zu verwenden verstehe, während der Anglicanismus den jenem verwandten Wesley abstosse: begeistert für die Bekehrung der grossstädtischen Hefe, findet Verf. warme Worte der Sympathie für jene Prediger. Das Beispiel der „Armen von Lyon" veranlasse den hl. Franz vielleicht, sich als Armer an die Armen zu wenden. Sein Erfolg erkläre sich daraus, dass er den Seufzer der Zeit auszusprechen und zu beantworten verstehe durch moralisches Leben, nicht durch theologisches System oder hierarchisches Machtwort. Der Vergleich der Minoriten mit Mönchen und Dominicanern wird scharf durchgeführt; liest man zwar das Ergebniss ähnlich auch in früherer

[1]) Seine „Hist. of the diocese of Norwich" erschien für Soc. for prom. Christian knowledge 1884. Vgl. diese Zs. II, 218 f.

Literatur — die Form des Buches verbot Citate —, so scheint es Verf. doch selbst gefunden zu haben. Für Englands 13. Jh. ist die Verwerthung von Brewer's Monum. Franc. [nicht des II. Bandes, vgl. Mon. Germ. SS. XXVIII, 561] wichtig: Ingworth erscheint als Norwicher Priester, Esseby als ostanglisches Ashby und im Aufkommen der Franciscaner überhaupt ein provinziell ostenglisches Element. Die Dominicaner lehren in England zuerst Predigt, Apologie und Redekunst. Der päpstliche Anspruch auf Besetzung englischer Pfründen finde vielleicht theilweise Entschuldigung durch die während des Interdicts angewachsene Menge vacanter Pfarren. [?Er entsteht doch hauptsächlich aus Habgier der Italiener und Geldnoth der Curie.] Die späteren inneren Händel der Franciscaner werden kaum angedeutet; über Bacon s. oben S. 474; stellt man sie als Gegensatz zur Verweltlichung der Kirche dar, so darf nicht verschwiegen werden, dass sie, noch des Stifters Zeitgenossen, sich zu Agenten des Papstthums, auch in dessen weltlichsten Händeln mit verwerflichsten Mitteln, hergaben. Ihr schneller Abfall von der ursprünglichen Reinheit wird schwerlich, wie Verf. will, bloss aus menschlicher Schwäche der Jünger, sondern aus der unklaren, widerspruchsvollen Idee des Stifters herzuleiten sein [1]). — II., S. 53, „Dorfleben vor 600 Jahren“, etwa 1252—1312 im Kirchspiel Rougham (Norfolk), dessen mehrere tausend Urkunden vom 13. bis 16. Jh. Verf. beim jetzigen Grundbesitzer North einsah, schildert, das damalige Aussehen von Kirche [2]), Strasse, Verkehrsmitteln, Bauernhäusern und Ritterlehnshof, Feudalwesen, Leibeigenschaft (mit treffendem Beispiel, wie ein Caplan seinen leibeigenen Vater freikaufte, dessen Nachkommen später Grafen von Sussex wurden), Urkundenbesiegelung statt Namensunterschrift, Lehenserbtheilung unter den Töchtern, päpstliche Versorgung der Italiener mit englischen Pfründen (mit Familiengeschichte der de Ferentino; vgl. Mon. Germ. SS. XXVIII, 586), Heirath der Kleriker, ihre Exemtion aus dem Landrecht mit seinen strengen Strafen, die stellenlosen Geistlichen, die Franciscaner als die damals fast einzigen Dorfprediger [vergl. S. 487], Landbau, Wohnung (die Kunst des Ziegelns schien England damals seit Jahrhunderten vergessen zu haben [vermuthlich war Holz billiger?]), Nahrung, Viehstand, Brauerei, Hautkrankheiten, Kleidung, Zahlung in Naturalien, Münze, Juden, Armenpflege (die dem Pfarrhaus unmöglich gewesen und ohne Beweis den Klöstern zum Verdienst gerechnet sei), die Menge von Verbrechen (aus einer Hundertschaft wurden 1285 16 Personen schwersten Einbruchs angeklagt, 12 er-

[1]) Otto IV. war 1214 nicht Johann's einziger Neffe; ein Bremer sprach damals kein Neuhochdeutsch. [2]) Ich folge Jessopp's Anordnung.

mordet, 5 erschlagen, 5 endeten durch Selbstmord), Gewaltthat (wie Einhegung in der Gemeinweide), oft mit Hilfe einer Bande, gleichmässigeren Antheil fast aller am Bodenbesitz, daher geringeren Unterschied zwischen Gutsbesitzer und Landarbeiter, Vergnügungen, Wandersänger, Lehensgericht, bischöfliche Aufsicht, Unwetter (die Ueberschwemmung von 1287 trug vielleicht bei zur Insolvenz verschuldeter Grundeigenthümer und zur Judenvertreibung), die Bischöfe von Norwich und Edward's I. Besuche in Norfolk. Dieser vor Landleuten jener Gegend gehaltene, im besten Sinne volksthümliche, inhaltlich durchweg neue Vortrag schliesst mit der freudigen Versicherung unermesslichen seitherigen Fortschritts in jeder Beziehung. — III, S. **113**: „Tägliches Leben in einem mittelalterlichen [Benedictiner-]Kloster“, besonders im 13. Jh., entstanden im Gegensatz zur Verleumdung des Mönchwesens, die Unwissende bei Gelegenheit der Lutherfeier ausposaunten, mag zur Einführung empfohlen werden, ohne bedeutende Entdeckungen zu bieten. Der grosse Culturerfolg der Klöster lag nicht in der Absicht der Stifter, die nicht auf Reform der Welt, sondern nur auf Rettung der eigenen Seele durch Gottesdienst zielten. Die Kirchen bedurften fortwährender Herstellung, die Bewunderung für damalige Baufestigkeit sei also übertrieben; jede diente zunächst dem Kloster, Fremden nur nebensächlich. Einzelzellen führten erst die Karthäuser ein, sonst fehlten Sondergemächer gänzlich. Zum System der Baulichkeiten, das genau beschrieben wird, gehörte eine eigene Bücherei damals noch selten, wohl aber meist eine Schreibstube, in der man jedoch hauptsächlich zum Zwecke der Güterverwaltung und Ritualbücher, erst in zweiter Linie für die Bildung arbeitete. Localgeschichte, gleichsam des Klosters Tagebuch, schrieb im 13., 14. Jh. fast jeder grössere Convent, aber launenhaft und sprungweise. Nur in einem solchen, nicht als ganze Classe, waren die Mönche Gelehrte. Verfassung und Verwaltung des Einzelklosters zeichnet Verf. am Beispiel Evesham's, spürt den Anlass zum Eintritt ins Kloster seelenkundig auf und schildert, oft mit glücklichem Humor, das Streben nach Exemtion aus der Gewalt des Bischofs, die Appellation nach Rom, Processsucht, den Streit mit der auf Klosterland erwachsenen Stadt, die Zänkerei mit Prior und Abt, Vergnügungen und Werthschätzung von Essen und Trinken. Mit Recht weist er den gewöhnlichen Irrthum ab, als hätten die Mönche für Kirchen oder gar Pfarren auf dem Lande gesorgt, während sie im Gegentheil die Landpfarren der Einkünfte beraubten und durch dürftige Vicariate ersetzten. Dennoch schreite im Ganzen das Mönchsthum des 13. Jhs. seiner Zeit voran. Es rekrutirte sich damals wahrscheinlich aus der Gentry.

IV. (S. 167), V.: „Der Schwarze Tod in Ostanglien“ bildet den historisch werthvollsten Abschnitt des Buches, wenn auch die allgemeine Geschichte der Pest (von deren neuerer Literatur nur Hecker benutzt ist) wenig gewinnt. Verf. meint, sie hänge vielleicht mit den damaligen atmosphärischen Störungen und Erdbeben zusammen. Im August 1348 erschien sie in England, doch erst im März 1349 in Ostanglien, wo sie im Juli gipfelte und im November nachliess. Verf. erschliesst die Sterblichkeit und ihre Folgen für das sittliche Leben der Zeit (mit Kritik und Combination, die ihn auf der Höhe der Culturforschung zeigen) aus Ungedrucktem: 1) dem Register der Bischöfe von Norwich über Einsetzung von Klostervorstehern und Pfarrern (letztere geschah möglichst eilig, weil Patron und Candidat fürchteten, Rom möchte einen Italiener — trotz Innocenz' IV. Versprechen — in die Vacanz einschieben); 2) aus den Lehnshofrollen (deren Wesen er erklärt), wo der Todesfall fast jedes Hausbesitzers vorkommen muss. Natürlich erhält er hieraus nur einen Theil der Sterblichkeit, andere Todesfälle folgert er anderswoher, z. B. aus technischer Unvollkommenheit der Rollen um 1349 das Aussterben geschäftsmässiger Gutsschreiber. Er schliesst, dass mindestens die Hälfte der Landbevölkerung Ostangliens in jenem Jahre umkam; für die Städte fehlen zwar Beweisstücke; allein das höchst ungesunde Leben der dortigen unteren Classen im 14. Jh. lässt mindestens kein günstigeres Ergebniss erwarten. Aus den oberen Ständen traf die Pest nachweislich mehr Männer als Frauen. — Einige Convente starben gänzlich aus, so dass ihr Gut anderen Stiftern zufiel. Geistliche starben in Ostanglien 1349 an 2000. Wegen Mangel an Candidaten konnten ihre Nachfolger nicht sorgfältig ausgewählt werden; die neuen Pfarrer waren bisweilen kurz vorher verwittwete Laien, durchschnittlich weniger gebildet, aber nicht erweislich unsittlicher, wie denn die Bettelbrüder den Weltklerus zu so heilsamem Wetteifer angestachelt hatten, dass die Landgeistlichkeit des 14. Jhs. in England besser war als die des 13. Nur die Orden erholten sich nie wieder von den Folgen der Pest. Einige Beispiele zeigen, dass grässliches Unglück auch damals bisweilen sittlich veredelte; sogar die harten Gutsvögte erliessen Strafgelder. Dagegen gab es nicht weniger Rauferei als sonst: „in Ostangliens Dorfkrawallen floss im 14. Jh. Blut in Menge, würdig Heidelbergs [!]“. Wenn bei allem gesellschaftlichen Unglück eine Spur von Rechtlosigkeit oder Pflichtvergessenheit sich nur selten findet, so möchte Verf. dies Zeichen starker Selbstbeherrschung aus der erziehlichen Decentralisation erklären, in der jedes Kirchspiel eigene Polizei und Selbstverwaltung besass. Gleich nach der Pest kam es natürlich zu einer Fülle von Processen. Noch im

Trauerjahre heiratheten viele Wittwen schnell wieder, manche, der sogar zwei Männer eben an der Pest gestorben waren; die Partie ward einfach als Geldeswerth behandelt, von Liebe war keine Rede. Eine Panik herrschte wohl im begüterten Bürgerthum, aber nicht in den Dörfern. Ueberaus vorsichtig stellt Verf. einige Folgen der Pest hin: 1) Die Candidaten für Aemter wurden selten und theuer, denn nicht nur, dass die niederen Vacanzen schnell wieder besetzt werden mussten, auch die höheren Aemter, massenhaft frei geworden, lockten die Streber nach London, fort von bescheidenen Stellen. Sicher litt darunter des Volkes Achtung vor der Kirche. Ob aber Wikliffe's Umwälzung vom Schwarzen Tod wesentlich abhängt, bleibt fraglich; denn mancher ihrer Factoren, wie der Kampf gegen die Bettelorden, erscheint schon früher; ja durch die Bevölkerungsabnahme musste sie sich sogar verzögern. 2) Der Lehensbesitzer, der Landadel, wurde plötzlich reich, einmal durch Gebühren für Grundübertragung und Bodenheimfall von seinen Hintersassen, dann durch Zusammenerben mehrerer Lehen. 3) Dass zwei oder drei Millionen starben, ist bloss willkürliche Annahme. Die Lohnsteigerung nach der Pest entstand nur theilweise durch sie. Den Klagen der Grundbesitzer über Pachtverluste widerspricht nämlich die Thatsache, dass der Luxus bedeutend stieg; und wenn die Gemeinen des Parlaments von 1350 über die Theuerung der Arbeiter klagen, so bezwecken sie Steuererleichterung, sind also nicht unverdächtige Zeugen; auch verlangen sie ein Lohnmaximum, nicht etwa gemäss dem Jahre 1348, sondern 1340: also nahm der Arbeitgeber die Pest zum Vorwand, um den seit einem Jahrzehnt langsam gestiegenen Gewinnantheil des Arbeiters zurückzuschrauben. Des Verfassers Einspruch S. 258 gegen Versuche, eine neue, vielleicht tausendfältig beeinflusste Erscheinung aus einer Ursache zu erklären, hat methodologischen Werth, ebenso wie seine Forderung an die Zukunft, Englands Culturgeschichte mit selbstlosem Heroismus zu durchforschen.

VI., S. 263: „Die Gründung einer Universität", knüpft an das grosse Werk von Willis und Clark, „Architectural hist. of Cambridge" an, dessen Bedeutung Verf. auch für allgemeine Geschichte rühmt; er zieht vieles für tägliches Leben, Gewerbe und Kunst des späteren Mittelalters Wichtige aus. Cambridge war schon vor Römerzeit befestigt, ist also ein Jahrtausend älter als Oxford. Aus dem römischen Camboritum ward bei den Angelsachsen eine Grantabricge, als man, statt die römische Pflasterstrasse durch den Fluss zu erhalten, eine Brücke über ihn spannte. Beide Universitäten und ihre Städte erwachsen unabhängig von Ordenshäusern; in Cambridge gab es zwar andere Orden, aber Mönche im engeren Sinne überhaupt nicht; und

die Minoriten, die wohl später die Universität bedeutend hoben, kamen nur, weil eine solche schon bestand, 1225 dorthin. Thatsächlich wanderten bereits 1209 Studenten aus Oxford, nach einem Streit mit ihrer Stadt, nach Cambridge aus, wenn dies auch erst Mitte des Jhs. als Corporation zuerst erwähnt wird. Schon damals bedeutete Universitas, neben seinem früheren allgemeinen Sinne, „Hochschule", und erforderte das Gelehrtenleben Cambridges eigene Baulichkeiten. Der anfangs losen Zucht zu steuern, bauten und vermietheten seit Beginn des 13. Jh.s ernste Leute Studentenhäuser (hostel), was die Bürgerschaft ungern sah. Aber von Collegien errichtete das früheste Merton zu Oxford, mit einer Regel, die zum erstenmal auf Bildung, nicht auf Gottesdienst abzielte. Bald gründete Bischof Hugo Balsham von Ely das erste Colleg in Cambridge. Er aber gab die angehenden Priester wieder einem Convent in Pension, möglicherweise, um nicht, wie in Oxford, Freidenkerei aufkommen zu lassen. Eine ähnliche reactionäre Absicht, die Benedictiner, die schon nicht mehr der Bildung voranschritten, durch Universitätsstudien wieder zu heben, zeigt sich damals auch in Oxford. Von diesem wird Cambridge im 14. Jh. weit überholt, obwohl es bereits vor Edward's III. Tode sieben Collegien besass. Es war anfangs zu arm, um viel zu bauen und hielt Feierlichkeiten in Kirchen ab; der Bau der „Schools" dauerte wegen Geldmangel 130 Jahre. — Das Vermögen der Collegien war z. Th. dem Landklerus geraubt; die Patrone schenkten damals Pfarren an Collegien wie früher an Klöster. Quadrangel und Kapelle gehören nicht zum Wesen der ältesten Collegien, die von Anfang an dem Mönchswesen entgegengesetzt, ferner nicht als dessen letzter Rest gelten dürfen. Der Mönch trat nämlich für ewig ins Kloster und fand dort sein Grab; der Student sollte nur die Jahre der Arbeit im Colleg verbringen: keines besass daher einen Kirchhof. Der Master des Collegs wohnte anfangs nicht so kostbar und abgeschlossen wie heute. Im 14. Jh. ging der Costümprunk auch unter Cambridger Studenten weit. Materiell waren sie aber zweifellos schlimmer daran als heute, „sittlich und geistig fassten sie kaum als Terminus ad quem, was für uns nur als gewöhnlicher Ausgangspunkt gilt".

VII., S. 302: „Der Prophet von Walnut-tree Yard" zu London betrifft Muggleton (geb. 1610) und seine Secte; die Lehre erschien deutsch 1666, S. 337.

Memorials of the church of SS. Peter and Wilfrid, Ripon [ed. J. T. Fowler]. II., III. (Surtees soc. vol. 78, 81.) Durham 1886. 8°, XII und 398 S.; XXXII und 378 S. Band II. bringt 1) das auf Ripon Bezügliche aus den Registern der Erzbischöfe von

York für 1230—1538, eine reiche Quelle für die Geschichte jenes Ortes, der Schottenkriege, der englischen Cultur[1]) und Kirche. Mit Recht warnt Herausg., hieraus vorschnell die Sitten der Geistlichen ungünstig zu beurtheilen; denn das Ordnungsmässige kam gar nicht zum Vermerk im Register, sondern nur das Regelwidrige. Es begegnen die bekannten Klagen, namentlich über die durch päpstliche Provision eingesetzten fremden Pluralisten, die, selbst von ihren Pfründen abwesend, für den Dienst ungehörige Vertreter stellen, ferner über Scheinkleriker, die mit der Tonsur nur Straflosigkeit vor weltlichem Gericht erstreben. Noch 1399 (vergl. 1303, S. 42) reinigen sich die vor dem staatlichen Richter des Diebstahls angeklagten Geistlichen kanonisch; ein anderer des Concubinats Bezichtigter schwört sich 1306 selbzwölfter Hand rein. — 2) Fasti Riponienses, ursprünglich von Ward († 1861) angelegt, geben Namen und genaue Daten, oft ausführliche Lebensbeschreibung der Domherren Ripon's, geordnet nach den sieben Kanonikaten, meist seit Mitte 13. Jhs.[2]). Darunter sind manche (auch in Mon. Germ. SS. XXVII f. erwähnte) Verwandte der Päpste und der provenzalischen Königin Eleonore, wie Percival von Lavagna († 1290), Thomas von Savoyen (1301—29) u. a. Fremde, wie der Schriftsteller Peter von Blois, Johann von Lucca 1292, Aegidius von Oudenarde 1291—1302, Jacob Cenci um 1295, Johann Sarraceni 1302, Johann de Scalangiis 1318, Wilhelm de Cusancia um 1330, der Mailänder Arzt Georg de Mondellis 1408. Hatton war 1486 Heinrich's VII. Gesandter an Maximilian.

Band III. [vgl. Athenaeum 20. IV. 1889, 497] gibt eine lichtvolle Einleitung über die hauptsächlichen Gegenstände der Memorials: 1) Verfassung. Ripon's Schottenmönche zogen ab vor dem romanisirenden Wilfrid. Während dessen Abwesenheit war Ripon kurze Zeit Bischofsitz, dann, obwohl bisweilen Residenz der Erzbischöfe, Abtei; kurz vor Mitte des 10. Jhs. von Nordmännern zerstört, ward es vor 995, wahrscheinlich durch S. Oswald († 992), aufgebaut, dann durch weltliche (oder doch schnell aus etwaiger Regularität verweltlichte) Kleriker bedient. Kanoniker sind vielleicht seit 1060/9, jedenfalls vor 1086, eingesetzt, und getrennte Pfründenstellen neben der Communitas (Gemeinvermögen des Capitels) im 13. Jh. nachweisbar. Damals tritt ein Dekan an die Spitze des Capitels. Wie

---

[1]) A. 1312 Vicare und Caplane „spectaculis publicis, ludibriis et coreis, immo teatricalibus ludis inter laicos frequencius se immiscent".

[2]) Excerpte aus anderen Urkunden und Geschichten für 657—1593 gab Fowler in Bd. I. dieser Memorials, Surtees Soc. 74 (1882) und „Acts of Chapter of Ripon 1452—1506", meist Strafprocesse, in Nr. 64, 1875.

Beverley und Southwell gilt Ripon später zeitweilig als Nebenkathedrale des Yorker Erzbischofs. Unter dem Capitel stehen besonders ausgestattete Capellen, Pfarren, Hospitäler, Kirchenbaufonds. Für die von den Domherren schlecht besoldeten Vicare, die allein die Arbeit thun, verwenden sich seit dem 14. Jahrhundert die Erzbischöfe. 2) Der Dom zeigt aus Wilfrid's Zeit wahrscheinlich nichts, aus dem 10. Jh. sehr wenig, das Meiste aus dem 12.—14 Jh. Die folgenden Abschnitte (innere Ausstattung und Preise) fassen das geschichtlich Merkwürdigste zusammen aus den im Texte folgenden genauen Abrechnungen der Domverwalter 1354—1542, des Capitelschatzmeisters 1401—84 und des Kämmerers 1410—1533. Dazu kommen einige Bogen neuzeitlicher Rechnungen. — Vorzügliche Randnoten und Register erleichtern die Benutzung dieser werthvollen Sammlungen.

Calendar of documents relating to Ireland, preserved in H. M. Public Record Office, London [vol. V.] 1302—1307. Ed. H. S. Sweetman and G. F. Handcock. Publ. . . under the . . Master of the Rolls. Lond. 1886. Lex.-8°. XXI und 424 S. Der verdienstvolle Herausgeber dieses mit 1171 beginnenden Riesenwerkes, dessen I. Band 1875 erschien, ist über der Correctur dieses Bandes fast erblindet, dann gestorben. Handcock hat den Index vollendet und die — theilweise schon früher veröffentlichte — Taxatio ecclesiastica, die ausnahmsweise ganz aufgenommen ist, nachverglichen und für deren 120 Seiten 12 Seiten Correcturen vermerkt. Die Urkundenauszüge sind sämmtlich englisch. Als ihre bisweilen französisch, nie englisch geschriebenen Quellen sind genau vermerkt aus der Chancery: Patent-, Close-, Charter-, Liberate-, Fine-Rollen, Inquisitiones post mortem, Royal letters; aus dem engl. und dem irischen Exchequer: Originalia, Miscellanea der Treasury of Receipt und Memoranda des Queens Remembrancer; aus der Königsbank: Coram rege Rollen. Dass für die Geschichte Edward's I. und die Lage des mittelalterlichen Irland dieser Band unentbehrlich ist, braucht keiner Versicherung. Aber auch für englische Verwaltung und Wirthschaft, die irische Kirche, Biographie und Ortsgeschichte findet man hier reichsten Stoff. Auf Deutschland oder Italien Bezügliches begegnet selten: vom sicilianischen Krieg schreibt Bonifaz VIII.; zahlreiche Italiener holen Geld, besonders Geistliche (s. Index: Alto-passu, Vercelli, Sabina, Rome, Pope, Tenths, Ferentino, Wicio, Pecoraria) und Toscaner Bankhäuser (s. Spini, Friscobaldi, Normanni Veluti, Pullices, Mozi, Circuli Nigri, Lucca, Senis, Florence). Dem Johann von Brabant, seinem Schwiegersohn, und dem John Fitz Thomas, für Hilfe im flandrischen Feldzug [1297; vergl. IV, p. XVI], gibt Edward I.

Geld und Land in Irland; des Otto von Gransee irische Güter verwaltet Johann von Brügge. Ueber auswärtigen Handel (vergl. IV, p. XXVI f.) s. Merchants. — Man vermisst die Einleitung, wie sie den vorigen Band (1881) noch geziert hatte.

Chronicon **Galfridi le Baker** de Swynebroke, ed. with notes by Edw. Maunde Thompson. Oxford (Clarendon press) 1889. 4°. XX, 340 S. Dieser Band enthält Galfrid's Chronik, 1303—56, und sein unbedeutendes „Croniculum". Letzteres, das mit der Schöpfung beginnt, schliesst mit den Worten „Apud Oseneye a. D. 1347 ... Galfridus le Baker de Swynebroke [Swinbrook, Oxfords.] clericus ad rogatum d. Thome de la More [Northmoor, Oxfords.] militis scripsit istud Croniculum." In der Chronik, wo sich der Autor nicht nennt, redet er zur Geschichte der Abdankung Edward's II. denselben Thomas, wahrscheinlich den Gutsherrn seiner Heimath, von dem er irgendwie abhing, so an: „Hec vidisti et in Gallico scripsisti, cuius ego sum talis qualis interpres, domine Thoma de la More!" Hieraus folgt, dass beide Werke Galfrid gehören, wie sie sich denn in der (einzigen vollständigen) Hs. Bodley 761, um 1360, beisammen finden. Jener Thomas aber, der 1340, 1343, 1351 die Grafschaft Oxford im Parlament vertrat, galt (wohl nur auf das eben Citirte hin) seit mindestens dem 16. Jh. irrig als Verf. einer „Vita et mors Edwardi II", die in Wirklichkeit nur ein Theil Galfrid's ist; Thomas, dessen Bericht verloren ist, beschrieb vielleicht nur jene eine Scene, für die sich Galfrid auf ihn beruft [so schon Hardy, Descr. Catal. III, 390]. Auch der spätere Theil Galfrid's, Edward's III. Regierung bis 1356, begegnet gesondert: in der anderen Hs. (Cotton. App. 52) um 1370. Galfrid schreibt zu Anfang meist die bis 1341 reichende Ausgabe des Adam Murimuth ab, dessen Familie nahe bei Swinbrook sass. Für die Bohun's, denen das Hundred, in dem Swinbrook liegt, gehörte, zeigt Galfrid lebhafte Theilnahme, und aus ihrem Haushalt stammt die Bodley'sche Hs. Unter anderen Augenzeugen beruft er sich auf die Aussage die „mihi retulit vivens post magnam pestilenciam Willelmus Bischop, qui doctoribus Edwardi [1327] prefuit". Also auch über diese frühe Zeit schrieb er erst nach 1349; so erklärt sich manche Verwirrung in der Zeitfolge. An einer Revision des Werkes arbeitete er noch 1358; sie blieb unvollendet, vielleicht durch seinen Tod. Dass Galfrid zu Osney Kanoniker gewesen sei, hält Thompson für unwahrscheinlich. Der Herausgeber ist als Meister der Paläographie weltbekannt, überflüssig also zu sagen, dass der Text S. 83 f., womit man das Facsimile nachvergleichen kann, keinen Fehler zeigt (die frühere Ausgabe bietet fünf grobe!). Thompson hat aber auch auf

150 Seiten Sachnoten den Autor durch Parallelstellen auf Schritt und Tritt geprüft. Von Handschriftlichem ist der mittelengl. „Brut“ in Prosa aus Ms. Harley 2279 und Egerton 650 viele Seiten lang abgedruckt, ferner S. 252 die Reise- und Küchenbücher zum Feldzuge von 1346, so dass der Leser Edward vor und nach Crécy von Tag zu Tag begleiten kann; auch neueste Literatur, wie Köhler's Kriegswesen, ist angegeben. Ebenso sorgfältig werden der südfranzösische Feldzug des Prinzen von Wales 1355 und sein Sieg bei Poitiers 1356 erklärt. Drei Karten, am Rande des Textes Inhaltsauszug und Namensverzeichniss sind beigefügt. [Saturday R. 27. VII. 89, 113 lobt, mit dem Hrsg., Galfrid als kriegsgeschichtlich wichtig. Vergl. Delisle's Besprechung, BECh 50, 466—8.]

Albert Bovenschen, Die Quellen für die Reisebeschreibung des Johann von Mandeville. Leipz. Diss. Berl. 1888. 8°. 107 S. Auf Grund staunenswerther Belesenheit in mittelalterlicher Sagen- und Reiseliteratur weist Verf. nach, dass Mandeville [um 1356] nur ganz Weniges, über Aegypten, aus eigener Anschauung beschrieb, seine Reise in den Orient aber erlog und das angeblich dort Gesehene zusammenlas aus reicher Kenntniss von Büchern und Fabeln, die er romanhaft verband und ausschmückte. Er entlehnte, z. Th. wörtlich (und öfters mit Beibehaltung des „ich“ aus der Schrift des Gewährsmannes, den er verschweigt) aus: Pseudo-Callisthenes, Compendium de Terra Sancta, Fulcher von Chartres, Petrus Comestor, Oliver, Jacob von Vitry, Vincenz von Beauvais, Jacob de Voragine, Johann de Plano Carpini, Wilhelm von Tripolis, Hayton, Odorich von Friaul, Wilhelm von Boldensele und zahlreichen anderen, nicht immer nachgewiesenen Quellen. Ausser Beda (De locis ss.) und Galfrid von Monmouth (über S. Helena) scheint er Engländer nicht benutzt zu haben, doch erzählt er Aehnliches wie Saewulf, Walter Map, namentlich Gervasius von Tilbury [und Roger Baco]. Auch englische Kreuzzugshistoriker können aus dieser werthvollen Untersuchung durch zahlreiche Parallelen erklärt werden, z. B. Mon. Germ. XXVII, 346 über den Golf von Satalia, in dem (statt im Salef) Friedrich I. ertrunken sein soll. — Verf. identificirt Zs. f. Erdkunde 23, 177 „Mandeville's Person“ mit dem Lütticher Arzt Jean à la Barbe de Bourgogne († 1372), ohne doch solche Mystification recht zu erklären. Mandeville schrieb ursprünglich französisch. St. Alban's nennt er seinen Geburtsort. Sonst hier nichts Englisches.

Eine Neuausgabe Mandeville's bearbeitet Warner für den Roxburghe Club.

H. Boos, Jean Froissart (in Preuss. Jahrbb. LXIII [März 89], 221), schildert die Niederlande des 14. Jhs. als den von grossen Gegensätzen belebten Nährboden für bedeutende Geschichtschreibung: Jehan le Bel, der die Wahrheit mit Mühe suche, sie aufrichtig und in künstlerischer Darstellung sage und den Stoff kritisch verstehe, wird von Froissart abgeschrieben und dann in der Fortsetzung übertroffen. Diesen machen Jugendeindrücke zum Bewunderer des späten Ritterthums; er verherrlicht es in seinen Schriften voll heiteren Lebens und verräth nirgends den Geistlichen. Seiner Geschichte fehlt künstlerische Gliederung, logische oder chronologische Ordnung, tiefere Motivirung, Entwirrung der diplomatischen Politik und unbefangene Schätzung der dem Adel entgegengesetzten Strömung unter Bürgern und Bauern. Aber was dieser scharfe Beobachter der Aussenwelt von Grossen und Herolden, auf Wanderungen von Schottland bis Spanien und Rom erfahren hat, das erzählt er mit unübertroffener Anschaulichkeit und, trotz manchen Gedächtnissfehlern in Geographie und Chronologie, im Ganzen staunenswerth gewissenhaft. Er meint, nur dem Adel gezieme die Waffenehre und bekennt doch, dass bei Crécy und Poitiers bürgerliches Fussvolk jenen besiegte. Engländer und Franzosen schildert er unparteiisch: nur die Deutschen, die auch Jehan le Bel gehasst hatte, scheinen ihm grausam und habgierig. [Zur Erklärung genügt wohl, dass die conventionelle Lüge, wie Boos dieses Ritterthum nennt, im Westen feiner als in Deutschland entwickelt war.] Froissart liefert (für 1325—1404) die umfangreichste Geschichte aller Zeiten und feilte rastlos an dem Riesenwerke nach. Die erste Ausgabe (bis 1372) zeigt, im Gegensatz zu Jehan, helle Begeisterung für England; seit 1373 aber, im Dienste französisch gesinnter Herren, schreibt Froissart sein Zeitgemälde vom andern Standpunkt aus um, wie er ausdrücklich sagt, unbestochen, nur der Wahrheit zu Liebe. Auch berichtigt und ergänzt die Umarbeitung den Jehan le Bel und zeigt reiferes Urtheil: den früher geschmähten Jacob von Arteveld vermag dieser Feudalist in der unvollendeten dritten Redaction, die er um 1400 begann, sogar gross und weise zu nennen. Jetzt erscheinen ihm die einst so gerühmten Engländer geneigt zu Krieg und Vertragsbruch, wunderlich und misstrauisch, hochfahrend und selbst gegen den König, der sie um Rath und Einwilligung befragen muss, nur ehrerbietig, wenn dieser siegreich sei; die Londoner seien mächtig durch ihr Geld und hiermit geworbene Söldner. Boos lobt Luce's Ausgabe, aus welcher Froissart's Arbeitsweise erst klar wird. Vgl. Maury, „Froissart", Journal des savants Febr. 1889.

Life-records of **Chaucer.** I.: The robberies of Chaucer. . 1390. Ed. from . . enrolments by Walford D. Selby 1875. II.: Chaucer as Valet and Squire to Edward III. King Edward II's. Household and Wardrobe ordinances 1323. Englisht by F. Tate in 1601, ed. . . with extracts from Edward IV's. Household book by F. J. Furnivall, 1876. III.: Chaucer as page in the household of the countess of Ulster, wife of Lionel, 3ᵈ son of king Edward III., 1356—9. Ed. Edw. A. Bond. Chaucer as Forester of North Petherton, co. Somerset, 1390—1400 by Walf. D. Selby 1886. (Chaucer Society, II Series, nr. 12. 14. 21.) Lond. 8°. 38; XX und 135 S. Während die erste Reihe der Hefte der Chaucer Society (für 1868—80: 62) Texte der Werke Chaucer's abdruckt, enthält die andere (für 1868—86: 21 Hefte) sprachliche, biographische und literarische Erläuterungen. Darunter sind manche hier zum ersten Male [1]) gedruckte Texte, die Englands allgemeine Geschichte angehen.

Bei einer Reise zur Beaufsichtigung der königlichen Bauten, welches Amt er 1389 erhalten hatte, ward Chaucer 1390 beraubt. Einer der Wegelagerer, als Kronzeuge Straflosigkeit erhoffend, zeigte die Bande an, unterlag aber im gerichtlichen Zweikampf, auf den sein verklagter Genosse unter Behauptung der Unschuld bestand, und ward gehängt. Selby druckt die hierauf und auf das gleiche spätere Schicksal der anderen Räuber bezüglichen Theile aus den Coram rege (Kron-) Rollen des Königsbankgerichts und den Controlmentrollen, die für das Strafrechtliche Duplicate jener sind, aber auch Eigenes bieten, für 1390/1.

Um 1367 ward Chaucer Kammerjunker, 1368 Schildknappe des Königs. Furnivall erklärt diese Hofämter aus den Haushaltsbüchern Edward's II. und IV. (da zeitlich nähere fehlen). Von letzterem hatte die Society of Antiquaries unter „Household ordinances“ 1790 das Meiste gedruckt, und gibt F. nur Auszüge. Dagegen die Hofordnung von 1323 erscheint hier (in englischer Uebersetzung) zuerst: eine reiche Quelle für Verfassung, Ceremonien, tägliches Leben und Kosten des englischen Hofes; Pflicht und Lohn jedes Beamten vom Truchsess und Schatzmeister bis zum Zimmerreiniger werden genau verzeichnet. — Vom Haushaltsbuche Elisabeth's de Burgh, der Erbin Ulster's, deren Page Chaucer 17jährig war, sind zwei Blätter, einst am Deckel der Hs. 18632 des British Museum, gerettet. Bond hebt in der Einleitung das Merkwürdigste

[1]) Heft 7 (1872), Theil I der „Originals and analogues of Chaucer“ enthält: „Tale of Constance from the French chronicle of Nicholas Trivet“ [vgl. ten Brink, Engl. Lit. II, 162]; Heft 9 (1874), Theil II der „Essays on Chaucer“: „John of Hoveden's Practica Chilindri“, beide ed. Brock.

hervor: z. B. Trinkgeld für Handwerker „nach Londoner Sitte“, manches für Damencostüm. Zum Georgsfest 1357 besucht die Gräfin ihres Schwiegervaters Hof zu Windsor; Chaucer bekommt dazu einen Anzug für 7 Schilling (heute etwa 100 Mark Werth). Der Dichter kam hier zuerst mit der höchsten Gesellschaft in Berührung; mehrere spätere Beziehungen zum Königshause knüpfen sich wahrscheinlich an diese früheste Stellung. — Ein Enkel dieser Elisabeth, Roger Mortimer Graf von March, setzte ihn zum Forstmeister im Petherton-Park ein, was aus Collinson's Hist. of Somerset III, 54 Floyd entdeckt hat. — Diesem letzten Heft des Bandes angehängt sind zwei Untersuchungen über Chaucer's Grossvater Robert [s. im folg. Heft Sharpe's London wills] und Beziehung zu Lynn in Norfolk.

The Coucher book of Furness abbey. Printed from the original preserved in the Record office, London. Ed. J. C. Atkinson for the Chetham Soc. Manchester 1886/7. 2 Bde. 4°. XX, 536 S. Unter den Stücken, die dem pergamentenen Actenregister vorgeheftet sind, steht eine kurze Geschichte der 1124/7 gegründeten Abtei, die, ursprünglich tironensisch, ihrem Mutterhause Savigny nicht ohne Kampf zum Cisterzerorden hin folgte, sodann eine Liste der bis Man und Irland reichenden Filialen. — Der ursprüngliche Band beginnt mit metrischer Localgeschichte, in der es heisst: „Willelmus Dalton' abbas hunc condere librum Fecit, . . Anno milleno centum quater ac duodeno Quem John Stell[1]) digitis monachus scripsit.“ Es folgt „Tabula sententialis registri de Furnesio 1412 per Will. de Daltona abbatem digesti“. Doch hat der Schreiber selbst etwas spätere Urkunden aufgenommen, so S. 226 die von 1415, während die von 1416 (S. 484) anderer Hand gehört. — Der hier erschienene Theil I umfasst verschiedene Acten, meist Güterverleihungen, doch bisweilen auch öffentliche Urkunden, wie die des Florenz von Holland und der anderen Schottland beanspruchenden Herren, von 1291 (Mon. Germ. SS. XXVIII, 635), auch Statuten. Die Ordnung ist nicht nach der Zeitfolge, sondern nach Territorien. Dalton, der Hauptort des Furnessthales, bei welchem die Klosterruinen liegen, macht den Anfang und darin wieder die früheste Stiftsurkunde: die Stephan's, des späteren Königs, von 1127. Die „Privilegia“ der Päpste bilden, laut jener Tabula, als Theil II. etwa ein Drittel des Ganzen; sie sind nach dem Alphabet der Papstnamen geordnet. Das früheste, von Honorius II., mitten unter solchen von Honorius III., scheint ungedruckt, ebenso das bei weitem Meiste dieses Chartulars. Mindestens die

---

[1]) So, je einsilbig, misst Verf. seine Namen auch S. 122.

Königsurkunden, seit Heinrich I., gehen Englands allgemeine Geschichte an. Manches Stück, zuerst (wenn ich recht sehe) 1347, lautet französisch, keines englisch. Reichsgeschichte kann natürlich hier wenig holen: das zur englischen Heirath Friedrich's II. gezahlte Auxilium erwähnt Edward III. S. 154. — Der Herausgeber druckt sorgfältig und erhellt in den Anmerkungen Genealogie und Philologie der Ortsnamen, besonders des nw. Englands. Er bemerkt auch S. 239 ein Beispiel für Gemenglage, deren einzelner Schmalstreifen nordenglisch „Wandale, Wandel“ heisse, und verbindet S. 459 Birelage, ein Ortsrecht über verlaufenes Vieh, mit heutigem Bylaw [?! vgl. Gomme, Index of municipal offices, unter „Burleigh“]. Er verspricht einen Index nach Vollendung der Ausgabe und wird hoffentlich da ein Register mit Daten nachtragen. Erwünscht wäre auch eine literarische Geschichte der Abtei[1]), aus der vom Ende 12. Jhs. Hagiographien Joscelin's[2]), vom Ende 13. Jhs. Annalen[3]) und viele Urkunden[4]) vorhanden sind.

II. Kurze Mittheilungen über die Literatur von etwa 1887—89.

Bibliographie: Hallkett and Laing, Dictionary of the anonymous and pseudonymous literature of Great Britain[5]) IV (1889). — W. T. Poole and W. J. Fletcher, Index to periodical literature from 1882—1887, 1888. — S. J. Low and F. S. Pulling, The dict. of English hist. 1884 genügt manchmal zu schneller Referenz. — „Notes and queries: a medium of intercommunication for literary men etc.“ veröffentlichen „General Index to Series VI (1880 bis 1885)“ 1886. 4 (wie jedesmal nach Vollendung einer zwölfbändigen Reihe; der erste erschien 1856), in welchem kaum ein Zweig der historisch-philologischen Classe leer ausgeht. — Tedder, plant eine Bibliographie engl. Gesch. (The Library Jan. 89).

Methode; Gelehrtengesch.: Gibbon's „Sinken des Römerreichs“ habe die Kirchengeschichte des 18. Jhs., besonders Spittler's, beeinflusst und auf sie die allgemeinen Regeln der Historik anzuwenden, aber nicht den Geist der Zeit zu verstehen gelehrt; Ad. Harnack, Rede auf Neander, Preuss. Jahrb. LXIII (89), 189. — Das Seminar für engl. Gesch. zu Oxford, gegründet von Stubbs ist leider eingegangen;

---

[1]) West, Hist. of Furness, habe ich nicht gesehen.

[2]) Hardy, Descr. Catal. I, 34, 63, 207; II, 285, 452.

[3]) Mon. Germ. SS. XXVIII, 555.

[4]) Report of the . . . Public records 1875, S. 161.

[5]) Verlagsort: London, wo ich nicht Gegentheiliges bemerke.

Ac[ademy] 1. VI. 89, 377. — G. W. Prothero, A memoir of Henry Bradshaw, University librarian [zu Cambridge] (1888) zeigt, wie dieser selbstlose Gelehrte viele Forscher anregte, durch Geld unterstützte und, ohne selbst viel herauszugeben, einigen die Vorstudien langer Jahre überliess, besonders betreffend Mittellatein, keltische Archäologie, Waldenser, Wyclif, Chaucer, Ursprung der Druckerei. Ath[enaeum] 12. I. 89, 43. „The collected papers of H. Bradshaw“ edirt Jenkinson für Cambridge Univ. press; Ac. 25. V, 89, 358. [Arbeiten für die Mon. Germ., u. a. Dümmler's und meine, hat Bradshaw mehrfach unterstüzt.] — Sir H. Maine (1822—88), dessen Werk der Urgeschichte jedes (nam. kelt. und german.) Volkes diente, widmet einen warmen Nachruf Pollock (Contemporary rev. Febr. 89, 265), sein Nachfolger als Oxforder Professor: Maine's vergleichende Gesch. der Rechtsursprünge bleibe, wenn auch im Stoffe Einzelnes veralte oder manche Folgerung zerfliesse, bedeutend wegen Methode, Durcharbeitung, Fragestellung, Intuition. — Nachrufe von Lyall, Glasson, Holtzendorff, Cogliolo brachte Law quart. rev. April 1888, 129.

Prähistorisches; Archäologie; vorengl. Münzen. Dass Zinn zur Herstellung altclass. Bronze aus den brit. Inseln kam, bezweifelt Virchow, Correspbl. f. Anthropol. IX (1887) 83. — Ueber Pitt Rivers' „Excavations in Cranborne Chase“ (near Rushmore 1888) [vgl. oben S. 220], dem britischen Asyl des 5. Jhs., wo noch jetzt die dunkle westliche Rasse beginnt, handelt Virchow, Z. f. Ethnol. XX, 163; XXI, 26. Eine angelsächs. Nekropole enthielt mehr eiserne als bronzene und keine Thon- oder Steingeräthe. Von einem röm.-brit. Dorf bei Rotherley (Wilts) fand man brit. Silbermünzen und römische bis 272; vgl. Antiquary Oct. 88, 148; Archaeol. R. II, 88, 377. — G. W. Thomas, „Anglo-Saxon cemetery at Sleaford, Lincolns.“ Archaeologia L, 383: Leichenbrand, Bronze und Eisen, keine Schwerter, aber Messer, Speere, Aexte und Schilde; Münzen nur römisch als Schmuck, meist Constantin und Maxentius. — H. W. Smith, Antiquary, Aug. 88, deutet die zu Crayford in West Kent gefundenen Knochen und Waffen auf Reste der Schlacht, in der nach Ann. Anglosax. 457 Hengest und Aesc die Briten entscheidend schlugen [?]. — Ueber altbritische Münzen sprach John Evans, Aug. 88, zu Bonn in der Dt. anthropol. Gesellschaft; vgl. Correspbl. der Dt. Ges. f. Anthropol. XI. 88, 147. — G. F. Browne, „Basket-work figures [Ruthengeflecht, ähnlich irischer Bandverschlingung] on sculptured stones“ in Staffordshire werden in Verbindung gedacht mit den von Caesar berichteten Bildern der Druiden und den später bei den Briten belegten Denkmälern (heidnischen Pfeilern, dann Kreuzen) aus Korbarbeit. [Für Heinrich II. bauen Ende 1171 zu Dublin die irischen

Fürsten „palatium de virgis ad morem patriae“; Gesta Henr.] — Derselbe veröffentlichte Tafeln zu Vorlesungen über The Anglian sculptured stones of Pre-Norman type, darunter manche Denkmäler zum ersten Male, so besonders die Schreine und Pfeiler zu Chur, Como, Reichenau, Mailand, an denen man irischen Einfluss vermuthet hat; Ac. 16. V. 89, 185. — W. G. Wood-Martin, The rude stone monuments of Ireland: county Sligo and . . Achill. 1888. Ein früher als Tempel geltender, Stonehenge ähnlicher Steinkreis war in der Hauptsache doch ein Grab. H. Bradley, Ac. 25. V. 89, 364, will dem Verf. nicht zugeben, dass die Sage von Schlachten dadurch Glauben verdiene, dass sie an uralten Denkmälern hafte: gerade hier mochte der erfindende Epiker sie am leichtesten localisiren; vgl. Saturday Rev. 16. II. 89, 201. — D'Arbois de Jubainville, „De l'emploi des bijoux et de l'argenterie comme prix d'achat en Irlande avant l'introduction du monnayage“, in Revue archéolog. 3e série, XII (1888), p. 129. — Joseph Anderson beendete die Rhind-Vorlesungen über Archäologie mit einem IV. Bande: „Scotland in pagan times. The bronze and stone ages.“ Edinb. 1886. 8°. 410 Bilder, XXIII, 397 S. Während Bände I und II die frühchristliche Zeit, III das Eisenzeitalter betraf, werden hier Gräber, Steinkreise, Steinaufhäufungen, Waffen und Werkzeuge der ältesten Menschen Nordbritanniens in derselben ausführlichen, verständlichen und vorsichtigen Weise erklärt, die diesen Forscher auszeichnet. Welchem Jahrhundert, und meist auch welchem Stamm, diese Dinge gehören, bleibt unbestimmt: sie sind also (hoffentlich nur einstweilen) prähistorisch. Aber Verf. gibt keine zusammenhanglose Aufzählung der Gegenstände, sondern eine logische Entwicklung der Culturtypen. Im MA. suchten u. a. Skandinaven in den Grabhügeln Obdach oder Schätze und ritzten ihre Runen ein; S. 275 ff.

Mythologie; Sagen. Römische Soldaten aus Twenthe widmeten 222—35 ihrem Gott des Krieges und Versammlungfriedens, Mars (d. i. Tius) Thingsus und den zwei Personificationen des Bod- und Fimelthings zwei Altäre, die man 1883 nahe Housesteads beim Hadrianswall fand; vgl. R. Schröder, Deutsche Rechtsgesch I, 17. — Hoffory, „Der german. Himmelsgott“, Nachrichten von der Ges. d. W. Götting. 5. XII. 88, 426 und „Eddastudien“ I (1889) [die -gk in CBl. 1889, 1417 leidenschaftlich abweist], handelt über jenen urgerman. Sonnen-, Cultur- und Rechtsgott, den Wolke, Schwan, oder Schiff begleite. Eine heroisirte Form für ihn sei der angelsächs. Urkönig Sceaf, der Krieg, Seefahrt, Ackerbau und Staat lehrt und auf steuerlosem Schiff erscheint und abzieht. — Die Stellung dieses Culturheros in der german. Mythologie erörtert auch V. Rydberg,

Teutonic mythology, transl. from the Swedish by R. B. Anderson; Ath. 27. VII. 89, 121. — G. L. Gomme, Totemism in Britain, Archaeolog. review III (1889), 242, 350 sammelt, was in Britannien gedeutet werden kann auf einstigen Glauben an magische Beziehung zwischen Mensch und bestimmter Thierart, deren Bild zum Wappen, Schutzsymbol, Körperzier, deren Name zum Stammeszeichen dient, seit der Tätowirung, von der Cäsar berichtet, bis zum heutigen Volksbrauch. Für angelsächs. Zeit weiss Verf. nur anzuführen die Personen- und Ortsnamen, in denen Wörter für Wolf, Pferd u. s. w. begegnen, als Spuren [?] einstigen, sonst schon überwundenen Totemglaubens. [In vielen Fällen liegt es offenbar viel näher, an die den germanischen Gottheiten geweihten Thiere und Pflanzen zu denken.] Das Verzeichniss der Thatsachen bleibt werthvoll, selbst wenn viele nicht gerade als Ausflüsse des Totemismus sich ergeben werden. — John Rhys, Lectures on the origin and growth of religion, as illustrated by Celtic heathendom (Hibbert lectures 1886) 1888, will die altkeltische Mythologie herstellen. Zimmer (DLZtg. 9, 1874) lehnt bei Anerkennung einzelner scharfsinniger Erklärungen, diesen [anderswo hochgepriesenen] Versuch im Ganzen als phantastisch ab, weil die antiken Quellen zu dürftig, und in den mittelalterlichen Sagen die heidnischen Stoffe durch ein Jahrtausend christlicher Anschauung getrübt seien; vgl. auch H. d'Arbois de Jubainville, Revue crit. 16. IX. 89, 153.

Iroscotische Kirche; allgemeine Kirchengeschichte. Alfr. E. Knight, A concise hist. of the church from the apostolic era to the establishment of the reformation, 1888,89, antirömisch, voll albernster Fehler; Sat. Rev. 23. III. 89, 358. — Charles E. Savery, The church of England: an hist. sketch (1888) wird ebenda 357 nicht ernst genommen: Aristobul, von Paulus geweiht, gründet die britische Kirche, stirbt zu Glastonbury, das Joseph gebaut hat. Ein Dutzend ebenso grober Missverständnisse des MAs. folgen. — Hist. of the catholic church of Scotland by A. Bellesheim, transl. with additions by O. H. Blair (Edinb. 1887), dessen Original oben S. 204 angezeigt ward, wird mehrfach in Dublin Rev. Apr. 88, 458 corrigirt, und dabei Skene's Ansicht über die Culdeer abgewiesen. — M. G. J. Kinloch, A hist. of Scotland[1] chiefly in its ecclesiast. aspect Edinb., 1889. — Staunton's oben S. 221 erwähntes Werk (das auch Dublin Rev. Apr. 1888, 447 rühmt), enthält laut E[nglish] H[ist]. R[ev]. July 89, 599 Quellencitate von Edm. Bishop für Hagiographie aus z. Th. hs. Kalendern, Legenden, Geschichtswerken und eine Liste von 108 hs. Martyrologien. Bishop hat, wie ich persönlich zu erfahren den Vorzug hatte, Jahrzehnte lang im Stillen gesammelt,

mit jener selbstlosen und liebevollen Sorgfalt, der die Wissenschaft die Collectio canonum Britannica u. a. Entdeckungen verdankt. — Für die Kirchengesch. der Scoten, und ganz besonders der angelsächs. Glaubensboten (denen hier Pirmin beigezählt wird [?]), bietet A. Hauck, Kirchengesch. Deutschlands I [—753] nicht nur die sachkundige Zusammenfassung bisheriger Ergebnisse, sondern auf letzterem Gebiete auch weitergehende Forschungen und höchst beachtenswerthes eigenes Urtheil. Dem Columba gehöre die Regula monastica und die ganze coenobialis (nicht aber die Instructiones), und vom Pönitential berge c. 13—37 den Geist wenigstens seiner Schule. Seit ihm wirke das Mönchthum über das Kloster hinaus auf Kirche und Welt: seit ihm entstehe die Bussdisciplin, von Geistlichen verhängt auch über Laien. Sein mehr auf die Persönlichkeit des Leiters gestütztes Klosterwesen trete später hinter dem Benedict's zurück, weil das letztere Verfassung und Verwaltung besser ordnete. Die Angelsachsen seien wesentlich Missionare, freilich im Bunde mit Rom, die Hierarchie werde aber erst im Gefolge ihres Wirkens und nicht allein durch sie wichtig. Verf. beurtheilt die bonifazische Romanisirung wesentlich günstig. Bonifaz sei schon 672/75 geboren, nicht vor 711 in Nutscell eingetreten. — Möller, GGA 1887, 740, der Hauck's Buch anzeigt, betont, dass die Engländer die scotische Mönchstugend und Bildung trotz des Streites nicht verkannten. — Beauvois, Les premiers chrétiens des îles Nordatlantiques, Muséon VII, 1888 behandelt die Mission der scot. Mönche in Nordbritannien; laut unklaren Auszuges in Le Moyen âge 1889, 142. — Zu Analecta Bolland. (oben S. 196) vgl. N. Archiv XIII, 397. — Monumenta Germ. hist. SS. XV (1. 2, Hann. 1887 f. fol.); enthält hagiographische Quellen. Darunter betreffen Kirche und Literatur Grossbritanniens und Irlands die Stücke über Alcuin, Deicolus, Findan, Foillan, Kaddroe, Leoba, Lewinna, Lul, Sualo, Waldburg, Wigbert, Willebald und Wynnebald, hersg. von Waitz, Arndt, v. Heinemann und namentlich Holder-Egger. — Die Biographien irischer und angelsächs. Glaubensboten des 6.—9. Jhs.: Gallus, Willibrord, Willehad, Bonifaz, Lioba, Lebuin, erschienen in stark verbesserter oder neuer Uebersetzung in „Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit", 2. Aufl., unter Leitung Wattenbach's. Leipz. 1888/89. Vgl. Holder-Egger, DLZ 1889, 712; Hist. Z. 62, 304. — F. W. E. Roth, „Latein. Hymnen des MAs." (Augsb. 1888), gibt Hymnen auf die hh. Brigitta, Ewald, Helena. — Interpolations in Bede's Ecclesiastical hist. and other ancient annals affecting the early hist. of Scotland and Ireland (Peebles 1883). Beda, Florenz, Huntingdon, Wendover seien interpolirt, mit der Absicht, die alten Scoti (worunter vielmehr

immer nur Nordbriten gemeint seien) zu Iren zu machen. Der Anonymus schreibt ernst; Ref. bedauert, den Leser nicht weiter erheitern zu dürfen. — Ch. de Kay, The monasteries of Ireland, in The Century, Ill. magaz. 38 (1880), wird als historisch nicht werthlos bezeichnet von S[chirmer], Anglia XII, 205. — W. Schultze (Centralbl. für Bibliothekswesen hrsg. v. Hartwig, VI, 281) beschliesst seine werthvollen Aufsätze „Die Bedeutung der iroschott. Mönche für die Erhaltung und Fortpflanzung der ma. Wissenschaft“. Er zählt alle auf dem Festland in irischer [und angelsächs., sofern nicht sicher nicht-irischer] Schrift existirenden Codices vor 1000 auf. Nicht nur der Keltist und Paläograph, jeder der an der Literatur des 7.—11. Jhs. Antheil nimmt, wird für diese werthvolle Sammlung dem Verf. danken. Hinter der Theologie erscheint die Classik von den Iren doch nicht ganz vernachlässigt. [Unter den Gegenständen begegnet Zeitgeschichtliches nicht, für die Scotencultur bezeichnend. Es fehlen viele Vaticani.] — Bibliographie von „Ancient western sacramentaries“ steht in Church quart. rev. April 1889. — Routledge berichtet der British archaeol. assoc. über die vornormannische Westmauer der Krypta des Doms zu Canterbury. Sie sei wahrscheinlich römisch und ein Theil der von Augustin vorgefundenen Kirche; Ath. 16. III. 89, 350. — Friedr. Keinz druckt Bruchstücke eines mittelhochdeutschen Gedichts des 11. Jhs. über Patricius, dessen Quelle Jocelin, Acta SS. 17 Mart., 540 sei; Germania, hrsg. Bartsch 31 (1886), 66. — Gegen die neue Meinung, s. Patrick sei zu Bath geboren (Dublin Rev. Oct. 86, 314), spricht Grant (ib. Apr. 87, 334) für das von der Ueberlieferung als Geburtsort genannte Kilpatrick bei Dumbarton. Jener frühere Kritiker tritt Oct. 87, 387, für Caerleon on Usk ein. Die Replik für Kilpatrick folgte Jan. 88, 153. — Ueber den Schutzheiligen Aberdeen's Machar handelt, wesentlich nach der Barbour zugeschriebenen schottischen Legende des 14. Jhs., Dublin Rev. Apr. 87, 270: Der Irrthum, dass er zu Tours Bischof geworden und begraben sei, erkläre sich vielleicht daraus, dass er Suffragan von Tours in einer keltischen Diöcese geworden sei. — J. Loth (Annales de Bretagne IV, Juli 89), St. Yves. Mit dem german. Namen seien drei andere Heilige Ewen, Eozen, Ervoan verschmolzen. [Aus RH Sept. 89, 197.] — Die nach Armorica im 5. Jh. ausgewanderten Briten betrifft die Biographie Gwennolé's (Winwaloci), die vor 884 Abt Wrdisten schrieb, angeblich nach alten Documenten, was RH XXXIX (89), 432 bezweifelt. Die Vita steht im Chartular von Landévennec, über welches A. la Borderie in Ann. de Bretagne IV, Jan. 89 berichtet; RQH XXIII (89), 658. — A. G. Langdon and J. Rom. Allen, Early christian

monuments of Cornwall (Journal of the Brit. arch. assoc. XII, 301). Die Bekehrung Cornwalls im 4. Jh. sei unbewiesen; vielleicht sprechen die Schutzheiligen über cornische Kirchen, Martinus, Germanus, Hilarius, für Bekehrung aus Gallien zu deren Lebzeiten. Aus den Namen anderer Schutzheiliger erhellen bretonische, wallisische, irische Beziehungen; ferner angelsächs. aus Dunstan, Werburg, Cuthberht, Menefrida, und dänische aus Olaf. Cornwall unterwarf sich der Provinz Canterbury 925—40; seine keltischen Denkmäler beginnen frühestens mit dem 5., die ags. mit dem 10. Jh. Jene stehen Bretagne und Wales näher als Irland; es sind 17 Grabsteine (Pfeiler von 3—9 Fuss, die Hübner, Corpus inscr. christ. beschrieb; die Capital-Uncialschrift nennt meist nur den Namen, manchmal mit „ic iacit") und 220 Grenz- oder Andachtkreuze mit Bandverschlingung ornamentirt, bisweilen in scotischer Minuskel beschrieben: so begegnet „Doniert", d. i. wohl der 872 ertrunkene cornische Kleinfürst Dungerth. — S. Columbanus, De saltu lunae e cod. Sangall. 250 s. IX, edirte Gabr. Meier in Jahresber. der . . Erziehungsanstalt Maria-Einsiedeln 1886 f. [NA XIII, 406]. — G. Schirmer, Zur Brendanus-Legende Lpz. Hab.-Schr. 1888 beginnt mit der irischen Legende und verfolgt deren mehr als tausendjährige Geschichte in den Literaturen Englands, Frankreichs und Deutschlands bis zur Gegenwart. — Tho. Olden, The holy scriptures in Ireland 1000 years ago . . from the Würtzburg glosses (Dublin 1889), erklärt den Inhalt der Interlinear-Glosse zu Epistolae Pauli, die Stokes für Philolog. Soc. 1887 zuletzt herausgab, culturgeschichtlich. Der „Gesetzlehrer" erscheint dem Iren als „beschäftigt, Gesetze mit Königen zu fassen", die Taufe als dreifaches Eintauchen. Angehängt ist eine Quellenkunde frühester irischer Theologie. So Ac. 4. V. 89, 303. — Wh. Stokes (Ac. 12. I. 89, 26) beschreibt und collationirt unter kelt. Hss. des Vaticans auch Palatin 830, das Autograph des Marianus Scotus.

Sonstiges Keltisches vor 1100. Hugo Schuchardt, Romanisches und keltisches. Ges. Aufs. (Berl. 1886. 8°) druckt S. 317 bis 426 seine geistvollen „keltischen Briefe", zuerst aus Nordwales 1875 an die Allgem. Zeitung 1876/78 geschrieben, wieder ab. Sie beziehen sich meist auf Land, Leute und Sprache, aber auch auf deren Alterthümer. — Sophie Bryant, Celtic Ireland [-1172], 1889: stoffreich, ohne Urquellen, oft unkritisch; Saturday R. 20. VII. 89, 79; Ath. 215. — H. d'Arbois de Jubainville et J. Loth, Cours de littérat. celtique III, IV (Par. 1889) = unten S. 507, Z. 14, Nr. 2. — Zimmer, GGA 1887, 153, tadelt d'Arbois', Catal. de la littérature épique de l'Irlande als fast nur aus gedruckten Katalogen

entnommen. Er beschreibt die auch historisch wichtige Hs. Bodley, Rawl. B 502, s. XII und zeigt, wie um 1100 ein älterer Sagenkreis in Irland herrsche, der seitdem von der Ossiansage verdrängt werde. — De Vit, Quali Britanni abbiano dato il proprio nome all' Armorica in Francia, ed. 3, ampliata (Fir. 1889). — Aeltestes irisches Recht, das besonders durch Bussbücher auch England beeinflusste, behandelt d'Arbois: L'antiquité des compositions pour crime en Irlande (Nouv. rev. hist. de droit XI (1887), 67, La saisie, La peine du vol, en Irlande (ib. XII, 1888, 303; 307; 729), La procédure du jeûne; Note sur le duel conventionnel dans l'antique procédure celtique, (Acad. des Inscriptions 21. VI. 89). Derselbe kritisirt RC 16. IX. 89, 153: 1. The text of the Mabinogion and other Welsh tales from the Book of Hergest ed. Rhys and J. G. Evans (Oxf. 1887), 2. Les Mabinogion traduits par J. Loth [worin auch Walliser Triaden, Genealogieen, Gaueintheilung um 1270, Annales Cambriae; R. Celt. X, 256. 370], 3. Black book of Carmarthen s. o. S. 227.

Allgemeine engl. und angelsächs. Geschichte. Von J. R. Green, Hist. of the English people, erschien eine französ. Uebers. von Monod und eine deutsche von Kirchner; ich zeigte beide an DLZ 1888, 1564, bez. 1889, 675. — Von Winkelmann's Angels. (vgl. meine Anz. DLZ 20. XII. 84) erschien eine ital. Uebersetzung; s. diese Zeitschr. I, 513. — Von Bierbaum's Hist. of the english language and liter. erschien 2. Aufl. Heidelb. 1889, die W[ülker] CBl. Sp. 1116 empfiehlt. — Jean Roemer, The origins of the English people and of the English language (New York 1888. 8°) enthält nach v. Jagemann, Modern language notes 1888, p. 139, phantastische Einfälle; namentlich der Einfluss des Holländischen, das die Kenter im 6. Jh. gesprochen haben sollen, werde übertrieben, und auf die anerkannt besten Bücher englischer Sprachwissenschaft keine Rücksicht genommen. — Die angelsächs. Könige, deren Name mit Aethel- beginnt, fanden gute Biographen (z. B. Ethelred II an Hunt) in Dictionary of national biography ed. L. Stephen XVIII (1889).

Engl. und angelsächs. Kirchen- und Literaturgeschichte im Allgemeinen. Will. Hunt, The English church in the Middle ages (1888, Epochs of Church hist. XI) betrifft, laut der ausführlichen und lobenden Analyse durch S[chirmer], Anglia XII, 1889, 216, das Verhältniss zu Papstthum und Staat 600—1377. — Paleographical society vollendete 2 Series, ed. Bond, Thompson, Warner. Von den 100 Facsimiletafeln betreffen Englands MA.: Nr. 14—17, 20 f., 33, 37, 39—42, 54, 56 ff., 60, 65 f., 69—76, 80, 91, 94, 98 f. — Die latein. Psalmenerklärung in irischer Hand etwa

9. Jhs. im Codex Vatic. Palatin 68 bietet northumbr. (und irische) Glossen und f. 46a: „Edilberict filius Berictfridi scripsit hanc glosam". So Wh. Stokes, Ac. 25. V. 89, 361. — Englische Bibelillustration im 9.—13. Jh. besprach R. James, ib. 364. — Biblische und patristische Quellen zu angelsächs. Literatur weist nach Ernst Voigt, Z. für dt. Philol., hg. Zacher XX (1888), 363, als Nachtrag zu Ebert's Gesch. der Lit. des MAs., III. — J. Kail, Ueber die Parallelstellen in der angelsächs. Poesie, Anglia XII, 21 (1889), warnt mit Recht, aus gleichlautenden Formeln in zwei verschiedenen Dichtungen auf Beeinflussung durch den früheren Dichter oder gar auf Identität beider Dichter zu schliessen. Er weist vielmehr einen Volksschatz poetischer Wendungen als in England allgemein benutzt nach, der theilweise dem sächsischen, ja hochdeutschen verwandt ist. Dennoch will er vorsichtig unter dem Gleichlautenden nur weniges als westgerman. Erbe und das übrige auf andere Art erklären, die auch gegen die Voreiligkeit der philolog. Nachweiser von Quellen ma. Autoren zur Warnung dienen kann.

Engl. und angelsächs. Kunst und Wirthschaft. Edw. A. Freeman's Skizze der Gesch. der engl. Baukunst ist Baedeker's „Great Britain" 1887 vorgeheftet. — „Is it certain that the Anglo-Saxon coins were always struck at the towns named on them?" beantwortet Smith, The numismatic chronicle 1888. — O. E. Pell, Ancient and modern weights (Archaeolog. rev. III, July 89, 316), berechnet auf das Eingehendste Gewicht, Landmass, Bodenertrag, z. Th. nach angelsächs. Münzen und dem Domesday book. — J. Fred. Hodgetts, The smith and wright (The Antiquary 1887, July-Sept. 1, 61, 96), überblickt Metallarbeit und Handwerk, namentlich in angelsächs. Zeit. — Hans Lehmann, Ueber die Waffen im angelsächs. Beowulf, Germania, hg. Bartsch 31 (1886) 486, zeigt, welchen Werth Waffen für den Rang des Mannes besassen. Brünne und Helm waren selten und vielleicht noch von Cnut nicht dem mittleren Than als Heergeräth zugemuthet. Im 8. Jh. war Schild, Speer, Bogen und Pfeil die nothwendige Bewaffnung, ein Schwert hatte nicht jeder, Helm und Brünne nur der Vornehme. Verf. meint, die „wunderbaren" Waffen seien vom Süden nach dem Nordwesten eingeführte Stücke; der fremde Kaufmann musste selbst mit solchen versehen sein [der nordische Seefahrer ist allerdings Krieger und Händler]; er gab also Anlass zu heimischer Nachbildung. Auch aus Beute und Vergrabenem entnahm der Angelsachse Erzeugnisse höherer Schmiedekunst. Verf. sammelt die Stellen der angelsächs. Gesetze über Waffen und ihre Namen.

Sammlung angelsächs. Urkunden. Bradley (Ac. 12. I. 89, 28), kritisirt Earle's Land-charters and other Saxonic documents,

billigt die Verwerfung der Mark- und Gautheorie für England und die Annahme der Entstehung des Manor schon mit der germanischen Einwanderung, erklärt mehrere angelsächs. Wörter in den Urkunden, bestätigt, dass Hood der Name eines Waldgeistes war, und erst später Robin, dem Führer der Geächteten, anhaftete. — W. H. Stevenson, Engl. Hist. R. April 89, 354, kritisirt dasselbe Buch. Zur Echtheit der Urkunden werde künftig mehr die Phonologie als die Geschichte Kriterien liefern. Das angelsächs. ga ist nicht unser Gau, sondern Endung des gen. plur. Für das Dasein der Gutsherrschaft schon im 6. Jh. sprechen die Orte, welche heissen nach einer Person, doch schwerlich des wechselnden Bauermeisters, sondern des Grundherrn: Bamborough, Cnobheresburg, Tunnacæstir, Hrofcester. Doch sei Privateigenthum an Dörfern nicht entstanden, wie Earle meint. Gegen dessen, von Coote stammende, Annahme eines Fortbestehens römischer Colonien spreche der deutsche Name der Dörfer. St. hält fest an german. Dorfgemeinschaften nach massenhafter Austreibung der Eingeborenen. — Earle's Buch zeigt auch an Saturday Rev. 23. III. 89, 352 und erklärt, Burgred's Urkunde für London a. 857 sei fraglicher Echtheit und jedenfalls von Aelfred 889 ignorirt. — F. Y. P[owell] kritisirt (Law quart. Rev. April 89, 205) Earle und verwirft dessen Einfall, 12 hynde und 6 hynde bedeute Häuptling von 120 und 60 Mann; er rühmt das Buch im Ganzen mehr als mir, DLZ 1889, 167, möglich war.

Das **angelsächs. Recht** will Karl von Amira (GGA 1888, S. 41) dem deutschen näher stellen, als Brunner's DRG I, die er bespricht, es thut: da es im Charakter eines der deutschesten blieb, allein nationales Gewand trug und, neben dem langobard., Schöpferkraft am deutlichsten erwies, obwohl es ererbte Denkweise, selbst unter neuen Culturbedingungen, zäh bewahrte. Das Dasein der Schwurbrüderschaft [s. u. S. 513] im Wesentlichen erhelle auch aus dem „Wedbroðer“ der ags. Annalen [zu a. 656, aber Interpolation 12. Jhs.!]. Er stimmt Steenstrup bei, die Angelsachsen hätten vor dem 9. Jh. kein Gottesurtheil [damals der früheste Beleg: Sweet, Oldest Texts, 176]; dies sei überhaupt nicht urgermanisch, geschweige indogermanisch. [Im Glauben daran hat mich jedoch neuerdings befestigt A. Kaegi, Alter . . germ. Gottesurtheils, Festschr. z. 39 Vers. dt. Philol. Zür. 1887.] Dass nur mit Zustimmung des Volkes [die aber auch Brunner nur ideell fordert] das Volksrecht gesetzlich abzuändern war, bestreitet Amira, für die Angelsachsen, theilweise mit Unrecht. Vgl. auch Sickel, GGA 1888, S. 457. [Zu bemerken, dass Brunner's Rechtsgesch. auch für angelsächs. Verfassung fortan zur grundlegenden Einleitung zu dienen hat, ist nur wegen der obigen Zeile 25 viel-

leicht nicht überflüssig. Dort verstehe ich S. 74, Z. 15: „Zahle er mit seinem Wergeld".]

Polit. Versammlungen und Körperschaften. G. Laur. Gomme, Open-air assemblies, Antiquary Dec. 1887, 233. Verf., der in „Primitive folkmoots" [1880] die archaische Natur der Volksversammlung im Freien nachwies, trägt nach: auf besonderen Hügeln fanden Gericht und Königswahl in Irland statt, Einsammlung des „Wrothsilver" (das er ableitet vom angelsächs. ward [custodia] oder worđ [Strasse] oder weorđi [Feld] oder rother hryder [Rinder]!) von den Hintersassen zu Knightlow, Courtleet und Musterung auf Greenhill in Lichfield, Hundredmot auf Moot Hill zu Driffield, mehrere Hundertschaftsversammlungen in Leicestershire. Als sich das Hundred Goscote spaltete, holte das neugebildete Gericht zu jeder Sitzung ein Stück Rasen vom Hügel, wo das frühere stattgefunden hatte. — Wilh. Sickel, Die meroving. Volksversammlung (MIÖG II. Ergbd., 319), meint, Beda II, 5 bezeichne den angelsächs. König als den Inhaber der gesetzgebenden Gewalt; auch wird ein Beirath der Witan in Hlothhaere's Gesetz nicht erwähnt. [Ich finde ihn für Aethelberht in Beda's „cum consilio sapientium"; die Eingangszeile zu Aethelberht's Gesetz kann nicht ursprünglich sein, beweist also nicht dagegen; ja, in der Erwähnung Augustin's bewahrte sie vielleicht sogar die Spur des Ausdrucks seiner (jedenfalls vorauszusetzenden) Beistimmung, der in der uns verlorenen, aber wohl von Beda ausgeschriebenen Einleitung des Gesetzes gestanden haben mag. Allerdings könnte Sickel sich auf Aelfred berufen, der jenes „sapientium" durch „snotera" (= Kluger) übersetzt, was wohl niemals technisch Witan bedeutet; allein Aelfred verfehlt den Sinn auch sonst durch Wörtlichkeit.] — Auf altgerman. Traditionen zurückgehende Schaaren von tausend Mann zu finden in des Ordric Vitalis multis milibus hominum dominatu praeeminebat VIII, 23, hält Sickel, Zur german. Verfassungsgesch., MIÖG I Ergbd. (1885), 19, für möglich. [Da damalige Schriftsteller, wo sie über ihr Land und Zeitalter (wie hier über die Normandie 11. Jhs.) reden, genau erkennen lassen, ob sie 100 oder Hundertschaft meinen, da ausserdem hier von der Regierung vieler Tausende, keineswegs von Anführung die Rede ist, scheint mir dieser Einfall gänzlich abzuweisen. Im Beowulf 2195 versteht „Siebentausend" auch Brunner, RG I, 117 als sieben Tausendschaften, aber die letzte Ausgabe des „Beówulf" von Heyne und Socin (1888, S. 110. 278) als die Zahl von Geldstücken, nicht Menschen oder Hiden. Wenn Beda III, 24 das Land der Süd- und Nordmercier auf 5000 bezw. 7000 Hiden angibt, so benutzt er Schätzungen der Gauumfänge, deren uns erhaltene Liste zwar oft die runde Summe

von 1000 verwendet, aber auch häufig nur nach Hunderten rechnet, nie die geringste Spur von Tausendschaften verräth. Chiliarchus konnte nicht anders als durch thusendes ealdor glossirt werden. Vgl. Schröder DRG 30; Brunner DRG 133. — Will. F. Allen, „The village community and serfdom in England", in Transactions of the Academy of Wisconsin VII. — G. L. Gomme, Malmesbury as a village community (Archaeologia L, 1887, 421), zeigt merkwürdige Spuren uralter Bodengemeinschaft einer Anzahl von Geschlechtern (auch jährlicher Hufenverloosung), die in mehreren technischen Zahlenverhältnissen an das südwalliser Dorfsystem erinnert und, da allerdings sich hier eine britische Feste zwischen Mercien und Wessex besonders lange erhalten hat, auf keltischen Ursprung deute. — T. W. Shore, Traces of old agricultural communities in Hampshire, Antiquary, Febr. 1888, 51, zeigt Spuren alter Dorfgemeinschaften, die z. Th. im Domesday erscheinen als Bauerschaften, welche allein auf ihrem Manor sitzen, so dass also eine Herrschaft, wenigstens in territorialer Beziehung, nur dem Namen nach da ist.

Angelsächs. Königthum. Dass die Angelsachsen Königsgut und Staatsgut trennen, während bei den Franken, deren Reichsgründung den Staatsbegriff des MAs. beeinflusst, nicht das Volk, sondern der König Staatsgut und Herrenloses in Besitz nimmt, führt Heusler, Institutionen des deutschen Privatrechts I, 309 aus. [Unter den vielen fränkischen Einflüssen der Normannenzeit erfährt England im 11. Jh. die Wandlung des Folkland in Terra regis.] — St. A. Moore, A hist. of the Foreshore and the law relating thereto, behauptet, das Recht der Krone auf alles jenseits der Hochwassermarke an See gelegene Vorland sei erst unter Elisabeth erfunden; bis dahin habe jedes Gut an der Küste das Ebbeland mitumfasst. Die dafür angeführten Documente beginnen mit angelsächs. Zeit; die Juristen des 13. und 14. Jhs. stimmen zu Moore's Ansicht; nach Ath. 22. VI. 89, 788. — Hub. Hall, The king's peace, Antiquary Nov. 1888, p. 185, zeigt, wie in angelsächs. Zeit die Friedenserhaltung theils (im Gottesfrieden) rein, theils halb kirchlich basirt, Staat und Kirche unauflöslich verquickt, die Befriedung der Kirche und des Erzbischofs der des Königs mindestens gleich gewerthet war. Die Belege aus angelsächs. Recht sind zahlreich; die Gesammtanschauung scheint gegen die (ja allerdings oft aus Finanznoth, aber heilsam, wirkende) Krone voreingenommen. Ueber Steuer- und Wirthschaftspolitik finden sich gute Winke in diesem nur zu kurzen Ueberblick. — Karl Lehmann, Abhandlungen zur german., insbesondere nordischen Rechtsgesch. (Berl. 1888), behandelt unter „I. Die Gastung der german. Könige; ein Beitrag zur Urgesch. der Steuern", p. 74: „Die angelsächs. Feorm". Die Rundreise des

Königs behufs persönlicher Regierung verpflichtet, für diese Wohlthat der Beamten- und Richter-Controle, sämmtliche Unterthanen (nicht bloss die Empfänger von Folkland) zur Lieferung von Naturalien (nicht Herberge), die u. a. pastus, refectio, victus, feorm heisst. Diese Pflicht begegnet schon in der ältesten Literatur als Gebrauchsrecht. [Amira's überscharfe Entgegnung (GGA 1889, 267) erschüttert dies nicht, weist nur nach, dass Lehmann's Belege für die Zeit vor dem 8. Jh. gefälscht seien, vielleicht von weniger allgemeiner Leistung reden und nicht alle Staaten betreffen; vgl. Maurer, Lit. Cbl. 1888, 1269.] Neben dem König haben die Fürsten, dann später auch Beamte (Gerefen, Hofbediente, Gesandte) diesen Anspruch auf Verpflegung. Eine feste Begrenzung des zu erhaltenden Gefolges auf 12, der jährlich zu liefernden Convivia (Tagesnahrungen) auf 2 begegnet zwar nur einzeln, berührt sich aber mit nordischem Rechte, beruht also wohl auf urverwandtem Brauch. Schon im 8. Jh. hängt die Firma nicht mehr am persönlichen Erscheinen des Königs, sondern kann anderen zugewendet, dann auch mit Geld abgelöst werden, birgt also den Keim einer Steuer. Cnut schafft die Gastung als Unterthanenpflicht ab: die Tafelgutsvögte sollen des Königs Unterhalt aus dessen Gütern bestreiten und werden, falls sie dazu ferner Beiträge eintreiben, mit Wergeld gestraft.

Gilde und Stadt. Corn. Walford, Gilds: their origin, constitution, objects and later history (1888) wird Saturday R. 23, II, 89, 227 als Neudruck der Artikel in Walford's Antiquarian bezeichnet und getadelt, weil Verf. die religiöse Gilde von den anderen trennen und sie aus römischen Collegia opificum ableiten möchte und überall in den Ursprüngen, besonders über den deutschen Stahlhof, unklar Verschiedenes vermenge. Werthvoller seien die späteren Abschnitte, namentlich die alphabetische Liste der Städte mit Gilden und deren Hauptsatzungen. Mit Recht lehnt Sat. R. Ableitung des Wortes aus dem Keltischen ab [es bedeutet ursprünglich Opferschmaus]. — In den ältesten westsächs. Gesetzen begegnen „Gegildan" als Wergeld schuldig, falls einer der Ihren Todtschläger geworden ist; bei Ine begreifen sie die Sippe ein, bei Alfred haften sie hinter ihr. In diesen Zahlungspflichtigen eine Genossenschaft im Sinne der späteren Gilde (wie u. a. Waitz, Dt. Verf.-G. und Salvioni, Gilde Inglesi 1883, empfahlen) zu sehen, scheute man sich bisher, theilweise weil man (so Gross, Gilda mercatoria[1]) sie aus dem Gedanken christlicher Bruder-

[1]) Richtig trennt dieser Gilde und Stadt: jede erhält ein besonderes Privileg [so 1158 für Winchester; Archaeologia XLIX (1885), 214]. Dass im Norden die Gilde vor der Stadtverfassung besteht, nicht specifisch

pflicht entsprungen hielt. Nun hat aber Pappenheim, Die altdän. Schutzgilden, (1885) für diese nicht nur heidnischen Ursprung, sondern auch Blutrache als Kern der Gildenpflicht erwiesen. [Auch Lehmann (DLZ 1886, 1141), Amira (GGA 1886, 663), Maurer (Krit. Vierteljs. 28, 344), Gierke (Lit. Cbl. 1887, 210), Jastrow (JBG für 1883, II, 415) nehmen dies an.] Daraus folgt, dass die Gilde nicht im Gefolge angelsächs. Geistlicher erst zu Cnut's Zeit aus England nach Dänemark kam. Solchen Import aus England weist auch Amira ab [nochmals GGA 1889, 263 gegen Lehmann DLZ 1888, 965]; und dass die Gilde ihren Aldermann, der allgemein niederdeutsch sei, nicht aus England zu holen brauchte, bemerkt Krause, JBG VIII, II, 141. Maurer hält englische Beeinflussung [in späterer Ausbildung des Einzelnen] hier und bei Olaf Kyrri's Gildenumgestaltung in Norwegen für möglich. Die Gilde mit Pappenheim (neuerdings in „Altnorweg. Schutzgildestatut") aus der Blutsbrüderschaft abzuleiten, lehnt Maurer allein entschieden ab; nur den Erweis des Uebergangs zwischen den zwei Einrichtungen vermissen andere. Das heidnische Opfergelage, nach Maurer die einzige Grundlage der Gilde, könnte nach Amira vielleicht als Nebenelement gelten: es war ein Theil des heidnischen, auch von der Schwurbrüderschaft geforderten, Todtencults, der beim Gildegelage später nachwirkte. [Doch betrifft diese Frage mehr die german. Vorgeschichte als die angelsächs. Verfassung.] — Ueber die englischen Gilden, besonders in religiöser Beziehung, handelt G. Uhlhorn, Die christl. Liebesthätigkeit im MA. (Stuttg. 1884), 401 ff. 509, 513 (über engl. Spitäler im MA. 192, 211, 265). — C. M. Clode, The early hist. of the Merchant Taylors Company I. (1889), neuerer Forschung fern, identificirt diese, die Edward I. gründete, mit der Gilde; Sat. R. 647, der letztere vor 1216 aufgelöst scheint. — Für die Stadtverfassung Englands gilt, wie für die der anderen Länder im MA., Haftung der Gemeindeglieder für Schulden der Gemeinde: aus der altdeutschen Genossenschaft, die keine jurist. Person röm. Rechts, deren Vermögen gemeinsames Vermögen der einzelnen Genossen sei [dagegen wendet sich Heusler, GGA 1889, 320; vgl. auch Jastrow, MHL XVII, 324], erklärt dies Sohm, Die deutsche Genossenschaft (Sep.-A. aus Festgabe für Windscheid) Lpz. 1889, S. 21 (159).

Besitz- und Erbrecht. Laveleye, La propriété primitive dans les townships écossais, Revue socialiste 1889, p. 449. — Fustel

---

städtisch sei, betont Amira, GGA 1889, 281 gegen Lehmann, Zs. für Handelsrecht XXXII, 606. Die Verbindung beider gründe sich nicht auf das Gericht, sondern vielleicht auf den Rath: und vielleicht desshalb werde die Gildenhalle zum Rathhaus [z. B. in London].

de Coulanges (RQH XXIII, 424) leugnet, dass die Theorie vom ursprünglich gemeinschaftlichen Grundeigenthum (Marksystem) geschichtlich bewiesen sei oder auf Dörfer in Schottlands Nordwesten sich stützen könne; denn hier ist nur der Besitz (die Bebauung) collectiv, aber das Obereigenthum individuell. Dass die angelsächs. Gesetze nicht das geringste Anzeichen für Gemeinschaft des Landeigenthums enthalten, kann ich nicht zugeben. Wohl aber bezeichnet er es richtig als Hypothese, wenn allgemein Englands Grossgut als Zerstörer einer früheren Ackergemeinschaft freier Bauern angenommen wird. — Opet, Die erbrechtl. Stellung der Weiber in der Zeit der Volksrechte [Untersuch. zur D. St.- u. RG hrsg. v. Gierke XXV. Breslau 1888], findet im angelsächs. Erbrecht [m. E. irrig] völlige Gleichstellung der Geschlechter. Dass Frauen Land erben und vererben können, steht fest; richtig bezeichnet Verf. ihren Ausschluss aus Folcland als durch Schmid nicht bewiesen. Die Fragen aber, ob es Land gäbe, das nur auf Männer vererbe, und ob Töchter erst bei Fortfall von Söhnen Land erben, verneint Verf. Allein, was er anführt, ist z. Th. ungenau verstanden: in Hlothaere 6 heisst „he“ Sohn; in Ine 38 bleibt der Hauptsitz ungetheilt; in Hist. Eli. haben Schwestern erst nach des Bruders Tode geerbt [Verf. liest schlechten Text; „duarum“ steht in Anglia Christ.-Ausgabe]; Cnut 72 betrifft keine Theilung und in Wilhelm 34 wird nur letztwillig verfügbares Vermögen gemeint, also z. B. nicht Stammgut; auch versteht die alte Versio unter „enfants“: „pueri“, wie Young (Essays in Anglos. law, die Vf. nicht kennt): Söhne. Was gegen Gleichstellung der Weiber spricht, Gavelkind und Glanvilla VII, 3 (Socagium), hat Vf. nicht erwähnt. — Karl Lehmann (DLZ 1889, 1021) rühmt im Ganzen Opet's Arbeit, lehnt aber dessen Ergebniss u. a. auch für das angelsächs. Recht ab, da dieses der sächsisch-langobardisch-scandinavischen Gruppe, die die Weiber zurücksetzt, zugehöre und die Familie vaterrechtlich aufbaue. — Edw. Peacock „Borough English“ (Dublin rev. July 88, 43), d. h. Jüngsten-Erbrecht in Land. Es greift (im Gegensatz zum Common law, wonach der älteste Sohn Land erbt) Platz auf einigen Gütern nur wenn Söhne vorhanden, auf anderen bei deren Fehlen auch unter Töchtern, auf noch anderen sogar bei kinderlosem Erblasser unter dessen Brüdern; an einigen Orten ergreift es auch Freigut, an anderen nur Copyhold. Der Name ist nachnormannisch: in Nottingham vererbte ein Theil des Bodens im 14. Jh. so, im Gegensatz zum „Burgh-Francoyes“, dem französ. Landbesitzrecht; dabei bedeutet „Burg“ nur Gutshof, nicht Stadt. In Britannien ist Borough English im Norden nicht, im Südosten, und zwar auf Gütern germanischen Namens, besonders oft nachweisbar. Also erhellt kein Grund es für keltisch

zu halten, besonders da es in Asien und Europa weit verbreitet ist. Ebenso wenig darf es als Rest unfreien oder feudalen Landbesitzes gelten oder gar mit Mercheta mulierum verbunden werden: dies ist Zahlung der Unterthanin an den Herrn für Heirathserlaubniss, keineswegs ein (überall nicht nachgewiesenes) Jus primae noctis. Verf. hält Borough-English für arisch und erklärt es dadurch entstanden, dass nach vielen Erbtheilungen jedes Stück Land schliesslich nur Einen nährte, der Vater je den älteren Sohn, sobald derselbe erwachsen war, auf Landsuche hinausschickte und so den Jüngsten als Erben des Heims zurückbehielt. — G. Laur. Gomme, On archaic conceptions of property in relation to the laws of succession and their survival in England (Archaeologia L 1887, 195.) Neben der herrschenden Primogenitur fristen Spuren uralten Erbrechts ein Dasein in Ortsgebräuchen, die Rechtsvergleichung erhellen soll. [Bei aller Anerkennung für Gelehrsamkeit und Spürsinn scheint mir der Grundsatz missachtet, Ursprünge der Einrichtungen zunächst bei den Ahnen, dann erst bei den Vettern des betr. Volkes zu suchen: Gilde und Brautbier dürfen aus aussereuropäischer Nahrungsgemeinschaft mindestens nicht unmittelbar erklärt werden.] Die fortschreitende Landnahme der Angelsachsen erfolgte nicht durch neue Einwanderer, sondern durch abgeschichtete jüngere Söhne der ersten Erobererfamilien. Von einstigem Tödten der Alten stamme das Setzen auf den Altentheil (Grimm) und die Keule an deutschen Stadtthoren (für Väter undankbarer, ins Erbe gesetzter Kinder), die englische Parallelen hat. Von einstiger Untheilbarkeit jeden Grundstückes sei das gemeinschaftliche Eigenthum am Boden auch im Domesday ein Rest [es kann doch auch andere Ursache haben]. Die Gilde sei ursprünglich ein Geschlecht mit Gemeineigenthum [?]. Der Dörfler unter Ine besitzt sein Bündel von Ackerstreifen untheilbar, nicht [gegen Seebohm] weil der Herr es so aufrecht erhält, sondern weil Ahnengut noch keine Theilung duldet. Diese mindestens aufschieben wolle [?] das Erbrecht der Wittwe an einigen engl. Gütern; von der Unveräusserlichkeit des Bodens [?] stamme der Eintritt der Sippe in Vorkauf, Vormundschaft, Familienstiftung durch Landurkunde bei den Angelsachsen; nach Primogenitur gehe die Erbfolge viel früher in der Familienhäuptlingschaft als im (noch ungetheilten) Landbesitz; sie entstamme aber, ebenso wie das Jüngstenrecht, der Landuntheilbarkeit, von der selbst, wenn Erbtheilung aufkommt, ein Rest [?] bleibt in der Erhaltung der Hofstelle. Mutterrecht lebt auch in England noch spurenhaft. Da das Jüngstenrecht in den Gegenden meist verbreitet ist, deren Ortsnamen auf germanische Ursiedlung deuten, so folge, dass die Engländer des Südostens die älteren Söhne westwärts zur Neusiedlung schickten, wodurch

der Jüngste daheim Familienhaupt ward. Dahin wirke auch das sonst schon erstorbene Mutterrecht nach [? ?].

Jos. Freisen, Gesch. des kanon. **Eherechts** bis zum Verfall der Glossenlitteratur (Tüb. 1888), bietet einem künftigen Kirchenrecht der Angelsachsen eine werthvolle Vorarbeit. Zur Auflösung der Desponsatio 163, zur Ehe Unfreier 286, Unmündiger 310, Impotenter 334, Verwandter 389, 402, 408, 474, 511 ff., Büssender 570, Ungläubiger 640, Verwittweter 658, 669, 673, zum Keuschheitsgelübde 690, Cölibat 734 ff. und zur Ehescheidung 786 vergleicht Verf. älteste engl. Rechtsquellen, meist aber nur Bussbücher, während er Aethelred's Gesetz gegen Verwandtenehe nicht erwähnt, und dessen Inhalt nur nach Amira erklärt 421. Eine Quellenuntersuchung beabsichtigte er nicht. Im Theodor von Canterbury II, 12, 25 erklärt er tertia propinquitas als germanischen Ausdruck für den römischen 7. Grad; mit „in lege" [einfach Leviticus XVIII] sei Leo des Isauriers Ekloge citirt; S. 408. [Wenn gleich nicht ganz aus Theodor's Feder, entstand das Buch doch in England um 700 (laut Haddan and Stubbs, Councils III, 173, die Verf. leider nicht kennt), also sicher von Leo unbeeinflusst.] Dass Halitgar den Pseudo-Theodor benutzte, S. 452 — umgekehrt wie man bisher annahm —, ist unbewiesen. Verf. sucht und sagt unbefangen die Wahrheit, z. B. dass, auch in England, im 9. und 10. Jh. der Concubinat als erlaubt galt. Mindestens dem angelsächsischen Recht nicht gemäss ist die [Heusler, Instit. II, 285 verwandte] Ansicht S. 110 f., dass die altdeutsche Ehe nur durch Beilager geschlossen ward, während Verlobung und Trauung nur das Mundium über die Frau gäben, welches zwar erst Rechtswirkungen schaffe, aber zur Ehe nicht nothwendig sei. Gregor's II. Brief an Bonifaz erlaubte 726 dem Gatten einer zur Ehe durch Krankheit Unfähigen sich anderweit zu verheirathen; die „Barbaren", die damit geschont werden sollten, hielten Gratian und Spätere irrig für Engländer, S. 331, wohl unter Einfluss des [mit Unrecht] angezweifelten Schreibens von Gregor I. an Augustin von 601 und der daran anknüpfenden Fälschungen, S. 379 ff.

Einzelnes nach Zeitfolge vor Aelfred. Ueber die Einwanderung der Mercier in England fehlen Nachrichten. Müllenhoff DA. II, 98 f. (was ten Brink Beowulf 221 billigt) verbindet die Gründung Merciens mit der Uebersiedelung des altangl. Königsgeschlechts, die um 575 die englische Einwanderung abschliesse. In der mercischen Königstafel erscheinen die alten Angelnnamen Offa, Waermund, Eomaer; auch die Sagen festländischen Ursprungs von Offa, auf die Beowulf 1931 und Widsith 35 anspielen, und die später bei den Dänen angenommen wurden, erhalten sich in Mercien laut Vitae Offae des 13. Jhs. — Nach Friesen, die mit Sachsen aus Britannien zurückgewandert

waren, sei, Grössler zufolge, der Gau Friesenfeld benannt; so Hahn, JBG für 1886 (1889) II, 35. — Gregor des Gr. frühesten Versuch, die Angelsachsen zu bekehren, setzt schon 576 an Wolfsgruber, Vorpäpstl. Lebensper. Gregor's. Augsburg 1886. — J. A. Sparvel-Bayly, Antiq., Nov. 88, p. 203 behandelt St. Hilderferth (672—80 Bischof von Meaux) und dessen Verehrung zu Swanscombe (Kent). — Edw. Consitt, Life of s. Cuthbert (1887), bezeichnet Dublin R., April 87, 437 als katholisch und topographisch werthvoll; die R. bemerkt, für Beda's Prosabiographie des h. Cuthbert seien Stylvorbild Gregor's Dialoge und Vita Benedicti. — Ebenfalls hagiographisch gehalten, aber ausführlicher ist Charles [Eyre] archbishop of Glasgow, „Hist. of St. Cuthbert“, 3. [wenig geänderte] Aufl. 1887; Dublin R. July 87, 197. — Das (nach Wattenbach, NA VIII, 343 durch Wilfrid von York, wohl in Italien um 675 hergestellte) Heinrich dem VIII. (nach demselben durch Wolsey) überreichte Evangeliar, mit Gold auf Purpur geschrieben, das den Bibliotheken Douglas, Hamilton, endlich dem Berliner Museum gehörte, wird von Trübner in Strassburg feilgeboten (Voss. Ztg 5. V. 89). Vgl. neuerdings Wattenbach (SB. der Preuss. Akad. d. Wiss. 1889, XI), Evangelienhs. Hamilton. Ein Facs. davon in dem Londoner Auctionskatalog von Sotheby, Wilkinson and Hodge; NA XV, 208. Fränkisch-sächsische Schrift sieht in dem Codex Delisle (vgl. eb. S. 232) und vergleicht ihn nordfranzös.-niederländ. Büchern. — Wilfrid's Kirche zu Hexham, z. Th. mit röm. Baustoff (wohl aus Corsopitum, Corbridge) und nach röm. Muster erbaut, 1296 von den Schotten verbrannt, behandelt Ch. Cl. Hodges, „Ecclesia Hagustaldensis. The abbey . . of Hexham“, Fol. mit 64 prächtigen Abbildungen. Der im MA. Asyl gewährende „Friedensstuhl“, einst wohl Wilfrid's Bischofsitz, copirt nach einem römischen, und Theile der Krypta sind die einzigen frühesten Reste. Das Kloster war 681—821 Bischofsitz, nach der Dänenzeit gehörte Stadt und Kirche einem Propst und erblichen Priesterstellen; 1112 ward die Augustiner-Priorei gegründet. So Fowler, Ac. 30. II, 89, 226; Ath. 19. I. 89, 89. — Die Verfassung des Concils von Hertford (nicht Hereford) 673 stellt in Gegensatz zu den anderen abendländ. Concilien Lippert, NA XIV, 12. — Ceolfrid von Jarrow, der nach Rom pilgernd 716 †, schickte dem hl. Petrus eine in England geschriebene Vulgata (die älteste vollständige der päpstlichen Bibliothek), den Codex Amiatinus der Laurentiana [so verbessere oben S. 222; Facs. in Paleograph. Soc. II, 65 f.]. Darüber s. Rossi, La biblia offerta da Ceolfrido abbate, Rom 1888 (vgl. Röm. Quartalschr. für christl. Alterth. II); Hort, Ac. 19. I. 89, 41; Le moyen âge 1888, 17. — Dahmen, Das [!] Pontificat Gregor's II.

(Düss. 1888) bezweifelt mit Unrecht, dass 719 Bonifaz zuerst aus Rom abgesandt wurde, wiederholt aber, dass Ine die Schola Anglorum [1]) und den Romschoss eingesetzt [2]) habe. Die Verbindung beider Stiftungen untereinander und mit Ine wird erst seit dem 13. Jh. berichtet. Den Empfehlungsbrief für Tatwin spricht Verf. richtig Gregor II. ab, doch ohne ihn sonst anzuzweifeln, und den Jaffé² 2156 verwerthet er nicht. — H. Grisar, Die christl. Inschriften Roms im früheren MA. (ZKTh 1889, 99), weist nach, wie Aldhelm, Bonifaz und Alcuin röm. Inschriften kannten, und Aldhelm's Verse dort angebracht wurden, in Anknüpfung an De Rossi's Inscr. christ. Romae VII. saec. antiquiores II. (1888). Die Grabschrift Ceadwalla's von Wessex, die u. a. Ermold Nigellus benutzt, und die Gregor's I. erklärt S. 125. Ueber die Sylloge röm. Inschriften, die Beda und Aldhelm benutzten, s. S. 150. — Dass Eddi Stephan des Sulpic Vita Martini [vgl. oben I, 180] benutzte, behauptet M. Manitius, NA XV, 195. Allein die angeführten Worte entstammen vielmehr der Vita s. Cuthberti, wie Raine, in der neuen Ausgabe des Eddi, Historians of York (Rolls Ser. 1879) I, 2 längst angab. — Ein (angelsächs.-?) irisches Evangeliar, das einst Tours gehörte, beschreibt Delisle, Catal. des mss. Libri et Barrois, Par. 1888. — Ueber angelsächs. Hss., die Bonifaz und seine Schule herüberbrachte, handelt Schepss, Die ältesten Evangelienhss. der Würzburger Univ. Bibl. [vgl. oben S. 506] S. 22 f., 30 f. — „Die angebliche Unechtheit der Predigten des hl. Bonifatius“ hält Nürnberger (NA XIV, 111) durch Hahn nicht bewiesen. Bonifaz' Briefe an Eadburg und Ecberht zeigen seine Thätigkeit als Prediger. Die Predigten benutzen Beda nicht, weil sie verfasst seien, bevor Bonifaz ihn las, zeigen anderen Styl als die Briefe, weil sie sich an Ungebildete, Neubekehrte wenden, sprechen nicht von Rom, weil Bonifaz zuerst Heidenbekehrer, dann erst hierarch. Organisator sei. In den 15 Sermonen fehlt mancher Zug des Bonifaz, vielleicht weil er in den übrigen Predigten gestanden habe. Doch werde ihm üble Laune überhaupt mit Unrecht vorgeworfen. — Erscheinungen von 1886 über angelsächs. Dichter in latein. Sprache, besonders insofern sie karolingische Poesie beeinflussten, bespricht Hahn, JBG IX (1889) II, 28. Er sammelt auch S. 30 die in biograph. und theolog. Lexicis verstreuten Artikel über Angelsachsen

[1]) Dies, hier aus [sog.] Matth. Westmonast. (Ende 13. Jhs.) citirt, entstammt Rog. Wendover. Nach Malmesbur. Reg. II, 109 war Offa der Stifter.

[2]) Im 12. Jh. erzählt. Gegen beide Nachrichten Mon. Germ. SS. XXVIII, 21. Huntingdon IV, 21 datirt den Romschoss von Offa, Malmesbur. Pont. 179 von Aethelwulf, beide mit theilweisem Grund.

des 7.—9. Jhs. — Traube's Karoling. Dichtungen (s. o. S. 199 f.) lobt und ergänzt E. D[ümmler] NA XIV (1889), 446. — Traube, NA XV, 228 will ebenfalls Craik nicht als Aethelwulf's Heimath (s. o. S. 200) gelten lassen. — Jahrbücher des fränk. Reiches unter Karl dem Gr. von S. Abel, bearb. von B. Simson, I: 768—88, (Lpz. 1888) sind besonders für Englands Literatur und Kirche wichtig, durch die angelsächs. Fortsetzer der Bonifazischen Mission (S. 114 bis 119, 234 f., 275 ff., 427, 451, 541, 591, 608 f., 653 ff.) und die Correspondenzen Alkuin's 390—3 und Lul's 209 f., 530 ff. An diesen Stellen und 486 werden auch scotische Geistliche im Frankenreich erwähnt. Zu dem falschen Brief an Offa (S. 501) vgl. Mon. Germ. XXVIII, 97, 506. — F. Hawkins kritisirt (Acad. 6. IV. 89, 230) J. I. Mombert, A hist. of Charles the Great [wo Englisches fehlt nach Sat. R. 224], und meint, „das einzige neuere Buch über ihn sei das von James“. [Und Abel-Simson?]. — Der Name Cynedrida begegnet in Formel 93 des Liber diurnus Roman. pont. ed. Sickel (1889), der ihn auf König Offa's Gemahlin deutet und die Formel auf Hadrian's I. Urkunden für Mercien um 786 zurückführt; GGA 1889, 615. — Von König Ecgberht von Kent 765—91 zeigte Montagu der Numismatic Soc. zwei Silberpfennige mit den Münzernamen Babba bez. Udd, die früher als Münzen Ecgferth's von Mercien (796) galten; Ath. 2. III. 89, 284. — Ernst Dümmler, Gesch. des ostfränk. Reiches, 2. Aufl. Leipzig 1887 f., unentbehrlich für die Dänenzüge im Allgemeinen, berichtet I, 197, 302; III, 232 f., 352 über die nach England (842—92); ferner II, 73; III, 5, über ags. Rompilger, die westsächs. Königin Judith und die scot. Geistlichen Clemens, Donat, Dungal, Elias, Johann, Israel, einen Laoner (III, 55 f., 683), Mark, Martin, Moengal, Sedul [I, 416,$_{31}$ lies: Westsächsischen]. — Angelsächs. Gesch. betreffen manchmal die „Regesten des Kaiserreichs 751—918. Nach J. F. Böhmer bearb. von E. Mühlbacher“ I (Innsbr. 1889): z. B. Nr. 261, 322 ff., 423 c, 962 a, 1813 b, 1816 a. — Den Feldzug von 851 versteht Saturday R. 19. I. 89, 67 so: Im Frühjahr besiegte Aethelstan, der Unterkönig von Essex, die Dänen zu Sandwich. Darauf landeten die Dänen mit 350 Schiffen aus Friesland, plünderten Canterbury, fuhren die Themse hinauf, besiegten Beorhtwulf von Mercien, der London schützen wollte, plünderten dieses und strebten nun gen Winchester, wurden aber bei Ockley so besiegt, dass sie England 20 Jahre [etwas!] in Ruhe liessen. — W. de Gray Birch, The Danes in England to the battle of Brunanburh 937 and the rebuilding of London 886 (Journ. British archaeol. assoc. Dec. 88, 326), weist auf die Urkunden seines Cartular. Sax. 332, 533 f., 537, 561, 727 als historisch wichtig: darin erscheint

gegen die Dänen ein sonst unbemerkter Tribut und Trinoda necessitas geleistet, und London in Stein gebaut; Bruningafeld identificirt er mit Brunanburh. Die Zusammenstellung ist fleissig, entbehrt aber der Kritik (Chronologie!) und Benutzung neuer Literatur. — J. F. Hodgetts beschloss seine volksthümlichen Aufsätze „On the Scandinavian elements in the English race" IV (Antiquary Oct. 86, 137) über Haus, Wirthschaft, Ehe, Thing, Recht — mindestens letzteres nicht auf der Höhe der Wissenschaft.

Angelsächs. Epik. Zur Entstehung des Beowulf verzeichnet Wülker (Anglia XI, 319) ten Brink's Ergebniss (s. o. S. 197) und lehnt das in Gr. Sarrazin's Beowulf-Studien (Berlin 1888) ab (Anglia XI, 536 und CBl 2. III. 89, 315). Sarrazin meint, die Sage entsprang am Göta-Elf, ward früh in Dänemark gedichtet und um 700 vom Skalden Starkad überarbeitet. Der uns erhaltene Beowulf sei im Wesentlichen Cynewulf's Uebersetzung von jenem dänischen Epos. — Hofer, „Ueber die Entstehung des angelsächs. Gedichtes Daniel", Anglia XII, S. 158, weist nach, dass die Dichter eine latein. Septuaginta-Uebersetzung benutzten, also vor der Alleinherrschaft der Vulgata lebten, das römische Brevier brauchten, also Geistliche waren und, wohl um 750, northumbrisch schrieben. — Alb. S. Cook edirt und übersetzt Judith, an Old English epic fragment (Bost. 1888), wofür die Angelsachsen sich vielleicht interessirt hätten wegen Aethelwulf's Frau Judith aus Frankreich. Dass Aethelwulf's Lehrer Bischof Swithhun von Winchester dies Gedicht verfasst, und Aelfred es von seiner Stiefmutter Judith (nicht Osburg) als Belohnung für das Lesenlernen erhalten habe, ist leere Phantasie. So auch Ath. 16. II. 89, 211; W[ülker], Anglia XI, 541. — J. Zupitza's Ausgabe von Cynewulf's Elene erlebte 1888 3. Aufl. Der latein. Text der Legende ist beigegeben [vgl. dazu Brenner, Kölbing's Engl. St. XIII, 480], das Angelsächsische neu collationirt. — Die früher Caedmon genannte Dichtung paraphrasirt die Vulgata so, dass sie Himmel und Erde der Bibel in die Formen des Angelsachsenstaats etwa des 9. Jhs. kleidet. Diese bekannte Thatsache beleuchtet Alfr. Heinze, Zur altengl. Genesis, Berl. Diss. 1889, S. 26 ff.

Angelsächs. Geschichte seit Aelfred. Aug. Schmidt, Untersuchungen über König Aelfred's Bedaübersetzung, Berl. Diss. 1889. Aelfred selbst habe um 890, nach Gregor's Cura pastoralis und vor dem Orosius und Boetius, die Kirchengeschichte Beda's übertragen. Sein Buch ist von den angelsächs. Annalen nicht benutzt. Eine Auslassung (S. 15) lässt erkennen, welche Hs. Beda's er vor sich hatte. Die Auslassungen bezwecken sonst Kürzung und Volksthümlichkeit. Daher fehlen Briefe, Verse, Vorenglisch-Britisches, Scotenkirchliches,

Nordenglisches, Wiederholungen, Etymologien von Ortsnamen und das nur für Beda's Zeit Interessante. Die nur zu geringen Zusätze ergänzen die (z. B. südengl.) Gesch. nicht, sondern wollen bloss erklären; Aelfred arbeitet schnell [nicht flüchtig; Wülker, Anglia XII, 477] und noch nicht frei genug, um eigene Abschnitte wie im Orosius einzuschieben oder gar die Vorlage (wie später den Boetius) fast selbständig umzuwandeln. Die Ueberschriften sind bisweilen erweitert aus dem Capitel-Inhalt, so dass also der Uebersetzer erst ein Stück weiter gelesen haben muss, bevor er reproducirte. [Verf. meint, Wheloc habe die Rubrikenliste vor seiner Ausgabe nicht in der Hs. vorgefunden: allein eine solche geht z. B. Aelfred's Gesetzen in den Hss. stets voran.] Im Ganzen folgt der König mühsam dem latein. Wortlaut, oft dem englischen Idiom zuwider, manchmal mit Missverständniss. Nur setzt er an vielen, aber nicht allen Stellen, wo Beda von seiner Gegenwart spricht, die Vergangenheit oder lässt die Stelle fort oder fügt „sagt Beda“ hinzu; S. 23 f., 31—41. Will er also Zustände, die er wie Beda im Präsens erzählt, als Ende 9. Jhs. bestehend angeben? Bei mancher Stelle ist es möglich diese Absicht anzunehmen, z. B. bei der über noch vorhandene Römerreste in Britannien. [Ueber die Bisthümer, Kirchenreliquien, Bestehen der Klosterculte, weibliche Thronfolge (Matriarchat) bei den Picten hat dagegen m. E. Aelfred nur den Beda wörtlich oder gedankenlos übersetzt. Gerade weil er Aethelberht's Gesetze citirte und umarbeitete, konnte er sie unmöglich als zu seiner Zeit noch geltend ausgeben wollen.] Verf. dient zwar wesentlich der Literaturgeschichte, besonders Aelfred's, hilft aber auch künftiger Quellen-Untersuchung, die vollständig (und zwar chronologisch verzeichnend oder typographisch Eigenes in der Aelfredausgabe hervorhebend) festzustellen haben wird, was der Geschichtsforscher, der den Beda kennt, aus Aelfred's Uebersetzung hinzu lernen kann. — Aelfred hat nach Wilhelm von Malmesbury eine angelsächs. Uebersetzung des Psalters unvollendet hinterlassen. Wichmann, Aelfred's angelsächs. Uebertragung der Ps. I—L (Anglia XI, S. 19), beweist, dass dies Werk mit Theil I der von Thorpe 1835 gedruckten Hs. Paris 8824 identisch ist. Diese Hs., vom Anfang 11. Jhs., enthält den lateinischen Text, dem Psalterium Romanum nahestehend, daneben von anderem Schreiber (und nicht aus diesem Latein, noch auch aus Hebräischem oder Griechischem übersetzt, noch auf Commentare fussend) eine angelsächs. Uebertragung. Und zwar alliteriren Ps. 51 ff., gehören dem Anfang 10. Jhs. und bilden das Bruchstück einer einst vollständigen poetischen Paraphrase [von der ein im 12. Jh. geschriebenes Fragment in „Eadwine's Canterbury Psalter“ (ed. Harsley für Early Engl. text soc. 1889) von G. Stephens (Ac. 6. IV. 89, 240) nachgewiesen wird].

Psalm 1—50, hier in westsächs. Form um 1000, zeigt Spuren früheren Sprachzeitalters und ähnelt in Stil, Wortschatz, Erklärung den Uebertragungen Aelfred's. Besonders in den Zusätzen spricht aus dem Uebersetzer kein Geistlicher, sondern ein adlicher Held, dem jedes zu besiegende Uebel als der aus dem Lande zu verjagende Feind, der „Fels" als Thron, das „Erbe" als „mein Reich, Land" erscheint: also aller Wahrscheinlichkeit nach Aelfred selbst. — Ueber die 1884 auf dem Forum Romanum gefundenen angelsächs. Münzen, die englisch-römische Beziehung um 945 beweisen, handelt Lützow's Z. XIX, Beibl. 7. — Logeman gibt unter „Anglosaxonica minora" Anglia XI, 97, Sündenbekenntniss vom Ende 10. Jhs., eine Weltalterberechnung bis a. 1099 mit einer Liste der Bischöfe von Winchester bis Walchelin (1070—98), ein Fragment, in dem St. Grimbald [von Winchester, † 903] vorkommt. — Die Berechnung der Weltalter von Adam bis Christus steht in Heft I der Anglia XI. viermal nach nur sprachlich abweichenden Hss., ohne Versuch das Original herzustellen; und auf S. 174 nochmals das S. 4 Gedruckte aus demselben Vespasian DVI f. 69 b: auf dass man erkenne, wie verschieden zwei Anglisten drucken. — A. Napier (Anglia XI) druckt angelsächs. prosaische Stücke, meist theolog. und physikal. Inhalts. S. 3: Fasten an drei Freitagen befreit jeden von Höllenstrafe „ausser den Herrenverräther" [diesem bestimmt das angelsächs. Recht seit Aelfred den Tod]; S. 4 ff.: Berechnung der Jahre von Adam bis zur Sündfluth, Roms Erbauung und (S. 10) „jetzt von Anbeginn 6132 Jahre bis Ostern, d. i. 4 Non. Apr., und ist Schaltjahr und Ind. 15", d. i. also 1032. — Aus Aethelwold's verlorenem „De consuetudine monachorum" fertigte Aelfric bald nach 1005 einen angelsächs. Auszug, den Schröer, Kölbing's Engl. Stud. IX (1886), 290 edirt. — W. Stokes, Acad. 12. I. 89, 26, druckt aus Vatican Christina 338 eine angelsächs. Beschwörung (um 1100) gegen das Fieber. — G. E. Klemming, Hymni, sequentiae et piae cantiones in regno Sueciae olim usitatae. Sancti Sueciae (Holmiae 1885, 16°), bringt aus liturgischen Drucken um 1500 Gesänge auf die Engländer David [den Apostel von Westmanland, † 1082] und Sigfrid von Wexiöe, „gesandt von dem mit Olaf [Schosskönig] eng verbündeten [!] Anglie rex Mildredus" [d. i. Aethelred II]. — Mit Swen († 1014) fuhr nach England der Gefolgsritter Skarthi, der dann bei Schleswig fiel. So erklärt Liliencron, Corresp.-Blatt für Anthropol. IV, 25 nach Thorsen, De Danske Runemindesmaerker 104, folgende Runenschrift eines südlich vom Danewirke gefundenen Steines: „König Suin setzte Stein nach Skarthi, seinem Heimdegen, der war gefahren westwärts, nun aber ward todt bei Hithabu." — Cnut und Eadmund wurden 1016 „feolagan and wed-

brodra". Diese Eidbrüderschaft bildete Cnut's Sohn Harthacnut nach in der Erbverbrüderung mit Magnus von Norwegen; Amira, GGA 1889, 264. — Dass eine angelsächs. Hand Johann's XIX. Privileg für Naumburg von 1032 (Jaffé-Löwenfeld Reg. pont. 4099) gefälscht habe, hält Bresslau, NA XIV (89) 442 aufrecht. — W. de G. Birch edirte „The Anglo-Saxon charter of Edward Cf. to Coventry with facs. and translation" 1889. 8°. — Um 1056 ward zu Deerhurst (Gloucesters), wo auch die Pfarrkirche sächsisch ist, eine Capelle gebaut, die Middleton, Archaeologia L (1887), 66 beschreibt. — Die Orkney-Sage (d. i. Geschichte der Orcaden-Grafen bis 1064 und deren Nachfolger St. Magnus, Rognwald von verschiedenen Verfassern) und andere nordische Stücke über St. Magnus, die Schlachten von Stamfordbridge und Senlac und Edward den Bek. edirte G. Vigfusson, „Icelandic sagas and other histor. documents rel. to the settlements and descents of the Northmen on the British isles" (Rolls-Ser.) I. 1887. Das Leben Dunstan's von dem Benedictiner Arne (dem Sohn des Bischofs Lorenz, † 1331) steht im Band II, der die Sagen von Hakon V. und Magnus VII. von Norwegen und isländ. Annalen 1392—1430 enthält. Sir G. Dasent wird die engl. Uebersetzung in Band III f. liefern.

Berlin, im Sommer 1889. F. Liebermann.

Nachträge und Berichtigungen

zu den Berichten G. Monod's über die geschichtl. Studien in Frankreich und H. Vančura's über die neuere böhmische Geschichtsforschung (S. 160 ff.).

S. 169 Z. 12 lies „Verleger" statt „Herausgeber".
S. 174 Z. 12 v. unten war auch E. Renan zu nennen.
S. 175 Z. 6 *ist hinzuzufügen: Hr. Renan glänzt in den semitischen* Studien durch Gelehrsamkeit und schriftstellerisches Talent.
S. 176 Z. 12 ist den Werken über auswärtige Gesch. anzuschliessen: „von Hrn. Zeller über Deutschland".

Bei dem Artikel Herrn Vančura's ist durch Versehen der Redaction die Vorbemerkung unterblieben, dass der Herr Berichterstatter sich nach Vereinbarung mit der Redaction auf einen Bericht über die czechische Forschung beschränkt hat. Dem entsprechend ist auch nach deutschem Sprachgebrauch im Titel „czechisch" für „böhmisch" einzusetzen. Ueber die deutsch-böhmische Forschung wird die Zeitschrift voraussichtlich sehr bald einen Artikel von anderer Seite bringen.

Nachrichten und Notizen.

Die **Münchener Historische Commission** hielt ihre Plenarversammlung vom 1.-3. October ab. Den Bericht stellen wir für das nächste Heft zurück. [205

Der **Gesammtverein der Deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine** tagte vom 8.—12. Sept. in Metz. Die Gen.-Versammlg. beschloss, die dt. Regierungen wiederholt zu ersuchen im Wege der Gesetzgebung den Bestand u. die Pflege der Denkmäler zu sichern; insbesondere empfahl sie Verleihung gesetzl. Schutzes durch Aufnahme in ein besonderes Verzeichniss. Die Vereine f. G. Berlins u. f. Mecklenb. G. u. Althk. in Schwerin wurden mit Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes beauftragt. Protokoll der Verslg., Vorträge etc. druckt das KBlGV ab. Die nächstjähr. Gen.-Verslg. soll in Schwerin stattfinden. [206

Kgl. Sächsischer Alterthumsverein. In der am 4. Nov. in Dresden gehaltenen Sitzung machte Prof. Dr. Steche in der Einleitung zu einem Vortrage über die Kunstalterthümer der Amtshauptmannschaften Rochlitz und Glauchau Mittheilungen über den Fortgang der von ihm im Auftrage des V. u. auf Kosten der Kgl. Staatsregierung herausgegebenen Beschreibenden Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Kgr. Sachsen. (Dresden, Meinhold. Comm.-Verl.) Seit 1882 sind 12 Hefte erschienen, welche die Amtshauptmannschaften Pirna, Dippoldiswalde, Freiberg, Annaberg, Marienberg, Flöha, Chemnitz, Schwarzenberg, Auerbach, Oelsnitz, Plauen und Zwickau behandeln. Sie bilden etwa die Hälfte des Gesammtwerks, das voraussichtlich bis 1898 od. 99 vollendet vorliegen wird. [207

Vom **Codex diplomaticus Saxoniae regiae,** hrsg. im Auftrage der Regierung von O. Posse u. A. Ermisch (Lpz., Giesecke u. Devrient), ist kürzlich der 2. Bd. der I. Abth. (Urkk. der Mkgfn. v. Meissen u. Ldgfn. v. Thüringen 1100—95), bearb. v. Posse, erschienen. Unter der Presse sind der III. Band von Ermisch's Freiberger Urk.buch (Abth. II Bd. 14), sowie der III. Band des Urk.buchs d. Stadt Leipzig (Abth. II Bd. 9), letzterer bearb. von Hofrath Dr. Förstemann in Leipzig; in Vorbereitung ein Urkb. der Stadt Grimma und des Klosters Nimbschen, dessen Herausgabe der Custos an der kgl. Bibliothek zu Dresden, Dr. Ludwig Schmidt, übernommen hat. [208

Historische Commission der Provinz Sachsen. Ueber die Jahresversammlung vom 1. u. 2. Juni berichteten wir schon kurz unter Nr. 182. Als Ort der nächstjährigen Sitzung wurde Quedlinburg gewählt.

Von den Geschichtsquellen ist im J. 1888-89 der 2. Bd. der päpstlichen Urkk. u. Regesten, die Gebiete der heutigen Prov. Sachsen und deren Umlande betreffend, erschienen. Gesammelt sind diese Urkk. u. Regesten aus d. JJ. 1353-78 von Dr. Paul Kehr, bearb. von Gymn.-Dir. Dr. G. Schmidt. Binnen kurzem wird sodann der 1. Bd. des Erfurter Urk.buches, hrsg. v. Stadtarchivar Dr. Beyer, zur Ausgabe gelangen. Sogleich beginnen wird der Druck des Registers zu den Erfurter Matrikeln, welches Dr. Hortzschansky zusammengestellt hat, und demnächst der des Wernigeroder Urk.buches von Archivrath Dr. Jacobs. In naher Aussicht stehen die von Dr. Gillert in Barmen verfasste Einleitung zu der längst gedruckten Correspondenz Mutian's, die von Dr. Nik. Müller in Kiel bearb. Correspondenz Melanchthon's mit Camerarius und die von Gymn.-Lehrer Reiche in Königsberg N.-M. übernommene Erfurter Chronik des Hartung Kammermeister. Auch andere Arbeiten, wie das Goslarer Urk.buch v. Staatsanwalt Bode in Holzminden, sind erheblich weiter gefördert worden, während ein Zeitpunkt für die Veröffentlichung der Urk.bücher der geistl. Stiftungen in Nordhausen, von Pforta, des Eichsfeldes und des Stiftes Merseburg sich noch nicht bestimmen lässt. Die Commission nahm u. a. die Herausgabe von Urk.büchern der Städte Halle u. Magdeburg durch die Herren Dr. Kohlmann u. Dr. Hertel in Aussicht. **[209**

Als Neujahrsblatt f. 1888 erschien: Luther in Torgau vom Div.-prediger Dr. Schild in Torgau. — Von den Bau- und Kunstdenkmälern ist die Grft. Hohnstein von Dr. Jul. Schmidt fast vollendet. Druckfertig ist Kreis Oschersleben von Bauinspector Sommer, während Stadt- und Landkreis Erfurt noch einiger Ergänzungen bedürfen. Die Aufnahmen der Magdeb. Denkmäler durch den Architekten Modde schreiten vorwärts, doch steht ein Abschluss derselben für die nächste Zeit noch nicht zu erwarten. **[210**

Die von Professor Dr. Klopffleisch und Sanitätsrath Dr. Friedrich übernommenen Arbeiten für die Vorgeschichtlichen Alterthümer sind nicht bis zur Veröffentlichung vorgeschritten. Dagegen beschloss die Comm. eine Arbeit des Dr. med. Zschiesche aus Erfurt über die vorgesch. Wallburgen Thüringens in ihren Publl. erscheinen zu lassen. Zugleich wurde Dr. Zschiesche mit der weiteren Untersuchung vorgesch. Wallburgen der Prov. Sachsen betraut. — Ueber die Verwaltung des Provinzialmuseums lagen Berichte vor, welche die gedeihliche Weiterentwicklung des Museums bezeugen. **[211**

Die Karten zu dem Geschichtsatlas der Provinz sind zu zwei Drittheilen vollendet. Die Comm. beschloss, das von ihr gesammelte Material dem V. f. Landeskunde in Halle behufs Vervollständigung durch örtl. Forschungen zur Verfügung zu stellen. Zunächst beabsichtigt der V. f. Ldk. eine umfassende Beschreibung des Saalkreises und des Mansfeld. Seekreises in Angriff zu nehmen. **[212**

Die **Gesellschaft für Lothringische Geschichte und Alterthumskunde** wurde im Herbst 1888 in Folge eines Aufrufes des Bezirkspräsidenten Frhrn. v. Hammerstein und des Bezirksarchivars Dr. Wolfram gegründet. Besonderes Gewicht wird auf Zusammenwirken der Einheimischen und Eingewanderten gelegt. Die Ges. gibt ein Jahrbuch heraus, dessen 1. Jahrgang der Gen.-Verslg. der Dt. G.- u. Alth.-Vereine dargebracht wurde. Die wissenschaftlich sehr beachtenswerthen Aufsätze sind wie die Vorträge in den Sitzungen theils deutsch, theils französisch, die Einleitung Dr. Wolfram's, Statuten und Jahresbericht doppelsprachig. Durch mehrere vom Abbé Paulus bearb. Register (Tables alphabétiques) über die Publicationen der Société d'archéologie et d'histoire de la Moselle knüpft die neue Gesellschaft auch äusserlich an die Arbeiten ihrer Vorgängerin an. [213

Bibliotheken, Archive, Museen. a) Der erste Halbband eines Katalogs der hist. Hss. der Stuttgarter Bibl., bearb. v. W. v. Heyd ist dem Könige zu seinem Regierungsjubiläum gewidmet worden. Erst der fertige Band soll in den Buchhandel kommen. — b) Ueberraschende Funde, die sich auf die französische Revol.zeit beziehen, sind in d. Züricher Stadtbibl. gemacht worden; u. a. befindet sich dort ein vollständiges Exemplar des Ami du peuple von Marat. — c) Ueber die Versteigerung der Hss.-Sammlung Carlo Morbio's (Leipzig, 24.-28. Juni), vgl. CBl. f. Biblw. 376-8. Hervorzuheben ist, dass die von Morbio zur Fortführung seiner Storie dei municipii italiani angelegte grosse Urkk.sammlung (4000 Perg.-Urkk.) für die Univ.-Bibl. in Halle erworben wurde. [214

Archive. a) Das Annuaire des bibll. et archives pour 1889 (Paris, Hachette 212 p.) wird im Polybiblion als unentbehrlicher Führer für Archivforscher in Frankreich gerühmt. Betheiligt an der Herausgabe des Büchleins ist besonders U. Chevalier. — b) Aus dem Bericht X. Charmes' an das Unterrichtsministerium über die französ. Archive d. J. 1887-88 bringt die RH 41, 227-8 einen Auszug. Den Wortlaut s. BECh 50, 494-500. [215

Museen. a) Das Germanische Museum in Nürnberg hat die berühmte Waffensammlung des Fürsten Sulkowski für 200 000 Mark angekauft. Eine nachträgliche Anfechtung des Verkaufes durch den Fürsten ist erfolglos geblieben. — b) Am 27. Oct. wurde das Museum für deutsche Volkstrachten u. Erzeugnisse des Hausgewerbes in Berlin, Klosterstr., im ehem. Gebäude der Gewerbe-Ak. eröffnet. Die Räume reichen schon jetzt nicht aus. Gut vertreten sind u. a. schon Pommern, Brandenburg, Oberbaiern, Schweiz. — c) Das in Berlin im Centr.-Postgebäude befindliche Reichspostmuseum hat einen Katalog seiner für die G. d. Verkehrswesens wichtigen Sammlungen, bearb. v. H. Theinert, herausgegeben. — d) Das Museum für Völkerkunde in Leipzig, das in erster Linie die Naturvölker berücksichtigt, hat laut seinem letzten Bericht ein Unterkommen in dem Gebäude der ehem. Buchhändlerbörse gefunden. — e) In Paris ist in der Nähe des Trocadero ein neues Museum für Religionsgeschichte, nach seinem Begründer Museum Guimet genannt, eröffnet worden. [216

Zeitschriften. a) Das von W. Herbst vor 11 Jahren begründete, zuletzt von R. Pfleiderer redigirte Dt. Literaturblatt ist Ende Sept. plötz-

lich eingegangen. — b) Die Archivalische Zeitschrift, bisher hrsg. von F. v. Löher, deren Eingehen wir auf Grund bestimmter Mittheilung in der Bibliogr. Nr. 4471 meldeten, wird von der Verlagshandlung unter neuer Redaction fortgeführt. — c) Die Westdeutsche Zeitschrift gibt die bisher jährlich in ihr erschienene Bibliographie auf, da einerseits der Provinzial- und Localforscher in den neuerdings entstandenen Uebersichten der Einzelorgane das Gewünschte oft reichlicher finde und andererseits unsere Zeitschrift dem Bedürfniss nach einer Bibliographie der gesammtdeutschen Geschichte gerecht werde. [217

Lehr- und Handbücher. R. Schröder's Lehrbuch der deutschen Rechtsgeschichte liegt jetzt vollständig vor (Lpz., Veit. M. 20). Die ersten 16 Bogen wurden schon vor zwei Jahren ausgegeben, und die Folge dieser Erscheinungsweise ist, wie Verf. hervorhebt, eine gewisse Ungleichmässigkeit, schon in den Umfangsverhältnissen (der Bd. hat excl. Register 834 S., die fränk. Zeit endigt S. 370). Trotzdem wird man erwarten dürfen, dass das Werk sich als das bei weitem beste der jetzt vorhandenen Lehr- und Handbücher dt. Rechts-G. erweist. Die Literatur scheint bis zu Monographien der letzten Jahre ausgenutzt zu sein. Die Gruppirung wird beherrscht durch Eintheilung in die vier Perioden: Germ. Urzeit, Fränk. Zeit, Mittelalter, Neuzeit. Auch Privatrecht, Strafrecht u. Gerichtsverfassung sind den Perioden eingeordnet; in der vierten aber nicht besonders dargestellt. Die Behandlung der Rechtsquellen folgt überall der allgem. Staats- u. Verf.-G. nach. Entsprechend dem Zuge der Zeit u. d. wissenschaftl. Entwicklung sucht das Buch wirthschaftl. Verhältnisse stärker zu berücksichtigen. Der prakt. Anlage des Ganzen entspricht das anscheinend sehr gute Register, das grösstentheils Prof. Dr. G. Cohn verdankt wird. — Vgl. im übrigen Bibliogr. des übernächsten Heftes in Gruppe IV, 2. [218

Wir notiren noch: a) Von der Belgischen Biographie nationale, publ. p. l'ac. roy., erschien Bd. 10, Jansenius bis Jean de Saint-Amand. — b) Eine Sammlung von Grammatiken dt. Mundarten soll unter Redaction von Dr. O. Bremer bei Breitkopf u. Härtel erscheinen; Heft 1: Mundart v. Mülheim a. Rh. von Maurmann. — c) Von einem Historischen Wörterbuch d. ungar. Sprache (Lexicon linguae Hung. aevi antiquioris; Magyar nyelvtörténeti szótár), hrsg. v. Gabr. Szarvas u. Sigm. Simonyi (Budapest, Hornyánszky) liegt Bd. 1 (10 Hefte zu 2 M.) vor, auf 1654 S. die Buchstaben A-J umfassend. Das ganze Werk ist auf 3 Bde. berechnet. [219

Frankreich. Allgemeines. Im Augenblick, da die Sammlung Sir Thomas Phillipps' zerstreut werden soll, beeilen sich viele Gelehrte die in Cheltenham vereinigten literar. Schätze zu prüfen. H. Omont v. d. Nat.-Bibl. gibt in der BECh (1889) ein summarisches Inventar der Mss., welche aus Frankreich stammen und die polit. u. literar. G. dieses Landes betreffen. P. Durrieu hat ebendort Notizen über die Bilder-Hss. derselben Sammlung veröffentlicht. Uebrigens sind diese Hss. mit Ausnahme einiger weniger mehr interessant als schön. (Vgl. auch Bibliogr. Nr. 4520.) A. M. [220

Im J. 1888 hat die Société bibliographique de France vom 3-7. April einen Congress in Paris gehalten. Der Bericht über die Arbeiten

desselben ist erschienen. Wir nennen hier die Artikel „Paläographie und Diplomatik“ von A. de Bourmont und „Die bibliograph. Arbeiten v. 1878 bis 88“ von H. Stein (auch sep. Rennes, Le Roy 104 p.) A. M. [221

Wir notiren noch: a) Literaturberichte s. JBG 9, II, 321-56 u. 10, III, 162-85 (E. Desplanque üb. MA. 1884-85 u. A. Waddington üb. Neuzeit 1884-87). RH 40, 329-53; 41, 110-27 u. 348-71 (von A. Molinier und L. Farges). — b) Von den Inventaires sommaires des arch. départ. (vgl. Nachrr. 142d) erschienen: Finistère t. I, arch. civ. sér. A-B, hrsg. v. Le Men und Luzel (Quimper, Javoen); Lorraine, hrsg. v. Sauer (Strassb., Trübner). Desgl. von den arch. communales: Pontarlier, dép. Doubs (Besançon. Jacquin); Villes de St.-Junien, Rochechouart etc. (Limoges, Plainemaison). — c) Aufsätze verschiedensten Inhalts vereinigt d. Hzg. v. Broglie in: Hist. et diplomatie. Paris, Lévy. 461 p. 7 Fr. 50. — d) Ueber den Congress der Sociétés savantes v. letzten Juni s. RH 40, 448-52 u. RQH 46, 634 f. [222

Alterthümer. a) D'Arbois de Jubainville hat 1888-89 seine Studien üb. kelt. Alterthümer fortgesetzt. Gegenwärtig beschäftigt er sich mit der Bildung der Ortsnamen, und in zahlreichen Arbeiten (R. celtique, CR de l'ac. des inscript. etc.) versucht er die röm. Geschlechtsnamen wiederzufinden, welche verhüllt durch gallische Suffixe zur Bildung der modernen Namen beigetragen. [A. M.] — b) S. Reinach, Antiquités nat.; musée de St.-Germain-en-Laye. I: époque des alluvions etc. Firmin-Didot. 322 p. M. 10. — c) E. Cartailhac, La France préhistorique d'après les sépultures et les monuments. Paris, Alcan. 366 p. M. 6. — d) A. Bertrand, Archéologie celtique et gauloise. 2e éd. Paris, Leroux. 464 p. Fr. 10. — e) P. du Chatelier, Les époques préhist. et gauloises dans la Finistère; invent. des monum. etc. Paris, Lechevalier. 212 p. et 35 pl. [223

Mittelalter. a) Ueber mehrere im Nat.-A. gefundene Rechnungsregister Hz. Johann's v. Berry hat S. Luce im Corresp. (Apr.) einen interessanten (vielleicht ein wenig langen) Bericht gegeben. Man wird darin viele merkwürdige Einzelheiten zur G. d. hohen Gesellschaft d. 15. Jh. finden. — b) Die Mittheilung R. de Maulde's (Ac. des inscr., Apr. 3) über eine von Louis XI. 1471 geplante Ausstellung ist gleichfalls interessant. Der Plan scheiterte, aber die Thatsache des Projectes ist ein Beweis mehr für die Intelligenz dieses Königs. — c) Zur G. d. Bibel in Frankreich während des MA. kann man aus d. J. 1889 eine Abhandlung von Kaufmann anführen über die Bibel des St. Étienne Harding (1109), die heute in Dijon aufbewahrt wird (R. des ét. juives t. 18). Der Gegenstand ist schon vom Abbé Martin behandelt. — d) Neuer in jeder Beziehung ist der Aufsatz von S. Berger über Waldenser Bibeln (Romania 18). Der Autor hat dank eindringendem Studium unedirter wie gedruckter Texte neue Resultate über die Genealogie der verschied. Bibelübersetzungen gewonnen. Es ist nur ein Essai, aber von guter Vorbedeutung für die grosse G. der Vulgata im MA., welche Verf. seit langen Jahren vorbereitet. A. M. [224

Sechzehntes Jahrhundert. Die Lücke, welche, gegenüber der vielfältigen Bearbeitung der Zeit der Religionskriege, sich in der französ. Geschichte des 16. Jh. dem Ausländer empfindlich fühlbar machte, beginnt sich zu füllen. a) Fr. Decrue hat für die Regierung Heinrich's II. (1547

bis 1559) reicher als vor 4 JJ. für diejenige Franz' I. das Actenmaterial beigebracht und verarbeitet. Sein „Anne duc de Montmorency, connétable et pair de France sous les rois Henri II, François II et Charles IX" (Paris, Plon. gr. 8°. XVI, 512 p. Fr. 7,50) bedeutet besonders für die genannten 12 JJ. beinahe eine erste Grundlegung unserer Kenntniss. — **b**) In einem etwas zerfliessenden Buche hat Baron de Ruble (Le traité de Cateau-Cambrésis, Paris, Lafitte. 8°. IV, 347 p. Fr. 7,50) Vorgeschichte und Ausführung des Vertrages von 1559 entwickelt und für eine Werthschätzung dieser „charte fondamentale de l'Europe jusqu'au traité de Westphalie" geworben, die man schwerlich wird theilen können. E. M. [225

Zur Revolutionsgeschichte hat naturgemäss dieses Jahr der Centennarfeier in Frankreich eine weitschichtige Literatur erzeugt, die sich auch durch grossen Reichthum an Quellenpublicationen auszeichnet (vgl. Nr. 145-6 und im nächsten Heft den Literaturbericht). Von deutscher Seite sind fast nur populäre Darstellungen erschienen, die auf den verschiedensten Parteistandpunkten stehen, oder speciellere Arbeiten, welche mehr für einzelne dt. Territorien in dieser Epoche oder für die Kriegsereignisse als für die innere Revol.-Geschichte von Bedeutung sind. Eine Ausnahme macht fast allein A. Stern's soeben erschienenes Leben Mirabeau's (Berl., Cronbach. 2 Bde. XIII, 322, 330 S. M. 10). Das Werk behandelt eine Aufgabe ersten Ranges und bietet die Ergebnisse wissenschaftl. Forschung in ansprechender Form histor. Darstellung. Die erste Hälfte ist der Zeit vor der Revolution gewidmet und greift ziemlich weit zurück in die Familiengeschichte; der 2. Bd. umfasst dann nur die kaum 2 Jahre vom 4. Mai 1789 bis 2. April 1791. Das intimere biograph. Interesse wird fast mehr an dem 1. Bd. haften, während der 2. naturgemäss der allgemeineren Beachtung gewiss ist. M. erscheint als ein fast monströses Gemisch von genialer Erhebung und tiefer Verworfenheit. Die landläufige Auffassung dieses Vertreters der constitutionellen Monarchie wird sich schwer mit dem Buche abfinden können. [226

Im Uebrigen s. die Lit.-Berichte über Frankreich, MA. u. Neuzeit, im nächsten Heft.

Spanien. **a**) Die Academia real de la historia zu Madrid hat ihre in Stillstand gerathenen periodischen Veröffentlichungen wieder aufgenommen. Neben ihren Memorias, von denen seit 1879 Band 9-11 erschienen sind, wird jetzt auch das Memorial historico español, das 1865 mit dem 19. Band ins Stocken gerieth, fortgesetzt; es ist kürzlich der 21. Band herausgekommen (vgl. EHR 4, 822). — **b**) Auch eine neue hist. Zeitschrift ist in Madrid begründet worden unter dem Titel: El archivo, revista de ciencias historicas (vgl. RQH 46, 640). — **c**) Dagegen hat die Revista de España mit dem Oct. 1889 ihr Erscheinen eingestellt. [227

Sonst ist zu notiren: **a**) Settier y Gimeno, Vida del santo rey D. Fernando III de España. Madrid, Hernandez. — **b**) G. Desdevises du Dezert, Don Carlos d'Aragon, prince de Viane. Étude sur l'Espagne du Nord au XVe siècle. Paris, Armand Colin & Cie. — **c**) Hinojòsa, Felipe II y el conclave de 1559 segun los documentos originales muchos

inéditos. — d) Calvete de Estrella, Rebelion de Pizarro en el Peru y vida de D. Pedro Gasca (Col. de escr. castell. 70). Madrid, Murillo. — e) Coleccion de documentos inéditos relativos al descubrimiento, conquista y organizacion de las antiguas posesiones españolas de Ultramar. Segunda parte IV (II de la isla de Cuba). Madrid, Murillo. — f) A. Martinez Salazar, El cerco de la Coruña en 1589 y Mayor Fernandez Pita (Apuntes y documentos). (Bibliot. gallega 20.) La Coruña. Andrés Martinez. — g) Juan Catalina Garcia, Ensayo de una tipografia Complutense. Madrid. — Dazu noch einige dt. Publicationen: h) Von Eyssenhardt's Mittheilungen aus d. Stadtbibl. zu Hamburg ist Heft 6 f. span. Colonial-G. Ende 16. Jh. zu beachten. — i) Jos. Rübsam, Joh. Bapt. v. Taxis, ein Staatsmann und Militär unter Philipp II. u. Philipp III. 1530—1610. Freiburg i. B., Herder. — k) Noch nachträglich sei auf Justi's Velasquez u. s. Jh. (Bonn, Cohen. 36 M.) hingewiesen, ein Buch, das, wie der Titel andeutet, ein ganzes Zeitbild in den Rahmen einer Künstlerbiographie spannt. — l) M. Landau, G. K. Karl's VI. als Kg. v. Spanien. Stuttg., Cotta. Wir kommen auf dieses Buch wie auf einige andere der gen. Publl. noch zurück. — m) Von Indulgences in Spain, als dem class. Lande des nicht durch Reformation und Gegenreformation beeinflussten Katholicismus, handelt H. Ch. Lea im 1. Bd. der American Church History Society. J. B. [228

Italien. Allgemeines. a) Literaturberichte (über 1886 u. 1887) von C. Cipolla: JBG 9, II, 214-68 u. 10, II, 240-66, und B. Morsolin: JBG 9, III, 205-23 u. 10, III, 242-68; P. Orsi handelte in: RH 41, 145 bis 164 üb. Werke z. G. d. ital. Revol. — b) Von dem Atlante corografico etc. e storico dell' Italia erschienen disp. 43-52. Milano, Vallardi. 1888-89. fol. à L. 1, 25. — c) Indices chronologici ad antiquit. Ital. medii aevi et ad opera minora L. A. Muratorii scripserunt J. M. Battaglino et Jos. Callegaris. Torino. fol. 60 p. L. 7,50. — d) Gabr. Rosa, Genesi della coltura italiana. Milano, Hoepli. 16°. VII, 326 p. L. 4. — e) Franc. Bertolini, Storia del m.evo. Disp. 1. Milano. gr. 4°. 32 p. L. 2. — f) Salvioli, Storia delle immunità, delle signorie e giustizie delle chiese in Italia. Palermo. 8°. 339 p. L. 10. — g) P. Del Giudice, Studi di storia e diritto. Milano, Hoepli. 8°. 478 p. L. 8. — h) Gius. Pupino-Carbonelli, Nicola Mignogna nella storia dell' unità d'Italia; con lettere ined. di Mazzini, Garibaldi etc. Napoli. 8°. 332 p. L. 3,50. — i) Dom. Amato, Cenni biografici d'illustri uomini politici e dei più chiari contemporanei italiani. Disp. 1—12. Napoli. 8°. 356 p. à L. 3. [229

Literatur- und Kunstgeschichte. a) Gius. Finzi e L. Valmaggi, Tavole storico-bibliogr. della letteratura ital. Torino. 4°. 218 p. L. 4. — b) Franc. Novati, Studi critici e letterari. Torino, Loescher. 8°. 310 p. L. 4. — c) Ad. Bartoli, Storia della letteratura ital. II, 2. (Divina Commedia vol. II.) Firenze. 16°. 304 p. L. 3. — d) Poesie di mille autori intorno a Dante Alighieri, racc. ed ordin. da Carlo Del Balzo. Vol. I, fasc. 6. Roma, Forzani. 8°. p. 481-569. à L. 2. — e) Lefebvre de Saint-Ogan, De Dante à l'Arétin; la société ital. de la renaissance. 12°. Fr. 3,50. — f) P. de Nolhac ist von der Regierung

beauftragt mit e. Sammlg. der Urkk., die sich auf Petrarca u. die Anfänge der Renaissance in Italien beziehen. — **g**) San Bernardino da Siena, Prediche volgari dette nella piazza del campo l'anno 1427, ed. da Luc. Banchi. III. Siena. 16⁰. 498 p. L. 3. — **h**) Savonarola, Prediche; ediz. integra etc., colla vita e nuovi docc., per cura di Giu. Baccini. Firenze. 16⁰. 880 p. L. 3. — **i**) D. Berti, Giordano Bruno da Nola, sua vita e sua dottrina. Torino. 16⁰. 496 p. L. 5. — **k**) Stef. Stampa, Aless. Manzoni, la sua famiglia, i suoi amici. II. Milano. 16⁰. 464 p. L. 4,50. — **l**) Ch. Blanc, Hist. de la renaissance artistique en Italie, p. p. M. Faucon. 2 Vol. Paris, Firmin-Didot. gr. 8⁰. XXIII, 488; 325 p. Fr. 15. **[230**

Die Beschreibung der Bildwerke d. christl. Epoche in den Berliner Museen, aus der Feder der beiden Vorsteher der Sculpturen-Abtheilung, W. Bode und von Tschudi (s. Bibliogr. Nr. 3785), ist auch an dieser Stelle erwähnenswerth. Der Katalog zerfällt in zwei Abschnitte: Grosse und kleine Bildwerke. In beiden herrscht, wie natürlich, die chronologische Anordnung. Jedes Stück ist von einer kurzen und meist concisen Beschreibung begleitet, sowie von Bemerkungen über Herkunft, zugehörige Literatur, Datirung, kunstgeschichtliche Stellung u. dergl. Bei den Literaturangaben ist Vollständigkeit wohl nicht beabsichtigt. Dass die Verfasser vorzugsweise die eigenen Arbeiten citiren, ist verständlich. Die kunstkritischen Bemerkungen fordern häufig Widerspruch heraus. Doch ist hier nicht der Ort zu Auseinandersetzungen. Nur eine in der That kühne Behauptung verlangt Abweisung: Nicola Pisano (p. 9) wird kurz als aus „Puglia bei Lucca stammend, geb. 1206, gest. 1278 zu Perugia (?)“ angegeben; ferner wird im Anschluss daran (p. 12) von der „Sage einer blühenden süditalienischen Plastik“ gesprochen. Eine Ortschaft Puglia hat niemals existirt. Bode und von Tschudi haben die unbewiesene, aus Localpatriotismus vorgebrachte Aeusserung Milanesi's ohne Prüfung des urkundlichen Materiales, aber auch ohne Berücksichtigung staufischer Kunst und Cultur in Süditalien nachgedruckt. Dem Katalog sind zahlreiche Abbildungen beigegeben. In dem anerkennenswerthen Streben, möglichst viel, besonders die besten Specimina im Bilde zu reproduciren, hat die Deutlichkeit der Illustrationen leider sehr gelitten. Schon wegen seines Preises (20 M.) wird das Werk nicht weit über den engen Kreis der Fachgenossen hinausdringen, und diese werden für wissenschaftl. Zwecke die Originale oder grössere Abbildungen heranziehen. C. Fr. **[231**

Oberitalien. **a**) D. Carutti, Regesta comitum Sabaudiae, marchionum in Italia, ab ultima stirpis origine ad a. 1753 (Bibl. stor. ital.). Torino, Bocca. gr. 8⁰. X, 413 p. L. 12. — **b**) Dom. Perrero, Gli ultimi reali di Savoia del ramo primogenito ed il principe Carlo Alberto di Carignano; studio stor. su docc. ined. Torino, Casanova. 8⁰. 484 p. L. 6. — **c**) Canti popolari del Piemonte, pubbl. da Cost. Nigra. Torino, Loescher. gr. 8⁰. XL, 600 p. M. 12. — **d**) Tom. Chiuso, La chiesa in Piemonte dal 1797 ai giorni nostri. Vol. III, disp. 13. Torino, Speirani. 8⁰. p. 65—128. — **e**) Cartulaire de l'ancienne cathédrale de Nice, publ. p. le comte E. Cais De Pierlas. Turin, Paravia. 4⁰. XXXIV, 173 p. — **f**) Bibliografia

storica astese. Torino, Paravia. 4⁰. 71 p. — **g**) F. Daneo, Il comune di s. Damiano d'Asti; notizie stor.-statist. Torino. 8⁰. 560 p. L. 10. — **h**) Cas. Turletti, Storia di Savigliano, corred. di docc. Vol. III, fasc. 1-16. Savigliano, Bressa. 8⁰. p. 1-928. à L. 1. — **i**) G. Romano, Nuovi docc. Viscontei tratti dall' A. notarile di Pavia (A. stor. Lomb. 16, 297-339). — **k**) Fr. Giarelli, Storia di Piacenza dalle origini ai nostri giorni. I. Piacenza. 8⁰. 500 p. L. 5. — **l**) L. Lucchini, Storia della civiltà diffusa dai Benedettini nel Cremonese. Casalmaggiore, Contini. 8⁰. 171 p. L. 2,50. — **m**) Ant. Ciscato, Storia d'Este dalle origini al 1889. Este, Longo. 4⁰. p. 1-76. [232

Toscana. **a**) Von Al. Gherardi's Consulte della republ. fiorentina kamen heraus fasc. 9-12, p. 321-480. — **b**) Für italien., besds. florent., G. c. 1300-1460 zu beachten ist der Artikel von G. Buchholz, Die Mescolanze des Mich. Siminetti auf d. kgl. öff. Bibl. zu Dresden (Z. f. vgl. Lit.-G. u. Ren.-Lit. II, 340-59). — **c**) Cronachetta antica di Firenze (1110-1273). Firenze, Cooperativa. 8⁰. 110 p. — **d**) Ces. da Prato, Firenze; cenni storici etc. Fasc. 1. Firenze, Chiesi. 8⁰. p. 1-80. à L. 1. — **e**) Giov. Mini, Illustrazione stor. dell' antico castello di Castrocaro. Modigliana. 8⁰. 382 p. L. 2,50. — **f**) Franc. Bonaini, Diplomi Pisani e regesto delle carte Pisane che si trovano a stampa. Firenze, Vieusseux. 8⁰. 120 p. L. 2. — **g**) Canti popolari della montagna Lucchese racc. e annot. da Giov. Giannini. (Canti e racconti del popolo italiano publ. per cura di Dom. Comparetti ed Al. d'Ancona Vol. VIII.) Torino, Loescher. 8⁰. LII, 334 p. L. 5. — **h**) Lod. Zdekauer, Studi Pistojesi. Fasc. 1: Focaccia de' Cancellieri, consiglio XVI di Dino di Mugello. Siena, Torrini. 8⁰. 73 p. L. 2. [233

Die Veröffentlichung eines Codice dipl. Pistojese wurde in der Versammlung der Deputazione di st. patria per la Toscana etc. am 18. März 1888 von L. Zdekauer beantragt u. von der Deput. genehmigt. Zd., mit der G. Pistojas schon durch frühere Arbeiten vertraut (vgl. Nachrr. 156h), entwickelte den Plan, den er zu befolgen gedenkt, in einer Denkschrift (Proposta alla r. deput. etc., 7 p.), die in den Atti der Deput. als Beilage zum 3. Bd. des A. stor. it. abgedruckt ist. — Als terminus ad quem setzt er das Jahr 1296, in welchem die Unabhängigkeit Pistojas zu Ende war. Die Zahl der erhaltenen Urkk. bis 1296 berechnet er auf c. 10000. Diesen gewaltigen, z. Th. zerstreuten Stoff gedenkt er in der [wohl einzig möglichen] Form ausführlicher Regesten vorzubringen. Von den Docc. vor dem J. 1000 will er den vollständigen Text geben. Die einzelnen Regesten werden zwar in chronol. Reihe folgen, jedoch so, dass die einzelnen Provenienzen (i singoli fondi) immer ein Ganzes bilden. Der Cod. Dipl. Pist. wird sich auf 4 Bde. zu 50-60 Bogen, resp. c. 2000-2500 Diplome stellen u. von e. Einleitung von 2-3 Bogen, u. ausführlichen Indices (c. 6 bis 7 Druckbogen) begleitet sein. Die Regesten des Cap.-A. der Cathedrale St. Zeno v. Pistoja sind, wie Zd. angibt, bereits druckfertig. Diese, sowie die Documente des A. del vescovado würden Bd. I bilden. C. Fr. [234

Mittel-Italien incl. Romagna. **a**) Statuti della società del popolo di Bologna, a cura di Aug. Gaudenzi. Vol. I: Società dell' armi. (Fonti

per la storia d'Italia Vol. III.) Roma, Forzani. 8°. 494 p. L. 12,50. Betrifft d. JJ. 1256-76. — b) Lor. Leônij, Cronaca dei vescovi di Todi. Todi, Franchi. 16°. V, 215 p. L. 4. — c) Introiti ed esiti di papa Niccolò III (1279-80), antichiss. docc. di lingua italiana, con note e indici di Greg. Palmieri. Roma, tip. Vatic. 8°. 169 p. L. 5. — d) Gius. Fumagalli, Indice pei tomi I-X (1877-87) dell' arch. della soc. Romana di st. patria. Roma. 8°. 117 p. L. 6. — e) Gioac. Vicini, La rivoluzione dell' a. 1831 nello stato romano. Imola, Galeati. 8°. XXIV, 454 p. L. 5. — f) Raff. Cadorna, La liberazione di Roma nell' a. 1870. Torino. 8°. 610 p. L. 6. — g) Em. Luzi, Compendio di storia Ascolana. Ascoli. 8°. 315 p. L. 3,50. [235

Unter-Italien und Sicilien. a) G. Abignente, Le consuetudini ined. di Salerno, (Stud. et docc. d. stor. e dir. 9, 305-87). — b) Gius. Faraone, Cajazzo patria di Pier della Vigna. Cajazzo, Vagliviello. 8°. 386 p. L. 6. — c) L. Tosti, Storia della badia di Montecassino. II. Roma, Pasqualucci. 8°. 351 p. L. 4,50. — d) Statuti del commune di Teramo del 1440: testo orig. pubbl. da Fr. Savini. Firenze, Barbera. 16°. VIII, 264 p. L. 4. — e) Vinc. Bindi, Monumenti stor. ed artistici degli Abruzzi, con prefaz. di F. Gregorovius. Napoli. 4°. 1002 p., con atlante di 225 tav. L. 200. — f) Oddo Bonafede Matilde, Storia popolare della città dell' Aquila degli Abruzzi. Lanciano, Carabba. 16°. VII, 333 p. L. 4. — g) Giac. Racioppi, Storia dei popoli della Lucania e della Basilicata. Roma. gr. 8°. 750 p. L. 12. — h) Nic. Nisco, Gli ultimi 36 anni del reame di Napoli. Vol. I: Francesco I, 1824—30. Napoli, Morano. 16°. 152 p. L. 2,50. — i) La Sicilia illustrata nelle sue grandi epoche etc., diretta ed in parte scritta da Ros. Salvo Di Pietraganzili. Vol. I, Fasc. 1-12. Palermo, Salvo. 4°. p. 1-192. à L. 1. — k) G. Pitré, Biblioteca delle tradizioni popolari siciliane. Vol. 14-18. Palermo. 16°. à L. 5. — l) G. Galatti, La rivoluz. e l'assedio di Messina, 1674-78. Messina. 16°. 315 p. L. 3. — m) A. Salinas, Le monete delle antiche città di Sicilia. Fasc. 7. Palermo. 8°. L. 5. [236

Polen. a) Eine Entgegnung auf die deutschen Kritiken seiner Geschichte der Slaven (Bd. I. Krakau. 1888. 8°. VII, 532 p.) gibt E. Boguslawski: Historya Slowian przed sadem w Berlinie. Krakau, Gebethner. 22 Kreuzer. — b) Im gleichen Verlage erschien desselben Verfassers: Historya Polski. 8°. VII, 251 p. 1½ fl. — c) Die Werke des Historikers J. Szujski sind in der neuen Auflage vollendet. — d) Das dritte Heft von A. Sozański ist erschienen: Wyklad politycznej geografii, rzadu i administracyi dawnej Polski przy końcu istnienia calego państwa 1648-1772. Krakau, Selbstverl. 8°. p. 119—182. 75 Kr. — e) Der XIV. Band der Scriptores rerum polonicarum enthält die Fortsetzung des Diarium domus professae S. Barbarae. Herausgeber ist Prof. Chotkowski. Krakau, Akad. 8°. XV, 366 p. — f) Die Zeitschrift Wista, Redacteur J. Karlowicz, die in Warschau bei M. Arct erscheint, enthält Artikel über die Weichselländer. Sie steht im dritten Jahrgang und kostet vierteljährlich 1 Rubl. 80 Kop. — Für G. des dt. Ordens: g) F. Koneczny, Polityka zakonu niemieckiego w

latach 1389 i 1390. Krakau, Gebethner. 8°. 65 p. 80 Kr. — Lithauen: **h**) M. Stankiewicz, Bibliografia litewska od 1547 do 1701. Krakau, Gebethner. 8°. XVI, 74 p. 1 fl. (Es ist dies das zweite Heft seiner bibliographischen Studien über die Lit. Lithauens.) — Gnesen-Posen: **i**) A. Lewicki veröffentlicht im Kwartalnik historyczny (III. Jahrg. Heft 3. Lemberg, Verlag der histor. Gesellsch.; jährl. 5 fl.) e. Studie: Starania Kazimierza o pozyskanie biskupstw kamińskiego i chełmińskiego dla archidylcezyi gnieźnieńskiej (p. 449-458). — **k**) Der Przewodnik naukowy (Lemberg) druckt Briefe A. E. Koźmian's im laufenden Jahrgange ab. A. A. [237

Russland. **a**) Ueber russ. G.-Lit. berichtet J. Martinov: RQH 44, 580-92; 45, 624-33; 46, 616-23. — **b**) N. Kostomárow, Russ. G. in Biographien, übers. v. W. Henckel. I: 10.—16 Jh. Lpz., Levien. 560 S. gr. 8°. M. 8. — **c**) Anat. Leroy-Beaulieu, L'empire des Tsars et les Russes. III. Paris, Hachette. 8°. Fr. 7,50. — **d**) Eine beachtenswerthe Rec. von Brückner, Die Europäisirung Russlands (Gotha, Perthes. 598 S.) gab Schiemann HZ 63, 181 ff. — **e**) P. Pierling, Papes et Tsars, d'ap. des docc. nouveaux. Paris, Retaux-Bray. — **f**) P. Brantzeff, G. des lithauischen Reiches seit d. ält. Zeiten [russ.]. Wilna. 8°. XII, 659 S. M. 16. — **g**) V. A. Bilbasov, Beziehgn. Russlands zu d. dt. Machthabern. [russ.] Istor. Viestnik. Dec. 1888.) — **h**) Eine wichtige Qn.publication sind die Berichte u. Beschlüsse d. Senats unter Peter I., hrsg. v. Dubrovine [russ.] Bd. IV. Petersb. 8°. 626 S. — **i**) A. Brückner, Zur Charakteristik K. Paul's, (Nord u. Süd 1889, 331—51). — **k**) Emile, prince de Sayn-Wittgenstein-Berlebourg, Souvenirs et correspondance. 2 Vol. Paris, Lévy. 8°. à Fr. 7,50. — **l**) Séménov, handelt über die Bauernbefreiung unter des Alexander II. Petersb. 1889. — **m**) N. L. Suworow, Spuren des alten westkathol. Kirchenrechts in d. Denkmälern d. altruss. Rechts [russ.]. Jaroslaw. 8°. 234 p. M. 8. — **n**) Droujinine, Die Raskolniken am Don im 17. Jh. [russ.] Petersburg. 8°. IX, 335 p. — **o**) H. Dalton, Beitrr. z. G. d. evang. Kirche in Russland. II: Urk.-buch d. ev.-ref. Kirche in R. Gotha, Perthes. 8°. 429 p. M. 7. [238

Personalien. Die Berliner Ak. d. Wiss. ernannte zum ord. Mitglied Prof. K. Weinhold in Berlin, zu corresp. die Proff. K. v. Maurer in München u. H. v. d. Holst in Freiburg; desgl. die Münchener Ak. Prof. Fel. Stieve u. Dr. M. Lossen zu ordentl., und Prof. Alb. Sorel in Paris, sowie Heinr. Lea in Philadelphia zu corresp. Mitgliedern. Die Pariser Ac. des Inscript. et Belles-lettres wählte Prof. E. Curtius zu Berlin zum auswärt. Mitgliede mit 18 gegen 16 Stimmen, die auf Prof. Th. Mommsen fielen. [239

Prof. H. Baumgarten in Strassburg scheidet Ostern 1890 aus seiner akad. Lehrthätigkeit aus, um sich ganz seinem Werke über Karl V. zu widmen; ebenso hat auch Prof. M. Bernays in München seine Entlassung genommen u. siedelt nach Karlsruhe über, um fortan ausschliesslich literarisch thätig zu sein. — Aus andern Gründen hat Prof. J. v. Pflugk-Harttung seine Basler Professur aufgegeben. Er hat infolge von Misshelligkeiten, in die er mit der dortigen Studentenschaft gerathen war, nach Uebereinkommen mit der Regierung seine Vorlesungen eingestellt und lebt

z. Z. als Privatgelehrter in Gohlis. Vgl. seine Schrift: „Mein Fortgang von Basel“ (Stuttg., Kohlhammer. 8°. 77 S. M. 0,80). [240

Berufen sind an die neuerrichtete Universität zu Freiburg i. d. Schweiz: Dr. G. Schnürer in München als ord. Prof. f. ma. G., desgl. Privdoc. Dr. Frz. Jostes in Münster f. Lit.-G. und W. Effmann in Münster für Kunst-G. — Prof. Th. Kolde in Erlangen lehnte die ihm angetragene Professur für Kirchen-G. in Göttingen ab. — Der Rechtshistoriker Dr. Heinr. Schuster, ao. Prof. in Wien, kam als ord. Prof. d. dt. Rechts nach Prag, Privatdoc. Dr. A. B. Schmidt von Leipzig als ord. Prof. d. dt. Rechts nach Giessen, u. Dr. O. Erdmann, ao. Prof. in Breslau, als ord. Prof. für dt. Lit. nach Kiel. Erdmann's Nachfolger in Breslau wurde Dr. M. Koch, bisher ao. Prof. in Marburg. — Prof. Dr. W. Schum ist als ao. Prof. von Halle nach Kiel versetzt. Sein Nachfolger in Halle ist der Göttinger Privdoc. Dr. W. Friedensburg. Derselbe verbleibt jedoch einstweilen bei der preuss. histor. Station zu Rom. — Das neu errichtete Extraordinariat in Königsberg (s. Nr. 115a) ist Dr. G. v. Below verliehen worden. — Dr. Ulr. Wilcken, bisher Privdoc. in Berlin, ist als ao. Prof. für alte G. in Breslau angestellt, endlich der Kunsthistoriker Dr. H. Holtzinger, Privdoc. in Tübingen, zum ao. Prof. ernannt worden. [241

Habilitirt haben sich: Dr. W. Michael aus Hamburg für G. in Freiburg i. Br., Dr. W. Judeich aus Dresden für alte G. in Marburg, Dr. K. Wasserab aus Troppau für Nationalökonomie in München, Dr. K. J. Fuchs aus Nürnberg für Nationalökonomie in Strassburg und Dr. Ad. Hauffen aus Laibach f. dt. Sprache u. Literatur in Prag. [242

Zum Vorstand der Berliner Univ.-Bibl. ist Dr. W. Erman, bisher Bibliothekar an der kgl. Bibl. ernannt worden; zum Bibliothekar an letzterer Prof. Dr. K. Schottmüller, der aber als Secretär der histor. Station in Rom verbleibt. Dr. W. Altmann, Custos an der Bibl. zu Breslau, ist nach Greifswald versetzt. Bibliothekar Dr. Ludw. Müller zu Strassburg i. E. erhielt den Professortitel. Geh.-Reg.rath Prof. Dr. F. Wüstenfeld, Univ.-bibliothekar zu Göttingen, tritt in den Ruhestand. [243

Kreisarchivsecretär Dr. Geo. Hansen aus München kam als Kreisarchivar nach Neuburg a. D. Sein Nachfolger beim Kr.-A. ist Reichsarchivaccessist Dr. A. Schmid; Dr. Joh. Mayerhofer, Secretär beim Kr.-A. zu Bamberg, wurde zum Kreisarchivar in Speyer ernannt. In seine Stelle trat ein Dr. Frz. Schneiderwirth, bisher in Amberg (vgl. Nachrr. 167, wo fälschlich: Schneidewind). Dr. A. Bauch rückte zum Kr.-A.-Secretär zu Amberg auf. — Dr. E. v. d. Nahmer ist aus dem Archivdienst ausgeschieden, um in die Redaction d. Köln. Ztg. einzutreten. [244

Bei den Mon. Germ., Abth. Leges, ist als Hilfsarbeiter Victor Krause aus Liegnitz eingetreten; für die Abth. Epistolae hat Dr. Ludo Hartmann die von P. Ewald begonnene Ausgabe des Registrum Gregorii übernommen. — Als 2. Assistent wurde an die histor. Station in Rom Archivassistent Dr. Jos. Hansen aus Koblenz berufen. [245

Dr. C. Gerstenberg, Oberlehrer am Andreasrealgymnasium zu Berlin, ist zum Director des dortigen Friedrichsrealgymnasiums ernannt, A. v. Heyden zum Prof. an der Berliner Kunstakadmie, und Dr. Ed. Leisching, Secretär

des k. k. österr. Museums in Wien, zum Docenten für Kunst-G. an der Kunstgewerbeschule zu Wien. [246

Prof. L. J. Lindenschmit, Leiter des Centralmuseums zu Mainz, feierte unlängst das Fest seines 80. Geburtstages, P. Pius Gams O. S. B., der verdienstvolle Bearbeiter der „Series episcoporum", am 29. Sept. sein goldenes Priesterjubiläum. Vgl. HPBll 104, 478-80. [247

Todesfälle. Aus Deutschland, Oesterreich, Schweiz etc. Am 17. Juni der Nationalökonom Dr. H. Bischof, Prof. an d. Handelsak. in Graz u. Docent an d. Univ. (schrieb: Sebastian Frank u. die dt. G.schreibung. Tübingen, 1857). — Am 28. Juni in Bern der Prof. d. Philosophie u. Kunst-G. Dr. S. G. Trächsel, 60 J. alt. — Am 31. Juli in Giessen der Kunsthistoriker Prof. H. J. M. von Ritgen, 78 J. alt, bekannt besds. durch seine Restaurirung der Wartburg. — Am 31. Juli Kreisarchivar K. Korb in Neuburg a. D. — Am 16. Aug. in Basel, 78 J. alt, d. Lit.-historiker Prof. Heinr. Gelzer. — Am 28. Aug. in Waldbrunn der Alth.-Forscher Dr. Chr. Hostmann aus Celle. — Am 29. Aug. in Freiburg i. B., 81 J. alt, der bekannte Heidelberger Orientalist Hofrath Dr. G. Weil, Verf. einer 5bändigen G. d. Chalifen, eines Leben Mohammed's, einer G. d. islam. Völker etc. — Am 1. Sept. in Weisskirchlitz der Kirchenhistoriker Consistorialrath Vincenz Hasak, 77 J. alt. — Am 3. Sept. in Kissingen der Prof. an der Berliner Univ. Dr. Jul. Weizsäcker, 61 J. alt. Vgl. den Nachruf an der Spitze des Heftes. — Am 5. Sept. Reichsarchivpraktikant Dr. Alex. Boss in München (1886 Diss. üb. d. Kirchenlehen d. stauf. Kaiser). — Am 17. Sept. der Göttinger Kirchenhistoriker Consistorialrath Prof. Dr. H. F. Reuter, 72 J. alt. Zu seinen Hauptwerken gehören: G. d. Papstes Alexander III. etc. (2. Ausg. in 3 Bdn. 1860-64); G. d. relig. Aufklärung im MA. (2 Bde. 1875-77); Augustin. Studien (1887). — Am 30. Sept. in Ansbach Justizrath Haenle, Forscher auf d. Gebiet fränk. G. (u. a. ein Aufsatz üb. Heinr. Topler im JBHV Mittelfranken 38). — Am 5. Oct. in Görz Geh. Rath Frhr. Karl v. Czörnig, 86 J. alt, Statistiker u. Ethnograph. — Am 9. Oct. zu Freising Erzb. Dr. Ant. v. Steichele, um G. verdient durch die Beschreibung d. Diöcese Augsburg (s. Bibliogr. Nr. 4174). — Am 10. Oct. der Kunsthistoriker und Archäolog Prof. H. Heydemann in Halle, 47 J. alt. — Am 29. Oct. der Literarhistoriker u. Orientalist Prof. Rich. Gosche in Halle, und der Kanzler der Univ. Tübingen Prof. G. Rümelin, dessen vielseitige liter. Thätigkeit (Reden u. Aufsätze, Shakespeare-Studien) auch histor. Fragen streifte. [248

Während diese Zeilen corrigirt werden, trifft die Nachricht von dem am 17. Dec. erfolgten Tode Wilhelm von Giesebrecht's ein. [248a

Im Auslande: Am 5. Dec. 1888 G. B. di Sardagna, 60 J. alt, um venet. u. trentin. G., besds. Kriegs-G. verdient (vgl. R. stor. it. 207-8). — Am 8. März in Lausanne, 66 J. alt, Henri Carrard, Localhist. für die franz. Schweiz. — Am 4. April in Sarzana Aug. Remedi, 82 J. alt, Archäolog u. Numismatiker, besds. f. die Provinz Massa. Nachruf v. Sforza s. A. stor. it. 3, 494-6. — Am 4. Mai Will. H. Simcox, 46 J. alt (Arbeiten zur ältesten Kirchen-G. u. angelsächs. G.). — Am 28. Mai in Novara Ant. Rusconi, Novar. Localhistoriker, 60 J. alt. — Am 29. Juni

Gilb. Govi, 62 S. alt, urspr. Mathematiker, Verf. v. Schriften z. G. d. Physik etc. (Galilei), zuletzt beschäftigt mit e. Ausg. d. Werke Leonardo da Vinci's. Nachruf v. Intra s. A. stor. lomb. 16, 748-54. — Am 3. Juli in Paris Edm. Cougny, 71 J. alt. (Arbeiten besds. z. französ. G. d. 16. Jh.). — Am 8. Juli zu Manchester Charles Hardwick, 72 J. alt, Localforscher f. Lancashire, edirte auch Thomas de Elmham, Hist. monast. August. Cantuar. schrieb e. Kirchen-G. d. Reformation. — Am 16. Juli in Paris der bekannte Literarhistoriker M. E. Charles Nisard, 81 J. alt; mit der dt. G.forschung berührte sich in d. letzten Jahren seine Beschäftigung mit Fortunat. — Um dieselbe Zeit in Grindelwald der frühere brit. Gesandte Sir Fr. O. Adams, mit Cunningham Verf. eines Werkes über die Schweiz (s. Bibl. 4222). — Am 30. Juli Baron J. de Witte, 81 J. alt, hervorragender Alth.-Forscher, Numismatiker, auch Uebersetzer v. Mommsen's röm. Münz-G. — Am 3. Aug. Walf. D. Selby, 45 J. alt, Archivar am Record Office in London, Editor v. Inventaren u. Urkk.-Büchern, seit 1884 Redacteur des Genealogist. — Am 3. Aug. H. de Fontenay, Localforscher von Autun, besds. über Epigraphik. — Im Sept. A. Du Boys, Verf. der verschiedensten hist. Werke, besds. zur Rechts- u. (engl.) Kirchen-G. — Am 3. Sept. in Stockholm O. v. Feilitzen, Archivar am Reichsarchiv, 67 J. alt. — Am 12. Sept. zu Massy der bekannte französ. Historiker N. D. Fustel de Coulanges, 59 J. alt, Mitgl. d. Instituts, vor 1870 Prof. in Strassburg. Hauptwerke: La cité antique (1864) u. Hist. des instit. polit. de l'anc. France (seit 1875; vgl. Bibliogr. Nr. 1984). Einen Nachruf Monod's s. RH 41, 277-85. — Am 28. Sept. General Faidherbe, um Ethnographie Afrikas, besds. auch durch seine Sammlung numid. Inschriften verdient. — Am 17. Oct. Nic. Gawrilewitsch Tschernyschewskij, russ. Journalist in Ssaratow, zuletzt mit Uebersetzung d. Weber'schen Welt-G. beschäftigt. — Am 23. Nov. Friedr. Pesty, 66 J. alt, durch G. mehrerer Comitate u. ein Werk über die verschwundenen alten Comitate (1880-81) um ungar. Orts-G. sehr verdient. [249

Antiquarische Kataloge.

Nach Mittheilungen von W. Koch in Königsberg.

Th. Ackermann, München. Kat. 252: Gesch., Geographie, Reisen etc. 560 Nrr.

Jos. Baer, Frankfurt a. M. Kat. 249: Nordwestdtld. 686 Nrr. — Kat. 250: G. Frankreichs seit d. Revol. 981 Nrr. — Kat. 254: Werke üb. die Balkanhalbinsel. 586 Nrr.

L. Bamberg, Greifswald. Kat. 83: Geschichte. 1564 Nrr. — Kat. 84: Geographie, Reisen, Atlanten. 332 Nrr.

C. H. Beck, Nördlingen. Nr. 190: G. Dtlds., Oesterreichs u. d. Schweiz. 2890 Nrr.

F. A. Brockhaus, Leipzig. Kat.: G. nebst Hilfswissensch. 6664 Nrr., darunter 1240 Nrr. speciell dt. G. — Kat.: Geographie, Ethnogr., Reisen. 1844 Nrr. — Katalog: Hist. Flugblätter des 16.-19. Jhs. 3387 Nrr.

B. Calore, Venezia. Cat. 17: Bibl. Veneziana. Storie municipali. 907 Nrr.

Ch. Fonteyn ainé, Louvain. Cat. 3: Livres anciens; [darunter sehr viel G. u. Geogr.]. 2606 Nrr.

A. Graff, Braunschweig. Nr. 30: Gesch. 27 S. — Brunsvicensien u. Hanoverana. 14 S.

S. Kende, Wien. Wiener antiq. Büchermarkt, Nr. 10-12: Viennensia, Austriaca etc. 648 Nrr.
A. Mampe, Berlin. Kat. 23: Militaria, darunter ca. 1400 Nrr. G. u. Kriegs-G., meist Dtlds.
G. Müller, Bern. Kat. 30: G. u. Biographien. 1331 Nrr.
Otto. Erfurt. Kat. 397: Gesch. 2977 Nrr.
L. Rosenthal, München. Cat. 57: Bibl. slavica. VII: Jconographie de la Pologne. 1214 Nrr. — Cat. 58: Bibl. slav. VIII: Iconogr. de la Russie. 1546 Nrr.
R. Sattler, Braunschweig. Kat. 38: G. Schlesiens u. d. beiden Lausitzen. 271 Nrr.
H. W. Schmidt, Halle. Kat. 539: Türkei, Moldau u. Walachei, Aegyptiaca. 10 S.
R. Siebert, Berlin. Kat. 192: Gesch. II. Abth.: Allg. G. — Kat. 193: Gesch. III. Abth.: Dtld. i. Allg.; die einz. Perioden d. dt. G. 1281 Nrr.
W. Teller, Prag. Kat. 131: Bohemica, Moravica, Slavica. 78 S.
A. Unflad, Zürich. Kat. 142: Helvetica. 10 260 Nrr.
P. Vergani, Milano. Cat. 64: Libri antichi e moderni. 1781 Nrr., worunter 450 Nrr. Gesch.
K. Th. Völker, Frankfurt a. M. Kat. 166: Biographien, Briefwechsel u. Memoiren. 1406 Nrr.
Weller, Bautzen. Kat. 137: Ausserdeutsche u. aussereurop. G. 880 Nrr.

Eingelaufene Schriften. Annalen d. hist. V. f. d. Niederrhein 48 u. 49, s. Bibl. 4103. — Archiv f. Frankf. G. u. Kunst (vgl. Bibl. 144). 3 F. II. — A. d. V. f. siebenb. Ldk. (Bibl. 4356). 22, 2. — A. d. hist. V. v. Unterfranken 32, s. Bibl. 4161. — Blasendorff, Blücher als Gutsbesitzer, s. Bibl. 5062. — Buchholz, Die Mescolanze des M. Siminetti, s. Nachrr. 233b. — M. Creighton, Card. Wolsey. Lond., Macmillan. — Dibelius, Einführg. d. Ref. i. Dresden, s. Bibl. 4870. — Fr. Dietz, Die polit. Stellg. d. dt. Städte 1421-31. Giessen, v. Münchow. — Domeier, Absetzg. Adolf's v. Nassau, s. Bibl. 2896. — Ebert, Allg. G. d. Lit. d. MA. (Bibl. 1198). I. 2. Aufl. Lpz., Vogel. M. 12. — G. Felix, Die franz. Revol. Lpz., Spamer. — Finke, Forschgn. z. G. d. Konstanzer Concils, s. Bibl. 4776. — J. Gairdner, Henry VII. Lond., Macmillan. — R. Geerds, Das Chron. Sundense. Berl., Sittenfeld. — G. H. Gengler, Beitrr. z. Rechts-G. Baierns. I. Erlgn. u. Lpz., Deichert. M. 5. — Green, G. d. engl. Volkes, s. Nachrr. 141c. 2 Bde. — J. R. Green, Henry II. Lond., Macmillan. — M. Hoffmann, G. d. freien u. Hansestadt Lübeck. I. Lüb., Schmersahl. — Jahrbuch f. Münch. G. (Bibl. 4276). III. Bamb., Buchner. — Jb. f. lothring. G. I., s. Nachrr. 213. — Inventare d. Frkf. Stadt-A. (Bibl. 76). II. — John, Kölner Rheinzoll, s. Bibl. 2993. Köln, Boisserée. — J. Kaufmann, Ueb. die Anff. d. *Bundes d. Adlichen* u. d. *Bildersturmes*. *Bonn, Behrendt.* M. 1. — Ed. Krause, D. Weissenburger Handel 1480-1505. Greifsw., Abel. — Landau, G. Karl's VI., s. Nachrr. 2281. — Mahrenholtz, G. d. 1. franz. Revol., s. Bibl. 2498. — Merx, Th. Münzer u. H. Pfeiffer, s. Bibl. 4854. — Chr. Meyer, Die Herkunft d. Burggfn. v. Nürnberg. Ansb., Brügel. — Mittheilungen d. V. f. G. Dresdens (Bibl. 1326). 9. — M. a. d. Kölner Stadt-A. (Bibl. 4112). 18. — M. d. niederlaus. Ges. f. Anthrop. u. Ur-G. (Bibl. 1322). 5. — M. d. V. f. G. Nürnbergs (Bibl. 1468). 8. — M. d. Alth.-V. f. Zwickau (Bibl. 3988). 1 u. 2. — J. Morley, Walpole. Lond., Macmillan. — J. B. Nordhoff, Haus Hof etc. Nordwestfalens. Stuttg., Engelhorn. — Th. Pyl, Beitrr. z. rügisch-pomm. Kunst-G. 2. Greifsw., Ak. Buchh. — Ringholz, G. d. Stiftes Einsiedeln, s. Bibl. 1547. — Schriften d. V. f. meining. G. u. Ldk. (Bibl. 4996). 1-7. — Sigeboto's Vita Paulinae, hrsg. v. Mitzschke, s. Bibl. 2825. — Das Freiberger Stadtrecht, hrsg. v. H. Ermisch. Lpz., Giesecke u. D. (Forts. s. S. 564.)

Bibliographie zur deutschen Geschichte.

Gruppe I—III: Literatur von Mitte Juni bis Ende September 1889.

Bearbeitet von

Dr. **Oscar Masslow** u. Dr. **Gustav Sommerfeldt**.

Vorbemerkung. Betreffs Anordnung und Benutzung der Bibliographie vergl. Vorbemerkungen im 1. u. 2. Heft. — Zum Nachschlagen beachte man die Columnentitel (über den Seiten links die Nrr., rechts Inhalt und Gruppeneintheilung). Bei Verweisungen auf frühere Hefte sind Nrr. 1—1756 in Heft 1 zu suchen, 1757—2677 in Heft 2, 2678—4493 in Heft 3. Unsere Nummern und Verweisungen führen nur die beiden letzten Stellen an, wenn die Hunderte und Tausende sich unverändert wiederholen. — Erscheinungsjahr ist 1889, wenn nichts anderes bemerkt ist. — Das Abkürzungsverzeichniss s. wieder am Schluss.

I. Allgemeines.

1. Geschichtsphilosophie, Methodik, Geschichte der Geschichtswissenschaft.

G.-Philos. u. allgemeine Staatslehre 4494-97; Theorie (Methodik) d. G.-Wiss. u. d. Unterrichts 4498-4503; Gesch. d. G.-Wiss., Biographien v. Historikern etc. 4504-11.

✲ **Labriola,** Probleme, s. Nr. 1 u. 1758. Rec.: DLZ 10, 787 f. (Bernheim). [4494

Tomanek, Ed., Die Analogie in d. G. (Z. f. d. Realschulw. 14, Hft. 6.) [95

Stammler, Rud., Ueb. d. Methode d. geschtl. Rechtstheorie. (Festg. f. Windscheid I.) Halle, Niemeyer. gr. 8°. 63 S. ✲ Rec.: Philos. Mtshfte. 25, 497 (v. Kries). [96

Lévy-Bruhl, L., La théorie de l'état dans Hegel. (Sep. a. Séances et trav. 32, 16-35.) Paris, Picard. 8°. 23 p. [97

Zur G.-Philosophie vgl. Nr. 3465-68.

Winter, Geo., Geschichte u. Politik. (Vjschr. VPK 26, III, 172-88.) [98

Kollewijn Nz., A. M., De geschiedenis als leervak. Amersfoort, Slothouwer. 8°. 43 S. Fl. 0,40. [4499

Fredericq, P., *De l'enseignem. supér. de l'hist. et de la géogr. en Hollande.* (Sep. a. R. de l'instr. publ. en Belg. 32.) Gand, Van der Haeghen. 8°. 24 p. [4500

✲ **Adams,** Study of hist., s. Nr. 30 u. 1790. Rec.: MIÖG 10, 335-7 (Pribram). [4501

Bartels, Zweck und Auswahl des Unterr.stoffes (s. Nr. 1794). Forts. (Rhein. Bll. f. Erziehg. etc. Hft. 3). [2

Raffay, Rob., Der G.-Unterr. a. d. österr. Mittelschulen. Wien, Hölder. gr. 8°. 35 S. M. 0,60. [3

Zur allg. Methodik d. G. vgl. Nr. 3486. 3571. 4368; 84. 4414 u.

✱ **Broglie**, Mabillon, s. Nr. 1802. Rec.: Bull. crit. Nr. 5 (Pératé); BECh 50, 114-6 (Lefèvre-P.); Bibl. univ. 42, 657-60; DLZ 10, 585-7 (F. X. (Kraus); HZ63, 364 (Pribram). [4504

Lorenz, O., Zum Gedächtn. v. Schillers hist. Lehramt in Jena. (Vortr.) Berlin, Hertz. gr. 8°. 26 S. M. 0,80. [5

Giesebrecht, Nekrolog auf Gotth. Vict. Lechler u. Joh. v. Heilmann. (SBMAk 314-6 u. 310-3.) [6

Zwenger, F., Karl Herquet; Nekrolog. (Hessenld. II, 151; 166; 182.) [7

✱ **Loersch**, Zur Erinnerg. an A. v. Reumont, s. Nr. 1801. Rec.: Dt. Warande 2, 332 f. [8

Jentsch, K., Ignaz v. Döllinger. (Gegenw. 35, 117-9.) [9

Bourdeau, J., Un apologiste de l'État prussien: H. de Treitschke (R. des 2 mondes 93, 806-32.) ✱ Vgl. Serres (Allg. conserv. Mtschr. 46, 941-8 u. 1028-37.) [10

Hartwig, O., Michele Amari. (Dt. Rs. 15, III, 438-47.) [11

Zur G. d. G.-Wiss. vgl. Nr. 3123. 3346. 4004 c. 4276 c. 4335 f.

2. Literatur- u. Quellenkunde.

Bibliographie und Literaturkunde 4512-15; Bibl.-wesen (Kataloge) 4516-21 und Archivwesen (Repertorien) 4522-24.

Jahresberichte d. G.-Wissenschaft (s. Nr. 46; 1807 u. 2708). Bd. IX: XVI, 164; 363 u. 468 S. M. 25. ✱ Rec. v. Bd. VI: Giorn. stor. d. lett. It. 11, 285-7; Bd. VII: EHR 4, 566 f. (Boase); Bd. VIII: MHL 17, 213-5 (Rethwisch); CBl 1101 f.; Polyb. 30, 354 f. [4512

Pastor, L., [Bericht üb. dt. G.-Lit.]: RQH 46, 286-93. [13

Ottenthal, E. v., [Ber. üb. dt. Lit. z. ma. ital. G.]: A. stor. It. 4, 60-76. [14

Revue des questions historiques; tables des tomes I-XX u. XXI-XL (1866-76 u. 77-86). 2 Vol. Paris, Palmé. 8°. 367 u. 254 S. à Fr. 10. [15

Specialbibliographien vgl. Nr. 3938. 4055; 75; 76. 4144; 45; 80; 90 k; 92 d; e. 4219 m; 20 g; 35 f.; 43 c; 48; 84-86; 94 h. 4301 b; 34; 53 b.

Centralblatt f. Biblw. s. in VII.

✱ **Bartsch**, Die altdt. Hss. d. Univ.-Bibl. in Heidelberg. Rec.: Anz. f. dt. Alth. 14, 222-4. [16

Staender, Jos., Chirographorum in regia bibl. Paulina Monasteriensi catalogus. Bresl., Koebner. gr. 4°. XIX, 197 S. M. 12. ✱ Rec.: CBl. f. Biblw. 6, 368 f. (Brambach); GGA 858-62 (Gabr. Meier). [17

Hayn, Hugo, Thesaurus librorum Phil. Pfister, Monac.; catal. bibl. selectae. Münch., Uebelen. 1888. 8°. VIII, 603 S. M. 20. ✱ Rec.: DLZ 10, 7 (L. Müller); CBl. f. Biblw. 6, 83 f. [18

Paoli, C., Codici Asburnhamiani della r. bibl. Med. Laur. di Firenze. I, 2. Roma, Bencini. 1888. 8°. p. 81 bis 160. L. 1. [19

Castellani, C., I mss. conten. n. collez. Phillipps in Cheltenham. (Sep. a. A. Veneto 37, 199-248.) Venezia, Visentini. 8°. 50 p. Fr. 1,50. ✱ Rec.: R. stor. It. 6, 619. RC 28, 325. [20

Catalogue gén. des mss. des bibl. publ. de France (vgl. Nr. 1819 u. 2713). Départements. T. V, VII, X u. XII: XII, 545; LX, 807; 557 u. XL, 423 p. [21

Vgl. Nr. 3592. 3622; 96-98. 3725 g. 4120 a. 4202.

✱ **Inventare** d. Frankf. Stadt-A. I, s. Nr. 76 u. 1823. Rec.: WZ 8, 168 ff. (Fester). [22

Thömes, Die vatic. Kataloge d. Palatina. (Katholik 1888, 512-36.) [23

Arduini, Fr., Inventario dell' a. com. di Gubio. (Sep. a. A. stor. per le Marche e l'Umbria IV.) Foligno, Salvati. 8°. 66 p. [24

Vgl. Nr. 3699-3702. 4064; 69; 79 f; g. 85; 88; 90; 97. 4112 b; 33; 91 b-h. 4278. 4375.

3. Universalgeschichte.

✱ **Ranke**, Weltg., s. Nr. 1831 u. 2721. Rec.: Dt. Rs. 15, 154-6 u. 16, 313-5; RQH 46, 286 f. (Pastor); CBl 1508. [25

Weltgeschichte, Allgem., v. Flathe etc. (s. Nr. 1832). Lfg. 106-115. [26

Weber, Allg. Weltg. 2. Aufl. (s. Nr. 84 u. 1828). 105.-112. Lfg. (Bd. XIV S. 865-959; Bd. XV, 1, 742 S. u. Bd. XV, 2 S. 1-112.) ✱ Rec. v. XIII u. XIV, 1: Bll. f. d. baier. Gymnw. 25, 304-6; 366-71 (Markhauser). [27

✱ **Jäger**, Weltg. (s. Nr. 86 u. 1836). 13.-16. (Schl.-) Abth. (Bd. IV: 717 S.) Rec.: DLBl 12, 55 (Landwehr). [28

Weiss, J. B., Lehrb. d. Weltg. IX, 1. Graz, Styria. gr. 8°. VII, 770 S. M. 10. ✱ Rec.: Lit. Rs. 15, 307 f. (Haas). [29

Cantu, Ces., Storia univ. (s. Nr. 87 u. 1837). Disp. 141-52. (T. IX, 1-682; X, 1-64.) — Dt. Uebersetzg. v. Mor. Brühl, bearb. v. Fehr. 3. Aufl.

Lfg. 1 (Bd. I, S. 1-176). Regensburg, Verl.anst. 1890. 8⁰. M. 0,80. [4530

Stöckel, Herm., G. d. MA. u. d. Neuzeit vom 1. Auftreten d. Germ. bis z. Errichtg. d. dt. Reiches. Münch., Franz. gr. 8⁰. XII, 520 S. M. 4. ✻ Handbuch für d. Lehrer. [31

Galleria stor. univers. di ritratti (vgl. Nr. 1839). Disp. 31-43. [32

Allg. histor. Lexica s. in den Nachrr.

II. Mittelalter.

1. Allgemeines.

Schum, W., Publications en Allemagne relat. à l'hist. du MA., 1880 bis 1887. (RH 36, 163-84; 40, 354-72; 41, 374-400.) [4533

Scriptores rer. germ. in usum schol. (Vgl. Nr. 1841): Thietmari chronicon, s. Nr. 4647. [34

Geschichtschreiber, Die, d. dt. Vorzeit (s. Nr. 91 u. 2725). **a)** Lfg. 85 s. Nr. 4751. — **b)** 2. Gesammtausg. Bd. 22 s. Nr. 4594. ✻ Rec. v. Bd. 13 bis 16: HZ 62, 303 (Schultze). [35

Mas Latrie, comte de, Trésor de chronolog., d'hist. et de géogr. pour l'étude et l'emploi des docc. du MA. Paris, Palmé. fol. VI p., 2304 col. Fr. 100. ✻ Rec.: RH 40, 454-6; BECh 50, 262-4; EHR 4, 770-3 (Mullinger). [36

Pflugk-Harttung, Mittelalter (s. Nr. 1847). I (Allg. Weltg. IV), 529-761. ✻ Rec.: DLZ 10, 1466 f. (Kaufmann).

✻ **Eicken,** Ma. Weltanschauung, s. Nr. 96 u. 1835. Rec.: HZ 62, 101-8 (Bernhardi); ThLZ 355-61 (K. Müller); Lit. Rs. Nr. 1 (Ratzinger); Z. f. Völkerpsych. 19, 327-34 (R. Lehmann). [38

Wessel, P., Lehrb. d. G. f. d. Prima höh. Lehranstalten. Th. 1: Das MA. Gotha, Perthes. 8⁰. XII, 236 S. ✻ Lehrstoff fast zu reichlich, aber übersichtlich angeordnet. — Rec.: DLBl 12, 102 (Bender). [39

Vgl. dazu allg. Werke in Gruppe IV.

2. Urzeit u. Völkerwanderung.

Germ. Urzeit 4540-50; Berührg. m. d. Römern (Kriege u. röm. Besiedelg.) 4551-70; Kircheng. 4571-84.

Ladewig, P., [Lit. d. J. 1886, betr.]: Germ. Urzeit bis z. Ende d. Völkerwanderg. (JBG Bd. 9. II, 1-11.) [4540

Zschiesche, P., Die vorgeschichtl. Burgen u. Wälle i. Thüringer Centr.-Becken. (Vorgesch. Althh. d. Prov. Sachsen I, 10, vgl. Nr. 103.) Halle, Hendel. fol. 26 S. m. 16 Abb. M. 10. [41

✻ **Oppermann**, Vorgeschichtliche Landesbefestigung im alten Sachsen, s. Nr. 104 u. 1853. Rec.: AZtg Beil. Nr. 172. [42

✻ **Fressl, Joh.**, Die Skythen-Saken: d. Urväter d. Germanen. Münch. 1886. Rec.: Ac. Nr. 896, 10-12 (Blind). [43

Henning, Rud., Die dt. Runendenkmäler. Strassb., Trübner. fol. VII, 156 S. M. 25. [44

Rydberg, Vikt., Teutonic mythology; transl. from the Swed. by R. B. Anderson. Lond., Sonnenschein. 8⁰. 718 p. sh. 21. ✻ Rec.: Saturd. R. 67, 713-5; Ath. Nr. 3222, 121 f. [45

Bugge, Sophus, Studien üb. d. Entstehg. d. nord. Götter- u. Heldensagen; übers. v. O. Brenner. 1. Reihe, 3. Hft. Münch., Kaiser. 8⁰. S. 289-590. ✻ Rec.: Lit.bl. f. germ. u. rom. Phil. 10, 205-10 (Golther); Saturd. R. 68, 47; ThLBl 405. [46

Grimm, Wilh., Die dt. Heldensage. 3. Aufl. v. R. Steig. Gütersloh, Bertelsmann. gr. 8⁰. XXIX, 536 S. M. 8. ✻ Rec.: GGA 593-7 (Edw. Schröder). [47

Heinzel, R., Ueb. d. Walthersage. Wien, Tempsky. 8⁰. 100 S. M. 1,40. [48

✻ **Knoop, O.,** *Die dt. Walthersage u. d. poln. Sage v. Walther u. Helgunde.* Rec.: Anz. f. dt. Alth. 14, 241-7 (Antoniewicz). [49

Golther, Volkslieder v. Sigurd (s. Nr. 1869). II. (Z. f. vergl. Lit.G. etc. 2, 269-97.) [50

Reiche, Fr., Chronologie d. letzten 6 Bücher d. Amm. Marcellinus (Diss.). Jena, Dabis. gr. 8⁰. 76 S. M. 0,80. [51

Mommsen, Th., Die älteste Hs. d. Chronik d. Hieronymus. (Hermes 24, 393-401.) [52

✻ **Dahm**, Hermannsschlacht, s. Nr. 1872. Rec.: N. phil. Rs. 111 (Dünzelmann); Phil. Wschr. 9, 936 ff. (Geo.

Wolff); WschrKPh 6, 1057 (v. Rohden). [4553

✻ **Schierenberg,** Kriege d. Römer, s. Nr. 114 u. 2736. Rec.: HZ 62, 288 f. — Dazu auch Schierenberg, Das Räthsel d. Varusschlacht. (KBl d. Ges. f. Anthrop. etc. Bd. 18 Nr. 10.) [54

✻ **Knoke,** Kriegszüge d. Germanicus, s. Nr. 118 u. 1876. Rec.: Phil. Wschr. 9, 499-506; üb. d. Nachtr.: Phil. Rs. 109-11 (Dünzelmann); WschrKPh 6, 433-8; RC 27, 225 (Cagnat); Bll. f. baier. Gymnw. 25, 427 f. [55

Knoke, Fr., Der Ber. d. Florus üb. d. Varusschlacht. (Fleckeisen's Jbb. 139, 361-8.) [56

Deppe, Aug., Der Tag d. Varusschlacht. (Bonner Jbb. 87, 53-9.) [57

✻ **Höfer,** Varusschlacht, s. Nr. 117. Rec.: CBl 909-11; RH 41, 168-71 (Lécrivain). [58

Conrad, Mark Aurel's Markomannenkrieg. (Progr.) Neu-Ruppin. 4⁰. 21 S. [59

✻ **Weltkarte** d. Castorius, s. Nr. 122. Rec.: Z. f. öst. Gymn. 39, 1109-13 (Tomaschek); HZ 62, 95 f. (Cauer). [60

✻ **Schneider,** Heer- u. Handelswege d. Germanen, s. Nr. 1880. Rec.: Phil. Wschr. 9, 1005 (Chambalu). [61

✻ **Näher,** Röm. Militärstrassen, s. Nr. 124. Rec.: MHL 17, 232 f. (Liebenow). [62

Conrady, Erforschg. d. röm. Limes. (Mitthh. d. V. f. hess. G. 1888, 37-58.) [63

✻ **Bequet,** La Belgique av. et pend. les invas. des Francs, s. Nr. 4083. Rec.: Bull. de l'ac. des sc. dè Belg. 15, 991-5 (Wauters). [64

Neuss, H. van et **J. A. Bamps,** Découverte d'une villa belgo-rom. sur la limite des comm. de Neerhaeren et de Reckheim. (Sep. a. Bull. des comm. roy. d'art et d'arch. 27, 325 bis 374.) Brux., Baertsoen. 8⁰. [65

Wolf, F., Castell Alteburg b. Köln; gesch. Denkmal d. ält. Römerz. a. Rh. Köln, Du Mont-Schauberg. gr. 8⁰. III, 56 S., 3 Taff. M. 1,60. [66

Koenen, Const., Zum Verständniss d. Bonner Römerlagers. (Bonner Jbb. 87, 189-91.) [67

Riese, Al., Die Sueben. (Rhein. Museum 44, 331-46.) [68

✻ **Kallee,** Das rätisch-obergerm. Kriegstheater, s. Nr. 1895. Sep. Stuttg., Kohlhammer. Lex.-8⁰. VII, 47 S. M. 2,40. Rec.: AZtg Beil. Nr. 169; WschrKPh 6, 741-5 (P. Weizsäcker). [69

Valentin, Der heilige, erster Bischof v. Passau u. Rhätien. Mainz, Kirchheim. 8⁰. 47 S. M. 1. ✻ Rec.: HJb 10, 879. [70

✻ **Rondini,** Giuramento dei cristiani, s. Nr. 2760. Rec.: N. Antol. 22, 199-201; R. stor. It. 6, 517 f. (Chiappelli). [71

Krüger, Gust., Die Christenverfolgung unt. Diocletian u. s. Nachfolgern. (PJbb 64, 77-96.) [72

Zahn, Thd., G. d. neutest. Kanons. I: Das Neue Testam. v. Origines. 2. Hälfte. Lpz., Deichert. gr. 8⁰. III u. S. 453-968. à M. 12. ✻ Rec.: Ev. K. Ztg. 646-9; Pastor. Korr. 17, 252-5. [73

✻ **Harnack,** Das Neue Testament um d. J. 200, s. Nr. 2764. Rec.: ThLBl 241 ff. (Bonwetsch). — Vgl. auch Zahn, Einige Bemerkgn. zu Harnack's Prüfg. etc. Erlang., Deichert. gr. 8⁰. 37 S. M. 0,60. [74

Libellum de aleatoribus inter Cypriani scripta conservatum ed. A. H. Hilgenfeld. Freib., Mohr. gr. 8⁰. 87 S. M. 2. [75

Anonymus adversus aleatores (gegen d. Hazardspiel) u. d. Briefe an Cyprian etc., krit. verb., erl. u. übers. v. Ad. Miodonski; m. Vorw. v. Ed. Wölfflin. Erlang., Deichert. 8⁰. 128 S. M. 2. ✻ Rec.: ThLBl 225-9 (Haussleiter); Z. f. wiss. Theol. 32, 507 ff. (Hilgenfeld); A. f. lat. Lex. 6, 303; DLZ 10, 1529 f. (Böhringer). — Vgl. Schaff, The oldest roman Encyclical etc. (The Independent 28 Febr.) [76

✻ **Harnack,** Der ps. cyprian. Tractat de aleatoribus, s. Nr. 1907. Rec.: ThLBl 41-3 u. 49-51 (Haussleiter); AZtg Beil. Nr. 147 (Weymann); RC 27, 23 (Lejay); ThLZ 14, 328-31 (Jülicher); DLZ 10, 1225 f. (Böhringer). ThQSchr 71, 517 f. (Funk).

Dräseke, Joh., Phöbadius v. Agennum u. s. Schrift geg. d. Arianer. (Z. f. kirchl. Wiss. 335-43.) [78

Balkenhol, W., Die kirchenrechtl. Anschauungen des hl. Ambrosius, Bisch. v. Mailand, u. s. Zeit. (Katholik 1888, I, 113-40 etc.; 484-511.) [79

Kleinen, W., Einführg. d. Christenthums in Köln u. Umgegend (vgl. Nr. 1414). II. (Progr.) Köln. 4⁰. 16 S. [80

Dumermuth, G., Der Schweizerapostel St. Beatus; Sage u. G. Basel, Detloff. 8⁰. 104 S. Fr. 1,50. [81

Heer, G., Die Zürcher Heiligen St. Felix u. Regula (Vortr.). Zürich, Schulthess. 8°. IV, 51 S. Fr. 1,20. [4582

Duval-Arnould, Louis, Études du droit rom. au 5e siècle, d'apr. les lettres etc. de Sidoine Apollinaire. Paris, Picard. 1888. ✻ Rec.: R. stor. It. 6, 299-304 (Cuturi). [83

Nisard, Ch., Des rapports d'intimité entre Fortunat, sainte Radegonde et l'abbesse Agnès. (Sep. a. CR 4. sér., 17, 30 ff.) Paris, Imp. nat. 8°. 24 p. [84

Zur G. d. Ostgothen s. in Gruppe II, 3. Zur G. d. Zeitraums vgl. Nr. 3482; 88. 3688. 3786. 3830. 3902; 54 n; r; 67. 4176 a. 4218 a; d. 4390; 92.

3. Fränkisches Reich c. 500—918.

Merovinger 4585-92; Karolinger, Qn. 4593-99; Karolinger, Bearbeitungen 4600-4609; Verfassung 4610-22; Papstthum u. Kirche 4623 bis 4637; Italien (Langobarden) 4638-4645.

Schultze, W., [Lit. d. J. 1886, betr.]: Fränk. Reich unt. d. Merovingern. (JBG Bd. 9. II, 11-19.) [4585

Vie de Saint Evroult en vers franç. du 12e siècle (Ms. de la bibl. nat.), p. p. Blui. (Bull. de la soc. hist. et arch. de l'Orne VI.) [86

Seresia, A., L'église et l'état sous les rois francs au 6e siècle. Gand, Vuylsteke. 12°. 153 p. Fr. 1,50. [87

Bastelaer, R. van, La question franque devant le congrès de Charleroi. Bruxelles 8°. 84 p. [88

Baye, J. de, Les Francs Saliens et les Francs Ripuaires au congrès de Charleroi, en 1888. Angers, Burdin. 8°. 16 p. [89

Bastelaer, R. van, Essai de reconstitution archéolog. de l'armement et du costume des Francs de la Sambre. Brux., Deprez. 8°. 15 p. [90

Gaudenzi, Aug., Nuovi frammenti dell' editto di Eurico. Roma, Loescher. 1888. ✻ Rec.: NR hist. de droit franç. 13, 428-35 (Esmein). [91

Dahn, F., Rekared I, 568-601, Rekared II. 620-21 u. Rekisvinth 649 bis 672, Könige d. Westgothen. (ADB 28, 180-6.) [92

Hahn, H., [Lit. d. J. 1886, betr.]: Karoling. Zeit. (JBG Bd. 9. II, 19 bis 35.) [93

Leben d. Erzbisch. Anskar u. Rimbert; übers. v. J. C. M. Laurent, m. Vorw. v. J. M. Lappenberg. 2. Aufl., neu bearb. v. W. Wattenbach. (G.schr. d. dt. Vorz. 2. Ausg. 22.) Lpz., Dyck. 8°. XIV, 139 S. M. 2. [94

✻ **Traube**, Karoling. Dichtgn., s. Nr. 1946. Rec.: RC 27, 126 f.; Z. f. dt. Philol. 22, 121-5 (Althof) DZG 2, 199 f. (Liebermann); M.-Age 2, 148. — Vgl. Traube (NA 15, 228 f.). [95

Manitius, M., Zu d. Annal. Lauriss. Maj. (MIÖG 10, 419-27.) [96

Codice necrolog.-liturg. del monast. di S. Salvatore e S. Giulia in Brescia; trascr. etc. da Andr. Valentini. Brescia, Apollonio. 1887. 4°. 328 p. m. 4 Facs. ✻ Rec.: MIÖG 10, 469-79 (Mühlbacher); A. stor. It. 4, 96-105 (Zanelli). — Vgl. A. Lomb. 16, 444-50. [97

Saxon chronicles, Two of the, parallel (787-1001), with supplem. extracts from the others; ed. by Charles Plummer on the basis of an ed. by John Earle. Lond., Clarend. Press. 8°. XV, 136 p. 3 sh. [98

Earle, J., A handbook to the land-charters and other Saxonic docc. Oxford, Clarend. 1888. 8°. CXIII, 519 p. 16 sh. ✻ Rec.: EHR 4, 353-9 (Stevenson); Law Quart. R. 5, 205 f.; Ath. Nr. 3214, 690 f. u. Antw. Earle's ebd. 758; Ac. 1889, 12. Jan.; DLZ 10, 167-9 (Liebermann); HJb 10, 212 f. [4599

✻ **Abel (u. Simson)**, Jbb., s. Nr. 184. Rec.: HZ 62, 111 f. (Bernhardi); Lit. Hdw. 46-8 (Cüppers); Polyb. 29, 157 f. (Ledos.) [4600

✻ **Mombert**, Charles the Gr., s. Nr. 1963. Rec.: Ac. 883, 230 f. (Hawkins). [4601

Dahm, Wilh., Ludw. d. Dt. Kampf um sein Erbtheil. I. (Progr.) Brühl. 4°. 14 S. [2

Lampel, Jos., Ueb. d. Mark Pütten. (Bll. d. V. f. Landeskde. v. Niederösterr. 2, 133-87.) [3

Choisy, E., Paschase Radbert; ét. hist. sur le 9e siècle. (Thèse. Montauban.) Genève, Richter. 8°. 127 p. [4

Löher, Frz. v., Dt. Sitte zur Karolingerzeit. (AZtg Beil. Nr. 163 f.) [5

Rhoen, C., Die karoling. Pfalz zu Aachen; e. topogr.-archäol. Untersuchg. Aachen, Creutzer. gr. 8°. 140 S. M. 2. [6

Arnold, Wilh., Das Kloster Hersfeld i. Karoling. ZA. (ZVHess.G. 14, 1-7.) [7

Stein, Henri, La capitale du duché

de Bourgogne au 9e et 10e siècles. (RQH 46, 258-64.) [4608

Bequet, A., L'intaille caroling. de l'abbaye de Waulsort. (Ann. de la soc. arch. de Namur Nr. 1.) [9

✻ **Leges** Alam., ed. Lehmann, s. Nr. 196 u. 2788. Rec.: HZ 62, 298 f.; SavZ 10, I, 248-51 (Selbstanzeige); DLZ 10, 1240 f. (Kaufmann); RC 28, 198-200 (Viollet). [10

✻ **Textes** etc., publ. p. Thévenin, s. Nr. 195. Rec.: HZ 62, 109 f. (Bernhardi); R. de l'instr. publ. en Belg. 31, 182 f.; RC 28, 226 f. [11

Conrat (Cohn), Max, Die Lex legum breviter facta, e. Sammlg. v. Excerpten a. d. germ. u. röm. Recht. (SavZ 10, I, 230-8.) [12

Conrat (Cohn), Max, Zur Lex Rom. Curiensis. (Ebd. 10, I, 239.) [13

Conrat (Cohn), Max, Zur Lex Rom. Raetica Curiensis. (NA 15, 202.) [14

Vanderkindere, La Dilatura dans les textes francs. (Mém. couronnés et autres mémoires, publ. p. l'ac. de Belg. XLI.) [15

Zeumer, K., Ueb. 2 wichtige Hss. (SavZ 10, I, 252 f.) ✻ Betr. d. Eurich zugeschr. sog. Antiqua u. Edict Chlotars v. 614. [16

✻ **Glasson,** Hist. du droit etc. II. III, s. Nr. 200 u. 1985. Rec.: BECh 49, 654-6 (Aubert); R. crit. de législ. 18, 293-9 (Larnaude); NR hist. de droit franç. 13, 303-14 (Esmein); Polyb. 29, 518-20; RQH 46, 341 f. [17

Saleilles, Raym., Du rôle des scabins et des notables dans les tribunaux carol. (Sep. a. RH 40, 286-304.) Nogent-le-Rotrou, Daupeley-Gouv. 8⁰. 19 p. [18

Vanderkindere, La condition de la femme et le mariage à l'époque méroving. (Bull. de l'ac. des sc. de Belg. 15, 851-93.) [19

Rocca, Pietro, Sul sistema metrico e numism. dei Merovingi riform. da Carlo M. Crema, Rolleri. 4⁰. 59 p. [20

Duhamel et **Max Legrand,** Dern. considérations sur les monnaies carlov. découv. à Beaumont. (Sep. a. Ann. de la soc. hist. etc. du Gâtinais.) Orl., Herluison. 8⁰. 12 p. [21

Blancard, Louis, La livre de Charlemagne d'après le Caroli pondus du musée Kircher. (Annuaire d. l. soc. franç. de num. 13, 169-76.) [22

✻ **Gregorii** I p. registrum I, 1, ed. P. Ewald, s. Nr. 208. Rec.: DLZ 10, 1047-9 (Bresslau). [23

✻ **Liber** diurnus, ed. Sickel; s. Nr. 1995a. Rec.: Polyb. 29, 517 f.; Bull. crit. Nr. 11 (Duchesne); GGA 606-21 (Steindorff); DLZ 10, 1235-8 (Löwenfeld); CR 17, 129 (Delisle); AKKR 62, 381 (Scheidemantel); A. stor. It. 3, 451-9 (Giorgi); A. f. lat. Lexic. 6, 304. — Vgl. Sickel, Zu m. Edit. d. Diurnus (MIÖG 10, 468.) [24

Ceriani, Ant., Notizie di un antico ms. ambros. del „Liber diurnus rom. pontif.“ (Istit. Lomb. di sc. e lett.: rendiconti. XXII, fasc. 9-11.) [25

✻ **Hauck,** Kircheng. Dtlds. I, s. Nr. 209. Rec.: HZ 62, 110 f.; HPBll 104, 52-68 (Galland). [26

✻ **Hatch,** Kirchenverf. Westeuropas, s. Nr. 1126, wo falsch: Hatsch. Rec.: ThQSchr 71, 332-5 (Funk); Pastoral-Correspond. Nr. 5 (Guden); ThLBl 325 (Hölscher). [27

✻ **Rossi,** L'inscript. du tombeau d'Adrien I, s. Nr. 1999. Rec.: Séances et trav. 31, 623 f. (Geffroy). [28

✻ **Brunner,** Das constitutum Constantini (vgl. Nr. 2001). Sep. Berl., Springer. Lex.-8⁰. 60 S. M. 2. Rec.: WschrKPh 6, 773-6 (Hirsch). [29

✻ **Friedrich,** Konst. Schenkg., s. Nr. 2002. Rec.: Ev. KZtg 332 f.; HJb 10, 439; CBl 1107 f.; Ggw. 36, 207. [30

✻ **Lamprecht,** Die röm. Frage, s. Nr. 2798a. Rec.: CBl 1108; HJb 10, 654-7; Lit. Handw. 28, 571-3 (Niehues). [31

Krüger, G., Zur Frage nach d. Entstehungszeit d. Konstantin. Schenkg. (ThLZ 14, 429-35; 455-60.) [32

Fournier, P., De l'origine des fausses décrétales. Paris, aux bureaux des ann. de philos. chrét. 8⁰. 19 p. [33

Bossert, G., Die Urpfarreien Württembergs. (Bll. f. württemb. Kircheng. 3, 25-9 etc.; 4, 65-8 etc.) [34

Bossert, G., Die Gründg. d. Kl. Ellwangen. (Bll. f. Württ. Kircheng. 3, 67-68 etc.; 89-93.) [35

Gundlach, Der Streit d. Bisthh. Arles u. Vienne (vgl. Nr. 2801). II. (NA 15, 9-102.) [36

(Neuda, Herm.), Ueber d. Ausbreitg. d. Deutsch- u. Christenthums i. heim. Ufernoricum. (Progr.) Krems. 1888. 8⁰. 21 S. ✻ Rec.: Berl. phil. Wschr. 9, 236. [37

✱ **Gaudenzi**, Sui rapporti tra l'Italia e l'impero d'Oriente, s. Nr. 2010. Rec.: HJb 10, 670 f. [4638

Mommsen, Th., Nachtrr. zu d. ostgoth. Studien. (NA 15, 181-8.) ✱ Vgl. Nr. 2011. [39

Pflugk-Harttung, J. v., Die Thronfolge im Reiche d. Ostgothen. (SavZ 10, I, 203-29.) [40

Traube, Ludw., Zu d. Gedichten d. Paulus Diaconus. (NA 15, 199-201.) [41

✱ **Chroust**, Langob. Königsurkk., s. Nr. 223. Rec.: MIOG 10, 479-81 (Kehr); MHL 17, 321-4 (Hirsch); HZ 63, 106-8 (Rosenmund); CBl 1372. [42

Tamassia, Giov., Le fonti dell' editto di Rotari. Pisa, Spoerri. 8°. XVII, 93 p. L. 4. ✱ Rec.: NA 15, 217 f. (Zeumer). [43

✱ **Del Giudice, P.**, Le traccie di dir. romano n. leggi longob. I. II. Rec.: R. it. per le sc. giur. V, Nr. 2. [44

Virchow, R., Reiseergebnisse auf d. Wege d. Langobarden. (Verhdlgn. d. Berl. anthrop. Ges. 1888, 508-32.) [45

Vgl. Nr. 4083. 4121. 4209 b. 4401 c.

4. Sächsische und Salische Kaiser 919—1125.

Allgemeines u. 10. Jh. 4646-55; 11. (-12.) Jh. 4656-76. Verf. u. Kreuzzüge s. unter II, 5.

Ilwof, Fr., [Lit. d. J. 1886, betr.]: Konr. I. u. d. Sachsen bis 1002. (JBG Bd. 9. II, 35-40.) [4646

Thietmari Merseburg. episc. chronicon, post ed. Lappenbergii rec. Fr. Kurze. (SS. rer. germ.) Hann., Hahn. gr. 8°. XVIII, 293 S. M. 3. [47

Sackur, E., Handschriftliches aus Frankreich (NA 15, 103-39): **a**) S. 105 bis 16. Zur Vita Odonis abbatis Cluniac. auct. Johanne. — **b**) 117-26. Zu Jotsaldi Vita Odilonis u. Verse auf Odilo. — **c**) 126-36. Aus Nekrologien. 1. Nekrol. S. Vitoni Virdun. 2. Nekrol. Epternacense. — **d**) 137-9. Ein Diplom Heinrich's III. v. 1040. [48

Bresslau, H., Bemerkgn. zu d. Papstbriefen d. britischen Sammlg. (NA 15, 189-93.) [49

✱ **Gerbert**, Lettres, s. Nr. 2817. (Coll. de textes p. s. à l'ét. de l'hist.) Rec.: RH 40, 335-8 (Monod); Journ. des savants 383; BECh 50, 236-44 (Lot); CR 17, 152 (Delisle); M.-Age 2, 182-5; RC 28, 228-30. [50

Roth, F. W. E., Das Missale u. Antiphonarium der Abtei Echternach O. S. B. saec. 10 in d. Hofbibl. z. Darmstadt. (Roman. Forschgn. 6, 271-84.) [51

✱ **Liliencron**, Der Runnenstein v. Gottorp, s. Nr. 234. Rec.: DLZ 10, 1233 f. (Henning). [52

Wimmer, Frz. P., Kaiserin Adelheid, Gemahl. Otto's I. Regensb., Coppenrath. gr. 8°. IV, 139 S. M. 1,50. [53

✱ **Uhlirz**, Erzbist. Magdeburg, s. Nr. 238. Rec.: MHL 17, 8-11 (Schultze); HZ 62, 525 f. (Flathe). [54

Witte, Alph. de, Trois deniers variés de Gislebert, duc de Lothar. 916-940. (Ann. de la soc. franç. de num. 13, 177-85.) ✱ Rec.: R. belge de num. 45, 606 f. [55

Vgl. Nr. 3586 a; 90. 4209 b.

Bresslau, H., [Lit. d. J. 1886, betr.]: Heinr. II. u. d. Salier. (JBG Bd. 9, II, 41-7.) [56

✱ **Adam v. Bremen**, s. Nr. 245. Rec.: HZ 61, 491 (W. Schultze). [57

✱ **Buchholz**, Ekkehard v. Aura, s. Nr. 249. Rec.: CBl 341 f.; MHL 17, 243-5 (Volkmar). [58

Strelau, Ernst, Leben u. Werke d. Mönches Bernold v. St. Blasien. (Diss.) Lpz., Fock. gr. 8°. 110 S. M. 2,50. ✱ Rec.: NA 15, 214 f. [59

✱ **Sauerland**, Trierer G.-Qn., s. Nr. 2033. M. 5. Rec.: MHL 17, 145 bis 148 (Hoogeweg); MIÖG 10, 481-3 (Erben); CBl 1478 f.; DLZ 10, 1683 f. (Buchholz). [60

✱ **Horn, K.**, Beitrr. z. Kritik d. vita Heinrici IV. (Rost. Diss.) 1887. gr. 8°. 120 S. Rec.: DLZ 10, 1313 (Holder-Egger). [61

Zimmermann, J., Ueber die Vita s. Willelmi. Progr. Mannh. 4°. 27 S. [62

✱ **Doeberl**, Monumenta Germ. selecta III, s. Nr. 1842. Rec.: CBl 972; MHL 17, 326 f. (Hirsch). [63

Urkunden d. Mkgff. v. Meissen etc., s. Nr. 4679.

✱ **Recueil** des chartes de Cluny IV, s. Nr. 2819. Rec.: RH 40, 329 (Molinier). [64

✱ **Voigt**, Klosterpolit. d. sal. Kaiser, s. Nr. 2041. Rec.: HZ 62, 309-11 (W. Schultze). [65

Bossert, G., Zur Vorgesch. d. Kl. Hirschau. (Bll. f. württb. Kircheng. 4, 49-52.) [66

Dieckmann, Frdr., Heinrich IV., s. Persönlichkeit u. Regierungsweise.

(Progr.) Wiesb., Keppler & Müller. 4⁰. 28 S. ✻ Rec.: ThLBl 300. [4667

Mirbt, C., Die Absetzg. Heinrich's IV. durch Gregor VII. in d. Publicistik jener Zeit. (Sep. a. Kirchengesch. Studien H. Reuter gewidm.) Lpz., Hinrichs. 1890. gr. 8⁰. 50 S. M. 1. [68

Klemer, Der Krieg Heinrich's IV. gegen Rudolf d. Gegenkönig. (Progr.) Küstrin. 4⁰. 23 S. [69

Bonin, Rud., Die Besetzg. d. dt. Bisthümer in d. letzten 30 JJ. Heinrich's IV, 1077-1105. (Diss.) Jena, Pohle. gr. 8⁰. 132 S. M. 2. [70

Herrmann, M., Siegfried I., Erzb. v. Mainz 1060-84. (Jen. Diss.) Lpz., Fock. gr. 8⁰. 97 S. M. 1,50. [71

✻ **Juritsch**, Adalbero v. Würzburg, s. Nr. 276. Rec.: HZ 61, 135 f. (Ausfeld). [72

Delarc, O., St. Grégoire VII et la réforme de l'église au 11e siècle. I u. II. Paris, Retaux-Bray. 8⁰. XCIX, 402; 532 p. [73

Angerstein, Der Conflict d. poln. K. Boleslaus II. m. d. Krak. Bisch. Stanislaus. (ZHGPosen 4, 259-81.) [74

Claeys, Hect., St. Arnold, évêque de Soissons, apôtre de la Flandre etc.; trad. du flamand. Gand, Leliaert. 8⁰. 143 p. Fr. 1. [75

Cais de Pierlas, E., Le 11e siècle dans les alpes maritimes: études généal. (Sep. a. Mem. d. r. ac. d. sc. di Torino, 2. sér., 39, 285-392). Turin, Loescher. 8⁰. 110 p. ✻ Rec.: RC 28, 231-3 (Roman). [76

5. Staufische Epoche 1125—1254.

Allgem. u. 12. Jh. 4677-84; 13. Jh. 4685-98; Kreuzzüge 4699-4702; Verfassung 10.-13. Jh. 4703-6. Geistiges Leben 10.-13. Jh. 4707-22.

Schum, W. u. F. Kohlmann, [Lit. d. J. 1886, betr.]: Konr. III. u. d. Staufer bis 1208. (JBG Bd. 9, II, 47 bis 52.) (4677

Kosina, Jar., Francie a Německo v době Hohenstaufův (Frkr. u. Dtld. z. Z. d. Hohenstaufen). Progr. Hohenmauth. 1887. 8⁰. 29 S. [78

Urkunden d. Mkgff. v. Meissen u. Ldgff. v. Thüringen 1100-1195; hrsg. v. O. Posse. (Cod. dipl. Saxon. reg. 1. Hauptabth., II.) Lpz., Giesecke & Devr. gr. 4⁰. IX, 479 S. M. 28. [79

Salow, W., Lothar III. u. d. Wendenland. (Progr.) Friedland. 4⁰. 17 S. [80

Matthaei, Geo., Die lombard. Politik K. Friedr. I. u. d. Gründg. v. Alessandria. (Progr.) Gr.-Lichterfelde. 4⁰. 37 S. ✻ Rec.: R. stor. It. 6, 538-44 (Merkel). [81

Viola, L., L'assedio di Crema per opera di Federigo Barbarossa. Crema, Anselmi. 8⁰. 26 p. [82

Juden-Privileg, Ein ungedr., Friedrich's I. u. II., mitg. v. P. Scheffer-Boichorst. (MIÖG 10, 459-62.) [83

Delehaye, Hippol., Guibert, abbé de Florennes et de Gembloux, 12e et 13e siècles. (RQH 46, 5-90.) [84

Vgl. Nr. 3813. 3971. 4410.

Altmann, W., [Lit. d. J. 1886, betr.]: Dtld. i. 13. Jh., 1208-73. (JBG Bd. 9, II, 52-6.) [85

✻ **Chronica** mon. Cisterciencis etc., s. Nr. 2060. Rec.: R. stor. It. 6, 89 bis 92 (Schipa); HJb 10, 672. [86

Roger de Wendover, The Flowers of History (vgl. Nr. 305). Vol. III. (Gov. publ.) 10 sh. [87

Liber censuum de l'église rom., publ. p. P. Fabre. Fasc. 1. (Bibl. des écoles franç. d'Ath. et de Rome 2 sér. VI.) Par., Thorin. 4⁰. p. 1-144. Fr. 10,80. ✻ Rec.: RH 40, 334 f. (Monod); Polyb. 30, 49 f. (Chevalier); CR 17, 141-3 (Duchesne); Mélanges d'arch. etc. 9, 238-44. [88

✻ **Cäsarius v. Heisterbach**, s. Nr. 313. Sep. Köln, Boisserée. 8⁰. 238 S. M. 4. Rec.: Dt. Warande 2, 439. [89

Rosbach, O., Die Reichspolitik d. Trierer Erzbb. v. Ausg. d. Reg. Friedrich's I. bis z. Ende d. Interregn. II: Erzb. Joh. I. 1189-1212. (Progr.) Trier. 4⁰. 20 S. ✻ I: Trierer Wahlstreit. (Progr.) Bonn. 1883. [90

Rypl, Matth., Die polit. Verhältnisse zw. Dtld. u. Böhmen währ. d. Reg. d. Könige Přemysl, Otakar I. u. Wenzel I. (Progr.) Budweis. 8⁰. 39 S. [91

Winkelmann, Ed., Kaiser Friedr. II. (Jbb. d. dt. G.) Bd. I: 1218-28. Lpz., Duncker & H. gr. 8⁰. XII, 580 S. M. 13,20. ✻ Beruht auf neuen umfass. Studien; Ergebnisse vielf. abweichend v. W.'s früherem Werk. — Rec.: BllLU 616 f. (Schultze). [92

Lohmeyer, K., Friedr.'s II. gold. Bulle üb. Preussen etc., 1226. (MIÖG Erg.-Bd. II, 380-420.) ✻ Rec.: ZHG Posen, 4, 410-3 (Meisner). [93

Kirsch, J. P., Das Lütticher Schisma v. J. 1238. (RQSchr 3, 177 203.) [4694

Seelig, F., Der Beiname „Raspe". (Hessenld. III, 50.) [95

✻ **Brentari,** Eccelino da Romano, s. Nr. 2064. Rec.: EHR 4, 558 f. (Lea); R. stor. It. 6, 367 f. [96

✻ **Mielke,** Elisabeth v. Thüringen, s. Nr. 308. Rec.: MHL 17, 249 f. (Falckenheiner). [97

Bücking, W., Die Kirche der hl. Elisabeth zu Marburg. (Hessenld. II, S. 2; 18 etc., 98.) [98

Vgl. Nr. 35581. 3610; 13; 14; 29. 3971. 4049; 96. 4151; 64. 4322b. 4410.

Schindler, Herm., Die Kreuzzüge in d. altprovenz. u. mhdt. Dichtg. (Progr.) Dresden. 4⁰. 49 S. [4699

Bernhard v. Clairvaux, Ausgewählte Predigten, dt. bearb. v. V. Fernbacher. (Classikerbibl. d. christl. Predigtlit. VI.) Lpz., Richter. 8⁰. XXIX, 153 S. M. 1,60. [4700

Martin, Franç., St. Bernard, sa vie, son oeuvre, sa prédication. (Thèse.) Montauban. 1888. 8⁰. 70 p. [4701

Neumann, C., Griech. G.schreiber u. G.-Qn. i. 12 Jh.; Studien zu Anna Comnena, Th. Prodromus, Joh. Cinnamus. Lpz., Duncker & H. gr. 8⁰. V, 105 S. M. 2,40. ✻ Rec.: DLZ 10, 592-4 (Lambros). [2

Zur G. d. geistl. Ritterorden s. in IV, 4. Vgl. Nr. 3629. 3738; 39.

✻ **Maurenbrecher,** Dt. Königswahlen, s. Nr. 2078. Rec.: CBl 1140-2; RH 41, 172 f. (Blondel); M.-Age 2, 200-6 (v. d. Nahmer). [3

Baumann, Zu d. Hofgerichtsurkk. (ZGOberrh 4, 392.) ✻ 1276. [4

✻ **Below,** Entstehung d. Stadtgemeinde, s. Nr. 2082. Rec.: GGA 622-8 (Baltzer); CBl 571 f. [5

✻ **Lövinson,** Westfäl. Reichsstiftstädte, s. Nr. 2083. Rec.: MHL 17, 254-6 (Koehne); CBl 670 f. (v. Below, tadelnd); DLZ 10, 1579 f. (v. Below); HZ 63, 337 (v. Below). [6

✻ **Predigten,** Altdt., II, s. Nr. 2086. Rec.: Lit. Rs. Nr. 5; Anz. f. dt. Alth. 15, 202-7 (Schröder); Z. f. dt. Philol. 22, 115-21 (Bech); Litbl. f. rom. u. germ. Phil. 10, 369-73 (J. Schmidt). [7

Gildemeister, H., Das dt. Volksleben im 13. Jh. nach d. dt. Predigten Berthold's v. Regensburg (Diss.). Jena. Dabis. gr. 8⁰. 54 S. M. 0,80. [8

Kleinert, P., Ueb. d. erste Werden d. dt. Kirchenliedes. (Abhdlgn. u. Vortrr. Nr. 2.) [9

Bindel, Rich., Die Erkenntnisstheorie Hugo's v. St. Victor; e. Beitr. z. G. d. Theol. d. 12. Jh. (Progr.) Quackenbrück. 4⁰. 17 S. [10

Conradi Hirsaugiensis dialogus sup. auctores sive didascalon; e. Lit.-G. a. d. 12. Jh., erstmals hrsg. v. G. Schepss. (Progr.) Würzb., Stuber. gr. 8⁰. 84 S. M. 1,60. ✻ Rec.: DLZ 10, 1500 f. (Voigt). [11

Lüning, O., Die Natur, ihre Auffassung u. poet. Verwendg. in d. altgerm. u. mhdt. Epik bis z. Schl. d. Blütezeit. (Diss.) Zürich. 8⁰. 313 S. [12

Trojel, E., Middelalderens Elskovshoffer; lit.-hist.-krit. undersögelse. Copenh., Reitzel. 1888. 8⁰. ✻ Rec.: Journ. des savants 1888, 664-75; 727-36 (Paris); Giorn. st. d. lett. It. 13, 371-84 (Renier); Nord. Tidskr. etc. N. S. 1, 445-9 (Nyrop). [13

Martin, E., Neue Fragmente d. Gedichts van den Vos Reinaerde u. d. Bruchstück van bere Wisselauwe. (Qn. u. Forschgn. etc., hrsg. v. ten Brink etc. Heft 65.) Strassb., Trübner. gr. 8⁰. 73 S. M. 2. [14

Domanig, K., Der „Klôsenaere" Walther's v. d. Vogelweide; s. Bedeutg. f. d. Heimathsfrage d. Dichters. Paderb., Schöningh. gr. 8⁰. 45 S. M. 1,20. [15

Anzoletti, Patriz., Walther v. d. Vogelw. u. d. Innervogelweider Hof oberh. Klausen in Tirol. Bozen, Promperger. gr. 8⁰. 62 S. M. 0,75. [16

Walter, Th., Ueb. d. Ursprung d. höf. Minnesanges u. s. Verh. z. Volksdichtg. (Germania 34, 1-74; 141-56.) [17

Buchholz, E., Die Lieder d. Minnesängers Bernger v. Horheim nach Sprache, Versbau etc. (Progr.) Emden. 4⁰. S. 1-22. [18

✻ **Orendel,** hrsg. v. Berger, s. Nr. 2089. Rec.: CBl 582-4. [19

Singer, Ludw., Zur Rother-Sage. Lpz., Fock. gr. 8⁰. 25 S. M. 1. [20

Doerks, Henry, Bruder Wernher; e. lit.-hist. Untersuchg. (Progr.) Treptow. 4⁰. 13 S. [21

Norroschewitz, Der Winsbeke u. die Winsbekin. (Progr.) Döbeln. 4⁰. 16 S. [22

6. Vom Interregnum bis zum Schisma 1254-1378.

Interr. bis Heinrich VII. 4723-35; Ludwig d. B. u. Karl IV. 4736-39. Verfassung etc. s. in II, 7.

Altmann, W., [Lit. d. J. 1886, betr.]: Dt. Reich v. 1273-1400. (JBG Bd. 9. II, 56-9.) [4723

Holder-Egger, O., Italien. Prophetien d. 13. Jh. I. (NA 15, 141-78.) [24

✱ **Nicolai** ep. Botront. relatio, s. Nr. 2096. Rec.: CBl 940; HZ 62, 316; BECh 50, 245-7 (Funck-Brentano); R. stor. It. 6, 149 f.; EHR 4, 804 f. [25

Dino Compagni, Cronica; ed. Is. del Lungo. Firenze, Le Monnier. 8⁰. XXIII, 224 p. L. 1. ✱ Rec.: N. Ant. 20, 594-6; R. stor. It. 6, 370; A. stor. It. 3, 464 f. (Rondoni). [26

✱ **Registres,** Les, de Honorius IV. p. p. M. Prou, s. Nr. 2098. Rec.: Journ. des savants 302-10 (Hauréau); M.-Age 2, 97-101 (Löwenfeld); RH 40, 333 f. (Monod); CBl f. Rechtsw. 8, 420-2 (König). [27

Ehrle, Frz., Der Nachlass Clemens' V. u. d. in Betr. dess. v. Joh. XXII. gef. Process. (A. f. Lit.- u. Kirch.-G. d. MA. 5, 1-158.) [28

Oefele, v., Ueb. e. v. Aventin benütztes Schreiben d. P. Clemens V. an Kön. Albr. I. (SBMAk 271-81.) [29

Steub, Ludw., Manfred, König v. Sicilien; hinterlass. Studie. (Westermann 66, 624-39.) [30

✱ **Joubert,** La maison d'Anjou, s. Nr. 374. (Sep. a. R. de l'Anjou 15.) Rec.: RC 27, 29 f. [31

Redlich, Osw., Die Anff. Kön. Rudolf's I. (MIÖG 10, 341-418.) [32

Tangl, M., Zur Bau-G. d. Vaticans. (MIÖG 10, 428-42.) ✱ Nic. III. aus Kreuzzugsgeldern. [33

Mury, P., La bulle Unam Sanctam. (RQH 46, 253-7.) [34

✱ **Martens, W.,** Das Vaticanum u. Bonifaz VIII., s. Nr. 382. Rec.: HZ 62, 121. [35

Vgl. Nr. 3610. 3971. 4028; 49; 77e; 79b; 96. 4164. 4209c; 46. 4414k.

Finke, Heinr., Ein kirchenpolit. Tractat Hermann's v. Schildesche. (HJb 10, 568-70.) [36

Vetter, F., Die ältesten Chronisten u. Sänger vom Laupenstreite; aus alten Schrr. gezogen u. hrsg. z. 550j. Jubelf. d. Schlacht. Bern, Schmid, Francke & Co. gr. 8⁰. 11 S. Fr. 0,40. [37

Glasschröder, F. X., Notizen üb. Urban's V. Romreise 1367-70 a. d. Kloster-A. v. St. Victor zu Marseille. (RQSchr 3, 299-302.) [38

Ehrle, Frz., Die „25 Millionen" im Schatze Johann's XXII. (A. f. Lit- u. Kirch.-G. d. MA. 5, 159-66.) ✱ Kritik Villani's. [39

Vgl. Nr. 3591. 3612. 3803. 3935. 4200d. 4323; 47.

7. Vom grossen Schisma bis zur Reformation 1378-1517.

Allgemeines, Wenzel, Sigmund 4740-50; Friedrich III. u. Maximilian 4751-66; Geistige, bes. kirchl. Entwicklg. im 13.-15. Jahrh. (Kirche, Ketzer, Concilien, Papstthum, Bildung, Humanismus) 4767-89; Verfassung, Wirthschaft etc. im 13.-15. Jh. 4790-4804; Buchdruck 4805-6.

Huckert, F., [Lit. d. J. 1886, betr.]: Dt. G. i. 15. Jh. (JBG Bd. 9, II, 60-7.) [4740

Documenti, Svizzeri, s. Nr. 1533. (Boll. stor. 10, 33-6; 67-71; 114.) ✱ 1356-1441; zu Wenzel 1395. [41

Frati, La lega dei Bolognesi etc. (s. Nachrr. 156 f.). (A. stor. Lomb. 6, 5-24.) [42

✱ **Reichstagsakten,** Dt. (vgl. Nr. 422). IX: 1427-31; hrsg. v. Kerler. Rec.: HZ 62, 317-9 (Bernhardi). [43

Kneebusch, Die Politik K. Wenzel's, soweit sie mit d. Frankf. Sept.-Reichst. 1379 in Verbindg. steht. (Progr.) Dortm. 4⁰. S. 1-27. [44

Heuer, O., Schlacht bei Cronberg 14. Mai 1389. Vortr. (Ref.: KBlWZ 8, 150-2.) [45

Circourt, Le duc d'Orléans, ses entreprises en Italie 1394-96 (s. Nr. 2130). II: Savone et Gênes. (RQH 46, 91-168.) [46

Beyer, C., Die Händel d. St. Erfurt mit d. Lengenfels u. d. Mkgfn. Wilh. v. Meissen 1393-1401. (Progr.) Erfurt. 4⁰. 15 S. [47

✱ **Weizsäcker,** Approbation König Ruprecht's, s. Nr. 2131. Rec.: HJb 10, 608-13 (Sauerland). [48

Battistella, Il conte Carmagnola, s. Nachrr. 155 u. ✱ Rec.: A. Veneto 37, 164-72 (Loschi); R. stor. It. 6, 319-25 (Raulich). [49

Fréminville, Écorcheurs en Bourgogne, 1435-45, s. Nachrr. 143h. (Sep.

a. Mém. de l'ac. de Dijon.) ✻ Rec.: RQH 45, 672 f. [4750
Vgl. Nr. 3932; 48; 60; 95. 4112b. 4219b; 62; 63c; 74d. 4367. 4414o.

Aeneas Silvius, G. K. Friedrich's III., übers. v. Th. Ilgen. 1. Hälfte. (G.-schr. d. dt. Vorz. 85. Lfg.) Lpz., Dyk. 8⁰. LX, 285 S. M. 4,50. [51

✻ **Hanserecesse,** Abth. 2, V u. 3, III (1460-6 u. 91-7), s. Nr. 449 u. 2138. Rec.: Altpr. Mtschr. 26, 167-9; CBl 1181-3; MHL 17, 358-60 (Fischer); HZ 63, 351 f. [52

Ropp, Eine Hs. hans. Recesse. (Mittheilg. a. d. St.-A. v. Köln 17, 130.) [53

✻ **Müller,** Das magnum chronic. Belgicum, s. Nr. 446. Rec.: DLZ 10, 947 (Holder-Egger); CBl 1372 f. [54

✻ **Hansen,** Soester Fehde, s. Nr. 452. Rec.: CBl 814 f.; HZ 62, 122 f. (Bernhardi); MHL 17, 256-9 (Hoogeweg). [55

Brunner, Hugo, Hermann Ldgf. zu Hessen, Kf. u. Erzb. v. Köln. (Hessenld. III, 127; 142; 158. Forts. folgt.) [56

Tagebuch d. böhm. Gesandtsch. an d. franz. Hof, 1464. (A. Český VII.) [57

Ghinzoni, P., Federico III. imper. a Venezia 7.-19. Febr. 1469. (A. Veneto 37, 133-44.) [58

Nerlinger, Pierre de Hagenbach et la dominat. bourguign. en Alsace. (R. de l'Est Nr. 2.) ✻ Abtretg. d. Elsasses 1469. [59

Wattelet, Die Schlacht bei Murten. Ohne Druckort. kl. 8⁰. 38 S. [60

Wunderli, G. H., Hans Waldmann u. s. Zeit. Zürich, Meyer & Zeller. gr. 8⁰. III, 71 S. M. 2,50. ✻ Rec.: Bibliogr. d. Schweiz 125 f. [61

Fritschi, Fr., Hans Waldmann, e. Lebensbild a. d. 15. Jh. Zürich, Müller. 8⁰. 64 S. Fr. 1. [62

Waldmann, Frz., Hans Waldmann, Bürgermeister von Zürich. Zürich, Schulthess. gr. 8⁰. IV, 78 S. M. 1,80. [63

Dändliker, K., Hans Waldmann u. d. Zürcher Revol. v. 1489. Zürich, Schulthess. 8⁰. 79 S. M. 1,80. ✻ Rec.: Bibliogr. d. Schweiz 125. [64

✻ **Calvi,** Bianca M. Sf. Visconti, s. Nr. 467. Rec.: RQH 44, 643-6; R. d'hist. dipl. 3, 135 f.; RC 27, 227 f. (Pélissier). [65

Zeller, B., a) Louis XII; Anne de Bretagne; la guerre de Milan etc., 1498-1501. — **b)** Louis XII et Phil. le Beau: la conquête et la perte de Naples, 1501-4. — **c)** La très sainte ligue, le pape Jules II. et Louis XII., 1511-15. Paris, Hachette. 16⁰. VIII, 170; 191; 183 p. à Fr. 0,50. [66
Vgl. Nr. 3925. 4004d; 37q; 4124. 4200c; 53a. 4315; 25; 45. 4414p; r.

Kramm, Emil, Meister Eckehart im Lichte d. Denifle'schen Funde. (Progr.) Bonn. 4⁰. S. 1-24. [67

Gebhart, E., St. Cathérine de Sienne. (R. des 2 mondes 95, 133-64.) [68

Usener, Herm., Christl. Festbrauch: Schrr. d. ausgeh. MA. (Religionsgesch. Untersuchgn. II.) Bonn, Cohen. gr. 8⁰. 95 S. I. u. II: M. 9. [69
Literat. üb. Waldenser s. in Gruppe IV, 3.

✻ **Ward, A. W.,** Wyclif and the beginning of the reform. Rec.: Saturd. R. 67, 646 f. [70

Zeller, Jul., Jean Huss, patriote Bohême. (NR 59, 217-35.) [71

Zingerle, Osw., Aus d. Sterzinger Miscellaneen-Hs. (MIÖG 10, 467 f.) [72

✻ **Hefele,** Concilieng. VIII, s. Nr. 482. Rec.: Lit. Rs. 1888 Nr. 7 (Hoetzl); Laacher St., s. Nr. 475. [73

Tangl, M., Der vollständ. liber cancellariae d. Dietr. v. Nieheim. (MIÖG 10, 464-6.) [74

✻ **Ottenthal,** Regulae cancell. apost., s. Nr. 2160. Rec.: CBl 671 f. [75

Finke, H., Forschgn. u. Qn. z. G. d. Konstanzer Concils. Paderb., Schöningh. gr. 8⁰. VI, 347 S. M. 10. ✻ Rec.: Lit. Handw. 609-11 (Bellesheim). [76

✻ **Birck,** Dietr. v. Moers u. P. Eugen, s. Nr. 2158. Rec.: Das Archiv 73 f. (v. Kalckstein); ThLBl 188 f.; CBl 1011; ThQSchr 71, 475 f. (Funk).

✻ **Gherardi,** Nuovi docc. int. a Savonarola, s. Nr. 490. Rec.: A. d. soc. Rom. 11, 703-32 (Pellegrini). [78

Armstrong, E., Recent criticism upon the life of Savonarola. (EHR 4, 441-59.) [79
Vgl. Nr. 3584. 3611; 12; 24; 27; 28; 97. 3797. 3950; 66d. 4059i; 61a; 77a. 4103e; 15c; 68. 4228a; 46. 4304; 43; 44.

✻ **Marc-Monnier,** Lit.-G. d. Ren., s. Nr. 2169. Rec.: A. f. G. d. Philos. 2, 483-5 (Stein); HZ 62, 316 f. (Gebhardt). [80

Morawski, Casim., Beitrr. z. G. d. Humanism. in Polen. (Sep. a. SBWAk.) Wien, Tempsky. Lex.-8⁰. 26 S. M. 0,50. ✻ Rec.: DLZ 10, 1749 f. (Geiger). [81

Liessem, Schrr. Hermann's v. d. Busche (s. Nr. 494). III. (Progr.) Köln. 4⁰. 8 Bl. ✱ Rec. v. I u. II: Ann. d. HV f. d. Niederrh. 48, 180 f. (Unkel). [4782

Büchi, A., Albr. v. Bonstetten; e. Beitr. z. G. d. Humanism. in d. Schweiz. (Münch. Diss.) Frauenf., Huber. 8⁰. 129 S. M. 2. ✱ Rec.: DLZ 10, 1123 f. (Geiger); HJb 10, 692 f.; CBl 1681 f. [83

Merstetter, J., zu St. Emmeran, Pfarrer, in Mainz um 1500. (Katholik 1888, II, 659-67.) [84

Bury, Richard de, Philobiblon ed. E. C. Thomas. Lond., Paul. 1888. 8⁰. CXXXIX, 259 p. sh. 10,6. ✱ Rec.: Ath. Nr. 3216, 752 f. — Vgl.: CBlf. Biblw. 6, 338-47 (G. Kaufmann). [85

Höhlbaum, Konst., Die dt. Nation auf d. Univ. Orleans i. 14. Jh.; zur G. d. Univ. Köln. (Mitthh. a. d. Stadt-A. v. Köln 17, 123-7.) [86

✱ **Faucon, Maur.**, La librairie des papes d'Avignon etc. Rec.: RQH 45, 696-8 (U. Chevalier). [87

✱ **Nolhac**, Bibl. de F. Orsini, s. Nr. 2965. Rec.: Giorn. stor. 11, 230-49 (Cian); HZ 63, 169; RC 28, 353-6. [88

Reichenbach, A., Martin Behaim; e. dt. Seefahrer a. d. 15. Jh. Wurzen, Kiesler. 8⁰. VII, 69 S. M. 1,50. ✱ Rec.: MVG Nürnb. 261 f. [89

Vgl. Nr. 3651; 68. 3730; 48a; 54a; 55. 3807. 4092.

Steinherz, S., Der Erzb. v. Salzburg als Erzkapellan d. röm. Reiches. (MIÖG 10, 462 f.) [90

Werunsky, Em., Der Ordo judicii terre Boemiae. (SavZ 10, 98-167.) [91

✱ **Grodbücher**, hrsg. v. Lekszycki II, s. Nr. 2986. Rec.: CBl 1336; DLZ 10, 1508 (Perlbach). [92

Korth, Leon., De aula archiepiscop. Coloniensi. (Mitthh. a. d. Stadt-A. v. Köln 17, 121-3.) [93

✱ **Reinhold**, Verf.-G. Wesels, s. Nr. 1409. Rec.: HZ 62, 370 f. (v. Below); MHL 17, 163-5 (v. Below); DLZ 10, 1580 (v. Below). [94

✱ **Bär**, Kobl. Mauerbau, s. Nr. 521. Rec.: MHL 17, 26-8 (Hoogeweg); HZ 62, 543 f. (Hansen). [95

Steuerbücher, Leipziger, 1466-1520: a) Harnischbuch v. 1466. b) Türkensteuerb. v. 1481. c) Landsteuerbb. v. 1499, 1502 u. 1506. d) Türkensteuerb. v. 1529. (Qn. z. G. Leipzigs I, 35-192.) ✱ Vgl. HZ 63, 342-4. [96

✱ **Zollbücher** u. Quittgn., Revaler, s. Nr. 524. Rec.: HZ 61, 535 f. (Lohmeyer); Polit. science quart. 3, 713 (Farnam). [97

✱ **Schäfer**, Buch d. Lüb. Vogts, s. Nr. 525. Rec.: Z. f. d. ges. Handelsr. 35, 310-3 (Pappenheim); HZ 61, 532-5 (Lohmeyer). [98

[**Höhlbaum**], Die „Audienz" d. hans. Kontors in Brügge. (Mitthh. a. d. Stadt-A. v. Köln 17, 130 f.) [4799

✱ **Neuwirth**, Regensb. Steinmetzentag 1459, s. Nr. 1104. Rec.: DLZ 10, 948 f. (A. Schulz); MVGDBöhmen 27, 29 f. [4800

Stüve, K., Ueb. einige zu Anf. d. 15. Jh. in Osnabrück cursirende fremde Münzen. (Progr.) Osnabrück. 4⁰. 16 S. [4801

Bangert, Fr., Eine Oldesloer Urk. a. d. J. 1389. (Progr.) Oldesloe. 4⁰. 10 S. ✱ Zinsfuss. [2

Bragauer, L'affaire des Juifs d'Endingen, de 1470 (R. des ét. juives 1888, avril-juin.) [3

Sterneberch, Von d. bösen Juden folget hier e. Geschicht; niederdt. Druck v. M. Brandis i. Lübeck um 1492. Photolith. Reprod. Wien, Gilhofer. 8⁰. 8 S. M. 5. [4

Vgl. Nr. 3518; 20; 37; 45; 53. 3881; 85. 3936m; 54k. 4006. 4228b; 66b. 4335a.

✱ **Dziatzko**, *Beitrr. z. Gutenbergfr.*, s. Nr. 2997. Rec.: Lit. Handw. 28, 390 f. (Falk); HJb 10, 693; CBl 1585 f.; DLZ 10, 1643 f. (L. Müller); R. d. bibliot. 2, 74-6 (Castellani). [5

Monnoyer, Ch., Recherches sur les origines de l'imprim. av. Gutenberg. Le Mans, Monnoyer. 8⁰. 16 p. [6

III. Neuzeit.

1. Allgemeines.

Philippson, Neuere Zeit (s. Nr. 534). III. (Allg. Weltg. IX.) S. 1-192. ✱ Rec.: RC 27, 157-9 (Chuquet). [4807

Ranke, Leop. v., Die röm. Päpste in d. letzten 4 Jhh. 9. Aufl. I. Lpz., Duncker & H. gr. 8⁰. XIV, 336 S. M. 6. [8

---

2. *Reformationszeit 1517-55.*

Allgem. 4809-15; Geist. Leben u. innere Zustände 4816-31; Schriften und Leben der Reformatoren etc. 4832-50; Polit. Entwicklung 4851-65; Territoriales u. Locales 4866-85.

Winter, Geo., [Lit. d. J. 1886, betr.]: Dt. G. 1519-1618. (JBG Bd. 9, III, 1-18.) [4809

Hollaender, Alk., Sleidaniana. (ZG-Oberrh 4, 337-42.) [10

✻ **Janssen**, G. d. dt. Volkes VI, s. Nr. 641 u. 2205. Rec.: HJb 10, 389 bis 98 (Dittrich); Polyb. 29, 449 f. (Bernon); ZKTh 374 (Michael); ThLBl 362 f. (Gussmann). — Siehe auch: Janssen gegen Kluckhohn (HJb 10, 343-8) u. Kluckhohn's; Antw. „Wider J." (HZ 63, 1-17). Desgl. A. Mooney: J., Germany's great hist. (Amer. cath. quart. R. 1888). [11

✻ **Janssen**, L'Allemagne et la réforme, s. Nr. 2205a. Rec.: Le Livre 10, 183 f.; HPBll 103, 398-406. [12

✻ **Schaff**, Hist. of the christ. church, s. Nr. 2206. Rec.: Jb. f. G. d. Prot. i. Oesterr. Nr. 1-2 (Loesche); Presb. R. April (Rainy); ThLZ 14, 283 (Benrath); ThLBl 327-9 (Kawerau). [13

✻ **Creighton**, Hist. of the Papacy, s. Nr. 542. Rec.: Church Quart. R. jul.; ZKTh 1888, Nr. 4 (Zimmermann). [14

Kolde, Th., Beitrr. z. Ref.-G. (Sep. a. Kirchengesch. Studien H. Reuter gewidm.) Lpz., Hinrichs. 1890. gr. 8⁰. 70 S. M. 1,20. [15

✻ **Carriere**, Philos. Weltanschauung d. Ref.-Z., s. Nr. 544. Rec.: A. f. G. d. Philos. 2, 475-9 (Stein). [16

Kolde, Th., Aus d. Univ.-Matrikeln v. Bologna u. Frankf. a. O.; Notizen z. Ref.-G. (ZKG 10, 447-58.) [17

Kawerau, Gust., Die Schicksale d. Jakobusbriefes im 16. Jh. (Z. f. kirchl. Wiss. 360-70.) [18

Soffner, Joh., Ein Lutherfestspiel a. alter Zeit: Ludus Ludentum Ludum Ludens, quo J. Hasenbergius Boh. in Bacchanalib. Lyps. etc. exhibuit. a. 1530. Im Auszug. Bresl., Aderholz. gr. 8⁰. IV, 26 S. M. 0,60. [19

Schmidt, C., Mich. Schütz, gen. Toxites; Leben ein. Humanisten u. Arztes a. d. 16. Jh. Strassb., Schmidt. 1888. VII, 131 S. M. 2,80. ✻ Rec.: HZ 62, 322-4 (Ellinger); RC 28, 235-7. [20

Jacobi, G. H., Der Mineralog Geo. Agricola u. s. Verh. z. Wiss. s. Zeit. (Lpz. Diss.) Werdau i. S., Anz. 8⁰. 72 S. M. 1,20. [21

Hauffen, Adf., Casp. Scheidt, d. Lehrer Fischart's; Studien z. G. d. grobianischen Lit. in Dtld. (Qn. u. Forschgn., hrsg. v. ten Brink etc. 66). Strassb., Trübner. gr. 8⁰. VIII, 136 S. M. 3. ✻ Rec.: HZ 63, 128 f. [22

Gessler, Alb., Der Antheil Basels an d. dt. Literat. d. 16. Jh. (Sep. a. „Vom Jura z. Schwarzwald" VI, Hft. 2.) Lpz., Fock. gr. 8⁰. IV, 69 S. M. 2. [23

Z., F., Helius Eob. Hessus. (Hessenld. 2, 11.) [24

✻ **Vögelin**, Tschudi's epigr. Studien, s. Nr. 686. Rec.: Berl. Phil. Wschr. 9, 932-6 (Siebourg). [25

✻ **Widmann**, E. Mainzer Presse d. Ref.zeit, s. Nr. 2210. Rec.: CBl 862 f; CBl f. Biblw. 6, 209-11 (Velke); Lit. Handw. 23, 391 f. (Falk); BllLU 474 (Boxberger). [26

✻ **Wedewer**, Dietenberger, s. Nr. 503 u. 2211; auch Münst. Diss. Rec.: A. stor. It. 2, 119 f. (Giorgetti); KBlGV 37, 70 f.; Lit. Rs. Nr. 1 (Pastor); Th. Lit.-Ber. Nr. 1 (Schultze;) CBl 541 f.; ThLBl 245 f. (Gussmann); ThQSchr 71, 476 f. (Funk); HZ 63, 311-19 (W. Walther). [27

Schubert, Ed. u. **K. Sudhoff**, Paracelsus-Forschungen. II: Hss. Docc. z. Lebensg. Theophrast's v. Hohenheim. Frankf., Reitz & Koehler. 8⁰. VI, 181 S. M. 8. [28

Schratz, W., Einleit. Gutachten d. Regensb. ärztl. Collegiums an den Rath allda üb. d. Apotheker-Ordng., 1548. (KBlGV 37, 93-5.) [29

Schuhmacher, Die american. Unternehmgn. d. Augsburger Welser, 1525 bis 47. (Dt. geogr. Bll. XII, Nr. 1.) [30

Gurlitt, Conr., Dt. Turniere, Rüstungen u. Plattner d. 16. Jh. (Lpz. Diss.) Dresd., Gilbers. 8⁰. III, 114 S. M. 3. ✻ Rec.: DLZ 10, 1652-54 (Schricker). [31

✻ **Luther**, 11 ungedr. Predigten, s. Nr. 550. Rec.: ThLBl 1888, 335 (Walther). [32

✻ **Dommer**, Lutherdrucke, s. Nr. 551. Rec.: ThLZ 13, 453-5 (Enders). [33

Köstlin, J., Luther'sche Predigten

aus Melanchthon's Hand. (Z. f. kirchl. Wiss. 390.) [4834

Tschackert, P., Wer hat die Königsb. Lutherpredigten Poliander's urspr. nachgeschrieben? (Ebd. 307-14). [35

✻ **Kolde,** Luther, s. Nr. 2227. Rec.: DLZ 10, 1073-5 (Knaake); BllLU 387 f. (Sallmann); ThLZ 14, 499 f. (Bossert). [36

Dorneth, Luther, (s. Nr. 2228). III. (Schl.-)Th. 247 S. M. 2. [37

✻ **Keller,** Joh. v. Staupitz, s. Nr. 553 u. 2232. Rec.: DLZ 10, 619 f. u. 621 f. (Keller's Entgegng. u. Antwort Kawerau's); Jb. f. d. G. d. Prot. i. Oesterr. Nr. 1-2; Archiv 88 f. (J. Fischer); Presb. R. Apr. (Briggs); Ref. K.-Ztg Nr. 19; Westerm. 267 f.; GGA 574-85 (Kolde); CBl 1037 f.; ThStK 1890, 185-94 (Lemme). [38

Grube, K., Die Tetzelliterat. d. Neuzeit. (Lit. Rs. f. d. kath. Dtld. 161-6.) [39

✻ **Gottschick,** Luther v. christl. Gottesdienst, s. Nr. 555. Rec.: DLZ 10, 419 f. (Krauss); Z. f. prakt. Theol. 11, Nr. 2 (Bassermann). [40

Kawerau, G., De digamia episcoporum; e. Beitr. z. Lutherforschg. Kiel, Homann. gr. 8⁰. 62 S. M. 1,20. ✻ Rec.: DLZ 10, 17 (Knaake). [41

✻ **Franke,** Schriftsprache Luther's, s. Nr. 2241. Rec.: DLZ 10, 877 f. (Schröder); Z. f. dt. Unterr. III, Nr. 1 (Harich). [42

Hartfelder, Em., Phil. Melanchthon als Praeceptor Germaniae. (Mon. Germ. paedag. VII.) Berl., Hofmann. gr. 8⁰. XXVIII, 687 S. M. 20. ✻ Rec.: WschrKPh 6, 745-8 (Klix); Philol. Wschr. 9, 1015-8 (Paulsen); ThLBl 393 ff. (Kawerau); DLZ, 1411-4 (Ziegler): Grzb. 48, IV, 174-84; 224-32. [43

✻ **Drews,** Pirkheimer, s. Nr. 565. Rec.: MVGNürnb. 7, 287-91 (Hagen). — Vgl. Grenzb. 48, III, 122-7 (W. Pirkheimer u. d. Ref.). [44

✻ **Briefwechsel** Bugenhagen's, s. Nr. 560 und 2248. Rec.: ThStK 801-3 (Hering). — Vgl. Enders, Nachtrr. zu Vogt's Briefw. B.'s (ebd. 787-92). [45

✻ **Hering,** Bugenhagen, s. Nr. 561. Rec.: ThStK 803-16 (Kawerau). [46

Calvini opera etc. (s. Nr. 567 und 3037). Vol. 38-40. (Corpus ref. 66-68.) 703; 646; 722 Sp. à M. 12. [47

Pasquet, Ed., Essai sur la prédicat. de Calvin (Thèse Montauban). Genève. 1888. 8⁰. 88 p. [48

✻ **Baumgartner,** Calvin hébraisant, s. Nr. 3039 (wo falsch Baumgarten). 62 S. Rec.: CBl 1257 f. Ref. K.-Ztg. Nr. 32; R. de théol. et de phil. Nr. 2. [49

Zahn, Adf., Calvin als Dichter. (Z. f. kirchl. Wiss. 315-19.) [50

✻ **Catalogue** etc. de Franç. I, s. Nr. 2260. Rec.: RC 27, 487-9 (Rott). [51

✻ **Redlich,** Reichstag zu Nürnberg, s. Nr. 580. Rec.: ThJber. 7, 188 (Benrath); HJb 10, 98-103 (Dittrich). [52

✻ **Radlkofer,** E. v. Günzburg, s. Nr. 589. Rec.: HZ 61, 306 f. (Egelhaaf). [53

Merx, Otto, Thomas Münzer und Heinr. Pfeiffer 1523-25; e. Beitr. z. G. d. Bauernkrieges in Thüringen. Th. 1. Gött., Vandenhoeck & R. 8⁰. 113 S. M. 2,40. — S. 1-64 Gött. Diss. [54

Elben, Arn., Vorderösterreich u. s. Schutzgebiete i. J. 1524; e. Beitr. z. G. d. Bauernkriegs. (Strassb. Diss.) Stuttg., Kohlhammer. 8⁰. XII, 161 S. M. 2. ✻ Rec.: BllLU 665 (Jentsch); DLZ 10, 1685 (Hartmann). [55

Falckenheiner, W., Ber. Sigmund's v. Boyneburg an Ldgf. Phil. üb. d. Kämpfe d. Truchs. Georg m. d. Bauern. 1525. (ZGOberrh 4, 393-5.) [56

Niemöller, J., Ein Wort üb. d. sog. Pack'schen Händel etc. (HPBll 104, 1-24 etc.; 401-17). [57

Brieger, Th., Die Torgauer Artikel; e. Beitr. z. Entstehungs-G. d. Augsb. Confession. (Sep. a. Kirchengesch. Studien H. Reuter gewidm.) Lpz., Hinrichs. 1890. 8⁰. 56 S. M. 1. [58

Chiesi, Lino, La guerra in Piemonte tra Carlo V. e Franc. I., 1536-37. Reggio, Calderini. 16⁰. 42 p. [59

✻ **Morsolin,** Il concilio di Vicenza (s. Nr. 3045). Sep. *Venezia, Antonelli.* 8⁰. 51 p. Rec.: R. stor. It. 6, 373. [60

✻ **Kannengiesser,** Kapitulation zw. Karl V. u. Paul III, s. Nr. 2278. Rec.: R. stor. It. 6, 120 f. (Cipolla). [61

Schilling, Alb., Der schmalkald. Krieg in s. Folgen f. d. oberösterr. Donaustädte Mengen etc. u. d. Fürstenkrieg. (Freib. Diöc.-A. 20, 277-92.) [62

✻ **Kanngiesser,** Geo. v. Mecklenbg., s. Nr. 601. Rec.: GBllMagdeb. 23, 324 (Hülsse). [63

Brissac, Maréchal de et **de Bourchenus,** Lettres à Gui de Maurignon: guerre de Piémont. (Bull. hist. et philol. du comité des travaux hist. 1888, 67-101.) ✻ 1551 u. 52. [64

✱ **Beutel**, Augsb. Interim, s. Nr. 2280. Lpz., Fock. M. 1. Rec.: HZ 62, 326-9 (Kawerau, lobend). [4865

Heidemann, Jul., Die Ref. in d. Mark Brandenburg. Berl., Weidmann. 8⁰. VIII, 363 S. M. 5. [66

Hering, H., Die Urk. d. Treptower Landtagsabschiedes vom Jahr 1534. (ThStK 793-7.) [67

Friedensburg, F., Studien z. Münzg. Schlesiens i. 16. Jh. I. (ZN 16, 345 bis 349.) [68

Hülsse, Fr., Card. Albrecht, Kf. u. Erzbisch. v. Mainz u. Magdeb., u. Hans Schenitz. (GBllMagdeb. 24, 1-82.) [69

Dibelius, F., Die Einführg. d. Ref. in Dresden. Dresd., Naumann. gr. 8⁰. IV, 89 S. M. 1,25. [70

Hering, H., Mittheilgn. a. d. Protokoll d. Kirchen-Visitation im sächs. Kurkreise v. J. 1555. (Hall. Progr.) Wittenb., Herrosé. 8⁰. 32 S. M. 0,60. [71

Schauenburg, L., Beitrr. z. Kde. d. Ref.-G. d. Gfsch. Oldenb.-Delmenhorst etc. Oldenburg, Stalling. 8⁰. 76 S. M. 0,75. [72

✱ **Daniel v. Soest**, s. Nr. 619. Rec.: HJb 10, 398-404 (Unkel); Anz. f. dt. Alth. 15, 299-324 (Strauch). [73

✱ **Hölscher**, Ref.-G. Herfords, s. Nr. 2298. Rec.: CBl 1067; HZ 62, 537 (Wrede). [74

Rübsam, Jos., Die Chronik des Apollo v. Vilbel. (ZVhessG 14, 196 bis 266.) ✱ Abdr. d. Chron. [75

Steudell, E., Konr. v. Bemelberg, d. kl. Hess. Ldknechtsoberst. (Hessenland III, 2; 18 etc.; 62.) [76

✱ **Chroniken**, Frankfurter, d. Ref.-zeit, bearb. v. R. Jung, s. Nr. 627. Rec.: CBl 603 f.; WZ 8, 174-7. [77

Bossert, G., Rottenburg a. Neckar u. die Hft. Hohenburg im Ref.-ZA. Forts. (Bll. f. Württ. Kirch.-G. 3, 29 bis 32; 65 f.) [78

Göler, E. Aug. v., Bernh. Göler, e. Ritterleben a. d. Ref.zeit, nach Urkk. Karlsr., Evang. Schrr.-V. 1888. 8⁰. 76 S. M. 0,80. [79

Crecelius, Wilh., Elsaeszische Briefe d. Brüder Jacob. u. Blasius Fabricius. (Alemannia 17, 144-51; 273-82). [80

✱ **Tschudi**, Chronik d. Ref.-Jahre, s. Nr. 2312. Rec.: A. stor. Lomb. 6, 27 f.; ThLZ 14, 311 f. (Stähelin). [81

Odinga, Th., Das dt. Kirchenlied d. Schweiz i. Ref.-ZA. Frauenf., Huber. gr. 8⁰. IV, 139 S. M. 2. ✱ Rec.: BllLU 698 f. (Boxberger). [82

Leist, Fr., Zur G. d. auswärt. Vertretg. Baierns i. 16. Jh.; zugleich e. Beitr. z. G. d. Gesandtsch.wesens überh. Bamb., Buchner. gr. 8⁰. V, 113 S. M. 3. [83

Jäckel, G. d. Wiedertäufer in Oberösterr., speciell in Freistadt. (Beitrr. z. Landesk. Oesterr. ob d. E. 41, 1-82.) [84

Lev van Rožmital, Schreiben a. d. J. 1508-20. (A. Český VII.) [85

Vgl. Nr. 3522; 47; 84. 3601. 3743; 54d. 3926d-e; 76b; c. 3981. 4037o; p; 61c; 97. 4120d; 58; 63. 4210b; 18c; 38; 55; 76b.

3. Gegenreformation und 30jähr. Krieg 1555-1648.

Gegenref. 4886-93; 30jähr. Krieg 4894-4902; Allg. Culturgeschichtliches 4903-11; Territoriales u. Locales 4912-36.

Winter, Literaturbericht s. Nr. 4809.

Janssen, G. d. dt. Volkes VI, s. Nr. 4811.

Weicker, G., Ignatius v. Loyola u. d. päpstl. Curie. (Dt. evang. Bll. 1888, 592 ff.) [4886

Heidenhain, A., Beitrr. z. Politik Philipp's d. Grossm. v. Hessen 1556 bis 1560. (ZVHessG 14, 8-195.) [87

Dargun, Die Reception d. peinl. Halsgerichtsordnung Kais. Karl's V. in Polen. (SavZ 10, 168-202.) [88

Müller, Th., Das Conclave Pius' IV. (vgl. Nr. 647). Gotha, Perthes. gr. 8⁰. VII, 278 S. M. 4. [89

Otto v. Augsburg, Cardinal, Schreiben üb. d. Conc. v. Trient; mitg. v. Knöpfler. (HJb 10, 555-60.) [90

✱ **Leinz**, Ehevorschrift d. Concils v. Trient, s. Nr. 651. Rec.: ThLZ 14, 263-6 (K. Köhler). [91

Rübsam, Jos., Nic. Mameranus u. s. Büchlein üb. d. Reichst. zu Augsburg i. J. 1566. (HJb 10, 525-54.) [92

✱ **Saint-Poncy, Léo de**, Hist. de Marguerite de Valois. Paris, Gaume, 1887. 2 vol. 12⁰. 546; 594 p. Rec.: BECh 49, 488-90 (L. de Grandmaison). [93

Heidenhain, A., [Lit. d. J. 1886, betr.]: Dtld. 1618-1713. (JBG Bd. 9, III, 18-28.) [94

Neubauer, E., Die auf Magdeburgs

Blokade i. J. 1629 bezügl. Flugschrr. (GBllMagdeb. 24, 110-34.) [4895

✻ **Wittich,** Zur Katastr. d. 10./20. Mai 1631, s. Nr. 703. Rec.: Jbb. f. d. dt. Armee 70, 113 f. [96

Irmer, Geo., Verhandlgn. Schwedens m. Wallenstein etc. (s. Nr. 672), II. (Publl. etc. 39.) LXXXV, 431 S. M. 14. ✻ Rec. v. I: MVGD Böhmen 27, 57 bis 59; CBl 709-11. [97

Baumgarten, P. Maria, Ein Gutachten v. 26 Cardinälen üb. d. Pacte d. Kf. v. Trier mit Frkr. u. Schwed. 1632. (HJb 10, 560-64.) [98

Fagniez, Père Joseph et Richelieu, s. Nr. 677 u. 2347; dazu noch RQH 46, 461-515. Sep. Paris. 8⁰. 166 p. ✻ Rec.: Séances et trav. 2, 136 f. [4899

Laugel, Aug., Henry de Rohan, son rôle polit. et milit. sous Louis XIII, 1579-1638. Paris, Firmin-Didot. 8⁰. VII, 445 p. Fr. 8. ✻ Rec.: Polyb. 30, 252 f. (Baguenault de Puchesse). [4900

Catualdi, Vitt., Sultan Jahja etc.; Nuovi docc. alla stor. della questione orientale etc. nel sec. 17. Triest, Chiopris. gr. 8⁰. 660 p. Fl. 5,10. ✻ Rec.: CBl 1888, 1542 f. [4901

Beke, A. u. **S. Barabás,** I. Rákóczy György és a porta. (Geo. Rákóczy I. u. d. Pforte.) Budap., Verl. d. ungar. Ak. 1888. 8⁰. M. 10. [2

Vgl. Nr. 3510; 59e. 4335g.

Favaro, Ant., Supplem. al carteggio di Ticone Brahe con G. A. Magini nell' A. Malvezzi De' Medici in Bologna. (Atti e mem. di Romagna 7, 142-53.) [3

Bergmans, P., L'autobiogr. de Juste Lipse. (Mess. d. sc. hist. 133-57.) [4

Loesche, Jan Amos Komenský; der Pädag. u. Bisch. (Sep. a. Jb. f. G. d. Prot. in Oesterr. 10, 99-125.) Wien, Manz. 8⁰. 27 S. [5

Stricker, Joh., De düdesche Strömer, e. niederdt. Drama, 1584; hrsg. v. Joh. Bolte. (Drucke d. V. f. niederdt. Sprachf. III.) Norden, Soltau. 8⁰. 76 u. 236 S. M. 4. [6

Lieder a. d. Anf. d. 17. Jh., mitg. v. Ant. Birlinger. I. (Alemannia 17, 191 f.) [7

Zarncke, Zur Bibliogr. d. Faustbuches. (SB d. sächs. Ges. d. W. 40, 181-200.) [8

Beck, H., Coburg. Dichter a. d. Zeit d. Hz. Casimir. (Progr.) Coburg. 4⁰. 40 S. [9

Dencker, H., Ein Beitr. z. liter. Würdigung Friedrich's von Logau. (Progr.) Hildesheim. 8⁰. 96 S. [10

Seelmann, W., Geo. Rollenhagen. (GBllMagdeb. 24, 83-109.) [11

✻ **Hoppe's** G. d. 1. schwed.-poln. Krieges i. Preussen, s. Nr. 694. Rec.: MHL 17, 174-6 (Damus); HZ 62, 518-21 (Ewald). [12

Ikier, Otto, Das colloquium charitativum zu Thorn v. 1645 nach d. Act. dargest. (Diss.) Halle. 8⁰. 30 S. [13

✻ **Ziegler,** Gegenref. in Schles., s. Nr. 699. Rec.: Prot. KZtg 1888, Nr. 48 (Websky); MHL 17, 396-98 (v. Gruner). [14

✻ **Müller,** Kursächs. Schulw., s. Nr. 1179. Rec.: Phil. Wschr. 9, 953. [15

Poeschel, Joh., Ueb. M. Christ. Lehmann's Kriegschronik (Hs. d. k. Bibl. zu Dresden) u. einige wiederaufgef. andere Lehmann'sche Mss. (Progr.) Grimma. 4⁰. 32 S. [16

Speck, Osk., Zur G. d. St. Pirna im 30j. Kriege. (Progr.) Pirna. 8⁰. 124 S. [17

Distel, Th., Beitrr. z. ält. Verf.-G. d. Schöppenstuhls zu Leipz. Forts. u. Schl. (SavZ 10, 63-97.) [18

Voigt, Geo., Ueb. d. Ramismus an d. Univ. Leipz. (SB d. sächs. Ges. d. W. 40, 31-61.) [19

Briefwechsel Spangenberg's; ges. u. bearb. v. H. Rembe, 1550-84. (Vgl. Nr. 4000a.) Dresd., Naumann. 1888. 8⁰. 147 S. M. 2,25. ✻ Rec.: ThLBl 473 f. (Müller); ThLZ 14, 85-7 (Kawerau). [20

✻ **Keller,** Gegenref. i. Westf., s. Nr. 705. Rec.: MHL 17, 57-64 (Schmidt); HZ 62, 537-43 (Stieve). [21

Ostfriesland u. d. Niederl. 1568-71: Zur G. d. Wassergeusen. (Mitthh. a. d. Stadt-A. v. Köln 17, 53-120.) [22

Isabella Clara Eugenia, Fürstin d. Niederlande; e. Charakterbild. (HPBll 104, 241-56; 352-64.) [23

✻ **Documents** conc. les relations entre le duc d'Anjou etc., s. Nr. 3132. Rec.: CBl 1263 f.; RC 28, 304 f. [24

Witte, Alph. de, Numismatique brabanç.: des monnaies de nécessité, émises par la v. de Brux., 1584-85. (Sep. a. R. belge de num. 45.) Brux., Gobbaerts. 8⁰. 18 p. [25

Unkel, K., Die Finanzlage i. Erzstifte Köln unt. Kf. Ernst v. Baiern 1589-94. (HJb 10, 493-524; 717-47.) [4926

Beiträge, Urkdl., z. G. Hanaus i. 30j. Kr., a. d. Nachl. Hz. Bernh.'s v. Weimar; hrsg. v. R. Wille. Hanau, Alberti. 1888. gr. 8⁰. X, 68 S. M. 1,50. ✻ Rec.: HZ 62, 545 f. (Fischer). [27

Weber, H., Joh. Gottfr. v. Aschhausen, Fürstbischof v. Bamb. und Würzb., Hz. zu Franken. Würzb., Bucher. gr. 8⁰. XVI, 167 S. M. 2. ✻ Rec.: Lit. Handw. 28, 360 f. (Labner). [28

Nestle, E., Zur Entführg. d. Tübinger Bibl. i. J. 1625. (Bll. f. württemb. Kircheng. 3, 87 f.) [29

Tournier, C., Le protestantisme dans le pays de Montbéliard. Besançon, Jacquin. 8⁰. XI, 439 p. Fr. 4. ✻ Rec.: Polyb. 30, 54 (Sequanio). [30

Benrath, H. E., Die Vertreibg. d. Evangelischen aus Locarno 1555 nach d. Ber. d. Augenzeugen Th. Duno. Barmen, Klein. 8⁰. 29 S. M. 0,40. [31

✻ **Rosenthal,** Behördenorganis. Ferdinand's I, s. Nr. 716. Rec.: RC 26, 396 f. [32

Czerny, Alb., Der 2te Bauernaufstand in Oberösterreich 1595-97. Linz, Ebenhöch. 1890. gr. 8⁰. IV, 382 S. M. 8. [33

Gindely, Ant., Die Gegenreformation u. d. Aufstand in Oberösterr. 1626. (Sep. a. SBWAk.) Wien, Tempsky. Lex.-8⁰. 56 S. M. 0,90. [34

Haselbach, Karl, Niederösterreich z. Z. d. 30j. Krieges. (Bll. d. V. f. Ldkde. v. Niederösterr. 22, 81-105.) [35

✻ **Landesordnung,** Verneuerte, Böhmens, s. Nr. 2390. Rec.: CBl 1067 f. [36

Vgl. Nr. 3544. 3624; 32; 40; 76; 95. 3725c. 3824; 35; 40. 3926l; 54h. 4000d; 37b; h; 42; 44h; 57c; 97. 4105a; g; 11; 34c; 38 g-h. 4208; 10c; 15; 63a; 74a; 76e; 94g. 4335 f.

4. Vom westfäl. Frieden bis z. Tode Karl's VI. und Friedr. Wilhelm's I. 1648-1740.

Allgemeines 4937-42; Beziehgn. zu Frankreich 4943-53; Nordische Verhältnisse und Brandenburg-Preussen 4954-63; Andere Territorien 4964-71; Allg. Culturgeschichtliches 4972-82.

Heidenhain, Lit.-Bericht, s. Nr. 4894.

Koser, R. u. Walth. Schultze, [Lit. d. J. 1886, betr.]: Dtld. 1713-86. (JBG Bd. 9. III, 29-34.) [4937

Erdmannsdörffer, Dt. G., (s. Nr. 722.) S. 161-320 (Oncken Abth. 160.) ✻ Rec.: DLZ 10, 817 f. (Meinecke). [38

Recueil des instruct. données aux ambass. etc. de France, (s. Nr. 2392 u. 3167.) VII: Bavière, Palatinat, Deux-Ponts, avec intr. p. Lebon. XXXVI, 616 p. — ✻ Rec. v. Abth. Pologne: R. d'hist. dipl. 3, 293-7 (Walizewski); RC 27, 232-4 (Chuquet); Le Livre 10, 182; RQH 46, 344-6 (Baudrillart); MIÖG 10, 489-93 (Pribram). — Rec. d. ganzen Sammlg.: R. d'hist. dipl. 3, 447-50 (Lefèvre-Pontalis). [39

Saint-Simon, Mémoires, p. Chéruel et p. Regnier. 2e éd. T. XIX. Paris, Hachette. 18⁰. 451 p. Fr. 3,50. [40

✻ **Saint-Simon,** Mémoires, ed. Boislisle, s. Nr. 2394. Rec.: Polyb. 29, 344-6 (Kerviler); RC 27, 391-4. [41

Rahstede, H. Geo., Studien zu La Rochefoucauld's Leben und Werken. Braunschw., Schwetschke. 8⁰. VIII, 184 S. M. 2,40. ✻ Rec.: Grenzb. 48, 535 f.; Litbl. f. germ. u. rom. Philol. 10, 224 f. (Koschwitz). [42

✻ **Zwiedineck-Südenhorst,** Oeffentl. Meinung 1650-1700, s. Nr. 730. Rec.: CBl 638; HZ 62, 329 f. (Pribram). [43

Pfeifer, Mart., J. Alb. Poysels Gedichte wider Ludw. XIV. u. d. Franzosen. (Progr.) Altenburg. 4⁰. 16 S. [44

Chéruel, Ligue ou alliance du Rhin. (Mém. de l'ac. des sc. mor. et polit. 16, 995-1028.) [45

Legrelle, A., La diplomatic franç. et la succession d'Espagne I: 1659-97. Paris, Pichon. 1888. 8⁰. XL, 530 p. Fr. 10. ✻ Rec.: RH 41, 421-6 (Morel-Fatio). [46

Baudrillart, Alfr., a) Examen des droits de Philippe V et de ses descendants au trône de France. (R. d'hist. dipl. 3, 161-91; 354-84.) — **b)** Les prétensions de Ph. V à la cour. de Fr. d'après des docc. inédits. Paris, Picard. 8⁰. 71 p. [47

✻ **Vogué, de,** Villars, s. Nr. 2407. XII, 409; 452 p. Fr. 15. Rec.: Polyb. 29, 436 f.; Bullet. crit. Nr. 14; Séances et trav. 31, 613-5 (Duruy); RQH 45, 595-600 (Baguenault de Puchesse); RC 27, 214-6 (Chuquet); HZ 62, 564-68 (Pribram). [48

✻ **Parri,** Vitt. Amad. II. ed Eugenio di Savoia, s. Nr. 745. Rec.: HZ 62, 181-3 (Tupetz). [49

Witzleben, A. v., Des Fürsten Leopold I. v. Anhalt-Dessau Jugend- u. Lehrjahre (Publicat. a. d. Nachl. v. Witzleben's), 1. u. 2. Folge. (Beiheft z. Milit.-Wochenbl. 149-206 u. 217 bis 276.) [4950

✻ **Relazioni** dipl. di Savoia, s. Nr. 750. Rec.: RQH 44, 646 f.; R. d'hist. dipl. 3, 132-4. [51

✻ **Weber,** Quadrupelallianz, s. Nr. 751. Rec.: HZ 61, 510 (Tupetz). [52

Zwiedineck-Südenhorst, H. v., Die Schlacht v. St. Gotthard 1664. (MIÖG 10, 443-58.) [53

Meinecke, Fr., Brandenburg und Frankr. 1688. (HZ 62, 196-241.) [54

Bandini-Piccolomini, F., Berlino e la sua corte 1696. (Rassegna nazion. 1888, 16. Febr.) [55

Friedrich's III. Briefe an d. Kurf. Sophie v. Hannover; Danckelmann's Sturz, mitg. v. Fr. Meinecke. (HZ 62, 279-85.) [56

Friedberg, Heinr. v., Der Kriminalprocess wider d. Ungarn Mich. v. Klement, e. Episode a. d. Regz. Fr. Wilh. I. (HZ 62, 386-465.) [57

Ayerst, W., Letters 1706-21 (s. Nr. 2419). Schl. (EHR 4, 539-47.) [58

Bonac, Les affaires du nord (s. Nr. 760 u. 2421). Fin. (R. d'hist. dipl. 3, 384-401.) [59

Stille, Arth., Studier öfver Danmarks Polit. under Karl XII: s Polska krig 1700-1707. (Diss.) Lund. 8°. 96 S. [60

Möller, H. L., Kong Kristian VI og grev Kristian Ernst af Stolberg-Wernigerode. (Diss.) Kjobenhavn, Gad. 8°. ✻ Rec.: Dt. R. 14, 127 f. [60a

✻ **Meyer**, Preuss. Handwerkerpolitik, s. Nr. 2428. Rec.: HZ 62, 355-7 (Bornhak). [61

✻ **Breysig**, Process geg. Danckelmann, s. Nr. 2429. Rec.: Jb. f. Gesetzg. etc. 13, 273-5 (Hintze); BllLU 364 (W. Schultze). [62

Kirmis, M., Die Schulden der Stadt Fraustadt 1681. (ZHGPosen 4, 394 bis 399.) [63

Jacoby, Moral. Wochenschrr. Hamburgs, s. Nr. 848. Hamburg, Herold. M. 2,50. ✻ Rec.: Z. f. vergl. Lit.-G. etc. 2, 384-7 (Wohlwill). [64

Mathot, L., Geschiedenis des Vaderlands; Karel VI. 1700-1740. N. uitgaaf. Gand, Leliart. 8°. 196 S. Fl. 3. ✻ Rec.: Dt. Warande 2, 103; RQH 46, 298. [65

Brischar, Fenelon u. d. Kurf. Jos. Clemens v. Köln. (Katholik 1888. II, 488-517.) [66

Hermann, W., Französ. Religions-Bedrückgn. in d. dt. Ländern am Rhein; e. Gedenkbl. z. 200j. Erinnerg. an d. grosse Pfalzverwüstg. i. J. 1689. Barmen, Klein. 12°. 45 S. M. 0,10. [67

Rady, Die Zustände d. St. Giessen zu Anf. d. 18. Jh. (Mitthh. d. oberhess. GV 1889, Bd. 1.) [68

Heigel, K. Th., Der Umschwung d. baier. Polit. 1679-83. Sep. a. AbhMAk. Münch., Franz. 4°. 116 S. M. 3,50. ✻ Rec.: DLZ 10, 1723 (Meinecke.) [69

Ruith, M., Kurf. Max Eman. v. Baiern u. d. Donaustädte. Ingolst., Ganghofer. 4°. VIII, 316 S. M. 4. [70

Kaufmann, Dav., Die letzte Vertreibg. d. Juden aus Wien u. Niederösterr.; ihre Vorgesch. 1625-70 u. ihre Opfer. Wien, Konegen. gr. 8°. III, 228 S. M. 3,60. [71

Gelzer, H., Eine kath. Kircheng. auf d. Index. (Jbb. f. prot. Theol. 15, 226-80.) ✻ Natalis Alexander 1684. [72

Bodemann, Ed., Der Briefwechsel d. Gottfr. Wilh. Leibniz in d. k. öff. Bibl. zu Hannover. (Vgl. Nr. 3206.) Hann., Hahn. Lex.-8°. 415 p. M. 12. [73

Schilling, A. J., Joh. Jak. Dillenius, 1687-1747. (Sammlg. gemeinverst. wiss. Vortrr. 66.) Hamb., Verl.-Anst. gr. 8°. 34 S. M. 0,80. [74

Meyer, Joh., Aussprache d. Hochdeutschen im 17. Jh. nach franz. Auffassg. (Alemannia 17, 137-43). [75

Bolte, Joh., Geistl. Komödie in Schiltach, 1654. (Alemannia 17, 152.) [76

Zarncke, a) Neue Mitthh. zu d. Werken Christ. Reuter's. (SB d. sächs. Ges. d. W. 40, 71-136 u. 200 f.) — **b)** Berichtigungen fremder u. eigener Angaben zu Chr. R. (Ebd. 1889, I, 28-35.) [77

Lemcke, Karl, Von Opitz bis Klopstock; e. Beitr. z. G. d. dt. Dichtg. Lpz. ✻ Rec.: A. f. d. Stud. d. neuer. Spr. 82, 325 f. [78

Suphan, Bernh., Shakespeare im Anbruch der class. Zeit uns. Lit. (Dt. Rs. 15, III, 401-17.) [79

Wolff, Eug., Joh. Elias Schlegel. Berl., Oppenheim. 8⁰. IV, 217 S. M. 4. ✱ Rec.: CBl 1198; Anz. f. dt. Alth. 15, 347-56 (Rentsch); RC 28, 240 f. (Chuquet). [4980

Fischer, A., Ueber Liederdichter d. Nürnb. Gesangbuchs v. J. 1676. (Bll. f. Hymnol. 67 ff.) [81

Müller-Frauenstein, Geo., Ueb. Ziegler's Asiat. Banise. (Z. f. dt. Phil. 22, 60-92; 168-213.) ✱ Vgl. Nr. 3224. [82

Zur G. d. Zeitraums vgl. Nr. 3504. 3864; 67; 78; 98. 3926f; 84c; 4000c; 37e; 57c; 58b; 61b; 68; 72. 4154; 67; 72c; 81a; c. 4206; 18b; 27b; 49b; e; 60a; b; 64; 81. 4335b; 57; 59; 62; 93d; 95f.

5. Zeitalter Friedrich's d. Gr. 1740—1789.

Allgem., 7jähr. Krieg etc. 4983-89; Friedrich d. Gr. und Preussen 4990-95; Andere Territorien 4996-99; Geistiges Leben im 18. Jh. 5000-19.

Koser u. **Schultze,** Lit. zu 1713-86, s. Nr. 4937.

✱ **Karge,** Die russ.-österr. Allianz, s. Nr. 787. Rec.: HZ 62, 333 f. (Naudé). [4983

Auszüge aus J. Sal. Riemer's Leipz. Jb. 1744-71. (Qn. z. G. Leipz. I, 335 bis 442.) ✱ Nur d. 2. schles. u. d. 7j. Kr. betr. [84

✱ **Trotha, v.,** Russ.-österr. Cooper., s. Nr. 2447. Rec.: MHL 17, 293-6 (F. Voigt). [85

✱ **Barthélemy, Ed. de,** Hist. des relations de la France et du Danemark 1751-70. Rec.: CBl 78. [86

Sorel, A., La question d'Orient au 18e siècle; le partage de la Pologne et le traité de Kaïnardji. 2 éd. Paris, Plon. 18⁰. IV, 292 p. Fr. 3,50. ✱ Rec.: Le Livre 10, 439 f. [87

✱ **Wolf,** Aus d. Zeit Mar. Theresia's, s. Nr. 813. Rec.: HZ 61, 329-31 (Tupetz); MHL 17, 296 (Bloch). [88

✱ **Recueil** des anc. ordonn. de la Belg., s. Nr. 814. Rec.: RQH 45, 289 f. (Lahaye). [89

Correspondenz, Polit., Friedr. d. Gr. (s. Nr. 818). XVII. Berl., Duncker. gr. 8⁰. 480 S. M. 14. ✱ Rec. v. XV u. XVI: MHL 17, 177-82 (Schultze); CBl 603-6. [90

Lehmann, Max, Die ursprüngliche Fassung d. Hist. de mon temps Friedrich's d. Gr. (HZ 62, 193-6.) [91

Friedrich's d. Gr. musikal. Werke [hrsg. v. Ph. Spitta]. 1: Sonaten für Flöte u. Klavier. Nr. 1-12. ✱ Rec.: Grenzb. 48, III, 166-73. [92

Brünneck, Wilh. v., Die Aufhebg. d. Leibeigenschaft durch d. Gesetzgebg. Friedr. d. Gr. u. d. allg. preuss. Landrecht. (SavZ 10, 24-62.) [93

✱ **Zakrzewski,** Reform d. ländl. Steuern, s. Nr. 839. Rec.: Z. f. d. ges. Staatsw. 44, 573-6; Jbb. f. Nationalökon. 17, 584 f. (Lamprecht). [94

Stern, Alfr., Mirabeau in Berlin. (Dt. Rs. 15, III, 383-400.) [95

Vgl. Nr. 3897. 3927b; 53b. 4000c. 4206.

Motz, Fr., Hz. Karl v. Sachs.-Meiningen u. A. L. Schlözer (Schrr. d. V. f. meining. G. u. Ldke. Heft 5). gr. 8⁰. 32 S. [96

✱ **Adam, Alb. Eug.,** J. J. Moser als württemb. Landschaftsconsulent 1751 bis 91. Stuttg., 1887. Rec.: HZ 62, 371 f. (Egelhaaf). [97

✱ **Schneider, Eug.,** Phil. Friedr. Rieger. (ADB 28, 546-8.) [98

✱ **Fournier,** Handel etc. in Ungarn u. Polen, s. Nr. 817. Rec.: GGA 39 f. (v. Below); R. d'hist. dipl. 2, 126 f.; MHL 17, 373-5 (Neustadt). [4999

Vgl. Nr. 3694. 4060b. 4181c. 4274c. 4354.

Weber, Geo., Die Jesuiten u. d. Aufklärungszeit. (Dt. R. 14, 72 bis 85.) [5000

Birlinger, Ant., Curiosum e. Leichenpredigt auf Karl VII., 1745. (Alemannia 17, 136.) [5001

Weisse, Fel. u. **Frdr. Jacobi,** Briefe an Lorenz Westenrieder a. d. JJ. 1781-83; mitg. v. A. Kluckhohn. (SBMAk 237-70.) [2

✱ **Aus** d. Joseph. Wien, s. Nr. 2484. Rec.: Lit.bl. f. germ. u. rom. Philol. 10, 169 f. (Schöer); Z. f. österr. Gymn. 40, 525-30 (Hauffen); HZ 62, 553 f. (Tupetz). [3

Deutsch, G., Joh. H. Gottl. v. Justi; e. Beitr. z. G. d. Cameralwiss. in Dtld. (Z. f. d. ges. Staatsw. 45, 554 bis 567.) [4

Morf, H., Zur Biographie Pestalozzi's. IV. Winterthur, Ziegler. gr. 8⁰. VIII, 617 S. Fr. 8. ✱ Rec.: BllLU 663 f. (Jentsch); Grenzb. 48, IV, 278-80 (Jentsch). [5

✱ **Greyerz,** Beat Ludw. v. Muralt,

s. Nr. 850. Rec.: ThLZ 13, 468-70 (Eck). [5006

✻ **Herder's** Briefe an Hamann, s. Nr. 2476. Rec.: ThLZ 14, 439 (Lindenberg); HZ 63, 132 f. [7

Nagel, Wilh., Die dt. Idylle i. 18. Jh. (Diss.) Zürich. 8°. 82 S. [8

Goethe's Gespräche; hrsg. v. Biedermann (s. Nr. 3282). II. Lpz., Biederm. gr. 8°. XIV, 362 S. M. 5. ✻ Rec. v. I u. II: RC 28, 186 f.; PJbb 64, 608 ff. [9

Goethe's Tagebücher d. 6 ersten Weimar. Jahre 1776-82, hrsg. v. Hnr. Düntzer. Lpz., Dyck. gr. 8°. III, 261 S. M. 6. [10

Briefe v. Goethe's Mutter an d. Hrzg. Anna Amalia; neu hrsg. u. erl. v. K. Heinemann. Lpz., Seemann. 8°. XV, 159 S. M. 2,20. ✻ Rec.: CBl 1079 f.; PJbb 64, 608. [11

Rod, Ed., La jeunesse de Goethe. (Bibl. univ. 42, 568-91 u. 43, 293 bis 314.) [12

Düntzer, H., Goethe u. Karl August; Studien zu Goethe's Leben, 2. Aufl. I-III. Leipzig, Dyck. 1888. gr. 8°. 969 S. M. 18. ✻ Rec.: HZ 62, 339-41 (Gebhardt); Westerm. 67, 415. — Vgl. Ggw. 35, 56-8 (Bulle). [13

Eggers, K., Rauch u. Goethe; urkdl. Mittheilgn. Berl., Fontane. gr. 8°. XV, 251 S. m. 6 Taf. M. 5. ✻ Rec.: CBl 989 f.; DLZ 10, 1166 f. (Urlichs); Ggw. 36, 116-9 (Düntzer); Dt. Rs. 15, III, 469-71. [14

Brenning, Em., Goethe nach Leben u. Dichtg. Gotha, Perthes. 8°. 175 S. M. 2,40. [14a

Carel, Geo., Voltaire u. Goethe als Dramatiker; e. Beitr. z. Lit.-G. (Progr.) Berl. 4°. 38 S. [15

Gaedertz, K. Theod., Eduard d'Alton, e. Lebensbild, m. ungedr. Briefen Goethe's. (Westerm. 33, 239-53.) [16

Jurisch, Reinh., Schiller als Weltbürger u. Freund s. Vaterlandes. (Progr.) Breslau. 4°. 16. S. [17

Liebrecht, L., Schiller's Verh. zu Kant's eth. Weltansicht (Sammlg. gemeinverst. Vortrr., Heft 79). Hamb., Verlagsanstalt. gr. 8°. 36 S. M. 0,80. [18

Litzmann, Berth., Schiller in Jena. Jena, Mauke. gr. 8°. VIII, 136 S. M. 1,80. ✻ Rec.: AZtg Beil. Nr. 149; Grenzb. 48, IV, 247 f. [19

Lorenz, Zum Gedächtniss v. Schiller's hist. Lehramt, s. Nr. 4505.

6. Zeitalter der französ. Revolution und Napoleon's 1789—1815.

Allgemeines, die Revolution u. ihre Einwirkung auf Europa 5020-30; Revol.kriege 5031-5041; Napoleonische Kriege 5042-5056; Preussen 5057-62; andere Staaten 5063-70; Culturgeschichtliches s. in den chronol. u. territor. Gruppen, ferner in III, 5 u. III, 7.

Schultze, Walth., [Lit. d. J. 1886, betr.]: Dtld. 1786-1815. (JBG Bd. 9. III, 34-38.) [5020

✻ **Sorel**, L'Europe et la révol., s. Nr. 856. Rec.: Ann. de l'éc. des sc. polit. IV, 1 (Aubertin). — Bd. II in 2. Aufl.: Paris, Plon. 8°. 578 p. [21

✻ **Mahrenholtz**, G. d. franz. Revol., s. Nr. 2498. Rec.: DLZ 10, 881 (Stern); MHL 17, 307 (v. Kalckstein). [22

Quinet, Edg., La révolution. I u. II. Paris, Impr. nat. 4°. 367; 452 p. [23

✻ **Gautier**, L'an 1789, s. Nr. 2499. Rec.: RC 27, 414 f. (Chuquet); RQH 45, 675 f. [24

Guglia, Eug., Die Conservativen d. Generalstände v. 1789. (AZtg Beil. Nr. 142 f.) [25

Manzoni, Al., La rivol. franc. del 1789 e la rivol. ital. del 1859, publ. p. Brambilla da R. Bonghi. Milano, Rechiedei. 16°. XIII, 362 p. L. 5. ✻ Rec. N. Ant. 22, 198 f. [26

✻ **Blennerhassett**, Frau v. Staël, s. Nr. 2500. Rec.: Quart. R. 532-58; Saturd. R. 67, 609 f.; Bibl. univ. 42, 444-6; BllLU 289-93 (Speyer); DLBl 12, 75 f. (Koch); Ac. Nr. 896, 1-3 (Hawkins); HZ 63, 163-5. [27

Broglie, duc de, Le procès et l'exécution du duc d'Enghien. Paris, Plon. 18°. 31 p. [28

Blennerhassett, lady, Die Dt. u. d. franz. Revolution. (Dt. Rs. 15, 51 bis 72; 216-28.) [29

Dowden, Edw., Goethe and the french revol. (Fortn. R. Nr. 271, 77-96.) [30

✻ **Galitzin**, Kriege d. 1. französ. Revol. etc., s. Nr. 2503. Rec.: DLZ 10, 1056; CBl 1068; Dt. R. 14, 378 f. [31

✻ **Chuquet, Arth.**, Les guerres de la révol. II. Rec.: Polyb. 27, 246 f. (De la Rocheterie). [32

Conforti, L., **a**) Napoli dal 1789 al 1796. — **b**) Napoli dalla pace di Parigi alla guerra del 1798, con docc. ined. Napoli, Anfossi. 16°. XVI, 262 u. XVI, 303 p. à L. 4. [33

✻ **Zeissberg**, Erzh. Karl u. Pr. Hohenlohe, s. Nr. 874. Rec.: RC 26, 431 f. (Chuquet); CBl 1038; HZ 63, 133-5 (Tupetz). [5034

Sorel, A., La polit. de Robespierre (R. d. 2 mondes 94, 883-915.) [35

L[ehmann], M., Wöllner u. d. ausw. Polit. Fr. Wilh. II. (HZ 62, 285 f.) ✻ Immediatber. v. 7. Oct. 1794. [36

✻ **Zeissberg**, Räumung Belgiens, s. Nr. 878. Rec.: HZ 61, 331-3 (Tupetz). [37

✻ **Bailleu**, Preussen u. Frankr., s. Nr. 879. Rec.: RH 40, 395-7 (Stern). [38

Zeissberg, H. v., Zur dt. Kaiserpolitik Oesterreichs; e. Beitr. z. G. d. Revolj. 1795. (Sep. a. SBWAk.) Wien, Tempsky. Lex.-8⁰. 136 S. M. 2. ✻ Qn.-mässige Darstellg. d. Verhdlgn. auf d. Regensb. Reichstage. — Rec.: CBl 1673. [39

Clausewitz, C. v., Hinterlassene Werke üb. Krieg u. Kriegsführg. IV: Feldzug 1796. 3. Aufl. Berl., Dümmler. 288 S. M. 6. [40

Buchner, Flucht d. Univ.-Archivs v. Giessen, 1796. (Mitthh. d. Oberhess. GV Bd. I.) [41

Tivaroni, Car., L'Italia durante il dominio franc., 1789-1815. I. Torino, Roux. 16⁰. 519 p. L. 3. ✻ Rec.: R. stor. It. 6, 331-5 (Orsi). [42

Santalena, Ant., Vita Trevigiana etc., 1793-1813. Treviso, Zoppelli. 8⁰. 378 p. L. 5. ✻ Rec.: N. Antol. 22, 384-6. [43

✻ **Hogendorp**, Mémoires, s. Nr. 2531. Rec.: HZ 62, 166-73. [44

Stcherbatow, Le feld-maréchal Paskévitsch, sa vie polit. et milit. d'apr. des docc. inéd. I: 1782-1826, trad. Paris, Reinwald. Fr. 15. [45

Zur Geschichte d. milit. Lebens in d. Armeen Napoleon's I. (Beiheft z. Milit.-Wochenbl., 277-94.) [46

✻ **Merkel, Garlieb**, Ueb. Dtld. zur Schiller-Goethe-Zeit. Berl. 1887. Rec.: DLZ 10, 349 f. (Kluckhohn). [47

✻ **Metternich-Winneburg**, Oesterr. Theiln. a. d. Befr.kriegen, s. Nr. 904. Rec.: MHL 17, 185-90 (Goldschmidt); RH 40, 397-400 (Stern). [48

Lehmann, M., Gneisenau's Sendg. nach Schweden u. England 1812. (HZ 62, 466-517.) — Vgl. d. Nachtr. v. L. Ehrhardt. (Ebd. 63, 192.) [49

✻ **Campredon**, Défense de Dantzig, publ. p. Auriol, s. Nr. 911 u. 2536 (identisch!). Rec.: DLZ 10, 792 f.; Grenzb. 48, III, 1-10. [50

Benoit, Arth., Blocus de Thionville; corresp. du génér. Hugo command. supér. avec le génér. de division à Metz (R. d'Als. 40, 204-25; 353-86.) [51

Bardy, Henry, a) La dernière campagne du gén. Lecourbe; Belfort en 1815. St.-Dié, Humbert. 16⁰. 77 p. — **b)** Belfort en 1815. Belf., Spitzmuller. 8⁰. 32 p. Fr. 0,50. [52

Browning, Osc., Hugh Elliot at Naples 1803-6. (EHR 4, 209-28.) [53

Knaake, Em., Forschgn. z. Leben d. Max v. Schenkendorf. (Altpr. Mtschr. 26, 340-9.) [54

Bourienne, L. Ant. Fauvelet de, Memoirs of Napol. Bonaparte, by his priv. secret.; ed. by R. W. Phipps. 4 vol. New. ed. New-York, Scribner. 12⁰. LIII, 422; XV, 140; XVI, 452; VIII, 444 p. Doll. 5. [55

✻ **Corresp.** de Marie Louise, s. Nr. 914. Rec.: RQH 43, 332-4 (de Barthélemy); RH 36, 140 f.; A. stor. It. 3, 475-8 (Sforza). [56

✻ **Clausewitz**, Preussen i. s. grossen Katastr., s. Nr. 2558. Rec.: CBl 816 f.; FBPG 2, 300; MHL 17, 387 f. (v. Kalkstein). — Franz. Uebers. v. de Vatry. Paris, Baudoin. 8⁰. Fr. 4. [57

✻ **Seeley**, Stein, s. Nr. 930. Rec.: MHL 17. 78-81 (Krüner); Vjschr VPK 26, II, 109-17. [58

Delbrück, H., Die Ideen Stein's üb. dt. Verf. (PJbb 64, 129-34.) [59

✻ **Lehmann**, Scharnhorst, s. Nr. 936. Rec.: EHR 4, 796-802 (Ward); MHL 17, 81-90 (Goldschmidt). [60

Verwendung Gneisenau's als Lehrer. (Jbb. f. d. dt. Armee 72, 222 f.) [61

Blasendorff, K., Blücher als Gutsbesitzer. (Progr.) Pyritz. S. 9-24. [62

✻ **Briefwechsel** d. Kön. Katharina u. d. K. Jérôme (s. Nr. 943). Stuttg. 1887. Rec.: MHL 17, 90 (Bloch); HZ 62, 341-3 (Egelhaaf); A. stor. It. 4, 116-8 (Sforza). [63

✻ **Hogendorp, Gijsbert K. van**, Brieven en gedenkschriften I-IV.'s Gravenh. 1886-87. Rec.: HZ 62, 173 bis 179. [64

Roeschen, Zur G. d. Revol.- u. Befreiungskriege in Oberhessen. (Mitthh. d. Oberhess. GV Bd. I.) [65

✻ **Correspondenz** Kön. Friedr.'s v.

Württb., hrsg. v. Schlossberger, s. Nr. 2578. Rec.: MHL 17, 307 f. (Bloch); DLBl 12, 89 f. (Kleinschmidt); R. d'hist. dipl. 3, 599 f. (Pribram); ZGOberrh. 4, 516 f. (Obser); HZ 63, 135 f. (Egelhaaf); Nord u. Süd 51, 287. [5066

✲ **Pfister,** Friedr. v. Württemb., s. Nr. 947. Rec.: CBl 10 f.; HZ 61, 540 f. (Egelhaaf). [67

Schlossberger, A. v., Prinz Karl v. Württemberg, russ. Gen.-Lt., 1770-91; nach Briefen d. Prinzen etc. Stuttg., Kohlhammer. 8⁰. XVI, 244 S. M. 8. ✲ Rec.: BllLU 754-6 (Speyer). [68

Hartmann-Lichtenfelder, Gottfried, Compte rendu hist. des troubles survenus à Strasbourg 1789; trad. p. C. Reiber. (R. d'Alsace 40, 257 bis 269.) [69

Hamberger, Jos., Die franz. Invasion in Kärnten i. J. 1809. Klagenf., Raunecker. gr. 8⁰. 58 S. M. 2. [70

Vgl. Nr. 3492. 3836; 93. 4206; 27; 35b; c; 57; 58a; 66a; 81; 82.

7. *Neueste Zeit seit 1815.*

Allgemeines, Restaur., Revol. und Reaction 5071-83; Europ. Verhältnisse, besonds. der 1850er Jahre 5084-86; Kriege v. 1864-70: 5087-5101; Preussen u. d. neue Dt. Reich 5102-14; Mittel- und Kleinstaaten 5115-21; Oesterreich 5122-25; Culturgeschichtliches (Staat u. Wirthschaft, Kirche, Wissenschaft u. Unterricht, Literatur u. Kunst) 5126-51.

Hermann, J., [Lit. d. J. 1886, betr.]: Neueste, insbes. dt. G. seit 1815. (JBG Bd. 9. III, 39-44.) [5071

Flathe, Th., Restaur. e rivol. (s. Nr. 2587 u. 3361,) 14.-15. (Schl.)-Lfg. p. 889-1042. cpl. L. 30. [72

✲ **Beust,** Mémoires, s. Nr. 950. Rec.: RH 37, 351 f.; Polyb. 29, 166-8. [73

La Motte-Rouge, de, Souvenirs et campagnes (1804-83). I-III. Nantes, Grimaud. 8⁰. IV, 624; 624; 619 p. à Fr. 9. ✲ Der auf d. Krieg von 1870/71 bezügl. Theil auch separat (100 p. Fr. 2,50). [74

✲ **Muhlenbeck,** La St.-Alliance, s. Nr. 954. M. 6. Rec.: RH 37, 148. [75

Flach, Jacq., Madame de Krüdener et les origines de la st.-alliance. (Sep. a. R. de la soc. des ét. hist., janv.-févr.) Amiens. 8⁰. 15 p. [76

Sylvain, Ch., Hist. de Grégoire XVI. Bruges, Desclée. 8⁰. 400 p. [77

Pometta, E., La rivoluz. del 1839 nel Ticino. (Monat-Rosen 23, Hft. 1 ff.) [78

✲ **Wichmann,** Denkwürdigk., s. Nr. 971. Rec.: Lit. Handw. 303-6 (Hülskamp); HZ 62, 352 f. (Flathe). [79

Stamford, v., Das 1. Bat. d. 2. kurhess. Inf.-Reg. i. d. Sept.-Tagen 1848 zu Frankf. a. M. (ZVhessG 14, 267-304.) [80

Kunz, Die Feldzüge Radetzky's in Oberital. 1848 u. 49. (Jbb. f. d. dt. Armee 72, 18-39; 128-47; 270-90.) [81

Minghetti, Miei ricordi (s. Nr. 2598) II: 1848-49. 8⁰. 500 p. L. 4. [82

Kleinschmidt, Briefwechsel Wessenberg's mit Mittermaier (s. Nr. 3377). Schl. (Dt. R. 14, II, 343-54.) [83

Vaupell, O., Kampen for Sonderjylland; Kriegen 1848-50, og 64. 4.-6. Hft. Kjob., Reitzel. 8⁰. 288; 146 S. Kr. 3. ✲ Rec.: Milit. Lit.-Z. 70, 8. [84

Marchal, Gust., La guerre de Crimée. Paris, Firmin-Didot. 8⁰. Fr. 12. [85

Cavour, Cam., Nouvelles lettres inéd.; rec. et publ. p. Am. Bert. Turin, Roux. 8⁰. X, 573 p. L. 8. ✲ Rec.: Bibl. univ. 43, 162-4 (Rod); R. stor. It. 6, 595-7 (Rinaudo). [86

Vitzthum v. Eckstädt, K. Fr., London, Gastein u. Sadowa 1864-66; Denkwürdigkeiten. Stuttg., Cotta. gr. 8⁰. XX, 523 S. M. 13. ✲ Rec.: R. de 2 mondes 96, 196-207 (Valbert); Ggw. 36, IV, 329 f. (Gebhardt). [87

Ghiron, Is., Annali d'Italia, in continuaz. al Muratori etc. (Vgl. Nachrr. 153 f.) II: 1864-66. Milano, Hoepli. 8⁰. 408 p. L. 6. ✲ Rec.: RC 28, 314 f. [88

Marées, G. v., Kriegswesen u. Kriegführg. v. 1861 bis z. Gegw. 5. Aufl. (Die Welt in Waffen. III.) Lpz., Spamer. gr. 8⁰. VIII, 426 S. M. 5,50. [89

Sheridan, Phil., Erinnergn. a. d. dt.-franz. Kriege (vgl. Nachrr. 159t), dt. v. Udo Brachvogel. Lpz., Reissner. 8⁰. 115 S. M. 1,50. ✲ Rec.: Grenzb. 48, III, 186 f. [90

Rothan, G., Souvenirs dipl. (vgl. Nr. 2607.) L'Allemagne et l'Italie 1870-71. I: L'Allemagne. 3e éd. Paris, Lévy. 18⁰. 403 p. Fr. 3,50. [91

Krieg zw. Frankr. u. Dtld. 1870/71. Volksausg. nach d. Generalstabsw. Berl., Pauli. gr. 8⁰. 15 Hefte. à M. 0,30. ✲ Rec.: DLZ 10, 953 f. [92

[**Boulanger**], Dtlds. Feldz. geg. Frkr. 1870-1. Aut. Ausg. 1.-20. Lfg. Wien,

Frank. Lex.-8⁰. S. 1-640. à M. 0,40. ✻Rec. Strefll. Z. 29, IV, 198; Uns. Zeit 1889, II, 374-9 (Mahrenholtz). [5093

O'Connor Morris, Will., The war of 1870-1: After Sedan. (EHR 4, 417-40.) [94

Stärkeverhältnisse, Die, i. dt.-franz. Kriege (s. Nr. 2625). Forts. (Kriegsg. Einzelschrr., hrsg. v. Gen.stabe, Hft. 11, Bd. II, 619-702.) ✻ Rec.: CBl 816. [95

Vorpostendienst, Der, bei d. 1. baier. Armee-Corps etc. von d. 1. Einnahme v. Orléans bis z. d. Treffen v. Coulmiers. (Ebenda 591-618.) [96

Infanteriedienst bei d. Cav.-Divisionen, insbes. d. Thätigk. d. Sept.-Nov. 1870 d. 4.-6. Cav.-Div. zugeth. baier. Inf. (Ebenda S. 549-89.) [97

Kunz, Herm., Der Feldzug d. 1. dt. Armee im Norden u. Nordw. Frankreichs 1870-71. Berl., Luckhardt. gr. 8⁰. III, 234 S. M. 4. ✻ Rec.: CBl 1408 f.; Milit. Lit. Ztg. 70, 190-92. [98

Deschaumes, Edm., La retraite infernale (armée de la Loire 1870-71). Paris, Didot. 1888. 8⁰. 363 p. Fr. 8. [99

✻ **Wimpffen, de**, La bataille de Sedan. Rec.: Polyb. 27, 251-3. — Dt. Uebers. v. A. Ruhemann. Augsb., Reichel. 8⁰. 376 S. M. 4. [5100

Kayser, Ad., Erlebnisse e. rhein. Dragoners im Kriege 1870-71. Nördl., Beck. 8⁰. 216 S. M. 2. [5101

Geschichte d. k. preuss. Fahnen etc., s. Nr. 3525. Lex.-8⁰. XI, 529 u. VIII, 408 S. ✻ Rec.: DLZ 10, 1094 f. [2

Der Kronprinz in d. Conflictszeit. (Grenzb. 48, II, 535-50.) [3

Freytag, G., Der Kronprinz u. die dt. Kaiserkrone; Erinnergsbll. Lpz., Hirzel. 8⁰. 126 S. M. 1,80. [3a

✻ **Binding**, Norddt. Bund, s. Nr. 2615. Rec.: CBl 1193 f.; CBl f. Rechtsw. 8, 452 f. (Brie). [4

✻ **Hahn**, Wilhelm I., s. Nr. 1017. Rec.: MHL 17, 196 f. (H. Hahn). [5

Rodd, Friedrich III. (s. Nr. 1020). Französ. Ausg. Paris, Ollendorf. 12⁰. VIII, 285 p. Fr. 3,50. ✻ Rec.: Polyb. 29, 533 f. (d'Avril). [6

Bismarckbriefe (vgl. Nr. 2613), Neue Folge. I, II. Berl., Hennig & Eigendorf. 8⁰. XV, 174; 176 S. à M. 2,50. [7

Briefe, Politische, Bismarck's, 1849 bis 1889. 3. Aufl. Berl., Steinitz. 8⁰. XV, 375 S. M. 5. [8

✻ **Simon,** Bismarck 1847-87, s. Nr. 2634. Rec.: CBl 914 f. [9

✻ **Hartmann,** 2 J.zehnte dt. Politik, s. Nr. 2636. Rec.: Nord u. Süd 50, 268 f.; Grenzb. 48, II, 377-80; Westerm. 67, 142. [10

Bismarck u. England; G. d. Beziehgn. Dtlds. u. Englands seit d. Krimkriege. Berl., Eckstein. 8⁰. 311 S. M. 3. [11

Fabri, Fr., 5 JJ. dt. Kolonialpolitik; Rück- u. Ausblicke. Gotha, Perthes. gr. 8⁰. XV, 153 S. M. 2,60. ✻ Rec.: DLZ 10, 1244 f. (Hübbe-Schleiden); Milit. Lit. Ztg. 70, 239 f. [12

Erlasse u. Reden Sr. Maj. d. Kais. u. Kön. Wilh. II. (1888-89). Berl., Duncker. gr. 8⁰. IV, 80 S. M. 2. [13

Simon, Ed., L'empereur Guillaume II et la 1e année de son règne. Paris, Heinrichsen. 18⁰. VIII, 370 p. M. 3,50. [14

✻ **Melle,** Kirchenpauer, s. Nr. 2647. Rec.: BllLU 86 f. (Fr. Walther); Dt. Rs. 59, 474-7; Hans. GBll 1887, 163-8 (Frensdorff). [15

Asser, H. L., De buitenlandsche betrekkingen v. Nederl., 1860-89. Haarl., Bohn. gr. 8⁰. IV, 148 S. Fl. 1,50. [16

Eheberg, Friedr. List u. d. Frhr. J. Fr. v. Cotta. (AZtg Beil. Nr. 216.) [17

Philippovich, Eug., Der bad. Staatshaushalt 1868-89. Freib., Mohr. gr. 8⁰. XII, 263 S. M. 6. [18

Larchey, L., Souvenirs de mission; Metz, Strasbourg et Colmar 1859-60. (Sep. a. R. alsac.) Nancy et Paris, Berger-Levrault. 8⁰. 32 p. [19

✻ **Kern, J. C.,** Polit. Erinnerungen 1833-86. Frauenf., Huber. 1887. Rec.: AZtg Beil. Nr. 102. [20

✻ **Lerchenfeld,** Aus d. Papieren etc., s. Nr. 995. Rec.: RH 39, 186 f. (Stern); Bll f. d. baier. Gymnw. 25, 428 f. [21

Aufzeichnungen, Autobiograph., d. österr. Viceadmirals Frh. v. Wüllerstorf-Urban. (Dt. R. 14, III, 194-209; 339-44; IV, 94-110.) [22

✻ **Krones,** Moritz v. Kaiserfeld, s. Nr. 990. Rec.: HZ 61, 335-7 (Tupetz). [23

✻ **Wolfsgruber,** Card. Rauscher, s. Nr. 2654. Rec.: Laacher Stimmen 470 ff. (Braunsberger); ThLZ 14, 284-6 (Reusch). [24

✻ **Wolf,** Zur Culturg. etc., s. Nr. 994. Rec.: AZtg Beil. Nr. 257 f.; DLZ 10,

677 (Egers); CBl 1068 f.; HZ 62, 554 f. (Tupetz). [5125

Schulze-Gaevernitz, Herm. v., Das preuss. Staatsrecht, auf Grund d. dt. Staatsrechts dargestellt. I. u. II, 1. Lpz., Breitkopf & Härtel. gr. 8⁰. 660 u. 282 S. à M. 5. ✻ Rec.: Z. f. d. ges. Staatsw. 44, 593 f. (Fricker). [26

Schramm, C. A., Rodbertus, Marx, Lassalle; e. socialpol. Studie. Münch., Viereck. 8⁰. 91 S. M. 1,20. [27

Dietzel, H., Karl Rodbertus. I. u. II. Jena, Fischer. 8⁰. 92 u. VII, 240 S. M. 6,50. ✻ Rec.: Jb. f. Gesetzg. 13, 266-8 (Schmoller). [28

Nach 10 Jahren; Material u. Glossen z. G. d. Socialistengesetzes: I. Historisches; II. Die Opfer des Soc.gesetzes. Lond., German Coop. Publ. Co. 8⁰. 148 S. M. 1. [29

Kahle, C., Die fahrenden Leute d. Gegenw. u. ihre Sprache; e. Beitr. z. G. d. Vagabundenth. u. d. Gaunerwes. Gera, Bauch. 8⁰. 38 S. M. 1,25. [30

Gostwick, Jos., German culture and cristianity; their controversy in the time 1770-1880. Lond., Norgate. 8⁰. 10 sh. 6 d. [31

Lichtenberger, D. F., Hist. of. german theolog. in the 19 cent. transl. by W. Hastie. Edinb., Clark. gr. 8⁰. XXXIX, 629 S. 14 sh. ✻ Rec.: ThLZ 14, 399 f. (Harnack). [32

Luthardt, Chr., Erinnergn. aus vergangenen Tagen. Lpz., Dörffling u. Francke. 8⁰. IV, 259 S. M. 3,60. [33

Heinrici, C. F. Geo., Aug. Twesten nach Tagebüchern u. Briefen. Berl., Hertz. 8⁰. IV, 490 S. M. 7. ✻ Rec.: ThLBl 300-2; CBl 1602 f. [34

✻ **Oldenberg, F.,** Joh. H. Wichern. Hamb. 1884-87. Rec.: HZ 62, 129-31 (Kattenbusch). [35

Briefwechsel zw. Goethe u. K. Göttling 1824-31; hrsg. v. Kuno Fischer. 2. Ausg. Heidelb., Winter. gr. 8⁰. XI, 100 S. M. 3. [36

Günthert, Jul. E. v., Friedr. Th. Vischer; ein Charakterbild. Stuttg., Bonz. 8⁰. 214 S. M. 2. ✻ Rec.: Westerm. 67, 278. [37

Lang, W., Fr. Theod. Vischer. I. (Dt. Rs. 15, 29-50.) [38

Dietz, M., Fr. Vischer u. d. ästhet. Formalismus. (Sep. a. Festschr. d. Realanstalt Stuttgart.) Tüb., Fues. gr. 4⁰. 58 S. M. 2. [39

Schopenhauer, 3 Briefe an K. Rosenkranz, mitg. v. R. Reicke. (Altpr. Mtschr. 26, 310-31.) [40

Lassberg, Joh. Frh. v. u. Joh. Casp. Zellweger, Briefwechsel; hrsg. v. C. Ritter. St. Gallen, Huber. 8⁰. XII, 204 S. M. 4. [41

Teuffel, S., W. S. Teuffel; e. Lebensabriss. Tübing., Fues. gr. 4⁰. 47 S. M. 2. [42

Zimmer, Heinr. W. B., Joh. Geo. Zimmer u. d. Romantiker; e. Beitr. z. G. d. Romantik. Frkf. a. M., Heyder u. Zimmer. 8⁰. VIII, 383 S. M. 3. ✻ Rec.: AZtg Beil. Nr. 131; HZ 62, 341 (Gebhardt); HPBll 104, 116 bis 28. [43

Fischer, Herm., Classicismus und Romantik in Schwaben zu Anf. uns. Jhs. (Sep. a. Festg. d. Univ. Tübingen). Tüb., Laupp. gr. 4⁰. 22 S. M. 2. [44

Pfeiffer, Berth., Ludw. Uhland u. s. Stellg. im dt. Geistesleben. (KBl f. d. Gelehrten- und Realschulen Württbgs. Jg. 36.) Tüb., Fues. gr. 8⁰. 49 S. M. 1,50. [45

Schmidt, Er. u. Bernh. Seuffert, Hs.liches von u. über H. v. Kleist. (Vjschr. f. Lit.-G. 2, 301-14.) [46

✻ **Freiligrath,** Beitrr. z. Biogr. Freiligrath's, s. Nr. 2666. Rec.: CBl 1198 f. [47

Schiffner, K., Wilh. Jordan; m. 3 Bildnissen d. Dichters. Frankf. a. M., Osterrieth. gr. 8⁰. IV, 232 S. M. 3. [48

Wehl, Feod., Zeit u. Menschen. Bd. I-II. Hamb., Reher. gr. 8⁰. III, 332; 315 S. à M. 3,60. ✻ Rec.: CBl 1336 f.; AZtg Beil. Nr. 163 (Bormann). [49

Servaes, Frz., Gottfr. Keller. (PJbb 64, 1-52.) [50

Neumann, C., Christ. Rauch; Betrachtgn. üb. Urspr. u. Anff. modern. dt. Plastik. (PJbb 64, 166-95.) [51

Vgl. Nr. 3471. 3524; 25; 27. 3647; 86; 92. 3806; 98. 3929; 36h. 4200b; 14; 26; 35a; 58d; 76c; 99. 4351.

Berichtigung. In Heft 2 S. 522, Nr. 1228 ist statt Riegel zu lesen Gottlob (Ueber Beziehgn. d. Bisch. Ekkehart v. Worms.)

Verzeichniss von Abkürzungen.

A.: Archiv, Archivio, Archives.
Abh., Abhh.: Abhandlung(en).
AbhBAk: Abhh. d. Berliner Ak.
AbhMAk: Abhh. d. Münchener Ak.
Ac.: Académie, The Academy.
ADB: Allg. Dt. Biographie.
AG: Archiv für Geschichte.
AHV: Archiv des hist. Vereins.
Ak.: Akademie.
AKKR: A. f. kathol. Kirchenrecht.
Alth., Althk.: Alterthum(skunde).
Ann.: Annalen.
Anz.: Anzeiger.
AÖG: Archiv f. österr. Geschichte.
Arch.Z.: Archivalische Zeitschrift.
Ath.: The Athenaeum.
AZtg: Allg. Zeitung.
BECh: Bibl. de l'école des chartes.
Beil., Beill.: Beilage, Beilagen.
Beitr., Beitrr.: Beitrag, Beiträge.
Ber., Berr.: Bericht, Berichte.
Bibl., Biblw.: Bibliothek(swesen).
Bl., Bll.: Blatt, Blätter.
BllLU: Bll. f. liter. Unterhaltg.
Bonner Jbb.: Jahrbücher d. V. v. Alth.freunden im Rheinlande.
Bull.: Bulletin, Bulletino.
CBl: Centralblatt (Literarisches).
CR: Compte rendu (de l'académie des inscriptions et belles lettres).
DLBl: Deutsches Literaturblatt.
DLZ: Deutsche Literaturzeitung.
Dt., Dtld.: Deutsch, Deutschland.
DZG: Dt. Z. f. G.wissenschaft.
EHR: English historical review.
FBPG: Forschungen zur brandenburg. u. preuss. Geschichte.
G.: Geschichte.
GBll: Geschichtsblätter.
Ges.: Gesellschaft.
GGA: Göttinger gelehrte Anzeigen.
Ggw.: Gegenwart.
GV: Geschichtsverein.
HJb: Hist. Jb. d. Görres-Gesellsch.
HPBll: Historisch-politischeBlätter.
Hs., Hss., hs.: Handschrift, Handschriften, handschriftlich.
HV: Historischer Verein.
HZ: Histor. Zeitschrift (v. Sybel).
J., JJ.: Jahr, Jahre.
Jb., Jbb.: Jahrbuch, Jahrbücher.
JB: Jahresbericht.
JBG: Jahresberr. d. G.wissenschaft.
JbGVV: Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirthschaft.
Jh., Jhh.: Jahrhundert(e).
K. oder **Kde**: Kunde.
KBlGV: Korresp.-Blatt d. Gesammtvereins d. dt. G.- u. Alth.-Vereine.
KBlWZ: Korresp-Bl. der Westdt. Z.
Lit.: Literatur.
MA., ma.: Mittelalter, Moyen-Age, Middle Ages, mittelalterlich.
Mag.: Magazin.
Mém.: Mémoires.
MHL: Mittheilungen aus der historischen Literatur (Hirsch).
MHV: Mittheilgn. d. hist. Vereins.
MIÖG: Mittheilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung.
MLIA: Magazin für Literatur des In- und Auslandes.
Ms., Mss.: Manuscript(e), Manuscrit(s) etc.
Mtschr.: Monatsschrift.
MVG: Mittheil. d. Vereins f. G.
MVGDBöhmen: MVG d. Dt. i. Böhmen.
n.: neu, nouveau, etc.; oder: nach.
NA: Neues Archiv (der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde.)
NASächsG: NA f. sächs. Geschichte.
N. F.: Neue Folge.
NR: Nouvelle revue.
N. S.: Neue Serie, Nuova Serie, etc.
Ntztg: Nationalzeitung.
NZ: Numismatische Zeitschrift.
PJbb: Preussische Jahrbücher.
Q., Qn.: Quelle, Quellen.
R.: Revue, Review, Rivista.
RC: Revue critique.
Ref.: Reformation.
RH: Revue historique.
RN: Revue numismatique.
RNAlsace-Lorraine: Revue nouvelle d'Alsace-Lorraine.
RQH: R. des questions historiques.
RQSchr: Römische Quartalschrift.
Rs.: Rundschau.
SavZ: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte.
SB: Sitzungsberichte.
SBBAk: SB d. Berliner Ak.
SBMAk: SB d. Münchener Ak.
SBWAk: SB d. Wiener Ak.
sc.: science, sciences.
Schr., Schrr.: Schrift, Schriften.
Sep. a.: Separatabdruck aus.
StMBCO: Studien u. Mittheilungen aus d. Bened.- u. Cisterzienser-Orden.
ThLBl: Theolog. Literatur-Blatt.

ThLZ: Theolog. Literatur-Zeitung.
ThQSchr: Theolog. Quartalschrift.
ThStK: Theol. Studien u. Kritiken.
Urk., Urkk.: Urkunde, Urkunden.
V.: Verein.
Verf.: Verfasser, Verfassung.
Verh.: Verhalten, Verhältniss.
Vhdlg: Verhandlung.
Vjschr.: Vierteljahrschrift.
VjschrVPK: Vjschr. f. Volkswirthschaft, Politik u. Kulturgeschichte.
WZ: Westdeutsche Z. f. G. u. Kunst.
Z.: Zeitschrift. **ZA.**: Zeitalter.
ZDA: Z. f. deutsches Alterthum.
ZG: Z. f. (die) Geschichte.
ZGOberrh: Z. f. G. des Oberrheins.
ZHG: Z. d. hist. Gesellschaft.
ZKG: Z. f. Kirchengeschichte.
ZKR: Z. für Kirchenrecht.
ZKTh: Z. für kathol. Theologie.
ZN: Z. für Numismatik.
Ztg: Zeitung.
ZVG: Z. d. Vereins f. Geschichte.
ZVtG: Z. f. vaterl. G. (Westfalens).

Eingelaufene Schriften. (Fortsetzung zu S. 538.) Stern, Leben Mirabeau's, s. Nachrr. 226. — Stöckel, G. d. MA. u. d. Neuzeit, s. Bibl. 4531. — Virchow, Reiseergebnisse auf d. Wege der Langobarden (Verhdlgn. d. anthr. Ges.) s. Bibl. 4645. — M Wagner, Untersuchg. üb. die Ryswijker Relig.-Clausel Berl., Weber. M. 1,80. — Wessel, Lehrbuch d. G., s. Bibl. 4539. — Winkelmann, Friedrich II., s. Bibl. 4692. — Zeitschrift d. hist. V. f. Niedersachsen 1888, s. Bibl. 4016. — Z. d. V. f. G. u. Alth. Schlesiens 23, s. Bibl. 3593. — Z. d. V. f. thüring. G. u. Althk. (Bibl. 1461). 6, 3—4. — Westdeutsche Z. f. G. u. Kunst 8, 2, s. Bibl. 4051, — Z. d. westpreuss. G.-V. 25, s. Bibl. 3191.

Register.

Aufgenommen sind alle besprochenen Schriften und wichtigeren Notizen, dazu kommt ein Sachregister zu Bibliographie und Aufsätzen, aber nur nach den allgemeinsten Schlagworten. Auf ein bibliograph. Titelregister musste aus Raumrücksichten vorläufig verzichtet werden. Die einfachen Ziffern bezeichnen Seiten des 1., die nach einer II solche des 2. Bandes, die nach einem N (sowie alle Ziffern der Personalnachrichten) Nrr. der Nachrichten und Notizen. Man suche N 1-72 u. 73-175 in Bd. I, N 176-204 u. 205-49 in Bd. II. Cursive Ziffern beziehen sich auf Abhandlungen und Kl. Mittheilungen.

Personalnachrichten.

Die Ziffern bedeuten Nrr. der Nachrichten u. Notizen (bis 175 in Bd. I).

